



Michael Herdick

Ökonomie der Eliten

Eine Studie zur Interpretation wirtschaftsarchäologischer Funde und Befunde von mittelalterlichen Herrschaftssitzen

Römisch-Germanisches
Zentralmuseum
Leibniz-Forschungsinstitut
für Archäologie

R G Z M

Propylaeum-DOK (2022), DOI: <https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00005295>

Michael Herdick

Ökonomie der Eliten · Eine Studie zur Interpretation
wirtschaftsarchäologischer Funde
und Befunde von mittelalterlichen Herrschaftssitzen

MONOGRAPHIEN

des Römisch-Germanischen Zentralmuseums

Band 124

Römisch-Germanisches
Zentralmuseum
Leibniz-Forschungsinstitut
für Archäologie

R | G | Z | M

Michael Herdick

ÖKONOMIE DER ELITEN

EINE STUDIE ZUR INTERPRETATION WIRTSCHAFTS-
ARCHÄOLOGISCHER FUNDE UND BEFUNDE
VON MITTELALTERLICHEN HERRSCHAFTSSITZEN

Zugl.: Marburg, Philipps-Universität, Diss., 2011

Redaktion: Markus C. Blaich (Hildesheim); Stefan Albrecht, Marie Röder (RGZM)

Satz: Michael Braun (RGZM)

Umschlaggestaltung: Reinhard Köster (RGZM). Umschlagbild: Hartmann von Starkenberg. Große Heidelberger Liederhandschrift (Codex Manesse) – Zürich, ca. 1300 bis ca. 1340, Cod. Pal. germ. 848, 256^v

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-88467-236-5
ISSN 0171-1474

© 2015 Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funk- und Fernsehsendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem (Fotokopie, Mikrokopie) oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, Ton- und Bildträgern bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG. werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Druck: betz-druck GmbH, Darmstadt
Printed in Germany.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	XI
Einleitung	1
Materialbasis und methodische Überlegungen	1
Fragestellung und Arbeitsziele	6
Die Bedeutung der Wirtschaftsarchäologie für die Geschichte der Ökonomie	7
Die Bedeutung der Kontrolle ökonomischer Ressourcen für die Bildung und Ausübung herrschaftlicher Macht	9
Zur Vorgehensweise	22
Das wirtschaftliche Potenzial der Domburgen und seine Bedeutung für die frühe Stadtentwicklung	25
Einleitung	25
Die historischen Voraussetzungen	27
Die Einrichtung der sächsischen Bischofssitze als Infrastrukturmaßnahme	29
Verkehrstopographische Lage der sächsischen Bischofssitze	33
Die Vorgängerbesiedlung an den sächsischen Bischofssitzen	34
Zum Befestigungscharakter der Bischofssitze	43
Die wirtschaftlichen Aktivitäten im Inneren der Bischofsburgen und in ihrem näheren Umfeld	56
Bischofsamt und Wirtschaftskompetenz in der zeitgenössischen Wahrnehmung	61
Zusammenfassung und Ausblick: Bedeutung der Domburgen für die Stadtentwicklung	65
Pfalzen und Wirtschaftshöfe: Ökonomische Fixpunkte mobiler Herrschaft	73
Annäherung an ein historisches Phänomen	73
Zur Problematik des Pfalz- und Königshofbegriffs aus archäologischer Sicht	74
Siedlungsstruktur und Wohnraum in den Produktionsarealen der Herrschaftshöfe	75
Die archäologischen Befunde	76
Die Grubenhäuser in den Vorsiedlungen des Klosterhofes Gebesees: Werkstätten ohne Wohnfunktion?	78
Mögliche historische Schlussfolgerungen aus der Trennung von Arbeits- und Schlafstätten in den Herrschaftshöfen	79
Tuchmachereien: Die Befunde von Tilleda	81
Grubenhäuser als Charakteristikum der Wirtschaftsarchitektur in den Pfalzen und Herrschaftshöfen?	82
Die dominierenden Handwerkszweige der Herrschaftshöfe nach dem archäologischen Befund	88
Die Textilherstellung	88
Aspekte der Textilproduktion im archäologischen Befund	90
Zwischenbilanz	97
Verhinderte die herrschaftliche Kontrolle des Textilhandwerks die Einführung des Trittwebstuhls?	97
Schmiedehandwerk und Roheisengewinnung	98
Eisenverarbeitung in der Pfalz Tilleda	99
Das Schmiedegehöft in der Dorfwüstung Assum	101

Tilleda: Herkunft der Eisenluppen	105
Tilleda: Vergleich mit der Eisenverarbeitung und Verhüttung in ländlichen Siedlungen	106
Fazit: Eisenmetallurgie in ländlichen Siedlungen des Mittelalters	109
Die Eisenverarbeitung in der Pfalz Werla	110
Beleg für die Eisenerzverhüttung im Königshof Helfta	113
Die »Burg« bei Haina: Die zur curia abbatis gehörende Schildmacherwerkstatt und sonstige eisenverarbeitende Handwerkszweige	114
Klosterhof Gebesee: Zur mutmaßlichen Lokalisierung der Schmiedewerkstatt	116
Zusammenfassung: Die Bedeutung der Eisenverarbeitung in den herrschaftlichen Wirtschaftshöfen und Pfalzen	117
Überlegungen zur Funktion und Verwendung der nichtagrarischen Güterproduktion in königlichen und kirchlichen Pfalzen	
Hinführung	121
Schmuckherstellung und anderes »Sonderhandwerk« im Bereich spätantiker bis hochmittelalterlicher Herrschaftssitze	121
Die Herstellung von Fibeln und anderem Schmuck in der <i>villa</i> Karlburg	121
Exkurs: Überlegungen zur wirtschaftlichen Bedeutung des Frauenklosters in Karlburg	128
Das Emailfibeln-Ensemble aus dem Königshof Helfta und die Hinweise für die Bearbeitung von Blattgold	130
Das Buntmetallhandwerk im Bereich völkerwanderungs- und merowingerzeitlicher Herrschaftssitze	134
Fazit: Buntmetallhandwerk innerhalb früh- und hochmittelalterlicher Herrschaftssitze	136
Zur politischen Funktion der handwerklich-gewerblichen Produktion innerhalb der Herrschaftshöfe	137
Abhängige Werkstätten im Nahbereich herrschaftlicher Zentralsitze	140
Die Eisenverhüttung in der Siedlung Vörstetten im Vorfeld der alamannischen Höhengiedlung auf dem Zähringer Burgberg	140
Fibelnproduktion und Salzgewinnung auf dem Veitsberg nahe der Pfalz Salz	141
Die Bronze gießer in der Siedlung Kückshausen	142
Corvey, Höxter und Twiste: Zur Rekonstruktion eines ökonomischen Netzwerkes um einen kirchlichen Herrschaftsmittelpunkt	143
Die Wüstung Barkhof im Emmertal: Eine Gewerbesiedlung im Rahmen der Grundherrschaft des 13./14. Jahrhunderts	149
Schlussfolgerungen zu den abhängigen Werkstätten im Umfeld herrschaftlicher Zentralsitze	152
Entstehung und Entwicklung der mittelalterlichen Burgenökonomie – Statische Verhältnisse oder dynamische Prozesse?	
Die Entstehung der Doppelmotte von Elmendorf	153
Ökonomische Aktivitäten im Umfeld frühmittelalterlicher Herrschaftssitze vor Beginn des Burgenzeitalters	160
Zwischenbilanz: Deutungsmöglichkeiten merowingerzeitlicher Handwerkergräber unter wirtschaftsarchäologischen Gesichtspunkten	168
Herrschaftliche Wirtschaftsproduktion und Verkehrstopografie	169
Zwischenbilanz	173

Der Herrenhof im Raum	174
Exkurs: Sozialer Aufstieg lokaler Herrschaftsvertreter in dezentralen Wirtschaftsarealen:	
Die Kontrollmöglichkeiten einer Zentralmacht	183
Die Burg als Machtsymbol in der Landwirtschaft und im Fischereisektor	186
Der Herrschaftssitz Romrod, der Typ der Rodungsburg und das Problem der »Landwirtschaftsbetriebe«	186
Überlegungen zur Dynamik der adeligen Agrarökonomie: Das Beispiel der Fischerei und Teichwirtschaft	190
Die Teichwirtschaft: Aktivitäten des Adels	199
Zusammenfassung	201
Wirtschaftliches Denken im Mittelalter oder die Frage nach der ökonomischen Rationalität	
adeligen Handelns	205
Ökonomische Effizienz und archäologisch-historischer Befund: methodische Überlegungen	205
Der Haushalt als Bezugsrahmen elitärer Ökonomik	206
Griechische Antike	206
Römische Antike	210
Haushaltswirtschaft in der christlichen Überlieferung	213
Haushaltsführung am Hof und im Reich	214
Die Kirche zur Haushaltsökonomik des frühmittelalterlichen Herrschers	218
Vorstellungen zum ökonomischen Handeln des Adels im Mittelalter	218
Wirtschaftlicher Wandel und ethische Konflikte	219
Zwischenergebnis	227
Die kulturelle Dimension des ökonomischen Handelns und Denkens	228
Gelehrte Ökonomik und praktisches Handeln: Zu den Wirkungsmöglichkeiten der Ideen	229
Archäologischer Befund und mittelalterliche Ökonomik: Problemstellungen aus der Praxis	230
Ausblick	233
Spätmittelalterliche Adelsökonomie – Wirtschaften in einer »Achsenepoche« oder während einer »Verfallszeit«?	
Konkurrierende Deutungsmodelle für das Spätmittelalter	235
Das Krisenmodell	235
Das Anti-Krisenmodell	236
Die »Krisen« der spätmittelalterlichen Gesellschaft	239
Interregnum und gesellschaftlicher Wandel	239
Die Vorgeschichte der Reformation	243
»Die Pest« und ihre Folgen	244
Die Agrarkrise und das »Goldene Zeitalter« der Handwerker und Lohnarbeiter	246
Die Untersuchungen von Wilhelm Abel	247
Zur Bedeutung der Untersuchungen von W. Abel	249
Zusammenfassung und Auswertung	251
Die spätmittelalterliche Burg als ökonomischer Faktor	
Positionen der Forschung	253
Methodische Überlegungen zur ökonomischen Stellung der spätmittelalterlichen Burg	255

Der Funktionswandel der spätmittelalterlichen Burgen und die Entwicklung ihres Wirtschaftsraumes	256
Diskussion der archäologischen und schriftlichen Überlieferung zum Gaiselberger Hausberg während des Spätmittelalters unter wirtschaftsarchäologischen Gesichtspunkten	259
Speicher- und Magazineinrichtungen auf Herrschaftssitzen	259
Überlegungen zur Funktionsweise der Speichereinrichtungen auf dem Hausberg zu Gaiselberg	264
Exkurs: Überlegungen zur Funktion des Erdstalls unter der Burg in Gaiselberg	267
Die Entwicklung des Wirtschaftsraumes auf dem Hausberg in Gaiselberg als Folge lokaler Besonderheiten und seine Einordnung in einen übergeordneten Kontext	274
Der Ausbau der Vorburgen und Zwinger seit dem 13. und 14. Jahrhundert	277
Die Zwinger	277
Die militärgeschichtliche Komponente beim Auftreten der Zwinger	279
Sekundäre Nutzungsmöglichkeiten der Zwinger: Der Fall der Burg Desenberg	279
Die Vorburgen	282
Burg Neideck (Fränkische Schweiz)	282
Die Hardtburg	285
Haus Herbede in Witten	289
Fazit: Die Vorburgen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit: Funktionswandel und Nutzungsänderungen	295
Synthese: Handwerk im Bereich mittelalterlicher Herrschaftssitze – Facetten einer Prestigeökonomie	297
Das Interesse der Machteliten an handwerklichen, technischen und ökonomischen Ressourcen als anthropologische Konstante	298
Der Haushalt als Bezugsrahmen elitärer Ökonomie.	302
Gliederung der Studie	308
Frühmittelalterliche Eliten und ihre ökonomische Basis	309
Gehobene Haushalte: Feddersen Wierde und der Runde Berg bei Urach	309
Der Fall Lauchheim: Zu viele Häuptlinge und zu wenige Indianer 1486	311
Burgen und Befestigungen als Zentralorte herrschaftlicher Ökonomik	317
Romrod: Burgen als Landwirtschaftsbetriebe?	317
Haus Herbede: Das Ausgreifen der Repräsentation in die Vorburg	320
Amtsburgen	321
Die Rolle der Burgen bei der Durchdringung marginaler Landschaften und die neue Frage nach den Rodungsburgen	322
Die Burgen als Stützpunkte eines »Industrie«-Reviere: Überlegungen zu ihrer Funktion in der Bergbau- und Metallurgiegeschichte	326
Die Befunde vom Eisenberg und aus Oberstockstall	326
Der Faktor Zeit: Das Metallhandwerk auf der Burg Sulzbach in der Oberpfalz	328
Temporäre Handwerksproduktion auf Burgen	330
Herrschaft, Handwerk und Prestige. Überlegungen zur Anwendung der Veblen-Theorie in der Archäologie	331
Bischöfe und Domburgen oder: Bürger gründen keine Städte	339
Unterschätzte Stadtherren	339
Die räumlichen Voraussetzungen	341
Voraussetzungen für die Ortswahl der Bischofssitze	342

Frühe Märkte unter grundherrschaftlichem Einfluss	343
Die Anfänge in Osnabrück	343
Magdeburg: Ein »Alter Markt«, eine Kirche als Stapelplatz und der Hof des Markgrafen Gero . .	344
Domburg Münster: Michaelistor	346
Magdeburg, Domplatz: Gräben und Grubenhäuser	347
Kunsthandwerk im bischöflichen Umfeld	348
»Versteinerung« und Verherrschaftlichung der Domburgen	350
Sakralisierung der Domimmunitäten und Bischofsstädte	355
Siedlungen außerhalb der Bischofsstädte	360
Pfalzen und Königshöfe als Stützpunkte des Reisekönigtums – Orte einer »archaischen« Wirtschafts- und Staatsform?	369
Strukturen der Pfalzen- und Königshofökonomie in der schriftlichen Überlieferung:	
Das Capitulare <i>de villis</i> und das Tafelgüterverzeichnis	373
Die Pfalzen- und Königshofökonomie im archäologischen Befund	376
Überlegungen zur Mobilität des Handwerks herrschaftlicher »Zentralhöfe«	382
Zusammenfassung der Überlegungen: mobiles Handwerk als Repräsentationsmittel	
im Rahmen des Reisekönigtums	383
Werla – zur Wirtschafts- und Landschaftsarchäologie einer Königspfalz	384
 Vier Thesen für wirtschaftsarchäologische Forschungen zum Handwerk und Gewerbe im Bereich mittelalterlicher Herrschaftssitze	 389
 Bibliographie	 399
Quellen und Übersetzungen	399
Literatur.	400

VORWORT

Die vorliegende Arbeit wurde 2011 als Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie im Fach Vor- und Frühgeschichte im Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften der Philipps-Universität Marburg eingereicht. Aufgrund umfangreicher beruflicher Verpflichtungen konnte das Manuskript vor der Drucklegung nicht fortlaufend aktualisiert werden. Es wird – den Gutachterempfehlungen folgend – weitestgehend unverändert gedruckt.

Wenn einem Doktoranden relativ bald nach Beginn seines Promotionsvorhabens der dauerhafte Einstieg in den Arbeitsmarkt gelingt, hat das im Regelfall negative Auswirkungen auf den Fortschritt der Arbeiten an der Dissertation. Neben dem begrenzten Zeitbudget erweisen sich vor allem schwindende Teilhabe an aktuellen Forschungsdiskursen und Kontaktverluste zur aktiven Scientific Community als Probleme, die Fortführung und Fertigstellung des Vorhabens nachhaltig beeinträchtigen können.

Kann er gleichwohl nach erfolgreicher Vollendung der Dissertation unter solchen Voraussetzungen bilanzieren, dass er die berufsbegleitende Promotion im besonderen Maße dazu nutzen konnte, neue und aktuelle Forschungsimpulse aufzunehmen und von nationalen und internationalen Fachnetzwerken zu profitieren, dann mag das wohl auch daran liegen, dass er ein Thema von allgemeinem Interesse gefunden hat; entscheidender ist es jedoch, dass es für ihn Personen und Institutionen gab, die Offenheit signalisierten und zum Austausch einluden.

Ich möchte mit diesen Worten keine überlange Danksagung einleiten, noch wird man im Folgenden ein vollständiges Verzeichnis all jener wissenschaftlichen Autoritäten finden, die jemals eine hilfreiche Information oder ein anspornendes Wort zum Fortgang der Arbeit beisteuerten. Derer gab es viele, aber ohne, dass sie Kenntnis von der vollständigen Arbeit nehmen konnten, möchte ich ihre Namen nicht zur Legitimation der Studie missbrauchen. Die Hilfe und Kollegialität, die mir zu Teil wurden, bleibt gleichwohl unvergessen. Die hier namentlich genannten Personen und Institutionen kennzeichnen verschiedene Stationen und Bereiche, in denen sich Unterstützung und Austausch als besonders ertragreich erwies.

Der erste Dank gilt meinem Doktorvater Horst Wolfgang Böhme (Marburg), der sich für mich als Student auch außerhalb der Hörsäle als großartiger Lehrer erwies und der bereit war, unendlich viel Zeit in seine Schüler zu investieren. Während meiner berufsbegleitenden Promotion bewies er mir durch sein beständiges und nachdrückliches Interesse am Fortgang der Arbeit größtes Vertrauen.

Meine akademischen Lehrern Heiko Steuer (Freiburg/Brsg.) und Gert Weisgerber (Bochum) stellten mit ihrem Glauben an Ausbildung durch Forschung entscheidende Weichen für mich. Im Zeitalter des Bologna-Prozesses ist mir noch einmal sehr deutlich geworden, welche Privilegien meine Kommilitonen und ich im Rahmen von Forschungsprojekten und Exkursionen genossen haben.

Anregende Rahmenbedingungen während des Studiums und der Anfangszeit der Promotion schuf auch die Förderung durch die Studienstiftung des deutschen Volkes und durch die Friedrich-Ebert-Stiftung. Die in diesem Umfeld entstandenen Freundschaften und Kontakte haben sich bis heute als trag- und entwicklungsfähig erwiesen.

Als außerordentlich folgenreich für den weiteren Fortschritt der Dissertation erwies sich die Teilnahme am »Jungen Burgenforum« der Deutschen Burgenvereinigung und an den von ihr organisierten internationalen Tagungen. Das Besondere am Burgenforum war die Betreuung der Examenskandidaten durch Wissenschaftler von internationalem Ruf, was den Aufbau eigener Kontakte auf europäischer Ebene ungeheuer erleichterte. Barbara Schock-Werner (Köln), der ehemaligen Präsidentin der Deutschen Burgenvereinigung und Dombaumeisterin des Kölner Doms habe ich in diesem Zusammenhang für einige ebenso prägende

wie unterhaltsame Gespräche zu danken. Bei den Veranstaltungen der Burgenvereinigung kam auch der erste persönliche Kontakt mit Peter Ettl (Jena) zustande, aus dem Jahre später am RGZM im Rahmen eines Ungarn-Projektes eine angenehme und erfolgreiche Zusammenarbeit in der Burgen- und Landschaftsarchäologie entstand.

Mit dem von Ralph Röber (Konstanz) und Walter Melzer (Soest) organisierten Arbeitskreis zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks existierte ein Netzwerk, das die in diesem Forschungsfeld engagierten Akteure seit Jahren, auch über manche Wechselfälle des Berufslebens hinweg, zusammenhält.

Während meines Volontariats im Theiss-Verlag vermittelten mir Dieter Durchdewald (Stuttgart) als Geschäftsführer und Jürgen Beckedorf als Programm-Manager (Stuttgart) durch ihre Gesprächs- und Diskussionsbereitschaft umfassende Einblicke in den kulturwirtschaftlichen Stellenwert der Archäologie und ihrer Marketingaspekte.

Evamaria Brockhoff, meine Chefin am Haus der Bayerischen Geschichte im Referat 4 »Veröffentlichungen, Neue Medien, Internet«, lebte mir glaubhaft vor, wie man auch unter größtem Termin- und Kostendruck wissenschaftliche Qualitätsstandards nicht aus den Augen verliert und die Freude an der Arbeit behält.

Im Weiterbildungsstudiengang »Kulturmanagement« an der FernUniversität Hagen wurden den praktischen Erfahrungen zur kulturellen Dimension der Ökonomie eine theoretische Basis hinzugefügt. Die aufwändig aufbereiteten Studienmaterialien, die nur einen Bruchteil der Seitenzahlen klassischer Lehrbücher aufwiesen, lieferten Anregungen und Impulse, die für mich bis heute gleichermaßen im Bereich des Wissensmanagements wie für kulturwissenschaftliche Fragestellungen Relevanz besitzen. Die Dozenten der Seminare sind in meiner Erinnerung namenlos geblieben. Hängen geblieben ist aber ihre Bereitschaft sich für die unterschiedlichsten Arbeitsbereiche ihrer Schüler immer wieder neu auf die Verortung des Wechselspiels zwischen kulturellen und ökonomischen Belangen einzulassen.

Als außerordentlich folgenreich für die Weiterentwicklung des Forschungskonzepts über die Fertigstellung der Dissertation hinaus, erwies sich die Einladung von Marcus Popplow zu einem Grundsatzreferat zum Thema »Mittelalterarchäologie und Technikgeschichte« im Rahmen der Jahrestagung der Gesellschaft für Technikgeschichte 2008 in Salzburg. Die Tagung firmierte unter dem Titel »Wo steht die Technikgeschichte«. Das in diesem Zusammenhang erkannte Desiderat eines Brückenschlags zwischen Technikarchäologie und gesellschaftspolitisch relevanten Technologiediskursen der Gegenwart wurde später als Aufgabe im Konzept des Labors für Experimentelle Archäologie (LEA) im Rahmen des RGZM verankert.

Mit dem Dienstantritt im RGZM als Koordinator eines Projektes auf der Krim erfuhr die Arbeit an der Dissertation eine Erleichterung, auch wenn beruflich andere Herausforderungen im Fokus standen. Wissenschaftliche Ressourcen und personelles Know-how waren aber nun ungleich leichter zugänglich als vorher. Besonders dankbar erinnere ich mich der langjährigen Bürogemeinschaft mit Jörg Drauschke und Antje Kluge-Pinsker, die zum Ausgangspunkt einer bis heute andauernden vertrauensvollen Zusammenarbeit geworden ist. In der Endphase der Dissertation, als ich mit dem Aufbau des Labors für Experimentelle Archäologie (LEA) beauftragt war, erfuhr ich bei den Kolleginnen und Kollegen vom Forschungsbereich Vulkanologie, Archäologie und Technikgeschichte (VAT) außergewöhnliche Solidarität. Diese Unterstützung hatte Anteil am erfolgreichen Abschluss des Dissertationsverfahrens und legte die Grundlagen für die gemeinsamen experimentalarchäologischen Studien zur Ofentechnologie der Mayener Keramikindustrie.

Falko Daim, meinem Chef am RGZM, bin ich nicht nur zu Dank für das Interesse und die Unterstützung bei der Fertigstellung der Dissertation verpflichtet, sondern auch für das Vertrauen, dass es mir im Rahmen der Projekte für die ich die Verantwortung hatte, ermöglichte, eigene Ideen zu erproben und umzusetzen. Stefan Albrecht (RGZM) und Markus Blaich (Hildesheim) schulde ich unendlichen Dank für den Einsatz bei der Redaktion des Manuskripts, der weit über dienstliche Verpflichtungen hinausging.

Im privaten Umfeld schufen meine Eltern mit ihrer Opferbereitschaft und ihrem Glauben an den Wert von Bildung und Wissenschaft die Grundlage für meinen beruflichen Werdegang. Ludger Brahm, Angelika Eckert, Anke Stöber und Julia Süss-Arnold hielten mich in rabenschwarzen Stunden über Wasser. Sabine, meine Frau, machte weitaus mehr möglich als meinen wissenschaftlichen Werdegang. Ohne sie wäre nichts.

Alle vorgenannten waren eine große Hilfe, und vieles Richtige, was man in meiner Arbeit finden wird, habe ich ihnen zu verdanken. Doch die Fehler und Irrtümer, die in der Arbeit enthalten sind, und all die Missverständnisse, die sie hervorrufen könnte, sind allein mein Verschulden.

Dem Verfasser bleibt noch den Wunsch auszusprechen, dass Kolleginnen und Kollegen, die parallel zu ihrer Berufstätigkeit promovieren müssen oder wollen, diese Zeilen als Aufmunterung empfinden mögen.

Michael Herdick

am 23. Februar 2015, dem Gedenktag des hl. Polykarp von Smyrna

SYNTHESE: HANDWERK IM BEREICH MITTELALTERLICHER HERRSCHAFTSSITZE – FACETTEN EINER PRESTIGEÖKONOMIE

Die vorangegangenen Teilstudien beschäftigten sich mit unterschiedlichen Aspekten des Fragenkreises um Handwerk und Gewerbe im Bereich mittelalterlicher Herrschaftssitze sowie ihren Interpretationen. Dabei konnten neue Analyse Kriterien entwickelt werden, die es ermöglichen, die archäologischen Quellen mit methodisch angemessener Systematik zu behandeln. Die bislang in der Forschung dominierenden stereotypen Unterscheidungen zwischen Hauswerk und Handwerk müssen nicht nur im Hinblick auf die zu Grunde liegenden methodischen Vorstellungen hinterfragt werden, sondern auch in Bezug auf den damit verbundenen Erkenntniswert¹⁴⁰⁶. Die Auseinandersetzung mit dem Thema erfolgte auf drei Ebenen:

Auf der ersten wurde die Untersuchungsdistanz zur Quellengruppe und ihrer Forschungsgeschichte hergestellt, indem Beispiele für die Beziehungsformen der Machteliten unterschiedlicher Epochen und Kulturen zu Handwerk, Technik und Ökonomie angeführt wurden. Die Selbstverständlichkeit, mit der man handwerklich-gewerbliche Funde und Befunde auf mittelalterlichen Herrschaftssitzen bislang in der Forschung als »natürlich« und gegeben hingenommen hat, sollte dadurch in Frage gestellt werden. Auf der zweiten Ebene stand das Bemühen im Mittelpunkt, wiederkehrende Vorstellungen über ein angemessenes Wirtschaftsverhalten in der antiken und mittelalterlichen Geistesgeschichte herauszuarbeiten. Die gewonnenen Erkenntnisse kamen drittens bei der Untersuchung ausgewählter Gruppen von Herrschaftssitzen zur Anwendung und wurden auf ihren analytischen Gebrauchswert hin überprüft.

Grundsätzlich hat es auch im Zeitalter der Postmoderne seine Legitimation und seinen Reiz, aus überlieferten Fragmenten ein Gesamtbild zu entwerfen, um zu zeigen, wie es gewesen sein könnte¹⁴⁰⁷. Bei den Erscheinungsformen des Handwerks auf mittelalterlichen Herrschaftssitzen spielen individuelle und lokale

¹⁴⁰⁶ Civis 2008, 386-388: Die Schwierigkeit, einen klar abgrenzbaren Handwerksbegriff zu erarbeiten, tritt hier klar zu Tage, gerade weil die Autorin eine detaillierte Beschreibung des Handwerks als archäologische Kategorie versucht. Dabei kommt sie jedoch über »weder notwendige noch hinreichende Kriterien des (idealtypischen) Handwerks« (Civis 2008, 388) nicht hinaus. Der Versuch, den Institutionenbegriff für ein Konzept des Handwerks nutzbar zu machen (Civis 2008, 386), vermag ebenfalls nicht zu überzeugen. Auf der archäologischen Ebene kommt schließlich ein pragmatischer Handwerksbegriff zum Zuge, welcher den Grenzen der archäologischen Aussagemöglichkeiten Rechnung trägt: »Handwerk ist das, was Abfälle produziert, Werkzeuge verwendet, Rohmaterial präpariert und schließlich ein Produkt hervorbringt. [...] All dies besteht mit einer gewissen zeitlichen und räumlichen Ausdehnung, welcher das betreffende Phänomen erst in den Blickpunkt einer archäologischen Bearbeitung rückt«. (Civis 2008, 392). – Hier vermisst man höchstens noch Bemerkungen über die taphonomischen Faktoren, welche auf die handwerkliche Überlieferung einwirken. – Die Unterscheidung zwischen Handwerk und Hauswerk wird gelegentlich noch um das Subsistenzhandwerk als Zwischenkategorie ergänzt. In Anbetracht der fehlenden Trennschärfe zwischen den Begriffen erweist sich jedoch auch diese Kategorisierungserweiterung als unzureichend für die Anwendung in der Archäologie. Vgl. hierzu Schlesier 1981, 16 ff.

¹⁴⁰⁷ Auf die perspektivische Nähe zum »New Historicism« sei an dieser Stelle hingewiesen. »Es ist der Stolz der Methode, den historischen oder kulturellen Hintergrund in gleicher Partikularität und Konkretion zu repräsentieren wie die Texte selbst – und gerade nicht, wie üblich, in Form von Abstraktionen und Generalisierungen («die Romantiker wollten«, »das Elisabethanische Zeitalter war der Auffassung« etc.). Zum ersten Mal macht hier eine historisch ausgerichtete Methode Ernst mit jener »Skepsis gegenüber den Metaerzählungen«, die der französische Philosoph Jean-Francois Lyotard als Kern des postmodernen Wissens bestimmt hat«: Baßler 2008, 135. – Vgl. Lyotard 2009, bes. 23 f. 43 ff. 61-65. – Um den Lesern den Nachvollzug der Argumentation dieser Synthese nicht durch beständiges Hin- und Herblättern zur Diskussion der angeführten Fallbeispiele zu erschweren, werden die zentralen Passagen aus den vorangegangenen Kapiteln hier weitgehend wortgetreu wiederholt, worauf die Kapitelbelege ebenso verweisen, wie die Fussnoten zu Schlüsselpublikationen. Durch diese Gestaltung der Auswertung soll eine möglichst weite Verbreitung der Projektergebnisse mittels Open Access gewährleistet werden, wie sie heute von der DFG und anderen Drittmittelgebern gefordert werden. Eine Verbreitung der Auswertung auch über Online-Medien soll einen möglichst komfortablen Zugang zur Gesamtpublikation erlauben.

Faktoren jedoch eine so große Rolle, dass an einzelnen Plätzen gewonnene Ergebnisse nicht einfach zu einem Gesamtbild addiert werden können. Viel entscheidender ist das angestrebte Erkenntnisziel der Studie: Ausgehend von den archäologischen Quellen und ihrer Interpretation in der Forschungsgeschichte werden geläufige Deutungsmuster und Bewertungsmaßstäbe auf den Prüfstand gestellt. Parallel dazu gilt es, richtungsweisende Normen der mittelalterlichen Akteure für das wirtschaftliche Handeln aus der geistesgeschichtlichen Überlieferung herauszuarbeiten. Dadurch soll die historische Bedingtheit der wissenschaftlichen Fragestellungen und Bewertungsmaßstäbe unserer Tage verdeutlicht und eine differenziertere Annäherung an die mittelalterlichen Verhältnisse ermöglicht werden.

Als Sekundäreffekt dieses Prozesses ergibt sich ein kritischer Blick auf unser heutiges Ökonomieverständnis, mit dem wir nicht nur an die Vergangenheit herantreten, sondern auch Gegenwart und Zukunft zu gestalten versuchen. Aus der Mittelalterarchäologie sind in diesem Zusammenhang keine Handlungsanweisungen für heutige Gesellschaften zu gewinnen, aber sie kann in einer breiten zeitlichen Perspektive die Vielfalt von Gestaltungsmöglichkeiten, mit denen Menschen zentrale Lebensbereiche organisiert haben, sichtbar machen.

DAS INTERESSE DER MACHTELITEN AN HANDWERKLICHEN, TECHNISCHEN UND ÖKONOMISCHEN RESSOURCEN ALS ANTHROPOLOGISCHE KONSTANTE

Von der Antike bis zum Ausgang des Mittelalters maßen Herrschaftseliten in unterschiedlichen gesellschaftlichen Zusammenhängen wirtschaftlich-technologischen Ressourcen hohe Stellenwerte zu. Schon wenige Beispiele zeigen die Vielfalt der Interessenlagen, die dabei eine Rolle spielen konnten.

Ein im Detail schwer zu bestimmendes Engagement lokaler Eliten im Bereich der Grundversorgung bezeugt eine römische Töpferei in der Siedlung von Haarhausen/Thüringen¹⁴⁰⁸. Sie war in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts und am Anfang des 4. Jahrhunderts tätig. Es spricht einiges dafür, dass hier provinziäl-römische Handwerker freiwillig in germanisches Gebiet abgewandert waren, wo sie mit Förderung der einheimischen Herrschaftselite bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen erwarten konnten als in den Grenzprovinzen. Die Belastung der dortigen Bewohner durch die römische Administration ist durch die Schriftquellen hinreichend belegt.

Wenig überraschend erscheinen Detailkenntnisse aus den Bereichen Kriegstechnologie und Militärhandwerk bei den Eliten der römischen Republik. Bemerkenswert ist aber, wie speziell das verfügbare Fachwissen tatsächlich sein konnte. So verlangten die Römer 168 v. Chr. von den geschlagenen Makedonen nicht nur ein Verbot des Holzeinschlages für den Flottenbau und das Einstellen des Abbaus in den Gold- und Silberbergwerken, sondern sie untersagten auch den Import von Salz¹⁴⁰⁹. Da Salz als Raffinierungsmittel für die Edelmetallabscheidung von den Begleitmineralen unerlässlich war, verhinderte man so eine Gewinnung von Edelmetallen aus illegaler Erzförderung. Für wie wirksam die Römer ihre Sanktionen hielten, zeigt die Erlaubnis für den Weiterbetrieb der Eisenbergwerke¹⁴¹⁰. Ohne Gold und Silber für die Münzprägung war eine Wiederaufrüstung unmöglich.

Wie detailliert das Wissen um Ressourcen für das Militärhandwerk bei den germanischen Herrschern sein konnte, zeigt eine Passage aus der Korrespondenz zwischen der ostgotisch-italischen Staatsspitze und dem König der Warnen. Ihm wurde darin für die Zusendung von Schwertern gedankt und deren Qualität gelobt¹⁴¹¹.

¹⁴⁰⁸ S. 11.

¹⁴¹⁰ Kühnmann 1966, bes. 407.

¹⁴⁰⁹ S. 10. – Zu den Folgen der Niederlage von 168 v. Chr.: Adam-Veleni 1994, bes. 24.

¹⁴¹¹ S. 16.

Im Zusammenhang mit der qualitätvollen Bearbeitung der Waffen fand ein Poliermittel besondere Würdigung, das im Reich des Warnenherrschers anstand und dessen Besitz aus Sicht Theoderichs des Großen den Ruhm des auswärtigen Königs mehren würde. Möglicherweise verbarg sich dahinter eine Kieselgurlagerstätte im Gebiet der ostsaaalischen Warnen¹⁴¹². In diesem Kontext verdient nicht allein die Erwähnung mineralischer Ressourcen für das Militärhandwerk in der Staatskorrespondenz des Ostgotenreiches Beachtung. Die Thematisierung machte erst dann Sinn, wenn man davon ausgehen konnte, dass sie als Auszeichnung wahrgenommen wurde.

Gerade die kriegerische Lebensform, die konstituierend für das Selbstverständnis der Machteliten war¹⁴¹³, verlangte zu ihrer Realisierung auch Know-how im Bereich des Handels. So forderte Attila 447 von den unterlegenen Oströmern neben Tributzahlungen die Einrichtung eines Marktes in der illyrischen Stadt Naissus (Niš/Serbien)¹⁴¹⁴. Dengizich, einer der Söhne Attilas, begann 466/467 einen Krieg mit Byzanz, weil seinem Bruder und ihm die Einrichtung eines Marktes für den Handel zwischen beiden Völkern verwehrt worden war¹⁴¹⁵. Krieg um des Handels willen offenbart die mangelnde Kompensationsmöglichkeit von Handelschancen durch militärische Überlegenheit.

Diesen Eindruck unterstreicht noch einmal eine Episode, die sich 873 im Loire-Gebiet ereignete: Ein normanischer Verband, der bei Angers in die Defensive geraten war, erklärte sich nur unter der Bedingung zum Abzug bereit, dass er auf einer Insel in der Loire noch eine Weile einen Markt abhalten dürfe¹⁴¹⁶. Die Nähe von Kriegszug und Handelsfahrt bei den Wikingern ist in den Quellen auch sonst gut dokumentiert¹⁴¹⁷.

Die Distanz zwischen der auf Kriegerum basierenden Herrschaft und der Tätigkeit des Handwerkers scheint demgegenüber ungleich größer gewesen zu sein. So erscheint handwerkliches Fachwissen in dem Bericht des Eugippius in der Vita Severini (c. 8) über die Rugierkönigin Giso als schlichtes Beutegut, dessen Einsatz man erzwingen konnte¹⁴¹⁸. Die germanische Herrscherin hatte Goldschmiede festsetzen lassen, um sich ihrer Dienste zu versichern. In die gleiche Richtung weist die Wielandssage, deren schmiedekundiger Held wegen des Besitzanspruches des Königs Nidhads sogar körperliche Verstümmelung erleiden musste¹⁴¹⁹. Nicht zuletzt auch wegen der auffallenden Ähnlichkeit zum antiken Daidalos-Mythos¹⁴²⁰ stellt sich die Frage, inwieweit hier ein Grundmuster in den sozialen Beziehungen abgebildet worden ist.

In der archäologischen und historischen Forschung sind seit langem Beispiele bekannt, die den hohen Prestigewert besonderer Handwerkstechnologien und ihren Stellenwert für die Kommunikation zwischen Eliten anzeigen. Voraussetzung dafür war, dass die Kenntnis bestimmter Technologien nicht nur als sicher vorausgesetzt werden konnte, sondern auch ihre Wertschätzung. Anderenfalls wäre ihr Einsatz als symbolisches Verständigungsmittel unmöglich gewesen. Es gibt aber sogar Hinweise auf einen Technikeinsatz um seiner selbst willen, den man den Objekten auch bei näherer Untersuchung nicht ansehen konnte.

Exemplarisch sei auf die goldenen bzw. vergoldeten Zwiebelknopffibeln¹⁴²¹ und Armringe¹⁴²² verwiesen, welche die Römer Ende des 4. und im 5. Jahrhundert barbarischen Anführern als Auszeichnung übergaben. Die »Zwiebeln« waren nicht etwa zusammen mit dem Fibelkörper gegossen oder an ihn angelötet worden, sondern man hatte sie mit Hilfe von Schraubgewinden befestigt¹⁴²³. Diese kamen auch bei den Verschlüssen der Armringe zum Einsatz, ohne dass sie auf den ersten Blick überhaupt sichtbar und technisch wirklich

1412 Elleis Davidson/Schulz 1961.

1413 Scheibelreiter 1999, 285 ff. 340 ff. – Keegan 1997.

1414 Naissus S. 16.

1415 Bóna 1991, 87. 209.

1416 Annales Bertiani 124.

1417 Æthelweard, Chronicon 27. – Die Chronik wurde Ende des 10. Jhs. verfasst.

1418 Rugierkönigin S. 17.

1419 Siehe auch Nedoma 2005. – Ishikawa 1994.

1420 Kearns/Neudecker 1997.

1421 Hierzu Theune-Großkopf 1995, 77-105. – Arrhenius 1990, 12-18.

1422 Hierzu Deppert-Lippitz 1995, bes. 120-123. – Arrhenius 1990, 18-21.

1423 S. 17.

notwendig gewesen wären. Die »verschwenderische« Anwendung einer Technik, die auch in der römischen Kultur nicht weit verbreitet war, diente der Steigerung des Prestiges. Eine Vorstellung von der Nachhaltigkeit des Eindrucks bei den Germanen vermitteln wohl kreuzförmige Fibeln der Typen Trumpington und Borgstedt. Hier hatten einheimische Feinschmiede Schraubgewinde als Zierelement (**Abb. 12**) übernommen¹⁴²⁴. Es lohnt sich, noch gezielter nach der Anwendung von Technologien, ihrer Notwendigkeit und dem Prestigewert zu fragen. Die archäometrische Untersuchung eines Schläfenringes aus dem Reitergrab von Gnandorf (Niederösterreich) belegte seine Herstellung aus einer Kupfer-Silber-Legierung¹⁴²⁵, deren Silberanteil den optischen Eindruck dominiert. Zusätzlich wurde jedoch noch ein Weißsiedeverfahren angewandt, mit dem unedle Bestandteile teilweise aus der Oberfläche entfernt werden können. Das Erscheinungsbild änderte sich damit jedoch für den Betrachter praktisch nicht. Wenn man nicht davon ausgehen will, dass dieses Verfahren aus Traditionsgründen immer zur Anwendung kam, muss man fragen, ob die Technikanwendung nicht einen eigenen Wert besaß¹⁴²⁶.

Archäometrische Analysen können Anwendungen von Handwerkstechniken an Objekten und die Verfügbarkeit der dazu notwendigen Ressourcen zeigen, aber weder Gedanken und Meinungen noch konkrete Vorgänge beleuchten, die mit ihrer Inbesitznahme oder Bewertung einher gingen. Bei der Darstellung des diplomatischen Verkehrs in den Schriftquellen sieht das anders aus. Um 500 erbat der Burgunderkönig Gundobad von Theoderich dem Großen die Zusendung einer Wasser- und einer Sonnenuhr¹⁴²⁷. Dieser Wunsch, der bei Cassiodor überliefert ist, war durch Berichte burgundischer Gesandter geweckt worden. In dem Begleitschreiben, mit dem die Geschenke übergeben wurden, betont der Ostgotenkönig ihren potenziellen Beitrag für eine kultiviertere Lebensart der Burgunder. Die klassische Interpretation dieser Korrespondenz sieht ihre Bedeutung in der Demonstration technisch-kultureller Überlegenheit gegenüber einem nachrangigen Herrscher¹⁴²⁸. Die Handlungsmotive und -ziele auf der Empfängerseite werden durch diese Erklärung jedoch noch nicht ausreichend gewürdigt. Das Interesse auf der technologisch unterlegenen burgundischen Seite am Erwerb der Technik ist mentalitätsgeschichtlich mindestens ebenso bemerkenswert wie ihr Besitz und der Einsatz als diplomatisches Geschenk. Die burgundischen Gesandten hatten ein Auge für diese Technik, sahen sie als berichtenswert an und ihr König hielt sie für wertvoller als etwa militärisches Gerät. Der Verweis auf die wünschenswerten Folgen der Anwendung dieser Technik auf die Kultur der Burgunder im Begleitschreiben berührt diesen Aspekt. Im Bewusstsein eigener Überlegenheit setzte Theoderich der Große ein weitergehendes Interesse an der Anwendung transferierter Technik beim Empfänger voraus. Die sicherlich vorhandene Skepsis bezüglich der Realisierungschancen blieb dabei unausgesprochen.

Der Blick auf die Herrschaftseliten unterschiedlicher Zeiten und Räume offenbart ein vielfältiges Verhaltensrepertoire bei Erwerb, Entwicklung, Kontrolle, Nutzung und Präsentation handwerklich-technologischer sowie kaufmännischer Ressourcen. Für ein ausschließlich selektives Interesse an militärisch nutzbaren Potenzialen oder an der gewaltsamen Aneignung eingehandelter Güter sind keine Anhaltspunkte erkennbar. Den Sachzwängen des Ressourcenmanagements konnte sich niemand entziehen, der die Selbstversorgung für sich als Individuum oder für einen Personenverband zu organisieren hatte. Die Konstituierung elitärer Existenz durch Absonderung vom allgemeinen Wirtschaftsleben erweist sich somit als Fiktion. Nicht nur zur Deckung des Grundbedarfs, sondern auch bei der Vergewisserung der eigenen elitären Identität und für die gruppeninterne Kommunikation wurden handwerklich-technische Potenziale ebenso in Szene gesetzt wie

¹⁴²⁴ Krause 1995, 39f. – Reichstein 1977, 46.

¹⁴²⁵ Mehofer/Greiff 2006. – Daim 2007, 26-28.

¹⁴²⁶ Sehr instruktiv hierzu die Überlegungen zum Einfluss von Technologie und kultisch-sozialer Praxis auf die Metallurgie bei Kienlin 2003, 61 ff.

¹⁴²⁷ Shanzer 1996/1997.

¹⁴²⁸ Hardt 2004, 249.

vorhandenes Fachwissen. Wenn Handwerkstechniken Bestandteile symbolischer Kommunikation sind, wird eine andere kulturelle Dimension berührt, als wenn ein Ritter bei Bedarf seine Rüstung selbst ausbeult, wie es in der Manesse-Liederhandschrift abgebildet ist¹⁴²⁹.

Weitergehende Überlegungen für das Mittelalter sollten nicht von der Vorstellung der Unvereinbarkeit von elitärer Identität und Handwerkspraxis blockiert werden. Exemplarisch sei auf das Phänomen des »drechselnden Souveräns« in der frühen Neuzeit verwiesen¹⁴³⁰. Namhafte Herrscher, zu denen auch Kaiser Maximilian I. (1486-1519) zählte, beherrschten das Drechslerhandwerk nicht nur zum Zeitvertreib, sondern vergaben ihre an aufwändigen Drehbänken gestalteten Eigenerzeugnisse als prestigeträchtige Geschenke. Die Lehrzeit als Zimmermann, die Zar Peter I. (1682-1725) in den Niederlanden absolvierte, erscheint vor diesem Hintergrund nicht mehr als isolierte Handlung eines Ausnahmeherrschers¹⁴³¹. Der handwerklich gebildete Herrscher ist übrigens kein spezifisch europäisches Phänomen. Die Ausbildung Süleymans I. (1520-1566) zum Goldschmied folgte einer osmanischen Familientradition¹⁴³². Es erscheint geboten, die Frage nach mittelalterlichen Vorformen dieses Kulturphänomens in den Raum zu stellen.

Für diese Untersuchung ist jedoch ein anderer Problemkreis entscheidender: Allen Herrschaftseliten ist gemeinsam, dass sie sich – trotz aller Unterschiede in der Ausprägung der jeweiligen Wertesysteme – zu einem Komplex idealer Wertvorstellungen bekannten und eine Lebensweise anstrebten, die insbesondere die Unterscheidung von rangniederen Personengruppen ermöglichte. Führung und Erfolg im Krieg spielten dabei regelhaft eine bedeutende Rolle¹⁴³³. Unter bestimmten gesellschaftlichen Voraussetzungen konnte Reichtumserwerb durch Handel dabei noch als Kompensation gelten¹⁴³⁴. Selbst in der Sphäre des Krieges war maximaler Ertrag nicht ohne Integration des Handels zu realisieren. Ebenso war das Beherrschen des Handwerks – im doppelten Sinne des Wortes – für die Konstituierung und Darstellung adeliger Existenz von zentraler Bedeutung. Diese Konstellation trug jedoch auch eine Gefahr für die Schärfe des adeligen Identitätsprofils und seines Abgrenzungspotenzials in sich. Die Angehörigen der Herrschaftseliten engagierten sich hier auf Betätigungsfeldern, auf denen die Identität anderer Personengruppen gründete. Die Stabilität elitärer Lebenswelten wurde in Frage gestellt, wenn es zu Überschneidungen mit den Arbeitswelten von Handwerkern, Technikern und Händlern kam.

Diese Widersprüchlichkeit wird in der mittelalterlichen Adelsburg auf engstem Raum fassbar. Ihre Architektur gilt als Ausdruck einer raffinierten Herrschaftssymbolik¹⁴³⁵ sozialer Gruppen, die sich im Wortsinne über niederrangigere Gesellschaftsschichten erheben wollten. Weitgehend isoliert davon werden handwerkliche und landwirtschaftliche Aktivitäten hinter den Burgmauern zur Kenntnis genommen und etwa als Fortführung der frühmittelalterlichen Herrenhofökonomie interpretiert¹⁴³⁶. Dabei wird gerne auf Beispiele verwiesen, die auch für eine aktive Beteiligung der Adligen an der Produktion sprechen. Während die Architektur abgrenzte, verbanden Handwerk und Landwirtschaft den Adel mit anderen Lebenswelten. In der Forschung wurde darin bislang kaum mehr gesehen, als ein Dilemma von Anspruch und Wirklichkeit. Tatsächlich ist es jedoch nur folgerichtig, die entsprechenden wirtschaftlichen Aktivitäten auch als prägenden Bestandteil der Herrschaftssymbolik zu betrachten. Unabhängig von den Motiven, die das Handwerk und Gewerbe auf die Burgen brachte, prägten sie und ihre Emissionen auch das Erscheinungsbild der adeligen Wohnsitze. Die berühmte Klage Oswalds von Wolkensteins über die Belästigungen durch das Vieh und die handwerklichen

1429 Meyer 2006, 53 Abb. 1: Hartmann von Starckenberg beult seinen Topfhelm aus.

1430 Maurice 1985.

1431 Hughes 2002.

1432 Himmel 2000, 115.

1433 Vgl. Veblen 2000, bes. 21 f.

1434 Veblen 2000, 45.

1435 Zeune 1996. – Biller 1998, bes. 11 ff. 208 ff.

1436 Biller 1998, 77: »Insgesamt kann man dem Schluß W. Meyers zustimmen, daß in der Burg als Schauplatz einer landwirtschaftlichen und gewerblichen Produktion mit gehobenem Sozialprestige die Tradition des frühmittelalterlichen Herrenhofes weitergeführt worden ist«.

Aktivitäten auf seiner Burg Hauenstein kann man als zeitgenössischen Ausdruck der Angst lesen, dass eine übermäßig ausgedehnte ökonomische Sphäre die adelige Würde zu ersticken drohte¹⁴³⁷. Die Lebenswelt des Adels umfasste also Elemente, die potenziell statuserhaltend wie statusgefährdend wirken konnten. Der gruppenimmanente Identitätskonflikt der Eliten, der auf den mittelalterlichen Burgen so anschaulich wird, bedurfte ideologischer Regulierungsstrategien.

DER HAUSHALT ALS BEZUGSRAHMEN ELITÄRER ÖKONOMIE

So genannte Ökonomiken, deren europäische Überlieferungsgeschichte im ersten vorchristlichen Jahrtausend einsetzt, boten der Oberschicht statuskompatible Sozial- und Wirtschaftslehren an¹⁴³⁸. Bezugsrahmen des wirtschaftlichen Handelns war der Haushalt, der neben den Blutsverwandten alle abhängigen Personen umfasste. Die Regelung ihres Zusammenlebens wurde auch als Teil der Hauswirtschaft angesehen.

Ökonomisches Engagement im engeren Sinne galt als zulässig, solange es der Erfüllung sozialer und ethischer Normen der Eliten diene. Wer sich mit größeren Forderungen der Gesellschaft konfrontiert sah, durfte auch entsprechend umfangreichere Mittel erwirtschaften, um diesen Aufgaben gerecht zu werden. Diese Kerngedanken sind bereits in Xenophons (430-354 v. Chr.) »Oikonomikos« angelegt und erklären die häufige Rezeption des Werkes in späteren Epochen¹⁴³⁹. Als Konfliktfelder wurden im Oikonomikos und in späteren Werken immer wieder das richtige Maß bei der Erzielung von Produktionsüberschüssen und Handelsgewinnen angesehen.

Der Regelungsbedarf, der Anlass für diese Erläuterungen war, mutet angesichts des realen wirtschaftlichen Entwicklungsstandes zur Zeit Xenophons zunächst anachronistisch an. Spätestens seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. prägte nach archäologischer und schriftlicher Überlieferung ein entwickelter Markthandel die griechischen Stadtstaaten und ihre Ökonomie. Es existieren jedoch derzeit keine wissenschaftlichen Modelle, die wirklich fundierte Aussagen darüber zulassen, ob bei Gesellschaften und sozialen Gruppen innerhalb eines bestimmten Zeitrahmens mit einer Reaktion auf geänderte Lebensumstände gerechnet werden muss. Jüngst entwickelte sich im Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der rasanten gesellschaftlichen und staatlichen Umbrüche des 20. Jahrhunderts eine Debatte über den Gebrauchswert etablierter Theorien für die Erfassung und Bewertung der Reaktionsgeschwindigkeiten, mit denen es zur Neujustierung individueller und gesellschaftlicher Wertesysteme im ehemaligen Ostblock kam¹⁴⁴⁰. Bislang unterblieb jedoch eine Diskussion darüber, nach welchen Kriterien ein Veränderungs- bzw. Anpassungskoeffizient als normal gelten und inwieweit er überhaupt für unterschiedliche Epochen Gültigkeit beanspruchen kann. Insbesondere im Hinblick auf die Moderne ist von einer erheblichen Beschleunigung gesellschaftlicher Veränderungen mit entsprechend gestiegenem Anpassungsdruck hin zu schnelleren Reaktionen auszugehen.

Der Versuch von Xenophon, etablierte wirtschaftliche Entwicklungen in seinen Oikonomikos zu integrieren, kann daher nicht einfach als von der Realität überholt disqualifiziert werden. Bemerkenswert ist vielmehr das Bedürfnis nach einem stimmigen Gedankengebäude elitärer Existenz, das bestehenden wirtschaftlichen Verhältnissen gerecht werden sollte und nicht bei der Beschwörung eines imaginären Ideals stehen blieb.

Eine sozialen und ethischen Normen gerecht werdende Haushaltsführung war ein so existenzielles Thema, dass hierzu bis in die Neuzeit hinein eine Vielzahl von Gedankengebäuden und Einzelaussagen veröffent-

¹⁴³⁷ Zur Bedeutung der Burgen in seinem Werk siehe Robertshaw 2006. – Ferner Schwob/Schwob 2002, 139 Anm. 9; 146-149.

¹⁴³⁸ S. 206 ff.

¹⁴³⁹ S. 207.

¹⁴⁴⁰ Welzer 2008.

licht wurden. Als dynamische Elemente erwiesen sich dabei das Streben nach der Vereinbarkeit tradierter Vorstellungen vom Haushalt als kleinster sozialer und wirtschaftlicher Ordnungseinheit mit sozio-ökonomischen Veränderungen sowie die Übertragung von Grundmustern der Haushaltslehre auf komplexere gesellschaftliche Organisationsebenen. Die Theorieentwicklung als zeitverzögerte Reaktion auf historische Veränderungen stand dabei für die Autoren der entsprechenden Veröffentlichungen nicht im Widerspruch zu ihrem Anspruch, einen Beitrag zur Realitätsbewältigung zu leisten.

So verfasste Hinkmar von Reims (806-882) die Schrift *De ordine palatii*¹⁴⁴¹ als Unterweisung für den noch jungen westfränkischen König Karlmann, dem man auf diese Weise die von Karl dem Großen eingeführte höfische Struktur als vorbildlich vor Augen führen wollte. Ein Schlüssel zum Verständnis politischer und ökonomischer Maßnahmen karolingischer Herrscher ist die von Hinkmar vorgenommene Gleichsetzung von Hof- und Reichsordnung. An die Herkunft der Hofämter aus der Hauswirtschaft erinnern bis heute die Bezeichnung höfischer Würdenträger als Seneschalk, Mundschenk und Marschall. Die recht weitgehende Übertragung organisatorischer Grundstrukturen der »Haushaltsökonomik« auf den Wirtschaftsraum des herrschaftlichen Hofes und des Reiches, wirft unweigerlich die Frage nach dem praktischen Nutzwert dieses Ökonomieverständnisses auf.

Das *Capitulare de villis* ist ein einzigartiges Dokument¹⁴⁴², das zeigt, wie Karl der Große die Umsetzung seiner wirtschaftlichen Vorstellungen in die Praxis durchsetzen wollte. Es besaß nach heutigem Forschungsstand für das gesamte Karolingerreich mit Ausnahme der italischen Halbinsel Gültigkeit. Insgesamt gesehen kann das *Capitulare de villis* als der gelungene Versuch angesehen werden, die Vorstellungen der »Haushaltsökonomik« in modifizierter Form auch bei der Bewirtschaftung höchst komplexer Gebilde wie den karolingischen *Curtes* anzuwenden¹⁴⁴³. Obwohl das Kapitular allem Anschein nach als Reaktion auf eine konkrete ökonomische Herausforderung entstand, erhielt es offenbar sehr rasch vorbildhaften Charakter. Die in den *Brevium exempla*¹⁴⁴⁴ (um oder nach 800) überlieferten Abschlussrechnungen von fünf Königshöfen im Raum Tournai scheinen sich beispielsweise an den im *Capitulare de villis* empfohlenen Prinzipien der Rechnungslegung zu orientieren¹⁴⁴⁵. Die Vorstellung vom Haushalt als wirtschaftlicher Ordnungseinheit erwies sich als geeignetes Analyseschema, um auf komplexe Situationen angewandt zu werden und um sie unter sozialer und ökonomischer Kontrolle halten zu können. Es ist angebracht, nach der Leistungsfähigkeit der »Hauswirtschaftslehre« zu fragen, die dazu führte, dass sie über Jahrhunderte hinweg immer wieder modifiziert und auf wechselnde gesellschaftliche und soziale Verhältnisse angewandt wurde.

Wie sehr gerade die rechte Form des Haushaltens konstituierend für das Selbstverständnis der Eliten war, zeigt sich auch dort, wo vordergründig der adelig-herrschaftliche Verhaltenskodex im Mittelpunkt stand. In der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts entstand ein Roman, in dessen Mittelpunkt ein junger Ritter adeliger Herkunft mit dem Namen Ruodlieb stand¹⁴⁴⁶. Wegen Machenschaften seiner Feinde musste er die Heimat verlassen und gelangte schließlich an den Hof eines als »Großer König« bezeichneten Herrschers, in dessen Diensten er sich mit großem Erfolg bewährte. Als der Ritter in die Heimat zurückkehren wollte, bekam er von seinem Herrn zwölf Lehrsätze als Lohn. Die Ratschläge des Königs an den Adeligen behandelten vor allem das Verhältnis zwischen ihm und seiner Familie, zu Untergebenen und Vorgesetzten und eben Fragen der Wirtschaftsführung. So sollte Ruodlieb die Felder der Bauern verschonen, um nicht eine schlechte Behandlung zu erfahren. Der Schutz der Ernte sei schließlich auch in seinem Interesse. Diese Lehrsätze ge-

1441 S. 214-216.

1442 S. 217-218. – Prägnante Würdigung der Quelle etwa bei Brühl 1971.

1443 Zum allgemeinen kulturhistorischen Kontext siehe Dette 1996.

1444 S. 218.

1445 Das *Capitulare de villis* definierte jedoch weder eine allgemeinverbindliche infrastrukturelle Grundausstattung, noch allgemeingültige Regeln für die Betriebsführung, Herdick 2014 mit weiteren Literaturangaben.

1446 S. 218-219.

hören nicht zu einer höfischen Gesellschaftssphäre, sondern beziehen sich auf die Existenzgrundlage eines Niederadeligen, der darauf angewiesen war, mit den Bauern in seiner Nachbarschaft in einem einvernehmlichen Verhältnis zu leben, um ungefährdet die für seinen Haushalt lebensnotwendigen Güter produzieren zu können.

Die aus der Fähigkeit zur Selbstversorgung resultierende Autarkie wurde auch dann noch nicht als Ideal aufgegeben, als es galt, die Vereinbarkeit christlicher Vorstellungen mit ökonomischen Anforderungen zu prüfen, die eine Ausweitung des Handels und eine wirtschaftliche Blüte im westlichen Europa und speziell in Italien seit dem 12. Jahrhundert mit sich gebracht hatte. Es war Thomas von Aquin¹⁴⁴⁷, der als Antwort auf diese Entwicklung jene Positionen formulierte, die noch im 19. Jahrhundert die christliche Soziallehre beeinflussen sollten. Trotz der bis in die Gegenwart reichenden Bedeutung seiner Werke darf man nicht übersehen, dass insbesondere die Ausgestaltung seines ökonomischen Weltbildes keinen Bruch mit älteren Traditionen darstellte.

Thomas von Aquin schuf kein eigenes Werk über die rechte Wirtschaftsweise, sondern ging in unterschiedlichen theologischen Zusammenhängen auf ökonomische Fragen ein. Zu den wirtschaftlichen Herausforderungen seiner Zeit bezog er vor allem im Fürstenspiegel *De regimine principum ad regem Cypri* Stellung¹⁴⁴⁸, wo er Empfehlungen für die Gründung von Städten gab. Thomas von Aquin unterschied prinzipiell zwischen zwei Möglichkeiten der Lebensmittelversorgung: Zum einen die eigenständige Produktion der Bedarfsgüter im städtischen Umfeld und zum anderen die Heranführung aller benötigten Waren durch einen von Kaufleuten getragenen Handel. Unter Verweis auf den hohen ethischen Stellenwert der autarken Stadtwirtschaft sprach sich der Gelehrte nachdrücklich für die erstgenannte Wirtschaftsform aus.

Nicht zufällig berief er sich in diesem Zusammenhang auch auf Aristoteles, der vor dem Einfluss fremder Kaufleute gewarnt hatte. Bis hierher könnte man die Ausführungen geradezu als reaktionär bezeichnen, wenn man sie den Gegebenheiten des 13. Jahrhunderts gegenüberstellt¹⁴⁴⁹. Ein Paradigmenwechsel ist jedoch bei näherem Hinsehen erkennbar: Praktischer Bezugsrahmen für die Ökonomie ist nicht mehr das Haus, sondern der übergeordnete Zusammenschluss von Menschen in Form der städtischen Gemeinschaft. Darüber hinaus räumte Thomas von Aquin schließlich ein, dass eine staatliche Gemeinschaft ohne die Tätigkeit von Kaufleuten keinen Bestand haben könne, da eine völlige Autarkie in der Praxis kaum zu erreichen sei. Folgerichtig bemühte er sich um eine Regulierung des bedenklichen, aber unvermeidlichen Handels im christlichen Sinne.

Nachdem die Stadt in der »thomasischen Wirtschaftslehre« in den Mittelpunkt der ökonomischen Betrachtungen gelangt war, hatte das Haus bzw. der Haushalt als Bezugsrahmen für wirtschaftliche Überlegungen keineswegs seine Bedeutung verloren. Mit der zwischen 1348 und 1353 von Konrad von Megenberg verfassten *Yconomica* erreichte die »Haushaltsökonomik« einen neuen Höhepunkt¹⁴⁵⁰. Unter Rückgriff auf ältere, vor allem griechische und hellenistische Ökonomiken, gelang es hier, die Rolle des Hauses in der arbeitsteiligen Verkehrswirtschaft zu bestimmen.

Konrad gliederte seine *Yconomica* in drei Teile: Im ersten Buch stand die Führung eines Großhaushaltes im Mittelpunkt, wie er in dieser Zeit gerade für Familien der gesellschaftlichen Oberschicht typisch war. Im zweiten Buch erscheint der Kaiser als Vorsteher des Reiches, bei dessen Führung nach den Vorstellungen Konrads ebenfalls den Grundprinzipien der »Haushaltsökonomik« Geltung verschafft werden sollte. Im dritten Buch wurden schließlich die angewandten Kriterien auch auf die Kirche übertragen, in der dem Papst die Rolle des Haushaltsvorstandes zukam. Bei allem Beharrungsvermögen, das sich in der Überlieferungsge-

¹⁴⁴⁷ Allg. Engelhardt 2005.

¹⁴⁴⁸ S. 221.

¹⁴⁴⁹ Spufford 2004, 12 ff.

¹⁴⁵⁰ S. 224. – Drossbach 1997.

schichte der Ökonomien zeigt, wird gleichzeitig eine bemerkenswerte Anpassungsfähigkeit ersichtlich, die einer übergreifenden Würdigung bedarf.

Von der Antike bis zum Ausgang des Mittelalters lässt sich ein wiederkehrendes Bedürfnis nach einer sozialen und ethischen Normen gerecht werdenden Wirtschaftsweise erkennen. Auch wenn unsere Übersicht keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, lassen sich doch regelhaft wiederkehrende Vorstellungen benennen:

Der Haushalt ist das zentrale Ordnungsschema, das bei der Betrachtung unterschiedlicher gesellschaftlicher Organisationsformen wie dem erweiterten Familienverband, dem Herrscherhof oder der Kirche Anwendung finden kann.

1. Gegenstand antiker und mittelalterlicher »Hauswirtschaftslehren« sind nicht allein die Ökonomie im engeren, modernen Sinne, sondern darüber hinaus die Regelung aller sozialen Belange des Zusammenlebens der Blutsverwandten und des vom Haushaltsvorstand abhängigen Personenkreises.
2. Die eigene Wirtschaftsproduktion soll im Idealfall die Autarkie des Haushalts gewährleisten.
3. Ein über die Existenzsicherung der Haushaltsmitglieder hinausgehendes ökonomisches Engagement ist in dem Umfang empfehlenswert, wie es zur Erfüllung sozialer und ethischer Normen notwendig ist.

Die Interpretation der bis hierher aufgelisteten Regeln als Eckpunkte einer vormodernen oder alteuropäischen Ökonomik, in deren Mittelpunkt die Vorstellung vom »Ganzen Haus« stand, suggeriert eine Homogenität des Denkens und beinahe statische ökonomische Verhältnisse¹⁴⁵¹. Der Einwand, dass es eine Autarkie der Haushalte im Mittelalter gar nicht gab, wird diesen Haushaltslehren allerdings genauso wenig gerecht¹⁴⁵². Für ihre angemessene Beurteilung sind vielmehr folgende Aspekte von entscheidender Bedeutung:

1. Die Vorstellung vom Haushalt wurde auf der Ebene der Großfamilie entwickelt, um ihrer sozialen Bedeutung Rechnung zu tragen.
2. Das Haushaltsschema als Bezugsrahmen ökonomischen Denkens wurde gleichzeitig so flexibel entwickelt, dass es über ein Jahrtausend hinweg auf verschiedene gesellschaftliche Organisationsebenen bzw. Institutionen von der Großfamilie über die Stadt, von der Kirche bis hin zum Herrschaftshof und zum Staat Anwendung finden konnte.
3. Ebenso charakteristisch wie das Bekenntnis zu zentralen Sozialnormen und deren Tradierung ist das konsequente Bemühen um die flexible Anpassung der daraus abgeleiteten Lehren an veränderte wirtschaftliche Rahmenbedingungen.

Es ist gerade die Offenheit und die mehr als ein Jahrtausend überspannende Entwicklungsgeschichte des Haushaltsbegriffs, der ihn für die archäologisch-historische Forschung so interessant macht. Eine solche Überlieferung ist nicht das Produkt eines isolierten Intellektuellendiskurses, sondern Ergebnis einer tiefgreifenden kulturellen Verankerung, der wechselnde Autoren immer wieder neuen Ausdruck verliehen. Deshalb wird nicht eine weite Verbreitung der verschiedenen Ökonomien vorausgesetzt, aber die Dominanz des Haushalts als »archetypisches Symbol«¹⁴⁵³ ökonomischen Denkens.

¹⁴⁵¹ Ein offener Austausch über die europäische Kulturgeschichte des Haushalts und seiner Ökonomie wird heute im deutschsprachigen Raum durch die Diskussion um Leben und Werk Otto Brunners erschwert. Seine bleibende Bedeutung besteht jedoch darin, die Forschung auf den sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Wert der frühneuzeitlichen Hausväterliteratur aufmerksam gemacht zu haben. Vgl. hierzu Steinbrink 2008. – Jütte 1984. – Derks 1996. – Weiss 2001. – Groebner 1995. – Oexle 1984a. – Opitz 1994.

¹⁴⁵² Diese Haltung ist mehr einer Auseinandersetzung mit den Positionen O. Brunners geschuldet, als einer angemessenen

Beschäftigung mit den Quellen. Alle Versuche, die Untauglichkeit des Haushaltsbegriffs als Basiskategorie historischer Analyse für zeitspezifische soziale Konstellationen aufzuzeigen, werden weder der Deutungs- und Anwendungsoffenheit einzelner Quellen noch den Eigenarten der gesamten Quellengattung gerecht. Vgl. hierzu Richarz 1991b. – Trossbach 1993. – Steinbrink 2007.

¹⁴⁵³ Ein archetypisches Symbol löst Assoziationen aus, die von vielen Menschen auch kulturübergreifend mit bestimmten Ideen oder Prinzipien assoziiert werden: Krieger, Wasser, Erlöser etc.

Daraus ergeben sich Konsequenzen für die Interpretation wirtschaftsarchäologischer Quellen aus Befundzusammenhängen mit elitärem Kontext; speziell aus mittelalterlichen Herrschaftssitzen. Zunächst muss man sich endlich von der Vorstellung verabschieden, ausgehend von einzelnen Fundkomplexen und ohne eingehendere Analyse der historischen Kontexte Aussagen darüber treffen zu können, ob für den Eigenbedarf oder für den Absatz auf Märkten produziert wurde. Einmal abgesehen von den die Überlieferung beeinflussenden Formationsprozessen¹⁴⁵⁴ verbietet das Wissen um die Möglichkeit dezentraler Haushaltsorganisation und -ökonomie vorschnelle Unterscheidungen nach Hauswerk und Handwerk¹⁴⁵⁵. Für die Formulierung begründeter Hypothesen wäre erst die Kenntnis der Leistungsfähigkeit anderer Produktionsstätten einer Herrschaft notwendig¹⁴⁵⁶.

Die Fokussierung auf die Unterscheidung zwischen Hauswerk und Handwerk deklariert die produktive Effizienz zum zentralen Maßstab ökonomischen Handelns im Mittelalter. Zieht man zusätzlich die Einhaltung sozialer Normen mit ins Kalkül – so schwer sie auch archäologisch nachweisbar zu sein scheinen – so eröffnen sich doch in jedem Fall neue Interpretationsspielräume. Es ist dann nicht mehr selbstverständlich, dass handwerklich-gewerbliche Aktivitäten stattfanden und auch der Ort ihres Auftretens bedarf plötzlich der Begründung¹⁴⁵⁷.

Die radikale kulturelle Determinierung ökonomischen Verhaltens sollte nicht als spezifische Besonderheit einer »vormodernen« Wirtschaft missverstanden werden. Die kulturelle Einbindung wirtschaftlicher Aktivitäten, die in den antiken und mittelalterlichen Ökonomiken thematisiert wird, prägt auch die Wirtschaften moderner Gesellschaften. In den Wirtschaftswissenschaften hat eine angemessene Auseinandersetzung damit jedoch erst etwa im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts richtig begonnen¹⁴⁵⁸. Mitte der 1980er-Jahre setzte mit der Entdeckung von Phänomenen wie der »Unternehmenskultur« und der »Corporate Identity« ein Umdenken ein¹⁴⁵⁹. Schon vorher konnte man aber auch Berufsgruppen beobachten, bei denen die Einhaltung bestimmter sozialer Normen mit ökonomischen Optimierungsstrategien konkurrierte. So war es noch vor einigen Jahrzehnten mit dem Standesverständnis von Ärzten, Rechtsanwälten und Steuerberatern unvereinbar, durch gezielte Marketing-Maßnahmen zusätzliche Patienten, Klienten oder Mandanten anzuwerben¹⁴⁶⁰. Der Verzicht auf eine systematische Marktausrichtung diente hier der sozialen Abgrenzung gegenüber Berufen, zu deren Ausübung das »Buhlen« um die Kunden gehörte.

¹⁴⁵⁴ Grundlegend hierzu Schiffer 1972; 1987.

¹⁴⁵⁵ Die Problematik ist in der Forschung durchaus bekannt (vgl. Civiš 2008, 407). Man versucht ihr vielfach im Rahmen übergreifender Studien durch die Definition von Qualitätsstufen handwerklicher Funde und Befunde zu entgehen. Die genauen Maßstäbe der Qualitätseinteilungen bleiben jedoch zwangsläufig unscharf, wenn etwa G. Civiš (2008, 391 Tab. 1) zwischen einem Verarbeitungsnachweis (Stufe 2) und einem deutlichen Verarbeitungshinweis (Stufe 3) unterscheidet. Problematisch ist auch das Zusammenfassen von Eisen- und Buntmetallhandwerk in einer Kategorie (Ebenda 393); ferner fehlt eine Differenzierung nach Fundortkategorien. Bei der Zahl der Stadtkerngrabungen in den letzten Jahrzehnten wären z. B. geringe Werkstattnachweise des 13./14. Jhs. im Verhältnis zu anderen Fundortkategorien eine echte Überraschung gewesen. Zwar führt die Autorin aus, dass taphonomische Faktoren nicht übersehen werden dürfen, aber andererseits fehlen genau diese Überlegungen. – Zur Einteilung der Qualitätsstufen bei M. Baumhauer (2003) siehe den kritischen Kommentar bei Herdick/Kühtreiber 2008, 40.

¹⁴⁵⁶ Piepers 1981, 112.

¹⁴⁵⁷ Siehe die Fallbeispiele auf S. 1 ff. 230 ff.

¹⁴⁵⁸ Diese Entwicklung lässt sich besonders anschaulich anhand der Forschungsarbeit von Bruno S. Frey verdeutlichen, der bis 2010 Ordinarius für Volkswirtschaftslehre an der Universität Zürich war. Seine bevorzugten Untersuchungsfelder liegen außerhalb der klassischen Forschungsgebiete der Wirtschaftswissenschaften. Darunter finden sich Themen aus so unterschiedlichen Bereichen wie Umwelt, Psychologie, Glück oder Terror. Mit seinen Veröffentlichungen geriet er jedoch nicht an die Peripherie der Wirtschaftswissenschaften, sondern er zählt heute zu den am meisten zitierten Gelehrten seines Fachbereiches. – In den letzten Jahren ist auch eine Renaissance religiöser Faktoren im gesellschaftlichen Diskurs über die Ökonomie zu beobachten. Neben einem neu erwachten Interesse an den christlichen Soziallehren angesichts der letzten globalen Wirtschaftskrisen, sind insbesondere auch in Mitteleuropa Offensiven zur Propagierung islamischer Wirtschaftsnormen auszumachen (vgl. Herdick 2009 mit weiterführender Literatur). In diesem Zusammenhang ist noch besonders darauf hinzuweisen, dass die Diskussion über den Einfluss der Klosterwirtschaft auf die Produktionsverhältnisse des Industriezeitalters noch eine längere Vorgeschichte hat. Herdick 2009.

¹⁴⁵⁹ Siehe S. 229.

¹⁴⁶⁰ Siehe S. 229.

Die Wiederentdeckung der Kultur als Fundament der Ökonomie liegt nicht in einer kontinuierlichen Überlieferung mittelalterlicher Vorstellungen begründet, sondern wurde schlicht durch ihre faktische Bedeutung erzwungen. Als Konsequenz dieser Entwicklung kann etwa die Neue Institutionenökonomik gelten, die sich mit dem Einfluss von Regeln und Normen, also kulturell bedingten Faktoren, auf wirtschaftliche Prozesse beschäftigt. Dadurch erfuhr die relativ starre Modellvorstellung vom *Homo oeconomicus*, der durch rationale Entscheidungen maximalen wirtschaftlichen Nutzen zu erreichen sucht, eine deutliche Relativierung bzw. verschiedene Modifizierungen. Erheblichen Anteil daran hatte auch die Etablierung der Spieltheorie¹⁴⁶¹ im Rahmen der Experimentellen Wirtschaftsforschung¹⁴⁶², die ein breiteres Handlungsspektrum der Versuchspersonen offenbarte, als es die Vorstellung vom *Homo oeconomicus*¹⁴⁶³ im engeren Sinne bis dahin nahelegte.

Mit dem hier skizzierten Zugang zu den wirtschaftsarchäologischen Funden und Befunden von Burgen verzichtet man also nicht darauf, die Fragen unserer Zeit an die Quellen zu stellen. Indem die soziokulturelle Determinierung wirtschaftlichen Handelns als ebenso bedeutend für die Wirtschaftsarchäologie des Mittelalters angesehen wird wie den Nachweis ökonomischer Effizienz und die quantitative Bestimmung des Produktionsvolumens, orientiert man sich an der Entwicklung der Wirtschaftswissenschaften am Übergang vom 20. zum 21. Jahrhundert. In einer sich immer stärker ausbildenden Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft wird die eingeengte Sicht auf das Produktionsvolumen der Arbeitsprozesse, den Grad der Arbeitsteilung und die Suche nach Vor- und Frühformen einer Massenproduktion für den Markt immer deutlicher als Ergebnis der wissenschaftlichen Sozialisation in einer kapitalistischen Industriegesellschaft erkennbar¹⁴⁶⁴. Mit der forcierten Suche etwa nach antiken und mittelalterlichen Industrievierteln suchte man die historischen Wurzeln einer Wirtschafts- und Gesellschaftsorganisation zu fassen¹⁴⁶⁵, die zeitweilig schon als Endpunkt der Geschichte¹⁴⁶⁶ galt. Indem sich die Archäologie und die Historischen Wissenschaften auf die modern anmutenden Elemente der vormodernen Ökonomien konzentrierten, leisteten sie einer teleologischen Geschichtsbetrachtung Vorschub. Die Wirtschaftsgeschichte der Antike und des Mittelalters wurde so zur Vorgeschichte des Industriezeitalters degradiert. Ihre Besonderheiten und Entwicklungspotenziale gerieten an die Peripherie der Betrachtung. Dazu gehörte auch der Haushalt als archetypisches Symbol ökonomischen Denkens und Ordnungsrahmen wirtschaftlichen Handelns. In den modernen Wirtschaftswissenschaften spielt er als Faktor ökonomischer Produktivität keine Rolle und wird stattdessen vorrangig als Ort des Konsums betrachtet¹⁴⁶⁷. Die sozialen und kulturellen Besonderheiten der (Privat-)Haushalte interessieren lediglich im Hinblick auf ihre ökonomische Relevanz, etwa für die Realisierung von Marketingkonzepten. Die Wirtschaft wird jedoch nicht vom Haushalt aus gedacht und analysiert.

Die mehr als ein Jahrtausend überspannende Geschichte der Haushaltslehren mit ihren sozialen, kulturellen und ökonomischen Elementen könnte durchaus auch die Wirtschaftswissenschaften dazu anregen, zu prüfen, inwieweit dem Haushalt als Basiskategorie heute noch eine produktive Seite abgewonnen werden könnte. Damit ist keine sentimentale Reminiszenz an vergangene Zeiten gemeint, sondern die Auseinandersetzung mit sehr aktuellen Entwicklungen. So erfolgt heute ein nicht zu unterschätzender Teil der Wertschöpfung auch bedeutender Unternehmen an Telearbeitsplätzen in »Home Offices«¹⁴⁶⁸. Der Privathaushalt wird hier mehr und mehr auch zum Produktionsstandort. Ebenso interessant ist die Entwicklung, dass ein Element wie die Kinderbetreuung, die noch vor wenigen Jahrzehnten in Deutschland jenseits der

1461 Diekmann 2009. – Rieck 2007. – Holler/Illing 2005.

1462 Kagel/Roth 1995. – Plott/Smith 2008.

1463 Tietzel 1981. – Franz 2004. – Rost 2008. – Guckelsberger 2006.

1464 Herdick 2004, 37f.

1465 Herdick 2004, 37 Anm. 2.

1466 Fukuyama 1992. – Kritisch Burger 1990. – Rother 1993.

1467 S. o. S. 208 Anm. 948.

1468 Maus/Winker 2001. – Winker 2003.

Arbeitswelt stattfand, mit dem Ausbau von Betriebskindergärten mehr und mehr in die Unternehmenswelt verlagert wird¹⁴⁶⁹. Elemente der Haushaltssphäre werden zu Produktivitätsfaktoren.

Ein solches Wechselspiel zwischen einer Wirtschaftsarchäologie des Mittelalters und den modernen Wirtschaftswissenschaften, wie es hier skizziert wurde, gewinnt ihre Anregungen aus der reflektierten Distanzierung von den zu untersuchenden Quellen sowie der eigenen und fachspezifischen Herangehensweise. In Anlehnung an die Methoden der Ethnologie könnte man auch von einem »fremd-werden des Forschungsgegenstandes« sprechen¹⁴⁷⁰.

Das Auftreten von Handwerk im Bereich mittelalterlicher Herrschaftssitze wird nicht als Resultat nicht näher zu hinterfragender ökonomischer Sachzwänge hingenommen. Wenn auch die individuellen Motive für die Ansiedlung im Regelfall verborgen bleiben, so wird doch nach kulturellen Faktoren gesucht, die das Erscheinungsbild oder auch das Fehlen der wirtschaftlichen Produktion bestimmt haben könnten. Gewohnte Deutungsmuster der Forschung wie die Unterscheidung zwischen dem der Selbstversorgung dienenden Hauswerk und dem für den Markt produzierenden Handwerk werden historisiert. Der als »fremd« und »anders« erkannten Wirtschaftswelt des Mittelalters kann man nicht mit zeitübergreifend gültigen Kriterien gerecht werden. Für eine sinnvolle archäologisch-historische Forschung müssen gleichermaßen Fragen aus der mittelalterlichen Geistes- und Mentalitätsgeschichte abgeleitet werden wie aus den Interessenlagen moderner Gesellschaften und ihrer Wissenschaften. Die reflektierte Integration unserer Gegenwartsfragen in die Forschung erlaubt es erst, die archäologisch-historischen Ergebnisse den Vorstellungen und Praktiken unserer Zeit kontrastierend gegenüber zu stellen.

GLIEDERUNG DER STUDIE

Die Gruppenbildung bei den zur Untersuchung ausgewählten Herrschaftssitzen folgte dementsprechend heutigen Forschungsinteressen an den Voraussetzungen und Folgen der handwerklichen Produktion im Umfeld mittelalterlicher Herrschaftssitze. Als Konsequenz aus der langen Genese der Arbeit, aber auch um die Gültigkeit von Beobachtungen zu überprüfen, die in den vorangegangenen Kapiteln auf der Basis eines Forschungsstandes dargelegt wurden, der z.T. deutlich vor 2009 lag, werden in der folgenden Synthese zentrale Passagen aus den Einzelstudien mit Analysen neuerer Befunde kombiniert. Auf diese Weise soll nicht nur eine wünschenswerte Aktualisierung der Quellen- und Literaturlage dieser Untersuchung vorgenommen werden, sondern auch die Legitimation ihrer Schlussfolgerungen unterstrichen werden.

Für die weitere Darstellung ergibt sich vor diesem Hintergrund folgende Gliederung: Mit dem Blick auf die frühmittelalterlichen Herrnhöfe wird nach den Vorbildern für die Präsenz des Handwerks auf Burgen und in anderen Herrschaftssitzen gefragt¹⁴⁷¹. Der kritischen Prüfung bisheriger Interpretationen bekannter Befunde gilt dabei ebenso große Aufmerksamkeit wie dem Problem, ob bislang überhaupt ernsthaft belastbare archäologische Modelle für die wirtschaftliche Basis der frühmittelalterlichen Eliten mit adelsähnlichem Habitus entwickelt worden sind. Der Haushalt als Archetypus ökonomischen Denkens ist uns dabei im Hintergrund immer präsent.

Der Blick auf die klassischen Wohnburgen als Standort von Handwerk und Gewerbe zielt darauf ab, einerseits die Vielfalt der Motive und Ursachen, die ihr Erscheinen bedingen konnten, aufzuzeigen und andererseits ihre Funktionen herauszuarbeiten. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Forschungsgeschichte ist

¹⁴⁶⁹ König 2008.

¹⁴⁷⁰ Reikat 2005, bes. 301-305. – Kohl 2000.

¹⁴⁷¹ Vgl. S. 160 ff.

dabei unabdingbar. Mit der Ausweitung unserer Untersuchungsperspektive über die Burgmauern hinaus stellen wir schließlich auch die Frage nach den räumlichen Dimensionen des von den Burgen aus strukturierten wirtschaftlichen und sozialen Lebens.

Mit der exemplarischen Betrachtung der sächsischen Domburgen¹⁴⁷² und ihres Einflusses auf die städtische Entwicklung widmen wir uns schließlich jenem Aspekt, der seit Anbeginn der bürgerlichen Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts als bedeutendster Beitrag adeliger Herrschaftseliten zur Wirtschaftsgeschichte gilt. Inwieweit dabei das bürgerliche Geschichtsbild den historischen Gegebenheiten Gewalt antut, gilt es zu prüfen. Die Untersuchungsgruppe eignet sich auch dazu, nach der Rolle der Religion bei der Genese sakraler Zentralorte und ihrer Ökonomie zu fragen.

Die Beschäftigung mit den Pfalzen, Königs-, Bischofs- und Klosterhöfen¹⁴⁷³ als Knotenpunkten einer elitären Netzwerkökonomie nimmt einerseits ihre Rolle und Interpretation als Versorgungsstationen des reisenden herrschaftlichen Haushalts in den Fokus und analysiert sie andererseits als Schauplätze eines dem herrschaftlichen Prestige dienenden Handwerks.

Zusammenfassend soll bilanziert werden, unter welchen Vorzeichen Handwerk und Gewerbe möglichst widerspruchsfrei in das Weltbild der Herrschaftseliten des Mittelalters integrierbar war. Daran anschließend soll eine alternative Interpretation für den Rückgang des Handwerks auf den Burgen im 13. Jahrhundert angeboten werden. Die Forschung unserer Zeit sieht darin bislang eine Konsequenz aus der Überlegenheit der städtischen Ökonomie¹⁴⁷⁴. Wir werden zu zeigen versuchen, dass dafür mit weit besseren Gründen auch sozial- und mentalitätsgeschichtliche Argumente herangezogen werden können.

Abschließend soll nach Mustern dieser elitären mittelalterlichen Wirtschaft gefragt werden, die sich unter anderen Vorzeichen auch in der zeitgeschichtlichen Ökonomie wiederfinden lassen. Darüber hinaus gilt es zu untersuchen, welche Konsequenzen sich aus dieser Studie für die zukünftige Burgenforschung ziehen lassen, um aus der Monotonie immer neuer Befundvorlagen ausbrechen zu können, die in geläufige Interpretationsschemata gepresst werden.

FRÜHMITTELALTERLICHE ELITEN UND IHRE ÖKONOMISCHE BASIS

Gehobene Haushalte: Feddersen Wierde und der Runde Berg bei Urach

Handwerklich-gewerbliche Befunde, die im Kontext sozial herausgehobener Gruppen zu Tage kamen, lassen sich vordergründig widerspruchsfrei in die Vorstellungswelt der vormodernen Ökonomik einordnen. Da Herrschaftssitze und andere Zentralorte des sozialen Lebens bis heute besondere Aufmerksamkeit in der Archäologie erfahren, haben wirtschaftsarchäologische Quellen gute Chancen, erschlossen zu werden und breite Beachtung in der Forschung zu finden. Nachgewiesene handwerkliche Aktivitäten lassen sich in diesem Zusammenhang leicht als Zeugnis für das Bemühen der Bewohner eines Platzes um weitgehende Selbstversorgung interpretieren (=Hauswerk). Eine kritischere Diskussion über das Fehlen markanter Handwerksbereiche kann unter Verweis auf die Formationsprozesse, die auf die archäologische Überlieferung einwirken, umgangen werden. Sind die handwerklichen Überreste besonders umfangreich, so vermag man sogar noch eine Produktion über den Eigenbedarf hinaus für den Handel zu erkennen (= Handwerk). Die Unterscheidung zwischen Hauswerk und Handwerk setzt aber stillschweigend voraus, dass man die soziale und räumliche

¹⁴⁷² Vgl. S. 22. 25 ff.

¹⁴⁷³ Vgl. S. 73 ff. 121 ff.

¹⁴⁷⁴ Herdick/Kühtreiber 2008, 38 f.

Ausdehnung der zu untersuchenden Wirtschaftseinheit (=Haushalt) tatsächlich überschauen kann¹⁴⁷⁵. Aufgrund der Kosten, die eine Freilegung aller Elemente des Wohnsitzes von Angehörigen einer Elite verursacht, sind es letztlich nur wenige Großgrabungen, an denen die Leitvorstellungen entwickelt werden können, die dann als Maßstab für die Analyse kleinerer Untersuchungsflächen zur Verfügung stehen.

Die Ausgrabungen in der kaiserzeitlichen Wurtensiedlung Feddersen Wierde kann man in diese Kategorie einordnen¹⁴⁷⁶. Dort begann in Phase 2 offenbar eine Personengruppe, die schon über ein beträchtliches wirtschaftliches Potential verfügte, sich von den anderen Mitgliedern der Siedlungsgemeinschaft sichtbar abzusondern. Vordergründig scheint dieser Aufstieg nur von kurzer Dauer gewesen zu sein, denn schon in der nächsten Siedlungsphase wurde der Großhof aufgegeben und durch ein dreischiffiges Hallenhaus ohne Stallteil ersetzt (**Abb. 10**). Mit ihm zusammen bestanden nun insgesamt drei mittlere und zwei kleinere Betriebe auf der Wurt. Der Ausgräber wies zu Recht darauf hin, dass es aufgrund der wirtschaftlichen Struktur der Siedlung so gut wie ausgeschlossen sei, dass die Bewohner des Hallenhauses überhaupt kein Vieh hielten. Wahrscheinlich stellten sie es unter dem Dach eines benachbarten Wirtschaftsbetriebes auf. Die Auslagerung der Tiere, die die Grundlage des Wohlstandes bildeten, markierte zusammen mit der Errichtung des Gebäudes in einem durch bauliche Maßnahmen deutlich abgegrenzten Areal einen besonderen Entwicklungsabschnitt im sozialen und wirtschaftlichen Differenzierungsprozess. Hier wird ersichtlich, wie soziale Veränderungen scheinbar selbstverständliches Wirtschaftsverhalten der Zeit – die Viehhaltung im Stallteil des Hauses – verändern können¹⁴⁷⁷.

In Phase 4 wurde das oben beschriebene, von einer Eichenholzpalisade umgebene Hallenhaus neu errichtet (**Abb. 11**). Auf einem westlich benachbarten Hofplatz fanden sich neben vier Speicherbauten Funde und Befunde, welche die Eisengewinnung und Buntmetallverarbeitung¹⁴⁷⁸ am Ort belegen. In der folgenden Siedlungsperiode sorgten die Herren des Hallenhauses für eine Verlagerung des Handwerksareals nach Nordosten. Zusätzlich zur Metallverarbeitung konnten hier Töpferöfen nachgewiesen werden. Auf derselben Wurt befand sich auch ein von den Ausgräbern als Versammlungshaus bzw. als eine Art Markthalle interpretierter Befund. Hier sollen jene Handelsaktivitäten stattgefunden haben, die für das hohe Fundaufkommen römischer Importe, insbesondere im Bereich des Großgehöftes, verantwortlich gemacht wurden¹⁴⁷⁹.

Diese Interpretation ist bis zu diesem Punkt und auf der Basis der Grabungsbefunde durchaus stimmig. Die Konzentration von Handwerksbefunden wird dabei schlicht als Attribut einer gehobenen sozioökonomischen Position gewertet. Eine begründete Aussage über die Funktion des Handwerks in der Siedlung verlangt jedoch die Einbeziehung des ökonomischen Umfeldes. Mit Sicherheit waren die Erzeugnisse der handwerklichen Produktion auf der Feddersen Wierde kein erstrangiges Handelsgut für Händler aus dem

¹⁴⁷⁵ Die soziale und räumliche Ausdehnung der Wirtschaftseinheit Haus bzw. Haushalt ist dabei keine klar definierte Größe, sondern wird in der literarischen Praxis der Archäologie maßgeblich von Mittelalterbildern der Autoren bestimmt. So sieht S. Felgenhauer-Schmiedt (1993, 180f.) in ihrem Werk über die Sachkultur des Mittelalters die Holzbearbeitung als eine Beschäftigung an, »die im Haus für das Haus ausgeübt wurde«. Dazu zählt sie die »Fertigung einfacher Geräte und auch geschnittener Gefäße«. »Sobald die Bearbeitung eines Gefäßes eine längere Vorausplanung (Einfuhr eines bestimmten Rohmaterials, sachgemäße Lagerung) und die Verwendung spezialisierter Arbeitsgeräte (vor allem die Drehbank) voraussetzt, sollte man aus ihrer Sicht von einem Gewerbe sprechen. Buntmetallobjekte konnten in keinem Fall im Hausgewerbe hergestellt werden. Dazu verlangte »allein schon die Herbeischaffung des Rohmaterials eine

übergeordnete Organisation, die im Hochmittelalter vor der Entstehung des städtischen Handwerks nur von einem Zentrum geistlicher oder weltlicher Macht ausgehen konnte«. Die Vorstellung vom autarken Haus im Sinne O. Brunners ist hier noch sehr lebendig. Verändert man nur einige Parameter in ihrer Begriffsverwendung, kann man zu ganz anderen Zuordnungen kommen. So ließe sich dann beispielsweise die Buntmetallverarbeitung auf einer Adelsburg grundsätzlich auch dem »Hauswerk« zuordnen, wie am Beispiel der Burg Sulzbach noch zu sehen sein wird.

¹⁴⁷⁶ Haarnagel 1981. – Vgl. S. 13 ff.

¹⁴⁷⁷ Schuster 2007, 190-193.

¹⁴⁷⁸ Schuster 2006.

¹⁴⁷⁹ Allgemein Erdrich 1995. – Kritisch v. Carnap-Bornheim 1999, 29-31.

römischen Gebiet, die viel eher an Vieh interessiert gewesen sein dürften¹⁴⁸⁰. Dem Hauswerk ist das Handwerk des Zentralgehöfts dennoch nicht zuzuordnen, weil ein Absatz auf regionaler Ebene und natürlich innerhalb der Siedlung mehr als wahrscheinlich ist.

Beim Handwerk in der Höhensiedlung auf dem Runden Berg bei Urach¹⁴⁸¹ tritt dagegen im 5. Jahrhundert seine Funktion als Instrument sozialer Distinktion besonders deutlich in Erscheinung. In dieser Zeit siedelte man die Handwerker, die vorher über das ganze Plateau verteilt gearbeitet hatten, gezielt im Vorgelände einer umzäunten Anlage an, die inzwischen auf dem Berg entstanden war. Innerhalb dieses Produktionsareals ließ sich anhand der Fundverteilung eine Abstufung zwischen den einzelnen Handwerksbereichen erkennen. Die Arbeitsplätze der Feinschmiede lagen dem Herrschaftssitz am nächsten, während das eisen- und holzverarbeitende Handwerk in größerem Abstand vom abgezäunten Areal angesiedelt war. Das Handwerk wurde in neuer, als angemessener empfundenen Weise in Szene gesetzt und auf die Wohnstätte der Elite hin ausgerichtet. Dabei, und das ist entscheidend, knüpfte man an schon länger bestehende ökonomische Verhältnisse im Umfeld des Runden Berges an, auf dem schon im 4. Jahrhundert ein beachtliche handwerkliche Produktion angesiedelt war. Das Handwerk ist also auch hier weit mehr als schichtspezifisches Ausstattungsattribut einer Elite, denn seine Erscheinungsformen sind das Ergebnis komplexer sozioökonomischer Verhältnisse, die vor Ort wirksam wurden. Wir kennen inzwischen genügend Höhensiedlungen aus Südwestdeutschland und aus anderen Regionen Europas, deren Grabungsergebnisse gegen eine Verallgemeinerung der Befunde vom Runden Berg zu einem Typ »Fürstenhof mit Luxushandwerk« sprechen¹⁴⁸². Die Konstruktion eines »Fürstenhofes« und einer »burgähnlichen Siedlung«¹⁴⁸³, mit allen Assoziationen, die eine solche Begrifflichkeit mit sich bringt, ist vor allem dem reichen Fundgut im umzäunten Areal geschuldet und nicht spektakulären architektonischen Überresten. Die wenigen erschließbaren baulichen Strukturen ließen sich auch ohne weiteres als Großgehöft oder Herrenhof ansprechen¹⁴⁸⁴. Eine solche Anlage könnte man auch in einem anderen sozioökonomischen Kontext und in anderer topografischer Lage mit einer den örtlichen Gegebenheiten entsprechenden Handwerksausstattung antreffen. So fällt auf, dass auf dem Runden Berg – wohl wegen der exponierten Position – Belege für eine von hier ausgehende landwirtschaftliche Produktion fehlen¹⁴⁸⁵, die mit Sicherheit aber auch zur ökonomischen Basis der Herren vom Runden Berg gehörte. Diese Elemente ihres Haushaltes muss man jedoch anderen Orts im Tal suchen. Für den Runden Berg bleibt die Frage bestehen, warum gerade hier Herrschaft, Gefolgschaft und Handwerk in einer Weise zusammenkommen, wie sie auch nach der Filterung durch die archäologische Überlieferung noch beeindruckend ist.

Der Fall Lauchheim: Zu viele Häuptlinge und zu wenige Indianer¹⁴⁸⁶

Im ostwürttembergischen Lauchheim wurden 11 ha und damit der größte Teil einer Siedlung freigelegt, die vom 6. bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts existierte¹⁴⁸⁷. Besondere Aufmerksamkeit fand ein am

¹⁴⁸⁰ Eggers 1951, 73 ff. (Rinder aus dem freien Germanien als Tribut- und Handelsobjekte). – Will 1987, 27 Anm. 197 (Kaufvertrag für ein westfriesisches Rind, 1. Jh. n. Chr.). – Wolters 1991, 98 ff. – Zum wirtschaftsgeschichtlichen Hintergrund siehe etwa: Fischer 2000, bes. 52.

¹⁴⁸¹ Vgl. S. 134 ff.

¹⁴⁸² Steuer/Bierbrauer 2008.

¹⁴⁸³ U. Koch 1991, 106 f.

¹⁴⁸⁴ U. Koch 1991, 88 Abb. 35.

¹⁴⁸⁵ Der Hortfund von der Terrasse III enthält u. a. eine Sense, Sicheln und eine Hippe (U. Koch 1991, 108-110). Daraus lässt sich jedoch kein landwirtschaftlicher Betrieb rekonstruieren. Es spricht lediglich einiges dafür, dass auf dem Berg Nutzpflanzen geschnitten wurden.

¹⁴⁸⁶ Zu der im Folgenden diskutierten Problematik sei als methodische Anregung auf Broadbent 1983 hingewiesen.

¹⁴⁸⁷ Siehe S. 18-19. 163-164. Zu den aktuellen Forschungen siehe <http://www.dfg-projekt-lauchheim.de> [10.3.2015].

Ostrand des Dorfes gelegener Herrenhof, der nach mehreren Ausbauphasen eine Flächenausdehnung von 3400 qm erreichte. Auf dem Hofareal befand sich eine kleine Gräbergruppe mit den Bestattungen von fünf Männern und einer Frau, die sich dendrochronologisch in die Zeit um 700 datieren ließen. Trotz Beraubung wiesen die Gräber noch reiche Beigaben auf, die am Ende der Reihengräberzeit auch in gehobenen Ausstattungsklassen nicht mehr alltäglich waren. Unter den Grabbeigaben befanden sich u. a. Objekte aus dem Mittelmeerraum, insbesondere von der italischen Halbinsel. So gehörte ein Goldlahngewebe zur Ausstattung eines höchstens sechsjährigen Mädchens¹⁴⁸⁸. Im mutmaßlichen Ursprungsgebiet dieser Textilien waren sie Angehörigen der Gesellschaftsspitze vorbehalten. Solche reich ausgestatteten Hofgrablegen spielten ebenso wie Separatfriedhöfe mit einem gehobenen Ausstattungslevel eine zentrale Rolle in der Debatte um die Existenz eines merowingerzeitlichen Adels¹⁴⁸⁹. Ganz allgemein sind Bestattungen dieser Epoche, die auf Grund reicher Grabfunde aus archäologischer Sicht als »adelig« angesprochen werden, seit etwa 500 n. Chr. nachweisbar¹⁴⁹⁰. Diesem Interpretationsansatz folgend dürfte dank des guten Forschungsstandes der Reihengräberarchäologie inzwischen für die große Mehrzahl der Siedlungen nach archäologischen Maßstäben eine Adelsfamilie nachweisbar sein¹⁴⁹¹. In Lauchheim schien man dazu in idealer Weise sowohl die Familiengrablege wie den Wohnsitz eines solchen Sozialverbandes erfasst zu haben. Die Rekonstruktion des frühmittelalterlichen Dorfes Lauchheim mit einem zentralen Herrenhof wurde als Idealtypus der ländlichen, merowingerzeitlichen Siedlung und seiner Sozialstruktur rezipiert¹⁴⁹².

Demgegenüber fanden die Befunde aus der Siedlung, die eine Infragestellung gängiger Interpretationsmuster nahelegen, keine methodisch angemessene Behandlung. Es waren die Bestattungen beim größten Herrenhof, die der Debatte um die kulturgeschichtlichen Hintergründe der Hofgrablegen neue Impulse gaben. Bisher hat man jedoch darauf verzichtet, Fragen zu formulieren, die sich aus der großen Zahl von solchen Bestattungen bei den Lauchheimer Gehöften ergeben¹⁴⁹³.

In der Siedlung ließen sich insgesamt sechs Gruppen von Hofgrablegen nachweisen, deren kleinste vier und deren größte 25 Tote umfasste¹⁴⁹⁴. Die Grablegungen erfolgten zwischen 680 und 720 n. Chr. Insbesondere die aus 25 Bestattungen bestehende sechste Gruppe weist ebenfalls besonders aufwändige Grabausstattungen auf. Wenn man Lauchheim wirklich als Prototyp einer merowingerzeitlichen Siedlung verstehen wollte, müsste man an dieser Stelle den Adelsüberhang im Dorf zum Forschungsproblem erklären. Schon die seit längerem beobachtete stetig wachsende Zahl von Familien mit adeligem Habitus (nach archäologischen Maßstäben) im Verbreitungsgebiet der Reihengräbersitte hätte diese Frage eigentlich provozieren müssen¹⁴⁹⁵.

Der eingehendere Blick auf die Struktur des größten Herrenhofes wirft aber noch weitere Fragen auf. Eine im Vergleich zu anderen Höfen große Zahl von Speicherbauten wies auf eine überschussorientierte Landwirtschaft hin¹⁴⁹⁶. Grubenhäuser, in denen in der Regel das Handwerk untergebracht war, fehlten im Hofareal. Hinweise auf Handwerk und Gewerbe in der Siedlung dokumentieren immerhin die Existenz einer Mühle und die Eisenverarbeitung. Als weitere Basis der sozioökonomischen Stellung der Familie des großen Herrenhofes brachte der Ausgräber die Lage der Siedlung nahe einer Fernstraße ins Gespräch¹⁴⁹⁷. Ohne die verkehrstopografische Lage des heutigen Ostalbkreises im Mittelalter unterschätzen zu wollen, erscheint diese Interpretation doch diskussionswürdig. Im Hinblick auf die unkalkulierbar große Zahl vergleichbar be-

1488 Raub/Weiss 1994.

1489 Stork 2004. – Quast 2006, 77-79. – Steuer 2009, bes. 7-12 mit weiterführender Literatur. Zu Adelsgräbern in und bei Kirchen im ausgehenden 7. Jh. siehe Böhme 1996.

1490 Steuer 2009, 11.

1491 Steuer 2009, 11.

1492 Siehe etwa Stork 1997b, 304 Abb. 323. – Von Freeden 2002b, 327 Abb. 569.

1493 Besonders deutlich bei Stork 2004.

1494 Stork/Wahl 2009, 531 Anm. 3.

1495 Vgl. Broadbent 1983.

1496 Stork 2002, 327. – Eine ähnliche Deutung erfuhr auch die Entwicklung der Speicherbauten des sogenannten Herrenhofes von Warendorf: Bulka 2010, 45. 46 Abb. 2. 5.

1497 Stork 2002, 330.

günstiger Siedlungsplätze im Merowingerreich müsste man mit einer außergewöhnlich breiten Oberschicht rechnen.

Die sich über Jahrzehnte erstreckende Diskussion zwischen Archäologen und Historikern darüber, ob sich hinter den reich ausgestatteten Gräbern, den Separatfriedhöfen und Hofgrabenlegen ein merowingerzeitlicher Adel verbirgt, dessen Position auf Vor- und Frühformen jener Strukturen basierte, die auch den mittelalterlichen Adel konstituierten, führt nicht zum Kern des Problems. Man kann durchaus die Hypothese aufstellen, dass sich die Grundherrschaft in Südwestdeutschland in jener Besiedlungsphase Ende des 5. Jahrhunderts herausbildete, von der heute noch die Ortsnamensendungen auf -ingen zeugen¹⁴⁹⁸. Einen entsprechenden Prozess kann man dann auch früher für das Zentrum des Merowingerreiches postulieren, »als hier Franken und andere germanische Stammesgruppen Land neu verteilten«¹⁴⁹⁹. Dörfliche Siedlungen mit einer klar erkennbaren Innenstruktur, die für Historiker eigentlich fest mit dem Erscheinen der Grundherrschaft verbunden sind, lassen sich in dieser Epoche schon nachweisen¹⁵⁰⁰. Schließlich ist auch der Hinweis von H. Steuer zu berücksichtigen, dass »Grundherrschaft« ein moderner wissenschaftlicher Kunstbegriff ist, mit der man Formen der Landnutzung und -herrschaft beschreiben wollte, »die zwar mit mehreren Facetten, aber nicht so eindeutig in den Quellen geschildert werden, wie das in Lexikonartikeln oftmals zusammengefasst wird«¹⁵⁰¹. Zieht man außerdem den überwiegend rechtlichen Charakter der frühen schriftlichen Überlieferung zur Grundherrschaft in Betracht, so muss man auch die mögliche Diskrepanz zwischen Rechtsbeschreibung und sozialer Realität gegen ein zu enges Verständnis des Begriffs »Grundherrschaft« anführen. Die Identifikation der durch reiche Beigaben und besondere Grabanlagen gekennzeichneten Bestattungen des 6. und 7. Jahrhundert in Süddeutschland mit einem Adel, dessen Position auf der Herrschaft über Land und Abhängige basierte, führt dann in der Tat zur Wiedererkennung jener Verhältnisse, die in der *Lex Alamannorum* seit etwa 720 überliefert sind¹⁵⁰². Diese Position basiert auf der Prämisse, dass hinter dem Forschungsbegriff für ein kulturelles Phänomen so viel historische Realität steckt, dass sich die Entwicklung des Phänomens auch bei wechselnder Überlieferungsbasis doch in den Quellen wiederfinden lässt. Die fachspezifischen, konstruktiven Elemente, mit denen jeder Forschungsbegriff wissenschaftlicher Disziplinen versehen ist, werden dabei nicht negiert, aber in ihrer Bedeutung auch nicht überbewertet. Der im Hinblick auf den Verlauf und die Argumentationsmuster mit der Adelsdebatte vergleichbare Diskurs zwischen Archäologen und Historikern über die Anfänge der mittelalterlichen Stadt hat das Potenzial gezeigt, die Konstruktionen im Begriffsverständnis einzelner Fächer sichtbar zu machen¹⁵⁰³. Die hier skizzierte Haltung ist Grundvoraussetzung jeder interdisziplinären, epochen- und raumübergreifenden Erforschung von Kultur. Dieser Ansatz hat jedoch auch seine Schwächen. Zunächst einmal kann mit der Vorverlegung der Adelsgenese und Entstehung der Grundherrschaft an den Beginn der Merowingerzeit das Problem nicht als gelöst gelten. Auch in diesem Zeitabschnitt kann die große Zahl von Adelsfamilien, die sich in den reichen Bestattungen zu manifestieren scheint, nicht voraussetzungslos entstanden sein. Die vergleichsweise wenigen »Fürstengräber« der späten römischen Kaiserzeit¹⁵⁰⁴ stehen dazu nicht im Widerspruch, sondern das Bild ließe sich mit dem Überlieferungsfilter wechselnder Grabbräuche erklären. In diesem Zusammenhang ist der Verweis auf die Debatte über die politischen und religiösen Einflussfaktoren bei der Anlage der Hofgrablegen überfällig¹⁵⁰⁵. Die Gräber scheiden danach als exakte Spiegelbilder realer früherer rechtlich definierter

1498 Steuer 2009, 13.

1499 Steuer 2009, 13.

1500 Henning 2004, 420-422. – Steuer 2009, 6 Anm. 9 mit einschlägiger Literatur.

1501 Steuer 2009, 4.

1502 Steuer 2009, 12 f.

1503 Zum aktuellen Stand der Diskussion: Steuer 2005. – Forschungsgeschichtlich bedeutsam: Jankuhn/Schlesinger/Steuer 1975.

1504 Steuer 1999a. – v. Carnap-Bornheim 2006.

1505 Steuer 2004c; 2009, 10. – Kasten 2007. – Stork 2004.

Sozialverhältnisse aus. Sie sind vielmehr als Produkte sozialer, religiöser, politischer und ökonomischer Faktoren anzusehen, die auf lokaler und regionaler Ebene in unterschiedlicher Intensität zur Geltung kommen konnten.

Für die hier verfolgte Fragestellung ist jedoch ein anderer Punkt entscheidend: Der vermeintlich emanzipatorische Ansatz, mit der »Suche nach gemeinsam geltenden Benennungen für gesellschaftliche Strukturen im Frühmittelalter«¹⁵⁰⁶ einen für Archäologen und Historiker gleichermaßen verbindlichen Zugang zu finden, führt die Archäologie in letzter Konsequenz unter das »Joch der Schriftquellen«. Wenn man archäologischen Funden und Befunden historischen Grundbegriffen wie »Adel« und »Grundherrschaft« zuzuordnen versucht, vermeidet man die Konfrontation mit deren eigentlicher Problematik. Im Fall von Lauchheim erklärt die Ansprache der lokalen Eliten als »Adel« und die Charakterisierung der Ökonomie als »grundherrschaftlich« keineswegs, wie der in den Gräbern ersichtliche Wohlstand denn tatsächlich geschaffen wurde. Lauchheim kann weder in zeitlicher noch in räumlicher Hinsicht als singuläres Beispiel betrachtet werden: So kam in Unterhaching bei München die Grabgruppe einer lokalen Elite aus der Zeit um 500 zum Vorschein, deren reiche Ausstattung umfangreiche Bezüge zur italischen Halbinsel aufzeigte¹⁵⁰⁷. Vor Ort ließ sich nur die Landwirtschaft und möglicherweise die Kontrolle über eine Mühle als wirtschaftliche Basis ausmachen¹⁵⁰⁸. Als naheliegendster Ansatz für eine Erklärung drängt sich die Frage auf, ob die Zeugnisse handwerklich-gewerblicher Produktion den archäologischen Untersuchungen entgingen. Dass ein Areal, in dem Eisen verarbeitet wurde, bei der Siedlung von Großhöbing erst nach mehrjährigen Kampagnen nachgewiesen wurde, gibt diesem Einwand zunächst Gewicht¹⁵⁰⁹. Andererseits ist auch mit einem derartigen Befund noch nicht erklärt, wie man sich das Funktionieren vergleichbarer Herrenhofökonomien so erklären kann, dass ihre sozialen Träger als attraktive Partizipanten überregionaler Austauschsysteme in Erscheinung treten könnten. Man hat keine Belege dafür, dass auf den frühmittelalterlichen Großgehöften etwa »Getreide-« oder »Eisenbarone« saßen, die ihre Überschüsse in regionale Vertriebsstrukturen oder gar überregionale Fernhandelsnetze einspeisen konnten¹⁵¹⁰.

Daran anschließend ließe sich diskutieren, ob der Wert – um nicht zu sagen die Exklusivität – einzelner Beigaben überhaupt richtig eingeschätzt wird. Für wie einzigartig und statusgebunden hielten etwa die in Grab 24 bestattete Dame und ihre Zeitgenossen die aufwändig verzierte Kreuzfibel?¹⁵¹¹ Welcher materielle Gegenwert musste zum Erwerb dieses und anderer Schmuckstücke aufgebracht werden?

Die räumliche Mobilität von Personen und Sachen ist ein weiterer Werte beeinflussender Faktor. In der Archäologie misst man Funden entfernt von ihrem Ursprungsgebiet in der Regel eine größere Bedeutung und einen entsprechend höheren Wert zu¹⁵¹². Für die Einschätzung des Ausstattungsniveaus der Grabgruppe von Unterhaching ist es also beispielsweise ganz entscheidend, ob die Angehörigen tatsächlich von der italischen Halbinsel stammten und eine entsprechend geprägte Sachkultur mitbrachten.

Schließlich und endlich ist auch der Zugang zu Produktionskapazitäten oder gar deren Besitz entscheidend. Welche prestigeträchtigen Arbeiten konnte man selbst in Auftrag geben?

In Lauchheim hat man keine Hinweise auf entsprechende Kapazitäten, obwohl man die Überlieferungschancen für das Metallhandwerk als vergleichsweise gut einschätzen kann. Während die Existenz eines

¹⁵⁰⁶ So im Titel von Steuer 2009, 3.

¹⁵⁰⁷ Bierbrauer 2010, 67 ff. 77. – Fehr 2010, 60 f.

¹⁵⁰⁸ Haas-Gebhard 2010, 26: Der These, dass Errichtung und Betrieb von Mühlen nur unter herrschaftlicher Planung und Organisation möglich seien, kann man aber im Hinblick auf Wasserbauprojekte wie den Quatanen/Foggaras des Orients, die von Dorfgemeinschaften unterhalten werden, nicht zustimmen.

¹⁵⁰⁹ Nadler 2008. – Freundl. Hinweis von Lukas Werther (Jena).

¹⁵¹⁰ Vgl. hierzu unter methodischen Gesichtspunkten Moreno 2007.

¹⁵¹¹ Stork 2002, 329 Abb. 20. – v. Freeden 2002b, 331 Abb. 576.

¹⁵¹² Vgl. Babić 2007.

lokalen Luxushandwerks sicher auch nicht zwingend vorausgesetzt werden kann, liegt der Fall bei der handwerklichen Grundproduktion anders. Auch wenn sich das Volumen nicht näher bestimmen lässt, ist mit einer entsprechenden Produktion in den Sphären der Haushalte zu rechnen. Da entsprechende Befunde auch aus anderen Siedlungen vorhanden sind, überzeugt es nicht, eine breite Überlieferungslücke in Lauchheim vorauszusetzen. Man sieht sich mit der Frage nach den Wirtschaftsräumen konfrontiert, über die sich die Gehöfthaushalte erstreckten. Es spricht einiges dafür, dass ein erheblicher Teil der handwerklichen Leistung außerhalb der Siedlung erbracht wurde. Auf der Anhöhe der Kapfenburg befand sich möglicherweise die Befestigung des Besitzers des größten Hofes, von der aus er vielleicht den Verkehr kontrollierte¹⁵¹³. An diese Überlegungen anknüpfend, kann man spekulieren, ob sich dort nicht möglicherweise auch seine Handwerker aufgehalten haben könnten. Die kritischen Fragen zu den Grabungen in Lauchheim und zu ihrer Deutung in der Forschung zeigen die Schwierigkeit, eine exklusive Wirtschaftsweise auszumachen und ihre Träger zuverlässig zu identifizieren. In letzter Konsequenz sind nur Gehöftgrößen und das Niveau der Grabausstattungen Indikatoren einer sozialen Differenzierung. Grundsätzliche Überlegungen weisen auch in Lauchheim insbesondere auf die räumliche Komplexität und Dezentralität der Haushaltsaktivitäten hin, die somit von der Siedlungsgrabung nicht erfasst werden können.

Als Ausweg erscheint die Betrachtung einer Adelsburg, die auf einen Herrenhof folgte, wie es im niedersächsischen Elmendorf der Fall war¹⁵¹⁴. Vor Beginn der Ausgrabungen zeugten nördlich des Zwischenahner Meeres noch drei Hügel von der mittelalterlichen Existenz eines Herrschaftssitzes (**Abb. 81**). Eine doppelte Grabenumwehrung sicherte die künstlich aufgeschütteten Erhebungen, auf denen die Wohnbauten standen¹⁵¹⁵. Den ersten und größten Hügel verband eine Brücke mit dem Vorburgareal (Hügel 3), in dem sich Unterkünfte der Bediensteten und einige Werkplätze befanden. Spuren repräsentativerer Bauten fehlten. Anders als bei den beiden Wohnhügeln schützte nur ein einzelner Graben diesen Siedlungsbereich. Die 1600 qm große Vorburg (Hügel 3) besaß zur Zeit der Ausgrabungen eine deutlich niedrigere Höhe als die anderen Erhebungen des Herrschaftssitzes in Elmendorf. Nach Aussage der archäologischen Grabungsergebnisse und aufgrund historischer Überlegungen erfolgte hier das Siedlungsende im 14. Jahrhundert¹⁵¹⁶. Zu den nachweisbaren Handwerksaktivitäten gehörten die Holz- und Lederverarbeitung sowie Schmiedetätigkeiten.

Den Schriftquellen zufolge existierten spätestens im 15. Jahrhundert zwei zur Burg gehörende Landwirtschaftsbetriebe, die als Meierhöfe außerhalb des eigentlichen Herrschaftssitzes lagen (**Abb. 83**)¹⁵¹⁷. Die ältere der beiden Hofanlagen (Betrieb 1), deren Existenz bereits eine Urkunde von 1331 belegt, wurde archäologisch untersucht. Sie existierte demnach mindestens schon in der Zeit um 1200.

Die Funde und Befunde zu den handwerklichen und landwirtschaftlichen Aktivitäten im Bereich des Elmendorfer Herrschaftssitzes sind von besonderem Interesse, da ein Vergleich mit den Verhältnissen früherer Siedlungsphasen möglich ist. Die archäologischen Untersuchungen erbrachten sowohl den Nachweis einer befestigten Flachsiedlung als auch eines zweiphasigen Herrenhofs, die der Burg vorausgingen. Am Beispiel dieser Befunde zeigt sich die Schwierigkeit, den ökonomischen Charakter eines solchen Machtzentrums zweifelsfrei zu bestimmen, ohne zu sehr interpretationsfähigen Klassifikationen wie »agrarisch«, »landwirtschaftlich« oder »handwerklich-gewerblich« Zuflucht zu nehmen.

Die befestigte Flachsiedlung entstand Ende des 11. Jahrhunderts bzw. am Anfang des 12. Jahrhunderts in dem Areal, in dem später die beiden Mottenhügel der Burg ihren Platz fanden. Ihren Untergang führte ein

¹⁵¹³ Stork 2002, 330.

¹⁵¹⁴ S. 153 ff.

¹⁵¹⁵ Siehe auch Heine 2006, 60f. – Hesse 2003, 20-22.

¹⁵¹⁶ Heine 2006, 60.

¹⁵¹⁷ Zoller 1969, 385f.; 1970, 198f.

Feuer herbei. Die zentrale Hofanlage blieb jedoch verschont, und erst nach der Errichtung der Doppelmotte wurde sie durch den ältesten Meierhof der Burg ersetzt. Ihre Ablösung durch einen landwirtschaftlichen Betrieb legt die Vermutung nahe, dass der Komplex ursprünglich bereits eine entsprechende agrarische Ausrichtung besessen hatte. Der Herrenhof, der unmittelbar auf den ersten Bebauungskomplex folgte, kann dagegen nach Ansicht des Ausgräbers nicht primär als bäuerlicher Betrieb angesehen werden¹⁵¹⁸. Er entstand Ende des 9. Jahrhunderts in der späteren Vorburgzone und existierte dort bis zum Ausgang des 10. Jahrhunderts. Die Steinfundamentierung des Zentralgebäudes und die vorhandenen Nebengebäude wie auch die Funde einer Geldwaage, mehrerer Emaillescheibenfibeln und von Überresten der Buntmetallverarbeitung sprechen für eine gewisse wirtschaftliche Prosperität seiner Bewohner (**Abb. 84**). Die Funde und Befunde widerlegen jedoch noch keineswegs den »bäuerlichen Charakter« des Platzes. Weder ein Engagement in der Bronze gießerei noch die Teilhabe des Hofherrn an einem überregionalen Güteraus-tausch sind mit einer agrarischen Wirtschaftsweise unvereinbar. Man muss stattdessen feststellen, dass – so rudimentär sie auch überliefert worden sein mögen – im Herrenhof andersartige Quellen zu Handwerk und Ökonomie zum Vorschein kamen als im Vorburgareal der Adelsburg. Berücksichtigt man noch den verän-derten architektonischen Rahmen zu dem neben der Adelsburg auch die Meierhöfe zu zählen sind, so wird deutlich, dass das Handwerk in Elmendorf mit der Errichtung der Adelsburg sowohl in neue soziale als auch räumliche Bezüge geriet.

Die Diskussion von drei Großgrabungen, deren Ergebnisse die Siedlungsarchäologie in Deutschland nach-haltig prägten, zeigt das Verwendungspotenzial des Haushaltsbegriffs der vormodernen elitären Ökonomik als Analysemuster auf. Setzt man voraus, dass der Sozialverband, der die Wirtschaft eines Großgehöfts oder Herrenhofes trug, weit mehr umfassen konnte als eine Gruppe verwandter Individuen an einem Wohnsitz, richtet man den Fokus auf die soziale Determinierung wirtschaftlicher Praxis im engeren modernen Sinne. Darüber hinaus rückt das Bewusstsein einer »Haushaltsökonomie«, welche auf die Realisierung einer den schicht- und zeitspezifischen Sozialnormen entsprechenden Lebensweise seiner Lenker ausgerichtet ist, die kulturelle Prägung von Ökonomie ins Blickfeld. Die Möglichkeit, dass der Haushalt grundsätzlich nicht mit dem Wohnsitz seiner Lenker zusammenfallen musste, sondern auch in einiger Entfernung gelegene abhän-gige Handwerks- und Gewerbeareale umfassen konnte, konfrontiert mit der Frage nach seinen räumlichen Dimensionen. Soziale und ökonomische Faktoren, die in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte als benach-bart betrachtet werden, fallen hier in der Analyse zusammen. Die Anwendung der Haushaltsperspektive generiert allerdings keine Antworten, sie hilft aber alternative Interpretationsmöglichkeiten zu entwickeln und rückt Überlieferungslücken stärker ins Bewusstsein.

Das analytische Potenzial des vormodernen Haushaltsbegriffs zeigte sich insbesondere bei der Betrachtung frühmittelalterlicher Verhältnisse. Reich ausgestattete Gräber, wie sie auf dem Hofareal des größten Gehöf-tes in Lauchheim zum Vorschein kamen, waren Bestandteil eines Diskurses über die Vor- und Frühformen je-nes Adels, der in den hoch- und spätmittelalterlichen Schriftquellen als markante Gesellschaftsschicht in Er-scheinung tritt. Das Wesen des mittelalterlichen Adels verband sich untrennbar mit der Grundherrschaft als seiner herrschaftlichen und wirtschaftlichen Organisationsform. Stimmt man diesem Ansatz des Diskurses zu, so muss man auch nach frühen Merkmalen der Grundherrschaft in den archäologischen Quellen suchen. Die Begriffe »Adel« und »Grundherrschaft« beschreiben jedoch Rechtsverhältnisse, die in zeitspezifischen Schriftquellen fixiert sind. Der Versuch, Frühformen der dahinterstehenden sozialen Realität in der archäo-logischen Überlieferung der vorangegangenen Epoche nachzuweisen, muss die Quellen zwangsläufig über-fordern. Man kann nur vermuten, dass mit den reichen Elitengräbern der Merowingerzeit auch jene Schicht

¹⁵¹⁸ Zoller 1970, 196.

erfasst ist, die am ehesten dem Adel des Hoch- und Spätmittelalters entsprechen könnte. Die notwendige rechtshistorische Absicherung ist mit den archäologischen Quellen nicht möglich. Herrschaft über Land und abhängige Leute als zentrales verallgemeinerbares Charakteristikum der mittelalterlichen Grundherrschaft verliert in epochenübergreifender Perspektive das analytische Profil¹⁵¹⁹. Verhältnisse, in denen Machteliten nicht nur eigene ökonomische Aktivitäten entfalteten, sondern ebenso an der Wirtschaftsleistung von Abhängigen partizipierten, deren Produktionsressourcen – insbesondere Land – sie kontrollierten, sind auch in anderen Epochen in unterschiedlichen Erscheinungsformen denkbar. Die ursprüngliche Bindung des Begriffs der »Grundherrschaft« an Sozial- und Rechtsverhältnisse, die erst im fortgeschrittenen Mittelalter als voll ausdifferenziert in den Quellen erscheinen, geht dabei verloren.

Der abstraktere Haushaltsbegriff der vormodernen elitären Ökonomik erweist sich demgegenüber für epochenübergreifende Betrachtungen als überlegen. Er gibt soziale »Koordinaten« wirtschaftlichen Handelns vor – die normgerechte Erfüllung einer schichtspezifischen Lebensweise – und verweist auf dessen prinzipiell nicht eingrenzbar räumliche Dimensionen. Sein entscheidendes Charakteristikum ist, dass er nicht vorgibt, die Funktionsweise einer Ökonomie innerhalb dieser Rahmenbedingungen beschreiben zu können. Der Haushaltsbegriff der vormodernen Ökonomik ruht auf einem komplexen und flexiblen Verständnis von Wirtschaft, deren Facetten sich im Rahmen zeitspezifischer, sozioökonomischer Gegebenheiten herausbildeten. Die Ökonomie eines Haushaltes ist daher immer zuerst einmal im Hinblick auf ihre orts-, zeit- und sozialtypischen Besonderheiten zu betrachten. Erst wenn darüber begründete Aussagen formuliert worden sind, erscheinen Vergleiche mit anderen Haushalten, insbesondere anderer Epochen methodisch vertretbar. Als Quintessenz für die hier verfolgte Fragestellung bleibt festzuhalten, dass aufgrund ähnlicher Strukturen der Wohn- und Produktionsstätten von Haushalten nicht automatisch weitgehend identische Ökonomien vorausgesetzt werden können. Wenn daher zukünftig von einer Fortsetzung der Herrenhofökonomie in der Adelsburg gesprochen werden sollte, müsste zunächst einmal begründet werden, was genau hier eigentlich weitergeführt wurde. Wenn man es nicht dabei bewenden lässt, die wirtschaftlichen Prozesse im Umfeld einer Burg schlicht als »adelig«, »herrschaftlich« oder »elitär« zu etikettieren, weil man die Besitzer als Personengruppe mit den gleichen Sozialattributen versehen sieht, dann stellt sich die Frage nach der Ökonomik eines Gebäudekomplexes. Die Beschäftigung mit der Funktionsweise eines Haushaltes führt schließlich zur Auseinandersetzung mit dessen architektonischen Gegebenheiten.

BURGEN UND BEFESTIGUNGEN ALS ZENTRALORTE HERRSCHAFTLICHER ÖKONOMIK

Romrod: Burgen als Landwirtschaftsbetriebe?

In Romrod, im hessischen Vogelsberggebiet, lässt sich dank der Feuchtbodenerhaltung die Rodungsburg einer im Aufbau befindlichen Herrschaft mit allen Details der ökonomischen Infrastruktur studieren¹⁵²⁰. Die Errichtung der Anlage erfolgte in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auf dem Schwemmland zwischen zwei Flüssen. Den feuchten Untergrund suchte man durch geeignete Maßnahmen zu entwässern. Durch

¹⁵¹⁹ Zum Wesen der Grundherrschaft siehe Schulze 1995, 95-156. – H. K. Schulze (Ebenda 155) verweist darauf, dass die Bezeichnung »Herrschaft über Land und Leute« den Begriff »Grundherrschaft« in der Forschung nicht ersetzen konnte, da dieses Kennzeichen auch in anderen Herrschaftsformen zu finden sei. Dem Dilemma, dass es sich bei der Bezeichnung

»Grundherrschaft« um »einen modernen historisch-juristischen Ordnungsbegriff handelt« (Ebenda 95), der sich nicht in den früh- und hochmittelalterlichen Quellen als Rechtsbegriff finden lässt, weiß er sich freilich auch nicht zu entziehen.

¹⁵²⁰ S. 186-188.

das Aufbringen immer neuen Materials erhöhten sich im Laufe der Zeit die Laufhorizonte deutlich. Das Problem der Bodenfeuchtigkeit wurde bis zur frühen Neuzeit aber nicht gelöst, weil sich der Grundwasserspiegel ebenfalls erhöhte. Romrod scheint also schon von den Voraussetzungen her dem Klischee einer Rodungsburg zu entsprechen, von der aus eine ungezähmte Natur unterworfen und der menschlichen Nutzung erschlossen wurde.

Herrschaftlicher Wohnsitz und Wirtschaftsbauten ballten sich hier auf engem Raum. In dem Feuchtbodenmilieu konnten Nebengebäude nachgewiesen werden, die im Kreis um einen zentralen Mittelpunkt angeordnet waren (**Abb. 100-101**). In Analogie zu besser dokumentierten Fällen wird man hier einen hölzernen Turm vermuten dürfen, von dem aufgrund späterer Baumaßnahmen keine eindeutigen Reste mehr erhalten geblieben sind. In einem Anbau eines zweigeschossigen Herrschaftsbaus gingen Frauen aus dem Umfeld des Burgherrn ihren Spinn- und Nähtätigkeiten nach. Östlich davon befand sich der zweischiffige Pferdestall. Besondere Erwähnung verdient noch ein Areal mit zwei dicht übereinander liegenden Hausgrundrissen, in dessen Nahbereich zahlreiche Überreste des lederverarbeitenden Handwerks zu Tage kamen. Dendrochronologisch lässt sich die Errichtung der beschriebenen Gebäude in die Zeit zwischen 1170 und 1192 datieren. In dem darauf folgenden Siedlungsabschnitt kam es zu einer »Versteinerung« der Burg, die nach und nach alle Burgbereiche erfasste und deren Beginn wohl die Errichtung einer Ringmauer markiert. Im Zentrum der so entstandenen Anlage standen ein Bergfried, ein Saalgeschossbau und ein Wohnturm.

In Romrod fallen die geringe räumliche Differenzierung zwischen herrschaftlichem Wohnsitz und ökonomischen Nebengebäuden und die siedlungsungünstige Standortwahl besonders auf. Ein Versuch, den Herrnsitz zu Gunsten einer vorteilhafteren Lage zu verlegen, ließ sich jedoch nicht nachweisen. Das frühe Entwicklungsstadium des Romroder Herrnsitzes und sein Charakter als Pioniersiedlung zur Erschließung des umliegenden Landes bieten sich als Erklärung an. Eine eindeutige Bestimmung des agrarischen Charakters der Burgökonomie durch Funde und Befunde in ihrem Innenraum ist jedoch nicht möglich.

Die Ansprache von Burgen als Landwirtschaftsbetriebe aufgrund von Gerätefinden, die dem Agrarbereich zuzuordnen sind¹⁵²¹, muss als methodisch problematisch gelten. Die historische Überlieferung wie auch die gelegentlich zur Unterstützung entsprechender Deutungen angeführten Darstellungen neuzeitlicher Wirtschaftsgebäude lassen zunächst keinen Zweifel an der Bedeutung der Landwirtschaft als ökonomischer Basis der Adelherrschaft zu. Ihr Stellenwert lässt sich schließlich auch Epochen übergreifend nachweisen¹⁵²².

Dieser Ansatz verstellt jedoch den Blick auf die wirtschaftliche Dynamik des Mittelalters und auf den Anteil der adeligen Eliten daran. Zunächst einmal fehlt in der Burgenforschung eine nähere Definition des Betriebsbegriffs für handwerkliche und gewerbliche Tätigkeiten innerhalb und im Nahbereich mittelalterlicher Herrschaftssitze¹⁵²³. Nach allgemeinem Sprachgebrauch diente eine solche Einrichtung etwa der Produktion für den Markt. Am gravierendsten erscheint jedoch die fehlende historische Verortung. Im Deutschen Wörterbuch der Gebrüder Grimm sind beispielsweise kaum Anzeichen des heutigen Begriffsverständnisses zu finden¹⁵²⁴.

Mit der Bezeichnung einer Burg als Landwirtschaftsbetrieb ist keine Erkenntnisperspektive im Hinblick auf Charakter und räumliche Struktur der Produktion gewonnen. Gerade im Hinblick auf die Höhenburgen ist es ohne weiteres nachvollziehbar, dass die eigentlichen agrarischen Produktionseinheiten schon aus Platzgründen außerhalb der Anlagen gelegen haben müssen. Wenn Geräte innerhalb eines Herrschaftssitzes zum Vorschein kommen, die in der Landwirtschaft Verwendung finden konnten, ist die Frage relevant, warum diese hier bereit gehalten worden sein sollen. Dazu wäre im Regelfall auch eine detailliertere Kenntnis der betreuten Nutzflächen und Tierbestände erforderlich. Allein der Verweis auf die mögliche Existenz von

¹⁵²¹ Meyer 1982; 1995b.

¹⁵²² Meissner 1999, 123.

¹⁵²³ S. 188-189.

¹⁵²⁴ Deutsches Wörterbuch.

Burggärten¹⁵²⁵ und die Notwendigkeit, Reit- und Zugtiere mit Nahrung zu versorgen, reicht schon aus, um eine Erklärung für einen erheblichen Teil der landwirtschaftlichen Geräte zu finden.

Gleiches gilt für Geräte zur Erzeugung von Nahrungsmitteln. Ohne Belege für die regelmäßige Verwendung bei der Erzeugung eines bestimmten Produktspektrums können Werkzeuge auch bei entsprechender Eignung nicht als Nachweis für eine Produktionsstätte des Agrarsektors auf der Burg gelten. Für die meisten dieser Gerätschaften gilt, dass sie einzelnen ökonomischen Funktionen nicht ausschließlich zuzuordnen sind. Um die Agrargeschichte der Burgen mit ihrem Facettenreichtum zu erfassen, muss man sich ihnen in einer übergreifenden Perspektive nähern. Dazu müssen Gebäude und andere permanente Einrichtungen mit landwirtschaftlicher Funktion innerhalb der Herrschaftssitze und in ihrem Nahbereich in den Fokus gerückt werden. Von spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Burgen sind zahlreiche, bemerkenswert aufwändige Bauten bekannt, die einem agrarischen Nutzungszweck dienten.

So befand sich etwa auf der oberösterreichischen Burg Prandegg ein großer Wohnspeicherbau spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher Zeitstellung, der mit zwei Wohngeschosse mit Heizmöglichkeiten, einem großen Keller und ursprünglich auch einem Speicherboden ausgestattet war¹⁵²⁶.

Aus dem zweiten Vorhof der Burg¹⁵²⁷ im bayerischen Burghausen kennt man ebenfalls einen großen dreigeschossigen Bau mit Satteldach, der auch als Speicher diente. Eine Inschrift macht diese Funktion schon für 1427 glaubhaft¹⁵²⁸. Spätestens für 1537 ist dann eine räumliche Differenzierung und eine Doppelnutzung als Zeughaus und Speicher überliefert. Das Getreide lagerte auf dem Dachboden.

Die aufwändigere architektonische Ausführung landwirtschaftlicher Gebäudekomplexe seit dem Spätmittelalter lässt sich auch außerhalb der Burgmauern nachweisen. Exemplarisch sei der so genannte Weinhof der Burg Senftenberg bei Krems genannt. Auf die Ähnlichkeit dieser und vergleichbarer Anlagen mit klösterlichen Wirtschaftshöfen ist völlig zu Recht hingewiesen worden¹⁵²⁹. Dass die Art und Weise wie derartige Komplexe errichtet wurden, Ausdruck wirtschaftlicher Veränderungen war, erscheint dort besonders einsichtig, wo bislang wenig oder unbekannte Bereiche der Agrarwirtschaft im größeren Maßstab und auch landschaftsverändernd in Erscheinung traten. Die Entwicklung der Teichwirtschaft im herrschaftlichen Umfeld ist dafür ein gutes Beispiel¹⁵³⁰. Der Wandel in der Wirtschaftsarchitektur und die Etablierung neuer ökonomischer Einrichtungen veränderte grundlegend das Erscheinungsbild der Burgherrschaft in der Landschaft. Wer sich den Anlagen näherte, sah eine Landschaft und eine Agrarwirtschaft, die herrschaftliche Ökonomievorstellungen geformt hatten. Die Diskussion um den landschaftsprägenden Einfluss der Burgen hat in der angelsächsischen Forschung zahlreiche Studien mit siedlungs- bzw. landschaftarchäologischer Akzentuierung initiiert¹⁵³¹, während in der deutschsprachigen Literatur solche Untersuchungen eher selten sind¹⁵³². Sehr regelmäßig werden jedoch spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Landschaftsdarstellungen von Herrschaftssitzen und ihrem Umfeld als Grundlagen oder zur Ergänzung der Argumentation herangezogen.

1525 So etwa Becker 1994. – Kührtreiber 2006, 152 f. – Brunner 2001. – Allgemein zu den kulturgeschichtlichen Hintergründen: Caroll-Spillecke 1992. – Hennebo 1987.

1526 Kührtreiber 2006, 152. 148 Abb. 3. – Statt der in der Bildunterschrift angegebenen spätmittelalterlichen Datierung erscheint auch eine Gestaltgebung in der frühen Neuzeit überlegenswert.

1527 Allgemein: Leidorf/Ettel 1999, 134 f.

1528 Die Inschrift stammt von einem Pfeiler im Obergeschoss. Burghausen 2004, 117: »Vierzechen Hundert zwainczig Sibm/Im Diennen diss Getraidts geschribm/Khein Haut noch Haar an Jenen mehr/Die diss Getraidt gewdient hieher./Sellig ist der Ackhersmann, /Vill selliger ders behalten khan./Damit diss nit vergessen würd/hat man es wider Renouiert./Anno 1692. Ren 1885«.

1529 Kührtreiber 2006, 152. 148 Abb. 4.

1530 S. 190 ff. 199 ff.

1531 Hierzu etwa Liddiard 2006. – Creighton 2002. – Creightin/Higham 2004. – Barry 2002.

1532 Vgl. jedoch den Ansatz von Hinz 1972. – Ferner etwa Bleile 2006, von historischer Seite Ehlers 2003/2004; pointiert: Kührtreiber 2001b. – Allgemein zum Zusammenhang von Umwelt und Herrschaft am Beispiel des mittleren Alpenraums: Loose 2006. – Insgesamt bleibt für die deutschsprachige Forschung festzuhalten, dass die Bezeichnung Burgenlandschaft vielfach lediglich die Burgen einer Region meint, ohne damit weitergehende siedlungs- oder landschaftsgeschichtliche Fragestellungen zu verfolgen.

gen¹⁵³³. Eine eingehendere Diskussion der Bildquellen, die dem Charakter der Bilder als Kunstwerke und Kommunikationsmittel gerecht wird, blieb jedoch bislang weitgehend ein Desiderat¹⁵³⁴. Bei näherem Hinsehen verlangen auch die Veränderungen im Bereich der Ökonomiearchitektur der Burgen eine eingehendere Analyse. Es sind nicht allein einzelne Gebäudetypen, die zwischen Spätmittelalter und früher Neuzeit besonders markant in Erscheinung treten, sondern in der Binnenstruktur befestigter Herrschaftssitze zeigen sich insgesamt vielfältige Veränderungen. Besonders auffällig sind die Ausbaumaßnahmen im Bereich der Vorburgen. Betrachtet man die Entwicklung einzelner Burgen genauer, wird sehr schnell deutlich, dass neben ökonomischen Gründen soziale, rechtliche und fortifikatorische Aspekte eine mindestens ebenso große Rolle gespielt haben müssen.

Die im Verlauf des Spätmittelalters immer mehr um sich greifende Aufsplitterung und Kommerzialisierung von Besitzrechten an Burgen konnte nicht ohne Auswirkungen auf die Aufteilungen von Wohn- und Wirtschaftsarealen bleiben. Es mussten zwangsläufig Raumnutzungskonzepte entstehen, die den neuen Gegebenheiten Rechnung trugen.

Haus Herbede: Das Ausgreifen der Repräsentation in die Vorburg

In der Baugeschichte der Anlage schlugen sich machtpolitische Verschiebungen nieder, die sich in letzter Konsequenz auf die Reformation zurückführen lassen. Wie viele andere Adelige auch, versuchten in Haus Herbede¹⁵³⁵ die Herren von Elverfeldt sich aus bestehenden Lehenverbindungen zu lösen und ihre gesellschaftliche Position zu verbessern. Vor diesem politischen Hintergrund erfolgte der schrittweise Ausbau des Hauptkomplexes zu einem Dreiflügelgebäude mit repräsentativem Innenhof. Man baute jedoch auch in der Vorburg in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein Steingebäude, dessen Innenausstattung durchaus an die des Zentralbaus heranreichte (**Abb. 135-136**). Seine Nord- und Westmauer bildeten gleichzeitig einen Teil der Vorburgbegrenzung. Erst nach der Fertigstellung errichteten die Bauherren die südliche Vorburgmauer. An deren Innenseite schmiegte sich ein einfach ausgeführter Bau an, von dessen Existenz nur wenige Spuren zeugen. Die Vorrichtung diente vermutlich zur Überdachung von Arbeitsflächen. Zur zusätzlichen fortifikatorischen Sicherung der Anlage wäre eine Erweiterung des vorhandenen Grabensystems um die Vorburg naheliegend gewesen, zu der es jedoch nicht kam.

Der archäologische Befund lässt sich ohne weiteres mit der schriftlichen Überlieferung in Verbindung bringen. Zwischen 1531 und 1545 übten die Brüder Schotte und Konrad von Elverfeldt gemeinsam das Schult-Heißenamt in der Grundherrschaft Herbede aus. Zur Demonstration ihrer gesellschaftlichen Position war es offenbar unumgänglich, dass jeder von ihnen in einem eigenen Wohngebäude residierte. Die standesgemäße Umwidmung des alten Wirtschaftsareals in einen Repräsentations- und Ökonomiebereich muss jedoch weitreichende Konsequenzen für die Arbeitsabläufe gehabt haben. Es existierten zwei Haushalte nebeneinander, aber gleichzeitig stand in der Vorburg deutlich weniger Raum zur Verfügung. Man sollte erwarten dürfen, dass nun an anderer Stelle Platz für ökonomische Belange geschaffen werden musste. Tatsächlich lassen sich im archäologischen Befund Belege und Hinweise für solche Verschiebungen der Flächen- und Raumnutzung finden. Unmittelbar südwestlich des Hauptgebäudes errichtete der Bauherr ein Wirtschaftsgebäude so über dem Graben, dass dessen Breite an dieser Stelle empfindlich reduziert wurde. Eine Maßnahme, die in einem gewissen Widerspruch zum fortifikatorischen Ausbau des Vorburgareals

¹⁵³³ Etwa Herdick/Kühtreiber 2009, 587 Abb. 11. – Kühtreiber 2009, 587 Abb. 11, 9. – Meyer 1982 Abb. 68-69.

¹⁵³⁴ Zu den methodischen Grundlagen siehe Talkenberger 1994. – Wohlfeil 1991. – Panofsky 1996. – Sauer 2000. – Burke 2003.

¹⁵³⁵ S. 289ff.

stand. Ebenfalls in dieser Phase könnten die Schmiedeaktivitäten im Untergeschoss in der Südostecke des Zentralbaus durchgeführt worden sein. Eine eindeutige Datierung dieser Befunde ist leider nicht möglich, aber ihr Vordringen in diesen Wohn- und Repräsentationsbereich ist am ehesten im Rahmen einer besonderen Konstellation denkbar, wie sie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gegeben war.

Die Verlagerung gehobener Wohn- und Repräsentationstätigkeiten in die Vorburg verweist auf gewandelte Vorstellungen über die Nutzung von Burgen und den Umgang mit Herrschaftsrechten. Noch im Spätmittelalter konstituierte nur die Hauptburg mit dem Bergfried die »Burg« im juristischen Sinne¹⁵³⁶. Die Bergfriede, die man bei der Umwandlung mittelalterlicher Herrschaftssitze in neuzeitliche Schlösser stehen ließ und sogar in die Neubauten integrierte, können als Reminiszenz an das fortbestehende Verständnis des Bergfrieds als Zeichen verstanden werden. Auch wenn Haus Herbede selbst nach den Umbauten im 16. Jahrhundert mehr ein Herrnsitz mit burgartigen Merkmalen als eine Burg im eigentlichen Sinne war, so spricht doch nichts dagegen, dass hier eigentlich ein ähnliches Statusgefälle zwischen den einzelnen Bereichen des Herrschaftssitzes existierte. Gerade die Baumaßnahmen der Zeit zeigen ja deutlich das Bemühen, sich am höheren Adel zu orientieren.

Amtsburgen

Ein besonders gravierender Wandel von Nutzungsrechten und -funktionen ging mit der Etablierung von Amtsburgen im Rahmen der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Territorialherrschaften einher. Die Territorialherren sahen verkehrsgünstig gelegene Burgen als geeignete Instrumente zur administrativen Durchdringung ihrer Gebiete an, die insbesondere auf die Nutzung ihrer ökonomischen Ressourcen abzielte. Der großzügige Ausbau der Vorburgumgrenzungen bei der Umwandlung vom Familiensitz zur Amtsburg, wie er etwa bei der Burg Neideck und der Hardtburg zu beobachten ist¹⁵³⁷, legt den Schluss nahe, dass der Bedarf an wirtschaftlicher Nutzfläche mit diesem Funktionswandel eher zu- als abnahm. Zumindest für die genannten Beispiele gilt darüber hinaus, dass die fortifikatorische Aufwertung der Vorburgen ohne ihren weiterbestehenden wirtschaftlichen Nutzwert kaum vollzogen worden wäre.

Über die Infrastruktur in den Vorburgarealen der Amtsburgen lassen sich aufgrund des Forschungsstandes keine detaillierten archäologischen Aussagen machen. Die Auswertung von Schadensersatzforderungen, die nach dem Bauernkrieg von 1525 im Hochstift Bamberg von 58 Familien aus dem Niederadel erhoben wurden, vermag jedoch hiervon einen Eindruck zu vermitteln. Endres kam dabei zu folgendem Schluss: »In ganz auffälliger Weise decken sich [...] die hohen Getreideverluste mit den Amtsburgen oder Amtssitzen, während die Höhenburgen nur noch mit dem Notwendigsten versehen waren.«¹⁵³⁸

Die vorangegangenen Ausführungen haben gezeigt, dass der landwirtschaftliche Bereich im Verlauf des Spätmittelalters erkennbar in den Sog dynamischer Entwicklungen gerät, die vor allem im Umfeld der Burgen und in den Vorburgen zu erkennen sind. Neben wirtschaftlichen Veränderungen spielen dabei soziale und rechtliche Prozesse sowie Umstrukturierungen im Rahmen der Bildung von Territorialherrschaften eine entscheidende Rolle. Um dieses Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren analytisch zu entflechten, bedarf es eingehender Untersuchungen der einzelnen Burgen unter besonderer Berücksichtigung ihres Umfeldes mit seiner Infrastruktur der herrschaftlichen Ökonomie. Die facettenreichen rechtlichen und herrschaftlichen Verhältnisse, die auf den Burgen im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit zur Wirkung kommen, machen eine exaktere Datierung archäologischer Befunde notwendig. In vielen Fällen ist es heute nicht möglich,

¹⁵³⁶ S. 290 Anm. 1379; 294.

¹⁵³⁷ S. 282 ff. 285 ff.

¹⁵³⁸ Endres 1982, 79 f.

schriftlich überlieferte Besitz- oder Funktionswechsel auch nur hypothetisch mit baulichen Entwicklungen in Verbindung zu bringen, weil man über deren grobe Zuordnung ins Spätmittelalter oder der frühen Neuzeit nicht hinaus gelangt.

Es kann nicht das primäre Ziel der Archäologie sein, schriftlich überlieferte Verhältnisse im archäologischen Befund nachzuweisen¹⁵³⁹. Andererseits vermag man aber auch nicht zu ignorieren, dass in der frühen Neuzeit etablierte Territorial- und Gutsherrschaften in Erscheinung treten. Der Frage, was sich über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Herrschaftssitze sagen lässt, kann man sich daher nicht entziehen. Die Interpretation sollte dabei möglichst offen gehalten und auch insbesondere auf die Zuordnungen einzelner Architektur- und Befundkomplexe zu Entwicklungsstadien der mittelalterlichen Grundherrschaft zumindest solange verzichtet werden, bis sie auf eine detaillierte Analyse der Herrschafts- und Rechtsverhältnisse aufbauen kann¹⁵⁴⁰, sonst läuft man Gefahr, die weiteren Untersuchungen durch die Verwendung von Begriffen zu manipulieren, die nur scheinbar klare und eindeutige Rechtsverhältnisse widerspiegeln. Die im Rahmen dieser Studie untersuchten Fallbeispiele haben anschaulich gezeigt, dass die Entwicklung der betreffenden Burgen und ihre Ökonomie weit mehr von herrschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten auf lokaler und regionaler Ebene geprägt wurde als von der Ausprägung überregional geltender Struktur-begriffe.

DIE ROLLE DER BURGEN BEI DER DURCHDRINGUNG MARGINALER LANDSCHAFTEN UND DIE NEUE FRAGE NACH DEN RODUNGSBURGEN

Das Schlüssel bei Klingenmünster am Rande des Pfälzer Waldes ist in der Forschung vor allem als hervorragend erhaltene salische Turmburg bekannt¹⁵⁴¹. Im Inneren der Anlage kam der wohl größte bekannte Fundkomplex von Tiegelfragmenten aus einer mittelalterlichen Burg in Mitteleuropa zum Vorschein. Ferner fanden sich u. a. auch Belege der Eisen- und Glasverarbeitung. Die exponierte Lage der Burg am Rande eines Mittelgebirges über dem Altsiedelland wirft Fragen nach dem Charakter des Burghandwerks auf, die bis heute nicht abschließend geklärt sind. Temporäre Aktivitäten im Zuge von Baumaßnahmen sind ebenso denkbar wie eine längerfristige handwerkliche Produktion. Diese Erklärung würde aber im Hinblick auf die relativ siedlungsferne Lage der Burg besondere Fragen aufwerfen. Gleichzeitig gewinnt mit dieser Problemstellung die Auseinandersetzung mit der Wehranlage karolingisch-ottonischer Zeitstellung¹⁵⁴² an Dringlichkeit, in deren Nordwestteil die salierzeitliche Anlage ursprünglich hineingebaut worden war (**Abb. 137**). Ihre archäologische Erschließung ist wesentlich unzureichender als die der salierzeitlichen Anlage. Die karolingisch-ottonische Wehranlage ist 220 m lang und maximal 100 m breit. Ihre Umfassungsmauer wird von zwei Toren durchbrochen. Im Süden bilden eingezogene Wallmauern ein Zangentor.

Der frühmittelalterlichen Anlage lassen sich weitere Befestigungen an die Seite stellen, darunter jene vom benachbarten Heidenschuh, »von der Heidenburg bei Gimmeldingen, vom Hambacher Schloss und von den Heidenlöchern bei Deidesheim«¹⁵⁴³. Ihnen ist die Lage am Rande des Pfälzer Waldes und oberhalb des

¹⁵³⁹ Vgl. Scholkmann 2003.

¹⁵⁴⁰ Zum methodisch angemessenen Zusammenspiel archäologischer und historischer Quellenanalysen siehe Schreg 2007b.

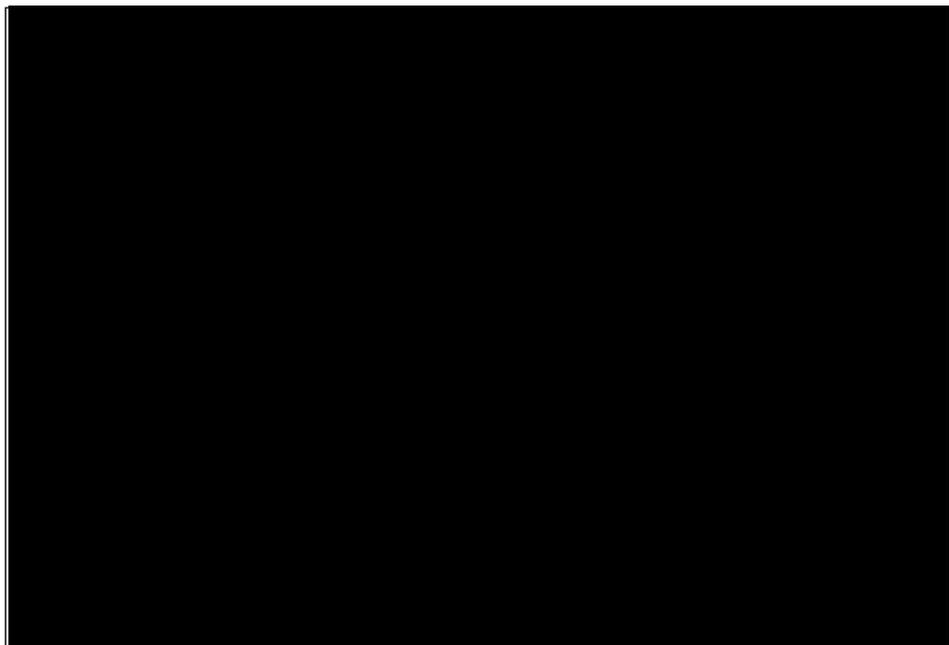
¹⁵⁴¹ Dem Ausgräber, D. Barz, sei herzlich für seine Hilfsbereitschaft und die Einsicht in zum Teil noch unpubliziertes Material

gedankt. Zu den bisherigen Veröffentlichungen siehe Barz 2001a; 2001b; 2006, 77; 2007; 2008a; 2008b.

¹⁵⁴² Bernhard/Barz 1991, 143 f. 145 Abb. 12.

¹⁵⁴³ Böhme 1991c, 28.

Abb. 137 Das Schloß bei Klingenstein. Turmburg mit Ringwall. – (Nach Bernhard/Barz 1991, 145 Abb. 12).



Altsiedellandes in der Rheinebene gemeinsam. So wie das Schloß als Refugium des Klosters in Klingenstein galt, so bewertete man auch die anderen Anlagen als Fluchtburgen¹⁵⁴⁴.

Beim Schloß und anderen frühen Adelsburgen, die an Orten mit vergleichbarer Vorgängerbebauung errichtet wurden, stellt sich die Frage nach rechtlichen und funktionalen Voraussetzungen. Übt die Familie, die hinter dem Burgenbau stand, Funktionen aus, die bereits an die Existenz der großen Wehranlage geknüpft gewesen waren? Kam es mit dem Bedeutungsverlust der karolingisch-ottonischen Anlage zu einer Übertragung der mit ihr verbundenen Rechte an die Familie der Burgenbauer?¹⁵⁴⁵ Nach dem bis heute gültigen Forschungsstand gibt es keine Hinweise auf fortlaufende Handwerksaktivitäten in der Großburg, da mangels Ausgrabungen im Innenraum und Nahbereich keine entsprechenden Belege bekannt sind, wie sie etwa für Roßtal oder Bernshausen nachgewiesen wurden bzw. als möglich angesehen werden können¹⁵⁴⁶.

Alternativ zu diesen Überlegungen könnte man auch fragen, ob es nicht schlicht der Mythos oder gar die Sakralität eines »Ortes mit Geschichte« gewesen sein könnte¹⁵⁴⁷, die zum salierzeitlichen Burgenbau an dieser Stelle führte. Da sich eine Siedlungskontinuität am Ort derzeit auch nicht belegen lässt, ist eine solche Erklärung nicht von Beginn an als unwahrscheinlich abzulehnen. Gerade einige Veröffentlichungen der letzten Jahre messen im weitesten Sinne sakralen Motiven bei der Wahl des Bauplatzes von Burgen eine bemerkenswerte Bedeutung zu¹⁵⁴⁸. Setzt man jedoch eine derartige Motivation voraus, so gewinnt die Frage nach der Einbindung des Herrschaftssitzes in konkrete sozioökonomische Gegebenheiten am Ort und in der jeweiligen Region nur zusätzliches Gewicht. Ließe sich ein Burgenbau im Mittelalter aufgrund mythisch-sakraler Vorstellungen am Rande des weitgehend unerschlossenen Pfälzer Waldes – so die bis heute vorherrschende Forschungsmeinung – überzeugend erklären?

¹⁵⁴⁴ Zur Thematik allgemein Heine 2003.

¹⁵⁴⁵ Böhme 2006, 387f. mit weiteren Beispielen und optimistisch hinsichtlich der Kontinuität von Besitz-, Rechts- und Herrschaftsverhältnissen.

¹⁵⁴⁶ Zu Bernshausen: Herdick/Kühtreiber 2008, 52-55 mit weiterführenden Literaturangaben; zu Roßtal: Ettel 2008a, 87f.; 2008, 173.

¹⁵⁴⁷ Eliade 2007, 23 ff. 105 ff.

¹⁵⁴⁸ Boguszewicz 2005, 44f. 49. – Meyer 2005, 303f.

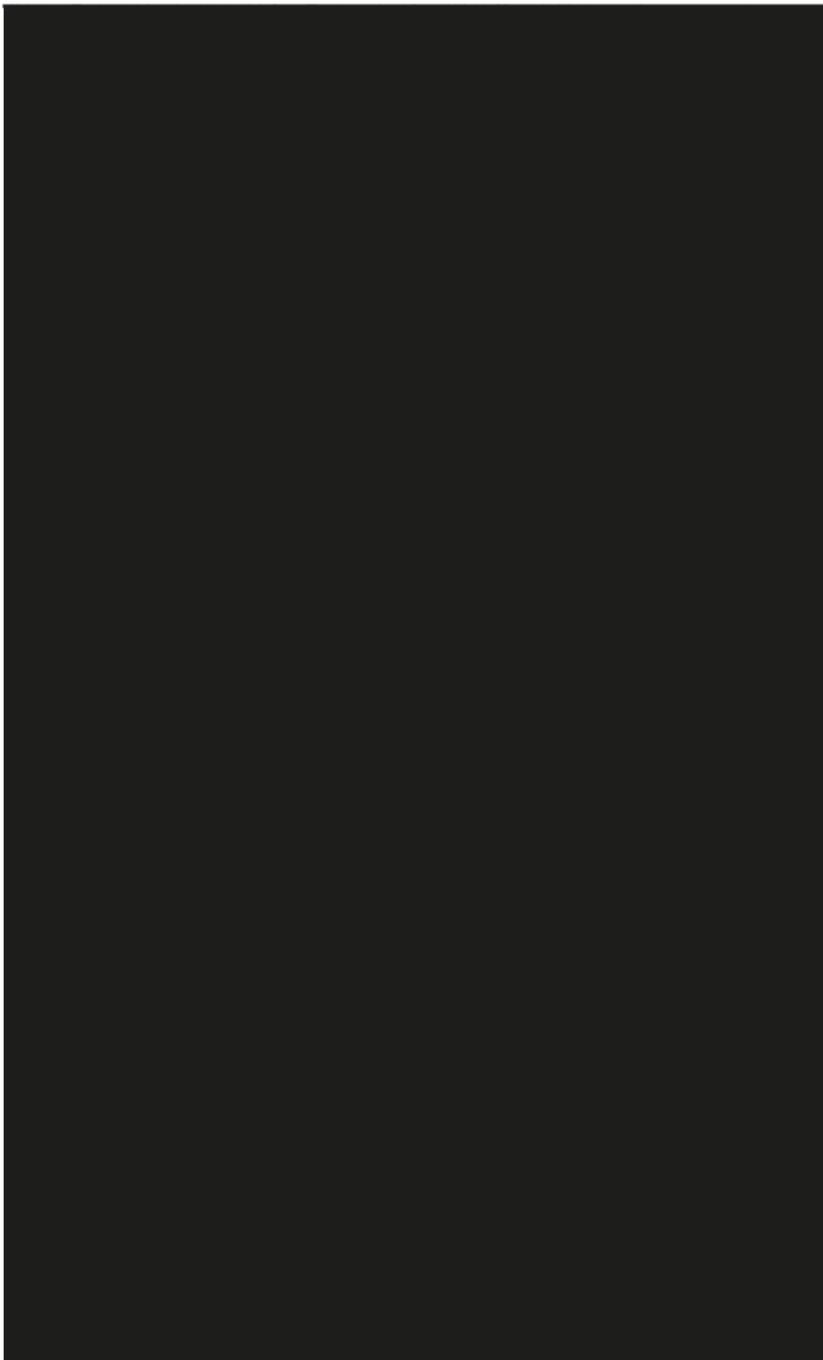


Abb. 138 Pfälzer Wald: Die Region um Wilgartswiesen/Hauenstein mit den frühmittelalterlichen Siedlungsstellen (schraffiert). – (Nach Bernhard/Barz 1991, 162 Abb. 21).

Interessant in diesem Zusammenhang ist nun eine größere Zahl von Fundstellen mit frühmittelalterlicher Siedlungskeramik aus dem Pfälzer Wald (**Abb. 138**), die bislang kaum mit dem zeitgleichen Burgenbau in Verbindung gebracht wurde. Besonders hervorzuheben ist dabei der Nachweis eines Areals zur Gewinnung von Holzteer am Armbrunnen bei Landau-Godramstein¹⁵⁴⁹. In dessen unmittelbarer Nähe befand sich auch eine Tonlagerstätte, deren Nutzung jedoch nicht nachgewiesen werden konnte. Nach den Ergebnissen der

¹⁵⁴⁹ Ehescheid/Brasemann 2001. – Ehescheid 2003.

Altstraßenforschung befand sich das Produktionsareal an einer Wegekreuzung. Eine zugehörige Verkehrstrasse wird in einer frühmittelalterlichen Schriftquelle überliefert. In der Nähe des Armbrunnens liegt auch das 1148 gegründete Zisterzienserkloster Eußerthal¹⁵⁵⁰. Geoarchäologische Untersuchungen in seinem Umfeld erbrachten Belege einer frühmittelalterlichen Erosionsphase¹⁵⁵¹. Der Gedanke an einen Zusammenhang mit den mit intensivem Holzverbrauch verbundenen gewerblichen Aktivitäten liegt nahe.

Eine Verbindung mit dem Burgenbau ist damit noch nicht hergestellt. Man sieht sich allerdings mit der Frage konfrontiert, welche konkreten Prozesse sich hinter dem schablonenhaften Begriff »Landesausbau« verbergen können. Statt der Vorstellung adeliger Rodungsburgen¹⁵⁵² von denen aus die Wildnis »erobert« wurde, rückt die Möglichkeit einer evolutionären Erschließung des Pfälzer Waldes in den Fokus der Forschung¹⁵⁵³. Der Nachweis für die Einbindung eines Herrschaftssitzes in die dominierenden ökonomischen Prozesse einer Region, lässt sich dort am überzeugendsten führen, wo sich seine Genese unmittelbar in den Produktionsarealen vollzieht. Der Herrnsitz von Düna¹⁵⁵⁴ bei Osterode am Südwestrand des Harzes bietet sich diesbezüglich als ein Beispiel an. Am Beginn, im 3. Jahrhundert, standen zwei Gehöfte, in deren Umfeld Bein und Knochen, aber auch Metalle wie Eisen, Silber und Kupfer verarbeitet wurden (**Abb. 97**). Mitte des 8. Jahrhunderts planiertes Brandschuttmaterial markiert den Neubeginn nach einer vorangegangenen Phase des Niedergangs. Dabei wurde insbesondere das Siedlungsareal im südlichen Bereich durch Einschüttungen in den angrenzenden Bachlauf erweitert. Die Verhüttungsaktivitäten für das Metallhandwerk scheinen sich in dieser Phase auf den nördlichen Siedlungsbereich konzentriert zu haben.

Den nächsten grundlegenden Einschnitt in der Siedlungsgeschichte (Phase IIa) markiert im 10. Jahrhundert der Bau eines repräsentativen Steinbaus mit Unterbodenheizung (**Abb. 98**). Speziell die Metallgewinnung konzentriert sich in dieser Phase erneut im nördlichen Bereich, wobei der Schwerpunkt der Silber-/Bleigewinnung offenbar im nordwestlichen Teil lag. Der Eisengewinnung war dagegen augenscheinlich ein Areal im Süden vorbehalten¹⁵⁵⁵. Den Beobachtungen der Ausgräber zufolge kam es während der Besiedlung zu einem Wandel, wobei sich die zunächst locker gestreuten Verhüttungsaktivitäten später räumlich konzentrierten.

Die weitere Entwicklung Dünas ist besonders augenfällig durch Veränderungen im Bereich des Repräsentationsbaus gekennzeichnet. Die Zerstörung der Anlage in einer verheerenden Feuersbrunst in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts stellte in diesem Zusammenhang ein besonders tiefgreifendes Ereignis dar. Die Herren des Siedlungsareals sicherten den Bereich des zentralen Herrschaftssitzes danach zusätzlich durch eine künstliche Erweiterung des Bachnetzes (**Abb. 99**).

Die Beobachtung der Verhüttungsaktivitäten führt zu dem Schluss, dass im 11. Jahrhundert im Südosten noch die Buntmetallgewinnung konzentriert war, während die Verteilung der Schlackenfunde für den Verlauf des 12. Jahrhunderts auf eine weiträumigere Streuung der Metallverarbeitung hinweist.

Dies vermittelt das Bild eines Platzes, der sich durch eine bemerkenswerte Siedlungskontinuität und auffallend intensive Gewerbeaktivitäten auszeichnete. Nach der Hinzuziehung archäometallurgischer Untersuchungsergebnisse wird darüber hinaus die Einbindung Dünas in die Rohstoffökonomie des Harzraumes ersichtlich. Schon im 3. Jahrhundert transportierte man Erze aus den Gängen im Oberharz und aus der Lagerstätte im Rammelsberg bis nach Düna zur Verhüttung. Eine derart weiträumig organisierte Produktion ist in dieser Zeit eigentlich nur vor dem Hintergrund hochkomplexer ökonomischer Verhältnisse denkbar.

¹⁵⁵⁰ Feldhaus 2008.

¹⁵⁵¹ Pantermehl 2013.

¹⁵⁵² Hierzu immer noch grundlegend Meyer 1979. – Ferner Epperlein 1995.

¹⁵⁵³ Böhme 2006, 387 Anm. 31 (zustimmend). – Ettel 2001, 241 (eher ablehnend). – Ferner Grote 1993. – Voraussetzung für

die weitergehende Diskussion dieses Fragenkomplexes im Pfälzer Wald ist die Aufarbeitung der bekannten frühmittelalterlichen Siedlungsstellen, die H. Pantermehl vorgenommen hat: Pantermehl 2013.

¹⁵⁵⁴ S. 179 ff.

¹⁵⁵⁵ Klappauf 1991, 223.

Dabei handelte es sich keineswegs um ein vorübergehendes historisches Phänomen, denn nach Aussage der chemischen und mineralogischen Analysen blieben die Rohstoffquellen der Metallgewinnung und -verarbeitung über Jahrhunderte hinweg weiträumig verstreut. Die Einbindung dieses Netzwerkknotens grundherrschaftlicher Ökonomie in das Beziehungsgeflecht eines Wirtschaftsraumes von beachtlichen Dimensionen erklärt auch die Lage des Herrschaftssitzes an einer Fernstraße, die über bedeutende Pfalzen bzw. Königshöfe wie Pöhlde und Gittelde in den sächsisch-thüringischen Raum führte.

In Düna ist besonders bemerkenswert, dass sich erst nach mehr als einem halben Jahrtausend der Erzverarbeitung das Bedürfnis manifestierte, Herrschaftsverhältnisse architektonisch zu artikulieren. In Kenntnis der historischen und numismatischen Überlieferung drängt sich ein Zusammenhang mit der Aufwertung des Silbers als Münzmetall auf¹⁵⁵⁶. Vor der karolingischen Münzreform war Silber ein Edelmetall, dessen Besitz Reichtum bedeutete, danach eine strategische, ökonomische Ressource. Im Bauherren des elitären Wohnsitzes in Düna im 10./11. Jahrhundert wäre demnach ein Vertreter der Zentralmacht zu sehen, die am Südwestrand des Harzes ihre Position zu behaupten versuchte. Zur Blütezeit der Reichsgewalt im Harzraum hätte man an dieser neuralgischen Stelle sicherlich keinem lokalen Machthaber das Feld zur Entfaltung überlassen. Erst mit dem politisch erzwungenen Rückzug der salischen Herrscher tat sich für ehrgeizige Angehörige der niederadeligen Eliten Raum für eigene Ambitionen auf.

Die Beispiele Schlüssel und Düna zeigen auf unterschiedliche Weise, welche zentrale Rolle Burgen bei der Erschließung einer Landschaft einnehmen konnten. Ihre sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung liegt dabei nicht in einer Funktion als Produktionsstandort begründet, sondern dass sie als Element sozialer Kommunikation die Zugehörigkeit einer Wirtschaftszone zu einer Herrschaft und ihrem Haushalt anzeigen. In Düna mit seinen sich über Jahrhunderte erstreckenden Gewerbeaktivitäten wird sogar ersichtlich, dass sich das Bedürfnis nach einem befestigten Herrschaftssitz erst als Produkt spezifischer, mittelalterlicher Verhältnisse herausbildete. Vorher bestand offensichtlich kein Bedarf an einer solchen repräsentativen Symbolik. Damit diese glaubhaft war, mussten an den befestigten Herrschaftssitzen Aufsichts- und Kontrollfunktionen verortet sein. Ohne eine entsprechende schriftliche Überlieferung kann der Archäologe dazu jedoch keine detaillierteren Aussagen machen. Die skizzierten Konstellationen sind von besonderem Interesse, weil hier die Einbindung in die Ökonomie einer übergeordneten Zentralmacht als möglichem Ausgangspunkt für die Herausbildung einer Adelherrschaft erscheint.

Im Falle des Schlüssel und von Düna wird exemplarisch deutlich, wie notwendig es ist, den Blick über die Grenzen der Herrschaftssitze hinaus zu lenken. Ohne Berücksichtigung der Siedlungs- und speziell der Wirtschaftsgeschichte der jeweiligen Burglandschaft sind kaum fundiertere Aussagen zur ökonomischen Rolle der Burgen möglich.

DIE BURGEN ALS STÜTZPUNKTE EINES »INDUSTRIE«-REVIERS: ÜBERLEGUNGEN ZU IHRER FUNKTION IN DER BERGBAU- UND METALLURGIEGESCHICHTE

Die Befunde vom Eisenberg und aus Oberstockstall

Wenn über Metallhandwerk auf Burgen und etwaige Zusammenhänge mit dem Bergbau geschrieben wird, verweist man gerne auf Anlagen wie die Frohburg, die Alte Burg Lürken oder Poikam¹⁵⁵⁷. Ihnen ist gemeinsam, dass innerhalb ihrer Mauern oder in ihrem Umfeld Befunde zum Vorschein kamen, für die ein Zusam-

¹⁵⁵⁶ S. 183.

¹⁵⁵⁷ Etwa Meyer 1988. – R. Friedrich 2006, 43. – Herdick/Kühtreiber 2008, 44 Anm. 44. – Kühtreiber 2001c, 143.

menhang mit der Eisenverhüttung diskutiert oder nachgewiesen wurde. Nicht zuletzt deshalb erscheint es sinnvoll, eine weitere Betrachtungsperspektive zu wählen, die auch das herrschaftliche Interesse an anderen Metallen mit einbezieht. Darüber hinaus soll die Annäherung an das Thema von frühneuzeitlichen Beispielen ausgehend versucht werden, weil die reichhaltigere schriftliche Überlieferung dieser Zeit möglicherweise Anregungen für die Interpretation auch älterer Befunde bietet.

Die erste Fallstudie führt in ein hessisches Goldbergbaurevier um den heutigen Ort Korbach-Goldhausen¹⁵⁵⁸. Ausgehend von der schriftlichen Überlieferung ist von einem Beginn der Förderung im 12. Jahrhundert auszugehen. Die wirtschaftliche Bedeutung des bis zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges betriebenen Bergbaus wurde von keinem Geringeren als Albertus Magnus nachhaltig gerühmt. Mehrere mittelalterliche Befestigungen auf dem zentralen Eisenberg und in seinem Umfeld dokumentieren ein über Jahrhunderte andauerndes machtpolitisches Interesse an diesem Ort (**Abb. 3-4**). Die Burg Eisenberg, die im Folgenden näher interessiert, erscheint 1367 erstmals im Besitz der Grafen von Waldeck und 1487 schließlich sogar als Sitz der Linie Waldeck-Eisenberg. Aus dem Bereich eines nach 1400 angelegten Kellers und eines benachbarten, im frühen 16. Jahrhundert errichteten Turmes wurden Schmelztiegel und -fragmente sowie Erzstufen geborgen, die sich nur allgemein in die Zeit zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert datieren lassen. Die Ausgrabungen in der Burg erfolgten durch eine ehrenamtliche archäologische Arbeitsgemeinschaft unter der Leitung eines Geologen. Er brachte die Erzstufen aus der Burg mit den Lagerstätten der Grafschaft Waldeck in Verbindung, in deren Besitz sich die Burg Eisenberg seit 1367 befand.

Folgt man einem engeren, modernen Ökonomieverständnis, so wird eine Interpretation der metallurgischen Befunde von der Burg Eisenberg als Zeugnisse des Probierwesens unter herrschaftlicher Kontrolle naheliegender erscheinen. Mit Hilfe des so genannten Dokimasie-Verfahrens¹⁵⁵⁹ war es durch Serienuntersuchungen möglich, Edelmetallagerstätten im Hinblick auf ihr Ertragspotenzial bemerkenswert detailliert zu erkunden. Die Kenntnis der Geistes- und Kulturgeschichte der Zeit legt aber auch die Möglichkeit nahe, dass es sich hier um ein Alchemielabor gehandelt haben könnte, in dem Untersuchungen nachgegangen wurde, die über rein wirtschaftliche Fragestellungen hinausgingen. Der Laboratoriumskomplex von Eisenberg wäre kein singulärer Befund, denn auch von anderen Anlagen sind Funde bekannt, die sich hier einordnen ließen¹⁵⁶⁰.

Der derzeit überzeugendste vergleichbare Befund stammt aus dem niederösterreichischen Schloss Oberstockstall¹⁵⁶¹. Dort kamen aus einer Abfallgrube in der Sakristei der Schlosskapelle Laborgefäße und andere Funde zum Vorschein. Die damit verbundenen Aktivitäten fanden in der Mitte und zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts statt. Ein kleiner silberner Scheibtruhenläufer (=Schubkarrenläufer), wie er von zeitgleichen Handsteinen bekannt ist¹⁵⁶², stellt eine Verbindung mit dem Bergbau her. Das nächstgelegene Montanrevier, zu dem wirtschaftliche Beziehungen überhaupt denkbar gewesen wären, liegt aber mindestens 20 km entfernt. Die Ergebnisse archäometrischer Untersuchungen an den Überresten in Oberstockstall können dahingehend interpretiert werden, dass in einem Laboratorium im Schloss zumindest auch Edelmetallgehalte bestimmt wurden¹⁵⁶³. Aufgrund dieser Konstellation wurde der Befund als Alchemistenlaboratorium interpretiert und damit einem kulturellen Zusammenhang zugeordnet, den man heute eher deutlich getrennt von der Wirtschaftsgeschichte betrachtet. Im Hinblick auf Untersuchungen zur vormodernen Ökonomik, aber auch in Kenntnis der frühneuzeitlichen Alchemie ist eine solche eindeutige Trennung kaum möglich. In der Alchemie sammelte sich neben umfangreichen naturphilosophischen Vorstellungen gerade im Bereich des Probierwesens beträchtliches Wissen mit praktischem Anwendungswert¹⁵⁶⁴.

¹⁵⁵⁸ S. 3-4.

¹⁵⁵⁹ Herdick/Kühtreiber 2009, 583.

¹⁵⁶⁰ Herdick 2004, 59 Anm. 42 mit weiterführender Literatur. – Friedl 2006 (Burg Oberkapfenberg, Steiermark).

¹⁵⁶¹ v. Osten 1998.

¹⁵⁶² Herdick/Kühtreiber 2009, 584 Abb. 7-8.

¹⁵⁶³ Herdick/Kühtreiber 2009, 583.

¹⁵⁶⁴ Schüch 2000.

Die Laboratorien von der Burg Eisenberg und aus dem Schloss Oberstockstall wird man zunächst einmal mangels vergleichbarer mittelalterlicher Quellenkomplexe als zeitspezifische Phänomene ansehen wollen. Die möglichen Verbindungen zwischen Alchemie, Metallurgie und Bergbau erinnern daran, dass noch bis in die frühe Neuzeit beim Blick auf natürliche Ressourcen und deren Ausbeutung Aspekte im Spiel waren, die heute weitgehend fremd sind. Ihre potenzielle historische Wirkmächtigkeit darf man dennoch nicht außer Acht lassen, auch wenn der archäologische Nachweis in der Regel schwer fällt.

Die beiden Fallbeispiele lenken darüber hinaus den Blick auf die Frage nach der sozialen Verortung des technisch-ökonomischen Fachwissens, das die Grundlage für die Entwicklung anspruchsvollere Produktionsbereiche wie etwa der Metallurgie war. Konzentrierte sich auf den Burgen ein »Herrschaftswissen«, in dem dort besonders qualifizierte Fachkräfte ihrer Tätigkeit nachgingen und die Maßstäbe für die gewerbliche Produktion im Umland setzten? Welche Ursachen und Motive für die metallurgischen Tätigkeiten in den Herrschaftssitzen sind zumindest hypothetisch erschließbar? Wenn man in den frühneuzeitlichen Laboratorien mehr sehen möchte als Überreste eines exklusiven Zeitvertreibs der ortsansässigen Eliten und die Bedeutung als Probierstuben in den Vordergrund stellt, drängt sich die Frage auf, ob diese Tätigkeiten nicht auch näher bei den Lagerstätten ausgeführt wurden. Grundsätzlich wäre bei jedem Befund, der als Zeugnis eines Produktionsprozesses zur Diskussion steht, die Auseinandersetzung mit folgendem Punkt notwendig: Warum fand er innerhalb der Burgmauern statt?

Der Faktor Zeit: Das Metallhandwerk auf der Burg Sulzbach in der Oberpfalz

Die skizzierte Problematik lässt sich am Beispiel der Burg Sulzbach in der Oberpfalz darstellen (**Abb. 139**). In der Region befand sich ein bedeutendes Eisenerzrevier, dessen Blüte in der schriftlichen Überlieferung vom Ende des 13. bis zum 15. Jahrhundert reichen Nachhall fand. Über die früh- und hochmittelalterlichen Anfänge ist dagegen weit weniger bekannt. Die Burg Sulzbach war Sitz der gleichnamigen Grafenfamilie, die den Höhepunkt ihrer Macht im 11./12. Jahrhundert erreichte¹⁵⁶⁵.

Den bemerkenswertesten Bezug zum Eisenbergbau stellte ein Barren aus Gusseisen dar, der auf der Burg in der Verfüllung eines Hauses gefunden wurde. Er lässt sich mit aller Vorsicht ins 11. Jahrhundert datieren. Bearbeitungsspuren belegen die Abnahme von Metall zur Weiterverarbeitung. Nach archäometallurgischer Expertise handelt es sich um eines der ältesten bekannten Gusseisenartefakte aus Europa und damit um exklusives Rohmetall¹⁵⁶⁶. Über seine Erzeugung und mögliche Fertigprodukte, die mit seiner Verarbeitung produziert werden sollten, lassen sich keine fundierten Aussagen formulieren. Die Analyseergebnisse der Eisenschlacken von der Burg sprechen für ihre Herkunft aus Schmiedeprozessen oder aus dem Rennfeuerungsverfahren¹⁵⁶⁷. Ein direkter Zusammenhang zu dem im folgenden zu besprechenden Handwerksarealen kann nicht bewiesen werden.

Im Südwesten der Burg hatte man auf einer Felsterrasse eine bis zu 1,30 m dicke Planierschicht aufgetragen. Hier fanden sich die Überreste von sieben Öfen und Herdstellen, die vermutlich unter einer Pfostenbaukonstruktion standen (**Abb. 140**)¹⁵⁶⁸. Die Anlagen sind ins ausgehende 9. oder 10. Jahrhundert zu datieren und dienten der Buntmetallverarbeitung¹⁵⁶⁹. Auch Eisenverarbeitung war nachweisbar¹⁵⁷⁰. Da die Anlagen keine Überschneidungen aufwiesen und im keramischen Fundspektrum keine größeren Differenzierungen

¹⁵⁶⁵ Herdick 2006, 177.

¹⁵⁶⁶ Lychatz 2005.

¹⁵⁶⁷ Lychatz 2005, 281.

¹⁵⁶⁸ Hensch 2005a, 112.

¹⁵⁶⁹ Hensch 2000; 2002; 2005a, 105ff. – Ferner Herdick/Kühnreiter 2008, 41-43.

¹⁵⁷⁰ Zur Bunt- und Eisenmetallurgie in Sulzbach siehe Gassmann/Yalçın 2005. – Endlicher 2005. – Lychatz 2005.



Abb. 139 Burg Sulzbach/Oberpfalz: Bauphasenplan mit den wichtigsten Befunden. – (Nach Hensch 2005, Taf. 25).



Abb. 140 Burg Sulzbach/Oberpfalz; Unteres Schloss, ehemaliger Hofkasten: Werkstattareal zur Buntmetallverarbeitung (Schnitte 45-47, Gesamtplanum 7). – (Nach Hensch 2005, Beil. 8).

auszumachen waren, ging man von einer relativ kurzen Betriebsdauer aus. Als Endprodukte wurden Kettenhemdringe und Schmuckringe diskutiert¹⁵⁷¹. Ein weiteres Arbeitsareal von Metallhandwerkern befand sich im unteren Schlosshof¹⁵⁷². Schlacken- und Tiegelscherbenfunde lassen sich hier in das 9.-11. Jahrhundert datieren.

Im Folgenden steht die so genannte Buntmetallwerkstatt im Südwesten der Burg im Mittelpunkt, weil sie am besten erhalten ist und die detailliertesten Beobachtungen erlaubte. Die sorgfältige Befunddokumentation gestattet Reflektionen über die zeitliche Dimension der handwerklichen Aktivitäten. Die Aufschüttung des Gewerbeareals spricht eher gegen kurzfristige Aktivitäten¹⁵⁷³. Dagegen rücken das relativ einheitliche Keramikspektrum und die fehlenden Überschneidungen der Produktionsanlagen eher die Grenzen der Betriebsdauer in den Mittelpunkt¹⁵⁷⁴. Die damit verbundene methodische Problematik wird in vielen Veröffentlichungen zum Burghandwerk meist hinter der archäologischen Datierung versteckt. Hinter einer zeitlichen Einordnung ins 11./12. Jahrhundert kann sich im Extremfall eine zeitliche Spannweite der handwerklichen Aktivitäten zwischen wenigen Tagen und an die 200 Jahre verbergen. Das Volumen der handwerklichen Überreste taugt bestenfalls zu einer relativen Einschätzung der Betriebsdauer. So ist grundsätzlich auch mit der Entsorgung von Produktionsabfällen zu rechnen oder auch mit der Umlagerung von Material im Rahmen großflächiger Planierungsmaßnahmen, das dadurch dem Zugriff räumlich begrenzter archäologischer Eingriffe entzogen wird. Darüber hinaus ist es in vielen Fällen nicht möglich, die Fertigungspalette zuverlässig zu rekonstruieren, so dass unklar bleibt, was an Produkten und Abfällen ursprünglich vorhanden war.

Temporäre Handwerksproduktion auf Burgen

Es dürfte im Regelfall unmöglich sein, verlässliche und verallgemeinerbare Kriterien zu bestimmen, mit denen sich die Dauer archäologisch nachgewiesener Handwerksaktivitäten präziser eingrenzen ließe. Dennoch lohnt es sich, das interpretatorische Potenzial eines solchen Ansatzes auszuloten. Die Mehrzahl der Burgen, insbesondere solche in exponierter Lage, sind als Produktionsstandorte für eine auf längerfristigen Absatz ausgerichtete Fertigung eher ungeeignet. Es ist keine ökonomische oder technische Begründung vorstellbar, die etwa für die Eisengewinnung in einem Montanrevier den dauerhaften Betrieb rauchender Rennöfen innerhalb der Herrschaftssitze einer Region zwingend notwendig erscheinen lassen würde. Der Befund in Düna taugt hier als Gegenargument aus dem Bereich der Buntmetallverarbeitung und -gewinnung wenig: Einerseits steht eine eingehendere Analyse des überregionalen Beziehungsnetzes, in das der Standort nach Aussage der archäometallurgischen Untersuchungen eingebunden sein soll, bis heute aus¹⁵⁷⁵, andererseits fehlen weitergehende Studien zum lokalen Umfeld. Nach dem bisherigen Forschungsstand folgte die Genese des Herrschaftssitzes eindeutig der ökonomischen Entwicklung am Ort und war nicht etwa deren Voraussetzung¹⁵⁷⁶.

¹⁵⁷¹ Hensch 2005a, 105.

¹⁵⁷² Hensch 2005a, 113.

¹⁵⁷³ Hensch 2006, 106.

¹⁵⁷⁴ Hensch 2005a, 106.

¹⁵⁷⁵ Es gibt kein Modell, das schlüssig erklärt, weshalb jahrhundertlang Erze aus entfernt liegenden Lagerstätten zu diesem Platz gebracht worden sein sollen. Ein solches Modell müsste begründen, weshalb die Erze nicht näher bei den Lagerstätten verhüttet wurden. Zumindest für das 3. Jh. fällt die Vorstellung schon größerer entwaldeter Flächen für den Harz aufgrund von Bergbauaktivitäten doch recht schwer. Die Archäologie hat im Harz eine bedeutende Montanlandschaft seit der spä-

ten römischen Kaiserzeit ausgemacht (Vgl. Segers-Glocke 2000, aber auch Bartels 2003), aber kann nicht schlüssig die darin ablaufenden wirtschaftlichen Prozesse erklären. Düna hätte eigentlich Anlass für ein Forschungsprogramm sein können, in dessen Rahmen eine gezielte Suche nach metallurgischen Aktivitäten im Umfeld mittelalterlicher Befestigungen im Harz möglich gewesen wäre. Siehe immerhin Schlicksbier 1999; 2000 (Burgstelle Rhode mit Buntmetallverhüttung). – Allgemein zur Problematik von Montanarchäologie und Montangeschichtsschreibung Cech 2001.

¹⁵⁷⁶ Siehe S. 183.

Ebenso unbefriedigend muss in Kenntnis der wechselhaften Geschichte zahlloser Burgen die Konstruktion eines »Hauswerks« erscheinen, das der Deckung des so genannten Eigenbedarfs der jeweiligen Herrschaftssitze gedient haben soll. Generell ist von einem außerordentlich wechselhaften Bedarf an handwerklich-ökonomischen Dienstleistungen auf Burgen auszugehen. Baumaßnahmen, bevorstehende Feste und Kriegszüge schufen ebenso wie die verschiedenen Jahreszeiten einen wechselnden Bedarf an unterschiedlichen Produkten, an deren Verfügbarkeit demzufolge nur ein zeitlich befristetes Interesse bestand. Zieht man daraus die methodischen Konsequenzen, so rückt in der Interpretation die Konstruktion der Burg als Betriebsstandort in den Hintergrund, während ihre Bedeutung als Schauplatz temporärer Auftragsproduktion an Gewicht gewinnen würde. Die Frage nach der Herkunft der Handwerksproduzenten, ob es sich nämlich um bursässige oder andere abhängige Personen, städtische Handwerker oder Wanderhandwerker handelte, bliebe bis zur Beibringung überzeugender Begründungen bewusst offen.

HERRSCHAFT, HANDWERK UND PRESTIGE.

ÜBERLEGUNGEN ZUR ANWENDUNG DER VEBLÉN-THEORIE IN DER ARCHÄOLOGIE

Betrachtet man ausgehend von diesem Ansatz das Metallhandwerk auf der Burg Sulzbach, so rücken andere Facetten in den Fokus als diejenigen, die bislang diskutiert wurden. Setzt man voraus, dass die Buntmetallhandwerker temporär wechselnde Bedürfnisse der bursässigen Bewohner und zugehöriger Personen deckten, dann stellt sich die Frage, warum die Produktion gerade auf der Burg stattfinden musste und nicht etwa in der befestigten (Vor-)Burgsiedlung. Die Aktivitäten der Metallhandwerker waren zwangsläufig mit Emissionen verbunden, die möglicherweise auch relativ unmittelbar körperlich spürbar waren. Darüber hinaus erhöhten sie durch den Versorgungsbedarf den Verkehr auf der Burg. Offenkundig ist aber, dass man auf der Burg Sulzbach diese Belastungen in Kauf nahm, weil man sich einen Gewinn aus der Präsenz der Buntmetallhandwerker in der Hauptburg versprach, der diese mehr als ausglich. Da zwingende praktische Gründe nicht erkennbar sind, liegt der Gedanke nahe, dass die vor dem Hintergrund der Herrschaftsarchitektur agierenden Metallhandwerker zumindest zeitweilig Bestandteil herrschaftlicher Repräsentation waren. Inwieweit dieses Prestigebedürfnis in einem Zusammenhang mit einer dominanten Rolle in der Montanproduktion der Region stand, lässt sich aus den archäologischen Quellen und den archäometallurgischen Ergebnissen nicht eindeutig ableiten¹⁵⁷⁷. Ein solcher durchaus denkbarer Zusammenhang wäre aber ohne weiteres mit den vorangegangenen Überlegungen zu vereinbaren.

Den letztlich überzeugenden Zusammenhang zwischen der Burg Sulzbach und der Entwicklung des Bergbaus in der Region stellen nicht die Funde des metallverarbeitenden Handwerks dar, sondern die detaillierte Analyse der Herrschafts- und Siedlungsgeschichte der Region¹⁵⁷⁸. Die Burg Sulzbach, deren Anfänge sich bis ins 8. Jahrhundert zurückverfolgen lassen, tritt dabei klar als bedeutender Stützpunkt im Rahmen

¹⁵⁷⁷ Anders Hensch 2002, 39: »Die Probiertiegel und metallurgische Analytik im Tiegel bildeten die intellektuelle Grundlage, auf der der Übergang von den reichen Erzen der früheren Bergbauepochen zu den ärmeren, oft komplexen Erzen des späteren Mittelalters und der Neuzeit gelang. Diese Feststellung mag für die Beurteilung der frühmittelalterlichen Tiegelverfahren auf der Sulzbacher Burg und ihren Kontext zu einem frühen Bergbau in der Oberpfalz von besonderem

Gewicht sein. Die Anwesenheit von karolingischen und ottonischen Handwerkern, die es verstanden, metallurgische Prozesse in Tiegeln durchzuführen und nachzuvollziehen, könnte somit indirekt auch Hinweise auf eine strukturierte und entwickelte Montantätigkeit in der Region geben.« – Ferner Hensch 2005a, 112 (Überlegungen zu Probiertiegeln).
¹⁵⁷⁸ Hensch 2005a, 24 ff. 30 ff. 40 ff. 50 ff. 210 ff.; 2005b; Hensch 2008.

der herrschaftlichen Durchdringung einer Landschaft mit erschließungs- und abbauwürdigen mineralischen Ressourcen in Erscheinung.

Die Kalkulation mit dem Prestigebedürfnis der Burgherren erweist sich auch bei der Untersuchung anderer Anlagen, wie etwa der niederbayerischen Burg Poikam und der Alten Burg Lürken im Rheinland als weiterführend. In beiden Fällen fanden sich Eisenverhüttungsöfen im unmittelbaren Nahbereich der Anlagen. In Poikam ist ein Zusammenhang mit den nahe gelegenen Lagerstätten im Kelheimer Raum denkbar, die über die Donau gut zu erreichen waren¹⁵⁷⁹. In Lürken fand die Verhüttung unter einer an den Seiten offenen Halle von 41,50 m × 8,00 m statt, welche die Produktion vor Witterungseinflüssen schützte. Der Ausgräber sprach in diesem Zusammenhang von einem »fabrikartig große(n) Gebäude« und folgerte, dass »die mittelalterlichen Burgherren nicht nur Landwirtschaft, Ackerbau und Viehzucht betrieben haben«¹⁵⁸⁰. »Nach dem Umfang des Betriebes«, so führte er weiter aus, »dürfte es sich um eine Aufbereitungsstelle von Eisen nicht nur für den eigenen Bedarf eines Burgherren gehandelt haben, sondern um ein wirtschaftlich oder gewerblich betriebenes Unternehmen«¹⁵⁸¹. Ein Zusammenhang mit einem größeren Montanrevier ist hier nicht auszumachen. Auch wenn man komplizierte mittelalterliche Rechtsverhältnisse oder Holzmangel als Gründe annimmt, die einer Verhüttung in der Förderzone entgegenstanden¹⁵⁸², ist damit nicht ausreichend erklärt, warum diese Tätigkeit an den Herrschaftssitzen ausgeführt wurde. Die Probleme mit den Emissionen und der Brennstoffversorgung könnten auch hier zum Tragen kommen. So erscheint auch in diesen Fällen die Annahme eines temporär erhöhten Bedarfs der burgsässigen Personen und der Prestigefaktor den Weg zu einer schlüssigeren Erklärung zu weisen.

Prestige ist ein viel gebrauchter Ausdruck in der Archäologie, der meist im Zusammenhang mit Objekten verwendet wird, denen man wegen eines erkannten oder vermuteten exotischen Charakters eine besondere Wertschätzung durch ihre Besitzer und deren Zeitgenossen zuspricht¹⁵⁸³. Ihr Besitz – oder zumindest die Kontrolle über sie – sollte dazu beitragen, ein besonderes soziales Ansehen zu verleihen bzw. auszudrücken. Die Bedeutung der Prestigegüter für die Konstituierung und Darstellung von Eliten verschaffte ihnen große Aufmerksamkeit bei Untersuchungen ökonomischer und anderer Austauschsysteme¹⁵⁸⁴.

Prestigegüter sind auch in der heutigen Gesellschaft und Wirtschaft eine vertraute Erscheinung. Allgegenwärtig und multimedial offeriert die Werbung Waren zusammen mit der Suggestion, dass Sozialstatus durch die Inbesitznahme von Objekten erwerbbar sei. Die andauernde (Neu-)Schaffung und gesellschaftliche Etablierung von Prestigegütern unter dem Label von Luxusmarken entwickelte sich so zu einem bedeutenden Wirtschaftssektor¹⁵⁸⁵, der in diesen Dimensionen keine Entsprechung in vorangegangenen Epochen hatte. Aus dieser gegenwartsbezogenen Reflektion ist für unsere Untersuchung aber weit mehr zu gewinnen, als nur die Erkenntnis, dass Prestige auch heute noch ein Wirtschaftsfaktor ist.

1579 Christlein 1975. – Christlein 1976. – Mittermeier 2003, 353–356. – Geissler 1988.

1580 Piepers 1981, 112 f.

1581 Piepers 1981, 112 f.

1582 Vgl. die Verhältnisse im Montanrevier Wiesloch, Baden-Württemberg: Hildebrandt 1993. – Hildebrandt 2003.

1583 Naue/Zingerle 2004, 42 f. mit Definitionen des Prestiges aus der Archäologie und den Geschichtswissenschaften. – Für Analogieschlüsse greift man dabei gerne auf ethnologisch-soziologische Studien zur Schenkökonomie zurück. Als klassisches Beispiel gilt dabei der Potlatch indianischer Gesellschaften in NW-Amerika (hierzu Mauss 1990. – Kritisch zum Potlatch-Konzept der Ethnologie Bracken 1997). Als sozialanthropologische Konstante kann man Verhaltensmuster einer Schenkwirtschaft auch in modernen

Ökonomien nachweisen. Allerdings werden hier bei wirtschaftswissenschaftlichen Ansätzen die sozialen und religiösen Aspekte ausgeblendet, die bei historischen und ethnologischen Fallbeispielen eine so zentrale Rolle spielen. Die Wahrnehmung einer modernen Schenkökonomie kann aber auch das Ergebnis einer ideologischen Konstruktion sein. Wenn etwa G. Sebald (2002) die Open-Source-Bewegung als eine Geschenkökonomie charakterisiert, übersieht er, dass auf deren erfolgreichsten Betätigungsfeld, der Softwareentwicklung, Weltkonzerne mit beträchtlichem finanziellen Einsatz engagiert sind, ohne die etwa ein Betriebssystem wie Linux nie eine so große Verbreitung gefunden hätte.

1584 Hildebrandt/Veit 2009. – Müller/Bernbeck 1996. – Nelson 1997.

1585 Siehe etwa Büttner/Huber/Regier 2006 oder Korneli 2007.

Der Erfolg der Prestigegüterindustrie basiert auf einer zumindest prinzipiellen Akzeptanz der Vorstellung, dass eine relativ homogene Prestigezuschreibung zu bestimmten Gütern bei ihren Kunden und in deren Sozialmilieus erfolgt. Diese Gedanken akzeptieren auch Archäologen zumindest stillschweigend, wenn sie Objekte allein deshalb als Prestigegüter etikettieren, weil sie im kulturellen Kontext selten und fremd sind. Die Objekte werden mit einer eindeutigen Prestigeaussage verknüpft. Schon die Alltagserfahrung lehrt aber, dass Prestigezuschreibungen tatsächlich wesentlich heterogener erfolgen und in erheblichem Maß vom Gesellschafts- und Handlungskontext abhängig sind¹⁵⁸⁶. So kann der Konzernchef, der vor seiner Firma im Maybach vorfährt, eine andere Reaktion erwarten als der Parteivorsitzende der Grünen. Parallel dazu ist anzumerken, dass Sozialprestige nicht milieuübergreifend veränderungsfrei transferierbar ist. Es basiert bei Vorgesetzten und Kollegen am Arbeitsplatz auf anderen Faktoren als in der Familie, bei Freunden oder im Verein. Darüber hinaus gibt es eine Fülle weiterer Prestigegüter, bei denen es sich nicht zwangsläufig um materielle Objekte handeln muss, und zu denen der Zugang auch nicht unbedingt im Rahmen geldgestützter Warenkreisläufe verhandelt werden muss. In einem Betrieb zählt dazu etwa die Zuordnung von Assistenten, Sekretärinnen, Mitarbeitern, Parkplätzen usw. zu einer Person. Ebenso kann aber auch mit relativ einfachen Handlungen in einem besonderen Kontext Prestige geschaffen und demonstriert werden. Der Leiter eines Betriebs, der seinen Mitarbeitern und Gästen bei Besprechungen serviert, legt nicht nur Höflichkeit an den Tag, sondern demonstriert gleichzeitig gerade durch die Übernahme »niederer« Dienstleistungen seine Souveränität und seinen ungefährdeten Sozialstatus.

Prestige spielt aber nicht nur im Marketing und Verkauf sowie bei der Personalführung eine Rolle, sondern auch bei weitreichenden strategischen Entscheidungen wirtschaftlicher Eliten. So fanden Ende des 20. Jahrhunderts eine Reihe spektakulärer Fusionen von Weltkonzernen große Aufmerksamkeit in den Medien. Ihr Zustandekommen wurde zunächst vorrangig als Ergebnis wirtschaftlicher Vernunft und Weit-sicht dargestellt¹⁵⁸⁷. Der Faktor Prestige trat zunächst als sachfremd in Erscheinung, so wenn etwa die Übernahme durch ausländische Interessenten drohte und sich nationale Empfindlichkeiten regten¹⁵⁸⁸. Insbesondere mit dem Scheitern der großen Fusionen, wie etwa der von Daimler und Chrysler, rückten Prestige- und andere Eigeninteressen der Entscheidungsträger auch öffentlich sichtbar in den Fokus ökonomischer Diskurse¹⁵⁸⁹.

Dabei spielte Prestige schon beim Aufstieg und der Etablierung der neuen Eliten des Industriezeitalters eine bedeutende Rolle, wie sich etwa im Ruhrgebiet für den Stahl- und Montansektor exemplarisch zeigen lässt. Parallel dazu kam auch dem selektiven Rückgriff auf die Vergangenheit eine entscheidende Bedeutung zu. Bei der Errichtung der Zechen, welche der neue Wirtschaftsadel seit etwa 1850 als »Kathedralen des Industriezeitalters« errichten ließ, rezipierte man Architekturformen mittelalterlicher Burg- und Sakralarchitektur. Besonders die nach diesen Maßstäben geformten Fördertürme prägten wie neuartige Trutzburgen die Landschaft und tatsächlich benannte man sie nach einem berühmten Fort aus dem Krim-Krieg als Malakoff-Türme (**Abb. 141-142**)¹⁵⁹⁰. Die neuen Wirtschaftseliten folgten damit sicherlich zu einem guten Teil der Mittelalter-Euphorie im Zuge des Historismus¹⁵⁹¹. Es fehlt jedoch nicht an Belegen, die ihr tiefergehendes Interesse bekunden, sich in einer Kontinuitätslinie mit dem Prestige älterer Eliten zu verbinden. So sollte am 8./9. August 1912 vor der Villa Hügel anlässlich der Zentenarfeier der Firma Krupp ein Ritterspiel aufgeführt werden. 400 Laiendarsteller waren dafür vorgesehen, die sich aus den Angehörigen und Mitarbeitern der Familie und des Unternehmens Krupp rekrutieren sollten (**Abb. 143**)¹⁵⁹².

1586 Für die moderne Berufswelt siehe Popovic 2008.

1587 Angenehm selbstkritisch: Henkel 2007.

1588 Seidlitz 2009.

1589 Differenzierte Motivsuche bei Slembeck 1996. – Beachte fern-
ner Ernst [2010]. – Kutschker/Schmid 2008, 921 ff.

1590 Parent 1990, 312 f. – Herdick 2001, 143.

1591 Hesse 1990. – Parent 1990, 315.

1592 Laube 1990, 331.

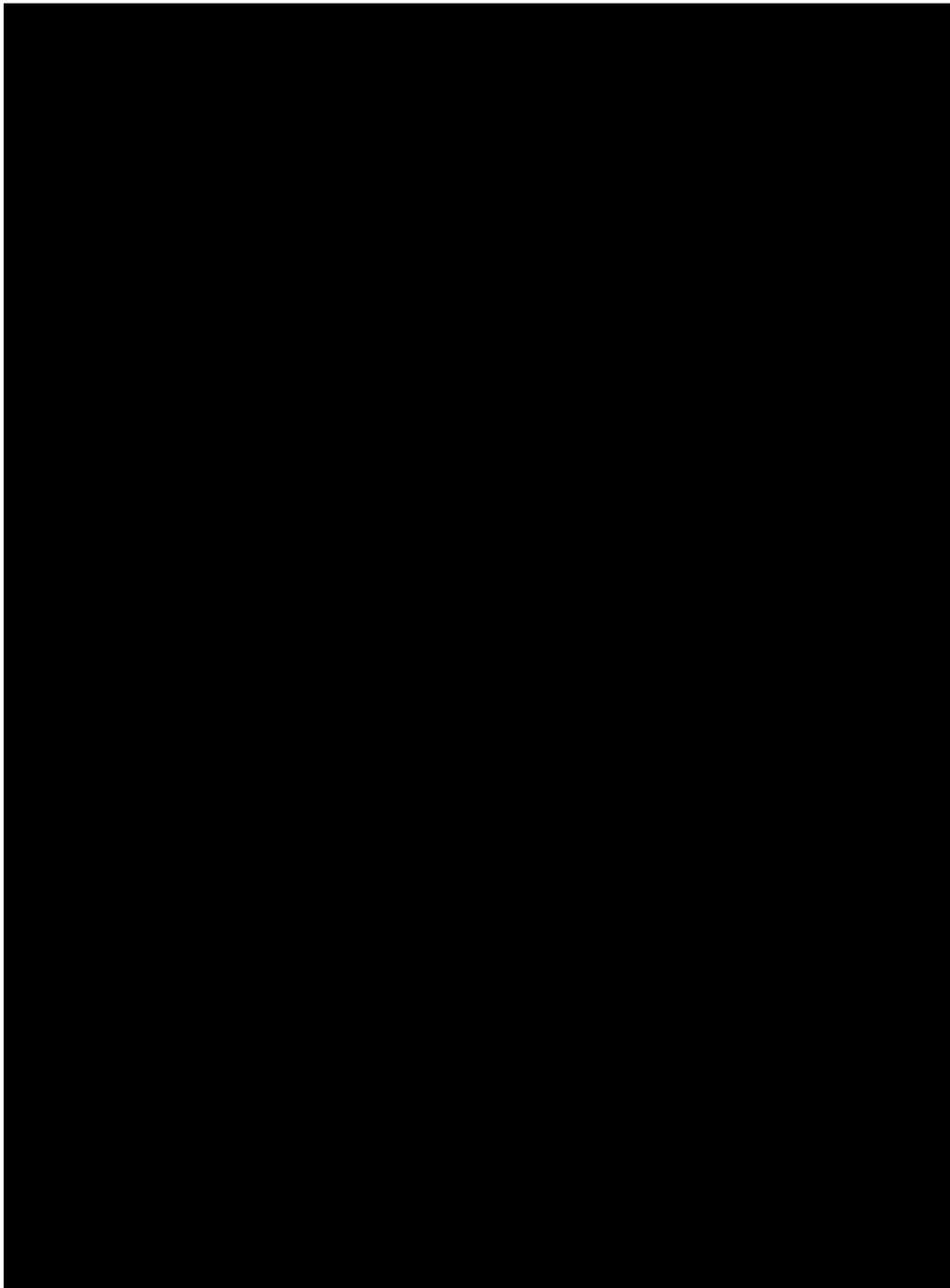


Abb. 141 Bochum-Hordel: Zeche Hannover, Malakoffturm. – (Nach Parent 1990, 313 Abb. 119).

Als Allegorie auf Kaiser Wilhelm I. war Kaiser Maximilian I. als Herrscher an einer Zeitenwende die zentrale Figur des Stücks. Einerseits setzte man Maximilian I. als »den letzten Ritter« in Szene, andererseits trug gerade dieser mit der Protegierung der Artillerie hin zur schlachtentscheidenden Waffengattung zum Niedergang dieses Standes bei¹⁵⁹³. Diesen Widerspruch zwischen traditionellen Werten und den Konsequenzen

¹⁵⁹³ Laube 1990, 329f.

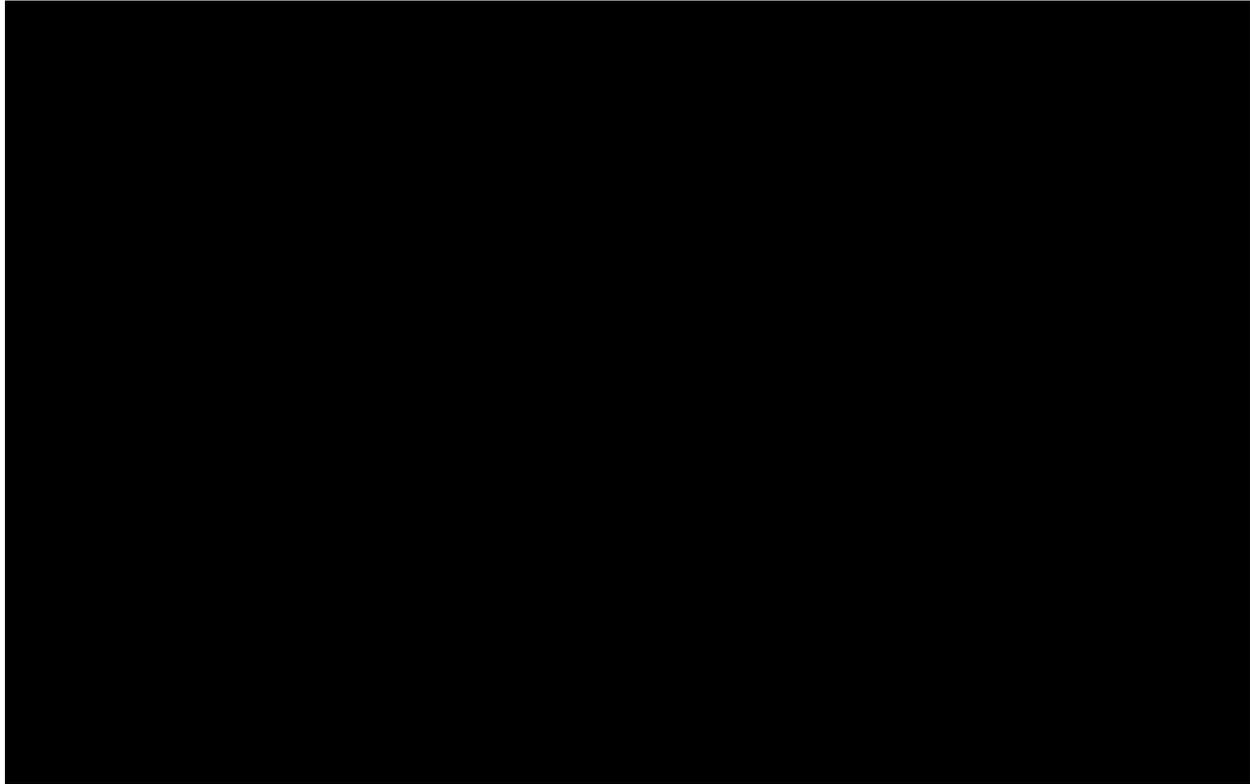


Abb. 142 Zeche Oberhausen, Malakofftürme. – (Parent 1990, 314 Abb. 121).

moderner technischer Entwicklungen versuchte man in dem Drama durch ein Gottesurteil aufzuheben, dessen Entscheidung in einem Ritterturnier fallen sollte. Die konservativen Kräfte sammelten sich dabei unter dem Patronat des hl. Georgs, während die hl. Barbara als Bezugsperson für die Fraktion der Modernisierer diente¹⁵⁹⁴. Als »ehrlicher Makler« zwischen den Gruppierungen erschien der Nürnberger Patrizier Pirkheimer auf der Bühne. Das Stück endete mit dem Bündnis von alten und neuen Eliten aus Feudalismus und heraufdämmerndem Kapitalismus zum Wohle des Reiches¹⁵⁹⁵.

Ein folgenschweres Unglück auf der Zeche Lothringen verhinderte die reale Aufführung des Stücks anlässlich des Kaiserbesuchs.

Die vorangegangenen Ausführungen sollten exemplarisch einen Eindruck von der Wirkungsmächtigkeit des Prestiges als Triebfeder für Entscheidungen und Handlungen in der Ökonomie der modernen Industriegesellschaft vermittelt haben. Es kann vor diesem Hintergrund kaum verwundern, dass der Einfluss des Prestiges auf das ökonomische Handeln der Menschen schon früh Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung wurde. Thorstein Veblen veröffentlichte 1899 das Werk »The Theory of the Leisure Class«¹⁵⁹⁶. Der Autor ging von einer Kulturen und Epochen übergreifend gültigen Unterscheidung zwischen Heldentat und produktiver Arbeit aus¹⁵⁹⁷. Letztere sei durch das Bemühen des Menschen gekennzeichnet, aus »passiven« Rohstoffen etwas Neues mit einer spezifischen Funktion herzustellen. Im Unterschied dazu bestehe die Heldentat »in der Verwandlung von Kräften – die ursprünglich von einem anderen Agens für andere

¹⁵⁹⁴ Laube 1990, 330.

¹⁵⁹⁵ Laube 1990 Abb. 131-132.

¹⁵⁹⁶ Dt.: Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen.

¹⁵⁹⁷ Veblen 2000, 27 f.

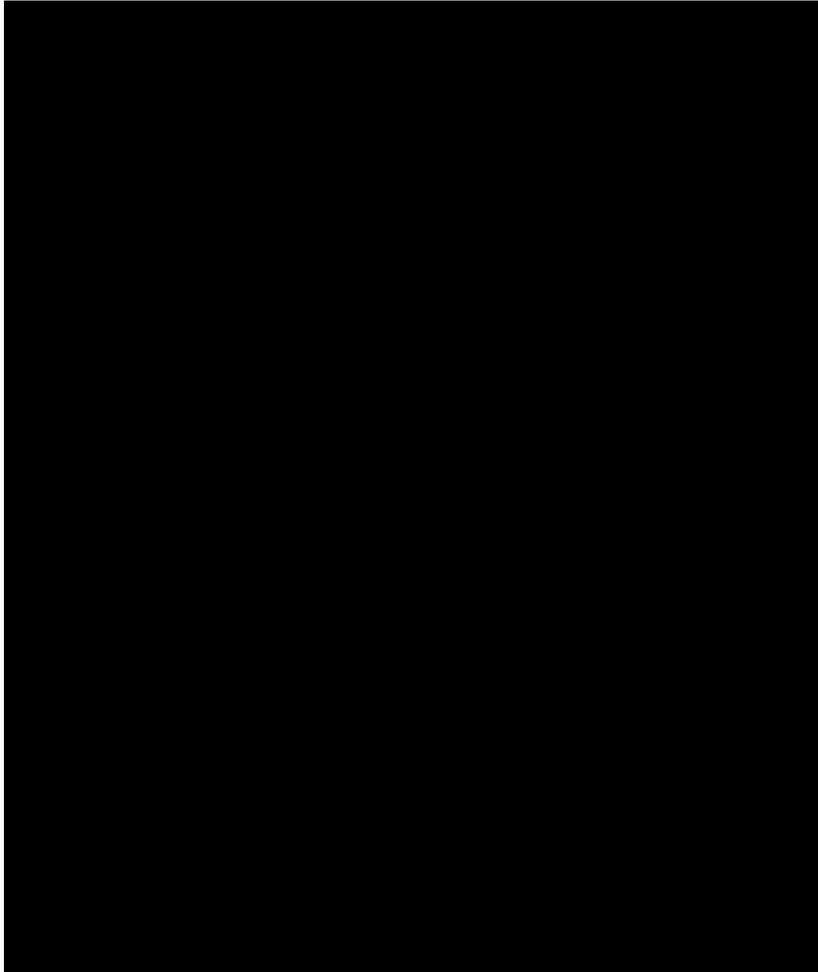


Abb. 143 Nicht um irgendwelche Reenactment-Darsteller des frühen 20. Jhs. handelt es sich hier, sondern um Bertha und Gustav Krupp von Bohlen und Halbach. Die Aufnahme entstand bei der Generalprobe zu dem Historienspektakel »Hie Barbara! Hie St. Georg!« am 11. Mai 1912. – (Nach Laube 2009, 331 Abb. 133).

Zwecke bestimmt waren – und in deren Lenkung für die eigenen Zwecke«¹⁵⁹⁸. In seiner ursprünglichsten Form handele es sich dabei um den Beuteerwerb im Krieg. Nachweis der Heldentat sei die Trophäe und ihre Zurschaustellung, die dem Besitzer Prestige verschaffe. Die Anhäufung von Trophäen ermöglichte schließlich den Zugang zur sozialen Elite und den Erhalt dieser Position¹⁵⁹⁹. Th. Veblen bezeichnete die zentrale Antriebskraft, die hier wirksam werde, als räuberischen Instinkt, dem er den zur produktiven Arbeit führenden Werkinstinkt gegenüberstellte, der grundsätzlich auch allen Menschen eigen sei¹⁶⁰⁰. Entscheidend sei aber, dass die Heldentaten, die soziale Distinktion als gesellschaftliche Elite erlauben, hochgeschätzt und die produktive Arbeit generell als minderwertig angesehen werden. Daraus resultierte nach Ansicht von Th. Veblen der demonstrative Müßiggang als eine Verhaltenskonstante gesellschaftlicher Eliten, mit der gezeigt werde, dass man auf produktive Arbeit nicht angewiesen sei¹⁶⁰¹. Je nach gesellschaftlichen und kulturellen Voraussetzungen entwickelten die Eliten dafür spezifische Ausdrucksformen.

Der Autor sah in dieser Konditionierung menschlichen Verhaltens ein grundlegendes Entwicklungshemmnis menschlicher Gesellschaften aus dem nur die Technik, speziell die maschinelle Produktion, einen Ausweg

¹⁵⁹⁸ Veblen 2000, 31.

¹⁵⁹⁹ Veblen 2000, 34f.

¹⁶⁰⁰ Veblen 2000, 34.

¹⁶⁰¹ Veblen 2000, 58.

biete¹⁶⁰². Diese verlange nicht nur ein rationales ökonomisches Denken, sondern zwingt ihm auch eine entsprechende Lebensweise auf.

Für die Rezeptionsgeschichte des Werkes lassen sich zwei zentrale Gründe ausmachen. Zunächst einmal demonstrierte Th. Veblen nachhaltig die Relevanz der Institutionen – nach seinem Verständnis in erster Linie dominierende Denkgewohnheiten¹⁶⁰³ – für die Wirtschaftswissenschaften. Darüber hinaus ruht die Basis des von ihm entwickelten Erklärungsmodells auf der Formulierung allgemeiner und abstrakter Aussagen, die mit unterschiedlichsten gesellschaftlichen Verhältnissen konfrontiert werden können. Th. Veblens Studie besaß sehr wohl auch eine historische Komponente, deren Beispiele freilich nicht mehr dem modernen Forschungsstand entsprechen und die so seinen Ausführungen allein langfristig die Überzeugungskraft genommen hätten.

Der Wert seiner Arbeit für Untersuchungen zum Wirtschaftsverhalten in der Vor- und Frühgeschichte besteht darin, den bestimmenden Einfluss scheinbar außerökonomischer Kräfte in eine Epochen und Kulturen übergreifend anwendbare Theorie integriert zu haben. Die archaischen Wurzeln der Prestigeökonomie treten darin deutlich zum Vorschein, aber gleichzeitig wird auch ihre Wandlungsfähigkeit und gerade auch ihre fortdauernde dominante Bedeutung in der Industriegesellschaft in den Fokus gerückt. Im Vergleich zu dem ethnologisch-soziologischen Werk »Die Gabe« von Marcel Mauss¹⁶⁰⁴ ist die »Theorie der feinen Leuten« daher im besonderen Maß geeignet, wirtschaftsgeschichtliche Vergleiche zwischen Epochen zu ermöglichen. So verliert wirtschaftliches Handeln im Mittelalter von seiner scheinbaren Irrationalität, wenn etwa bei der Rechnungslegung eines spätmittelalterlichen Fürstenhaushalts nicht nur die finanzielle Bilanz thematisiert wird, sondern auch der möglicherweise gerade aus Verschwendung resultierende Prestigegewinn, der für den Herrscher existenziell sein konnte¹⁶⁰⁵. Die Veblen-Perspektive verlangt das Bemühen, das Wirtschaftsverhalten vormoderner Epochen – soweit möglich – nach den Maßstäben der jeweiligen sozialen Milieus verstehen zu wollen. Entscheidend ist nicht mehr die Frage nach dem Annäherungsgrad an die Wirtschaftsweise des Industriezeitalters. Durch die Fokussierung auf das Prestige als mächtigen Handlungsfaktor der Ökonomie kann in vergleichender und Epochen übergreifender Perspektive gefragt werden, welche unterschiedlichen Strategien gesellschaftliche Eliten entwickelten, um die soziale Zuschreibung von Ansehen zu fördern.

Im Folgenden soll versucht werden, die Veblen-Theorie auf eine Kernaussage der Forschung anzuwenden, die den Ausgangspunkt unserer Untersuchung markiert. Für das 13./14. Jahrhundert wurde ein Rückgang des auf Rohstoffgewinnung und -verarbeitung ausgerichteten Burghandwerks ausgemacht. Den allgemein wahrgenommenen Rückgang der gewerblichen Produktion innerhalb der Herrschaftssitze führte man auf die Konkurrenz des städtischen Handwerks zurück. Exemplarisch sind hierzu die Ausführungen von W. Meyer: »Im spätmittelalterlichen Fundgut treten die Belege für gewerbliche Verrichtungen deutlich zurück, allerdings ohne ganz zu verschwinden. Vermutlich haben wir die Auswirkungen des seit dem 13. Jahrhundert immer stärker aufblühenden städtischen Handwerks vor uns, welches das archaische Heimwerk auf den Burgen immer mehr konkurrenziert haben dürfte. Bedeutsam erscheint in diesem Zusammenhang der Befund auf der Frohburg, der für die Mitte des 13. Jahrhunderts einen Wegzug der bursässigen Handwerker belegt, was offensichtlich mit einer Umsiedlung in die damals von den Frohburger Grafen gegründeten Städte in Zusammenhang gebracht werden muss.«¹⁶⁰⁶ W. Meyer wies darüber hinaus auch auf die verkehrsgünstigere Lage der Städte im Vergleich zu den Höhenburgen und ihren besserem Zugang zum Wasser

¹⁶⁰² Haselberg/Heintz 2000, 10-13.

¹⁶⁰³ Wesch 1999.

¹⁶⁰⁴ Mauss 1990.

¹⁶⁰⁵ Siehe hierzu die Ausführungen von W. Janssen (1970) über die Ausgaben Rainalds II. von Geldern im 14. Jh. – Vgl. ferner S. 205-206.

¹⁶⁰⁶ Meyer 1987, 135.

als der zentralen Antriebsenergie des Mittelalters hin¹⁶⁰⁷. An der Gültigkeit dieser Interpretation wurden in der Vergangenheit immer wieder Zweifel laut, die verschiedene Ebenen berührten. Eine direkte Gegenüberstellung von burgsässigem und städtischem Handwerk blendet die räumliche Dimension der Grundherrschaft aus, die prinzipiell Zugang zu den unterschiedlichsten ökonomisch relevanten Ressourcen zu bieten vermochte¹⁶⁰⁸. Höhenburgen waren demnach nicht zwingend mit wirtschaftlichen Standortnachteilen verknüpft, denn ihre Ökonomie blieb ja nicht auf den Innenraum der Anlagen beschränkt. Darüber hinaus zeigen moderne Siedlungsgrabungen in der Schweiz, dass von einem Rohstoffmonopol des Adels etwa im Bereich der Eisengewinnung, wie es W. Meyer voraussetzt, nicht die Rede sein kann¹⁶⁰⁹. Ferner fehlte es auch nicht an Kritik an der Interpretation des so genannten Eisenverhüttungsofens auf der Frohburg¹⁶¹⁰. Schließlich wurde »als Gegenprobe zur negativen Interpretation des spätmittelalterlichen Burghandwerks und -gewerbes ein Blick auf die Verhältnisse in frühneuzeitlichen Herrschaftssitzen«¹⁶¹¹ gefordert. Und unbestreitbar lässt sich ein fortwährendes ökonomisches Engagement adeliger Eliten in der frühen Neuzeit nachweisen, insbesondere im Bereich der Landwirtschaft und auf den benachbarten Gebieten, das sich sowohl innerhalb der Burgen als auch in deren Umfeld manifestierte.

Mit diesen Kritikpunkten ist noch keine alternative Deutung des bis heute unwiderlegt gebliebenen Rückgangs der gewerblichen Produktion innerhalb befestigter mittelalterlicher Herrschaftssitze und in ihrem unmittelbaren Nahbereich im 13./14. Jahrhundert geliefert worden. Einen Ansatzpunkt dafür bildet die bislang ausgebliebene Diskussion um den fehlenden Nachweis einer direkten Konkurrenz zwischen der »gewerblichen« Produktion auf den Burgen und den Handwerkern in den Städten. Die als Standortnachteile der Höhenburgen angeführte Ferne zu den Verkehrswegen und zu den notwendigen Energieressourcen kann man genauso gut als Argument gegen ein direktes Konkurrenzverhältnis zu den Städten anführen.

Weitaus stimmiger erscheint – unter Rückgriff auf die Veblen-Theorie – die Überlegung, dass der allgemeine wirtschaftliche Wandel, der burgsässige Eliten und Stadtbewohner gleichermaßen erfasste, neue Ausdrucksformen für die Prestigevermehrung verlangte. Ein überzeugender Erklärungsansatz könnte so aussehen, dass angesichts der zunehmenden Konzentration von Handwerkern in den präurbanen Siedlungen und Städten mit Handwerkern als Prestigeträgern auf Burgen immer weniger ein adelig-elitärer Anspruch demonstrierbar war.

Mit der sich herausbildenden Gutswirtschaft¹⁶¹² lässt sich wiederum zwanglos die Vorstellung verbinden, dass eine Demonstration der Leistungsfähigkeit auf dem Agrarsektor und seinen Nachbargebieten innerhalb der Herrschaftssitze wachsendes Prestige versprechen konnte. Als Zeugnisse dafür ließen sich etwa die Speicher und Getreidekästen innerhalb spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher Burgen und Residenzen anführen¹⁶¹³. Ebenso lohnt sich in diesem Zusammenhang aber auch über einen Befund wie auf der Burg Runding nachzudenken. Dort entstand Mitte des 16. Jahrhunderts ein steinernes Backhaus mit drei nicht zeitgleichen Öfen¹⁶¹⁴. Solche Wirtschaftsbauten sind keineswegs als selbstverständliche Einrichtungen einer Burg zu betrachten. Daher stellt sich die Frage, warum solche zentralen Infrastrukturelemente nicht schon innerhalb der früh- und hochmittelalterlichen Pfalzen und Großburgen auszumachen sind. Ähnliche Überlegungen ließen sich auch für Brauereieinrichtung anstellen¹⁶¹⁵. Diese wären ohne weiteres auch außerhalb der befestigten Herrschaftssitze denkbar. Für all diese Standortentscheidungen sind durchaus auch rein pragmatische Gründe vorstellbar, die in einzelnen Fällen schlicht nicht überliefert sind. Vielfach erscheint jedoch die Einbe-

1607 Meyer 1995b, 31.

1608 Hierzu und zum folgenden mit weiterführender Literatur: Herdick/Kühtreiber 2008, 39f.

1609 Tauber 1998; 2003; 2005.

1610 Tauber 1986, 614ff. – Tauber 1998, 513 Anm. 18.

1611 Herdick/Kühtreiber 2008, 55.

1612 Th. Kühtreiber (2006, 154) setzt mit guten Argumenten die Anfänge der Gutswirtschaft bereits in das 14./15. Jh.

1613 Kühtreiber 2006, 151 f.

1614 Ernst 2004, 434-442. – Herdick/Kühtreiber 2008, 55 Abb. 24.

1615 Durdík 2006.

ziehung von Prestigegründen und des Bedürfnisses nach symbolischer Kommunikation völlig ausreichend, um einen vielversprechenden Zugang zur Erklärung ökonomischer Befunde auf Burgen zu finden.

BISCHÖFE UND DOMBURGEN ODER: BÜRGER GRÜNDEN KEINE STÄDTE

Unterschätzte Stadtherren

Die forschungsgeschichtlich so bedeutsame These von einer Konkurrenz zwischen dem Burghandwerk und den Handwerkern der Städte im 13./14. Jahrhundert fokussierte auf jene Entwicklungsphase in der westeuropäischen Stadtgeschichte, als sich die Bürger immer mehr von den Stadtherren zu emanzipieren begannen. Gerade wenn man diese Aussage bejaht, hätten daraus jedoch im Hinblick auf das Ausgangsszenarium zwei weitere Fragen zwingend abgeleitet werden müssen, welche die zeitliche Perspektive erheblich erweitern. Es wäre erstens zu erklären, was Territorialherren bis in die Neuzeit hinein dazu bewog, Stadtrechte zu verleihen – und zwar keineswegs nur unter dem Druck aufstrebender bürgerlicher Gemeinden, wenn diese so ein schwierig zu kontrollierendes Element waren. Und zweitens wird die Aufmerksamkeit auf die Bildung frühstädtischer Zentren gelenkt, um Vorstellungen darüber zu gewinnen, welche Leistungen die Gründer einbrachten, und was sie sich von einer solchen Siedlungskonzentration mit den damit verbundenen Begleiterscheinungen versprechen konnten.

Es ist daher sinnvoll, gezielt nach dem herrschaftlichen Anteil an der ökonomischen Prosperität der Städte zu fragen, zumal eine solche Perspektive auch einige ideologische Verzerrungen zu korrigieren vermag, welche die Stadtgeschichtsschreibung seit dem 19. Jahrhundert geprägt hat. Seit jeher stand die »werdende Stadtkommune [...] im Zentrum stadtgeschichtlicher Betrachtungen«¹⁶¹⁶. Peter Johanek führt aus: »Die große Aufmerksamkeit, die man diesen Vorgängen zuwendet, hat ihren Grund nicht zuletzt darin, dass in ihnen die Morgenröte von Bürgerfreiheit und Demokratie zu erstrahlen scheint«¹⁶¹⁷. Im 19. Jahrhundert, in einer Zeit, als das Besitz- und Bildungsbürgertum Handel, Gewerbe, Wissenschaft und Industrie im wachsenden Maße zu dominieren suchte und die Vormachtstellung der alten feudalen Eliten immer mehr in Frage stellte, trug man den Emanzipationskampf auch in die Geschichtsschreibung hinein¹⁶¹⁸. Als Karl Wilhelm Nitzsch 1859 auf die Bedeutung der Bischöfe und ihrer Ministerialen für die Formierung der »bürgerlichen Stadtgemeinschaften« in den rheinischen Bischofsmetropolen hinwies, war er sich sehr bewusst, dass er gegen den Zeitgeist anscrieb:

»Allerdings theilt nun bei dieser Ansicht der Bürgerstand unserer älteren Städte, das Patriciat mit dem niederen Adel den, wenn man es so nennen will, Makel einer unfreien Herkunft. Das mag denen trostlos erscheinen, die fortwährend die Begriffe und Vorstellungen unserer Zeit in das Mittelalter hineintragen. Uns erscheint diese Art der Betrachtung ebenso unberechtigt, wie jene umgekehrte, die in der neueren Zeit die Vorstellungen und Kräfte des Mittelalters sucht«¹⁶¹⁹.

In der Tat wurde K. W. Nitzsch dann auch von Seiten seiner Kollegen auf das Heftigste angegriffen¹⁶²⁰ und als Verfechter einer Hofrechtstheorie systematisch diffamiert.

Die Vorstellung, dass mit der Emanzipation der Stadtkommunen eine frühdemokratische, fortgeschrittene Organisationsform erreicht war, deren Überlegenheit sich gerade auch auf dem wirtschaftliche Sektor

¹⁶¹⁶ Johanek 2006, 511.

¹⁶¹⁷ Johanek 2006, 511.

¹⁶¹⁸ Vgl. S. 69-70.

¹⁶¹⁹ Nitzsch 1859, 398.

¹⁶²⁰ H. K. Schulze 1989. – Zeitgemäße Würdigung bei Flink/Janssen 1989.

zeigte, wirkte weit in das 20. Jahrhundert hinein. So findet sich das Bild einer per se rückständigen grundherrschaftlich organisierten Gewerbeproduktion auch bei E. Ennen. Sie bringt ihre Sehweise zum Ausdruck, wenn sie »den hohen Rang mittelalterlichen Handwerks« erst mit der beruflichen Spezialisierung des städtischen Handwerks erreicht sieht¹⁶²¹. Nach ihrer Vorstellung führte der in grundherrlicher Abhängigkeit produzierende Handwerker »schlecht und recht die ihm aufgetragene Arbeit« durch, da er nicht in gleichem Maße wie der städtische Handwerker von dem Absatz seiner Produkte abhängig gewesen sei¹⁶²². Dagegen ließe sich einwenden, dass drohende Sanktionen des Grundherrn eigentlich ausreichen müssten, um trotz fehlender Absatzorientierung einen angemessenen Leistungsdruck aufzubauen. Ferner widerlegt auch der Blick auf die große Zahl hochwertiger Kunstwerke des Frühmittelalters, die nachweislich oder mit großer Wahrscheinlichkeit in grundherrschaftlicher Abhängigkeit produziert worden sind¹⁶²³, die Einseitigkeit von E. Ennens Position. Sie ruht auf dem Axiom, dass wirtschaftliche und künstlerische Höchstleistungen möglichst freie und unabhängige Akteure verlangen. Diese Überzeugung ist konstituierender Bestandteil des Selbstverständnisses westlicher Industriegesellschaften. Mit diesem Bewusstsein wird auch verständlich, warum der Erfolg autoritär regierter asiatischer Staaten, von denen China das herausragendste Beispiel ist, in der kapitalistischen Weltwirtschaft nicht nur als ökonomische Herausforderung wahrgenommen wurde, sondern auch als kulturelle¹⁶²⁴. Herrschende Eliten wie auch beherrschte menschliche Produktivkräfte orientieren sich in Asien an Verhaltensmaßstäben, die zu den vermeintlich objektiv gesicherten Erfahrungen westlicher Wirtschaftsgeschichte in deutlichem Widerspruch stehen. Die gemessen an westlichen Verhältnissen atemberaubend schnelle Realisierung von Industrieprojekten in China lässt etwa garantierte Mitspracherechte der Bürger plötzlich als Entwicklungshemmnisse erscheinen. So rückt auch der ökonomische Aufstieg Indiens mittelfristig Diskussionen über die Vereinbarkeit eines Kastensystems mit einer kapitalistischen Leistungsgesellschaft in den Bereich des Möglichen¹⁶²⁵. In globaler Perspektive erweist sich die Durchsetzung bürgerlicher Rechte also keineswegs als unverzichtbare Begleiterscheinung wirtschaftlicher Entwicklung, wie es die historischen Erfahrungen und Vorstellungen in Europa nahelegen.

Die Allgemeinverbindlichkeit des dominierenden Entwicklungsschemas der westeuropäischen Stadtgeschichtsschreibung geriet aber auch in Europa selbst mit dem Fall des Eisernen Vorhangs und der sich daraus ergebenden neuen Forschungskonstellationen ins Wanken¹⁶²⁶. Mit der Entwicklungshöhe genossenschaftlicher Kräfte als dominierendem Maßstab konnte eine kulturelle Überlegenheit der westlichen Länder Europas gegenüber dem Osten postuliert werden. Mit der Osterweiterung der Europäischen Union stiegen jedoch der Druck und die Anreize, eine (gesamteuropäische) Perspektive zu finden, die vergleichende Studien von einer gemeinsamen Ausgangsbasis möglich machen. Damit wurden die Grundlagen für ein flexibleres Verständnis des Stadtbegriffs bereitet.

Wenn wir uns daher im Folgenden darauf konzentrieren, den herrschaftlichen Anteil am wirtschaftlichen Aufblühen der Städte ins Blickfeld zu rücken, so folgen wir damit nicht allein der Notwendigkeit, mittelalterlichen Gegebenheiten gerecht zu werden. Es geht durchaus auch darum, Denkanstöße für unser heutiges Verständnis von Stadt und Bürgertum zu gewinnen.

¹⁶²¹ Ennen 1975a, 12. – Vgl. hierzu die Position von E. Pitz, der von einer Konkurrenz hofhöriger und freier Handwerker auf dem städtischen Markt ausging (Pitz 1991, 299 ff).

¹⁶²² Ennen 1975a, 12. – Ferner Ennen 1975b, 134: »Das Berufsgewerbe der Stadt lieferte besser und wohl auch billiger als die unfreien Handwerker der Fronhöfe, die keine Fachleute waren«.

¹⁶²³ Zu den Abhängigkeiten frühmittelalterlicher Handwerker vgl. Claude 1981 sowie Roth 1996, 631 f. – Zum abhängigen Handwerk frühmittelalterlicher Höfesitze siehe Steuer 1990b, 196.

¹⁶²⁴ Einführung: Sieren 2005. – Siehe ferner etwa Elegant 1991, bes. 9 ff. 558 ff. – Fischer/Lackner 2007, 332 ff. 446 ff.

¹⁶²⁵ Zum Kastensystem in der modernen Wirtschaftsmacht Indien: Rothermund 2008, 203 ff.

¹⁶²⁶ Johaneck 2006, 513.

Natürlich kann eine solche Untersuchung weder allumfassend sein noch – ausgehend von einer Auswahlgruppe – zu generell verbindlichen Verallgemeinerungen kommen. Für die Konzentration auf Bischofssitze und zwar speziell auf die westsächsischen Domburgen, lassen sich mehrere Gründe anführen¹⁶²⁷. Die Domburgen, die um 800 in Folge der fränkisch-sächsischen Auseinandersetzung im westfälisch-niedersächsischen Raum gegründet worden sind, erscheinen besonders geeignet, weil die Beziehungen zwischen den Bischöfen und »ihrer« Stadt nicht durch bedeutend ältere urbane Strukturen bereits vorgeprägt waren. Der archäologisch-historische Forschungsstand ist darüber hinaus im ausgewählten Arbeitsgebiet als relativ gut anzusehen. Östlich daran angrenzend haben sich in den letzten Jahren auch die Erkenntnisse für die Entwicklung der Domburgen und »Bürgerstädte« in Halberstadt und Magdeburg rasant entwickelt. Gerade weil sowohl die Voraussetzungen als auch die folgende Entwicklung Magdeburgs deutliche Unterschiede zu den westfälisch-niedersächsischen Domburgen aufweisen, werden sie in die Untersuchung mit einbezogen. Ein weiteres Argument für die Fokussierung auf bischöfliche Stadtherren ist die mit ihrem Wirken verbundene vergleichsweise umfangreiche schriftliche Überlieferung. Sie hält mit den Bischofsviten eine Quellengattung bereit, deren Berücksichtigung auch außerhalb des engeren Arbeitsgebietes Erkenntnisgewinn verspricht¹⁶²⁸.

Mit dem Aufbau der Bischofssitze in den westsächsischen Gebieten zielte Karl der Große nicht allein auf eine geistige Befriedung der Sachsen durch das Christentum ab, sondern er durfte nach allen bisherigen Erfahrungen, die fränkische Könige mit ihren Bischöfen gemacht hatten, ebenso eine Durchdringung und Kontrolle der neugewonnenen Gebiete infolge infrastruktureller Maßnahmen erwarten. In den Wirren der Völkerwanderungszeit hatten sich die vorwiegend aus der galloromanischen Senatsaristokratie rekrutierten Bischöfe nicht nur als Seelenhirten bewährt, sondern auch als Bewahrer und Entwickler städtischer Infrastruktur. Sidonius Apollinaris, der im 5. Jahrhundert Bischof von Clermont war, sah Bewährung im Staatsdienst, ausreichende wirtschaftliche Mittel und die Herkunft aus adeliger Familie als ideale Eignung an¹⁶²⁹. Das ideale »Eignungsprofil« der Bischöfe änderte sich auch nicht grundlegend, als die Karolinger die Machtansprüche der Bischöfe gebrochen und sie dem Herrschaftsanspruch ihrer Dynastie unterworfen hatten¹⁶³⁰.

Im Zusammenhang mit der Etablierung der sächsischen Bischofssitze ist die Beobachtung wichtig, dass diese Maßnahme nicht den Beginn der Sachsenmissionierung oder die militärisch-ideologische Unterstützung der Eroberung markierte¹⁶³¹. Zum Teil erst zwanzig bis dreißig Jahre nach dem radikalen Missionierungsbeschluss auf dem Reichstag von Quierzy von 775 wurden die ersten westsächsischen Bischöfe geweiht. Alles, was man bis dahin an Christianisierungsversuchen in die Wege geleitet hatte, hatte unter der Leitung fränkischer Abteien und Bischofssitze gestanden, welche die Priester in den seit 777 eingerichteten sächsischen Missionsbezirken unterstützt und gefördert hatten. Die Einsetzung der westsächsischen Bischöfe kann daher als Beginn einer neuen Entwicklungsphase nach den gescheiterten sächsischen Aufständen von 792 und 794 angesehen werden.

Die räumlichen Voraussetzungen

Die Lage der westsächsischen Bischofssitze ist dadurch gekennzeichnet, dass wichtige Verkehrswege in ihrer unmittelbaren Nähe zusammentrafen. Besonders anschaulich wird diese verkehrstopographische Disposi-

¹⁶²⁷ S. 22.

¹⁶²⁸ S. 27.

¹⁶²⁹ Sidonius Apollinaris, ep. VII, 9, 113 f.

¹⁶³⁰ S. 29.

¹⁶³¹ S. 29 ff. – Vgl. Wilschewski 2006, 99 f.

tion in Osnabrück, Münster und Minden (**Abb. 18-20**). An den Flussübergängen, an denen die Anlagen errichtet wurden, liefen Straßen aus verschiedenen Richtungen zusammen. Paderborn wurde unmittelbar am Hellweg, der wichtigsten Fernverbindung zwischen dem Niederrhein und Mitteldeutschland errichtet (**Abb. 17**). In unmittelbarer Nähe kreuzte eine wichtige Nord-Süd-Trasse («Frankfurter Weg») den Hellweg, die von Frankfurt durch Hessen und Ostwestfalen in den Weserraum führte. Noch günstiger waren die Voraussetzungen im ostsächsischen Magdeburg, das in Folge der Sachsenzüge Karls des Großen zum Vorposten an der Grenze des Frankenreiches wurde¹⁶³². Bereits 805 erscheint die Siedlung im Diederhofer Kapitular als wirtschaftlich wichtige Befestigung für den Handel mit den Slawen¹⁶³³. Neben der Grenzlage war dafür die Lage an der Elbe, einer bedeutenden Wasserstraße, und an einer Furt, an der sich bedeutende Fernstraßen für den Übergang bündelten, verantwortlich¹⁶³⁴. Rechtlich gehörte Magdeburg jedoch zunächst zum Bistum Halberstadt und erst Otto dem Großen gelang nach Überwindung kirchenpolitischer Schwierigkeiten die Einrichtung des Erzbistums Magdeburg¹⁶³⁵.

VORAUSSETZUNGEN FÜR DIE ORTSWAHL DER BISCHOFSSITZE

Die archäologische Forschung ließ sich immer wieder nachhaltig von der durch schriftliche Überlieferung geprägten Vorstellung leiten, dass die Einrichtung eines Bischofssitzes zwingend die Existenz einer größeren Siedlung voraussetze¹⁶³⁶. Darüber hinaus nährten die vergleichsweise detaillierten Nachrichten über die mehrjährigen, schweren Auseinandersetzungen zwischen Franken und Sachsen eine konkrete Erwartungshaltung gegenüber dem, was die archäologischen Befunde dokumentieren müssten. Ging man bis vor wenigen Jahren davon aus, dass Münster und Paderborn eine mehr oder weniger vergleichbare Entwicklung genommen hätten, in deren Verlauf größere sächsische Siedlungen der Anlage befestigter Pfalzen und Bischofssitzen des karolingischen Reiches vorausgingen¹⁶³⁷, zeichnen Neubearbeitungen der Altgrabungen und neue Untersuchungen der Stadtarchäologie ein differenzierteres Bild.

In Münster gibt es nach aktuellem Forschungsstand keine Belege für die Existenz einer sächsischen Vorgängersiedlung im Bereich der späteren Domburg. Der 805 zum Bischof von Münster geweihte Liudger errichtete 792/793 seine Klosteranlage in einem eher spärlich besiedelten Landstrich¹⁶³⁸. Eine von Wilhelm

¹⁶³² Schieffer 2009a, 29. – Beachte auch Henning 2010.

¹⁶³³ Zu dieser grundlegenden Quelle für die Verhältnisse an der Ostgrenze des Karolingerreiches siehe Baur/Kirchberger 1992.

¹⁶³⁴ Pöppelmann 2009, 471.

¹⁶³⁵ Schieffer 2009a, 29.

¹⁶³⁶ Siehe etwa Winkelmann 1966, 30-35. – F. Wilschewski (1999, 483) sprach zunächst die Bedeutung der kirchenrechtlichen Vorstellung für das Bild der Vorgängersiedlungen der sächsischen Bischofssitze an. Völlig richtig wies er dann auf die Diskrepanzen zur archäologischen Überlieferung hin. Dann führte er aus: »Zugleich ist aufgrund der günstigen Verkehrslage anzunehmen, daß die [...] Vorgängersiedlungen die [...] Kriterien der Synode von Serdika [Gründung von Bischofssitzen in Städten; Anm. Verf.] tatsächlich erfüllten. Diese These ist allerdings noch nicht ausreichend gesichert«. Die bekannten Funde und Befunde rechtfertigen mit dem heutigen (2010) Forschungsstand eher die These, dass die nachweisbaren vorkarolingischen Besiedlungsspuren auf eine deutliche Abkehr von kirchenrechtlichen Normen hinweisen.

– Auch bei H. Steuer (2002b, 22) prägten die kirchlichen Vorgaben das Bild der vorkarolingischen Besiedlung: »Nach altem Kirchenrecht konnten Bischofssitze nur in Städten [...] gegründet werden. Da es solche Plätze im sächsischen Gebiet noch nicht gab, entschied man sich für die Mitte volkreicher Landschaften, was zugleich den Hintergrund für Markt und Handel abgab«. Zweifellos errichtete man die sächsischen Bischofssitze nicht im Niemandsland. Eine gegenüber anderen Regionen besonders förderliche Bevölkerungsstruktur für die Entwicklung des Handels lässt sich jedoch kaum ausmachen. Ab wann eine Landschaft überhaupt als »volkreich« zu gelten hat, bleibt ebenso unklar. – Dem Diktat der schriftlichen Überlieferung erlag auch K. B. Kruse (2002, 199): »Da nach alter Gewohnheit und Kirchenrecht Bischofssitze nur in Städten oder volkreichen Gebieten eingerichtet werden durften, ist dies auch ein Hinweis, daß auf dem fruchtbaren Lößboden des Hildesheimer Umlandes von einer intensiven Besiedlung auszugehen ist«.

¹⁶³⁷ Wilschewski 2006, 102 ff.

¹⁶³⁸ Pape/Sicherl 2005, 173. – Thier 2005a, 175.

Winkelmann aus den archäologischen Befunden rekonstruierte, sächsische Siedlung, die in den Sachsenkriegen zu Grunde gegangen sein soll, lässt sich dagegen nach heutigem Forschungsstand nicht nachweisen¹⁶³⁹.

Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung im Bereich der späteren Paderborner Pfalz lässt sich inzwischen recht gut fassen¹⁶⁴⁰. Eine »sächsische Vorbesiedlung, die die Ortswahl begründet hätte, ist allerdings jetzt auszuschließen«¹⁶⁴¹. Auch von den anderen westsächsischen Domburgen sind vor Ort keine Siedlungsvoraussetzungen bekannt, welche die Etablierung der Bischofssitze als logisch folgerichtig erscheinen lassen. Die ausgewählten Orte standen im Widerspruch zum geltenden Kirchenrecht¹⁶⁴². Demnach hätte man eher die Eresburg, ein politisch-religiöses Zentrum der Sachsen, mit der Einrichtung einer christlichen Domburg okkupieren müssen¹⁶⁴³.

Die Ortswahl der westsächsischen Bischofssitze orientierte sich demnach vorrangig an Entwicklungspotenzialen, deren Entfaltung etwa eine günstige verkehrsgeografische Lage fördern sollte. Ansätze für die Weiterentwicklung einer lokal vorhandenen Infrastruktur sind dagegen nicht auszumachen¹⁶⁴⁴. Einer der wichtigsten Antriebsfaktoren, die eine Entwicklung beförderten, die aus diesen bescheidenen Anfängen zu den Siedlungszusammenballungen innerhalb der Stadtmauern führten, war der Markthandel. Bereits 744, im Kapitular von Soissons, wurden die Bischöfe aufgefordert, gesetzlich geregelte Märkte abzuhalten¹⁶⁴⁵. Mit ihrer Einrichtung und Förderung leisteten die Bischöfe einen ihrer bedeutsamsten Beiträge zur mittelalterlichen Wirtschafts- und Stadtgeschichte.

FRÜHE MÄRKTE UNTER GRUNDHERRSCHAFTLICHEM EINFLUSS

Die Anfänge in Osnabrück

Westlich der Domburg von Osnabrück entstand um 800 im Bereich des späteren Marktplatzes eine Ansiedlung (**Abb. 26**)¹⁶⁴⁶. Sie lag auf einer Anhöhe im Überschwemmungsbereich der Hase und war anfangs durch eine Niederung vom Domgelände getrennt. Ihre Gründung stand in unmittelbarem Zusammenhang mit der Etablierung des Bischofssitzes. Charakteristisch für die erste Siedlungsphase zu Beginn des neunten Jahrhunderts sind Grubenhäuser, von denen vier nachgewiesen werden konnten. Bei den unmittelbar benachbarten Gebäuden dieses Typs handelte es sich um recht aufwendige Anlagen, denn jedes von ihnen

¹⁶³⁹ Kroker 2005a, 231.

¹⁶⁴⁰ Balzer 1987, 111-115. – Winkelmann 1973, 96. – Gai/Mecke 2004, 91-93. – Siemers 2003. – Berndt/Moser 2003.

¹⁶⁴¹ Wemhoff 2010, 18. – Die Feststellung verdient ein wörtliches Zitat, weil sie präzisiert, was eigentlich unter einer Vorgängersiedlung verstanden wird.

¹⁶⁴² Ergänzend zu den Beschlüssen der Synode von Serdica 343 legte man 451 beim vierten ökumenischen Konzil von Chalcedon fest, dass die Erhebung einer niederrangigen Siedlungsform zur *civitas* die Errichtung eines Bischofssitzes am Ort zur Folge haben müsse. – Vgl. S. 27.

¹⁶⁴³ F. Wilschweski (2006, 103f. 116) vertrat die These, dass »Hamburg, Verden, Hildesheim und Halberstadt in sächsischer Zeit möglicherweise als Kult- oder Gerichtsstätten fungierten«. Die Bezugnahme auf das Blutbad Karls des Großen in Verden oder die Bezugnahme auf lokale Sagen in Hildesheim, Halberstadt und Verden sind freilich sehr hypo-

thetische Stützen. Ich würde daher weiter die Feststellung von U. Lobbedey (1999, 499) für gültig halten: »Die häufig vertretene Ansicht, daß christliche Kirchen an der Stelle heidnischer Kultstätten errichtet wurden, konnte für das sächsische Missionsgebiet bislang nicht bestätigt werden«.

¹⁶⁴⁴ Entscheidend für die Gültigkeit dieser Aussage ist der Zeitraum, für den man die Siedlungsgeschichte der Bischofssitze ansetzt. Der archäologische Nachweis herrschaftlich-sakraler Strukturen erscheint mir dabei am sinnvollsten, weil die Bedingungen für die Entwicklung der Bischofssitze schon vor den historisch überlieferten Bischofsweihen erfolgten. Gerade die frühe Phase der Sakraltopographie der Paderborner Pfalz zeigt, dass dieser Ort von Anfang an auch als kirchliches Zentrum angelegt war. Vgl. Lobbedey 1999, 498-502.

¹⁶⁴⁵ Pippine principis capitulare Suessionense a. 744, Nr. 6 S. 20-22.

¹⁶⁴⁶ S. 57.

besaß im Westen noch einen ebenerdigen Anbau. Wegen einer Verlagerung des Friedhofsareals in den Umkreis der heutigen Marienkirche mussten die Grubenhäuser noch in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts aufgegeben werden. Kennzeichnend für die folgende Besiedlungsphase sind ovale Gruben von maximal 2 m × 3 m Durchmesser, die sich in die Zeit zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert datieren lassen. Ihre Wände versteifte man mit Flechtwerk oder durch die Einbringung eines kleinen Palisadenwerks. Die Gruben dienten vermutlich als Vorrats- oder Abfallgruben ebenerdiger Holzgebäude, deren Überreste wohl durch die folgenden Baumaßnahmen zerstört worden sind. Interessanterweise schloss nun das Siedlungsareal nach Norden in einer geraden Linie ab, die auch in den folgenden Jahrhunderten beibehalten und bei der Anlage neuer Häuserzeilen nur geringfügig nach Norden verschoben wurde. Die hier erkennbare Langlebigkeit der Raumaufteilung macht deutlich, dass bereits vor der Verleihung des königlichen Markt-, Münz- und Zollprivilegs an den Osnabrücker Bischof im Jahre 1002 Kräfte am Werk waren, die die spätere Entwicklung des Marktes und seiner Bebauung maßgeblich beeinflussten.

Eine genauere Charakterisierung des wirtschaftlichen Geschehens im Bereich des späteren städtischen Marktplatzes fällt für das 9. und 10. Jahrhundert schwer. Da die Ansiedlung im Überschwemmungsbereich eines Flusses erfolgte, ist eine landwirtschaftliche Ausrichtung mit ziemlicher Sicherheit auszuschließen. Die Art der frühen Bebauung des Platzes, insbesondere die Grubenhäuser, verweist viel eher auf einen handwerklich-gewerblichen Schwerpunkt. Eine Überlegung, die durch den Verlauf der späteren Entwicklung, nicht aber durch zeitgenössische Funde gestützt wird. Die weiter oben geschilderte Aufgabe der Grubenhäuser, die Verlagerung des Friedhofsareals und die Ausrichtung der Folgebebauung an einer Linie spricht hier in jedem Fall für die ordnende Hand des Bischofs und sein längerfristiges Interesse an diesem Platz in den ersten Jahrhunderten der Besiedlung. Anders als etwa in Halberstadt, verloren die Osnabrücker Bischöfe jedoch langfristig die Kontrolle über die Stadt. Diese Entwicklung schlug sich auch in der spätmittelalterlichen Gestaltung des Marktplatzes nieder¹⁶⁴⁷.

Magdeburg: Ein »Alter Markt«, eine Kirche als Stapelplatz und der Hof des Markgrafen Gero

Im ostsächsischen Magdeburg ist die grundherrschaftliche Präsenz am »Alten Markt«, einer Keimzelle der späteren Bürgerstadt, nach der fulminanten Entwicklung der Stadtarchäologie der letzten Jahre noch anschaulicher greifbar. Der »Alte Markt« liegt am »Breiten Weg«, einer wichtigen Verkehrsstraße, die sich durch das mittelalterliche Magdeburg zog (**Abb. 144**). Im 12. Jahrhundert erstreckte er sich bis zum Bereich der Johanniskirche, deren Anfänge mindestens bis in das 10. Jahrhundert zurückreichen¹⁶⁴⁸. In der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts ist die Existenz eines Marktes und eines Zolles in Magdeburg belegt. Deshalb ist unter der heutigen Johanniskirche mit größter Wahrscheinlichkeit jene Marktkirche zu verorten, die nach Thietmar von Merseburg auch als bewachtes Warenlager diente¹⁶⁴⁹. Im Norden der Johanniskirche legte man die Überreste eines auf Schwellbalken ruhenden Ständerbaus frei, der auf einem Steinfundament errichtet worden war. Er maß mindestens 17,60 m × 7,46 m und wurde gemeinsam mit dem Siedlungsareal bei der Marktkirche zumindest durch einen Graben abgesichert (**Abb. 145**)¹⁶⁵⁰. Der ungewöhnliche Bau dürfte mit dem Markgrafen Gero in Verbindung zu bringen sein, der einen Hof mit der Eigenkirche St. Cyriak besaß. Diese vermachte er 966, also noch vor der Gründung des Magdeburger Erzbistums, dem Halberstädter

¹⁶⁴⁷ Vgl. Igel 2006.

¹⁶⁴⁸ Pöppelmann 2009, 472, 476.

¹⁶⁴⁹ Pöppelmann 2009, 472.

¹⁶⁵⁰ Pöppelmann 2009, 473.

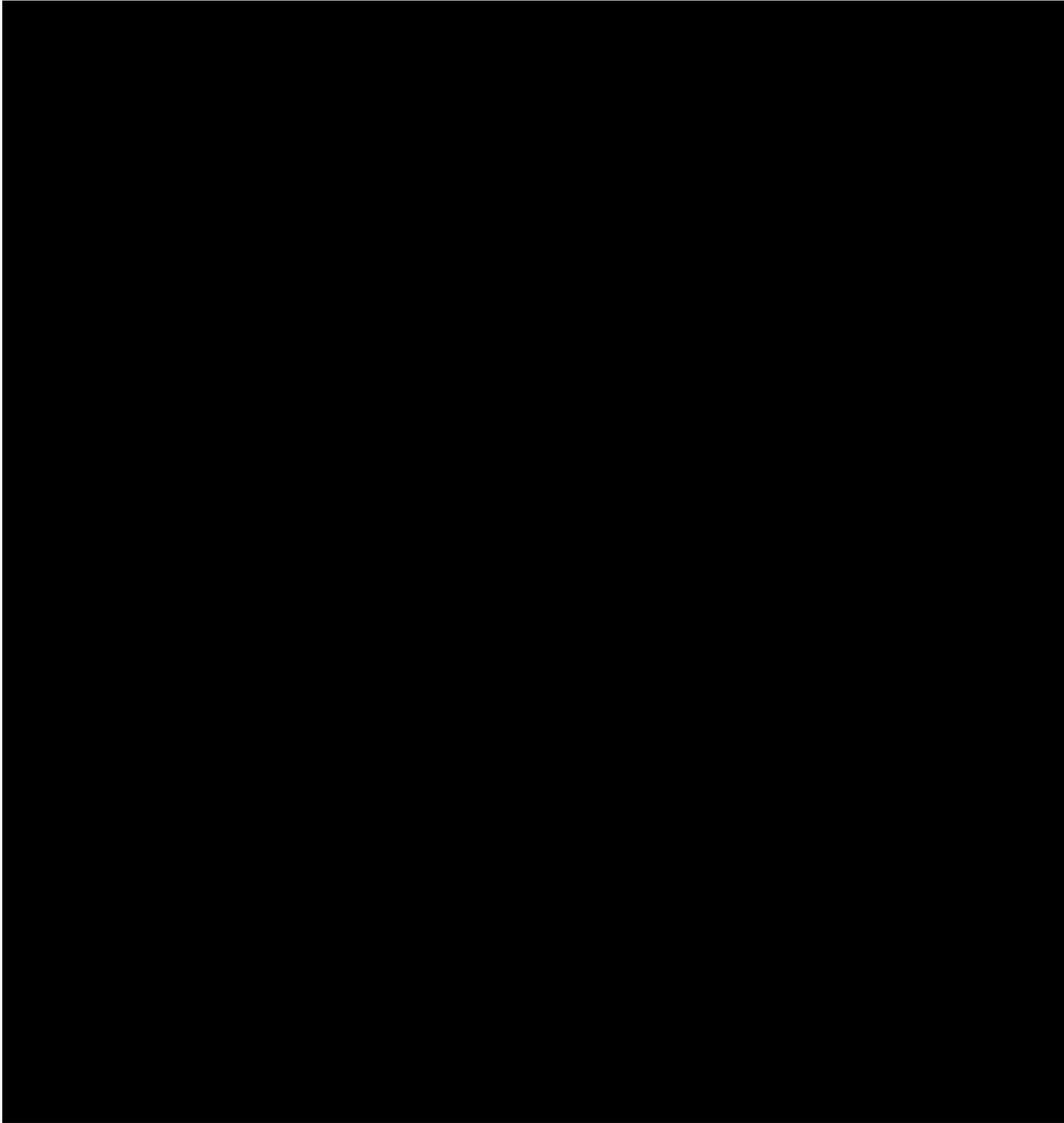


Abb. 144 Magdeburg, Alter Markt: Zusammenstellung der zentralen Befunde. – (Nach Pöppelmann 2009, 482 Abb. 12).

Bischof, in dessen kirchlichem Zuständigkeitsbereich die Siedlung zu diesem Zeitpunkt fiel. 1562 wurde den hll. Stephan und Cyriak geweihte Kirche am »Alten Markt« abgebrochen¹⁶⁵¹.

In Magdeburg ist also in der Frühphase des »Alten Marktes« die zumindest symbolische Präsenz des Vertreters des Königs ebenso greifbar wie das Interesse des Halberstädter Bischofs, der von dem Vermächtnis des markgräflichen Hofes kaum überrascht gewesen sein dürfte.

Das Engagement der Magdeburger Erzbischöfe, unter denen Wichmann von Seeburg¹⁶⁵² (1154-1192) und Albrecht II. von Käfernburg¹⁶⁵³ (1205-1232) besonders hervorzuheben sind, zeigte sich später vor allem beim Ausbau der hochmittelalterlichen Stadt.

¹⁶⁵¹ Pöppelmann 2009, 472 und Abb. 3.

¹⁶⁵² Puhle 1992. – Pöppelmann 2009, 476.

¹⁶⁵³ Gramsch 2009. – Handle 2009.

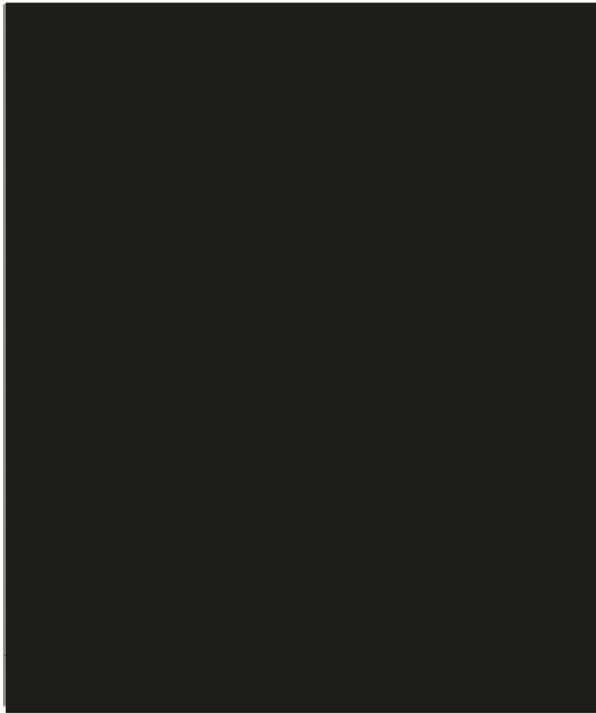


Abb. 145 Magdeburg, Johanniskirchhof: Rekonstruktion des Hallenbaus (spätes 10. Jh.) mit einer Mindestgröße von 130 qm. – (Nach Pöppelmann 2009, 472 Abb. 3).

Aus dem 12. Jahrhundert gibt es bereits deutliche Belege für die Institutionalisierung städtischer Sozialstrukturen. Hinter der Wichtigkeit dieser frühen Ansätze für die Herausbildung der spätmittelalterlichen Bürgergemeinde sollte man jedoch nicht voreilig weiter bestehende Einbindungen und Abhängigkeiten innerhalb bestehender grundherrschaftlicher Strukturen übersehen. Noch 1294, als der Erzbischof den Bürgern die Gerichtshoheit über die Alte Stadt verkaufte, finden diese Aspekte mit der Einrichtung der auf den Fernhandel ausgerichteten Herbstmesse auf dem Neuen Markt in der Domburg zumindest noch eine symbolische Reminiszenz¹⁶⁵⁴.

Bei den Kaufleuten und Handwerkern, die sich im Früh- und Hochmittelalter um die gerade entstehenden Märkte zu Füßen von Domburgen und Pfalzen ansiedelten, kann man eine Einbindung in grundherrschaftliche Strukturen voraussetzen. Es erscheint naheliegend, dass sie ihre Wohnsitze aus den Herrschaftssitzen in die neu entstehenden Siedlungskerne verlagerten. Beim Blick auf die handwerklich-gewerblichen Aktivitäten, die innerhalb der

Domburgen archäologisch überliefert sind, und bei der Diskussion weiterer Befunde ist jedoch zu hinterfragen, ob die bisherigen Vorstellungen vom Handwerk in bischöflicher Abhängigkeit nicht viel zu statisch sind.

Domburg Münster: Michaelistor

Ausgrabungen im Osten der Domburg von Münster, die fast unmittelbar hinter dem Wall am Michaelistor stattfanden, führten die Existenz eines systematisch angelegten Siedlungsareals des 9. Jahrhunderts vor Augen¹⁶⁵⁵. An einer mit Planken befestigten Straße befand sich hier ein freier Platz, der von Grubenhäusern eingerahmt wurde. Die Häuser bildeten wiederum den Mittelpunkt von jeweils etwa 4 m × 6 m großen Parzellen, deren Grenzen Palisadenzäune markierten. Nach Aussage der Funde, die aus dieser Zone stammen, lag der wirtschaftliche Schwerpunkt ihrer Bewohner im handwerklich-gewerblichen Bereich. Leider lässt sich nicht beurteilen, inwieweit die planmäßige Siedlungsstruktur, die am Michaelistor nachgewiesen werden konnte, charakteristisch für die Verhältnisse im gesamten Innenraum der Burg waren. Immerhin erlauben die bisherigen Grabungsergebnisse aber den Schluss, dass die Profan- und Wirtschaftsbauten einen beträchtlichen Teil der gesamten Fläche eingenommen haben müssen. Grubenhäuser existierten keineswegs nur im Ostteil der Burg, sondern auch zwischen Bischofskirche und Domgassentor. Sollte die Errichtung der Grubenhäuser im Süden und Osten der Bischofskirche nicht mit Baumaßnahmen an den Sakralgebäuden in Zusammenhang stehen, so könnte man zumindest hypothetisch fragen, ob der »klerikale Herrschaftsbe-

¹⁶⁵⁴ Kunz 2009, 485. 493.

¹⁶⁵⁵ S. 57 f.

reich« im Nordteil der Burg nicht an seinem westlichen Rand durch die Profan- und Wirtschaftsbebauung regelrecht eingeschnürt wurde (**Abb. 32**).

Die Untersuchungen in Münster haben zunächst einmal eine – gemessen am Flächenanteil – bemerkenswerte räumliche Akkumulation von Aktivitäten aus dem Handwerks- und Versorgungssektor innerhalb der Domburg nachgewiesen. Dabei fanden sich sogar deutliche Belege für eine dauerhaftere, geordnete Siedlungsstruktur. Andererseits konfrontiert die Fokussierung auf die besonders aussagekräftigen Befunde am Michaelistor in Münster aber auch mit den Forschungsdefiziten zum Handwerk der Domburgen. So ist es nicht möglich, differenziertere Aussagen über die Binnenstruktur des Handwerks- und Versorgungsareals zu treffen. Daraus folgt, dass auch die chronologische Entwicklung des ökonomischen Sektors innerhalb der Domburgen nicht nachzuzeichnen ist. Dafür sind nicht allein die auf die Quellen einwirkenden Formationsprozesse verantwortlich zu machen, sondern auch die über Jahrzehnte andauernde Konzentration der Forschung auf die Baugeschichte der Sakralbauten und der Domburgbefestigungen, die bis heute anhält.

Magdeburg, Domplatz: Gräben und Grubenhäuser

Den Beginn der Befestigung des Domhügels markierten Doppelgräben des 6./7. Jahrhunderts, die ein etwa 2 ha großes Areal umschlossen. Die Befestigungserweiterung des 9. Jahrhunderts umfasste schließlich ein 9 ha großes Areal¹⁶⁵⁶. Die im Rahmen der Altgrabungen nachgewiesenen Grubenhäuser wurden zunächst mit dem ottonischen Engagement in Magdeburg während des 10. Jahrhunderts in Verbindung gebracht. Seit den Untersuchungen der 1990er-Jahre kann jedoch kein Zweifel mehr daran bestehen, dass die inzwischen rund 70 nachgewiesenen Grubenhäuser verschiedenen Zeithorizonten zuzuordnen sind, und dass sich die von ihnen besetzte Zone des Siedlungsareals bereits seit Ende des 10. Jahrhunderts in den Bereich der westlichen Domburg-Erweiterung vorschob¹⁶⁵⁷. Die ausgeübten Aktivitäten lassen sich der Textilproduktion, der Bein- und Knochenverarbeitung sowie dem Metallhandwerk zuordnen. Die sich aufgrund der im Früh- und Hochmittelalter herrschenden Machtverhältnisse in Magdeburg aufdrängende Frage, ob die Handwerker eher der Königspfalz oder dem Bischofssitz zuzuordnen seien, muss man nicht überbewerten, wenn man sich die nachhaltigere Präsenz des Magdeburger Erzbischofs und seiner Vertreter in der hochmittelalterlichen Stadt vor Augen führt. Nachweise handwerklicher Aktivitäten aus der Zeit um 1300 fanden sich zwischen Domhügel und westlichem Elbufer bei einer Tiefensondage im Umfeld der Möllenvogtei. Es kamen Halbfabrikate und Abfälle der Paternosterherstellung sowie »Kern- und Mantelfragmente vom Glockenguss« zu Tage¹⁶⁵⁸. Stratigrafisch älter ist der Befund einer Kalkbrenngrube.

Angesichts des für Münster und Magdeburg erzielten Forschungsstandes fallen die fehlenden Nachweise gerade jener handwerklichen Aktivitäten besonders ins Auge, denen der schriftlichen und kunsthistorischen Überlieferung zufolge besondere Bedeutung zukommen müsste.

So berichteten die Quellen etwa über Bernward von Hildesheim, dass die Besichtigung der Metallwerkstätten Teil der täglichen Routine des Bischofs war¹⁶⁵⁹. Führt man sich weiter die kunsthandwerklichen Meisterwerke vor Augen, die für das Bistum Hildesheim unter der Herrschaft von Bischof Bernward in Anspruch

¹⁶⁵⁶ Zu den Befestigungsgräben: Kunz 2008; 2009, 487. – Kuhn 2005; 2006, 263-265 Abb. 8.

¹⁶⁵⁸ Kuhn 2006, 266 f.

¹⁶⁵⁹ S. 57 f.

¹⁶⁵⁷ Kunz 2008; 2009, 487.

genommen werden wie auch die sakralen Kunstwerke anderer Bischofssitze, so wird die Frage nach den Fertigungsstätten dieser Meisterwerke zu einer drängenden Forschungsaufgabe.

Kunsth Handwerk im bischöflichen Umfeld

»Die Kölner Bergkristallwerkstatt lag etwa 125 m vom romanischen Dom und 30 m vom erzbischöflichen Palast entfernt im Bereich der Domimmunität [...]. In der Nachbarschaft lagen verschiedene Wirtschaftsgebäude der erzbischöflichen Immunität, andere zeitgleich bestehende Handwerksgebäude ließen sich hier archäologisch bislang nicht nachweisen. In unmittelbarer Nähe konnte lediglich eine Werkstatt für die Verarbeitung von Knochen und Buntmetall aus dem Spätmittelalter freigelegt werden.«¹⁶⁶⁰

So umriss der Ausgräber die räumliche Verortung der Kölner Bergkristallwerkstatt, bei der es sich gleichzeitig um den ältesten bekannten Werkstattbefund dieser Art in Mitteleuropa handelt¹⁶⁶¹. Wesentliche strukturelle Elemente der Werkstatt waren ein zu ebener Erde errichtetes Werkstattgebäude, zu dem auch eine Grube zur Aufnahme des Schleifschlammes gehörte¹⁶⁶². Die archäologisch nachweisbaren Arbeitsschritte der Schmucksteinbearbeitung korrelieren in bemerkenswerter Weise mit den schriftlich überlieferten Handwerkstechniken bei Theophilus Presbyter¹⁶⁶³. Inwieweit diese Werkstatt neben sakralen Arbeiten auch Aufträge für weltliche Auftraggeber erledigte, lässt sich freilich anhand der archäologischen Überlieferung nicht entscheiden¹⁶⁶⁴. Die Kölner Bergkristallwerkstatt ist bis heute der einzige archäologisch dokumentierte Produktionsnachweis aus der Rhein-Maas-Region, die von Kunsthistorikern als eine Zentralregion der Bergkristallverarbeitung im 12./13. Jahrhundert herausgearbeitet wurde¹⁶⁶⁵.

Auf die temporäre Dimension, der gerade kunsth Handwerkliche Fertigungsprozesse unterworfen sein können, verweist ein gut dokumentierter Befund aus Konstanz¹⁶⁶⁶. Dort wurde am Münsterhügel, also in unmittelbarer Nachbarschaft des Bischofssitzes, ein Teilbereich einer Buntmetallwerkstatt freigelegt¹⁶⁶⁷. Dabei ließen sich vier Betriebsperioden deutlich unterscheiden¹⁶⁶⁸. Aufgrund der archäologischen Datierung ist von einer Nutzung des Areals vom Ende des 10. bzw. der ersten Hälfte 11. Jahrhunderts bis zum Ende des 12. Jahrhunderts auszugehen¹⁶⁶⁹. Ungleich schwieriger ist die Produktpalette zu bestimmen: Bei den gefundenen Buntmetallobjekten handelt es sich um Altmetall, das als Rohstoffquelle diente. Ganz allgemein lässt sich sagen, dass zunächst kleinere Objekte gefertigt wurden, in der jüngsten Phase, den Gussgruben nach zu schließen, auch größere Objekte wie Glocken¹⁶⁷⁰. Die Zuordnung dieses Werkstattareals zur kirchlichen Sphäre wird durch die Nähe zum Bischofssitz und die für diese Zone überlieferte Besitzgeschichte gestützt. Darüber hinaus kann man sich am ehesten vorstellen, dass nur der Bischof über ausreichende Machtbefugnisse verfügte, dieses Areal so lange für die Nutzung durch Buntmetallhandwerker offenhalten zu können. Ihre Wohnsitze werden nicht hier, sondern in der Niederburg vermutet¹⁶⁷¹.

Die Anpassungsfähigkeit der Handwerker im bischöflichen Umfeld an den temporären Bedarf und an lokale Gegebenheiten dürfte auch das Erscheinungsbild einer Buntmetallwerkstatt auf dem Domhügel in Magde-

¹⁶⁶⁰ Berthold 2008, 271.

¹⁶⁶¹ Zu weiteren direkten Nachweisen der mittelalterlichen Bergkristallverarbeitung siehe Jenisch 2002, 138 ff. – Meyer u. a. 1990, 91 ff. – Allgemein zur Archäologie der Quarzvarietäten Herdick 2003.

¹⁶⁶² Berthold 2008, 281. – Zum Befund siehe auch Berthold/Trier 2006.

¹⁶⁶³ Theophilus, *The Various Arts*, c. XCV S. 168-171.

¹⁶⁶⁴ Beispiele für hochmittelalterlichen Schmuck mit Bergkristallverzierungen: Müller-Wille 2005. – Sørensen 2005.

¹⁶⁶⁵ Legner 1972. – Hahnloser 1973.

¹⁶⁶⁶ Zur Genese des Bischofssitzes aus archäologischer Sicht siehe Röber 2006b; 2009, 103-109.

¹⁶⁶⁷ Zu den Ausgrabungen allgemein Röber 1999b.

¹⁶⁶⁸ Röber 2002, 57.

¹⁶⁶⁹ Röber 2002, 71-79.

¹⁶⁷⁰ Röber 2002, 71-79.

¹⁶⁷¹ Röber 2002, 80.

burg mitbestimmt haben. Die Handwerker, zu denen auch Glockengießer gehörten, hatte man in einem unvollendeten Abschnitt der Nordkirche untergebracht. Neben den Feuerstellen zeugen Fragmente der Gussformen und Tiegelreste von ihrer Tätigkeit¹⁶⁷².

In solchen bedarfsgerecht eingerichteten Werkstätten ist neben profaner Produktion auch mit der Tätigkeit künstlerisch und technisch versierter Spezialisten zu rechnen. Gerade auch bei Einbindung in kirchliche oder grundherrschaftliche Strukturen dürfte ihr Arbeitsleben durch ein erhebliches Maß an Mobilität geprägt gewesen sein.

Das Lebenswerk eines der berühmtesten Kunsthandwerker des Hochmittelalters, des Mönches Roger von Helmarshausen, illustriert exemplarisch sowohl die Bereitschaft dieses Personenkreises zum Ortswechsel wie auch die Breitenwirkung ihres Schaffens. Roger übte Ende des 11. Jahrhunderts und Anfang des 12. Jahrhunderts großen Einfluss auf die Kunst seiner Zeit aus. Die Forschung konnte drei zentrale klösterliche Stationen in der Vita Rogers identifizieren: die Ablegung der Profess in der Abtei Stablo bei Lüttich, im Kloster St. Pantaleon in Köln sowie im nordhessischen Helmarshausen¹⁶⁷³. Die nacheinander erfolgende Bindung an drei verschiedene Klöster stand eigentlich im Widerspruch zur Ordensregel Benedikts von Nursia, war aber weniger eine Folge seiner künstlerischen Tätigkeit als allgemeiner zeitgenössischer Entwicklungen¹⁶⁷⁴. Zu den Meisterwerken, deren Urheberschaft in der Forschung auf Roger von Helmarshausen zurückgeführt wird, zählt an erster Stelle ein um 1100 entstandener Tragaltar aus dem Paderborner Domschatz, ein zweiter (wohl älterer) aus dem Kloster Abdinghof in Paderborn und der vordere Buchdeckel des so genannten Helmarshausener Evangeliars in der Trierer Dombibliothek¹⁶⁷⁵. Bei einer größeren Zahl von Objekten diskutiert man über ihre Nähe zur Werkstatt des Mönches. So wollte man für das goldene Reliquienkreuz aus Enger zumindest die Entstehung in einer von Roger von Helmarshausen besonders beeinflussten Werkstatt als wahrscheinlich festhalten¹⁶⁷⁶. Ferner definierte man Werkstattkreise, denen Roger seinen künstlerischen Stempel aufgedrückt haben soll. Dazu gehörte eine Hildesheimer Werkstatt¹⁶⁷⁷, welcher etwa der nach 1132 entstandene Godehard-Schrein zugeordnet wurde.

Aufgrund einer Kette von Indizien sieht man Roger von Helmarshausen auch als jenen Autor an, der unter dem Namen Theophilus Presbyter die *Schedula de diversis artibus* verfasste¹⁶⁷⁸. An dieser Stelle kommt man zwangsläufig wieder auf jene archäologischen Befunde in Köln zurück, denn die Anwesenheit Rogers von Helmarshausen in St. Pantaleon zu Köln wird für den Beginn des 12. Jahrhunderts vermutet¹⁶⁷⁹. Demnach ist es tatsächlich nicht unwahrscheinlich, dass er die archäologisch erschlossene Werkstatt zur Schmucksteinbearbeitung in Köln kannte¹⁶⁸⁰.

Die unterschiedlichen Rahmenbedingungen, unter denen sich die Bischofssitze entwickelten, verbieten vorschnelle Verallgemeinerungen. So ist davon auszugehen, dass das Kunsthandwerk in den alten Bischofsstädten im Westen ungleich bessere Entwicklungsvoraussetzungen besaß als etwa in Sachsen. Aber auch hier ist mit erheblichen Unterschieden zwischen den einzelnen Bischofssitzen zu rechnen. Allein das wirtschaftliche Potenzial des Erzbistums Magdeburg musste langfristig auch zu einer Überlegenheit im Bereich der kirchlichen Kunst führen.

Trotz der Lückenhaftigkeit der archäologisch-historischen Überlieferung und der Wirkungsmacht lokaler Besonderheiten lassen sich doch einige Überlegungen formulieren, die von genereller Bedeutung für die Untersuchung des mittelalterlichen Handwerks im bischöflichen Umfeld von Bedeutung sind.

¹⁶⁷² Ludowici 2002a, 288f.

¹⁶⁷³ Freise 1981, 277. – Zum Helmarshausener Konvent siehe Freise 2006.

¹⁶⁷⁴ Freise 1981, 278.

¹⁶⁷⁵ Peter 2006a; 2006b. – Ronig 2006.

¹⁶⁷⁶ Freise 1981, 184.

¹⁶⁷⁷ Freise 1981, 185f.

¹⁶⁷⁸ Brandt 2006. – Freise 1981, 193ff. 277ff.

¹⁶⁷⁹ Freise 1981, 277. 282.

¹⁶⁸⁰ So Berthold 2008, 282.

Die herrschaftliche Kontrolle über die handwerkliche Produktion kann nicht gleichgesetzt werden mit der permanenten räumlichen Präsenz der Handwerker innerhalb der Domburg. Gerade die Spitzenleistungen im Bereich des Kunsthandwerks basieren vielmehr auf der Einbindung der Bischöfe in überregionale, elitäre kirchliche Netzwerke, die den flexiblen Zugang zu den entsprechenden Fachkräften und deren Mobilisierung möglich machten und damit gleichzeitig den nötigen Freiraum für die Weiterentwicklung des handwerklichen Fachwissens bieten konnten. Zumindest scheint die Überlegung angebracht, ob nicht schon die Internationalität der sich seit 1200 zunehmend etablierenden Dombauhütten¹⁶⁸¹ ein Modell auch für die Analyse der handwerklich-technischen Spitzenleistungen unter bischöflicher Aufsicht in den Jahrhunderten davor sein könnte. Dass auch gewöhnliche Handwerker wie Zimmerleute und Schmiede ihren Arbeitsplatz gar nicht dauerhaft innerhalb der Domburgen gehabt haben konnten, weil für sie in den sich entwickelnden Bischofsstädten und Bistümern beständig neue Betätigungsfelder entstanden, bedarf vor diesem Hintergrund keiner Erklärung mehr. Da die Ergebnisse ihrer Arbeit weit weniger spektakulär waren als die der herausragendsten Kunsthandwerker und da ihre Leistung nicht selten sogar in Gemeinschaftswerken wie z. B. die Errichtung von Gebäuden aufging, sind ihre Lebens- und Arbeitswege in den Schriftquellen weit weniger gut überliefert.

Die vorangegangenen Überlegungen geben demnach Anlass genug, einer statischen und schablonenhaften Interpretation der Entwicklung der Domburgökonomie eine Absage zu erteilen. Die Akkumulation von Handwerks- und Versorgungsaktivitäten innerhalb der Domburgen kann daher zu keinem Zeitpunkt auch nur annähernd als ein Abbild der bischöflichen Wirtschaft oder als Indikator für deren Zustand gelten. Diese Feststellung ist von zentraler Bedeutung, wenn es gilt, die Verherrschlichung der Domburgen und die wachsende Sakralisierung der Bischofssitze und -städte im 11./12. Jahrhundert zu analysieren. Die Zunahme an Repräsentationsgebäuden, insbesondere solcher der Domherren, sowie die Errichtung neuer Sakralbauten ging einher mit einer Reduktion der Nutzungsareale für Handwerks- und Versorgungsaktivitäten. Folgt man bis heute gebräuchlichen Schemata der Stadtgeschichtsschreibung, die den Aufstieg der Bürgergemeinde und ihre wirtschaftliche Emanzipation in den Mittelpunkt stellen, so erscheint es naheliegend, analog zum Rückgang des Handwerks auf Adelsburgen im 13./14. Jahrhunderts die Reduktion der Wirtschaftsareale innerhalb der Domburgen auch als Zeichen der Unterlegenheit gegenüber der städtischen Ökonomie anzusehen.

Bei genauerem Hinsehen jedoch erscheinen die Entwicklungsprozesse, die zu einem grundlegenden Wandel des Erscheinungsbildes der Domburgen seit der Jahrtausendwende führten, wesentlich komplexer. Während die Domkapitel Gegenstand zahlreicher historischer Detailstudien waren¹⁶⁸², blieben ihre architektonische Repräsentation und das Alltagsleben ihrer Angehörigen Randthemen der archäologischen Forschung.

»Versteinerung« und Verherrschlichung der Domburgen

Auffälligstes Entwicklungselement vieler Domburgen im Arbeitsgebiet war seit dem (späten) 11. Jahrhundert die Errichtung bzw. Erneuerung steinerner Befestigungsmauern¹⁶⁸³. Diese Baumaßnahmen spiegelten nicht nur die regionale Etablierung der Bischofssitze wider sondern waren auch eine Folge der gestiegenen Bedeutung der Bischöfe im »ottonisch-salischen Reichskirchensystem«¹⁶⁸⁴. Bischofsviten wie die Lebens-

¹⁶⁸¹ Schock-Werner 2009, 118.

¹⁶⁸² Schieffer 1976; 1993. – Von den Veröffentlichungen der letzten Jahre seien genannt: Maurer 2008. – Krüger 2006. – Dengler-Schreiber 2007. – Frenken 2007. – Flachenecker 2006. – Biskup 2008. – Radziminski 2007.

¹⁶⁸³ Schlüter 2006, 553.

¹⁶⁸⁴ Schieffer 1989. – Weinfurter 2009. – Zur Begriffsproblematik beachte besonders Reuter 1982.

beschreibungen Bernwards von Hildesheim oder Meinwerks von Paderborn streichen die entsprechenden Leistungen ihrer Helden nachdrücklich heraus¹⁶⁸⁵. Von Seiten der Archäologie fand die Suche nach den Befestigungsmauern als fortifikatorischer Umgrenzung der Bischofssitze ebenfalls große Aufmerksamkeit und führte insbesondere in den letzten Jahren zu einigen wichtigen, neuen Erkenntnissen¹⁶⁸⁶.

Die religiös-ideologische Dimension dieser Baumaßnahmen und die Frage nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden im Hinblick auf parallel verlaufende Entwicklungen innerhalb der Bischofsstädte blieb jedoch ein Desiderat der Archäologie. Dabei stand gerade am Beginn der deutschen Domburgenforschungen ein Befund, der zu einer entsprechenden Sensibilisierung hätte führen können. Unter der Befestigung der Domburg von Münster fand man 1960 die Doppelbestattung eines Pferdes und eines Hundes. Nach neuesten Überlegungen soll die Zugehörigkeit des Befundes zu einem sächsischen Gräberfeld ebenso ausgeschlossen sein wie die Annahme eines – nach dem zeitgenössischen Kirchenrecht – heidnischen Bauopfers vor Anlage der Befestigung um den christlichen Bischofssitz¹⁶⁸⁷. Eine überzeugende alternative Interpretation ist damit jedoch noch nicht gefunden. Dass das Gebiet der Domburgen und insbesondere ihre Abgrenzung zum Umfeld unter einem besonderen sakralen Schutz standen, geht eindeutig aus der schriftlichen Überlieferung hervor. Exemplarisch sei auf eine Urkunde von 1133 verwiesen¹⁶⁸⁸, die Informationen zur Domburgumwehrung in Halberstadt liefert. Sie berichtet davon, wie Bischof Arnold (996-1023) im Rahmen einer Prozession unter Beteiligung des Klerus und des Volkes die Befestigung weihte. Spätere Quellen bestätigen diese Weihung zu Ehren Gottes und des hl. Stephan¹⁶⁸⁹. Die Bischöfe erscheinen demnach nicht nur als Bauherren der Befestigungen, sondern auch – und das ist für die folgenden Überlegungen bedeutsamer – als die entscheidenden Akteure sakraler Sinngebung.

Diesen Erkenntnissen kommt nachhaltiges Gewicht zu, wenn es gilt, die Auflösung des gemeinschaftlichen Lebens der Bischöfe und ihrer Domkapitel zu analysieren, die seit dem 11. Jahrhundert immer mehr voranschritt. Vom Spätmittelalter und der frühen Neuzeit aus betrachtet, als die Stadtherren der sächsischen Bischofssitze sich nach Konflikten mit den städtischen Eliten und ihrer eigenen Geistlichkeit in auswärtige Residenzen zurückzogen¹⁶⁹⁰, liegt es nahe, die Beendigung der *vita communis* als frühes Symptom eines fortschreitenden Machtverlustes der Bischöfe zu betrachten. Schließlich war mit dieser Entwicklung auch die Aufteilung des Vermögens zwischen Bischöfen und Domkapiteln verbunden. Dabei übersieht man jedoch zwei für die Stadtgeschichte wesentliche Aspekte. Zum einen war die Schmälerung der bischöflichen Macht am Beginn dieser Entwicklung noch keineswegs so absehbar, wie man in der Rückschau meinen könnte, und zum anderen war mit dem Rückzug der Bischöfe nicht automatisch der Bedeutungsverlust der Domburgareale verbunden¹⁶⁹¹.

Diese wenigen Überlegungen geben Anlass genug, sich an eine offener Interpretation archäologisch nachgewiesener Domherrenkurien und damit letztlich auch der »Versteinerung« und »Verherrschtaftlichung« der Domburgen als übergreifendem Phänomen heranzuwagen.

Im Verlauf des 11. Jahrhunderts, als in Sachsen Bischöfe und Kapitel das gemeinsame Leben in den Domklöstern aufzugeben begannen, führten die neuen Verhältnisse nicht allein zur Errichtung von Domherrenkurien und Ministerialhöfen. Auch der Herrschaftsanspruch der Bischöfe fand jetzt mit dem Bau bischöflicher

¹⁶⁸⁵ S. 26, 44 (Bernward). – Berndt 2009 (Meinwerk).

¹⁶⁸⁶ Zuletzt Fischer 2008, bes. 209.

¹⁶⁸⁷ Kroker 2005b mit weiteren Literaturangaben.

¹⁶⁸⁸ Siebrecht 2006b, 135; 2008, 65.

¹⁶⁸⁹ Siebrecht 2006b, 133-134. – Zur Frage der Ummauerung siehe Siebrecht 2008, 66f.

¹⁶⁹⁰ Igel 2006, 492.

¹⁶⁹¹ Den besonderen rechtlichen und sakralen Charakter der Domimmunitäten bringt exemplarisch eine Urkunde von 1133 für

Halberstadt zum Ausdruck (Siebrecht 2008, 65): »[...] und schließen unter Androhung der Exkommunikation die weltliche Gewalt von allen Orten innerhalb des Mauerumgangs und von allen Häusern der Geistlichen innerhalb und außerhalb aus [...]. Wenn aber, wie es meist zu geschehen pflegt, ein Duell stattfindet, soll es außerhalb der Immunität der Mauern stattfinden, damit nicht der geheiligte Ort durch blutiges Sakrileg verletzt wird«.

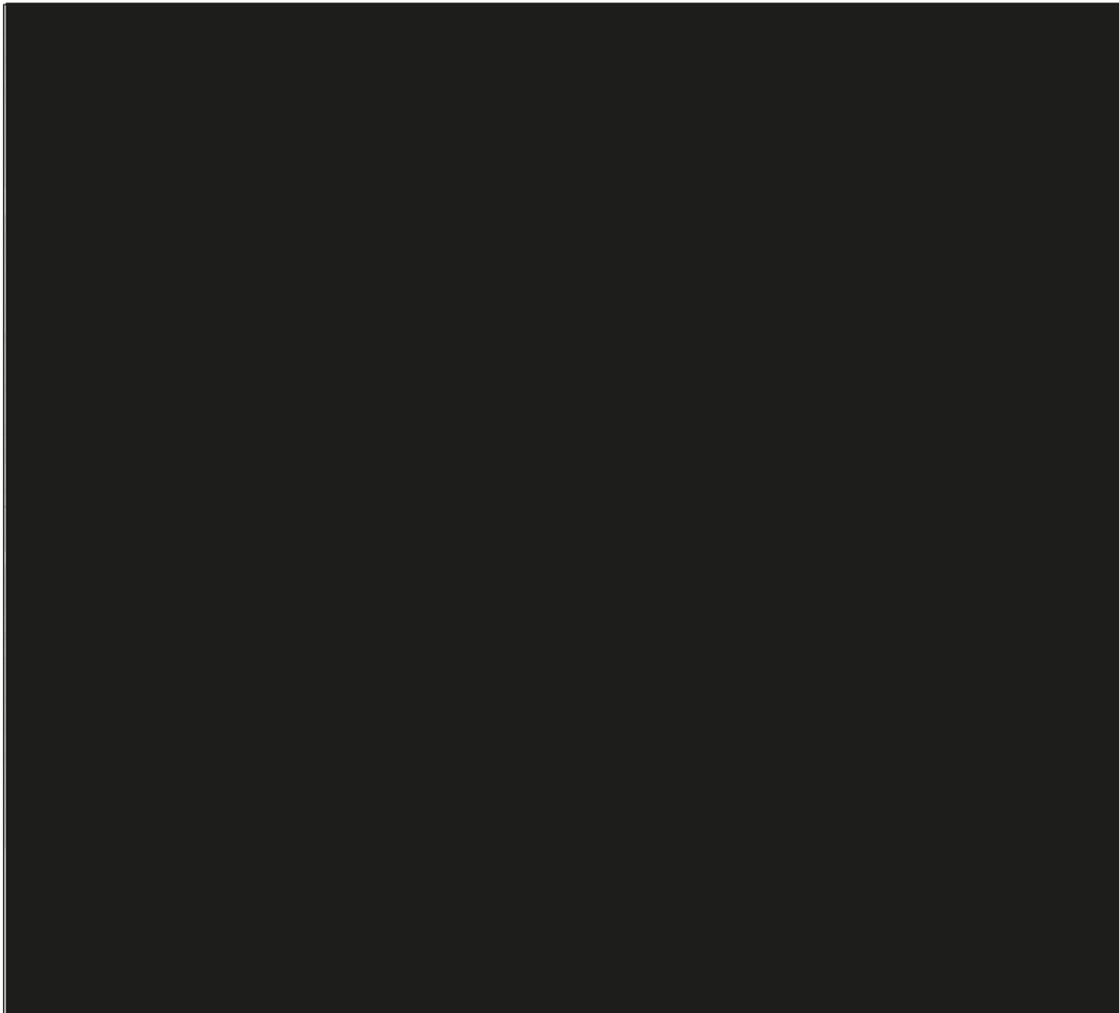


Abb. 146 Paderborn, Topographie des 11. Jahrhunderts. – (Nach Gai/Spiong 2009, 240 Abb. 1).

Residenzen besonderen architektonischen Ausdruck. Überzeugende Belege hierfür sind aus Paderborn, Münster und Halberstadt bekannt.

Die Lebensbeschreibung Bischof Meinwerks von Paderborn berichtet von der Errichtung eines zweigeschossigen Palastes (**Abb. 146**), der auch über zwei Kapellen verfügte¹⁶⁹². Diese Anlage ist durch archäologische Ausgrabungen erfasst worden. Die Bedeutung dieser Anlage wird ersichtlich, wenn man sie mit der ebenfalls von Meinwerk errichteten Königspfalz vergleicht¹⁶⁹³. Der Bischofspalast wurde größer und aufwändiger gestaltet als die Königsaula. Dies wurde noch dadurch gesteigert, dass sich die bischöfliche Residenz in topographisch höherer Lage befand als der Unterbringungsort für den König¹⁶⁹⁴. Diesen architektonischen Sachverhalt gilt es zu berücksichtigen, wenn man Meinwerks Position zum Königtum realistisch einschätzen will und sich dabei nicht allein auf die Schriftquellen verlassen möchte, die vor allem seinen Diensteifer dem König gegenüber betonen¹⁶⁹⁵.

¹⁶⁹² Gai/Spiong 2009, 239.

¹⁶⁹³ Gai/Spiong 2009, 239f.

¹⁶⁹⁴ Zur Lage von Königspfalz und Bischofspalast siehe Gai/Spiong 2009, 240 Abb. 1.

¹⁶⁹⁵ Zum Diensteifer Meinwerks: Balzer 2009, bes. 94. – Erkens 2009. – Schieffer 2009b, bes. 78.

Vor dem Hintergrund des archäologisch und historisch vergleichsweise gut abgesicherten Befundes in Paderborn gewinnt auch die mögliche Deutung eines beheizbaren, saalartigen Baues des 11. Jahrhunderts auf dem Kleinen Domhof in Minden als Bischofsresidenz an Bedeutung¹⁶⁹⁶. Bei der Errichtung der späteren Bischofspfalz fanden möglicherweise auch ältere Spolien Verwendung.

Für Münster ist dagegen 1085 die Existenz einer Bischofspfalz nordwestlich des Domes schriftlich belegt. Archäologische Nachweise fehlen allerdings bis heute. Die Errichtung einer bischöflichen Residenz im Norden der Domburg wird auch in der Halberstädter Bischofschronik für die Amtszeit Bischof Burchards I. (1036-1059) überliefert¹⁶⁹⁷. Darüber hinaus findet auch die Errichtung von Wohnsitzen für die Domherren Erwähnung. Dieser schriftliche Nachweis ist bemerkenswert früh, denn in Osnabrück und Minden stammen vergleichbare Belege erst aus dem 13. Jahrhundert. Die fehlende frühe Schriftüberlieferung macht es etwa in Münster unmöglich, die archäologisch dokumentierte Zunahme nicht-sakraler Steingebäude zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert eindeutig mit dem Wohnraumbedarf der Domherren und Ministerialen in Verbindung zu bringen¹⁶⁹⁸.

In Halberstadt sind demgegenüber die Voraussetzungen für die Auswertung der exemplarischen archäologischen Untersuchung einer spätromanischen Domkurie im Norden der Domburg (Domplatz 37) ungleich besser. Bei dem Gebäude handelt es sich um einen Saalgeschossbau mit einer Fläche von 20,40 m × 10,30 m (**Abb. 147**)¹⁶⁹⁹. Ein großer Keller diente der Aufnahme zustehender Abgaben. Ein solches Gebäude wäre auch innerhalb einer Adelsburg noch ein repräsentatives Zentrum gewesen. Das Besitzrecht an diesen Gebäuden lag jedoch innerhalb der Halberstädter Domburg beim Domkapitel, während die hochadeligen Bewohner der Domkurien nur über das Nutzungsrecht verfügten¹⁷⁰⁰. Darüber hinaus gab es noch bis 1194 eine Küche für die gemeinsame Versorgung aller Domherren¹⁷⁰¹.

Mit der Auflösung der *vita communis* von Bischof und Domkapitel manifestiert sich in den Domherrenkurien also auch unübersehbar das Selbstbewusstsein einer adelig-kirchlichen Elite, deren Repräsentationsbedürfnis eigene Erscheinungsformen gefunden hatte. Eine Domburg des 11./12. Jahrhunderts mit Bischofsresidenz und Domherrenkurien dürfte den Bewohnern der städtischen Siedlungen weit mehr als die Akkumulation der Machtansprüche einer adeligen Sondergruppe im kirchlichen Umfeld erschienen sein denn als ein Vorzeichen des Niedergangs bischöflicher Stadtherrschaft. Mangels aussagekräftiger Einzeluntersuchungen waren die Domherrenkurien als Wohnsitze dieser besonderen städtischen Eliten bislang nicht Gegenstand übergreifender Studien von Seiten der Archäologie.

Immerhin liefern Untersuchungen der letzten Jahre zunehmend Einblicke in bestimmte Facetten ihres Lebensalltags. So verzehrten die Halberstädter Domherren im 12. Jahrhundert bevorzugt das Fleisch ein- bis zweijähriger Mastschweine. Ebenso war Zuchtgeflügel ein begehrter Fleischlieferant. Zu den Wilddelikatessen sollen Bären und Wildenten gezählt haben¹⁷⁰². Archäozoologisches und archäobotanisches Material liegt auch aus einer Kurie der Grafen von Querfurt im Nordwesten des Magdeburger Domplatzes vor, die im frühen 13. Jahrhundert errichtet worden war. Die Bewohner bevorzugten ebenso wie die Halberstädter Domherren Schweine und Hühner als bevorzugte Fleischlieferanten¹⁷⁰³. Interessanterweise stammten die Hühnerknochen von Tieren aller Altersstufen, was auf eine Hühnerhaltung im Nahbereich der Kurie hinweist. Die etwa 85 m × 65 m großen »Urgrundstücke«¹⁷⁰⁴, die sich für den Magdeburger Domplatz rekonstruieren lassen, boten dafür in jedem Fall ausreichend Platz. Weitere Knochenfunde verweisen auf den

¹⁶⁹⁶ Schlüter 2006, 555 f.

¹⁶⁹⁷ Siebrecht 2008, 64 f.

¹⁶⁹⁸ Erschöpfende Diskussion der Befunde bei Kroker 2007, 307-317 bes. 315. – Diese Ausführungen sind darüber hinaus auch von grundlegender Bedeutung für die Problematik der Archäologie der westsächsischen Domkapitel.

¹⁶⁹⁹ Alper/Fiedler/Högg 2008, 89.

¹⁷⁰⁰ Alper/Fiedler/Högg 2008, 89.

¹⁷⁰¹ Alper/Fiedler/Högg 2008, 88 f.

¹⁷⁰² Prilloff 2006, 149 f.

¹⁷⁰³ Kunz 2009, 491.

¹⁷⁰⁴ Kunz 2009, 492.

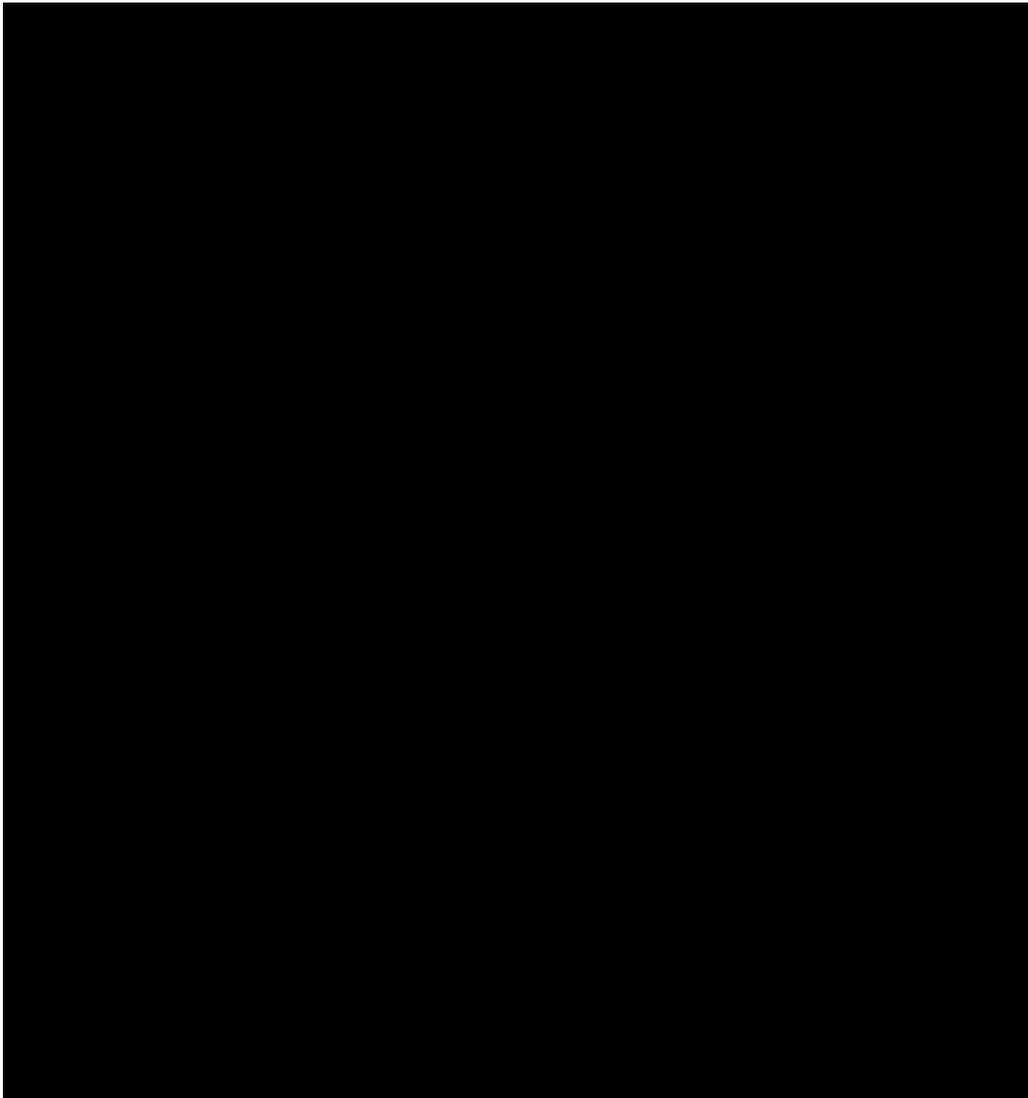


Abb. 147 Halberstadt: Spätromantischer Kurienbau mit nachträglich eingebrachten Gewölbetonnern (Domplatz 37). – (Nach Alper/Fiedler/Högg 2008, 81 Abb. 6).

Verzehr von Seefisch, der problemlos in der Stadt eingehandelt werden konnte. Habichts- und Sperberknochen sind als Zeugnisse für die Teilnahme an elitären Beizjagden zu interpretieren¹⁷⁰⁵.

Die Gebäudemaße betragen bescheidene 8,50 m × 5,50 m. Auf dem mindestens 3,10 m tiefen Keller lässt sich aber mindestens ein steinernes Obergeschoss rekonstruieren¹⁷⁰⁶. An der Nord- und Westseite grenzten Anbauten an. Eine weitere Kurie am Domplatz 5, die ebenfalls über ein Obergeschoss in Steinbauweise verfügte, bedeckte mit 17,6 m × 17,8 m eine deutlich größere Fläche¹⁷⁰⁷.

Wie diese Beispiele zeigen, wies die Entwicklung der Domkapitel in den einzelnen Bischofsstädten deutliche Unterschiede auf; insbesondere im Hinblick auf das Verhältnis zwischen Bischof und kommunalen Eliten. Unstrittig ist jedoch, dass die Errichtung und der Unterhalt der herrschaftlichen Kurien, ihre Versorgung wie auch der adelige Habitus der Domherren Einfluss auf das Wirtschafts-¹⁷⁰⁸ und Alltagsleben in den Städten hatten. Allein die notwendigen Baumaßnahmen und der Bedarf an Dienstleistungen für die Domherren

¹⁷⁰⁵ Kunz 2009, 492.

¹⁷⁰⁶ Kunz 2009, 490 f.

¹⁷⁰⁷ Kunz 2009, 492 Abb. 5 K.

¹⁷⁰⁸ Es sei daran erinnert, dass es dem Paderborner Domkapitel Ende des 14. Jhs. gelang, ein Mühlenmonopol in der Stadt zu errichten: Hoppe 1975, 181-187.

und Ministerialen bot beträchtliche Beschäftigungspotenziale. Mit der Verherrschftlichung der Domburgen dürfte zumindest ihre wirtschaftliche Bedeutung als Konsumorte eher zu- als abgenommen haben. Geschützt durch die rechtliche Privilegierung der Domimmunität konnte sich hier aber auch eine Konkurrenz zum städtischen Handwerk entwickeln. Noch 1653 beschwerte sich das städtische Schneideramt in Paderborn beim Domkapitel über einen Domherrn, der einen Schneider und eine größere Zahl von Gehilfen beschäftigte¹⁷⁰⁹. Deren Produktion muss einen solchen Umfang gehabt haben, dass die städtischen Vertreter sie als Bedrohung für das ganze Schneideramt darstellen konnten, ohne befürchten zu müssen, dass ihre Klage als völlig übertrieben empfunden werden würde. Interessanterweise räumte das Domkapitel zumindest in diesem Fall und zu dieser Zeit auch die weitgehende Berechtigung der Klage ein¹⁷¹⁰. Dass es sich bei dieser Konfliktkonstellation nicht um einen Sonderfall handelte, verdeutlicht die Forderung nach Eingliederung der innerhalb der Domimmunität ansässigen Handwerker in die städtischen Ämter¹⁷¹¹. Auch wenn man derzeit von archäologischer Seite her wenig über die Handwerker der Domkapitel im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit sagen kann, so ist dennoch davon auszugehen, dass ihre Produktion durchaus noch ein nicht zu unterschätzendes Volumen haben konnte. Die Domherrenkurien und Ministerialenhöfe innerhalb der Domimmunitäten stellten also auch mit dem zunehmenden Verschwinden der Grubenhäuser, einen nicht zu unterschätzenden ökonomischen Faktor dar, dem die Wirtschaftsgeschichte und -archäologie bislang noch keine angemessene Beachtung geschenkt hat. Das ist umso erstaunlicher, weil die Bedeutung der Domkapitel als ökonomischer Faktor weder auf die Domimmunitäten noch auf die Städte beschränkt blieb. So verfügten die Domkapitel über herrschaftliche Eigengüter mit beträchtlichem Grundbesitz, die vor allem der Agrarproduktion dienten. Im Zuge allgemeiner wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklungen der frühen Neuzeit hielt auch hier die Gutswirtschaft Einzug. Exemplarisch lässt sich das in der Biographie des Halberstädter Domdechanten Matthias von Oppen (um 1565-1621) verfolgen. Er verwandelte den Besitz des Domkapitels, das zu diesem Zeitpunkt auch noch bikonfessionell ausgerichtet war, in ein ökonomisches Musterunternehmen, zu dem u. a. auch eigene Betriebe für die Pferdezucht gehörten. H. Schwarzberg hat für die Burgen Zilly und Schneidlingen gezeigt¹⁷¹², wie unter Matthias von Oppen die Umwandlung zweier spätmittelalterlicher Befestigungen in frühneuzeitliche Landwirtschaftsgüter vollzogen wurde. Derartige Inwertsetzungsprozesse sind im Zuge der sich etablierenden Gutswirtschaften der frühen Neuzeit regelhaft zu beobachtende Phänomene. Dennoch ist auch hier ein archäologisches Forschungsdesiderat zu konstatieren: Der Umbau mittelalterlicher Burgen zu spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Agrargütern ist in der archäologischen Burgenforschung zwar als Forschungsthema erkannt, aber bislang nicht im Rahmen größerer Projekte systematisch untersucht worden.

Sakralisierung der Domimmunitäten und Bischofsstädte

Allein mit der Betrachtung der wirtschaftlichen Infrastruktur, die von kirchlichen Eliten und Institutionen zu ihrem Unterhalt und zur Erfüllung ihrer Aufgaben unterhalten und entwickelt wurden, ist jedoch noch keine ganzheitliche Perspektive gewonnen. Dazu ist es notwendig, kirchengeschichtliche Phänomene und religiöse Praktiken im Hinblick auf die Deckung materieller und immaterieller Bedürfnisse zu analysieren. So erscheint die Ökonomie nicht mehr primär als eine zur Verselbständigung neigende Begleiterscheinung kirchlichen Lebens, sondern als unverzichtbare Voraussetzung für die Entwicklung religiösen Lebens und seiner Institutionen. Gleichzeitig wird die Bedeutung religiöser Elemente in der Wirtschaft insgesamt betont.

¹⁷⁰⁹ S. 56 Anm. 219.

¹⁷¹⁰ Hoppe 1975, 187.

¹⁷¹¹ Hoppe 1975, 188.

¹⁷¹² Schwarzberg 2006.

Damit wird die methodische Berechtigung vorrangig wirtschafts- oder kirchengeschichtlich orientierter Einzelstudien nicht negiert. Unter bestimmten Voraussetzungen macht es durchaus Sinn, etwa Klöster nur als Unternehmen und ihre Arbeitsorganisation als Vorstufen des neuzeitlichen Manufakturwesens zu untersuchen¹⁷¹³. Wenn Betrachtungen religiöser Infrastruktur und Handlungen jedoch darauf ausgelegt sind, ihren Untersuchungsgegenstand dauerhaft ausschließlich der religiösen oder wirtschaftlichen Sphäre zuzuordnen, folgen die Wissenschaftler einer Trennung von Lebensbereichen, die den historischen Gegebenheiten nicht entspricht, sondern eine Konsequenz der Aufklärung ist.

Für die Mittelalterarchäologie, aber auch für die Nachbardisziplinen der Bau- und Kunstgeschichte stellt die Integration der christlichen Geistesgeschichte und der aus ihr abgeleiteten religiösen Praxis eine besondere methodische Herausforderung dar. Der Charakter ihrer Quellen wie auch der vielfach besonders hohe, zeitliche und finanzielle Aufwand zur Erschließung ihrer architektonischen Befunde fördert indirekt die isolierte Betrachtung von Sakralbauten. Dabei kommt leicht die Einbindung in lokale und regionale Zusammenhänge ebenso zu kurz wie die Berücksichtigung des theologischen Stadtbildes und der christlichen Kirchenbaukonzeptionen. Eine eingehendere Betrachtung des Berichtes über die Weihe des Damenstiftes Liebfrauen-Überwasser 1040 in Münster während der Amtszeit des Bischof Hermann (1032-1042) macht diese Verbindungen deutlich. Bei dieser Zeremonie weihte man u. a. »den Hauptaltar dem heiligen Kreuz, den südlichen Altar Johannes dem Täufer, den nördlichen dem Evangelisten und den westlichen Petrus und Paulus«¹⁷¹⁴. Zu den Teilnehmern dieser Inszenierung gehörten u. a. Kaiser Heinrich III. und seine Frau Agnes, die Königmutter Kaiserin Gisela sowie vier Erzbischöfe und acht weitere Bischöfe¹⁷¹⁵. Die Kernaussage, die mit dem Ereignis verknüpft ist, lässt sich nicht über den Baubestand rekonstruieren, sondern ist nur über die Handlungen erschließbar. Die Bischöfe, die sich um die Jahrtausendwende im Kirchenbau engagierten, hatten dabei nicht nur eine Vermehrung der Sakralräume für die Gläubigen vor Augen, sondern sie orientierten sich auch an dem Ideal der »heiligen Stadt«, zu dem eine Patroziniumswahl für die Kirchenbauten in den Bischofsstädten gehörte, die sich nach dem Vorbild der Patriarchalkirchen Roms richtete¹⁷¹⁶. Der Einfluss dieser Idee konnte in vielen Bischofssitzen in Frankreich, dem Rhein-Moselgebiet und Süddeutschland nachgewiesen werden¹⁷¹⁷. In Münster, dessen Bischofssitz um die Jahrtausendwende nicht zu den wohlhabendsten gezählt werden kann, heiligten die an den Patrozinien der römischen Patriarchalkirchen orientierten Altarweihen in dem Frauenkloster gleich die gesamte Stadt. Als Indiz für die Bedeutung dieser Handlungen kann dabei auch die prominente Gästeliste angeführt werden.

Eine Kirchenbaupraxis, die in ihrer Konsequenz die Stadt zur Kirchenlandschaft und zum sakral-herrschaftlichen Repräsentationsraum machte, ist auch für das Bistum Paderborn unter Bischof Meinwerk überliefert. Aus den Quellen geht hervor, dass er dem Vorbild anderer Bischöfe ottonisch-frühsalischer Zeit zu folgen versuchte, ein Ensemble von Klöstern und Stiften um seine Bischofskirche herum zu schaffen, wie es zur »Normalausstattung gehobener Bischofsstädte« gehörte¹⁷¹⁸. Schon im ausgehenden 11./12. Jahrhundert wurde der herrschaftlich gelenkte Kirchenbau in den Bischofsstädten heilsgeschichtlich bzw. symbolisch interpretiert¹⁷¹⁹. Man glaubte, ein Kirchenkreuz als Planungsidee der ottonischen Stadt ausmachen zu können¹⁷²⁰, da es im Kartenbild relativ einfach gelingt, die frühen Kirchenbauten in den Bischofsstädten so durch zwei Linien zu verbinden, dass sich annäherungsweise ein Kreuz ergibt. Demgegenüber sind die

1713 Herdick 2009 mit den entsprechenden Literaturhinweisen.

1714 Hirschmann 2009, 223.

1715 Hirschmann 2009, 223.

1716 Hirschmann 2009, 220.

1717 Hirschmann 2009 mit weiterführender Literatur.

1718 Schneidmüller 2002, 47. – Das Engagement der Bischöfe im Kirchenbau entsprach den Idealvorstellungen der Zeit. Vgl.

die entsprechenden Passagen in der Lebensbeschreibung des Augsburger Bischofs Ulrich, die sogar davon erzählen, wie er selbst Hand anlegte: Patzold 2009, 206.

1719 Schneidmüller 2002, 47.

1720 Herzog 1964, 251 ff.

überregionalen Bezüge in den bischöflichen Kirchenbauprogrammen ungleich besser greifbar. In Paderborn kam neben dem Bezug auf die Patrozinien der römischen Patriarchalkirchen auch ein Verweis auf Jerusalem hinzu. Die Kirche des sogenannten Busdorfstiftes folgte dem Aussehen der Grabeskirche in Jerusalem¹⁷²¹. Zur Vorbereitung war extra ein Abt nach Jerusalem gesandt worden, um Informationen über die Architektur am »Grab« Jesu zu sammeln und um Reliquien zu beschaffen.

Die Beispiele verdeutlichen, dass der städtische Kirchenbau der Bischöfe mit komplexen theologischen Vorstellungen und religiösen Praktiken verbunden war, die ebenso landschafts- und raumprägende Wirkungen entfalteten, wie er auch überregionale Verbindungen innerhalb der christlichen Welt herstellte. Dabei ließ man sich von zentralen Ideen leiten, bei deren architektonischer Umsetzung die Bischöfe den lokalen Gegebenheiten und Möglichkeiten Rechnung trugen.

Als Konsequenz daraus muss auch die Kirchenarchäologie einer Stadt mehr umfassen als die Addition der Ausgrabungsergebnisse einzelner Sakralmonumente. Die Kirchenbauten bildeten das architektonische Skelett, das den Auf- und Ausbau des kirchlichen Lebens ermöglicht. Ohne Planung, die sakrale wie ökonomische Komponenten umfasste, konnte sich dabei kein lebensfähiger Organismus entwickeln. Dass die Errichtung, die Ausschmückung und der Erhalt von Kirchen Generationen von Handwerkern in den Städten und angrenzenden Regionen Lohn und Brot bescherte, bedarf keiner eingehenden Beweisführung mehr¹⁷²². Die zahlreichen Kirchenbauten sorgten ebenso wie die Baustellen der Wohn- und Repräsentationsgebäude des Bischofs und der Angehörigen der Domkapitel dafür, dass Handwerker, die in einem Auftrags- und/oder Abhängigkeitsverhältnis zum Bischof oder anderer kirchlicher Institutionen standen, eine alltägliche Erscheinung waren. Als Auftraggeber und Konsumenten trugen Kleriker so zur Entstehung und Entwicklung sakraler Zentralorte bei, deren ökonomische Ausstrahlung weit in das Umland hinein reichte, und die ohne die Einbindung in ein Siedlungsnetzwerk gar nicht lebensfähig gewesen wären. Auf dieser Ebene konnte die Verbindung zwischen Kirchen- und Wirtschaftsgeschichte unter günstigen Umständen bis in die Neuzeit hinein Bestand haben¹⁷²³. Nicht wenige bedeutende sakrale Zentralorte entstanden sogar erst im 20. Jahrhundert, und bis heute basiert dort die Wirtschaft auf Dienstleistungen für die Gläubigen¹⁷²⁴.

¹⁷²¹ Lobbedey 2009. – Vgl. Weber 2009.

¹⁷²² Die wirtschaftlichen Impulse, die von den Kirchenbauten ausgingen, wurden weit über die Grenzen der Städte hinaus wirksam; etwa im Bereich der Bausteingewinnung und des Fuhrwesens. Siehe Schock-Werner 2009, 120f. – Die grundlegende wirtschaftliche Bedeutung kirchlicher Bauten für das Handwerk tritt uns besonders anschaulich in überlieferten Rechnungen und Rechnungsbüchern entgegen, die man allerdings überwiegend aus dem Spätmittelalter und der frühen Neuzeit kennt. Umfangreiche Literaturangaben bietet das Informationsportal »Computatio. Rechnungen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit« nach Eingabe der einschlägigen Stichworte: http://online-media.uni-marburg.de/ma_geschichte/computatio/ [17.5.2015].

¹⁷²³ Das gilt insbesondere für die geistlichen Territorien. Die Verhältnisse innerhalb der kirchlichen Herrschaften waren höchst unterschiedlich, so dass hier keine Verallgemeinerungen möglich sind. Die Behauptung einer generellen ökonomischen und sozialen Rückständigkeit der geistlichen Territorien ist jedoch eine »Kampfhese« der Aufklärung, die eine lange Rezeptionsgeschichte hat. Siehe hierzu Wüst 1997, 17ff. 356ff. – Die nachhaltige Prägekraft kirchlicher Herrschaft auf die städtische und ökonomische Entwicklung lässt sich besonders anschaulich in den geistlichen Kurfürstentümern verfolgen. Siehe exemplarisch zum frühneuzeitlichen Mainz Hartmann 2005, 77-79. – Ein besonderes Desiderat in diesem Forschungsfeld stellen Äbtissinnen und Stiftsdamen als Unternehmerinnen

dar. Siehe hierzu exemplarisch zum Damenstift Essen: Küppers-Braun 2008, 107ff. – Mit der Säkularisierung erfuhren alle Ansätze zur wirtschaftlichen Modernisierung und Anpassung geistlicher Herrschaften ein abruptes Ende. Dadurch wurde die Kirchen- und Sakralökonomie in der Geschichtsschreibung zu einem Verlierer der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wirtschaftsgeschichte degradiert.

¹⁷²⁴ Die Entstehung des Wallfahrtsortes Lourdes geht beispielsweise auf eine Marienwahrnehmung im 19. Jh. zurück. Der portugiesische Wallfahrtsort Fátima etablierte sich dagegen in der ersten Hälfte des 20. Jhs. In Deutschland verdient der Stadtteil Schönstatt von Vallendar bei Koblenz besondere Aufmerksamkeit. Hier etablierte sich ebenfalls im 20. Jh. die Schönstattbewegung mit ihrem »Urheiligtum« als Wallfahrtsort, um das herum eine eigene Sakrallandschaft entstand. – Die kirchliche Präsenz in der Wirtschaft ist heute insgesamt weitaus bedeutsamer als sie im allgemeinen Bewusstsein verankert ist. Die christlichen Kirchen sind mit 1,3 Millionen Beschäftigten nach dem Öffentlichen Dienst der größte Arbeitgeber in Deutschland (Gesellensetter 2010). Aktuell hat dieser Umstand neue Aufmerksamkeit gefunden, weil die Kirchen in Deutschland (zu) weitgehende Ansprüche an ihre Arbeitnehmer stellen dürfen, die der Gesetzgeber weltlichen Arbeitgebern verweigert. Gerade vor diesem aktuellen Hintergrund könnte eine Symbiose von Wirtschafts- und Kirchengeschichte neue Einsichten versprechen.

Bislang scheuen jedoch Theologen, Historiker und Archäologen gleichermaßen davor zurück, die Etablierung einer Religion und den Aufbau ihrer organisatorischen Infrastruktur (auch) als ökonomischen Prozess zu analysieren und zu beschreiben. Stattdessen bevorzugt man in der Regel Darstellungen, die Religion und Ökonomie als zwei getrennte Sphären ansehen, die nur Umstände halber in Berührung geraten¹⁷²⁵. Wirtschaftliche Erfolge kirchlicher Akteure erscheinen dabei nicht selten als prinzipieller Widerspruch zur christlichen Lehre¹⁷²⁶, wobei man sich ohne Mühe auf kritische Stimmen von der Antike bis zur Gegenwart als Kronzeugen berufen konnte. Damit weichen die Wissenschaftler jedoch der eigentlich zentralen und viel interessanteren Frage aus, wie die verantwortlichen kirchlichen Akteure wirtschaftlichen Erfolg und daraus resultierenden Reichtum selber rechtfertigten. Auch in Kenntnis menschlicher Fehlbarkeit und unter Berücksichtigung dessen, dass menschliche Existenz nie frei von inneren Widersprüchen sein kann, erscheint es doch wenig plausibel, dass Generationen von Klerikern ihr Tun in einem bewussten Gegensatz zur christlichen Lehre sahen¹⁷²⁷. Tatsächlich zeigen das Alte und das Neue Testament ebenso wie der Koran¹⁷²⁸, dass die Etablierung und Entwicklung einer Religion von Anfang an auch eine wirtschaftliche Aufgabe war. Das gilt insbesondere dann, wenn ein religiöser Wandel die Bedrohung älterer sakralökonomischer Symbiosen zur Folge hat. Zu den Herausforderungen jedes Religionsstifters gehört die Deckung der immateriellen und materiellen Bedürfnisse seiner Anhänger. Die biblischen Berichte von der Versorgung der Israeliten mit Manna¹⁷²⁹ und Wachteln in der Wüste (Ex 16), über die Speisung der 5000 (Mt 14,13-24; Joh 6,1-15) und die Verwandlung von Wasser in Wein zu Kanaan (Joh 2,2-11) kann man sowohl als Metaphern wie als konkrete göttlichen »Leistungsnachweise« lesen und verstehen. Drohte Gott seinen »Versorgungspflichten« nicht nachzukommen, war seine Autorität und die seiner Gesandten hochgradig gefährdet¹⁷³⁰. Gott um das Lebensnotwendige zu bitten, erscheint dabei nicht grundsätzlich

1725 Exemplarisch nachvollziehbar beim Themenkreis »Kloster und Wirtschaft«. Vgl. hierzu Herdick 2009, bes 159ff. mit weiterführender Literatur.

1726 Diese Positionierung wird beispielhaft greifbar bei A. Kehnel (2007), die unter dem Gesichtspunkt der methodischen Systematik den wohl bislang überzeugendsten Zugang zum Themenkreis Kloster und Wirtschaft entwickelte. Der entsprechende Abschnitt des Artikels trägt den programmatischen Titel »Heiligkeit und Wirtschaft: Ein Problemaufriss«, indem sie eine gegensätzliche, aber auch »symbiotische Zwillingenbeziehung« zwischen religiosus und oeconomicus konstruiert: Kehnel 2007, 272. Der praktische Umgang mit diesem vermeintlich grundlegenden Widerspruch erfährt jedoch keine eingehendere Analyse.

1727 Für anschauliche Fallstudien zu diesem Problemkreis bieten sich die Biografien von Kirchenfürsten des Renaissance- und Barockzeitalters besonders an: Zum einen liegt hier in der Regel eine besonders vielfältige Quellenüberlieferung vor und zum anderen scheint auch das Repräsentationsbedürfnis besondere Ausdrucksformen gesucht zu haben. Siehe hierzu exemplarisch die Vita Albrechts von Brandenburg (*1490, † 1545), der nicht nur Erzbischof von Magdeburg und Mainz war, sondern noch weitere Kirchenämter ausübte. Albrecht erlangte als Gegenspieler Martin Luthers historische Bedeutung, und dennoch kann man ihm seine Glaubensüberzeugung nicht absprechen, durch sein Mäzenatentum auch seinem Seelenheil dienen zu wollen. Siehe zur Person: Schauerte/Tacke/Schneider 2006.

1728 Der Auszug Mohammeds von Mekka nach Medina, die so genannte Hidschra, war u. a. auch deshalb notwendig geworden, weil die alten Eliten der Stadt seinen Eintritt für

den Monotheismus als Bedrohung für die sehr einträglichen Wallfahrten zu den altarabischen Gottheiten am Ort empfanden. Mohammed war diesbezüglich freilich durchaus zu moderaten Kompromissen bereit (hier benutzte Ausgabe und Übersetzung von Zirker Koran): 2. Sure 158, 28 (Integration vorislamischer Wallfahrtstraditionen; vgl. hierzu Zirker 1999, 110f.); zur Ökonomie innerhalb der islamischen Gemeinschaft Sure, 9, 11 (der Handel als Konkurrenz zum Gebet). 2. Sure, 275-283 (bemerkenswert detaillierte Aussagen zur Abwicklung von Schuldgeschäften). 78. Sure 41, 116 (Beute und Sozialfürsorge). 48. Sure 19-21 (Beute). – Es sei hier nachdrücklich darauf hingewiesen, dass sich der nachhaltige Erfolg des Islam nicht mit einer Beuteökonomie erklären lässt. Viele Koranzitate stellen deutlich die Bedeutung des Handels heraus. Darüber hinaus wäre die soziale und gesellschaftliche Attraktivität des Islam in Konkurrenz zur christlich dominierten byzantinischen Gesellschaft zu hinterfragen (zur »Ordnung der Lebenswelt« im Islam siehe auch Zirker 1999, 152-155). Anders als etwa viele Reiche asiatischer Reiternomaden, die nach dem Tod herausragender Anführer schnell kollabierten, konnte der Islam mit großer Geschwindigkeit dauerhaftere Flächenstaaten etablieren. Ohne eine für die Masse der Eroberten vergleichsweise einfach zugängliche Leitkultur, -religion und eben auch -ökonomie wäre das nicht möglich gewesen.

1729 Schmidt 2007.

1730 Vgl. hierzu Ex 16, 2-8 (EU): »Die ganze Gemeinde der Israeliten murrte in der Wüste gegen Mose und Aaron. Die Israeliten sagten zu ihnen: Wären wir doch in Ägypten durch die Hand des Herrn gestorben, als wir an den Fleischtöpfen saßen und Brot genug zu essen hatten. Ihr habt uns nur deshalb in diese

illegitim. So heißt es im Vaterunser, das Jesus nach biblischer Überlieferung seine Jünger lehrte, auch ganz unbefangen: »Unser täglich Brot gib uns heute« (Mt 6,11; Lk 11,3). Forderte Gott nach dem Alten Testament noch Opfergaben für seine Fürsorge, die durchaus von wirtschaftlicher Bedeutung waren, so tritt mit dem Opfertod Jesu eine Wende ein¹⁷³¹. Gott selber bringt das Opfer. Damit war jedoch der Einsatz ökonomischer Werte als Mittel, um Gott zu danken oder ihn sich gewogen zu machen, nicht aus der Religionspraxis verschwunden. Engagement im Kirchenbau oder Klostergründungen konnten Ventile für diese Bedürfnisse schaffen.

Der menschliche Drang, göttliche Fürsorge zu festen Tarifen einhandeln zu wollen, lässt sich auch hinter dem Phänomen der »gezählten Frömmigkeit« erkennen¹⁷³². Zwar fehlt es im Neuen Testament nicht an Jesusworten (Mt 6,3f.; 12,42f.; 18,21f.), die eine Absage an die Vorstellung messbarer Frömmigkeit darstellen, aber seit den Kirchenvätern hielten entsprechende Praktiken dennoch Einzug in das Christentum. Die Unterhaltserwartung des Menschen an die Religion und ihre Vertreter sowie der Wunsch, göttliches Wohlwollen durch möglichst berechenbare Leistungen eintauschen zu können, sind anthropologische Konstanten, die auch noch im Mittelalter Gültigkeit hatten. Das in vielen Bischofsviten seit der Spätantike überlieferte Engagement für die weltlichen und geistigen Bedürfnisse der Gläubigen ist die praktische Konsequenz daraus, während uns entsprechende theologisch-philosophische Reflektionen fehlen. Der ganz handfeste Leistungsdruck, dem man die Religion ausgesetzt sah, kommt auch in der Fällung der sogenannten Donar-Eiche in Geismar bei Fritzlar durch Bonifatius¹⁷³³ und in der Zerstörung der Irminsul¹⁷³⁴ durch die Franken im Zuge der Sachsenkriege zum Ausdruck. Es galt, die Machtlosigkeit der fremden Gottheiten praktisch zu demonstrieren.

Vor diesem Hintergrund kann der Pragmatismus nicht mehr verwundern, mit dem in frühmittelalterlichen Schriftquellen etwa der Sinn von Reliquientranslationen nach Sachsen erläutert wird (**Abb. 148**). So sah etwa der seit 815 amtierende Bischof Badurad von Paderborn die andauernde Hinwendung der einheimischen Bevölkerung zu heidnischen Kulturpraktiken und suchte nach einem Ausgleich, um die Wettbewerbsfähigkeit des Christentums zu erhalten. Deshalb glaubte er, »der Unglaube werde durch nichts besser zu überwinden sein, als wenn man den Leib irgendeines berühmten Heiligen herbeischaffe, damit unter dem Eindruck der zu erwartenden Wunder und Heilungen das Volk anfinde, ihn zu verehren, und sich daran gewöhne, seinen Schutz anzurufen«¹⁷³⁵. So kamen die Reliquien¹⁷³⁶ des hl. Liborius, der im ausgehenden 4. Jahrhundert Bischof von Le Mans war, 836 nach Paderborn¹⁷³⁷. Diese und andere Maßnahmen, wie etwa die Kirchenbauten und Klostergründungen, trugen zur Etablierung der Bischofssitze als sakrale Zentralorte bei, womit wirtschaftliche Sekundärfolgen verbunden waren, deren Wirkung deutlich über die Bischofsstädte hinausreichten. Darin liegt die eigentliche wirtschaftshistorische Bedeutung der Bischöfe in Westsachsen für die Stadtgeschichte.

Wüste geführt, um alle, die hier versammelt sind, an Hunger sterben zu lassen. Da sprach der Herr zu Mose: Ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen. Das Volk soll hinausgehen, um seinen täglichen Bedarf zu sammeln. Ich will es prüfen, ob es nach meiner Weisung lebt oder nicht. Wenn sie am sechsten Tag feststellen, was sie zusammengebracht haben, wird es doppelt so viel sein, wie sie sonst täglich gesammelt haben. Da sagten Mose und Aaron zu allen Israeliten: Heute Abend sollt ihr erfahren, dass der Herr euch aus Ägypten geführt hat, und morgen werdet ihr die Herrlichkeit des Herrn schauen; denn er hat euer Murren gegen ihn gehört. Aber wer sind schon wir, dass ihr gegen uns murret? Weiter sagte Mose: Wenn der Herr euch heute Abend Fleisch zu

essen gibt und euch am Morgen mit Brot sättigt, wenn er also euer Murren hört, mit dem ihr ihn bedrängt, was sind wir dann? Nicht uns galt euer Murren, sondern dem Herrn«.

¹⁷³¹ Grundlegend zur Opferproblematik: Miggelbrink 2003.

¹⁷³² Angenendt 2009, 581 f. – Angenendt u. a. 1995.

¹⁷³³ Padberg 2003, 40.

¹⁷³⁴ Tempel 2007. – Winkler 2005.

¹⁷³⁵ Schieffer 1999, 484.

¹⁷³⁶ Angenendt 2007. – Nordhofen 2007. – Schaller 2009. – Zu den Heiltümern im Spätmittelalter: Sauser 1988. – Dietrichs 2006. – Die wirtschaftsgeschichtliche Komponente: Mayr 2001; 2007.

¹⁷³⁷ Translatio s. Liborii.

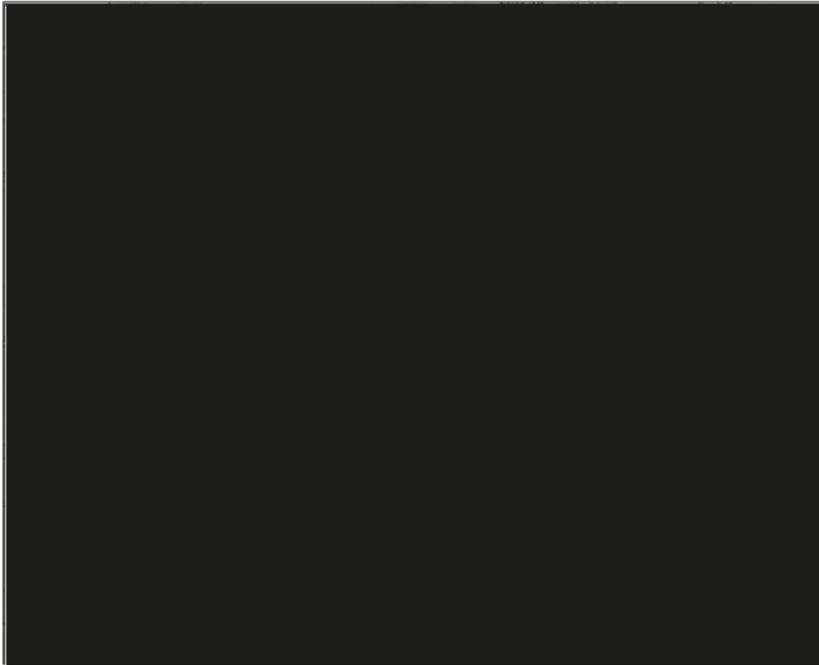


Abb. 148 Frühmittelalterliche Reliquientranslationen nach Paderborn. – (Nach Bunte 2008, 141 Abb. 11).

SIEDLUNGEN AUSSERHALB DER BISCHOFSTÄDTE

Die Charakterisierung der westsächsischen Bischofssitze als sakrale Zentralorte, die gegenüber ihrem Umland einen Funktionsüberschuss gerade im Bereich religiöser Angebote haben, verlangt auch eine eingehende Analyse der gesamten Siedlungslandschaft.

Der Begriff des Zentralortes geht auf eine Arbeit von W. Christaller (1933) zurück, mit der er Regelmäßigkeiten der Verteilung von großen Siedlungen in zeitgenössischen Landschaften erklären wollte. Die angenommenen Voraussetzungen seines Modells erwiesen sich jedoch als so restriktiv, dass es für eine bessere Annäherung an die Wirklichkeit zu Erweiterungen und Verbesserungen kam¹⁷³⁸. Bei der Entwicklung der theoretischen Grundlagen für die Anwendung auf historische Siedlungslandschaften und ihre hierarchische Gliederung machte sich im deutschsprachigen Raum insbesondere D. Denecke¹⁷³⁹ verdient.

Eine Modifizierung dieses Modells für die Archäologie ist mit dem Problem verbunden, dass eine so große Menge an Informationen für die Funktionsbestimmung des potenziellen Zentralortes benötigt wird, wie sie entweder aufgrund des Forschungsstandes nicht erreichbar ist oder durch den Filter der archäologischen Quellenüberlieferung unzugänglich bleibt. Daher konzentriert man sich in der Archäologie in der Regel auf Kriterien, die vergleichsweise gut zu fassen sind: Herrschaft, Schutz, Kult, Handel und Verkehr, Handwerk und Gewerbe¹⁷⁴⁰. Das Fach konstruiert also seinen Zentralortbegriff nach den Möglichkeiten seiner Quellen¹⁷⁴¹.

¹⁷³⁸ Zur Forschungsgeschichte: Heineberg 2007, 197 ff.

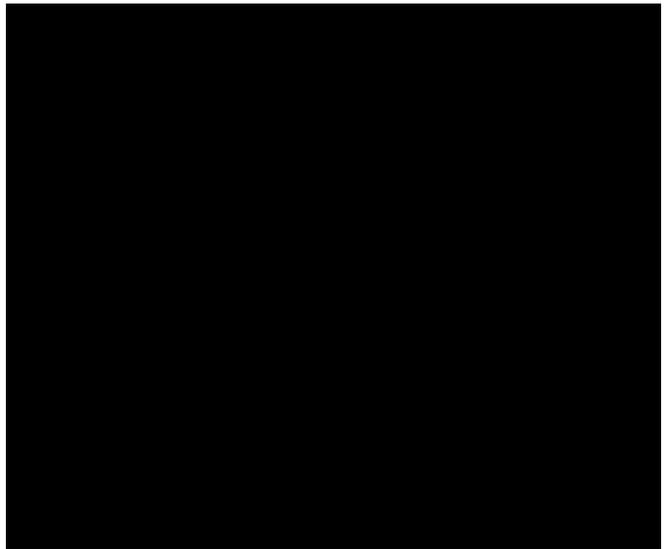
¹⁷³⁹ Zur Forschungsgeschichte: Denecke 1975; 1992; 1994; 2004.

¹⁷⁴⁰ Steuer 2007. – Theune 2008, 13-15. – Grimm/Stylegar 2005, 170 ff. (alle mit weiterführender Literatur). – Gringmuth-Dallmer 1996. – Gringmuth-Dallmer 1999.

¹⁷⁴¹ Das wird besonders bei den völkerwanderungszeitlichen und frühmittelalterlichen Handelsplätzen in Skandinavien deutlich, deren Ausmaße durch Sondenbegehungen erschlossen wurden, die natürlich vorrangig Metallfunde zu Tage

brachten. Die Formationsprozesse, die zu diesen Fundbildern führten und der etwaige Zusammenhang mit der zentralörtlichen Funktion der Plätze sind bis heute nicht zweifelsfrei erklärbar. Die Zahl solcher Zentren hat sich jedoch durch die Sondenbegehungen in den letzten Jahrzehnten erheblich vermehrt. H. Steuer (2007, 878) verwies zu Recht auf die Parallelen zum Diskurs über das Häuptlingswesen, die zu der Erkenntnis führten, dass zu viele »Häuptlinge« im archäologischen Befund erscheinen und zu wenige »Indianer«.

Abb. 149 Frühmittelalterliche Siedlungen und Fundstellen im Raum Karlburg, mit Burg und Talsiedlung. Höhen über 250 m NN sind gerastert. – (Nach Ettel 2008c, 76 Abb. 1).



Um eine besondere Dominanz des betrachteten Ortes in den genannten Bereichen feststellen zu können, ist es in jedem Fall zwingend erforderlich, die entsprechenden Merkmale mit denen benachbarter Siedlungen zu vergleichen. In Mitteleuropa ist das jedoch nur in relativ wenigen Fällen für ganze Landschaften möglich. Die Gefahr ist daher sehr groß, dass der Funktionsüberschuss des Ortes, der im Zentrum der Untersuchungen steht, massiv überschätzt wird, während die Bedeutung nieder-, gleich- oder höherrangiger Orte im Umland für die Entwicklung des Siedlungsnetzes zu wenig Aufmerksamkeit findet. Damit wird der Zentralortbegriff zu einem unverbindlichen Ausdruck subjektiver Wahrnehmung durch die Archäologen.

Wie die vorangegangenen Ausführungen zu den Bischofssitzen gezeigt haben, kann sich gerade eine angemessene Würdigung ihrer wirtschaftlichen Leistungen nicht auf den einzelnen Ort beschränken, sondern sie muss immer auch auf die Siedlungslandschaft verweisen. Ein Zentralort war mit allen ihn definierenden Merkmalen kein abgeschlossenes System. Mit dem im Besitz der Würzburger Bischöfe befindlichen Karlburg und dem in unmittelbarer Nähe von Paderborn gelegenem Balhorn kennt man Plätze, an denen langjährige Grabungen durchgeführt wurden und die außerdem noch einen vergleichsweise guten Publikationsstand aufweisen. Anhand dieser beiden Fallbeispiele lässt sich wenigstens ansatzweise die räumliche Dimension der Ökonomie einer Bischofsherrschaft und ihrer Auswirkungen auf die Siedlungslandschaft diskutieren.

Bei Karlburg handelt es sich um eine ca. 25 km von Würzburg entfernt gelegene Talsiedlung am Main mit einem Marienkloster (**Abb. 149**). Zusammen mit der gleichnamigen Burg ging das Ensemble Mitte des 8. Jahrhunderts aus königlichem Besitz in die Hand des Würzburger Bischofs über¹⁷⁴². In der Karolingerzeit fand in Mainfranken auch ein intensiver Landesausbau statt, der jedoch überwiegend vom Adel getragen wurde¹⁷⁴³. Der Aufstieg Karlburgs seit der späten Merowingerzeit mit der damit verbundenen Konzentration von Handwerks- und Handelsaktivitäten förderte im unmittelbaren Umland möglicherweise eher Wüstungsprozesse¹⁷⁴⁴. Die nahe gelegene Siedlung »Sändlein« mit Metallverarbeitung und Textilhandwerk wurde im fortgeschrittenen 9. Jahrhundert aufgegeben¹⁷⁴⁵. Möglicherweise wanderten die Bewohner nach Karlburg ab. Man muss jedoch berücksichtigen, dass während des karolingerzeitlichen Landesausbaus in

¹⁷⁴² Ettel 2008c, 16.

¹⁷⁴³ Obst 2008a; 2002.

¹⁷⁴⁴ Zu Handwerk und Handel: Obst 2008b.

¹⁷⁴⁵ Mündl 2002. – Obst 2006.



Abb. 150 Lage der Fossa Carolina (=) im süddeutschen Gewässernetz mit Angabe von Königshöfen an Main, Regnitz, Rednitz, Altmühl und Donau. – (Nach Ettl 2008a, 89 Abb. 7).

zur Donau (**Abb. 150**). Diese Wasserstraßen, die sich gleichermaßen militärisch wie wirtschaftlich nutzen ließen, schufen Verbindungen sowohl in die slawischen als auch in die awarischen Siedlungsräume¹⁷⁴⁸. Von den im Diederhoffer Kapitular¹⁷⁴⁹ von 805 erwähnten Orten, die den Handel mit Slawen und Awaren kontrollieren sollten, lagen zwei, die Königshöfe in Hallstadt und Forchheim, an der Regnitz¹⁷⁵⁰. Die Bedeutung dieses Verkehrsnetzes führte zur Anlage der Fossa Carolina, mit der die Wasserscheide zwischen Redzatz und Altmühl überwunden werden sollte¹⁷⁵¹. Während man lange Zeit von einem eher gescheiterten frühmittelalterlichen Bauprojekt ausging, weiß man heute, dass es sich in den realisierten Abschnitten um ein raffiniertes, abgestuftes System von Stauwerken handelte, das optimal an die Geländegegebenheiten angepasst war¹⁷⁵². Angesichts der besonderen verkehrstopografischen Lage von Karlburg und dessen Bedeutung für das fränkische Reich verwundert es nicht, dass hier gleichermaßen Massengüter (Keramik) wie Objekte einer elitären Sphäre aus fränkischem Gebiet im archäologischen Fundgut in bedeutendem Umfang vertreten sind. Speziell die Fibeln lassen Verbindungen in das Mittelrheingebiet, ferner in den friesisch-angelsächsischen Raum sowie in die Ostalpen erkennen¹⁷⁵³. Besondere Aufmerksamkeit verdienen darunter die sogenannten Heiligen- und Kreuzfibeln, die u. U. auch in Karlburg selber hergestellt wurden und als Propagandamittel im Rahmen der Missionierung eingesetzt worden sein sollen¹⁷⁵⁴. Damit lässt sich möglicherweise eine weit über das nähere Umland hinaus wirksame sakrale Funktion der Siedlung fassen.

Berücksichtigt man die weitere Entwicklung der Talsiedlung Karlburg, zu der die Errichtung einer kompakten Befestigung um einen 6 ha großen Zentralbereich¹⁷⁵⁵ im 10. Jahrhundert und der Bau einer Ministerialenburg¹⁷⁵⁶ in der salisch-staufischen Epoche gehörte, sowie schließlich die Gründung von Karlstadt durch Bischof Konrad von Querfurt¹⁷⁵⁷ Anfang des 13. Jahrhunderts, so scheint die Ansprache als Zentralort unanfechtbar. Tatsächlich spitzt dieser Befund die Problematik des Zentralortbegriffs aber nur zu:

Wenn Karlburg in karolingisch-ottonischer Zeit ein Zentralort war – worin bestand dann der Unterschied zu Würzburg? Nur in der Residenz des Bischofs? Wenn Karlburg als einer von mehreren herrschaftlichen

Mainfranken gleichzeitig ein Zehntel der Siedlungen aufgegeben wurde¹⁷⁴⁶. Die genauen Ursachen dieser Prozesse sind also derzeit nicht eindeutig zu bestimmen.

Wenn man die Funktion und speziell die wirtschaftliche Bedeutung Karlburgs näher verstehen will, gilt es, sich zunächst die verkehrstopografische Situation und die politisch-militärischen Ambitionen der Karolinger vor Augen zu führen. Karlburg am Main lag 25 km von Würzburg entfernt. Ähnliche Distanzen sind auch zwischen anderen an Wasserstraßen gelegenen Königshöfen in Süddeutschland bekannt¹⁷⁴⁷. Die Bedeutung des Mains als Verkehrsweg beschränkte sich nicht auf die unmittelbar angrenzenden Gebiete. Vom Main aus gelangte man über Regnitz, Rednitz und Rezatz zur Altmühl und von dort aus

¹⁷⁴⁶ Obst 2008a, 75.

¹⁷⁴⁷ Ettl 2008b, 90.

¹⁷⁴⁸ Ettl 2008b, 83.

¹⁷⁴⁹ Baur/Kirchberger 1992. – Hardt 2005.

¹⁷⁵⁰ Ettl 2008b, 90. 89 Abb. 7.

¹⁷⁵¹ Ettl 2007; 2008a.

¹⁷⁵² R. Koch 2002; 2005; 2006.

¹⁷⁵³ Ettl 2008d, 80; 2005.

¹⁷⁵⁴ S. 121-125 mit älterer Literatur. – Ettl 2008d, 80 f.

¹⁷⁵⁵ Ettl 2008d, 80 Abb. 5.

¹⁷⁵⁶ Heyse 1993.

¹⁷⁵⁷ Wehner 1980.

Wirtschaftshöfen entlang der Rhein-Main-Donau-Achse schon ein bemerkenswerter frühmittelalterliche Zentralort war – welche Potenz besaßen dann die benachbarten Anlagen? Waren sie im Hinblick auf ihre zentralörtlichen Funktionen gleichrangig oder gab es eine hierarchische Abstufung, und auf welche übergeordneten Zentralorte waren sie möglicherweise noch bezogen?

Diese Fragen gehen über die wegweisenden Ergebnisse der langjährigen Untersuchungen in Karlburg hinaus. Die Ausgrabungen und Prospektionen machten die hochgradige Komplexität der Siedlungsprozesse um einen solchen Platz herum deutlich: Einerseits war Karlburg der schriftlichen Überlieferung zufolge mindestens einem weiteren Zentralort (Würzburg) untergeordnet. Andererseits wies der Ort beachtliche überregionale Verbindungen auf. Die Archäologie sieht sich damit vor die Herausforderung gestellt, zu klären, wie groß die Gruppe solcher nachgeordneten Zentralorte um ein dominierendes Zentrum herum war. Dies wiederum berührt ein noch grundlegendes, methodisches Problem für die Mittelalterarchäologie:

Wie »normal« oder »außergewöhnlich« sind Fremdgüter, also aus anderen Regionen stammende Objekte, in Siedlungen im Umfeld dominierender Zentralorte oder generell in sogenannten ländlichen Siedlungen? Ließe sich zeigen, dass Fremdgüter im Mittelalter regelhaft in mittleren und kleineren Siedlungen auftreten konnten, so würde sich die Frage nach der historischen Relevanz des auf E. Gringmuth-Dallmer zurückgehenden Zentralitätsmodells stellen. Dieses sieht auf der untersten Ebene die Existenz sich selbst genügsamer (autarker) Siedlungen vor. Es wäre zu prüfen, welche historische Wirkungsmächtigkeit solche Orte im Verlauf des Mittelalters wirklich noch entfalten konnten.

Das 2 km südwestlich des Pfalzenortes und Bischofssitzes Paderborn gelegene Balhorn¹⁷⁵⁸ bietet geeignete Voraussetzungen für eine Fallstudie zum Charakter der Siedlungen im Vorfeld regional dominierender Zentralorte. Mit rund 40 ha bedeckte es eine annähernd doppelt so große Fläche wie die Siedlung Karlburg¹⁷⁵⁹. Balhorn wurde am Schnittpunkt zwischen dem Hellweg und dem »Frankfurter Weg« errichtet. Interessanterweise hatte man das Siedlungsareal genau in einer Zone angelegt, wo der fruchtbare Lössboden der Region nur maximal 1 m tief war, was bereits auf eine gewisse Sensibilität für landwirtschaftliche Bedürfnisse hinweist¹⁷⁶⁰.

Nach Aussage der Bodenfunde setzte die Besiedlung hier um Christi Geburt ein und fand in der Zeit vom 6. bis zum 12. Jahrhundert ihren Höhepunkt. Die schriftliche Überlieferung zu Balhorn setzt erst 1015 ein, führt dafür aber auch bis über das 12. Jahrhundert hinaus. Der Platz wird erstmals im Zusammenhang mit einer Schenkung des Ritters Mainheri erwähnt, mit der er der Paderborner Kirche seinen gesamten Besitz in Balhorn übereignete. Nach Auswertung der Quellen bestand »Balhorn um das Jahr 1300 aus mindestens 41 Höfen sowie einer größeren Anzahl Kotten«¹⁷⁶¹. Anfang des 14. Jahrhunderts fiel der Ort dann wüst.

Die Ausgrabungen zeigten, dass seit der Römischen Kaiserzeit Gegenstände provinzialrömischer bzw. fränkischer Provenienz in großer Zahl die Siedlung erreichten¹⁷⁶². Die Entstehung eines umfangreichen Siedlungskomplexes mit Grubenhäusern muss mit Beginn des Frühmittelalters eingesetzt haben. Zu den nachgewiesenen Handwerks- und Gewerbeaktivitäten gehören u. a. die Textilherstellung sowie die Buntmetall- und Beinverarbeitung. Besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang eine lokal betriebene Eisenverhüttung, die ihr Roherz aus einem 10 km entfernten Vorkommen bezog¹⁷⁶³.

1758 S. 38 ff.

1759 Ettl 2008c, 16.

1760 Eggenstein 2008b, 118 Abb. 3.

1761 Eggenstein 1999, 401. – Vgl. Rudnick 1997, 10.

1762 Eggenstein u. a. 2008a, 160 ff.

1763 Zum Handwerk siehe Först 1993, 92. – Rudnick 1997, 15. 34 f. – Eggenstein 1999, 403. – Eggenstein/Westphal 2003 (feuervergoldeter Buntmetallbeschlag mit Kerbschnittverzierung. Eine gute Parallele ist von der 27 km entfernten Befestigung auf dem Gaulskopf bekannt.)



Abb. 151 Anzahl der pro Jahrhundert in Balhorn nachgewiesenen Reitersporen unter Berücksichtigung der individuellen Datierungsspannen. – (Nach Eggenstein 2008b, 132 Abb. 5).

Obwohl Balhorn zu den am »besten untersuchten Siedlungsplätze(n) Westfalens« zählt, fanden sich hier keinerlei Indizien für eine Brandzerstörung oder sonstige Hinweise auf eine gewaltsame Zäsur¹⁷⁶⁴ beim Übergang von der sächsischen zur karolingischen Epoche¹⁷⁶⁵. Vielmehr dominieren Belege für die Existenz wirtschaftlicher und kultureller Kontakte zwischen den dort lebenden Menschen und dem fränkischen Reich schon vor Beginn der Eroberung. Die große Zahl von Importgegenständen, die in Balhorn anfielen, lässt keinen Zweifel am Umfang und an der Intensität des Austauschs. Da Franken und Sachsen lange Zeit nicht nur als Nachbarn nebeneinander lebten, sondern im 6. Jahrhundert sogar Verbündete waren, stellt die Existenz derartiger Beziehungen eigentlich auch eine Selbstverständlichkeit dar. Ähnlich wie in vergleichbaren Fällen beendeten die sächsischen Kriegszüge von 694/695 gegen die südlich der Lippe siedelnden rechtsrheinischen Franken nicht die kulturellen Beziehungen¹⁷⁶⁶.

Da man eine weiträumig vernetzte sächsische Siedlung wie Balhorn, die sogar regelhaft Waren aus dem fränkischem Reichsgebiet bezog, nicht zerstörte oder einfach durch die Errichtung einer Befestigung übernahm, gab es in dieser Region für die Franken offenbar Anlass zur Zurückhaltung. Möglicherweise stand der Raum Balhorn-Paderborn unter der Kontrolle von Personengruppen, die dem karolingischen Reich durchaus wohlwollend gegenüberstanden und deren Unterstützung die Franken bei der Kontrolle der neugewonnenen Gebiete nicht leichtfertig verlieren wollten¹⁷⁶⁷. Die Häufung kreuz- und emaillescheibenförmiger Fibeln mit christlicher Bildthematik des späten 8. bis 10. Jahrhunderts weist ebenfalls in die gleiche Richtung¹⁷⁶⁸.

Dennoch ließ das Auftreten der Karolinger an diesen Orten nichts an Eindeutigkeit zu wünschen übrig. Mit der Errichtung der karolingischen Burg und späteren Pfalz in Paderborn konnte man problemlos den West-Ost-Verkehr nach Balhorn über den Hellweg sperren. Gleichzeitig ließ die Existenz einer für die damalige Zeit untypischen Befestigung um die Pfalz auch eine deutliche Skepsis gegenüber dem Umfeld erkennen. Als auffallendes Merkmal der archäologischen Quellenüberlieferung erweist sich in Balhorn die Häufung von Reitersporen (insgesamt 21) aus dem Zeitraum zwischen der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts und der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Ein Schwerpunkt scheint in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts zu liegen (Abb. 151). Aus diesem Zeithorizont stammen auch weitere militärische Ausrüstungsgegenstände¹⁷⁶⁹, die

¹⁷⁶⁴ Entsprechendes gilt auch für andere sächsische Siedlungen, von denen Warendorf zweifellos die bekannteste ist: Grünwald 1999, 23.

¹⁷⁶⁵ Eggenstein 1999, 403: »[...] ist am Übergang von der sächsischen zu den karolingischen und hochmittelalterlichen Siedlungsphasen keine Zäsur erkennbar«. – Först 1993, 92: »Die sächsische Siedlung wurde vermutlich im Zuge der 772 einsetzenden karolingischen Eroberung zerstört, [...]«. Die beiden Äußerungen, die hier gegenübergestellt worden sind, zeigen sehr anschaulich, wie das »Diktat der schriftlichen Überlieferung« die Interpretation archäologischer Ergebnisse beeinflusst.

¹⁷⁶⁶ Böhme 1999b, 244.

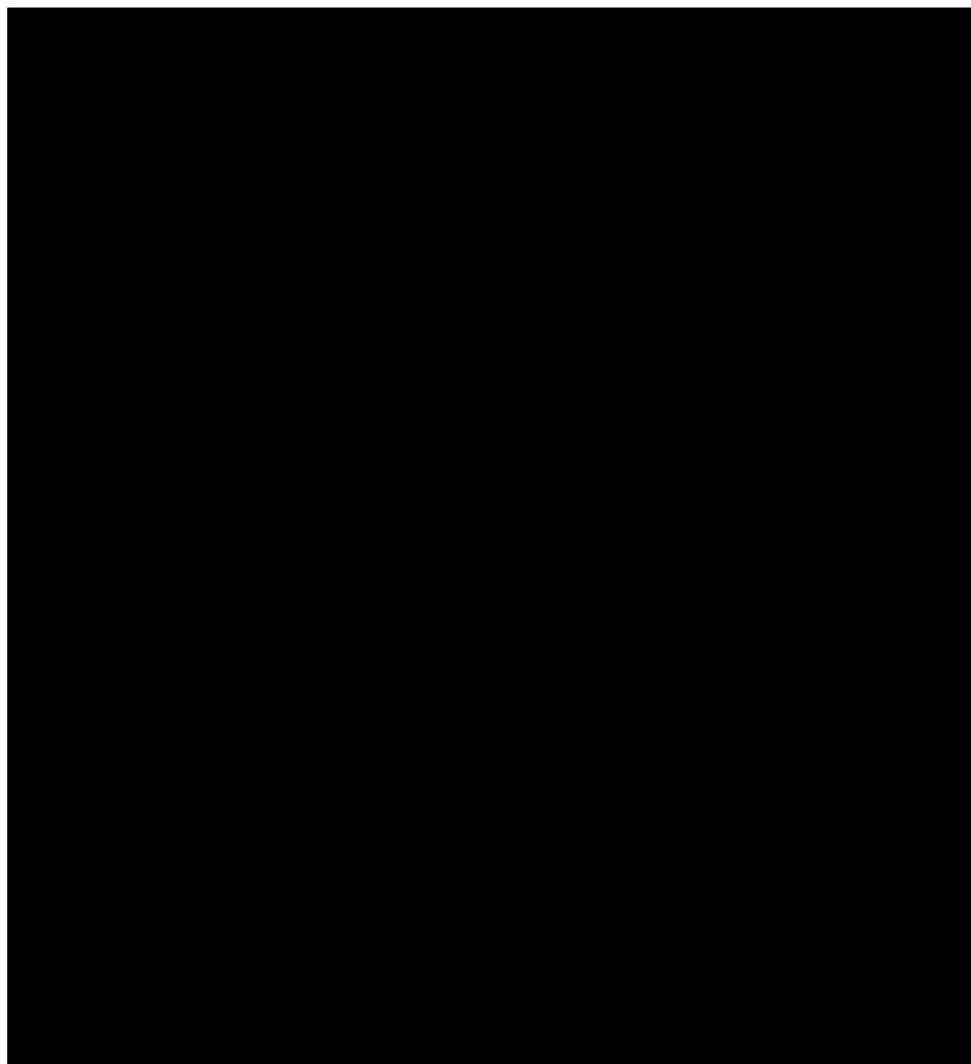
¹⁷⁶⁷ Die archäologischen Ausgrabungen haben bislang keinen Hinweis auf einen Herrschaftssitz in Balhorn ergeben. Es gibt Indizien für die Existenz eines spätmerowingerzeitlichen

Friedhofes (Eggenstein 1999, 403), aber bislang konnte er nicht erfasst werden. Wenn er eines Tages gefunden und freigelegt werden sollte, erhalten wir vielleicht neue Aufschlüsse über die Sozialstruktur der Balhorer Bevölkerung.

¹⁷⁶⁸ Bunte 2008, 139f.

¹⁷⁶⁹ Bunte 2008, 139. – Eggenstein 2008c, bes. Abb. 5 S. 132. – Beispiele aus Balhorn: Eggenstein u. a. 2008a, Kat.-Nr. 16,1 S. 168f. (Schwertgurtbeschlag, Mitte 6. - Anfang 7. Jhs.); Kat.-Nr. 17 S. 169 (kleeblattförmiger Riemenverteiler vom Spathagurt, um 800); Kat.-Nr. 18 S. 170 (Fragm. des Riemenvertailers einer Spathagarnitur mit Silber-Kupfer-Tauschierung, 9. Jh.); Kat.-Nr. 19 S. 170f. (Schwertgurtbeschlag, 9. Jh.); Kat.-Nr. 21,1 S. 172 (Sax, um 800 - Anfang 9. Jh.) Kat.-Nr. 33, 1. 3f. 7-11. 14-16 S. 179-184 (Reitersporen unterschiedlicher Zeitstellung).

Abb. 152 Balhorn.
1 Gesamtplan der Befunde. – **2** Befunde, die eindeutig der Besiedlungsphase des 6.-8. Jhs. zuzuordnen sind. Die Gegenüberstellung der Pläne zeigt anschaulich, wie wenig hilfreich ein Gesamtplan ohne weitere Differenzierungen für Aussagen zur Siedlungsintensität ist. – (Nach Kröger-Köb 2008, 146 Abb. 1).



zumindest teilweise auf einen sozial gehobenen Benutzerkreis hinweisen. Mehr oder weniger zeitgleich tauchten neben der bisher bekannten Importkeramik aus dem Rheinland auch beachtenswertere Quantitäten nordhessischer Keramikware auf¹⁷⁷⁰.

Da in Balhorn nicht nur Bearbeitungen der Funde vorliegen, sondern auch der Baustrukturen, sind hier weitergehende Aussagen möglich. Anders als es der Blick auf den Gesamtplan nahelegt, gab es hier keine dichte Bebauung. Stattdessen scheinen hier weitläufige Gehöfte das Bild dominiert zu haben, die eine bemerkenswerte Ortskonstanz aufwiesen und offenbar an Wegetrassen ausgerichtet waren (**Abb. 152-153**)¹⁷⁷¹. Trotz der schlechten Erhaltungsbedingungen für die Spuren ebenerdiger Gebäude konnten keine geschlossenen Areale ausgemacht werden, wie sie etwa aus Bereichen von Siedlungen mit einem Schwerpunkt im Handwerks- oder Handelsbereich nachgewiesen werden konnten. Die Bearbeiterin hält sich auch deshalb mit einer Funktionszuweisung der Grubenhäuser zurück¹⁷⁷². Während in Karlburg mit der Existenz

¹⁷⁷⁰ Bunte 2008, 139.

¹⁷⁷¹ Kröger-Köb 2008, 148-151.

¹⁷⁷² Kröger-Köb 2008, 147f.



Abb. 153 Balhorn: Erschlossene Gehöftstellen des 9./10. Jhs. – (Kröger-Köb 2009, 150 Abb. 7).

der gleichnamigen Burg über der Talsiedlung sowie dem Nachweis des Ministerialsitzes dort eine klare soziale Gliederung der Bewohner greifbar wird, fehlen entsprechende Erkenntnisse für Balhorn. Von den 40 ha sind bislang nur rund 20 Prozent in der Westhälfte des Siedlungsareals untersucht worden¹⁷⁷³. Viel schwerwiegender ist jedoch, dass die Publikationen keine Erklärungen dafür liefern, warum sich in der Osthälfte nicht zumindest Sondagen oder Prospektionen durchführen ließen. Wenn es möglich wäre, die gesamte Siedlungsfläche zu erfassen, sollten innerhalb dieser Fläche zumindest an einigen Stellen kleinere Untersuchungen möglich sein.

Als Konsequenz aus diesen Beobachtungen ergibt sich für Balhorn, dass Herrschafts- und Schutzfunktionen eines Zentralortes archäologisch ebenso wenig nachweisbar sind, wie eine bedeutendere sakrale Stellung. Der Umfang der handwerklichen Produktion am Ort lässt sich – ähnlich wie in Karlburg – nur schwer bestimmen, da vor allem Einzelfunde vorliegen¹⁷⁷⁴. Aus Karlburg und der benachbarten Siedlung »Sändlein« scheinen zumindest deutlich mehr Indizien für eine über den lokalen Bedarf hinausgehende Produktion metallener Schmuckobjekte und militärischer Ausrüstungsgegenstände vorzuliegen¹⁷⁷⁵.

Mit dieser Bewertung ist jedoch nicht die Frage obsolet geworden, in welchem Verhältnis Balhorn denn nun zu Paderborn stand, und wie die zahlreichen Fremdgüter in die Siedlung kamen. Jeder Ansatz, Balhorn als Zentralort oder als im »Zentrum des Fernhandels«¹⁷⁷⁶ stehend zu deuten, hätte eigentlich eine dezidierte Erklärung umfassen müssen, wieso es keine Konkurrenz zu dem 2 km entfernten Paderborn gab. Weiter oben wurde ausgeführt, dass in Balhorn keine Zerstörungen infolge der Sachsenkriege nachweisbar waren. Dieser negative Befund ließe sich durch frankenfreundliche politische Strukturen in der Region erklären. Die Häufung von Sporenfunden vom Ende des 8. Jahrhunderts und die Funde militärischer Ausrüstungsgegenstände legen jedoch die Überlegung nahe, dass sich in der Siedlung im entsprechenden Zeithorizont Krieger mit ihrem gehobenen Ausstattungsgut aufhielten¹⁷⁷⁷, um diesen verkehrstopografisch wichtigen Punkt im Vorfeld von Paderborn zu kontrollieren.

Die wesentliche wirtschaftliche Bedeutung Balhorns für Paderborn dürfte im Bereich der Lebensmittelversorgung gelegen haben. Unter den Skeletten der Haussäuger, die in der Siedlung gefunden wurden, sind Teile des Rumpfskelettes, an denen sich der größte Fleischanteil befindet, nicht repräsentativ vertreten¹⁷⁷⁸. Der Gedanke liegt nahe, dass diese nach Paderborn geliefert wurden. Ein außergewöhnlich attraktives

¹⁷⁷³ Kröger-Köb 2008, 147 f.

¹⁷⁷⁴ Siehe Eggenstein u. a. 2008a, 309 ff. – Die Deutung Balhorns als bedeutendes Handwerkerquartier geht sicherlich auch auf die Dominanz der Grubenhäuser in der archäologischen Überlieferung zurück. Von den ebenerdigen Gebäuden hatten sich nur wenige Spuren erhalten. Erst die Bearbeitung der Baubefunde machte dann die Gehöftstruktur der Siedlung, die doch ganz entscheidend auch durch ebenerdige Bauten geprägt ist, deutlich: Kröger-Köb 2008.

¹⁷⁷⁵ Karlburg: Eggenstein u. a. 2008a, Kat.-Nr. 171,1 S. 310 (Gussform einer Fibel, 7.-9. Jh.); Kat.-Nr. 179,1 S. 313 f. (Pressmodell mit Motiv im Tierstil II, um 700); Kat.-Nr. 176,1. 3-5 S. 313 (Fibeln aus Zinn u. Blei, die möglicherweise als Formstempel für Gussformen dienten. Verwendung als »Billigschmuck« ebenfalls denkbar, zweite Hälfte 9.-11. Jh.); Kat.-Nr. 180 S. 314 (Scheibefibelgrundplatte, 7.-8. Jh.); Kat.-Nr. 183 S. 316 (Formstempel für Fibeln, 8./9.-erste Hälfte 13. Jh.); Kat.-Nr. 185 S. 316 (Fingerring-Halbfabrikat, 10. Jh.); Kat.-Nr. 185,2 S. 316 f. (Riemenzungen-Halbfabrikat, spätes 8./frühes 9. Jh.); Kat.-Nr. 185,3 S. 317 (Schwertgurtbeschlag-Halbfabrikat, spätes 8.-9. Jh.); Kat.-Nr. 186 S. 317 (Emaille-rechteckfibeln, Typ Karlburg, zweite Hälfte 9.-10. Jh.: Häufung

der Funde im Raum Karlburg könnte auf Werkstätte hinweisen) – »Sändlein«, Karlstadt: Ebenda Kat.-Nr. 177 S. 313 (Formstempel/Model mit Tierstil II-Verzierung, 7. Jh.); Kat.-Nr. 181,1 S. 315 (Formstempel für S-Fibeln, 6. Jh.); Kat.-Nr. 182,1 S. 315 (Formstempel (Bruchstück) für die Herstellung von Löffeln, 4./5.-6./7. Jh.) – Balhorn: Ebenda Kat.-Nr. 184 S. 316 (Model? 9.-11. Jh.?). – Das Objekt wird von T. Bunte im Katalog mit der Frage verbunden, ob es in Balhorn eine Fibelproduktion gab. Immerhin liegen aus Balhorn – wie auch aus Karlburg – weitere Belege und Hinweise auf die Bunt- und Edelmetallverarbeitung vor. Auch wenn die Vorstellung der Objekte im Ausstellungsbegleitbuch »Eine Welt in Bewegung« (Eggenstein u. a. 2008) keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, so scheint doch der Eindruck, dass die entsprechenden Handwerksbereiche in Karlburg und der Siedlung Sändlein größere Bedeutung als in Balhorn hatten, beim derzeitigen Publikationsstand gerechtfertigt.

¹⁷⁷⁶ Eggenstein 1999: »Balhorn – ein Dorf im Zentrum des Fernhandels« (Titel der Publikation).

¹⁷⁷⁷ Eggenstein 2008c.

¹⁷⁷⁸ Stritzke 2008, 155.

Handelsgut, das einen Strom von Importgütern nach Balhorn gelenkt haben könnte, ist dagegen nicht auszumachen.

Die Fundspektren in Balhorn und Karlburg geben einen Eindruck von der Bedeutung des Warenaustauschs, der im Frühmittelalter über die großen Verkehrswege abgewickelt wurde. Es ist einleuchtend, dass dieser nicht nur die großen Zentren erfasste, sondern auch die Siedlungen entlang der Trassen. Zu demselben Phänomen gehörte es auch, dass Personen mit beachtlichem Sozialstatus und hoher Mobilität sich kurzfristig oder auch länger in diesen Verkehrssiedlungen aufhielten, denen in instabilen politisch-militärischen Verhältnissen auch ein strategischer Wert zukam.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich, dass die Kenntnis über die Struktur mittelalterlicher Siedlungen außerhalb der großen Zentren insgesamt bemerkenswerte Lücken aufweist. Je nach regionalen Voraussetzungen sind sehr unterschiedliche Ausdifferenzierungen im Hinblick auf Struktur und Funktionen denkbar. Eine klare Einordnung solcher Plätze in allgemeinere Kategorien, wie etwa die als »Zentralorte«, bedarf einer eingehenden Analyse gerade auch der regionalen Verhältnisse und kann nicht alleine aufgrund reichen Fundgutes mit hohem Anteil von Fremdgütern getroffen werden. Trotz aller offenen Fragen zeigen die Untersuchungen in Karlburg und Balhorn aber zweifelsfrei, dass solche Verkehrssiedlungen von grundlegender Bedeutung für das Verständnis der großen, herrschaftlichen Zentralorte sind. Sie lieferten Dienstleistungen für den Verkehr, von dem sie entsprechend profitierten und trugen gleichzeitig auch zur Versorgung der dominierenden Herrschaftssitze bei. In jedem Fall muss man sich von der Vorstellung verabschieden, dass solche Siedlungen im Umland frühstädtischer Siedlungen oder Städte vorwiegend die Wohnsitze einer ärmlichen bäuerlichen Bevölkerung waren¹⁷⁷⁹. Dass hier durchaus ein gewisser Wohlstand vorhanden sein konnte, zeigten auch eindrucksvoll die Ausgrabungen der letzten Jahre im Umfeld von Quedlinburg¹⁷⁸⁰.

Als weitere Folge dieser Überlegungen kann ein dynamisches Bild der Ökonomie der westsächsischen Bischofsitze mit archäologischen Argumenten unterstützt werden. Die Stärke der bischöflichen Wirtschaft drückte sich nicht in der Konzentration von Handwerks- und Handelstreibenden am Herrschaftsmittelpunkt aus, sondern in deren Verteilung im Raum¹⁷⁸¹, welche die wirtschaftliche Durchdringung des Territoriums erst möglich machte. Im Fall von Karlburg und Balhorn konnte man an bestehende Strukturen anknüpfen, die durch das Königtum vorgeprägt waren und zum Teil auch schon länger existierten. Dass hier dennoch auch aktive wirtschaftliche Entwicklung betrieben wurde, zeigen die Gütertransfers, die über Meinwerk von Paderborn und anderen Bischöfen in den Schriftquellen überliefert sind¹⁷⁸². In diesem Zusammenhang lässt sich durchaus auch ein zeitgenössisches Bewusstsein über die Mittelpunktfunktion bestimmter Orte nachweisen¹⁷⁸³. So brachte die im 12. Jahrhundert entstandene *Vita s. Adalberonis* die Errichtung der Burg Pitten (Niederösterreich) mit der Abwehr der Ungarneinfälle in Verbindung. Der Verfasser führte dazu aus: *Putina, urbs inclita et famosa, que quasi metropolis et mater civitatum versus Pannoniam ad australem plagam ad arcendos hostiles Pannoniorum incursus et devastationes antiquitus constituta fuit*. [dt.: »Putina, die vielgenannte und ruhmvolle Stadt, war vor Zeiten gewissermaßen als Metropole und Mutter der Städte gen Pannonien am südlichen Ufer errichtet worden, um die feindlichen Angriffe und Verwüstungen der Pannonier abzuwehren errichtet worden«]¹⁷⁸⁴. Noch weitergehende Reflektionen zum Thema offenbart die vom Magdeburger Erzbischof Wichmann ausgestellte Gründungsurkunde der Stadt Jüterborg. Von dieser wird erwartet, *exordium*

¹⁷⁷⁹ Siehe zu dieser Problematik Küntzel 2008, 110 mit Anm. 7.

¹⁷⁸⁰ Küntzel 2008 mit weiterführender Literatur.

¹⁷⁸¹ Vgl. Johanek 2006, 529.

¹⁷⁸² Balzer 2009.

¹⁷⁸³ Johanek 2006, 516. – Beachte insbesondere auch die Ausführungen zur Gründung des Marktes bei der Burg Logne in den Ardennen: Johanek 2006, 523. 530f.

¹⁷⁸⁴ *Vita s. Adalberonis* 16. – Zur Geschichte und Archäologie des Ortes siehe ferner Kühnreiter u. a. 1998, 181-195.

et caput ipsius provincie [dt. »Anfang und Haupt dieser Provinz«] zu sein, und in ihrem Umfeld wird die Gründung weiterer *ville fori* [dt.: »Marktorte«] erwartet, die in Beziehung zur Stadt stehen¹⁷⁸⁵.

PFALZEN UND KÖNIGSHÖFE ALS STÜTZPUNKTE DES REISEKÖNIGTUMS – ORTE EINER »ARCHAISCHEN« WIRTSCHAFTS- UND STAATSFORM?

Herrschaft verlangte insbesondere im Früh- und Hochmittelalter persönliche Präsenz und symbolische Repräsentation¹⁷⁸⁶. Auf diese Weise wurde die Kommunikation und die soziale Verbundenheit innerhalb der gesellschaftlichen Eliten gefördert und stabilisiert. Ferner gewann so für die Masse der Bevölkerung die Herrschaft überhaupt erst konkrete Konturen. Die notwendige Begleitung der Herrschenden durch ein Gefolge, dessen Umfang ihrem Sozialstatus angemessen war, verlangte zwangsläufig bedeutende Wirtschafts- und Verwaltungsleistungen für dessen Unterhalt. Die aus diesen Faktoren resultierende Notwendigkeit zur Reiseherrschaft¹⁷⁸⁷ bewirkte weitreichende Konsequenzen: Die Mobilität eines Herrschaftsträgers beförderte die räumliche Beweglichkeit nachgeordneter Eliten und abhängiger Amtsträger. Darüber hinaus stand der Ökonomie- und Versorgungssektor zwangsläufig ebenfalls unter einem hohen Mobilitätsdruck, der gleichermaßen Personen und Waren betraf.

Ohne angemessene wirtschaftliche Versorgung konnte keine Politik gemacht werden. So musste 1092 in Sachsen ein Treffen sächsischer und schwäbischer Fürsten abgesagt werden, weil eine Hungersnot ausgebrochen war¹⁷⁸⁸. Für solche Fälle, aber auch für die alltägliche Versorgung des reisenden Hofes der ostfränkisch-deutschen Könige, mussten beständig beträchtliche Mengen an Lebensmitteln und Versorgungsgütern an wechselnden Orten zusammengeführt werden. 968 soll der Hof nach Auskunft des *Annalista Saxo* einen Tagesbedarf von u. a. 1000 Schweinen und Schafen, 8 Rindern, 1000 Maltern Getreide sowie 10 Fudern Wein und 10 Fudern Bier gehabt haben¹⁷⁸⁹, woraus auf mehr als 4000 Hofangehörige geschlossen worden ist¹⁷⁹⁰. Diese Zahl ist jedoch gegenüber anderen Berechnungen unverhältnismäßig hoch. Für die Stauferzeit schwanken entsprechende, begründete Schätzungen zwischen »nicht mehr als 1000«¹⁷⁹¹ und »um die 1000, aber nicht mehr als 2000 Personen«¹⁷⁹² des Gefolges. Bei herausragenden Anlässen, wie dem Mainzer Hoffest von 1184, konnten jedoch auch mehr als 10 000 Personen zusammenkommen¹⁷⁹³. Die Tatsache, dass die anwesenden Fürsten regelhaft die Grundversorgung für sich und ihre Begleitung selbst gewährleisten mussten, entlastete nicht zwangsläufig den königlichen Hof, weil ein zusätzlicher Versorgungsdruck auf den Ort und das ökonomische Umfeld ausgeübt wurde.

Für das Funktionieren des Systems war ein hohes Maß an organisatorischer Flexibilität notwendig, weil es immer wieder neu und unter wechselnden regionalen und lokalen Verhältnissen unterhalten werden musste. Das Reisekönigtum wäre als eine Art »Heuschreckenkultur«, die das »Abweiden« ganzer Landstriche mit sich gebracht hätte, nicht über Jahrhunderte hinweg lebensfähig geblieben. Bezeichnenderweise lässt sich

1785 Urkundenbuch des Erzstiftes Magdeburg, Nr. 143 S. 452-455.

1786 Siehe etwa Althoff 2003, bes. 32 ff.

1787 Einführend zur Reiseherrschaft des Königtums (»Reisekönigtum«): Moraw 1993. – Schieffer 2002. – Oppl 1999. – Zotz 1984. – Konstituierend für die Begrifflichkeit: Peyer 1964.

1788 Rösener 1996, 300.

1789 *Annalista Saxo* 212, die Information entnahm er vermutlich den verlorenen Nienburger Annalen.

1790 Brühl 1968, 176. – Vgl. Rösener 2006, 117.

1791 Rösener 1996, 301.

1792 Brühl 1968, 177.

1793 Rösener 1996, 301. – Fleckenstein 1976b. – Zum Umfang des Gefolges Rösener 2006, 121 f.

keine grundsätzliche zeitgenössische Opposition gegen diese Herrschaftsform und seine ökonomische Basis ausmachen. Mitverantwortlich dafür waren natürlich auch die Vorteile, welche die persönliche Anwesenheit des Königs mit sich bringen konnte¹⁷⁹⁴.

Die Pfalzen und Königshöfe als Eckpfeiler der Infrastruktur dieses Systems erschienen auch während der Abwesenheit des Herrschers noch als Symbole herrschaftlicher Macht. In diesem Zusammenhang wird gerne auf die Zerstörung der Pfalz in Pavia durch die Stadtbewohner nach dem Tod Heinrichs II. hingewiesen. Die Gesandten der Stadt versuchten sich später mit dem Hinweis auf den Tod des Königs und einen damit verbundenen herrscherlosen Zustand zu rechtfertigen¹⁷⁹⁵. Konrad II. begegnete dem Einwand mit dem Verweis auf den Weiterbestand des Reiches. Es wäre jedoch voreilig, das Pfalzenphänomen in der zeitgenössischen Wahrnehmung auf ein Symbol wirtschaftlicher Ausbeutung durch einen Herrscher zu reduzieren. So zerstörte die gegen Heinrich IV. opponierende Adelsgruppe im Harzraum nicht die Pfalz Goslar sondern die benachbarte Harzburg als militärischen Stützpunkt¹⁷⁹⁶. Dementsprechend nutzten die Gegenkönige dann auch selbst die Pfalzanlage¹⁷⁹⁷. Nicht die wirtschaftlichen Belastungen des Reisekönigtums für die Gastregion standen im Zentrum des Konflikts, sondern Herrschaftskonkurrenz um den Raum¹⁷⁹⁸. Beide Bereiche sind dabei unbestreitbar nicht isoliert voneinander zu betrachten. Wer seinen Herrschaftsanspruch behaupten wollte, musste auch seine Fähigkeit zur Nutzung vorhandener wirtschaftlicher Ressourcen demonstrieren. Damit rücken neben wirtschaftliche Notwendigkeiten auch repräsentative Bedürfnisse als Erklärungen für die handwerklichen und sonstigen ökonomischen Aktivitäten innerhalb der Pfalzen und Königshöfe in den Fokus der Forschung. Wie bei dem Handwerk der Adelsburgen bietet sich auch hier ein Rückgriff auf die Veblen-Theorie für weitere Analysen an.

Räumliche Mobilität und Dynamik als Merkmale mittelalterlicher Reiseherrschaft und ihrer Ökonomie kennzeichneten prinzipiell auch die entsprechenden Praktiken des Adels und der Bischöfe.

Die Reiseherrschaft der ostfränkisch-deutschen Könige erhielt jedoch durch vorwiegend verfassungs- und rechtsgeschichtlich orientierte Studien eine besondere, negative Konnotation. Sie wurde als Zeichen einer Entwicklungsschwäche gewertet, die dazu beitrug, dass aus dem Heiligen Römischen Reich kein Staat mit eigener Hauptstadt wurde, wie es etwa in England und Frankreich relativ früh der Fall war¹⁷⁹⁹. Die Wahrnehmung eines Entwicklungsrückstandes prägte im 19. und 20. Jahrhundert auch die Einschätzung des Heiligen Römischen Reiches, das 1806 aus mehr als 300 Territorien bestanden hatte¹⁸⁰⁰. Weder der um 1500 einsetzende grundlegende Wandel der Reichsverfassung¹⁸⁰¹, noch die allgemeinen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Veränderungen hatten einen Staat mit eigenständiger Souveränität entstehen lassen, der etwa in der Gestalt des Kaisers oder des Reichstages über die »nicht delegierte und nicht rückholbare«¹⁸⁰² Regierungsgewalt verfügte. Der Kaiser, der längst die Residenzherrschaft praktizierte, war also nicht Inhaber zentraler und souveräner Reichsgewalt, sondern agierte in der Neuzeit eher als »Koordinator und Schiedsrichter«¹⁸⁰³. Eine eigentliche Reichshauptstadt gab es nicht. So war die Residenz des Kaisers in seinen Erbländen auch nicht automatisch der Sitz zentraler Institutionen wie des Reichstages oder des

1794 Stieldorf 2009, 164ff. zu den wirtschaftlichen und politischen Vorteilen der Reiseherrschaft.

1795 Gesta Chuonradi imperatoris, c. 7 S. 30f. – Brühl 1989, 150-155.

1796 Zur Harzburg: Heine 1991, 48ff. – Steinmetz 2001.

1797 Ehlers 2007, 13.

1798 Struve 2006, 58: »Der Adel aber sah im Königtum nunmehr einen Konkurrenten bei dem von ihm vorangetriebenen Landesausbau«.

1799 Zum Hauptstadtproblem äußerte sich etwa Caspar Ehlers 2006 wie folgt: »[...]«, so kann angesichts der Entstehung

nachgeordneter Zentralorte [im mittelalterlichen Reich, Anm. Verf.] zugespitzt, wenn nicht von einer Unfähigkeit, so doch wohl von fehlendem Willen beziehungsweise der fehlenden Kraft der ostfränkisch-deutschen Könige gesprochen werden, ein Zentrum zu entwickeln, das transpersonalen und überdynastischen Bestand hatte im Sinne der europäischen Nachbarn«. Beachte ferner Ehlers 2007, 17.

1800 Bönisch/Wiegrefe 2006.

1801 Gotthard 2003, 31 ff.

1802 Gotthard 2003, 6 f. – Vgl. Stollberg-Rilinger 2006, 7.

1803 Gotthard 2003, 13.

Reichskammergerichts, die nach ihrer Sesshaftwerdung in unterschiedlichen Zentren zusammenkamen bzw. arbeiteten¹⁸⁰⁴.

Gemessen an den Maßstäben des Zeitalters der Nationalstaatlichkeit mussten solche Merkmale zwangsläufig als rückständig erscheinen. Erst im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts ist eine positivere Neubewertung des Alten Reiches der frühen Neuzeit unter anderen Vorzeichen feststellbar¹⁸⁰⁵. Diese Entwicklung wurde sicherlich dadurch gefördert, dass in diesem Zeitraum nationalistische Bestrebungen auch in seit Jahrhunderten etablierten Nationalstaaten in Gestalt von Separatismus-Bewegungen politisches Gewicht gewannen und ferner insbesondere Staaten in Osteuropa von heftigen ethnisch-nationalistischen Konflikten erschüttert wurden¹⁸⁰⁶. Das auf Interessenausgleich hin ausgerichtete Alte Reich konnte nach diesen Erfahrungen plötzlich zu einem Vorläufer der Europäischen Union auf kulturellem Gebiet stilisiert werden¹⁸⁰⁷.

Vor diesem Hintergrund erscheint es etwas unglücklich, wenn Andrea Stieldorf in ihrer ansonsten sehr überzeugenden Studie zur »Reiseherrschaft und Residenz im frühen und hohen Mittelalter« eine vollständige Loslösung von den Etiketten »Reiseherrschaft ist archaisch« und »Residenzherrschaft ist modern« für unmöglich hält, »da sie in etwa dem zeitlichen Ablauf entsprechen«¹⁸⁰⁸. Diese Aussage ist umso erstaunlicher, weil die Autorin gleich zu Beginn ihrer Arbeit auf die teleologische Ausrichtung der Mediävistik auf die Hauptstädte der Moderne als »Zielpunkt der historischen Entwicklung« verweist¹⁸⁰⁹. Darüber hinaus liefert sie im weiteren Verlauf ihrer Untersuchung eine Fülle von Belegen, die vor allem zeigen, dass Reise- und Residenzherrschaft keine klar voneinander abgrenzbaren Stufen staatlicher Entwicklung sind. Noch im 14./15. Jahrhundert, als sich die Residenzenherrschaft mit ihren ökonomischen Begleiterscheinungen zu etablieren begann, ist gleichzeitig auch noch eine rege Reisetätigkeit der Fürsten zu beobachten. Erst um 1500 zeigt sich in verschiedenen Landesherrschaften mehr und mehr die Fokussierung auf eine einzelne Residenz¹⁸¹⁰. Bis ins 15. Jahrhundert hinein dominierte jedoch die Erwartung an die Mobilität des Herrschers innerhalb seines Territoriums¹⁸¹¹.

Andererseits muss aber auch festgehalten werden, dass schon in der Merowingerzeit Orte wie Soissons, Paris, Orléans, Reims, Chalon-sur-Saône, Köln und Metz soviel Aufmerksamkeit fanden, dass man ihnen zumindest temporäre Residenzfunktion zubilligen kann¹⁸¹². Gegen Ende der Lebenszeit Karls des Großen wies dann Aachen ausgeprägte Funktionen einer Hauptstadt des Karolingerreiches auf¹⁸¹³. In den 20er Jahren des 9. Jahrhunderts, bemerkenswerterweise in einer Krisenzeit des Reiches, nahm Ludwig der Fromme die Reisetätigkeit jedoch wieder auf¹⁸¹⁴.

Vor diesem Hintergrund und angesichts unserer Erfahrungen an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert, welche die Historizität des Nationalstaates mit seinen Charakteristika und der ihn legitimierenden Ideologien gezeigt hat, erscheint eine neutrale und ergebnisoffene Untersuchung zur Reiseherrschaft der ostfränkisch-deutschen Könige, welche die frühe Reichsgeschichte maßgeblich prägte, überfällig. Auf gegenwartsbezogene Fragestellungen muss dabei nicht verzichtet werden, solange nicht voreilig direkte Kausalitätsbeziehungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart gezogen werden. Beispielsweise erscheint es

1804 Gotthard 2003, 19 ff. (zum Reichstag). 28 ff. (zum Reichskammergericht).

1805 Gotthard 2003, 1. – Eine moderne Gesamtdarstellung liefert Herbers/Neuhaus 2009. – Ottomeyer/Götzmann/Reiss 2006.

1806 Hobsbawm 1992, bes. 193 ff.

1807 Neumann 2006. – Kritisch zu einer politischen Instrumentalisierung: Bönisch/Wiegrefe 2006.

1808 Stieldorf 2009, 148. – Zur Reiseherrschaft des Königs siehe Peyer 1964. – Moraw 1993. – Zur mittelalterlichen Residenzherrschaft einfürend Moraw 1991b. – Neitmann 1989. – Neitmann 1990.

1809 Stieldorf 2009, 147.

1810 Stieldorf 2009, 148 f.

1811 Stieldorf 2009, 153.

1812 Schulze 2000, 90.

1813 Zur Pfalz Aachen siehe Binding 1997. – Giertz 2005/2006. – Flach 1992/1993. – Falkenstein 2002, bes. 136 ff. – Boockmann 1993a.

1814 Kölzer 2005, 31 f.

vor dem Hintergrund der bislang dominierenden Interpretationsmuster reizvoll, das Reisekönigtum auch einmal als ein förderlicher Faktor für die spätere Herausbildung des deutschen Föderalismus anzusehen¹⁸¹⁵. In die gleiche Richtung gehen Ansätze, die nach den Auswirkungen dieser Herrschaftsform auf die moderne Kulturlandschaft fragen¹⁸¹⁶.

Voraussetzung für diese Studien sind möglichst umfangreiche Kenntnisse über die Funktionsweise des Pfalzen- und Königshofsystems, und damit stellt sich die Frage nach deren wirtschaftlicher Organisation. Urkunden, Annalen und Chroniken unterrichten relativ gut über die Ereignisgeschichte und das Regierungshandeln während der Aufenthalte des Königs an den verschiedenen Stationen seines Reiseweges. Es kann daher nicht verwundern, dass die Pfalzen nicht nur von der deutschen, sondern auch von der französischen Forschung vorrangig als »Orte der Herrschaft« betrachtet und analysiert worden sind¹⁸¹⁷, auch wenn die Bedeutung der dazu notwendigen wirtschaftlichen Basis ausdrücklich anerkannt wurde¹⁸¹⁸. Mit dem »Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters«¹⁸¹⁹, das am Max-Planck-Institut für Geschichte initiiert und dessen methodische Basis von Walter Schlesinger bereits in den 1960er-Jahren begründet worden war¹⁸²⁰, schuf man dafür eine organisatorische Basis.

Mit der Auflösung des Max-Planck-Instituts für Geschichte¹⁸²¹ erlitt die Pfalzenforschung in Deutschland einen herben Rückschlag, weil sich keine institutionelle Kontinuität herstellen ließ, bei der dieser Forschungsschwerpunkt einen vergleichbaren Stellenwert genossen hätte. Die bis dahin erbrachte Forschungsleistung für die politische Dimension des Reisekönigtums kann europaweit als vorbildlich gelten¹⁸²². Der Ertrag für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte unterhalb der Elitenebene fällt dagegen auf Grund der Überlieferungslage eher bescheiden aus. Die diesbezüglich relevanten und bekannten Schriftquellen stehen vorrangig in Zusammenhang mit der Versorgung des königlichen Hofes oder mit Schenkungen des Königs. Sie lassen grundlegende Aussagen zur Leistungsfähigkeit des Reichsgutes zu. Die bekannten Schriftquellen liefern jedoch nur in Ausnahmefällen Informationen struktureller Details¹⁸²³. Ferner fehlen insbesondere Nachrichten über die konkreten wirtschaftlichen Abläufe und die sozialen Verhältnisse innerhalb einzelner Pfalzen und Königshöfe sowie der nachgeordneten Wirtschaftshöfe während der Abwesenheit des Königs, die für die Mehrheit dieser Anlagen durchaus normal war. Das Alltagsleben in den Pfalzen und Königshöfen mit seinen ökonomischen Prozessen ist daher bis heute in weiten Bereichen noch unbekannt. Gleiches gilt für die Entwicklung der Siedlungslandschaft und Umwelt der Pfalzen und der damit verbundenen kulturellen Faktoren. In allen genannten Bereichen wären jedoch Anknüpfungspunkte für die Historischen Kulturwissenschaften gegeben, die nach dem »cultural turn«¹⁸²⁴ mehr und mehr das Forschungsengagement in den Geschichtswissenschaften zu prägen begannen¹⁸²⁵. Für die an einer eher klassischen Herrschafts- und

1815 Boockmann 1993a, 14-19.

1816 Ehlers 2003.

1817 So etwa die Beiträge in Ehlers 2002a oder Ehlers 2007. – Die vorwiegend herrschaftsgeschichtliche Ausrichtung der französischen Forschung wird ersichtlich durch die Überblicksdarstellungen bei Renoux 1999 und Renoux 2002.

1818 Im Abschnitt VI des Repertoriums werden die Analysen des um eine Pfalz oder einen Königshof gruppierten Reichsguts vorgenommen: Ehlers 2002b, 48f. – Beispiele für monografische Bearbeitungen von Reichsgut: Flach 1976. – Schalles-Fischer 1969.

1819 Repertorium 1983ff. – Zotz 1982.

1820 Schlesinger 1963b. – C. Ehlers (2002b, 25f.) äußerte sich zu dieser Arbeit wie folgt: »Auch wurde das noch heute allen Artikeln [des Repertoriums, Anm. Verf.] zugrunde liegende Schema hier bereits entwickelt und angewandt«.

1821 Das Max-Planck-Institut für Geschichte wurde 2007 offiziell in das Max-Planck-Institut für multireligiöse und multiethnische Gesellschaften umgewandelt.

1822 Vgl. zum Forschungsstand Stieldorf 2009, 150.

1823 Aus dem Tafelgüterverzeichnis, auf das ich weiter unten noch näher eingehen werde, geht hervor, dass Sensenschmiede bei der Pfalz Grone arbeiteten: Brühl/Kölzer 1979, 15. Diese Information ist jedoch singulär. Entsprechende Informationen für andere Tafelgüter fehlen.

1824 Überblick zum »cultural turn«: Bachmann-Medick 2006.

1825 Eine Einführung, von der sich leicht die weiterführende Literatur erschließen lässt, bieten Nünning/Nünning 2008. – Eine der kritischsten und konstruktivsten Begleiter dieser Entwicklung war der frühere Direktor des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Otto Gerhard Oexle: Oexle 1996a. ; 2000; 2004; 2006.

Ereignisgeschichte ausgerichtete Pfalzenforschung, wie sie am Max-Planck-Institut konzipiert worden war, ergab sich damit ein Modernisierungsdefizit¹⁸²⁶.

Das »Repertorium der deutschen Königspfalzen« fokussierte »auf das Verhältnis von Königtum und Ort, nicht unbedingt auf die geographischen oder topographischen Zusammenhänge in Großräumen«¹⁸²⁷. Andererseits wurden im Rahmen dieses Projektes sehr wohl Grundlagen geschaffen, die eine solide Ausgangsbasis für eine Renaissance der Pfalzenforschung im deutschsprachigen Raum unter Einbeziehung aktueller siedlungs-, landschafts- und umweltarchäologischer Fragestellungen bieten könnten¹⁸²⁸.

Die nicht-agrarische, handwerkliche Produktion mit ihren quantitativen, qualitativen und räumlichen Dimensionen wurde bislang weder von der historischen noch von der archäologischen Pfalzenforschung als Gegenstand ausführlicherer und übergreifender Studien gesehen. Eine Ursache dafür ist sicherlich die fehlende Überlieferungssubstanz in den Schriftquellen. Darüber hinaus scheinen aber auch die bislang singulären Ausgrabungsergebnisse in der Vorburg der Pfalz Tilleda¹⁸²⁹ mit ihren reichen Handwerksbefunden als so typisch verstanden worden zu sein, dass keine weiteren forschungsleitenden Fragestellungen entwickelt wurden.

Bevor die Aussagemöglichkeiten des archäologischen Quellenmaterials überprüfen, soll kurz auf das *Capitulare de villis* und das Tafelgüterverzeichnis (TV) eingegangen werden, die die wichtigsten Quellen zum Königs- bzw. Tafelgut¹⁸³⁰ in ihrer jeweiligen Epoche darstellen. So soll eine Vorstellung vom Informationsgehalt dieser Quellen vermittelt werden.

Strukturen der Pfalzen- und Königshofökonomie in der schriftlichen Überlieferung: Das *Capitulare de villis* und das Tafelgüterverzeichnis

Die Entstehung des *capitulare de villis* (CV) ist bis heute umstritten¹⁸³¹. Nach heutigem Forschungsstand besaß das Kapitular für das gesamte Karolingerreich mit Ausnahme der italischen Halbinsel Gültigkeit¹⁸³². In den 70 Kapiteln der Verordnung sind sehr detaillierte Anweisungen für die Verwaltung und Organisation der Königsgüter enthalten, die gleichzeitig eine Vorstellung von vorangegangenen Missständen, wie etwa der Bestechlichkeit der Verwalter vermitteln. So wurde im Kapitel 3 bestimmt, dass diese lediglich Geflügel, Eier, Obst oder eine Flasche Wein als Dank für ihre Bemühungen annehmen durften. Die dezidierte Auflistung des Großviehs, dessen Entgegennahme als Bestechung galt, lässt erkennen, welche Zustände vor dem Erlass des Kapitulars eingerissen waren¹⁸³³.

¹⁸²⁶ Bei den letzten Veröffentlichungen in der Reihe »Deutsche Königspfalzen« scheint jedoch zumindest eine stärkere Berücksichtigung theoretischer Aspekte fassbar zu sein. Siehe Ehlers 2007a, bes. 8-12.

¹⁸²⁷ Ehlers 2003, 83.

¹⁸²⁸ Ehlers 2002b, 36 ff. – Weitere Beispiele für Veröffentlichungen, die im weitesten Sinne nach der Lage der behandelten Orte in der Landschaften fragen: Wagner 1996. – Claus 1972. Nach systematischen Untersuchungen, die unter Einbeziehung naturwissenschaftlicher Ergebnisse, die Geschichte der Landschaft im Umfeld der königlichen Aufenthaltsorte oder Reichsgüter behandeln, sucht man jedoch vergebens.

¹⁸²⁹ Siehe vor allem Grimm 1963; 1972; 1976; 1990. – Dapper 2006; 2007.

¹⁸³⁰ Zur Begriffsproblematik siehe Brühl 1965, 510f.

¹⁸³¹ Herdick 2014 mit neuer Literatur.

¹⁸³² Tautscher 1974, 8.

¹⁸³³ Cap. de villis, c. 3 S. 39 Anm. 1: »Die Amtmänner sollen sich hüten, unsere Hofleute in ihren eigenen Dienst zu stellen; sie dürfen sie nicht zu Fronen, zum Holzfällen oder irgendeiner anderen Arbeit zwingen und keine Geschenke von ihnen annehmen: weder Pferd, Ochsen, Kuh, Schwein, Hammel, Ferkel, Lamm noch sonst etwas, ausgenommen« Getränke, »Gemüse, Obst, Hühner und Eier«. – Ebenda, c. 44 S. 51: »Von der Fastenspeise sollen jährlich zwei Drittel für unseren Hofhalt geliefert werden: »[.] Was davon noch übrigbleibt, das sollen die Amtmänner uns in einem Bericht, wie oben vorgeschrieben, darlegen; auf keinen Fall dürfen sie das wie bisher unterlassen, weil wir aus jenen zwei Dritteln die Größe des restlichen Drittels erschließen wollen«. – Vgl. ferner Tautscher 1974, 4. – Verhulst 1965, 180.

Um die Leistungsfähigkeit der einzelnen Königsgüter vergleichen zu können, forderte Karl der Große die Einführung eines einheitlichen und bemerkenswert detaillierten »Buchhaltungssystems«¹⁸³⁴. Im Kapitel 62 des CV wird von den Verwaltern verlangt, in der Jahresabschlussrechnung getrennt aufzuführen, welche Erträge die Eigenwirtschaft des Hofes hervorbrachte und zu welchen Leistungen die abhängigen Fronhöfe fähig waren¹⁸³⁵. Darüber hinaus mussten auch für alle anderen Wirtschaftsbereiche, die einem Königsgut zugeordnet waren, die Erträge getrennt ausgewiesen werden¹⁸³⁶.

Weitere Maßnahmen zielten auf hygienische Verbesserungen bei der Lebensmittelherstellung ab; insbesondere bei der Verarbeitung von Fleisch¹⁸³⁷. Sogar das Zerstampfen der Weintrauben mit den Füßen wurde nachdrücklich untersagt¹⁸³⁸. Die Aufforderung, für eine angemessene Einrichtung der »Ställe, Küchen, Backhäuser und Keltern« zu sorgen, die den Bediensteten ein gutes und sauberes Arbeiten ermöglichen sollte, geht darüber hinaus, weil sie die Arbeitsumstände als Produktivitätsfaktor thematisiert. Zumindest teilweise könnte die Anweisung, Ziergeflügel und -blumen auf den Gutshöfen zu halten bzw. anzupflanzen, in die gleiche Richtung gehen¹⁸³⁹.

Das CV hatte zweifelsfrei einen normativen Anspruch und auch Auswirkungen auf die Realität in den Königshöfen. So scheinen sich die in den *Brevium exempla* (um oder nach 800) überlieferten Abschlussrechnungen von fünf Königshöfen im Raum Tournai beispielsweise an den im CV empfohlenen Prinzipien der Rechnungslegung zu orientieren¹⁸⁴⁰. Um der kulturgeschichtlichen Bedeutung des CV gerecht zu werden, muss man sich aber gleichzeitig auch seinen »programmatisch-theoretischen Charakter«¹⁸⁴¹ vor Augen führen. So zeigen etwa die Aufzählungen der verschiedenen Handwerker einer *curtis* oder die berühmte Liste der anzupflanzenden Gartenpflanzen das Spektrum der Möglichkeiten auf, aber sicher handelte es sich hierbei nicht um ein zwingend umzusetzendes Programm für die Königsgüter¹⁸⁴². Stattdessen ist von einer flexiblen Anpassung an lokale und regionale Gegebenheiten auszugehen. Ein so genannter »Karls-garten«¹⁸⁴³, wie er in der Gegenwart mancherorts nach dem Pflanzenkatalog des CV angelegt wurde, ist

¹⁸³⁴ Siehe etwa Cap. de villis, c. 55 S. 53: »Wir befehlen, dass unsere Amtmänner alle Abgaben, Dienste, und Abzüge für unseren Hofhalt in ein Rechnungsbuch eintragen [lassen] und in ein anderes die Abgaben. Den Überschuß sollen sie uns durch ein Verzeichnis nachweisen«.

¹⁸³⁵ Cap. de villis, c. 62 S. 55: »Jeder Amtmann soll alljährlich über den Gesamtertrag unseres Wirtschaftsbetriebes berichten: wieviel er mit den Ochsen, die bei den Rinderhirten stehen, eingebracht hat, was von den Hufen, die Pflugdienst tun müssen, einkam, was an Schweine- und an sonstigem Zins, an Bußen wegen Treu- und Friedensbruch und für Wild, das in unseren Forsten ohne unsere Erlaubnis erlegt wurde, was an sonstigen Strafgeldern, was an Abgaben von Mühlen, Forsten, Weiden, an Brückengeldern und Schiffszöllen, was an Abgaben von freien Männern und von den Centbezirken, die Kronländereien bewirtschaften, was an Marktgebühren, was von den Weinbergen und von denen, die Weinzins geben, wieviel Heu, Brennholz und Kienspan, Schindeln und anderes Bauholz, was von den Ödländereien, wieviel Hülsenfrüchte, Kolben- und Fenchelhirse, Wolle, Flachs und Hanf, Obst, Wal- und Haselnüsse, was von gepropften Bäumen, aus den Gärten, Rübenäckern und Fischteichen, wieviel Häute, Felle, Gehörne, Honig und Wachs, Talg, Fett und Seife, Brombeerwein, Würzwein, Met und Essig, Bier, Most und alter Wein, wieviel Hühner, Eier und Gänse, was von den Fischern, Schmieden, Schild- und Schuhmachern, was an Backtrögen und Truhen oder Schreinen, was von Drechslern und Sattlern, aus Eisen- und Bleigruben, was von den sonstigen Abgabe-

pflichtigen, wieviel Hengst- und Stutenfohlen: eine detaillierte, genaue und übersichtlich geordnete Aufstellung über all dies haben sie [die Amtmänner] uns bis Weihnachten vorzulegen, damit wir wissen, was und wieviel wir von den einzelnen Dingen besitzen«. – Vgl hierzu auch Dette 1996, 46.

¹⁸³⁶ Tautscher 1974, 25.

¹⁸³⁷ Cap. de villis, c. 34 S. 49: »Mit ganz besonderer Sorgfalt ist darauf zu achten, dass alles, was mit den Händen verarbeitet und zubereitet wird – wie Speck, Rauchfleisch, Sülze, Pökelfleisch, Wein, Essig, Brombeerwein, Würzwein, Most, Senf, Käse, Butter, Malz, Malzbier, Met, Honig, Wachs, Mehl – , dass dies alles mit der größten Sauberkeit hergestellt wird«. – Vgl. auch Winkelmann 1984, 27.

¹⁸³⁸ Cap. de villis, c. 48 S. 53: »Die Amtmänner haben darauf zu achten, dass sich niemand untersteht, unsere Trauben mit den Füßen zu keltern, sondern dass alles sauber und reinlich zugeht«.

¹⁸³⁹ Cap. de villis, c. 40 S. 49; c. 70 S. 59.

¹⁸⁴⁰ Vgl. Metz 1966, 598. 617.

¹⁸⁴¹ Brühl 1971, 587.

¹⁸⁴² Kuchenbuch 1992, 342: Es werden 73 Gartenpflanzen und etwa 20 fruchttragende Baumsorten aufgeführt (c. 70).

¹⁸⁴³ Ein Karls-garten, dessen Gestaltung vom Capitulare de villis inspiriert wurde, ist auf Initiative des Freundeskreises des Botanischen Gartens Aachen beim Gut Melaten entstanden: http://www.biozac.de/biozac/capvil/karl_f.htm [17.3.2015]. – Dem Projekt liegt ein didaktisches Konzept zu Grunde. Siehe auch Strank 2008.

wahrscheinlich nicht einmal in Aachen vollständig realisiert worden. Ebenso wenig kann für karolingerzeitliche *curtes* automatisch von der Anwesenheit aller oder auch nur einiger der im CV genannten Handwerke ausgegangen werden¹⁸⁴⁴.

Das CV mit seiner Behandlung vielfältiger Facetten der Verwaltung einer *curtes* hat nach seiner ersten Edition »nahezu kontinuierlich auf jede wirtschafts- und verfassungsgeschichtliche Frage antworten müssen«¹⁸⁴⁵. Die Frage nach der Lücke zwischen normativ-programmatischem Anspruch und der Lebensrealität auf einzelnen *curtes* wurde in diesen Zusammenhängen nicht ausreichend diskutiert. Großflächige Ausgrabungen karolingerzeitlicher *curtes* unter besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftsareale, deren Ergebnisse man den Anweisungen und Empfehlungen des CV gegenüberstellen könnte, sind bis heute ein Forschungsdesiderat.

Das Tafelgüterverzeichnis (TV) erweist sich gegenüber dem CV als wesentlich weniger offen für vielfältige sozial-, wirtschafts- und verfassungsgeschichtliche Fragestellungen, da ausschließlich die Leistungen und Abgaben der Tafelgüter, welche die Versorgung des Königshofes zu gewährleisten hatten, in einer speziellen historischen Konstellation im Mittelpunkt stehen. Verallgemeinernde Aussagen zur Bewirtschaftung und Organisation der Güter befanden sich nicht im Fokus des Interesses. Lange war eine Datierung zwischen 1066 und 1189 sehr umstritten. Inzwischen gelten zumindest die Frühdatierungen als überholt. Th. Kölzer erklärte eine Datierung in die Anfangsjahre Konrads III. (1138) oder Friedrich Barbarossas (1152/1153) für am wahrscheinlichsten¹⁸⁴⁶. W. Schlesinger legte sich konkret auf eine Niederschrift nach der Krönung Friedrich Barbarossas 1152 im Zuge der Vorbereitungen für den Reichsumritt fest¹⁸⁴⁷.

Das TV ist nicht in der Absicht niedergeschrieben worden, die programmatische Skizze eines Gesamtsystems zu entwerfen, sondern ist als Bestandsaufnahme zu verstehen, mit der auf eine konkrete, aber nicht überlieferte Anfrage reagiert wurde. Angesichts dieser unbekanntenen Variablen ist auch jede kulturhistorische Interpretation der aufgelisteten Servitien mit erheblichen Unsicherheiten behaftet. Dem Wortlaut nach müssten die Servitien der Königshöfe in Sachsen (405) gegenüber den anderen im TV aufgeführten Regionen Rheinfranken (85), Bayern (26) und Lombardei (47) überdurchschnittlich hoch gewesen sein¹⁸⁴⁸. Die sächsischen Höfe hatten demzufolge »unter anderem 12150 Schweine, 1215 Rinder, 2025 Ferkel, 20250 Hühner und 20250 Eier«¹⁸⁴⁹ aufzubringen, die sie allein zur Versorgung des königlichen Hofes abgeben sollten. C. Brühl, W. Rösener und J. Ullrich interpretierten deshalb diese Angaben als eine rhetorische Formulierung, mit der schlicht das Vorhandensein der notwendigen Versorgungskapazitäten in Sachsen artikuliert werden sollte¹⁸⁵⁰. Die Abgabe von Eiern *pro servitium* fällt wiederum zu Gunsten Sachsens aus: Sachsen hatte 50, Bayern und Rheinfranken je 500 zu liefern¹⁸⁵¹. Da jedoch eine gleiche Anzahl von Hühnern abzugeben war, erscheint ein Abschreibefehler plausibel. Fragen werfen auch die fehlenden Angaben zu Lieferungen von Getreide, dem wichtigsten Grundnahrungsmittel, auf, die sich mit Verweis auf das Teilbaurecht bzw. unbemessene Getreidelieferungen keineswegs ausreichend erklären lassen¹⁸⁵². Für die Reisevorbereitungen einer großen Menschenmenge, wie sie der Königshof darstellte, waren zuverlässige Lieferungen mit dem wichtigsten Grundnahrungsmittel existenziell, und man darf daher wenigstens die allgemeine Zusicherung der Lieferbarkeit des notwendigen Getreides erwarten. Immerhin wird ein exotisches Gut wie Pfeffer, das eingehandelt werden musste, als Abgabe aufgelistet. Statt die Erklärung ausschließlich in agrarrechtlichen

1844 Vgl. Kuchenbuch 1992, 343.

1845 Kuchenbuch 1992, 339f.

1846 Kölzer 1997; 1998. – Eine Zusammenfassung zur Datierungsdiskussion findet sich bei Rösener 1996, 288–290.

1847 Schlesinger 1974/1975.

1848 Ullrich 2006, 137. – Zu den Servitienleistungen Rösener 1996, 294f.

1849 Ullrich 2006, 138.

1850 Brühl/Kölzer 1979, 20f. – Ullrich 2006, 138. – Rösener 1996, 291f.

1851 Ullrich 2006, 138.

1852 Vgl. hierzu Rösener 1996, 299f.

Verhältnissen zu suchen, sollte man auch praktische Überlegungen einbeziehen. Es erscheint ohne weiteres nachvollziehbar – älteren Ausführungen von M. Bloch¹⁸⁵³ folgend –, dass die praktische Organisation des Hofes mehr oder weniger getrennte Zuständigkeiten für Bereiche wie Küche und Bäckerei gekannt haben muss, weil die Versorgung einer so großen Menschenmenge unter den Bedingungen der Reiseherrschaft eine solche Aufgabendifferenzierung eigentlich notwendig machte¹⁸⁵⁴. Getreidelieferungen hätten demnach schlicht nicht im Zuständigkeitsbereich des Adressaten des Tafelgüterverzeichnisses gelegen¹⁸⁵⁵.

Der wirtschaftsgeschichtliche Wert des TV wird unter Berücksichtigung der vorangegangenen Ausführungen gewiss nicht eliminiert, die Problematik dieser Quelle erscheint aber offensichtlich.

Sehr spezifische Voraussetzungen müssen auch den Angaben über die Abgaben und finanziellen Leistungen der 28 lombardischen Höfe zu Grunde gelegt werden. Sie hatten 5600 (vermutlich Kölner) Mark zu zahlen bzw. 47 Servitien zu leisten¹⁸⁵⁶. Interessanterweise wies der Verfasser des TV darauf hin, dass der Umfang der jeweiligen Servitien erst vor Ort bestimmbar sei. Ein deutlicher Hinweis auf die Grenzen der verwaltungstechnischen Durchdringung der Lombardei in der Stauferzeit. Selbst unter ungünstigsten Voraussetzungen hatte die für diese Region genannte Geldsumme einen ungewöhnlich hohen Kaufwert, der deutlich über den Servitienleistungen anderer Regionen lag¹⁸⁵⁷. Es liegt die Schlussfolgerung nahe, hier sei es um einen Sonderfall, die Versorgung eines größeren Heeres bei einem geplanten Italienzug, gegangen.

DIE PFALZEN- UND KÖNIGSHOFÖKONOMIE IM ARCHÄOLOGISCHEN BEFUND

Tilleda ist bislang die einzige Pfalz, die mit den Wirtschaftsflächen in ihrer Vorburg weitgehend vollständig ausgegraben wurde. Nach zeitgenössischen Maßstäben verfügte diese Anlage über beachtliche repräsentative und ökonomische Potenziale. Tilleda war einer von fünf Höfen, welche Theophanu, die Frau Ottos II., zusammen mit weiterem Besitz auf der italienischen Halbinsel, am Niederrhein und in Sachsen als Morgengabe erhalten hatte. In der Heiratsurkunde wird ausdrücklich vermerkt, dass die Höfe herrschaftlicher Würde angemessen waren¹⁸⁵⁸. Kaiserliche Aufenthalte sind zwischen 974 und 1194 mehrfach belegt.

Nachweise von Textilherstellung, Eisen- und Buntmetallverarbeitung, Knochenschnitzerei sowie die Verarbeitung von Nilpferd-Elfenbein, aber auch Speicherbauten für landwirtschaftliche Güter fügten sich gut in dieses Bild ein¹⁸⁵⁹. Die Freilegungen zweier Tuchmachereien, wie sie aus Schriftquellen bekannt sind, für die es aber nur wenige archäologische Parallelen gibt, und die Verarbeitung exklusiver Materialien (Elfenbein) unterstrichen den Eindruck eines herrschaftlichen Ambientes zusätzlich. Es erscheint vor diesem Hintergrund nur logisch und folgerichtig, wenn Werner Meyer bei seiner These von der Gewinnung und Verarbeitung von Rohstoffen auf den dynastischen Großburgen zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert die Pfalzen als Vorbilder nennt und explizit auf die Pfalz Tilleda verweist¹⁸⁶⁰.

Ähnlich wie bei der Betrachtung wirtschaftsarchäologischer Befunde im Umfeld der Adelsburgen, ist es auch bei den Pfalzen sinnvoll, die Handwerksnachweise nicht als ein isoliertes Ganzes zu betrachten. Unter quellenkritischen Gesichtspunkten empfiehlt sich auch hier die Einordnung der einzelnen in Pfalzen

¹⁸⁵³ Bloch 1926, 110. – In diesem Sinne Ullrich 2006, 144.

¹⁸⁵⁴ Der fehlende Niederschlag solcher personellen Strukturen in der schriftlichen Überlieferung ist kein Beweis ihrer Nicht-Existenz.

¹⁸⁵⁵ Weit weniger plausibel ist dagegen die Vermutung von W. Schlesinger (1974/1975, 198), dass es der König persönlich war, der sich durch seine Kanzlei über die verfügbaren wirtschaftlichen Ressourcen informieren ließ.

¹⁸⁵⁶ Ullrich 2006, 139.

¹⁸⁵⁷ Überzeugend Ullrich 2006, 142 f.

¹⁸⁵⁸ Dapper 2007, 151. – Matthes 1984, 9. – Eickhoff 1996, 37.

¹⁸⁵⁹ Grimm 1970; 1972.

¹⁸⁶⁰ Meyer 1999b, 92.

und Königshöfen nachgewiesenen Handwerksbereiche in größere sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Zusammenhänge. Dazu gehört insbesondere der Vergleich mit den Produktionsbedingungen in den entsprechenden Sektoren in ländlichen und frühstädtischen Siedlungen.

Eine exemplarische Studie, ausgehend von der Textilproduktion in der Pfalz Tilleda, erscheint dabei besonders Ertrag versprechend. Die räumlichen Dimensionen dieses Handwerks sind über den Nachweis von Grubenhäusern durch entsprechende Standspuren der Webstühle oder durch die Lage der Webgewichte am Boden in ihrem Inneren vergleichsweise gut zu bestimmen. Mit dem Nachweis der großen Tuchmachereien in Tilleda ist überdies – wie schon erwähnt – eine herrschaftliche Produktionskomponente fassbar¹⁸⁶¹. Das Textilhandwerk hat darüber hinaus in grundherrschaftlicher Abhängigkeit auch breiten Niederschlag in der schriftlichen Überlieferung gefunden. Darüber hinaus ist es aber auch ein Indikator bzw. Schrittmacher der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung. Blickt man auf die besondere Bedeutung des Textilsektors bei der Herausbildung protoindustrieller Produktionsverhältnisse¹⁸⁶² im Spätmittelalter und im Industriezeitalter, erweist sich die Frage nach den früh- und hochmittelalterlichen Voraussetzungen als drängend.

Einschränkend ist jedoch zu berücksichtigen, dass etwa im Vergleich mit der Töpferei¹⁸⁶³, wo die Öfen als Produktionsmittel relativ gut bekannt sind und die Keramik als Endprodukt sogar zu den wichtigsten Quellengattungen der Archäologie zählt, entsprechendes Handwerksgerät und Endprodukte des Textilhandwerks nur bei günstigen Erhaltungsbedingungen überliefert sind.

Nach diesen Vorüberlegungen bieten sich die großen Tuchmachereien in Tilleda, die Häuser 21 und 33 (**Abb. 41**), als Einstiegspunkt an¹⁸⁶⁴. Die Funde mehrerer Webgewichte und der Nachweis von Langgruben in ihrem Inneren erlaubten die überzeugende funktionale Ansprache der beiden Gebäude. Davon ausgehend ordnete man auch drei ähnlich konstruierte, aber wesentlich kleinere Bauten diesem Handwerkszweig zu, in denen lediglich Langgruben nachgewiesen werden konnten. Neben der auffallend großen Grundfläche der Häuser 21 und 33, welche die der Grubenwerkhäuser deutlich überschritt, wiesen die bis zu 7 m langen Webgruben im Inneren auf ihre besondere ökonomische Bedeutung hin. Da es wenig sinnvoll gewesen wäre, die Gruben deutlich kürzer oder länger als die Breite des Webstuhls anzulegen, schloss P. Grimm aus ihren Maßen auf die maximale Größe des dort gefertigten Webgutes. Demnach wären hier also bis zu 7 m breite Gewebe hergestellt worden.

Den Befunden von Tilleda lassen sich noch weitere archäologische Belege von anderen Herrschaftssitzen an die Seite stellen¹⁸⁶⁵. Auf der Alten Boomborg bei Hatzum, die als Sitz eines friesischen Häuptlings diente, wurde eine etwa 25 m × 10 m große Tuchmacherei freigelegt (**Abb. 49**). Die Längsgrube in ihrem Inneren enthielt zahlreiche Webgewichte und wies außergewöhnliche Maße auf: Die Länge lag zwischen 9 m und maximal 11 m, während die Breite 1,50 m betrug. Dieser Bau knüpfte an die Funktion eines älteren Vorgängerbaus an, so dass die Gewebeherstellung hier vom 10. bis ins 11. Jahrhundert nachgewiesen werden konnte.

Im thüringischen Husen bei Sondershausen fanden sich zwei weitere Tuchmachereien des 10./11. Jahrhunderts in einem befestigten Königs- oder Klosterhof. Bei einer von ihnen handelte es sich um ein zweischiffiges Gebäude von 6 m × 15 m. Eine weitere Tuchmacherei, mit Maßen von 20 m × 5,50 m, wiesen die Archäologen auf dem vom späten 9. bis ins 10. Jahrhundert existierenden Herrenhof Goltho (Lincolnshire) nach (**Abb. 50**). Es erscheint absolut schlüssig, diese archäologischen Befunde mit den in den Schriftquellen überlieferten Gynaeeen gleichzusetzen¹⁸⁶⁶. In der *curtis* Staffelsee arbeiteten beispielsweise Anfang des 9. Jahrhunderts

¹⁸⁶¹ Grimm 1963. – Herdick 2004, 49f.

¹⁸⁶⁴ S. 37.

¹⁸⁶² Herdick 2004, 39ff. – Windler 2008, 201 Anm. 1.

¹⁸⁶⁵ S. 81-82.

¹⁸⁶³ Einführend zum mittelalterlichen Töpfereihandwerk: Heege 2008. – Leterme 2008.

¹⁸⁶⁶ S. 81 ff.

24 Frauen in einer Tuchmacherei, und annähernd die gleiche Zahl, nämlich 22 Handwerkerinnen, werden zur Zeit Ludwigs des Deutschen für einen Klosterhof in Ingolstadt genannt. In einem *gynaecium* konnten jedoch noch weit mehr Tuchmacherinnen beschäftigt sein. In einer Urkunde von 735/737 wird der Besitzerwechsel einer solchen Produktionsstätte mit etwa 40 Frauen festgeschrieben. Für Tilleda rechnete der Ausgräber eher mit 22-24 Textilarbeiterinnen, die in einem einzelnen *gynaecium* beschäftigt waren. Die erschlossenen Dimensionen der Webstühle sprechen eher gegen die Herstellung von »Alltagsware«, sondern eher für die Produktion besonderer Textilien, ohne konkrete Details näher eingrenzen zu können. Welchen Sozialstatus kann man für Handwerker und Handwerkerinnen vermuten, die Besonderes in einer Pfalz oder einem Königshof zu leisten hatten?

In der Merowingerzeit gelangten Webrahmen, mit denen anspruchsvollere Gewebe hergestellt werden konnten, eiserne Webschwerter sowie weiteres Spezialgerät in Frauengräber, deren sonstige Grabbeigaben die Bestatteten sicher nicht als Textilarbeiterinnen mit niedrigem Sozialstatus ausweisen¹⁸⁶⁷. In eine ähnliche Richtung weist auch der Bericht bei Gregor von Tours über eine Hochverräterin, die nach ihrer Bestrafung auf den Königshof Marlenheim bei Zabern verbannt wurde¹⁸⁶⁸, um dort für die Frauen in der Spinnstube Mehl zu mahlen. Die Nachricht des Autors, dass die Frau Chariberts I. versucht habe, dem König unter die Nase zu reiben, dass zwei Mägde, denen sein Interesse galt, Töchter eines Wollarbeiters waren, steht dazu nicht im Widerspruch¹⁸⁶⁹. Der Sozialstatus der Frauen war nur deshalb angreifbar, weil ihr Vater einen für die damaligen Verhältnisse noch geschlechtsuntypischen Beruf ausübte.

Interpretationsoffener erweist sich am Ende des 8. Jahrhunderts eine Passage im *capitulare de villis*¹⁸⁷⁰. Die Anweisungen Karls des Großen zu Schutzmaßnahmen, die an den Frauenhäusern in den *curtes* ergriffen werden sollten, könnten als Unterdrückungsmaßnahmen gegen ihre Bewohnerinnen gedeutet werden. Freilich dürften Zäune und feste Türen auch einen begrenzten Schutz vor Übergriffen geboten haben.

Bei der historischen Einordnung der Tuchmachereien in Tilleda in weitere früh- und hochmittelalterliche Zusammenhänge ist also größte Zurückhaltung geboten. Ebenso sollte man sich nicht dazu verleiten lassen, die Arbeitsverhältnisse neuzeitlicher Frauenarbeitshäuser in die mittelalterlichen Gynaecien hineinzupretieren. Daher ist auch die Feststellung von Karl-Heinz Ludwig problematisch, der bezugnehmend auf eine einzelne Textstelle bei dem altfranzösischen Dichter Chrétien de Troyes (ca. 1150-vor 1190) davon ausging, dass im mittelalterlichen Textilhandwerk bis zum 13. Jahrhundert eine soziale Frage entstanden war¹⁸⁷¹. Die Schriftquellen und archäologischen Befunde zu diesem Gewerbebezug beleuchten die zeitgenössischen Arbeitsverhältnisse keineswegs so eindeutig.

Für eine angemessene Beurteilung der Textilproduktion in Tilleda ist überdies die Einbeziehung der Grubenhäuser mit Nachweisen von Textilproduktion unverzichtbar. Dieser Gruppe sind noch drei kleinere Gebäude zuzuordnen, die von P. Grimm ebenfalls als Tuchmachereien bezeichnet wurden, obwohl ihre Maße wesentlich geringer sind und obwohl der Innenraum keine außergewöhnlichen Befunde aufwies. Als Voraussetzung für eine möglichst zuverlässige Ansprache der Grubenhäuser als Textilproduktionsstätten sollte der Nachweis von Standspuren und/oder der Nachweis möglichst von Webgewichten auf den Laufhorizonten erfüllt sein. Funde aus der Verfüllung verweisen auf einen nachträglichen Eintrag. Darüber hinaus ist mit Webkonstruktionen zu rechnen, die keine Abdrücke im Boden hinterlassen haben und über keine Bauteile mit vergleichbar guten Erhaltungschancen wie die Gewichtswebstühle verfügten¹⁸⁷². Wagt man auf dieser Basis eine Berechnung des Anteils der Textilwerkstätten in Grubenhäusern an der Gesamtzahl

¹⁸⁶⁷ Herdick 2004, 41 ff. – Martin 1976, 91 f. – Banck-Burgess 1997, 372.

¹⁸⁶⁸ S. 81.

¹⁸⁶⁹ S. 95.

¹⁸⁷⁰ S. 81.

¹⁸⁷¹ Ludwig 1990, 78.

¹⁸⁷² Windler 2008, 202 ff.

der freigelegten Gebäude dieser Gruppe, so erhält man bemerkenswerte Zahlen¹⁸⁷³: Von 198 Grubenhäusern lassen sich in Tilleda 18 begründet als Textilproduktionsstätten ansprechen. Das entspricht rund 9%. Für einen Vergleich bietet sich der ebenfalls weitgehend vollständig ergrabene Klosterhof Gebesee an. Von 218 Grubenhäusern dienten 40 oder rund 18% nachweislich der Weberei. Auch wenn diese Zahlen zweifelsfrei mit einem hohen Unsicherheitsfaktor belastet sind, setzen sie doch den Vorstellungen von der quantitativen Bedeutung dieses Sektors der handwerklichen Produktion in Tilleda deutliche Grenzen. Das gilt umso mehr, wenn man noch berücksichtigt, dass die Fertigungsstätten sicher nicht alle gleichzeitig in Betrieb waren.

Die Textilherstellung in den Grubenhäusern verweist aber auch auf generelle Fragen zur Organisation der Arbeitsprozesse innerhalb der Vorburg. So ist eine Antwort darauf zu finden, wo die Menschen, die hier webten oder handwerklichen Tätigkeiten nachgingen, eigentlich ihre Wohnsitze hatten. Anders als im slawischen Bereich, wo auch die Wohnfunktion von Grubenhäusern belegt ist¹⁸⁷⁴, dienten diese Gebäude im »deutschen« Siedlungsgebiet primär als Werkstätten.

Die Grubenhäuser in Tilleda verfügten regelhaft über einen Herd oder Ofen. Der Lebensraum, der ihren Bewohnern zur Verfügung stand, schwankte im 10./11. Jahrhundert zwischen 4,7 m² und 29,1 m². Zumindest bei den kleineren Gebäuden liegt die Frage nahe, ob man es hier nicht mit provisorischen Unterkünften oder Lagereinrichtungen zu tun hat, die anlässlich größerer Versammlungen in den Pfalzen errichtet wurden. Ihre Deutung durch den Ausgräber als reguläre Wohnhäuser, in denen einzelne Personen über Jahre hinweg lebten, scheint doch sehr zweifelhaft. Die Existenz einer festen Feuerstelle in einer überdachten Örtlichkeit ist noch kein Beleg für einen dauerhaften Wohnraum. Blickt man auf den Klosterhof Gebesee, wird die aufgeworfene Frage noch drängender: Hier verfügen der archäologischen Überlieferung zufolge nur drei der 242 archäologisch erschlossenen Grubenhäuser über eine Koch- bzw. Heizgelegenheit¹⁸⁷⁵. Die größten Grubenhäuser weisen in Gebesee eine Fläche von 12 m² auf, während im Vergleich dazu den Bewohnern des Könighofes Helfta maximal etwa 17 m² zur Verfügung standen¹⁸⁷⁶. Bei ihnen handelte es sich ebenfalls nicht um Nebengebäude größerer Haupthäuser.

Die Frage nach der Wohnfunktion der Gebäude in den Wirtschaftsarealen der Herrschaftshöfe hat weitreichende Konsequenzen für deren kulturgeschichtliche Einordnung. Wenn die Handwerk- und Gewerbetreibenden die Grubenhäuser in der nördlichen Vorburg von Gebesee nur zum Arbeiten aufsuchten, dann lagen ihre Wohnstätten mit Sicherheit außerhalb des Hofes. Weder im Herrschaftsbereich der Anlage noch in der südlichen Vorburg war ausreichend Platz vorhanden, um eine so große Personengruppe unterzubringen¹⁸⁷⁷. Im Allgemeinen waren jedoch noch am Übergang vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit der Wohnort der Familie und der Arbeitsplatz ihrer werktätigen Mitglieder weitgehend identisch¹⁸⁷⁸. Die Trennung beider Lebensbereiche hätte auch erhebliche organisatorische Probleme für die Wirtschaftsproduktion in den Herrschaftshöfen mit sich gebracht. Es drängt sich keine schlüssige Begründung auf, warum Handwerker für tageweise Fronarbeit mit provisorischer Unterbringung unbedingt innerhalb der Pfalz konzentriert werden sollten. Dass Spezialisten verteilt über die Dörfer der zugehörigen Villikation ihren permanenten Wohnsitz hatten und in die Pfalz »auf Arbeit gingen«, erscheint noch weniger plausibel – es sei denn es handelte sich um temporäre Arbeitsprojekte. Bis aussagefähigere Befunde vorliegen, sollte deshalb von der räumlichen

1873 S. 89 Tab. 1.

1874 Ausführlich Donat 1980, 56 f.

1875 Kluge-Pinsker 1998, 165.

1876 Die Maße des in Gebesee dominierenden Grubenhaustyps lagen bei maximal 3 m Breite und 4 m Länge (Donat 1996a, 117). Die Maße der Grubenhäuser in Helfta schwankten zwischen 2,80 m x 3,80 m und 3,70 x 4,60 m (Donat 1988, 111).

1877 P. Donat (1999, 199) rechnete damit, dass die 50-70 Handwerker und Handwerkerinnen, die in der Vorburg von Gebesee tätig waren, sowie ihre Angehörigen »in den zu dieser Villikation gehörenden Dörfern lebten«. Auf die daraus resultierenden weiterführenden Fragen ging er jedoch nicht ein.

1878 Prägnant auf den Punkt gebracht bei Mitterauer 1984, 7.

Nähe von Wohn- und Werkstatt für die Masse der in den Pfalzen und Königshöfen beschäftigten Handwerker ausgegangen werden. Dabei ist auch an Siedlungen im Nahbereich der Anlagen zu denken.

Mit der offen gelegten Problematik gewinnt die Frage nach den Verhältnissen zwischen den Pfalzen und den ländlichen Siedlungen an Gewicht. Mit Blick auf die Arbeitsorganisation muss aber auch auf eine andere Forschungslücke hingewiesen werden, die bislang mangels ausreichender archäologischer Quellenmasse umgangen wurde.

Wirtschaftsarchäologischen Funden und Befunden aus Anlagen im königlichen Besitz werden üblicherweise ohne methodische Bedenken entsprechende Quellen aus Klosterhöfen an die Seite gestellt, da die Analogien bei den Konstruktionen von Gebäuden und Produktionsvorrichtungen offensichtlich sind und überdies nur wenige Orte mit befriedigendem Forschungsstand in diesem Bereich existieren. Nicht wenige Klosterhöfe gehen im Übrigen auf königliche Schenkungen zurück.

Man kann jedoch nicht einfach voraussetzen, dass die Arbeitsorganisation, die ökonomischen Abläufe und der technische Entwicklungsstand annähernd identisch waren, auch wenn königliche und kirchliche Einrichtungen gleichermaßen im Rahmen der Grundherrschaft produzierten. In qualitativer und quantitativer Hinsicht muss hier mit Unterschieden gerechnet werden. Anders als etwa für die römischen Kaiser stellten Infrastrukturmaßnahmen für die fränkisch-deutschen Könige kein Element der Herrschaftslegitimation dar¹⁸⁷⁹. Der Bau der *fossa carolina* blieb als königliche Infrastrukturmaßnahme von überregionaler Bedeutung ein singuläres Ereignis¹⁸⁸⁰. Im Vergleich dazu lässt sich ein Engagement kirchlicher Institutionen auf dem Wasserbausektor wesentlich häufiger und langfristiger nachweisen, wie etwa die Anlage des Mönchsbergstollens im Verlauf des Salzburger Almkanals durch das dortige Domkapitel und das Stift St. Peter oder der Bau des Fulbert-Stollens bei der Benediktinerabtei Maria Laach zeigt¹⁸⁸¹. Eine systematische, zentral gesteuerte Entwicklung und Pflege des Straßennetzes, der Verkehrsadern des Reisekönigtums, durch die ostfränkisch-deutschen Könige ist ebenfalls nicht auszumachen¹⁸⁸². Der Landesausbau wurde von ihnen regelhaft an kirchliche Institutionen und den Adel delegiert.

Betrachtet man – gewissermaßen als Gegenprobe – die Waffenherstellung, die für das Königtum von existenziellem Interesse gewesen sein muss, so stößt man auf archäologisch-historische Belege aus dem klösterlichen Umfeld¹⁸⁸³. In dem berühmten Klosterplan von St. Gallen wurden u. a. auch Arbeitsräume für Schwertfeger, Schildmacher und Eisenschmiede ausgewiesen (**Abb. 51**)¹⁸⁸⁴. Der Nachweis solcher klösterlicher Produktionsanlagen für Rüstungsgüter gelang auch 200 km südöstlich von Rom in San Vincenzo al Volturno (**Abb. 52-53**). Die Befunde ließen sich in das 9. Jahrhundert datieren. Zum Warenspektrum der Werkstätten gehörten hier neben nicht-militärischen Objekten Schwerriemengarnituren und Pferdegeschirre. Aus den 822 von Abt Adalhard für das Kloster Corbie erlassenen Statuten erfährt man, dass hier sechs Grobschmiede und zwei Schildmacher für diesen klerikalen Zentralort tätig waren. Der Deckung des klösterlichen Waffenbedarfs diente auch eine Produktionsstätte in der Villikation des Klosters Fulda in Haina. In einem in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts verfassten Urbar wird eine Schildmacherwerkstatt erwähnt, die neben sechs Fronhöfen, der gleichen Anzahl Mühlen und acht Kapellen der *curia abbatis* zugeordnet war¹⁸⁸⁵. Auf Spezialisierung hinweisende Tätigkeitsbezeichnungen sind jedoch nicht über zu bewerten. So hatten etwa die Schildmacher der Abtei Centula-St. Riquier auch die Einbände für die Klosterbibliothek zu

1879 Zur Bedeutung der Infrastruktur für die herrschaftliche Selbstdarstellung siehe: Res gestae divi Augusti.

1880 Ehlers 2003, 92. – Ettel 2007.

1881 Dopsch 1982; 1991. – Grewe 1979.

1882 Ehlers 2003, 90. – Einführend zur Befundgattung: Ericsson 2009.

1883 Hierzu und zum Folgenden S. 101.

1884 Vgl. Herdick 2009, 146-149.

1885 Traditiones et antiquitates Fuldenses, c. 43 Nr. 23. Seitenzahlen 119

fertigen. Die handwerklichen Ressourcen reichten in jeden Fall aus, um das militärische Aufgebot der Klöster auszurüsten, wie etwa das Gestellungsgebot Karls des Großen an den Abt Fulrad des Klosters Fulda zeigt. Die Truppe seines Klosters sollte neben anderen Ausrüstungsgütern für drei Monate genügend Waffen mit sich führen, um schadhafte Gerät ersetzen zu konnen¹⁸⁸⁶.

Unter quellenkritischen Gesichtspunkten muss sicherlich auf die prinzipiell gute schriftliche Quellenüberlieferung für kirchliche Institutionen hingewiesen werden. Andererseits erscheint es aber auch unwahrscheinlich, dass von den Königen initiierte, überregionale Infrastrukturprojekte – wenn es sie gegeben hätte – ohne jeden Niederschlag in den Schriftquellen geblieben wären. Beim derzeitigen Forschungsstand lässt sich jedenfalls nur mit aller gebotenen Vorsicht der Eindruck formulieren, dass Hinweise auf spezialisierte Produktionsstätten für Güter, deren Herstellung in handwerklich-technischer Hinsicht besonders anspruchsvoll war, oder die einen besonderen militärischen Wert besaßen, vorrangig im kirchlichen Kontext erscheinen. Dieses Bild steht nicht im Widerspruch zu etablierten Forschungsmeinungen. Demnach sind etwa die »klassischen Werte des 19. und 20. Jahrhunderts, nämlich Wachstum, Forschung und Innovation, im mittelalterlichen Kloster gleichsam gemeinsam entwickelt und über Jahrhunderte hinweg kultiviert worden«¹⁸⁸⁷. Die Überlegenheit der Klöster auf technischem Gebiete zeigte sich auch bei der Etablierung der Muhlentechnologie in Mitteleuropa. Die Mönche erkannten das Potenzial der Technologie, adaptierten sie für ihre Zwecke und sorgten für ihre großflächige Verbreitung¹⁸⁸⁸.

Gleichzeitig ist jedoch auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, beim derzeitigen archäologischen Forschungsstand konkret für einzelne »Zentralhöfe«¹⁸⁸⁹ im königlichen oder kirchlichen Besitz fundierte Aussagen über den technischen Entwicklungsstand einzelner Handwerksbereiche zu treffen oder gar über wirtschaftliche Entwicklungsimpulse zu urteilen, die von ihnen ins Umland ausgingen. Die methodischen Probleme bei der technischen Beurteilung eines Handwerks in einer Königspfalz oder in einem Klosterhof soll noch einmal ein exemplarischer Blick auf die Weberei vermitteln. Die archäologischen Befunde belegen in Tilleda wie in Gebesee sicher nur den Gebrauch des Gewichtwebstuhls durch die Überlieferung der namengebenden Webgewichte. Ohne diese Funde ist der Nachweis anderer Typen von Vertikalwebstuhlen außerordentlich schwierig. Kleine Gräben, die in der Forschung lange als Maßnahme zur Steigerung der Luftfeuchtigkeit bei der Verarbeitung von Flachs galten, ließen sich ohne weitere Bodenspuren auch als Standspuren für die Schwellbalkenbasis bestimmter Konstruktionen von Vertikalwebstuhlen deuten¹⁸⁹⁰.

Eine Variante der Horizontalwebstuhle, der Trittwebstuhl, der im prosperierenden Textilgewerbe der Städte eine besondere Rolle spielte, hätte sich nach dem Ergebnis neuerer Studien jedoch relativ gut anhand der Grube für die Tritte und charakteristischer Pfostensetzungen nachweisen lassen mussen¹⁸⁹¹. Aus Städten und ländlichen Siedlungen haben sich die Nachweise in den letzten Jahren deutlich erhohet¹⁸⁹². Dieser Webstuhltyp lässt sich in ländlichen Siedlungen Mitteleuropas spätestens im 9./10. Jahrhundert nachweisen, ein Erscheinen schon im 7./8. Jahrhundert ist nicht auszuschlieen¹⁸⁹³.

Welche Schlussfolgerungen wären jedoch aus ihrem Fehlen in herrschaftlichen »Zentralhöfen« zu ziehen? Anders als am Gewichtwebstuhl sitzt die Weberin bzw. der Weber am Trittwebstuhl. Seine Technik erlaubt überdies eine höhere Produktivität und die Herstellung sehr langer Stoffbahnen¹⁸⁹⁴. Ferner eignete sich der Trittwebstuhl besonders gut für die Verarbeitung von Leinen¹⁸⁹⁵. Solche Merkmale waren für eine

1886 Karoli Magni Capitulare de expeditione exercitali.

1887 Herdick 2009, 160. – Kehnel 2007, 293f. – Vgl. Schreiner 2006, 133ff.

1888 Herdick 2009, 153f.

1889 Mit dem Begriff »Zentralhöfe« werden im folgenden verallgemeinernd Pfalzen, Königshöfe, Kloster- und Bischofshofe bezeichnet.

1890 Windler 2008, 203f.

1891 Rast-Eicher/Windler 2006.

1892 Windler 2008, 206 Abb. 4.

1893 Windler 2008, 213f.

1894 Windler 2008, 202.

1895 Windler 2008, 215.

handelsorientierte Tuchproduktion sicher von Vorteil. Interessanterweise scheint der Gewichtwebstuhl im Frühmittelalter bei großräumiger Betrachtung und nach der Verbreitung der Webgewichte zu schließen auf der italischen und der iberischen Halbinsel nicht und in Frankreich kaum verwendet worden zu sein¹⁸⁹⁶. Die frühen Nachweise von Trittwebstühlen im Mittelmeerraum¹⁸⁹⁷ könnten hypothetisch auf eine Verdrängung hinweisen.

Es wäre jedoch ein methodischer Fehler, den Gewichtwebstuhl, der sich bis ins 20. Jahrhundert insbesondere in Nordeuropa großer Beliebtheit erfreute, als technikgeschichtliches Relikt zu etikettieren. Dazu konnte er sich zu lange unter wechselnden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen als zentrales Produktionsgerät der Weberei behaupten. Kriterien für ein abschließendes Urteil über seinen Gebrauch in den herrschaftlichen »Zentralhöfen« können nicht ohne bessere Kenntnis der Rahmenbedingungen und Aufgabenstellungen ihrer Textilproduktion erfolgen.

Überlegungen zur Mobilität des Handwerks herrschaftlicher »Zentralhöfe«

Wie wichtig es auch bei dem Generalthema »Pfalzen- und Wirtschaftsarchäologie« ist, immer wieder Bezug auf den einzelnen Befund und Handwerksbereich zu nehmen, zeigt sich, wenn man nach dem Einfluss der Reiseherrschaft auf Strukturen des Handwerks fragt. Der Hof des Königs bedurfte allein schon für die Gewährleistung eines störungsfreien Reisebetriebs zwischen den einzelnen Stationen der Unterstützung durch Handwerker, die ihn begleiteten. Ähnliches ist prinzipiell für das Gefolge anderer Herrschaftsträger einzukalkulieren, mit denen der König zusammentraf. Bei der Diskussion der Quellen zum Handwerk aus den herrschaftlichen »Zentralhöfen« ist also ebenso wie bei den Adelsburgen mit dem Phänomen temporärer Werkstätten zu rechnen. Die prinzipiellen methodischen Probleme, die damit für die Archäologie verbunden sind, wurden bereits untersucht. Hier sollen im Folgenden zwei Quellenkomplexe diskutiert werden, anhand derer sich besondere Facetten dieses Reisehandwerks diskutieren lassen.

Auf der Burg Kanstein bei Langelsheim¹⁸⁹⁸, einem unbedeutenden Königshof am Rand des Harzes, konnte wie in Tilleda die Bearbeitung von Elfenbein nachgewiesen werden. Es handelte sich u. a. nachweislich um Pottwal-Elfenbein¹⁸⁹⁹. Zu dem Fundkomplex aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, der in der Grabenumwehrung des Palas zu Tage kam, gehörten weitere Artefakte aus Knochen, Bein und Rothirschgeweihe in verschiedenen Bearbeitungsstufen. Neben zwei Schachfiguren aus Pottwal-Elfenbein, die wohl für Angehörige einer gehobenen Gesellschaftsschicht gefertigt wurden, dürften auch zwei schlicht gestaltete Pektoralkreuze aus Knochen als Endprodukte dieser Werkstatt anzusprechen sein¹⁹⁰⁰. Für letztere sind Parallelen aus Hamburg und Starigard (Oldenburg in Holstein) bekannt. Die Kreuze könnten als eine Art Werbegeschenke im Rahmen der ottonischen Missionspolitik zu verstehen sein.

Bei der Auswertung des archäozoologischen Materials aus dem Königshof Eisleben-Helfta¹⁹⁰¹ konnte der Bearbeiter vierzehn Eberzähne aussondern (**Abb. 67**), die überwiegend aus einem eng umgrenzten Bereich

¹⁸⁹⁶ Cardon 1999, 394.

¹⁸⁹⁷ Carroll 1988, 37 f.

¹⁸⁹⁸ Steinmetz 2002. – Herdick/Kühtreiber 2008, 48 f. (mit Literaturhinweisen).

¹⁸⁹⁹ Gabriel 2001.

¹⁹⁰⁰ Zu den Objekten und ihrer Deutung siehe Griep 1969. – Gabriel 2001, 67 f.

¹⁹⁰¹ Nach Ansicht von P. Donat (1988, 103) lassen »überlieferte Aufenthalte Ottos I. und Ottos II. sowie weitere Erwähnungen in bedeutenden Urkunden, darunter dem sogenannten

Hersfelder Zehntverzeichnis, [...] den Königshof Helfta in der Reihe bedeutender Königsgüter erscheinen«. Die beiden kaiserlichen Aufenthalte reichen jedoch keineswegs aus, um die politische Bedeutung Helfta für das Kaisertum zu belegen. Gegen einen herausragenden ökonomischen Stellenwert des Königshofes, den P. Donat aus den Quellen ableiten möchte, sprechen seine eigenen Untersuchungen an Königs- und Klosterhöfen in Mitteldeutschland. Aus archäologischer Sicht erscheint Helfta viel eher als ein vergleichsweise unbedeutender Königshof.

im nördlichen Teil der Grabungsfläche B stammen¹⁹⁰². Sie ließen sich alle der frühmittelalterlichen Siedlungsphase zuweisen. Die Zähne zeigen auf der beim lebenden Tier nach außen weisenden (lingualen) Seite charakteristische Schleifspuren¹⁹⁰³. Theophilus Presbyter lieferte in seinem Werk *Diversarum artium schedula* eine ausführliche Beschreibung über den Gebrauch von Tierzähnen als Poliergeräte bei der Herstellung von Blattgold und der Nachbearbeitung von Buchmalereien¹⁹⁰⁴. Diese funktionale Zuordnung wird durch den Fund eines Tiegelfragments, in dem nachweislich Gold und Silber erschmolzen wurde, noch zusätzlich wahrscheinlich gemacht. Es wurde in dem oben umrissenen Fundareal der Eberzähne angetroffen. Die Herstellung und der Gebrauch von Blattgold stellten als solche keine herausragenden Techniken dar, sondern konnten bereits bei vorgeschichtlichen Funden nachgewiesen werden¹⁹⁰⁵. Im Frühmittelalter fand die recht empfindliche Blattvergoldung auch bei Objekten wie dem Helm von Gültlingen Verwendung, die dafür wenig geeignet erscheinen¹⁹⁰⁶.

Die Anwesenheit von Handwerkern, die im Umfeld des Königs oder anderer hoher Würdenträger besondere Objekte fertigten, kann etwa nach dem Blick auf die großen Tuchmachereien aus der Pfalz Tilleda kaum verwundern. Bei den Befundkomplexen vom Kanstein und aus Helfta drängt sich jedoch die Frage auf, ob die produzierenden Werkstätten wirklich dauerhaft innerhalb dieser Herrschaftssitze tätig waren.

Die Burg Kanstein erscheint kaum als geeigneter Standort einer Produktionsstätte, die mit einem wertvollen Rohstoff wie Pottwal-Elfenbein beliefert wurde.

Eine auf langfristige Dauer angelegte Herstellung anspruchsvollerer Objekte unter Verwendung von Blattgold ist im Königshof Helfta ebenfalls schwer vorstellbar. Dazu müsste eine schlüssige, auf konkrete Indizien gestützte These für die Lenkung einer dezentral organisierten kunsthandwerklichen Produktion und deren Ausrichtung am herrschaftlichen Bedarf geboten werden.

Natürlich vermag man dem hier dargelegten Forschungsproblem mit dem Hinweis auszuweichen, dass die Interpretation beider Befundkomplexe keineswegs eindeutig ist. Unter methodischen Gesichtspunkten ist jedoch entscheidend, dass sich mit guten Argumenten eben auch Deutungen vertreten lassen, die auf eine temporäre Produktion an den Fundorten hinweisen. Die Frage nach der zeitlichen Dimension nachgewiesener handwerklicher Aktivitäten im herrschaftlichen Umfeld ist damit auch für die Archäologie herrschaftlicher »Zentralhöfe« unanfechtbar legitimiert. Als folgerichtig ebenso zwingend erweist sich die Frage nach dem Sinn mobiler Handwerksproduktion für den Repräsentationsbedarf des reisenden Herrschers.

Zusammenfassung der Überlegungen: mobiles Handwerk als Repräsentationsmittel im Rahmen des Reisekönigtums

Einen stabilen Abnehmerkreis vorausgesetzt, müssen die quantitativen und qualitativen Entwicklungsmöglichkeiten für ein ortskonstantes Handwerk im Vergleich zu mobilen Fertigungsbedingungen als ungleich besser gelten. Wenn die Produktionsstätte darüber hinaus in überregionale Netzwerke eingebunden war, wie etwa ein Kloster, erlitt auch die Kreativität keinen Schaden durch die Ortstreue. Es müssen daher andere Gründe für die Zugehörigkeit von Handwerkern zum herrschaftlichen Reisegefolge gefunden werden, die

1902 Müller 1996, 194. – Herdick 2001, 147.

1903 Müller 1996, 194. 196.

1904 Die Eberzähne von Helfta stellen keinen singulären Fundkomplex dar. H. Müller (1996, 198) vermochte noch einige weitere Nachweise anzuführen. Im Zusammenhang mit unserer Fragestellung ist dabei der Polierzahn aus der Alten Burg bei

Haina, die P. Donat (1991) als Klosterhof interpretierte, von besonderem Interesse.

1905 Zu den verschiedenen Vergoldungstechniken siehe die instruktiven Ausführungen bei Riederer 1981, 20f.

1906 Raub 1983; 1993.

mehr beinhalten als eine möglichst zeitnahe Deckung des alltäglichen Reisebedarfs. Ökonomische Produktivität kann als Erklärung ebenfalls ausgeschlossen werden.

Die derzeit schlüssigste Basis für eine überzeugende Interpretation liefert hier wie schon im Zusammenhang mit den Adelsburgen das Veblen-Theorem: Der Umgang mit der Pfalz Goslar im Zuge der Auseinandersetzungen¹⁹⁰⁷ zwischen Heinrich IV. und sächsischen Adeligen hat exemplarisch gezeigt, wie sehr die Fähigkeit zur sichtbaren Nutzung regionaler wirtschaftlicher Ressourcen auch Teil der Herrschaftsrepräsentation sein konnte. In diesem Kontext dürfte auch die Erklärung für die auf den ersten Blick wenig sinnvolle Integration eines auf elitäre Repräsentation ausgerichteten Handwerks in die Reiseherrschaft zu suchen sein. Der Herrscher konnte so seinem beständig wechselndem Umfeld kommunizieren, dass er es sich leisten konnte, auch gegen prinzipielle ökonomische Vernunft handwerkliche Ressourcen für seine aktuellen repräsentativen und politischen Bedürfnisse bereitzuhalten.

Burgen und Pfalzen empfehlen sich als architektonische Herrschaftssymbole des Mittelalters geradezu für eine Analyse und Interpretation im Rahmen der Semiotik¹⁹⁰⁸. Archäologisch-mediävistische Studien zur Herrschaftssymbolik stützen diesen Eindruck¹⁹⁰⁹. Der Versuch einer Einordnung der archäologisch erschlossenen Quellen zum Handwerk im herrschaftlichen Umfeld in diese Deutungsschemata drängt sich daher zunächst auf. Die Lückenhaftigkeit archäologischer Überlieferung sowie die eingeschränkten Möglichkeiten schriftlicher Parallelüberlieferung zu den meisten archäologischen Quellen, stellen jeden Deutungsversuch archäologischer Funde und Befunde als Zeichen und/oder Symbole unter Vorbehalt.

Beim derzeitigen Kenntnis- und Forschungsstand bietet sich aus dem Vokabular der Semiotik für archäologische Nachweise handwerklicher Aktivitäten auf Herrschaftssitzen, deren unmittelbare Produktions- oder Versorgungsleistung sich nicht unmittelbar erschließt, noch am ehesten die potenzielle Ansprache als visuelle Indices an. Bei diesen handelt es sich nicht um Symbole mit einem mehr oder weniger festgelegten Informationsgehalt. Ein kultureller Index teilt dem Betrachter stattdessen »[...] durch einen mehr oder weniger blinden Impuls – auf Grund eines Systems von Konventionen oder eines Systems von erlernten Erfahrungen etwas mit«¹⁹¹⁰. Weder elfenbeinverarbeitende Knochen- und Beinschnitzer noch mit Blattgold beschäftigte Handwerker sind als solche Herrschaftssymbole. Für den Teilhaber an mittelalterlichen Gesellschaftsverhältnissen verwies ihr Auftreten in einem reisenden herrschaftlichen Gefolge jedoch auf Machtpotenziale, die solche Ressourcen verfügbar machen konnten.

Werla – zur Wirtschafts- und Landschaftsarchäologie einer Königspfalz

Nach diesen methodischen Überlegungen drängt sich die Frage auf, welches Forschungsdesign ein konkretes Pfalzenprojekt aufweisen könnte, das die moderne Wirtschaftsarchäologie auch mit ihren räumlichen Aspekten angemessen berücksichtigt.

Während die Pfalzenforschung in Deutschland mit der Umwidmung des Max-Planck-Instituts für Geschichte einen schweren Schlag erlitt, ergab sich in Niedersachsen auch die Chance für eine Weiterentwicklung. Auf der unweit von Schladen auf einer Anhöhe über der Oker gelegenen Pfalz Werla wurden archäologische Untersuchungen in der Hauptburg und inneren Vorburg wieder aufgenommen. Eine kritische Neubearbeitung der älteren Grabungsunterlagen bildete die Voraussetzung dafür.

1907 Ehlers 2007a, 13. – Struve 2006, 58.

1909 Zeune 1996. – Beutin 2009. – Althoff 2003.

1908 Zur Semiotik der Architektur siehe Eco 2002, 293 ff. – Eco 2004.

1910 Eco 2002, 199.

Zwischen 926 und 1035 sind 15 Herrscheraufenthalte und vier Versammlungen des sächsischen Adels auf der Werla belegt. Dreimal wurde hier die Königsnachfolge bestimmt. Das letzte überlieferte Großereignis von überregionaler Bedeutung war der Abschluss der Auseinandersetzungen zwischen Heinrich dem Löwen und Friedrich Barbarossa¹⁹¹¹. Die Blüte der Werla in ottonischer Zeit verleiteten H. Schroller und M. Rudolph in den 1930er-Jahren dazu, hier die ottonische Pfalz schlechthin freilegen zu wollen¹⁹¹². Dahinter stand der Einfluss der NS-Ideologie, die in Heinrich I. den Gründer des ersten Deutschen Reiches feierte. Die Werla ließ sich in dieses Geschichtskonzept als »Wiege des Reiches« integrieren¹⁹¹³. Der ideologische Überbau verhinderte dabei von Anfang an abweichende Interpretationen der Grabungsbefunde¹⁹¹⁴. Die den 1930er-Jahren zu Grunde gelegten Vorstellungen prägten damit noch bis in die 1990er-Jahre das Bild der Pfalz Werla. Eine Neubearbeitung war also überfällig und erbrachte nicht nur weitere Korrekturen der Baugeschichte sondern auch neue Erkenntnisse auf anderen Gebieten. Im Folgenden konzentriere ich mich auf jene Ansätze der Forschungen¹⁹¹⁵, die für die Wirtschaftsarchäologie besonders interessant sind.

Für Überlegungen zur Nutzung wirtschaftlich relevanter Ressourcen der Landschaft, in der die Pfalz lag, bot sich das Baumaterial ihrer Mauern und Gebäude als Ausgangspunkt an. Die Erhaltungschancen für eine ausreichende Menge steinerner Artefakte im archäologischen Befund sind auch dann noch verhältnismäßig gut, wenn umfassender Steinraub der ursprünglichen Bausubstanz zugesetzt hatte. Entscheidend ist, dass sich das Volumen der ursprünglichen architektonischen Baukörper mit annähernder Sicherheit rekonstruieren lässt. Geologische Untersuchungen erlauben die Identifizierung der Herkunftslagerstätten.

So konnte für die 480m lange Umfassungsmauer der Kernburg der Pfalz Werla ausgerechnet werden, dass für ihre Errichtung bei einer durchschnittlichen Breite von 1,20m und einer maximalen Höhe von 6m 2900-3500m³ Baumaterial notwendig waren¹⁹¹⁶. Für die beiden Tore sind weitere 320m³ zu veranschlagen. Für die Errichtung der Kapelle in der Hauptburg dürften dagegen etwa 1100-1600m³ Steinmaterial anzunehmen sein. In der Summe ergibt sich damit allein für die genannten Baukörper ein Bedarf von 4320-5420t Bausteinen¹⁹¹⁷.

Eine geologische Analyse des auf der Werla erhaltenen Baumaterials erlaubte die Identifikation der möglichen Herkunftslagerstätten, deren räumliche Verteilung sich auf Basis der geologischen Karte von Niedersachsen anschaulich darstellen lässt (**Abb. 154**)¹⁹¹⁸. Das Kartenbild sowie die Kenntnis der natürlichen, vor-modernen Umwelt erlauben die interessante Beobachtung, dass die Lage der Pfalz Werla für die Versorgung mit Baumaterial eher ungünstig war. Die geeignetsten in Frage kommenden Lagerstätten lagen zwischen 6 und 13km entfernt. Die Nutzung weiterer möglicher Abbaugelände östlich der Oker dürfte die zu erwartenden Schwierigkeiten bei der Überquerung der versumpften Flussniederung weitgehend verhindert haben. Die notwendigen Verkehrsleistungen lassen sich annäherungsweise ermitteln, wenn man die Rohdichte der auf der Werla verbauten Gesteine mit Daten des mittelalterlichen Transportwesens in Verbindungen bringt. Auf dieser Basis würde sich allein für die aus Kalkstein errichteten Tore ein Baumaterial mit 800t Gewicht ergeben¹⁹¹⁹. Legt man ein Transportgewicht von 500-750kg pro Fuhre zu Grunde, wären 1070 Fahrten mit einer Kolonne von 20 Wagen notwendig gewesen, um allein diese Bauten möglich zu machen. Für

1911 Blaich/Geschwinde 2010, 120. – Blaich 2008, 67f.

1912 Blaich 2008, 68f.

1913 Ausführlich zu den zeitgeschichtlichen Rahmenbedingungen der Grabungen in den 1930er-Jahren: Blaich/Weber 2008.

1914 Blaich/Geschwinde 2010, 120.

1915 M. C. Blaich und M. Geschwinde danke ich an dieser Stelle herzlich für die gute Zusammenarbeit in den letzten Jahren. M. C. Blaich gebührt überdies besonderer Dank für die Bereitstellung seines Manuskripts zum Gräberfeld von Werlaburgdorf.

1916 Blaich/Zellmer 2008, 32.

1917 Blaich/Zellmer 2008, 33. – Beachte hierzu ferner Kaminski/Söllig/Blaich 2011, Blaich/Zellmer 2008 und Blaich/Geschwinde/Lowes 2013.

1918 Blaich/Zellmer 2008, 34f. Abb. 9.

1919 Hierzu und zu den folgenden Zahlen: Blaich/Zellmer 2008, 35f.

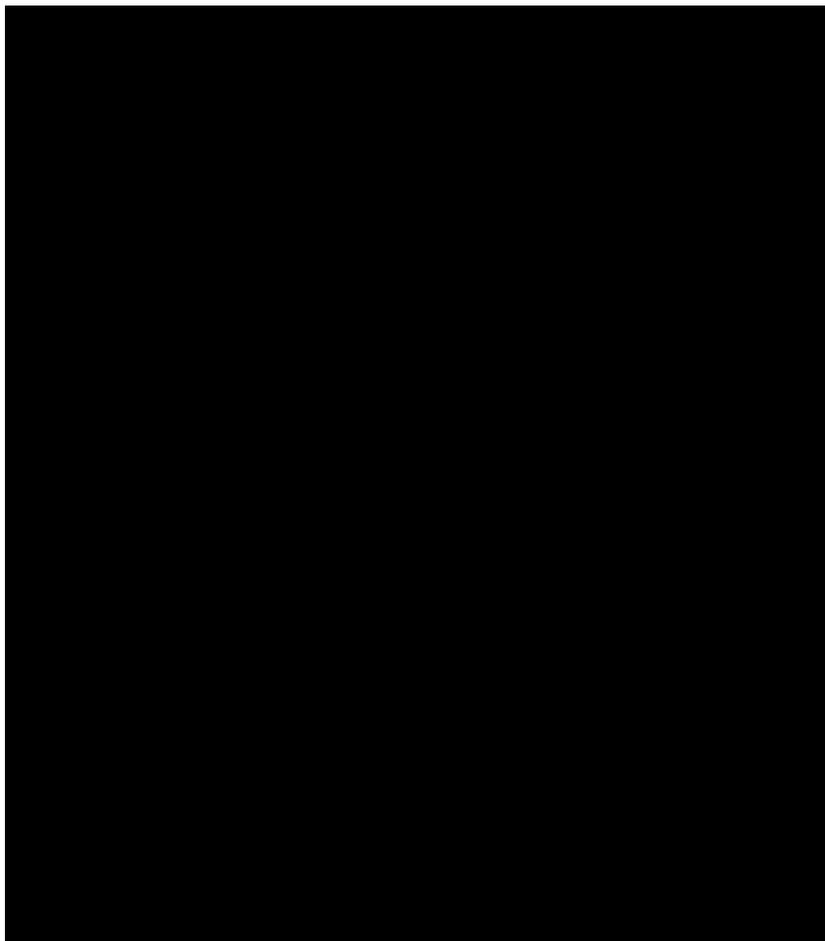


Abb. 154 Werla: Geologische Karte des Umlandes mit Eintrag der möglichen Herkunftsgebiete des Baugesteins (Ausschnitt aus der Geologischen Karte, M. 1:200 000, verkleinert auf 1:250 000). – (Nach Blaich/Zellmer 2008, 34 Abb. 9).

die Wehrmauer ließe sich auf dieser Basis ein Gewicht des Baumaterials von 7250-8750t rekonstruieren. Zwischen 9670 und 11 670 Fuhren wären dazu notwendig gewesen. Allein für eine Kolonne würde sich dabei eine Arbeitszeit von mindestens 81 Wochen ergeben. Im Fall der aus Sandstein errichteten Kapelle kalkulierte der Bearbeiter ein Gewicht von 4000 t für das Baumaterial und dementsprechend 5340 Fahrten. Diese Zahlen beweisen nicht das tatsächliche Transportvolumen für die Errichtung der jeweiligen Gebäude im Mittelalter. Der Wert dieser Zahlen liegt darin, dass sie die Basis, auf der Archäologen und Geschichtswissenschaftler ihre Interpretationen entwickeln, nachvollziehbar und damit auch zugänglich für Kritik machen. Für die Wirtschaftsgeschichte der Pfalz Werla erwiesen sich darüber hinaus die Untersuchungen des Siedlungsareals als besonders vielversprechend und folgenreich. Demnach existierte im 9. Jahrhundert zunächst ein relativ kleiner Herrschaftssitz, dem im 10. Jahrhundert die Errichtung der Pfalz mit repräsentativen Steinbauten und einer annähernd rechteckigen umwallten Vorburg folgte (**Abb. 155**). Im 11. Jahrhundert kam es zum Ausbau der Inneren Vorburg mit einem beträchtlichen Flächenzuwachs¹⁹²⁰. Den Abschluss der Entwicklung bildete die Anlage der so genannten Äußeren Vorburg. Geophysikalische Prospektionen in der Inneren Vorburg belegten eine dichte Bebauung. Dieses Forschungsbild erlaubt die bemerkenswerte Schlussfolgerung, dass sich die Entwicklung der Vorburgen, der klassischen Wirtschaftsareale, in chrono-

¹⁹²⁰ Zur Spätphase siehe Blaich 2009.

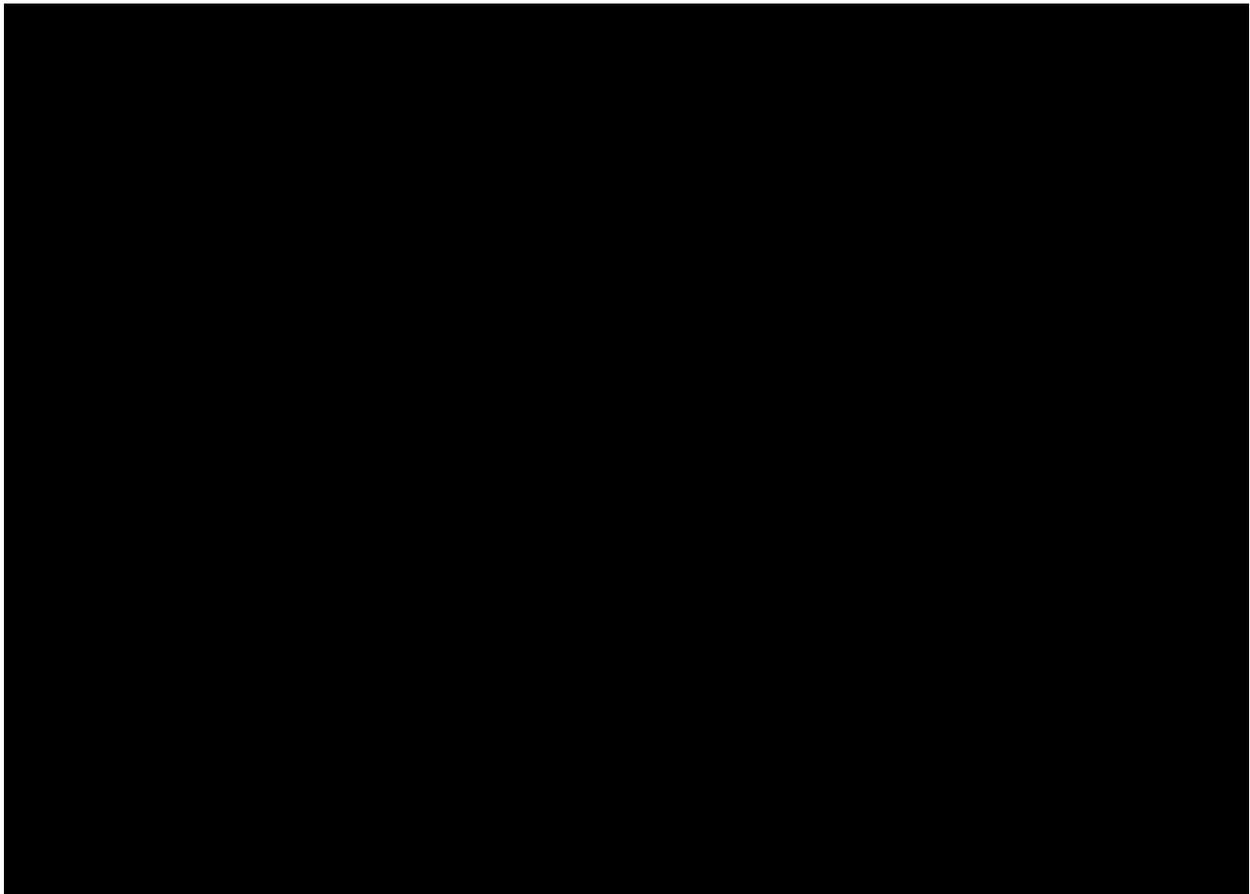


Abb. 155 Werla, Hauptburg: Grabung im Sommer 2007. – (Nach Blaich 2008, 67 Abb. 2).

logischer Hinsicht nicht allein mit der auf die ottonische Epoche beschränkten politischen Bedeutungsgeschichte korrelieren lässt. Es bietet sich die reizvolle Arbeitshypothese an, dass die Siedlung auf der Werla präurbane Strukturen auszubilden begann. Dieser Prozess kam jedoch offensichtlich zum Stocken, wodurch sich Möglichkeiten für die archäologische Erschließung eines solchen Entwicklungsstadiums bieten.

Ein weiterer Anknüpfungspunkt für zukünftige Werla-Forschungen sind die Untersuchungen auf dem nahe gelegenen Gräberfeld von Werlaburgdorf¹⁹²¹. Die Nekropole, deren Belegung in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts begann, umfasst 260 Bestattungen. Die fünfte und jüngste Belegungsphase, welche die Aufgabe des Gräberfeldes anzeigt, datiert in das (beginnende) 10. Jahrhundert. Die anthropologischen Untersuchungen¹⁹²² zeigten, dass die Angehörigen der etwa sieben Familien, die hier gleichzeitig am Ort lebten, schwere körperliche Arbeit zu leisten hatten, die ihre Spuren an den Skeletten hinterließen. Darüber hinaus konnten auch Folgen schwerer Erkrankungen nachgewiesen werden.

Die Angehörigen dieser Gemeinschaft waren Zeitgenossen der spätkarolingerzeitlichen Vorgängersiedlung der Pfalz Werla¹⁹²³, die als befestigter Wirtschaftshof zu charakterisieren sein dürfte. Die fünfte Belegungsphase fällt mit der Errichtung der Pfalz Werla zusammen.

Wie ist dieser Befund zu interpretieren? Die Schlussfolgerung liegt nahe, hier habe man endlich jene Be-

¹⁹²¹ Blaich/Geschwinde 2007. – Blaich 2009.

¹⁹²² Blaich 2007; 2009, 81 f.

¹⁹²³ Blaich, unpubliziertes Arbeitsmanuskript.

völkerung erfasst, die zumindest zeitweilig auch auf den herrschaftlichen »Zentralhöfen« ihre Arbeitsleistungen zu erbringen hatte. Damit stellt sich aber auch die Frage, welcher Prozess hinter der Auflösung der Begräbnisstätte stand. Musste die Gemeinschaft etwa in die Vorburg der Werla umsiedeln oder wurde der Bestattungsplatz schlicht an die vor 1100 errichtete Kirche von Werlaburgdorf verlegt?¹⁹²⁴

Diese Zusammenfassung zeigt exemplarisch wie eine wirtschaftsarchäologische Forschungsperspektive, die landschaftsarchäologische und sozialgeschichtliche Faktoren mit einschließt, gewonnen wird. Handwerk und Gewerbe bilden dabei nur eine von mehreren Komponenten. Gerade dieser breite Ansatz, der auch weit ins Umland der Herrschaftssitze ausgreift, böte die Chance für eine echte Vermehrung unserer ökonomischen Erkenntnisse.

¹⁹²⁴ Blaich 2009a, 81.

VIER THESEN FÜR WIRTSCHAFTSARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN ZUM HANDWERK UND GEWERBE IM BEREICH MITTELALTERLICHER HERRSCHAFTSSITZE

Am Ende dieser Studie kann nicht eine zusammenfassende Darstellung der handwerklich-gewerblichen Aktivitäten auf mittelalterlichen Burgen und Pfalzen stehen. Das Thema lässt breite Verallgemeinerungen zu Gunsten einer Großen Erzählung nicht zu.

Bei den folgenden Thesen handelt es sich daher um Schlussfolgerungen zur Methodik, die für zukünftige Untersuchungen forschungsleitend sein könnten. Nicht um Kritik früherer Studien geht es, sondern um die Gewinnung weiterführender Forschungsperspektiven auf der Basis bisher erbrachter wissenschaftlicher Leistungen.

1. Die Sozialisierung der modernen Archäologen in einer Industriegesellschaft hat die Deutung handwerklich-gewerblicher Funde und Befunde aus dem Bereich mittelalterlicher Herrschaftssitze maßgeblich beeinflusst. In der Forschungsgeschichte fokussierten die Bearbeitungen handwerklicher Funde und Befunde aus mittelalterlichen Herrschaftssitzen mehrheitlich auf die quantitative Dimension. Ein zentrales Ziel war die Unterscheidung zwischen Hauswerk und Handwerk. Ersteres diente der Selbstversorgung, letzteres produzierte diesem einfachen analytischen Schema zufolge über den Eigenbedarf hinaus. Die häufigste Rezeption in der Forschungsgeschichte erfuhren dabei die Untersuchungen jener Quellenkomplexe, die als Belege für die Sonderrolle der Burgen als Produktionsstandorte und ein aktives und direktes ökonomisches Engagement der Herrschaftsträger interpretiert wurden.

Die Konzentration der Archäologie mittelalterlicher Herrschaftssitze auf besonders umfangreiche handwerkliche Quellenkomplexe erscheint nur auf den ersten Blick selbstverständlich. Unter methodischen Gesichtspunkten ist es unzulässig, ohne eingehende quellen- und überlieferungskritische Diskussion eine direkte Relation zwischen dem Überlieferungsvolumen eines wirtschaftsarchäologischen Quellenkomplexes und seiner wirtschaftsgeschichtlichen Bedeutung herzustellen.

Bei mittelalterlichen Höhenburgen mit ihrem begrenzten Platzangebot ist beispielsweise damit zu rechnen, dass Produktionsabfälle bevorzugt über die Burgmauern hinaus entsorgt wurden. Formationsprozesse sind jedoch auch noch nach der Ausgrabung wirksam, wenn etwa eine Selektion der für die Archivierung vorgesehenen Artefakte vorgenommen wird oder wenn es zu Verlusten bei der Archivierung kommt. Systematische Analysen, die den daraus resultierenden methodischen Konsequenzen Rechnung tragen, sind bis heute ein Desiderat in der deutschsprachigen Archäologie.

Für die Kalkulation potenzieller Wirtschaftsleistungen fehlen in der Mittelalterarchäologie Zusammenstellungen geeigneten Zahlenmaterials aus den Bereichen der Experimentellen Archäologie, Europäischen Ethnologie, Ethnoarchäologie und historischen Überlieferung. Diese wären jedoch Voraussetzung für die Entwicklung von Hypothesen und Modellen.

Gemessen an wissenschaftlichen Maßstäben ist die Präferenz der Mittelalterarchäologie für die quantitative Dimension des Handwerks und anderer wirtschaftlicher Aktivitäten im Umfeld mittelalterlicher Herrschaftssitze alles andere als selbstverständlich. Im Rahmen dieser Studie wurde eine Reihe von Fallbeispielen diskutiert, welche deutlich die Grenzen der Archäologie bei der Bestimmung des ursprünglichen Produktionsvolumens anhand handwerklicher Überreste gezeigt haben. Demnach können – wenn überhaupt – begründete Hypothesen zur wirtschaftlichen Bedeutung der erzeugten Güter eines archäologisch überlieferten Hand-

werks eigentlich erst am Ende einer eingehenden Analyse des Gesamtzusammenhangs stehen. Diese hätte auch alle anderen wirtschaftsarchäologischen Funde und Befunde des jeweiligen Herrschaftssitzes zu berücksichtigen, ihre räumliche Verteilung zu erfassen und selbstverständlich auch die Filterung durch Formationsprozesse zu prüfen. In einem weiteren Schritt wäre zu prüfen, inwieweit vergleichbare Aktivitäten an anderen Stützpunkten einer Herrschaft stattfanden.

Wenn dennoch etwa Tuchmachereien in der Vorburg einer Pfalz als Beleg für die besondere wirtschaftliche Bedeutung des lokalen Textilhandwerks angeführt werden, so spricht einiges dafür, dass bei der Interpretation die Vorbilder neuzeitlicher Manufakturen und Fabriken des Industriezeitalters Pate standen. Die archäologisch-historische Überlieferung lässt diese Deutung nämlich keineswegs zwingend erscheinen. Wenn die Existenz von Tuchmachereien zum Indikator für den wirtschaftsgeschichtlichen Stellenwert des Textilgewerbes am Ort wird, gilt es auch zu erklären, warum etwa – wie in Tilleda – die Mehrzahl der nachweisbaren Webstühle in Grubenhäusern standen. Dieser Einwand wird auch durch die insgesamt geringe Zahl archäologisch nachgewiesener »Gynaeeen« gestützt. Dass in Tuchmachereien mehr und hochwertigere Textilien gefertigt wurden als in Grubenhäusern, ist eine anhand der archäologischen Überlieferung nicht zwingend belegbare Aussage.

Auch Interpretationen metallurgischer Funde und Befunde aus mittelalterlichen Burgen als Belege für ihre montanwirtschaftliche Bedeutung sind mehr auf die Spiegelung moderner Verhältnisse ins Mittelalter zurückzuführen als auf die Aussagekraft der archäologischen Quellen. Während des 19. und 20. Jahrhunderts wurde in Mitteleuropa der aktive und direkte Aufbau wirtschaftlicher Produktionspotenziale immer mehr zur Basis und Voraussetzung politischer und militärischer Macht. Am Übergang vom 20. zum 21. Jahrhundert konnten Unternehmer wie Berlusconi ihre wirtschaftliche Potenz direkt in politische Macht umsetzen und Weltkonzerne in Machtkonkurrenz mit etablierten politischen Strukturen treten.

Für weite Zeitepochen von der Antike bis zum Hochmittelalter war dagegen regelhaft die Dominanz auf politisch-militärischem Gebiet Voraussetzung für die Kontrolle und Lenkung wirtschaftlicher Potenziale. Die Sicherung geeigneter Rahmenbedingungen für die Produktion (Bsp. Düna) – auch wenn sie im Eigeninteresse geschah – ist dennoch kein geringer Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte. Gleiches gilt für die indirekten wirtschaftsfördernden Impulse, welche die Herrschaftseliten etwa durch Bauprogramme, Bedarf an Lebensmitteln und Konsumgütern oder die Schaffung von Sakralzentren auslösten.

Die Deutung metallurgischer Quellen von mittelalterlichen Burgen und Pfalzen als Belege einer auf einem Rohstoffmonopol gestützten und über den Eigenbedarf hinausgehenden Metallgewinnung am Ort ist daher beim derzeitigen Forschungsstand nicht durch die archäologische Überlieferung gedeckt. Hier scheint die Gestalt des Montanbarons des Industriezeitalters ins Mittelalter projiziert worden zu sein.

2. Die Konzentration der archäologisch-historischen Disziplinen auf Fortschritts- und Wachstumselemente bei wirtschaftsgeschichtlichen Studien manipuliert Geschichtsbilder.

Ein Blick auf die Arbeitsschwerpunkte der Wirtschaftsarchäologie in den letzten Jahrzehnten lässt ein besonderes Interesse an Quellenkomplexen erkennen, die auf Fortschritte und Wachstum im jeweiligen Ökonomiektor hinweisen. Solche Funde und Befunde zeigen etwa die lokale und regionale Konzentration von Arbeitskräften und Produktionsanlagen zur Gewinnung von Rohstoffen bzw. zu ihrer Weiterverarbeitung und Gütererzeugung an. Die rekonstruierbaren Fertigungsprozesse sind durch Mechanisierungs- und Standardisierungsgrade gekennzeichnet, die – gemessen an zeitgenössischen Verhältnissen – überdurchschnittlich hoch sind. Diese Eigenarten können zusammen als Vor- und Frühformen industrieller Produktion bezeichnet werden.

Eindrucksvolle Belege solcher Strukturen wurden insbesondere im Rahmen montanarchäologischer Großprojekte zur Edelmetall-, Eisen- und Salzgewinnung erfasst und untersucht. Ihnen lassen sich kleinere Stu-

dien an die Seite stellen, die etwa auf frühe Belege technisch fortgeschrittener Produktionsanlagen wie der Trittwebstühle fokussierten oder Professionalisierungs- und Standardisierungsfortschritten in einzelnen archäologisch überlieferten Handwerkskomplexen nachspürten.

Es lässt sich ohne weiteres erklären, dass diese Bereiche im besonderen Maße die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich ziehen. Geschichtsschreibung basiert auf der Wahrnehmung von Veränderungen und diese werden durch besondere Konzentrationen von Arbeitskräften und Produktionsmitteln oder die Ausbreitung neuartiger Fertigungsgeräte sehr anschaulich fassbar. Auch vermag man kaum zu bestreiten, dass archäologische Nachweise besonders großer und technisch fortschrittlicher Produktionsareale und -anlagen einen höheren wissenschaftlichen Marktwert haben als Beschreibungen eher alltäglicher Funde und Befunde.

Die naheliegende Vermutung, die Forschungspräferenzen für Fortschritts- und Wachstumsanzeiger seien dem Dialog mit der institutionalisierten Wirtschaftsgeschichte geschuldet, die sich im deutschsprachigen Raum vorrangig auf das Industriezeitalter konzentriert und regelhaft nicht weiter zurückgeht als in die frühe Neuzeit, trifft dagegen nicht zu. Am Übergang vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit gibt es eine Dialogbarriere zwischen Archäologie und Wirtschaftsgeschichte. Eine wesentliche Ursache dafür ist die unterschiedliche Quellenbasis und daraus resultierende unterschiedliche Zugangswege zur Ökonomie als Forschungsfeld. Das lässt sich am Beispiel des 1978 in zweiter Auflage von dem Göttinger Wirtschaftshistoriker Wilhelm Abel veröffentlichten Sammelbandes mit dem Titel »Handwerksgeschichte in neuer Sicht« verdeutlichen. Abel machte darin eine Wirtschaftsgeschichte des Handwerks als Forschungsdesiderat aus. Als Grundvoraussetzung für die fehlenden Untersuchungen sah er Zahlen und Daten, »Größen und Größenordnungen« an, »wie sie sich heute in statistischen Handbüchern u. dgl. finden«¹⁹²⁵. Ziel der Abelschen Forschungen war es, mit quantitativen Methoden den Konjunkturen und Krisen der Ökonomie, also Prozessen der mittleren Zeit im Sinne Fernand Braudels¹⁹²⁶, auf die Spur zu kommen. In der schriftlichen Überlieferung der Neuzeit und Zeitgeschichte ist entsprechendes Zahlenmaterial für exemplarische quantitative Studien ausreichend vorhanden. Das Fehlen einer archäologischen Perspektive kann daher vordergründig nicht überraschen. Wenn man sich jedoch vor Augen führt, dass mit diesem Ansatz bestenfalls einige Jahrzehnte oder ein paar Jahrhunderte erfasst werden können, drängt sich die Frage auf, was hier eigentlich unter Wirtschaft bzw. Handwerk verstanden wird.

Der *Homo ergaster* (der Handwerker) existierte als Frühform des *Homo erectus* seit 1,8 Millionen Jahre vor heute¹⁹²⁷. Die mittlere Zeitspanne, die Abel und andere Anhänger dieser Forschungstradition mit ihrem Quellenmaterial erfassen können, erweist sich tatsächlich als ein Wimpernschlag in der Menschheitsgeschichte. Die Selbstbeschränkung der Wirtschaftsgeschichte auf wenige Jahrhunderte lässt sich nur dann rechtfertigen, wenn man davon ausgeht, dass in diesem Zeitraum die eigentlichen für unsere Gegenwart relevanten ökonomischen Prozesse abliefen und Handwerk nur das ist, was in den Schriftquellen seit dem Spätmittelalter überliefert ist. Ein solches Geschichts- und Ökonomiebild erlaubt es, alle davorliegenden und wissenschaftlich erschließbaren wirtschaftlichen Prozesse und Verhältnisse als vormodern zu etikettieren. Untersuchungsansätze wissenschaftlicher Disziplinen, die dennoch diese frühen Zeithorizonte ins Visier nehmen, erscheinen so als Vorgeschichtsforschungen zur Wirtschaft des Industriezeitalters.

Am Beginn des 21. Jahrhunderts ist jedoch unübersehbar, dass das Industriezeitalter weder den Höhepunkt der wirtschaftlichen Entwicklung der Menschheit noch das Ende der Geschichte markiert. Aus der Perspektive der Informationsgesellschaft können Merkmale wie die Konzentration und Zentralisierung der Produktionsmittel nicht mehr unreflektiert als Zielkoordinaten archäologisch-historischer Forschung zur Wirtschaft ausgegeben werden. Im Zeitalter der Globalisierung haben wir die nach Kostengesichtspunkten verteilte,

¹⁹²⁵ Abel 1978c, 6. 14.

¹⁹²⁷ Terberger 2002, 63.

¹⁹²⁶ Aguirre Rojas 1999, 35.

dezentralisierte Produktion als Wettbewerbsvorteil kennengelernt. Anlass genug, darüber nachzudenken, dass z. B. eine über mehrere ländliche Siedlungen verteilte Textilproduktion ökonomisch nicht weniger bedeutend sein muss als eine Konzentration von Webgrubenhäusern und ein paar Tuchmachereien an einem einzelnen Ort.

Ein noch gravierenderer Forschungsdruck geht jedoch von den Folgen der aktuellen Wachstumsphilosophien alter und junger Industriegesellschaften aus, die zu weitreichenden Umweltschädigungen mit grundlegenden Auswirkungen auf die Lebensgrundlagen der Menschheit führen.

Gerade wenn man den Gegenwartsbezug der Fragestellungen als unverzichtbaren Bestandteil archäologisch-historischer Forschung ansieht, wird deutlich, dass »Fortschritt« und »Wachstum« keine natürlichen und selbstverständlichen Zielkoordinaten der entsprechenden Disziplinen sein können. Unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten erscheint etwa eine Fokussierung auf die nachhaltige Ressourcennutzung im Rahmen ökonomischer Strukturen der Vergangenheit weitaus zwingender. Dabei geht es keineswegs um eine Politisierung der Wirtschaftsarchäologie und -geschichte. Ein offener Ansatz verlangt auch die Auseinandersetzung mit der Frage, inwieweit etwa Beschädigungen der Lebensgrundlagen für den Erhalt des gesellschaftlichen Zusammenhalts einer Kultur zumindest mittelfristig unverzichtbar sein können. Umwelt und Natur erscheinen in archäologischer Perspektive nicht mehr als prinzipiell unanfechtbare Größen, sondern als ein Pool vom Menschen veränder- und gestaltbarer Ressourcen. Die Lüneburger Heide, die als Folge einer Ressourcenübernutzung entstand und heute als schützenswerte Naturlandschaft gilt, die sich von der Tourismuswirtschaft erfolgreich vermarkten lässt, ist ein gutes Beispiel dafür.

Heruntergebrochen auf die Ebene der archäologischen Funde und Befunde aus dem Bereich mittelalterlicher Herrschaftssitze könnte ein solcher Ansatz bedeuten, zukünftig stärker auf eine Bilanzierung verfügbarer, ökonomisch relevanter Ressourcen und ihrer tatsächlich nachweisbaren Nutzung hinzuwirken. Im Zusammenhang mit handwerklich-gewerblichen Aktivitäten wäre nicht nur nach der wirtschaftlichen Leistung, sondern gleichberechtigt dazu auch nach ihrer sozialen Funktion zu fragen. Ein besonderes Augenmerk müsste dabei auch der Nicht-Nutzung wirtschaftlicher Potenziale und der Suche nach schlüssigen Erklärungen für dieses Verhalten gelten.

Wirtschaft, verstanden als Ressourcenmanagement, ist derzeit eine Domäne der Umweltarchäologie und -geschichte¹⁹²⁸. Es wäre jedoch wünschenswert, wenn die Bewirtschaftung natürlicher und anderer Ressourcen durch den Menschen mit allen ihren sozialen und biologischen Implikationen bald Eingang in eine wahrhaft historische Ökonomiewissenschaft finden würde. Diese sollte Wirtschaft als eine Facette menschlichen Verhaltens ansehen und nicht als ein relativ eng begrenztes Phänomen, das erst in der frühen Neuzeit und Zeitgeschichte zu seiner vollen Entfaltung gelangte.

3. Voraussetzung für eine offene Analyse wirtschaftsarchäologischer Befunde ist es, sich über die historische und kulturelle Bedingtheit des Ökonomieverständnisses der Betrachter sowie des Personenkreises bewusst zu machen, dessen archäologische Artefakte es zu untersuchen gilt. Die Auseinandersetzung mit den Prinzipien und Leitwerten der Haushaltslehren, wie sie in antiken und mittelalterlichen Ökonomiken überliefert sind, hilft bei der Einordnung wirtschaftsarchäologischer Quellen aus mittelalterlichen Herrschaftssitzen.

Die deutschsprachige Mittelalterarchäologie ist von einem sehr pragmatischen Wirtschaftsverständnis gekennzeichnet. So kann »Wirtschaft« etwa als ein Oberbegriff dienen, unter dem verschiedene Aktivitäten

¹⁹²⁸ So erlangte etwa die Tatsache, dass die auf Grönland siedelnden Wikinger nicht wie die Inuit Waltran als bevorzugtes Heiz- und Beleuchtungsmaterial nutzten, sondern das rare und kostbare Weiden- und Eschenholz, nicht als wirtschaftsgeschichtliche Erkenntnis Bedeutung, sondern als Argument in den umwelthistorischen Ausführungen Jared Diamonds

(2009, 313). – Gerade die von diesem weltweit rezipierten Autor angeführten historischen Fallbeispiele zeigen exemplarisch die enge Verzahnung zwischen Umweltgeschichte und einer als Historie der Ressourcennutzung verstandenen Wirtschaftsgeschichte: Diamond 2005. – Diamond 2009.

aus den Bereichen Handel und Handwerk subsumiert werden. Bei der wirtschaftsgeschichtlichen Einordnung archäologischer Quellenkomplexe kommen ferner regelhaft Maßstäbe, wie die Unterscheidungsversuche zwischen Hauswerk und Handwerk, zur Anwendung, bei denen mit großer Selbstverständlichkeit von ihrer zeitlosen Gültigkeit und wissenschaftlichen Tragfähigkeit im Hinblick auf den praktischen Erkenntniswert ausgegangen wird.

Allein schon der Blick auf den historischen Erfahrungshorizont unserer Generation sowie auf den unserer Eltern- und Großelterngeneration zeigt, wie facettenreich Wirtschaft tatsächlich sein kann und dass nicht von zeitlos gültigen Kriterien für ökonomisch sinnvolles Handeln auszugehen ist. Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts war gekennzeichnet durch die Konkurrenz zwischen dem kapitalistischen und dem marxistischen Wirtschaftsmodell, die auch im Bereich der Geschichtswissenschaften ausgetragen wurde. Nur für sehr oberflächliche Betrachter hatte sich mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und des Warschauer Paktes ein einzig wahres Wirtschaftsverständnis durchgesetzt¹⁹²⁹. Tatsächlich gibt es auch im Zeitalter der Globalisierung ausgeprägte regionale Unterschiede im Hinblick auf Vorstellungen über die richtige Wirtschaftsweise. Jeder internationale Wirtschaftsgipfel liefert dafür eine Fülle von Beispielen. Konflikte können dabei u. a. ausgehend von der unterschiedlichen politischen Systembasis (China und der Westen¹⁹³⁰) oder aufgrund religiöser Unterschiede (islamische und westliche Gesellschaften¹⁹³¹) entstehen.

Betrachtet man die wirtschaftliche Entwicklung einzelner Staaten wie der USA in historischer Perspektive, so tut sich eine weitere Differenzierungsebene auf. Man kann etwa erhebliche Unterschiede zwischen dem Ökonomieverständnis, das im New Deal Roosevelts seinen Ausdruck fand, und der Wirtschaftspolitik Ronald Reagans ausmachen¹⁹³². Weitere Dimensionen eröffnen sich, wenn man danach fragt, was Menschen auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen als Basis und Ziele richtigen Wirtschaftens empfinden. Der Vorstand einer Aktiengesellschaft sieht sich vor andere Herausforderungen gestellt als die Leitung der Wirtschaftsbetriebe eines modernen Klosters, das Oberhaupt einer modernen Adelsfamilie, das durch wirtschaftliche Maßnahmen den Familiensitz zu erhalten versucht, oder die Verantwortlichen für den Betrieb einer Behindertenwerkstatt.

Auch die wirtschaftliche Bedeutung einzelner Produktionsanlagen und -areale ist relativ: So kann etwa in einem osteuropäischen Staat ein Bauerngarten auf dem Land für die Wirtschaftspolitiker in der Hauptstadt völlig uninteressant sein, während er gleichzeitig die existenzielle Grundlage für eine Familie zu liefern vermag. Selbstverständlich kann man die wirtschaftlichen Gegebenheiten der Zeitgeschichte nicht ins Mittelalter projizieren. Methodisch statthaft ist es jedoch, Fragen an die Vergangenheit aus unserer heutigen Erfahrungswelt abzuleiten. Nur so ist es möglich, dem Anspruch der Geschichtswissenschaften als »Wissenschaft von der Veränderlichkeit des zu Erkennenden, des Erkannten und des Erkennenden«¹⁹³³ zu erfüllen. Ihr Gegenstand ist nicht die Vergangenheit als eine objektiv erfassbare Größe, sondern die immer neue Bestimmung dessen, was für die Zeitgenossen der Fragen stellenden Wissenschaftler erinnerungs- oder vergessenswert sein könnte. Nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Perspektive der Betrachter sollte eine Historisierung erfahren, weil sie maßgeblich auf die wissenschaftliche Erkenntnis einwirkt. Anders als etwa in der Ethnologie¹⁹³⁴ sind entsprechende Ansätze in der deutschsprachigen Archäologie auf die in der Zeit des Dritten Reiches aktiven Archäologen beschränkt geblieben. In der anglo-amerikanischen Archäologie ist

1929 So wünscht sich die Mehrheit der Deutschen einer Umfrage zufolge eine neue Wirtschaftsordnung: Pinzler 2010. – Beachte ferner Dullien/Herr/Kellermann 2009. – Beise/Schäfer 2009.

1930 Zu China siehe etwa Sieren 2005. – Reisach 2007.

1931 Zum Wirtschaftsverständnis im Islam siehe Rieger 2006. – El-Gamal 2009.

1932 Rauchway 2008. – Powell 2003. – Galbraith 2009. – Niskanen 1993.

1933 Goertz 1998a, 16.

1934 Etwa Reikat 2005 mit weiterführenden Literaturangaben.

das Interesse an der Rolle und dem aktiven Einfluss, den die Wissenschaftler auf die Untersuchung nehmen, methodisch wesentlich breiter angelegt¹⁹³⁵.

Vor diesem Hintergrund erscheint es mehr als irrational, wirtschaftsarchäologische Komplexe mittelalterlicher Zeitstellung nach einheitlichen Kriterien bewerten zu wollen. In Kenntnis der historischen Erfahrungen im 20. und 21. Jahrhundert ist es nur logisch und folgerichtig, nach gruppenspezifischen Normen für das richtige Wirtschaftsverhalten zu fragen.

Die antiken und mittelalterlichen Ökonomiken sowie Werke anderer Literaturgattungen, die Überschneidungen mit dieser Thematik aufweisen, zeigen dann auch tatsächlich eine enge Verbindung zwischen wirtschaftlichen und sozialen Normen der gesellschaftlichen Eliten auf. Der soziale und räumliche Bezugsrahmen dieser Schriften ist der Haushalt, zu dem nicht nur blutsverwandte Angehörige gehören können, sondern auch Abhängige. Seine räumliche Verortung muss nicht mit dem Wohnsitz des Haushaltsvorstands identisch sein. Auch externe Produktionsanlagen wie Mühlen oder Ziegeleien können zu ihm gehören.

Als letztes Ziel wirtschaftlicher Tätigkeit wurde von der Antike bis zum Mittelalter die Ermöglichung einer Lebensweise angestrebt, die den Angehörigen der gesellschaftlichen Elite die Erfüllung sozialer und ethischer Normen erlauben sollte. Als Leitstern und höchstes anzustrebendes ethisches Ideal ließ sich schon in der griechischen Ökonomik die Schönheit und Gutheit (καλοκαγαθία = Kalokagathia) ermitteln¹⁹³⁶. Die antiken und mittelalterlichen Ökonomiken umfassten daher weit mehr als nur die Organisation der Güterproduktion. Sie erscheinen »unter modernen Gesichtspunkten als ein Komplex von Lehren, die der Ethik, der Soziologie, der Pädagogik, der Medizin, den verschiedenen Techniken der Haus- und Landwirtschaft angehören«. Die Ökonomiken sind »weder Volkswirtschafts- noch Betriebswirtschaftslehre, noch auch bloße Lehre von der Haushaltung oder Konsumtion«¹⁹³⁷.

Die Produktionsleistung ist hier nicht Selbstzweck, die erst Handlungsmöglichkeiten eröffnet, sondern sie ist – zumindest theoretisch – von Anfang an nur Voraussetzung und Mittel zur Realisierung eines statusgerechten Verhaltens der Eliten. Das ökonomische Handeln ist der sozialen Sphäre untergeordnet. Folgerichtig müssen die sozialen Auswirkungen der Anwesenheit von Handwerk- und Gewerbetreibenden innerhalb eines mittelalterlichen Herrschaftssitzes ebenso große Aufmerksamkeit finden wie Überlegungen zur Kalkulation des ursprünglichen Produktionsvolumens.

Weder die antiken und mittelalterlichen Haushaltslehren, noch verwandte Literaturgattungen rechtfertigen jedoch die Rekonstruktion einer vormodernen, alteuropäischen Ökonomik, wie sie sich für Otto Brunner darstellte. Ein kritischer Quellenüberblick zeigt sehr wohl – wenn auch zeitverzögert – die Fähigkeit der Autoren dieser Haushaltslehren zur Anpassung an die Veränderungen innerhalb der mittelalterlichen Ökonomie. Die Dominanz sozialer Normen gegenüber dem ökonomischen Sektor sollte dabei nicht zu dem Trugschluss verführen, die Ökonomiken seien in ethischer Hinsicht besonders fortschrittlich oder moralisch überlegen gewesen. Während Kapitalismus- und Globalisierungskritiker der Gegenwart zumindest den Anspruch haben, für das Gemeinwohl einzutreten, ging es bei den Ökonomiken der Antike und des Mittelalters um die soziale Stabilisierung privilegierter Gruppen mit wirtschaftlichen Mitteln. Unabhängig davon besteht ihr prinzipieller Wert für die Archäologie darin, dass sie einer isolierten Betrachtung wirtschaftsarchäologischer Quellenkomplexe den Boden entziehen und unterschiedliche Funktionen und Ziele ökonomischen Handelns ins Blickfeld rücken. Eine mehr oder weniger fundierte Aussage über das Volumen der handwerklich-gewerblichen Produktion eines Herrschaftssitzes kann demnach nicht mehr Endpunkt der wissenschaftlichen Analyse

¹⁹³⁵ Exemplarisch Trigger 1996; 2006.

¹⁹³⁶ Xenophon, *Ökonomische Schriften*, c. 6, 12 f.; 7,1-3 S. 59; c. 11, 1-3 S. 81. – Siehe hierzu auch Egner 1985, 26. ¹⁹³⁷ Brunner 1956, 36.

sein, sondern nur Ausgangspunkt für weitere Überlegungen zum Stellenwert der Ökonomie in der Lebenswelt mittelalterlicher Eliten und des von ihnen abhängigen Personenkreises.

4. Eine von methodischen und theoretischen Fragestellungen geleitete kritische Analyse der handwerklich-gewerblichen Funde und Befunde von mittelalterlichen Herrschaftssitzen ist bis heute weitgehend ein Forschungsdesiderat geblieben. Insbesondere fehlen Ansätze, die darauf abzielen, die quantitative und temporäre Dimension ökonomischer Aktivitäten zu erfassen. Stattdessen überwiegen Versuche, ein möglichst stimmiges Gesamtbild der zu untersuchenden Herrschaftssitze zu zeichnen. Eine Ökonometrie mittelalterlicher Herrschaftssitze kann dazu beitragen, die starren, etablierten Interpretationsmuster zu überwinden.

Die wirtschafts- und kulturgeschichtliche Interpretation archäologischer Quellen aus den Bereichen Handwerk und Ökonomie hängt von vielfältigen Variablen ab. So wären etwa die auf die archäologische Überlieferung einwirkenden Formationsprozesse zu erfassen und zu bewerten, die Personengröße des Haushalts und ihre Entwicklung zu bestimmen, potenzielle Abnehmer und Absatzmärkte für eine Überschussproduktion einzelner Gütergruppen festzustellen oder die Wirtschaftsleistung anderer Mittelpunkte der jeweiligen Herrschaft zu analysieren. Abhängig von der archäologisch-historischen Quellenüberlieferung und dem Forschungsstand kann die auch nur annähernde Bestimmung einzelner Variablen größere oder kleinere Probleme mit sich bringen oder nicht selten auch ganz unmöglich sein. Darüber hinaus besitzen nicht alle Variablen bei jeder Anlage die gleiche Relevanz: Manche können beim Vorliegen bestimmter Voraussetzungen bedeutungslos sein, während andere an Gewicht gewinnen können.

Zu den Variablen mit konstanter Bedeutung, von deren Bestimmung jede weitere wirtschafts- und kulturgeschichtliche Analyse eines Quellenkomplexes aus den Sektoren Handwerk und Ökonomie abhängt, zählen die Fragen nach dem Einfluss der Formationsprozesse und der zeitlichen Dauer der archäologisch nachgewiesenen Aktivitäten in diesen Bereichen.

In der literarischen Tradition der deutschsprachigen Burgenarchäologie hat jedoch der Entwurf eines stimmigen Gesamtbildes des zu untersuchenden mittelalterlichen Herrschaftssitzes meistens Vorrang vor einer breiten quellen- und methodenkritischen Analyse und der Entwicklung alternativer Interpretationsmodelle. Zumindest vordergründig lassen sich weitgehend widerspruchsfreie Einordnungen wirtschaftsarchäologischer Funde und Befunde dadurch erreichen, dass man sie als exemplarische Zeugnisse bestimmter Bereiche des Alltagslebens auf Burgen zuordnet und untersucht. Eine solche Ordnung und die entsprechende Behandlung des Materials sind bei Tagungen und Ausstellungen gleichermaßen anzutreffen. Denkbare Kategorien können etwa »Ernährung«, »Handwerk«, »Landwirtschaft«, »Gender«, »Herrschende und Abhängige« sowie »Arbeit, Freizeit und Fest« sein.

Bereits diese Aufzählung lässt erkennen, dass »Alltag« kein stabiler und klar gegliederter Zustand einer bestimmten sozialen Lebensform war. Tatsächlich geht die Burgenforschung auch von der Existenz vieler »Alltage« aus, wie sie allein schon die Vielfalt unterschiedlicher Burgentypen nahelegt, und wie sie sich auch in den unterschiedlichen Quellengattungen zu spiegeln scheinen. Damit steht jedoch letztendlich der Erkenntniswert solcher verallgemeinernder Kategorisierungsversuche zur Disposition, welche den Facettenreichtum des sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Lebens auf mittelalterlichen Herrschaftssitzen nicht aufzeigen, sondern die Vielfalt nivellieren. Die Zuordnung von Quellen zu einem Bereich hängt vom Forschungsinteresse und der Betrachtungsperspektive der Wissenschaftler ab.

In jedem Fall ist davon auszugehen, dass so unterschiedliche Ereignisse wie Feste und militärische Auseinandersetzungen kurzfristig, aber folgenreich die wirtschaftliche Produktionsleistung beeinflussen konnten. Die temporäre Begrenzung handwerklicher Aktivitäten auf Burgen wird bislang vor allem im Kontext mit Baumaßnahmen als selbstverständlich vorausgesetzt. Im Zusammenhang mit der Interpretation vergleichsweise

umfangreicher Quellenkomplexe zum Handwerk auf Burgen wird eine Diskussion der eigentlich zwingend zu beantwortenden Frage nach dem Produktionszeitraum, in dem die erhaltenen Überreste angefallen sind, gerne vermieden. Stattdessen überwiegt die Haltung, einem wirtschaftsarchäologischen Befundkomplex in Relation zu seinem Umfang ökonomische Bedeutung zubilligen zu wollen.

Als Erklärung für die beharrlich schablonenhafte Interpretation handwerklicher Überreste von mittelalterlichen Herrschaftssitzen reicht ein reflexhafter Verweis auf die angebliche Abneigung der deutschsprachigen Archäologie gegen Theorie- und Methodendiskussionen nicht aus. Einmal abgesehen davon, dass dieses Klischee der Lebensleistung vieler beteiligter Wissenschaftler sicher nicht gerecht würde, blieben auch die Ursachen des Problems weiter im Dunkeln. Stattdessen gilt es zu klären, welche wissenschaftspolitischen und ökonomischen Rahmenbedingungen zur Entstehung der zu beanstandenden Forschungsdefizite beigetragen haben können.

In Deutschland sind archäologische Untersuchungen mittelalterlicher Burgen und anderer Herrschaftssitze regelhaft mit bau- und kulturhistorischen Zielsetzungen verbunden. Erkenntnisse zum Baukörper der Herrschaftsarchitektur, den es später zu repräsentieren gilt, stehen im Vordergrund. Nutzungsansprüche von privaten Besitzern und Vermarktungsinteressen von Gemeinden haben maßgeblichen Einfluss auf die Stoßrichtung der Untersuchungen, auch wenn diese von Fachleuten durchgeführt werden. In der Regel können oder dürfen weder Denkmalämter noch Fachfirmen reine Forschungsprojekte, die zur Entwicklung und Evaluierung neuer Perspektiven, Methoden und Modelle führen sollen, durchführen. Die institutionelle Verankerung der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie, zu deren Aufgabenfeld die archäologische Burgen- und Pfalzenforschung zählt, ist dagegen in Deutschland an universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen unterentwickelt. Keiner der wenigen explizit für die Mittelalterarchäologie ausgewiesenen Lehrstühle hat einen Forschungsschwerpunkt im Bereich der Burgen- und Pfalzenforschung. Ebenso wenig verfügen sie über einen festen Mitarbeiterstamm, der sich ausschließlich auf diesen Forschungsfeldern engagiert. Die Situation am Römisch-Germanischen Zentralmuseum und am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, beides Forschungsinstitute der Leibniz-Gesellschaft, sowie am Deutschen Archäologischen Institut, ist in dieser Hinsicht gleichfalls insgesamt noch unbefriedigend.

Wie lähmend sich diese Konstellation auf die Entwicklung von Forschungsperspektiven, Fragestellungen, Theorien und Modellbildungen ausgewirkt hat, zeigt der direkte Vergleich mit Forschungskonzepten der slawischen Burgenarchäologie, für die etwa die Einbeziehung des wirtschaftlichen Hinterlandes inzwischen eine Selbstverständlichkeit ist¹⁹³⁸. Die politische Instrumentalisierung in den sozialistischen Diktaturen des Ostblocks hatte die Forschung zwar lange blockiert, aber andererseits auch eine Tradition großmaßstäblicher Forschungsprojekte geschaffen. Nach dem Fall des »Eisernen Vorhangs« konnten dann relativ rasch Korrekturen an ideologisch motivierten Deutungen, wie im Fall der Handwerksbefunde aus slawischen Burgen, vorgenommen werden¹⁹³⁹.

Bei der Suche nach neuen Interpretationsansätzen zur Wirtschaftsarchäologie mittelalterlicher Herrschaftssitze geht es also auch darum, die Ausgangslage für zukünftige Forschungen zur Burgen-, Pfalzen- und Residenzenarchäologie in Deutschland zu verbessern. Dabei ist es sicher nicht das Ziel, erst einen Systemwechsel in der Wissenschaftslandschaft abzuwarten. Stattdessen sind Ansätze zu bevorzugen, die mit überschaubarem Aufwand zeitlich absehbar Ergebnisse versprechen, die langfristig Veränderungen in der Forschungsstrategie befördern könnten.

¹⁹³⁸ Vgl. Poláček 2008.

¹⁹³⁹ Siehe hierzu die Abrechnung mit den Deutungen der marxistischen Archäologie bei Biermann 1998.

Untersuchungen zu Handwerk und Gewerbe aus dem Bereich mittelalterlicher Herrschaftssitze sollten daher möglichst große Transparenz im Hinblick auf die Überlieferung der Quellen und ihre wirtschaftsgeschichtliche Interpretation anstreben. Wenn eine Stellungnahme zu den Formationsprozessen vom Bearbeiter ebenso selbstverständlich erwartet würde, wie Angaben zur Datierung, könnten plötzlich Müllentsorgungsstrategien zu einem neuen Forschungsthema der Burgenarchäologie werden. Wichtige Beiträge zur Steigerung der Transparenz bei der ökonomischen Bewertung wirtschaftsarchäologischer Überreste können Versuche leisten, die auf eine Quantifizierung notwendiger und erbrachter Wirtschaftsleistungen abzielen. Welche Perspektiven begründete Kalkulationen auch für Plätze eröffnen können, an denen schon eine lange Forschungstradition besteht, zeigen exemplarisch die Berechnungen zur Versorgung der Pfalz Werla mit Baustoffen¹⁹⁴⁰. Anstatt einem subjektiven Empfinden – von einer so großen Anlage wie die Werla muss schon nachhaltiger Einfluss auf das Umland ausgegangen sein – Ausdruck zu verleihen, werden für ein konkretes Segment, das Bauwesen, Berechnungen geboten, die auf begründeten und nachvollziehbaren Annahmen beruhen. Der methodische Wert dieser Zahlen liegt nicht darin, dass sie etwas beweisen, sondern die Grundlagen von Überlegungen und Schlussfolgerungen nachvollziehbar und damit der Kritik zugänglicher machen. Ferner erleichtern die für bestimmte ökonomische Faktoren ermittelten Zahlen auch Vergleiche zwischen Anlagen.

Der Aussagewert der Kalkulationen hängt im ganz erheblichen Maß von der Qualität des Datenmaterials ab, das für die Berechnungen zur Verfügung steht. Die notwendigen Zahlen können etwa aus der schriftlichen Überlieferung (spez. Rechnungen), der Experimentellen Archäologie, der Ethnoarchäologie oder der Volkskunde gewonnen werden. Dabei muss man sich vor Augen führen, dass sich für ökonomisch relevante Leistungen keine absoluten Werte ermitteln lassen. Die Dauer von Transporten zu Lande oder auf dem Wasser war z. B. von einer Vielzahl von Faktoren abhängig, so dass man nicht einfach einen Durchschnittswert angeben kann. Es macht also methodisch durchaus Sinn, mehrere Berechnungen mit unterschiedlichen Werten durchzuführen, deren Ergebnisse eine Vorstellung von der Bandbreite des Möglichen geben.

Ausgerechnet in der Vorgeschichtsforschung, die sich im Gegensatz zur Mittelalterarchäologie auf kein überliefertes zeitgenössisches Zahlenmaterial stützen kann, haben ökonometrische Ansätze schon eine längere Tradition. So konnte zwischen 2006 und 2009 ein ehrgeiziges DFG-Projekt zur »Ökonometrie des mitteleuropäischen Neolithikums« an der Universität Köln unter der Leitung von Tim Kerig durchgeführt werden¹⁹⁴¹. Im Zentrum stand die Erschließung einer Ökonomie der Steinartefakte für den Untersuchungszeitraum. Ein Hauptaugenmerk galt dabei der aufgewendeten Arbeitszeit. Davon ausgehend sollten weitere Wirtschafts- und Gesellschaftssektoren einbezogen werden, wie die Lebensmittelproduktion, Töpferei, Hausbau oder Bestattungskultur. Dafür standen umfangreiche Datensätze aus landschaftsarchäologischen Großforschungsvorhaben wie auf der Aldenhovener Platte in Nordrhein-Westfalen zur Verfügung. Als Quellen für die Arbeitszeitangaben diente volkskundliche, ethnologische, ethno- und experimentalarchäologische, sowie historische Literatur. Eine abschließende Bilanz dieses Großvorhabens steht noch aus. Mit Blick auf das Projektdesign drängt sich jedoch die Schlussfolgerung auf, dass die Voraussetzungen für eine Ökonometrie der mittelalterlichen Herrschaftssitze in einem begrenzten Arbeitsgebiet eigentlich ungleich besser zu bewerkstelligen sein müssten, als für eine ganze vorgeschichtliche Epoche. Als erster Zwischenschritt könnte sich der Versuch einer Ökonometrie des Burgenbaus anbieten. Im Zuge der Errichtung von Freilichtmuseen und im Rahmen großer Ausstellungsprojekte wagte man sich auch an die Rekonstruktion hölzerner Burgen.

¹⁹⁴⁰ Blaich/Zellmer 2008.

¹⁹⁴¹ <http://gepris.dfg.de/gepris/OCTOPUS/?jsessionid=5E1731DC758ED4BD5C1C4C91E469EF1D?module=gepris&task=sho>

wDetail&context=projekt&id=29242148 [15.3.2015]. – Vgl. ferner Kerig 2007; 2008. – Fallstudie mit ähnlichem Ansatz: Nowak 2008.

BIBLIOGRAPHIE

Quellen und Übersetzungen

- Æthelweard, *Chronicon: The Chronicle of Æthelweard*. Hrsg. von A. Campbell (London 1961).
- Annales Bertiani: *Annales Bertiani*. Hrsg. von G. Waitz. MGH SS rer. Germ. in us. schol. [5] (Hannoverae, Lipsiae 1883).
- Annales Mosellani: *Annales Mosellani*. Hrsg. von J. M. Lappenberg. MGH SS 16 (Hannoverae 1859) 491-499.
- Annales s. Amandi: *Annales sancti Amandi, Tiliani Laubacenses et Petaviani*. Hrsg. von G. H. Pertz. MGH SS 1 (Hannoverae 1826) 3-18.
- Annalista Saxo: *Die Reichschronik des Annalista Saxo*. Hrsg. von K. Nass. MGH SS 37 (Hannover 2006).
- Anskarii vita s. Willehadi: *Anskarii vita sancti Willehadi*. Hrsg. von G. H. Pertz. MGH SS 2 (Hannoverae 1829) 378-390.
- Aristoteles, *Politik: Aristoteles. Politik*. Übers. von E. Rolfes (Hamburg 1995).
- Brevia Adalhardi: *Statuta seu Brevia Adalhardi abbatis Corbeiensis*. In: K. Hallinger (Hrsg.), *Initia Consuetudinis Benedictine: Consuetudines saeculi octavi et noni. Corpus Consuetudinum Monasticarum 1* (Siegburg 1963) 355-422.
- Brevium exempla: *Brevium exempla ad describendas res ecclesiasticas et fiscales*. In: *Capitularia regum Francorum 1*. Hrsg. von A. Boretius. MGH Capit. 1 (Hannoverae 1883, Nachdr. 1993) Nr. 128, 250-255.
- Buch vom Sächsischen Kriege: *Brunos Buch vom Sächsischen Kriege*. Übers. von W. Wattenbach, hrsg. von A. Heine (Essen, Stuttgart 1986).
- Cap. de villis: *Capitulare de villis et curtis imperialibus*. In: *Quellen zur Geschichte des deutschen Bauernstandes im Mittelalter*. Hrsg. von G. Franz. *Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters 31* (Darmstadt 1974) 38-59.
- Cassius Dio, *Römische Geschichte 4: Dio's Roman History with an English Translation 4: Books XLI-XLV*. Hrsg. und übers. von E. Cary. *The Loeb Classical Library 66* (Nachdr. London, Cambridge, Mass. 1969).
- Cassius Dio, *Römische Geschichte 8: Dio's Roman History with an English Translation 8: Books LXI-LXX*. Hrsg. und übers. von E. Cary. *The Loeb Classical Library 176* (Nachdr. London, Cambridge, Mass. 1968).
- Cato, *Vom Landbau: Marcus Porcius Cato, Vom Landbau – Fragmente*. Alle erhaltenen Schriften. Hrsg. von O. Schönberger. *Tusculum-Bücherei* (München 1980).
- Cicero, *De officiis: Marcus Tullius Cicero. De officiis / Vom pflichtgemäßen Handeln: lateinisch-deutsch*. Hrsg. und übers. von R. Nickel. *Sammlung Tusculum* (Düsseldorf 2008).
- Columella, *Zwölf Bücher: Lucius Iunius Columella. Zwölf Bücher über Landwirtschaft 2-3*. Hrsg. u. übers. von W. Richter (München, Zürich 1982-1983).
- Columella, *Über Landwirtschaft: Columella. Über Landwirtschaft. Ein Lehr- und Handbuch der gesamten Acker- und Viehwirtschaft aus dem 1. Jahrhundert u. Z.* Übers. von K. K. Ahrens. *Schr. z. Gesch. u. Kultur d. Antike 4* (Berlin 1976).
- D LD: *Die Urkunden Ludwigs des Deutschen*. In: *Die Urkunden der deutschen Karolinger 1: Die Urkunden Ludwigs des Deutschen, Karlmanns und Ludwigs des Jüngeren*. Bearb. von Paul Kehr. *MGH Diplomata regum Germaniae ex stirpe Karolinorum 1* (Berlin 1934) 1-284. *Edictum Pistense: Edictum Pistense, 864 Jun. 25*. In: *Capitularia regum Francorum 2*. Hrsg. von A. Boretius und V. Krause. *MGH Capit. 2* (Hannoverae 1897) Nr. 273, 310-328.
- Einhard, *Vita Karoli Magni: Einhard. Vita Karoli Magni. Das Leben Karls des Großen. Lateinisch-deutsch*. Übers. von E. Scherabon Firchow. *Reclams Universal-Bibliothek 1996* (Stuttgart 1981).
- Epistolae Karolini aevi: *Epistolae Karolini aevi 2*. Hrsg. von E. Dümmler u. K. Hampe. *MGH Epp. 4* (Hannover 1895).
- Erconrads Translatio s. Liborii: *Erconrads Translatio s. Liborii. Eine wiederentdeckte Geschichtsquelle der Karolingerzeit und die schon bekannten Übertragungsberichte*. Hrsg. von A. Cohausz. *Stud. u. Quellen z. Westfäl. Gesch. 6* (Paderborn 1966) 52-110.
- Fredegar: *Die Chronik Fredegars und der Frankenkönige und die Lebensbeschreibungen des Abtes Columban, der Bischöfe Arnulf, Leodegar und Eligius, der Königin Balthilde*. Hrsg. von A. Heine, übers. von O. Abel (Essen, Stuttgart 1986).
- Gesta Chuonradi imperatoris: *Wipos Gesta Chuonradi imperatoris*. In: *Die Werke Wipos. Dritte Auflage*. Hrsg. von H. Bresslau. *MGH SS rer. Germ. in us. schol. [61]* (Hannover, Leipzig 1915) 1-62.
- Gregor von Tours, *Fränkische Geschichte: Gregor von Tours, Fränkische Geschichte 1-3*. Übers. von W. v. Giesebrecht (Essen, Stuttgart 1988).
- Hariulf, *Chronique: Hariulf, Chronique de l'Abbaye de Saint-Riquier (V^e siecle-1104) 3*. Hrsg. von F. Lot. *Collection de Textes 17* (Paris 1894).
- Hinkmar, *De ordine palatii: Hinkmar von Reims: De ordine palatii*. Hrsg. u. übers. von Th. Gross u. R. Schieffer. *MGH Fontes iuris III* (Hannover 1980).
- Historia Welforum: *Historia Welforum. Schwäbische Chroniken der Stauferzeit I*. Hrsg. u. übers. von E. König (Stuttgart, Berlin 1938).
- Karoli Magni Capitulare de expeditione exercitali: *Karoli Magni Capitulare de Expeditione Exercitali*. In: *Capitularia regum Francorum*. Hrsg. von G. H. Pertz. *MGH LL 1* (Hannoverae 1835) Nr. 96, S. 168-169.
- Koran (Zirker): *Der Koran*. Übers. u. eingel. von H. Zirker (Darmstadt 2007).
- Lamperti Hersfeldensis annales: *Lamperti Hersfeldensis annales*. In: *Lamperti monachi Hersfeldensis opera*. Hrsg. von O. Holder-Egger. *MGH SS rer. Germ. in us. schol. [38]* (Hannoverae, Lipsiae 1894) 1-304.
- Lebensbeschreibungen Bischof Burchards von Würzburg: *Die Lebensbeschreibungen Bischof Burchards von Würzburg. Vita antiquior – Vita posterior – Vita metrica*. Hrsg. von D. Barlava. *MHG SS rer. Germ. in us. schol. [76]* (Hannover 2005).

- Liudprand von Cremona, Buch der Vergeltung: Liudprand von Cremona, Buch der Vergeltung. In: Quellen zur Geschichte der sächsischen Kaiserzeit. Hrsg. von A. Bauer / R. Rau. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 8 (Darmstadt 1977) 244-495.
- Pippine principis capitulare Suessionense a. 744: Pippine principis capitulare Suessionense a. 744. In: Capitularia regum Francorum. Hrsg. von G. H. Pertz. MGH LL 1 (Hannoverae 1835) Nr. 6 S. 20-22.
- Plutarch: Plutarch. Große Griechen und Römer 2. Übers. von K. Ziegler (Zürich, Stuttgart 1955).
- Polybius: Polybius. The Histories 3. Übers. von W. R. Paton (London, Cambridge/Mass. 1968).
- Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte: Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte 1. Die Reichsannalen. Einhard: Leben Karls des Grossen. Zwei »Leben« Ludwigs. Nithard: Geschichten. Neu bearbeitet. Hrsg. von R. Rau. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 5 (Darmstadt 1955, Nachdr. 1993).
- Res gestae divi Augusti: Res gestae divi Augusti. Das Monumentum Ancyranum. Hrsg. von H. Volkmann. Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 29/30 (Berlin 1969).
- Sidonius Apollinaris: Gai Solii Apollinaris Sidonii epistolae et carmina. Hrsg. von Ch. Luetjohann. MGH Auct. ant. 8 (Berolini 1887).
- Strabo, Geographica: Strabo, Geographica, in der Übersetzung von A. Forbiger. Neu gesetzte und überarbeitete Ausgabe nach der Ausgabe Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin und Stuttgart 1855-1898 (Wiesbaden 2005).
- SUB 1-4: Salzburger Urkundenbuch 1-4. Hrsg. von W. Hauthaler / F. Martin (Salzburg 1898-1933).
- Sueton, Sämtliche Werke: C. Suetonius Tranquillus. Sämtliche erhaltene Werke. Übers. von A. Stahr, bearb. von F. Schön u. G. Waldherr (Essen 2004).
- Summa: Thomas von Aquin, Summe der Theologie 1-3. Hrsg. von J. Bernhart (Stuttgart 1985).
- Tacitus, Annalen: Tacitus, Annalen. Hrsg. von E. Heller (Darmstadt 1992).
- Theophilus, The Various Arts: Theophilus, The Various Arts. Übers. von Ch. R. Dodwell (London, New York 1961).
- Thietmar von Merseburg: Thietmar von Merseburg. Chronik. Neu übertragen und erläutert. Mit einem Nachtrag von Steffen Patzold. Hrsg. von Werner Trillmich. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 9 (Darmstadt 2002).
- Thomas von Aquin, De regimine Judaeorum: Thomas von Aquin. De regimine Judaeorum ad ducissam Brabantiae. Übers. von F. Schreyvogel. In: Ausgewählte Schriften zur Staats- und Wirtschaftslehre des Thomas von Aquin. Hrsg. von O. Spann. Die Herdflamme 3 (Jena 1923) 115-126.
- Thomas von Aquin, De regimine principum: Thomas von Aquin, De regimine principum. Übers. von F. Schreyvogel. In: Ausgewählte Schriften zur Staats- und Wirtschaftslehre des Thomas von Aquin. Hrsg. von O. Spann. Die Herdflamme 3 (Jena 1923) 127-135.
- Traditiones et antiquitates Fuldenses: Traditiones et antiquitates Fuldenses. Hrsg. von E. F. J. Dronke (Fulda 1844).
- Translatio s. Liborii: Translatio sancti Liborii. In: Annales, chronica et historiae aevi Carolini et Saxonici. Hrsg. von G. H. Pertz. MGH SS 4 (Hannoverae 1841) 149-157.
- Urkundenbuch des Erzstiftes Magdeburg: Urkundenbuch des Erzstiftes Magdeburg 1 (937-1192). Hrsg. von F. Isreal / W. Möllenberg. Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt N. R. 18 (Magdeburg 1937).
- Varro, Gespräche: Marcus Terentius Varro, Gespräche über die Landwirtschaft 1-2. Hrsg. von D. Flach (Darmstadt 1996 u. 1997).
- Vita s. Adalberonis: Vita sancti Adalberonis. Hrsg. von I. Schmale-Ott. Quellen u. Forsch. z. Gesch. Bistum u. Hochstift Würzburg 8 (Würzburg 1954).
- Vita Annonis: Vita Annonis archiepiscopi Coloniensis. Hrsg. von R. Koepke. MGH SS 11 (Hannoverae 1854) 462-514.
- Vita Bennonis: Vita Bennonis II. Episcopi Osnabrugensis. In: Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.-12. Jahrhunderts (Vitae quorundam episcoporum saeculorum X, XI, XII). Übers. von H. Kallfelz. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 22 (Darmstadt 1973) 365-441.
- Vita Bernwardi: Vita sancti Bernwardi Episcopi Hildesheimensis. In: Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.-12. Jahrhunderts (Vitae quorundam episcoporum saeculorum X, XI, XII). Übers. von H. Kallfelz. Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 22 (Darmstadt 1973) 272-361.
- Vita Meinwerchi: Das Leben des Bischofs Meinwerk von Paderborn. Hrsg. von F. Tenckhoff. MGH SS rer. germ. in us. schol. [59] (Hannover 1921).
- Xenophon, Ökonomische Schriften: Xenophon, Ökonomische Schriften. Übers. von G. Audring. Schr. u. Quellen d. Alten Welt 38 (Berlin 1992).
- Xenophon, Staatseinkünfte: Xenophon, Vorschläge zur Beschaffung von Geldmitteln oder über die Staatseinkünfte. Hrsg. u. übers. von E. Schütrumpf. Texte z. Forsch. 38 (Darmstadt 1982).
- Yconomica: Konrad von Megenberg. Ökonomik (Buch I). Hrsg. von S. Krüger. MGH, Staatsschriften 3,1 (Stuttgart 1973).

Literatur

- Abel 1937: W. Abel, Wandlungen des Fleischverbrauchs und der Fleischversorgung in Deutschland seit dem ausgehenden Mittelalter. Berichte über Landwirtschaft. Zeitschr. Agrarpolitik u. Landwirtschaft N.F. 22, 1937, 411-452.
- 1963: W. Abel, Zur Lage der deutschen Land- und Ernährungswirtschaft um 1800. Jahrb. Nationalökonomie u. Statistik N.F. 175, 1963, 319-334.
- 1974: W. Abel, Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa. Versuch einer Synopsis (Hamburg, Berlin 1974).

- 1976: W. Abel, Die Wüstungen des ausgehenden Mittelalters (Stuttgart ³1976).
- 1978a: W. Abel, Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter (Hamburg 1978).
- 1978b: W. Abel, Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert (Stuttgart 1978).
- 1978c: W. Abel, Neue Wege der handwerksgeschichtlichen Forschung. In: W. Abel (Hrsg.), *Handwerksgeschichte in neuer Sicht*. Gött. Beitr. Wirtschafts- u. Sozialgesch. 1 (Göttingen 1978) 2-25.
- 1980: W. Abel, Strukturen und Krisen der spätmittelalterlichen Wirtschaft (Stuttgart 1980).
- Abele 1951: E. Abele, Der Dom zu Freising (Freising ³1951).
- Achilles 1983: W. Achilles, Überlegungen zum Einkommen der Bauern im späten Mittelalter. *Zeitschr. Agrargesch. u. Agrarsoz.* 31/1, 1983, 5-26.
- 1991: W. Achilles, Landwirtschaft in der frühen Neuzeit. *Enzyklopädie dte. Gesch.* 10 (München 1991).
- 1998: W. Achilles, Grundsatzfragen zur Darstellung von Agrarkonjunkturen und -krisen nach der Methode Wilhelm Abels. *Vierteljahrschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch.* 85, 1998, 313-351.
- Ackermann 2000: J. Ackermann, Die Kunst- und Kulturpolitik der SED 1961-1989 [Mikrofiche Diss., Freie Univ. Berlin 2000].
- Adam 1996: H. Adam, Das Zollwesen im fränkischen Reich und das spätkarolingische Wirtschaftsleben. *Vierteljahrschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch.*, Beih. 126 (Stuttgart 1996).
- Adam-Veleni 1994: P. Adam-Veleni, Makedonien in römischer Zeit. In: I. Vokotopoulou (Hrsg.), *Makedonen. Die Griechen des Nordens* [Ausstellungskat. Hannover 1994] (Athen 1994) 24-28.
- Ade-Rademacher/Gassmann 1999: D. Ade-Rademacher / G. Gassmann, Eisenschlacken und Ofenreste: Nachweise für Eisenverhüttung in der Stadt? In: *Schmieden, Würfeln und Schreintern* 1999, 129-137.
- Adloff/Mau 2005: F. Adloff / St. Mau (Hrsg.), *Vom Geben und Nehmen. Zur Soziologie der Reziprozität* (Frankfurt/Main 2005).
- Aguirre Rojas 1999: C. A. Aguirre Rojas, Fernand Braudel und die modernen Sozialwissenschaften (Leipzig 1999).
- Ahrens 1990: K.-H. Ahrens, Residenz und Herrschaft. Studien zur Herrschaftsorganisation, Herrschaftspraxis und Residenzbildung der Markgrafen von Brandenburg im späten Mittelalter (Frankfurt/Main 1990).
- Die Alamannen 1997: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), *Die Alamannen* [Ausstellungskat. Stuttgart 1997] (Stuttgart 1997).
- Alberigo 1993: G. Alberigo, Geschichte der Konzilien. Vom Nicaenum bis zum Vaticanum II (Düsseldorf 1993).
- Albrecht 1995: U. Albrecht, Der Adelssitz im Mittelalter. Studien zum Verhältnis von Architektur und Lebensform in Nord- und Westeuropa (München, Berlin 1995).
- 1999: U. Albrecht, Der spätmittelalterliche Burgenbau: Norddeutschland. In: *Burgen in Mitteleuropa I*, 126-135.
- Alper 2003: G. Alper, »Johanneser Kurhaus«. Ein mittelalterlicher Blei-/Silbergewinnungsplatz bei Clausthal-Zellerfeld im Oberharz. *Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen* 32 (Rahden/Westf. 2003).
- 2004: G. Alper, Mittelalterliche Blei-/Silbergewinnung am Johanneser Kurhaus. In: *Archäologie Land Niedersachsen 2004*, 188-195.
- Alper/Fiedler/Högg 2008: G. Alper / U. Fiedler / F. Högg, Ein spätromantisches Kuriengebäude im Norden der Halberstädter Domburg. In: U. Wendland (Hrsg.), *Kunst, Kultur und Geschichte im Harzvorland um 1200*. Arbeitsber. d. Landesamtes f. Denkmalpfll. u. Arch. Sachsen-Anhalt 8 (Halle/Saale 2008) 75-95.
- Alsdorf 1980: F. K. Alsdorf, Untersuchungen zur Rechtsgestalt und Teilung deutscher Ganerbenburgen. *Rechtshist. R.* 9 (Frankfurt/Main 1980).
- Althoff 1993: G. Althoff, Widukind von Corvey. *Kronzeuge und Herausforderung. Frühmittelalterl. Stud.* 27, 1993, 253-273.
- 2003: G. Althoff, Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter (Darmstadt 2003).
- Amacher 1996: U. Amacher, Die Teichwirtschaft im Spätmittelalter. Vom Frischhaltebecken zum Fischmastweiher. *Medium Aevum Quotidianum* 34, 1996, 69-90.
- Ament 1970: H. Ament, Fränkische Adelsgräber von Flonheim in Rheinhessen. *German. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit, Ser. B*, 5 (Berlin 1970).
- 1996: H. Ament, Die Franken in den Römerstädten der Rheinzone. In: *Die Franken I*, 129-137.
- Amrein/Binder 1997: H. Amrein / E. Binder, Mit Hammer und Zange an Esse und Amboss. Metallgewinnung und Schmiedekunst im frühen Mittelalter. In: *Die Alamannen 1997*, 359-370.
- Andermann 1987: K. Andermann, Die Inventare der bischöflich speyerischen Burgen und Schlösser von 1464/65. *Mitt. Hist. Ver. Pfalz* 85, 1987, 133-176.
- 1997: K. Andermann, Raubritter – Raubfürsten – Raubbürger? Zur Kritik eines untauglichen Begriffs. In: K. Andermann (Hrsg.), »Raubritter« oder »Rechtschaffene vom Adel«? Aspekte von Politik, Friede und Recht im späten Mittelalter. *Oberrhein. Stud.* 14 (Sigmaringen 1997) 9-29.
- Andersen/Johansen 1986: S. H. Andersen / E. Johansen, *Ertebølle Revisited*. *Journ. Danish Arch.* 5, 1986, 31-61.
- Andersen/Madsen/Voss 1976: H. H. Andersen / H. J. Madsen / O. Voss, *Danevirke 1-2*. *Jysk Arkæologisk Selskabs Skr.* 13 (København 1976).
- Andersen 1984: RGA 5 (1984) 236-243 s.v. Danewerk (H. H. Andersen).
- Andrae-Rau 1993: M. Andrae-Rau, Bibliographie zu den Burgen im deutschen Sprachraum 1. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 21, 1993, 185-234.
- 1994: M. Andrae-Rau, Bibliographie zu den Burgen im deutschen Sprachraum (Teil 2). *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 22, 1994, 187-234.
- Angenendt 1999: A. Angenendt, Die Christianisierung Nordwesteuropas. In: *Kunst und Kultur der Karolingerzeit II*, 420-433.
- 2005: A. Angenendt, Liudger. Lehrer – Missionar – Klostergründer – Bischof – Heiliger. In: *Isenberg / Rommé 2005*, 91-99.
- 2007: A. Angenendt, Was sind Reliquien? In: St. Hartmann / A. Heuser / M. Th. Kloft (Hrsg.), *Der heilige Leib und die Leiber der Heiligen* [Ausstellungskat. Frankfurt/Main 2007] (Frankfurt/Main 2007) 28-33.

- 2009: A. Angenendt, *Geschichte der Religiosität im Mittelalter* (Darmstadt 2009).
- Angenendt u.a. 1995: A. Angenendt / Th. Braucks / R. Busch / Th. Lenten / H. Lutterbach, *Gezähnte Frömmigkeit. Frühmittelalterl. Stud.* 29, 1995, 1-71.
- Archaeological Textiles: *Archaeological Textiles. Report from the 2nd NESAT Symposium. 1.-4. V. 1984* (Kopenhagen 1984).
- Archäologie Land Niedersachsen 2004: M. Fansa / F. Both / H. Haßmann (Hrsg.), *Archäologie Land Niedersachsen – 400000 Jahre Geschichte* (Stuttgart 2004).
- Archäologische Eisenforschung in Europa 1977: *Burgenländisches Landesmuseum* (Hrsg.), *Archäologische Eisenforschung in Europa, mit besonderer Berücksichtigung der ur- und frühgeschichtlichen Eisengewinnung und Verhüttung im Burgenland. Wiss. Arb. a. d. Burgenland* 59 (Eisenstadt 1977).
- B. Arnold 1985: B. Arnold, *The German Knighthood 1050-1300* (Oxford 1985).
- S. Arnold 1990: S. Arnold, *Ein Erdstall in Rot am See, Kr. Schwäbisch Hall. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1990, 235-236.
- Arrhenius 1990: B. Arrhenius, *Die Schraube als Statussymbol. Zum Technologietransfer zwischen Römern und Germanen. In: Frankf. Beitr. Mittelalter-Archäologie II. Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch.* 12 (Bonn 1990) 9-26.
- Arutjunov/Bronstein 1993: S. A. Arutjunov / M. M. Bronstein, *Geschichte der Erforschung der frühen Eskimo-Kulturen auf dem asiatischen Kontinent. In: Leskov / Müller-Beck* 1993, 53-63.
- Aubin/Zorn 1971: H. Aubin / W. Zorn (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1: Von der Frühzeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts* (Stuttgart 1971).
- Aufbruch in die Gotik: M. Puhle (Hrsg.), *Aufbruch in die Gotik. Der Magdeburger Dom und die späte Stauferzeit 1: Essays* [Ausstellungskat. Magdeburg 2009] (Mainz 2009).
- Aufleger 1996: M. Aufleger, *Metallarbeiten und Metallverarbeitung. In: Die Franken II*, 618-628.
- Auswahlbibliographie zur spätmittelalterlichen Residenzenforschung: *Dynastie – Hof – Residenz. Fürstliche Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Allgemeine Auswahlbibliographie zu einem Projekt der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen; zusammengestellt von J. Hirschbiegel. Mitt. Residenzen-Komm. Akad. Wissenschaften Gött., Sonderh.* 4 (Kiel 2000).
- Baaken 1978: G. Baaken, *Fränkische Königshöfe und Pfalzen in Südwestdeutschland. Eine Forschungsbilanz aus der Sicht des Historikers. Ulm und Oberschwaben – Zeitschr. Gesch. u. Kunst* 42/43, 1978, 28-46.
- 1980: G. Baaken, *Pfalz und Stadt. In: E. Maschke / J. Sydow* (Hrsg.), *Südwestdeutsche Städte im Zeitalter der Staufer. Stadt in der Geschichte* 6 (Sigmaringen 1980) 28-48.
- Babić 2007: S. Babić, *Greeks, Barbarians and Archaeologists. Mapping the Contact. Ancient West & East* 6, 2007, 73-89.
- Bachmann 1982: H. G. Bachmann, *The Identification of Slags from archaeological Sites. Instit. of Arch., Occ. Publ. Nr. 6* (London 1982).
- Bachmann-Medick 2006: D. Bachmann-Medick, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften* (Reinbek bei Hamburg 2006).
- Bachrach/Bachrach 2007: B. S. Bachrach / D. S. Bachrach, *Saxon Military Revolution, 912-973? Myth and Reality. Early Medieval Europe* 15, 2007, 186-222.
- Backes 1998: M. Backes, *Burg Molsberg. Gestalt und Baugeschichte, dargelegt anhand des barocken Burgmodells und der Archivalien des Familienarchivs Walderdorff. In: F. Jürgensmeier* (Hrsg.), *Die von Walderdorff. Acht Jahrhunderte Wechselbeziehungen zwischen Region, Reich, Kirche und einem rheinischen Adelsgeschlecht* (Köln 1998) 31-70.
- Bader 1976: K. S. Bader, *Burghofstatt und Herrschaftseigen. Ländliche Nutzungsformen im herrschaftlichen Bereich. In: H. Patze* (Hrsg.), *Die Burgen im deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung. Vortr. u. Forsch.* 19 (Sigmaringen 1976) 249-272.
- Bänteli/Höneisen/Zubler 2000: K. Bänteli / M. Höneisen / K. Zubler, *Berslingen – ein verschwundenes Dorf bei Schaffhausen: mittelalterliche Besiedlung und Eisenverhüttung im Durachtal* (Schaffhausen 2000).
- Bärenfänger 1993: R. Bärenfänger, *Der Westerhammrich bei Leer. Ein bedeutendes Fundgebiet an der unteren Ems. Ber. Denkmalpfl. Niedersachsen* 13, 1993, 52-55.
- 1999: R. Bärenfänger, *Hinweise auf Handel und Handwerk der Kaiserzeit an der unteren Ems. In: M. Fansa* (Hrsg.), *Über allen Fronten. Nordwestdeutschland zwischen Augustus und Karl d. Großen. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland, Beih.* 26 (Oldenburg 1999) 39-44.
- Bálint 1981: C. Bálint, *Einige Fragen des Dirhem Verkehrs in Europa. Acta Arch. Hung.* 33, 1981, 105-131.
- Baloglou/Peukert 1996: Ch. P. Baloglou / H. Peukert, *Zum ökonomischen Denken der Griechen (800-31 v. u. Z.). Eine kommentierte Bibliographie* (Marburg 1996).
- Balon 1995: E. Balon, *The Common Carp, Cyprinus carpio: Its Wild Origin, Domestication in Aquaculture and Selection as Colored Nishikigoi. Guelph Ichthyology Reviews* 3, 1995, 1-55.
- Balzer 1971: M. Balzer, *Geschichte der Stadt Paderborn. In: Paderborner Hochfläche, Paderborn, Büren, Salzkotten. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler* 20 (Mainz 1971) 146-164.
- 1977: M. Balzer, *Untersuchungen zur Geschichte des Grundbesitzes in der Paderborner Feldmark* (Münster 1977).
- 1987: M. Balzer, *Siedlungsgeschichte und topographische Entwicklung Paderborns im Früh- und Hochmittelalter. In: H. Jäger* (Hrsg.), *Stadtkernforschung. Städteforsch., R. A, Darstell.* 27 (Köln 1987) 103-147.
- 1993: M. Balzer, *Die Stadtwerdung – Entwicklungen und Wandlungen vom 9. bis 12. Jahrhundert. In: F.-J. Jakobi* (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Münster, Bd. 1* (Münster 1993) 53-89.
- 2009: M. Balzer, *Vornehm – reich – klug. Herkunft, Königsdienst und Güterpolitik Bischof Meinwerks. In: Königstum und Himmereich* 2009, 88-99.
- Bamberg 1997: C. Bamberg, *Benediktinerum einst und heute. Corvey aus der Perspektive einer heutigen Benediktinerin. Erbe und Auftrag. Benediktin. Monatsschr.* 73/3, 1997, 173-185.
- Banck-Burgess 1997: J. Banck-Burgess, *An Webstuhl und Webrahmen. Alamannisches Textilhandwerk. In: Die Alamannen* 1997, 371-378.
- Bandi 1993: H.-G. Bandi, *Prähistorische Friedhöfe auf der St. Lorenz Insel, Alaska. In: Leskov / Müller-Beck* 1993, 37-52.

- Bannasch 1972: H. Bannasch, Das Bistum Paderborn unter den Bischöfen Rethar und Meinwerk (983-1036). Stud. u. Quell. Westfäl. Gesch. 12 (Marburg 1972).
- Barbier 1994: J. Barbier, Quierzy. In: A. Renoux (Hrsg.), Palais médiévaux (France-Belgique). 25 ans d'archéologie (Le Mans 1994) 95-96.
- Barcelò/Toubert 1998: M. Barceló / P. Toubert (Hrsg.), L'incastellamento. Actes des rencontres de Gérone (26-27 novembre 1992) et de Rome (5-7 mai 1994). Coll. de l'Ecole franç. de Rome 241 (Rome 1998).
- Barner 1935: W. Barner, Ein spätkarolingisches Bauerngehöft auf der Wüstung Assum (Feldmark Eime, Kreis Alfeld). Kunde 3, 1935, 113-127.
- Barry 2002: T. B. Barry, The Archaeology of the Normans: Castles and their Landscapes (London 2002).
- Bartels 2003: Ch. Bartels, Die Entwicklung des Bergbaus im nord-westlichen Harz bis zum Beginn der Industrialisierung: Bergbau – eine »Großveranstaltung«? Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 21, 2003, 97-112.
- Barth 1958: M. Barth, Fronleichnam und Fronleichnambräuche im mittelalterlichen Straßburg. Archiv de l'Eglise d'Alsace 1958, 233-235.
- 1974: R. Barth, Argumentation und Selbstverständnis der Bürgeropposition in städtischen Auseinandersetzungen des Spätmittelalters. Lübeck 1403-1408 – Braunschweig 1374-1376 – Mainz 1444-1446 – Köln 1396-1400 (Köln, Wien 1974).
- Bartuska/Pleiner 1968: M. Bartuska / R. Pleiner, Untersuchungen der Schlackenproben von Mühlthal. In: H. Dannheimer, Epolding-Mühlthal. Siedlung, Friedhöfe und Kirche des frühen Mittelalters. Münch. Beitr. Vor- u. Frühgesch. 13 (München 1968) 97-101.
- Barz 1993: D. Barz, Das »Feste Haus« – ein früher Bautyp der Adelsburg. Burgen u. Schlösser 1993, 10-24.
- 2001a: D. Barz, Ausgrabungen in der salierzeitlichen Burg »Schlüssel« bei Klingenmünster, Kreis Südliche Weinstraße. Arch. Rheinland-Pfalz 2001, 229-232.
- 2001b: D. Barz, Ein »Badehaus« mit Heizungsanlage auf der Burgruine Schlüssel bei Klingenmünster. Mittelalter. Zeitschr. Schweizer. Burgenver. 6, 2001, 95-102.
- 2006: D. Barz, Zur baulichen Entwicklung der »Adelsburg« im 10. und 11. Jahrhundert in Mittel- und Westeuropa. Forsch. z. Burgen u. Schlössern 9, 2006, 67-84.
- 2007: D. Barz, Schlüssel / Klingenmünster: Hygiene und Wasserversorgung auf einer Burg des 11. Jahrhunderts. In: M. Aufleger (Hrsg.), Wasser auf Burgen im Mittelalter. Gesch. Wasserversorgung 7 (Mainz 2007) 201-208.
- 2008a: D. Barz, Das »Schlüssel« bei Klingenmünster – Erkenntnisse zum Alltag auf einer salierzeitlichen Burg. Forsch. z. Burgen u. Schlössern 11, 2008, 217-226.
- 2008b: D. Barz, Schlüssel bei Klingenmünster. Befunde und Funde einer salierzeitlichen Burg. Mitt. Dte. Ges. Arch. Mittelalter u. Neuzeit 20, 2008, 189-196.
- Bassett 1985: St. Bassett, Beyond the Edge of Excavation: The Topographical Context of Goltho. In: H. Mayr-Harting / R. I. Moore (Hrsg.), Studies in Medieval History. Presented to R. H. C. Davis (London 1985) 21-39.
- Baßler 2008: M. Baßler, New Historicism, Cultural Materialism und Cultural Studies. In: A. Nünning / V. Nünning (Hrsg.), Einführung in die Kulturwissenschaften (Stuttgart, Weimar 2008) 132-155.
- Baumhauer 2003: M. Baumhauer, Archäologische Studie zu ausgewählten Aspekten der mittelalterlichen Handwerkstopographie im deutschsprachigen Raum. Bestandsaufnahme der Handwerksbefunde vom 6.-14. Jahrhundert und vergleichende Analyse. Diss. Univ. Tübingen 2003. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-opus-12458> [25.2.2015].
- Baur/Kirchberger 1992: M. Baur / St. Kirchberger, Das Diederhoffer Kapitular. In: H. Ammon (Hrsg.), Die Entwicklung Forchheims im frühen Mittelalter (Forchheim 1992) 92-109.
- Bea/Friedl/Schweitzer 2004: F. X. Bea / B. Friedl / M. Schweitzer, Allgemeine Betriebswirtschaftslehre 1: Grundfragen (Stuttgart 92004).
- Becher 1997: M. Becher, Vitus von Corvey und Mauritius von Magdeburg. Zwei sächsische Heilige in Konkurrenz. Westfäl. Zeitschr. 147, 1997, 235-251.
- 2006: M. Becher, Die Auseinandersetzung Heinrichs IV. mit den Sachsen. Freiheitskampf oder Adelsrevolte? In: J. Jarnut / M. Wemhoff (Hrsg.), Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert – Positionen der Forschung. Mittelalterstudien 13 (München 2006) 357-378.
- Bechtel 1930: H. Bechtel, Wirtschaftsstil des deutschen Spätmittelalters. Der Ausdruck der Lebensform in Wirtschaft, Gesellschaftsaufbau und Kunst von 1350 bis um 1500 (München 1930).
- Beckenbauer 1987: A. Beckenbauer, Ludwig III. von Bayern. Ein König auf der Suche nach seinem Volk (Regensburg 1987).
- Becker 1989: H.-J. Becker, Villikationsverfassung und Stadtrechtsbildung. In: K. Flink / W. Janssen (Hrsg.), Grundherrschaft und Stadtentstehung am Niederrhein. Klever Archiv 9 (Kleve 1989) 23-35.
- 1994: H. Becker, Der mittelalterliche Burggarten. In: H. Hofrichter (Hrsg.), Die Burg – ein kulturgeschichtliches Phänomen. Veröff. Deutschen Burgenvereinigung, R. B, 2 (Stuttgart 1994) 40-54.
- Becker-Cantarino 1986: B. Becker-Cantarino, Vom »ganzen Haus« zur Familienidylle. Daphnis 15, 1986, 509-533.
- Bednarik 1981: E. Bednarik, Der Erdstall im Hausberg bei Großriedenthal. Fundber. Österreich 20, 1981, 9-16.
- 1996a: E. Bednarik, Das Rätsel »Erdstall« – gelöst? Der Erdstall 22, 1996, 14-20.
- 1996b: E. Bednarik, Japons, Niederösterreich. Erdstall Fichtner, Nr. 23. Der Erdstall 22, 1996, 76-79.
- Behre 1986: K.-E. Behre, Ackerbau, Vegetation und Umwelt im Bereich früh- und hochmittelalterlicher Siedlungen im Flußmarschgebiet der unteren Ems. Probleme d. Küstenforsch. südl. Nordseegebiet 16, 1986, 99-125.
- 1998: K.-E. Behre, Zur Geschichte des Bieres und der Bierwürzen in Mitteleuropa. In: Gerstensaft und Hirsebier – 5000 Jahre Biergenuß. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland, Beih. 20 (= Kataloge u. Schr. Schlossmus. Jever 19) (Oldenburg 1998) 49-88.
- Beise/Schäfer 2009: M. Beise / U. Schäfer (Hrsg.), Kapitalismus in der Krise: Wie es zur großen Krise kam, wie ernst die Gefahr wirklich ist und wie sich die Probleme lösen lassen (München 2009).

- von Below 1887: G. von Below, Zur Entstehung der deutschen Stadtverfassung. *Hist. Zeitschr.* 58, 1887, 193-244.
- 1888: G. von Below, Die Entstehung der deutschen Stadtverfassung. *Hist. Zeitschr.* 59, 1888, 193-247.
- 1925: G. von Below, Der deutsche Staat des Mittelalters. Grundlegung der deutschen Verfassungsgeschichte (Leipzig ²1925).
- Bendixen 1991: P. Bendixen, Fundamente der Ökonomie. Ökologie und Kultur (Wiesbaden 1991).
- 1995: P. Bendixen / P. Laleli-Bendixen, Kulturfinanzierung (Hagen 1995).
- 2003: P. Bendixen, Das verengte Weltbild der Ökonomie. Zeitgemäß wirtschaften durch kulturelle Kompetenz (Darmstadt 2003).
- Benecke 1982: N. Benecke, Zur frühmittelalterlichen Heringsfischerei im südlichen Ostseeraum – ein archäozoologischer Beitrag. *Zeitschr. Arch.* 16, 1982, 283-290.
- 1986: N. Benecke, Some Remarks on Sturgeon Fishing in the Southern Baltic Region in Medieval Times. In: D. C. Brinkhuizen / A. T. Clason (Hrsg.), *Fish and Archaeology. Studies in Osteometry, Taphonomy, Seasonality and Fishing Methods.* BAR Inter. Ser. 294 (Oxford 1986) 9-17.
- Beresford 1976: G. Beresford, Goltho – A Deserted Medieval Village and Its Manorhouse. *Current Archaeology* 56, 1976, 262-270.
- 1977: G. Beresford, The Excavation of the Deserted Medieval Village of Goltho, Lincolnshire. *Château Gaillard* 8, 1977, 47-68.
- 1982: G. Beresford, Goltho Manor, Lincolnshire: The Buildings and Their Surrounding Defences c. 850-1150. *Anglo-Norman Studies* 4, 1982, 13-36; 171-174.
- 1987: G. Beresford, Goltho. The Development of an Early Medieval Manor c. 850-1150. *Historic Buildings and Monuments Comm. England, Arch. Rep.* 4 (London 1987).
- Bergdolt 1989: K. Bergdolt (Hrsg.), Die Pest 1348 in Italien. 50 zeitgenössische Quellen (Heidelberg 1989).
- 1992: K. Bergdolt, Pest, Stadt, Wissenschaft – Wechselwirkungen in oberitalienischen Städten vom 14. bis 17. Jh. *Ber. z. Wissenschaftsgesch.* 15, 1992, 201-211.
- 1994: K. Bergdolt, Der Schwarze Tod in Europa. Die Große Pest und das Ende des Mittelalters (München ²1994).
- Berges 1963: W. Berges, Zur Geschichte des Werla-Goslarer Reichsbezirkes vom 9. bis 11. Jh. In: *Deutsche Königspfalzen* 1. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 11/1 (Göttingen 1963) 113-157.
- Bergmann 1993: R. Bergmann, Der hochmittelalterliche Wohnturm in der Ortswüstung Elsinchusen bei Geseke, Kr. Soest. In: B. Trier (Hrsg.), *Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung* (Münster/Westf. 1993) 93-102.
- 1999: R. Bergmann, Karolingisch-ottonische Fibeln aus Westfalen. Verbreitung, Typologie und Chronologie im Überblick. In: *Kat. Paderborn* 1999/3, 438-444.
- Berking 1996: H. Berking, Schenken. Zur Anthropologie des Gebens (Frankfurt a. M. 1996).
- Berndt 2009: G. M. Berndt, Das Leben Bischof Meinwerks. Anlass und Überlieferung der Vita Meinwerki. In: *Kat. Paderborn* 2009, 246-253.
- Berndt/Moser 2003: G. Berndt / M. Moser, Spuren mittelalterlichen Handwerks an der Warmen Pader – Die Rettungsgrabung »Synagoge« vom 6. bis 25. November 1998. In: J. Schneider / M. Wemhoff (Hrsg.), *Vorstoß in historische Tiefen – 10 Jahre Stadtarchäologie in Paderborn. MittelalterStudien* 4 (München 2003) 81-101.
- Bernhard 1987: H. Bernhard, Die spätantike Höhensiedlung »Großer Berg« bei Kindsbach, Kr. Kaiserslautern – ein Vorbericht zu den Grabungen 1985-1987. *Mitt. Hist. Ver. Pfalz* 85, 1987, 37-77.
- Bernhard/Barz 1991: H. Bernhard / D. Barz, Frühe Burgen in der Pfalz. Ausgewählte Beispiele salischer Wehranlagen. In: *Böhme* 1991b, 125-176.
- Bernhardt 1989: W. Bernhardt, Die Dominikaner und Franziskaner in Esslingen. *Esslinger Stud.* 28, 1989, 1-24.
- Berns 1980: W.-R. Berns, Burgenpolitik und Herrschaft des Erzbischofs Balduin von Trier (1307-1354). *Vortr. u. Forsch., Sonderbd.* 27 (Sigmaringen 1980).
- Bernstein 1988: E. Bernstein, Ulrich von Hutten mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten (Reinbek bei Hamburg 1988).
- 1989: E. Bernstein, Willibald Pirckheimer und Ulrich von Hutten: Stationen einer humanistischen Freundschaft. In: St. Füssel (Hrsg.), *Ulrich von Hutten 1488-1988. Akten des Internationalen Ulrich-von-Hutten-Symposiums* 15.-17. Juli 1988 in Schlüchtern. *Pirckheimer Jahrb.* 4 (München 1989) 11-36.
- Kat. Hildesheim 1993: M. Brand / A. Eggebrecht (Hrsg.), *Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen 1-2 [Ausstellungskat. Hildesheim 1993]* (Mainz 1993).
- Berthold 1976: B. Berthold, Sozialökonomische Differenzierung und innerstädtische Auseinandersetzungen in Köln im 13. Jahrhundert. In: B. Töpfer (Hrsg.), *Stadt und Städtebürgertum in der deutschen Geschichte des 13. Jahrhunderts* (Berlin 1976) 229-287.
- 2008: J. Berthold, Edle Steine, edler Befund – Eine hochmittelalterliche Bergkristallwerkstatt in Köln. In: *Melzer* 2008, 267-283.
- Berthold/Trier 2006: J. Berthold / M. Trier, Eine Bergkristallwerkstatt des 12. Jahrhunderts in der Kölner Domimmunität. *Kölner Dombl.* 71, 2006, 61-80.
- Best 1985: W. Best, Emailscheibenfibeln mit Kreuzdarstellung aus Westfalen. *Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe* 3, 1985, 79-88.
- Best/Gensen/Hömberg 1999: W. Best / R. Gensen / Ph. R. Hömberg, Burgenbau in einer Grenzregion. In: *Kat. Paderborn* 1999/3, 329-345.
- Beutin 2009: W. Beutin, Die Burg als Symbol oder Allegorie, vornehmlich in romanischen Dichtungen zwischen Mittelalter und früher Neuzeit. In: O. Wagener (Hrsg.), *Die imaginäre Burg* (Frankfurt a. M. 2009) 159-198.
- Beutmann 1999: J. Beutmann, Zur Typologie der frühen Stadt. Ein ökonomisch-funktionaler Ansatz. In: S. Brather / Ch. Bücker / M. Hoepfer (Hrsg.), *Archäologie als Sozialgeschichte. Festschr. Heiko Steuer. Studia honoraria* 9 (Rahden/Westf. 1999) 199-207.
- Beutter 1989: F. Beutter, Thomas v. Aquin. In: J. Starbatty (Hrsg.), *Klassiker des ökonomischen Denkens* 1 (München 1989) 56-75.
- Biel 1985: J. Biel, Der Keltenfürst von Hochdorf (Stuttgart ²1985).
- Bielfeldt 1937: E. Bielfeldt, Der Rheinische Bund von 1254. Ein erster Versuch einer Reichsreform (Berlin 1937).

- Bierbrauer 2010: V. Bierbrauer, Italien um 500. In: L. Wamser (Hrsg.), Karfunkelstein und Seide. Neue Schätze aus Bayerns Frühzeit. Ausstellungskat. Arch. Staatsslg. 37 (München 2010) 62-77.
- Biermann 1998: F. Biermann, Handel, Haus- und Handwerk in frühmittelalterlichen Burg-Siedlungskomplexen zwischen Elbe und Lubsza. In: J. Henning / A. T. Ruttkay (Hrsg.), Frühmittelalterlicher Burgenbau in Mittel- und Osteuropa: Inter. Tagungen Mikulčice 7 (Bonn 1998) 95-114.
- 2003: F. Biermann, Handwerk und Handel im Dorf der Ostsiedlungszeit. Beispiele aus brandenburgischen Wüstungen. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 44, 2003, 539-573.
- Biller 1998: Th. Biller, Die Adelsburg in Deutschland. Entstehung – Gestalt – Bedeutung (München 1998).
- Billig/Müller 1998: G. Billig / H. Müller. Burgen. Zeugen sächsischer Geschichte (Neustadt a. d. Aisch 1998).
- Binding 1996: G. Binding, Deutsche Königspfalzen von Karl dem Großen bis Friedrich II. (765-1240) (Darmstadt 1996).
- 1997: G. Binding, Die Aachener Pfalz Karls des Großen als archäologisch-baugeschichtliches Problem. Zeitschr. Arch. Mittelalter 25/26, 1997, 63-86.
- Birke/Mangin/Keesmann 1988: W. Birke / M. Mangin / I. Keesmann, Gallo-römische Eisengewinnung im Morvan, Frankreich. Jahrb. RGZM 35, 1988, 597-601.
- Birkigt/Stadler/Funck 1988: K. Birkigt / M. M. Stadler / H. J. Funck, Corporate Identity. Grundlagen, Funktionen, Fallbeispiele (Landsberg/Lech 1988).
- Bischoff 1999: M. Bischoff, Die Burg als repräsentativer Wohnsitz. In: Burgen in Mitteleuropa 2, 52-58.
- Biskup 2008: R. Biskup, Das Domkapitel von Samland in Königsberg, 13.-16. Jahrhundert. Bemerkungen über den Einfluß einer kirchlichen Institution auf das Stadtleben. In: B. Jähniß (Hrsg.), 750 Jahre Königsberg. Beiträge zur Geschichte einer Residenzstadt auf Zeit. Tagungsber. Hist. Komm. f. Ost- u. Westpreuß. Landesforsch. 23 (Marburg 2008) 63-88.
- Bitterli-Waldvogel 2006: Th. Bitterli-Waldvogel, Guédelon – Bau einer Burg im 21. Jahrhundert. Burgen u. Schlösser 47/4, 2006, 198-207.
- Bittmann 1991: M. Bittmann, Kreditwirtschaft und Finanzierungsmethoden. Studien zu den wirtschaftlichen Verhältnissen des Adels im westlichen Bodenseeraum 1300-1500. Vierteljahrsschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch., Beih. 99 (Stuttgart 1991).
- Blaich 2008: M. C. Blaich, 1937, 1957, 2007 – Zu den Untersuchungen auf der Pfalz Werla. Burgen u. Schlösser 49/2, 2008, 67-71.
- 2009a: M. C. Blaich, Von Gehhilfen, Stabdornen und »Schulzenstäben«: zum Reihengräberfeld von Werlaburgdorf. Arch. Niedersachsen 12, 2009, 81-84.
- 2009b: M. C. Blaich, Wenn nicht Barbarossa – wer dann? Arch. Deutschland 2009/2, 48.
- 2012: M. C. Blaich, Werla – Fronhof, Königspfalz und Ansiedlung des 9.-13. Jahrhunderts. Château Gaillard 25, 2012, 27-37.
- Blaich/Geschwinde 2007: M. C. Blaich / M. Geschwinde, Zur Binnenstruktur des karolingerzeitlichen Gräberfeldes von Werlaburgdorf, Lkr. Wolfenbüttel, Niedersachsen. In: Ch. Grünewald / T. Capelle (Hrsg.), Innere Strukturen von Siedlungen und Gräberfeldern als Spiegel gesellschaftlicher Wirklichkeit? Akten 57. Inter. Sachsensymp. 26. - 30. August 2006 in Münster. Veröff. Altertumskomm. Westfalen 17 (Münster 2007) 109-117.
- Blaich/Geschwinde 2010: M. C. Blaich / M. Geschwinde, Das neue Werla-Projekt: Rettung für die Königspfalz? Arch. Niedersachsen 13, 2010, 121-124.
- Blaich/Geschwinde/Lowes 2013: M. C. Blaich / M. Geschwinde / Ch. Lowes, Pfalz Werla – Die Ausgrabung von Tor II aus dem 10. Jahrhundert und seine Visualisierung 2012. Burgen u. Schlösser 54/1, 2013, 2-8.
- Blaich/Weber 2008: M. C. Blaich / J. Weber, Im Banne des Zeitgeistes – Hermann Schroller und die Ausgrabungen in der Pfalz Werla von 1936 bis 1939. Kunde N.F. 59, 2008, 147-188.
- Blaich/Zellmer 2008: M. C. Blaich / H. Zellmer, Die ottonische Pfalz Werla – Überlegungen zu Baugrund und Baugestein. In: H.-G. Röhlings / H. Zellmer (Hrsg.), GeoTop 2008 »Landschaft lesen lernen« – 12. Internationale Jahrestagung der Fachsektion GeoTop der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften. Schriften. Dte. Ges. Geowiss. 56 (Hannover 2008) 27-39.
- Blaschke 1989: K. Blaschke, Die Wettiner: Thesen zur 900jährigen Geschichte des Hauses Wettin. In: H. A. v. Polenz / G. v. Seydewitz (Bearb.), Festschrift zur 900-Jahr-Feier des Hauses Wettin (Bamberg 1989) 15-18.
- 1991: K. Blaschke, Geschichte Sachsens im Mittelalter (Berlin 1991).
- Bleile 2006: R. Bleile, Die Seen Mecklenburg-Vorpommerns in der hochmittelalterlichen Siedlungslandschaft am Beispiel der spät-slawischen Burg Quetzin auf der Kohlinsel im Plauer See. In: K. H. Spieß (Hrsg.), Landschaften im Mittelalter (Stuttgart 2006) 77-112.
- Blendinger 1980: F. Blendinger, Die Zunfterhebung von 1368 in der Reichsstadt Augsburg. Ihre Voraussetzung, Durchführung und Auswirkung. In: F. Quarthal / W. Setzler (Hrsg.), Stadtverfassung – Verfassungsstaat – Pressepolitik. Festschr. Eberhard Naujoks (Sigmaringen 1980) 71-90.
- Blickle 1992: P. Blickle, Die Reformation im Reich (Stuttgart 1992).
- Blickle/Kunisch 1989: P. Blickle / J. Kunisch (Hrsg.), Kommunalisierung und Christianisierung. Voraussetzungen und Folgen der Reformation 1400-1600. Zeitschr. Hist. Forsch., Beih. 9 (Berlin 1989).
- Bloch 1926: M. Bloch, La organización de los dominios reales carolingios y los teorías de Dopsch. Anuario de historia del derecho español 3, 1926, 89-119.
- Blume 1909: C. Blume, Das Fronleichnamfest. Seine ersten Urkunden und Offizien. Theologie u. Glaube 1, 1909, 337-349.
- Bødker Enghoff 1986: I. Bødker Enghoff, Freshwater Fishing from a Sea-Coast Settlement. The Ertebølle locus classicus Revisited. Journ. of Danish Arch. 5, 1986, 62-76.
- 1996: I. Bødker Enghoff, A Medieval Herring Industry in Denmark – The Importance of Herring in Eastern Denmark. Archaeofauna 5, 1996, 43-47.
- 2000: I. Bødker Enghoff, Fishing in the Southern North Sea Region from the 1st to the 16th Century AD: Evidence from Fish Bones. Archaeofauna 9, 2000, 59-132.
- Boelcke 1987: W. A. Boelcke, Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Einführung, Bibliographie, Methoden, Problemfelder (Darmstadt 1987).

- Boguszewicz 2005: A. Boguszewicz, Genius loci oder die natürliche Umgebung. In: Th. Durdik (Hrsg.), Die Burg und ihr Burgplatz. Castrum Bene 9 (Prag 2005) 41-60.
- Böhm u. a. 1995: M. Böhm / A. Hauptmann / M. Kempa / B. Kromer / W. Reiff / H. W. Smettan / I. Wagner / G. Wagner / Ü. Yalçın, Beiträge zur Eisenverhüttung auf der Schwäbischen Alb. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 55 (Stuttgart 1995).
- Böhme 1977: H. W. Böhme, Ein germanischer Gürtelbeschlagnagel der Zeit um 400 aus Oberfranken. Stud. Sachsenforsch. 1, 1977, 13-24.
- 1988: H. Böhme, Geheime Macht im Schoß der Erde. Das Symbolfeld des Bergbaus zwischen Sozialgeschichte und Psychohistorie. In: H. Böhme (Hrsg.), Natur und Subjekt. (Frankfurt a. M. 1988) 67-144.
- 1990: H. W. Böhme, Steinerne Türme beherrschen das Land. Zur Erforschung der Burgen der Salierzeit. Arch. Deutschland 1990, 22-33.
- 1991a: H. W. Böhme (Hrsg.), Burgen der Salierzeit 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. Monogr. RGZM 25 (Sigmaringen 1991).
- 1991b: H. W. Böhme (Hrsg.), Burgen der Salierzeit 2: In den südlichen Landschaften des Reiches. Monogr. RGZM 26 (Sigmaringen 1991).
- 1991c: H. W. Böhme, Burgen der Salierzeit in Hessen, in Rheinland-Pfalz und im Saarland. In: Böhme 1991b, 7-80.
- 1991d: H. W. Böhme (Hrsg.), Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches. Monogr. RGZM 27 (Sigmaringen 1991).
- 1991e: H. W. Böhme (Hrsg.), Siedlungen und Landesausbau zur Salierzeit 2: In den südlichen Landschaften des Reiches. Monogr. RGZM 28 (Sigmaringen 1991).
- 1993: H. W. Böhme, Adelsgräber im Frankenreich. Archäologische Zeugnisse zur Herausbildung einer Herrschicht unter den merowingischen Königen. Jahrb. RGZM 40, 1993, 397-534.
- 1996: H. W. Böhme, Adel und Kirche bei den Alamannen der Merowingerzeit. Germania 74, 1996, 477-507.
- 1998: RGA 12 (1998) 609-636 s.v. Goldblattkreuze (H. W. Böhme).
- 1999a: H. W. Böhme, Ethnos und Religion der Bewohner Westfalens. In: Kat. Paderborn 1999/3, 237-245.
- 1999b: H. W. Böhme, Burgen vom 10. bis Mitte des 12. Jhs. In: Burgen in Mitteleuropa 1, 54-77.
- 1999c: H. W. Böhme, Wassermühlen im frühen Mittelalter. Bretzenheimer Beitr. z. Gesch. 1, 1999, 26-55.
- 2000a: H. W. Böhme, Franken in Althessen – aus archäologischer Sicht. Hess. Jahrb. Landesgesch. 50, 2000, 77-91.
- 2000b: H. W. Böhme, Neue archäologische Aspekte zur Christianisierung Süddeutschlands während der Merowingerzeit. In: W. Berschin (Hrsg.), Mission und Christianisierung am Hoch- und Oberrhein. Arch. u. Gesch. 10 (Stuttgart 2000) 75-109.
- 2001: H. W. Böhme, Gedanken zu den frühen Markt- und Handelsplätzen in Südschweden. In: E. Pohl / U. Recker / C. Theune (Hrsg.), Archäologisches Zellwerk. Beiträge zur Kulturgeschichte in Europa und Asien. Festschr. Helmut Roth. Studia honoraria 16 (Rahden/Westf. 2001) 483-498.
- 2006: H. W. Böhme, Burgen der Salierzeit. Von den Anfängen adligen Burgenbaus bis ins 11./12. Jahrhundert. In: J. Jarnut / M. Wemhoff, Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert – Positionen der Forschung. MittelalterStudien 13 (München 2006) 379-401.
- 2008: H. W. Böhme, Oberschicht und Adel im Merowingerreich. In: Eggenstein u. a. 2008, 26-36.
- Böhme/Friedrich/Schock-Werner 2004: H. W. Böhme / R. Friedrich / B. Schock-Werner (Hrsg.), Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen (Stuttgart 2004).
- Böhne 1963: G. Böhne, Die Technik der damasziierten Schwerter. Archiv f. d. Eisenhüttenwesen 34, 1963, 227-234.
- Böhner 1958: K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. German. Denkmäler Völkerwanderungszeit, Ser. B, 1 (Berlin 1958).
- Bohnsack: A. Bohnsack, Spinnen und Weben. Entwicklung von Technik und Arbeit im Textilgewerbe (Reinbek bei Hamburg 1981).
- Bóna 1991: I. Bóna, Das Hunnenreich (Stuttgart 1991).
- Bönisch/Wiegrefe 2006: G. Bönisch / K. Wiegrefe, Erste Macht Europas. Der Geschichtswissenschaftler Heinrich August Winkler, 67, über den Reichsmythos und Deutschlands Weg zum Nationalstaat. Spiegel Online, 7. August 2006. – Online: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-48154185.html> [23.2.2015].
- Bönnen 2000: G. Bönnen, Bischof Burchard und seine Zeit – Ein Geistlicher und Stadtherr an der Jahrtausendwende. In: G. Bönnen / I. Spille (Hrsg.), Bischof Burchard (1000-1025) – Tausend Jahre Romanik in Worms (Worms 2000) 6-31.
- Boockmann 1987: H. Boockmann, Stauferzeit und spätes Mittelalter. Deutschland 1125-1517. Das Reich und die Deutschen 8 (Berlin 1987).
- 1993a: H. Boockmann, Aachen. Residenz Karls des Großen und Krönungsort der Könige. In: U. Schultz (Hrsg.), Die Hauptstädte der Deutschen. Von der Kaiserpfalz in Aachen zum Regierungssitz in Berlin (München 1993) 11-21.
- 1993b: H. Boockmann, Frühstädtische Siedlungen im Hildesheim des 11. und 12. Jhs. In: Kat. Hildesheim 1993, 283-289.
- 1994: H. Boockmann (Hrsg.), Kirche und Gesellschaft im Heiligen Römischen Reich des 15. und 16. Jhs. Abhandl. Akad. Wiss. Gött., Phil.-Hist. Kl., Folge 3, 206 (Göttingen 1994).
- Borchardt 1987: K. Borchardt, Wirtschaftsgeschichte: Wirtschaftswissenschaftliches Kernfach, Orchideenfach, Mauerblümchen oder nichts von dem? In: H. Kellenbenz / H. Pohl (Hrsg.), Historia socialis et oeconomica. Festschr. Wolfgang Zorn. Vierteljahrschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch., Beih. 84 (Stuttgart 1987) 17-31.
- Börner 1989: W. Börner, Die Erdställe in Nieder- und Oberösterreich im Lichte ihrer mittelalterlichen Funde. Der Erdstall 15, 1989, 31-37.
- Bornhardt 1931: W. Bornhardt, Geschichte des Rammelsberger Bergbaus von seiner Aufnahme bis zur Neuzeit (Berlin 1931).
- Bornheim 1964: W. Bornheim genannt Schilling, Rheinische Höhenburgen (Neuss 1964).
- Borst 1991: A. Borst, Lebensformen im Mittelalter (Frankfurt a. M. 1991).
- Bosl 1950/1951: K. Bosl, Die Reichsministerialität der Salier und Staufer. Ein Beitrag zur Geschichte des hochmittelalterlichen

- deutschen Volkes, Staates und Reiches. MGH, Schr. 10, 1-2 (Stuttgart 1950 u. 1951).
- 1975: K. Bosl, Die »familia« als Grundstruktur der mittelalterlichen Gesellschaft. Zeitschr. Bayer. Landesgesch. 38, 1975, 403-424.
- 1977: K. Bosl, Gesellschaftsgeschichte – Sozialgeschichte. Modellfall Mittelalter. In: H. Ebner (Hrsg.), Festschrift für Friedrich Hausmann (Graz 1977) 39-58.
- Boshof 1993: E. Boshof (Hrsg.), Rudolf von Habsburg: 1273-1291. Eine Königsherrschaft zwischen Tradition und Wandel. Passauer hist. Forsch. 7 (Köln 1993).
- Both 1996: F. Both, Düna. II. Untersuchungen zur Keramik des 1. bis 14. nachchristlichen Jahrhunderts. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen 24 (Hannover 1996).
- Bowen/Wood 1967: H. C. Bowen / P. D. Wood, Experimental Storage of Corn Underground and Its Implications for Iron Age Settlements. Bull. Inst. Archaeology London 1967, 1-14.
- Brachmann 1985a: H. Brachmann, Zu einigen Aspekten der Produktivkräfte-Entwicklung im frühen Mittelalter am Beispiel und auf der Grundlage der Forschungen zu den sächsischen Bistumsitzen des 9. Jhs. In: F. Horst / B. Krüger (Hrsg.), Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse in ur- und frühgeschichtlicher Zeit (Berlin 1985) 339-354.
- 1985b: H. Brachmann, Die fränkisch-sächsischen Auseinandersetzungen des 8. Jahrhunderts im Spiegel des Befestigungsbaues. Zeitschr. Arch. 19, 1985, 213-224.
- 1991: H. Brachmann, Der Markt als Keimform der mittelalterlichen Stadt – Überlegungen zu ihrer Genese im ostfränkischen Reich. In: H. Brachmann / J. Herrmann (Hrsg.), Frühgeschichte der europäischen Stadt – Voraussetzungen und Grundlagen. Schr. Ur- u. Frühgesch. 44 (Berlin 1991) 117-130.
- 1995: H. Brachmann, Von der Burg zur Stadt – Magdeburg und die ostmitteleuropäische Frühstadt. Versuch einer Schlußbetrachtung. In: H. Brachmann (Hrsg.), Burg – Burgstadt – Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa. Forsch. z. Gesch. u. Kultur östl. Mitteleuropa 2 (Berlin 1995) 317-348.
- Bracht/Brockner 1995: St. Bracht / W. Brockner, Naturwissenschaftliche Untersuchungen zu Aufbau, Herstellung und Verzierung hochmittelalterlicher Scheibenfibeln. Arch. Korrbll. 25, 1995, 411-419.
- Bracken 1997: Ch. Bracken, The Potlatch Papers: A Colonial Case History (Chicago 1997).
- Bräuning/Schreg/Schmidt 2008: A. Bräuning / R. Schreg / U. Schmidt, Ulm. Arch. Stadtkataster Baden-Württemberg 35,1-2 (Stuttgart 2008).
- Brandorff 2010: H. Brandorff, Die Bernwardsmauer in Hildesheim. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen 42 (Rahden 2010).
- von Brandt 1959: A. v. Brandt, Die Lübecker Knochenhaueraufstände von 1380/84 und ihre Voraussetzungen. Zeitschr. Ver. f. Lübeckische Gesch. u. Altertumskde. 39, 1959, 123-202.
- Brandt 1978: K. Brandt, Küstenhandelsplätze des frühen und hohen Mittelalters zwischen Ems und Weser. Ber. Dte. Landeskd. 52/2, 1978, 159-176.
- 2006: M. Brandt, Roger von Helmarshausen – zwischen Fakten und Fiktionen. In: Ch. Stiegemann (Hrsg.), Schatzkunst am Aufgang der Romanik: der Paderborner Dom-Tragaltar und sein Umkreis (München 2006) 97-111.
- Brather 1995: S. Brather, Frühmittelalterliche Dirhem-Schatzfunde in Europa. Probleme ihrer wirtschaftsgeschichtlichen Interpretation aus archäologischer Perspektive. Zeitschr. Arch. Mittelalter 23/24, 1995, 73-155.
- 1996: S. Brather, Merowinger- und karolingerzeitliches »Fremdgut« bei den Nordwestslawen. Gebrauchsgut und Elitenkultur im südwestlichen Ostseeraum. Prähist. Zeitschr. 71, 1996, 46-84.
- 2002: S. Brather, »Ethnische Gruppen« und »archäologische Kulturen«. Identität und Sachkultur in der archäologischen Forschung. Das Altertum 47, 2002, 111-126.
- 2003: S. Brather, Die Projektion des Nationalstaats in die Frühgeschichte: Ethnische Interpretationen in der Archäologie. In: M. Hardt / Ch. Lübke / D. Schorkowitz (Hrsg.), Inventing the Pasts in North Central Europe: the National Perception of Early Medieval History and Archaeology. Gesellschaften und Staaten im Epochenwandel 9 (Frankfurt a. M. 2003) 18-42.
- 2004: S. Brather, Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen. RGA, Ergbd. 42 (Berlin, New York 2004).
- Braudel 1990: F. Braudel, Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Phillips II. (Frankfurt a. M. 1990).
- Braun 1997: E. Braun, Pfälzische Burgen und Feuerwaffen. Ein Überblick über Materialien und Ansätze zur Darstellung eines bislang vernachlässigten Teilgebiets der Burgenforschung. In: Keddigkeit 1997a, 129-142.
- Broadbent 1983: N. Broadbent, Too Many Chiefs and not Enough Indians: A Peripheral View of Nordic Bronze Age Society. In: Struktur och förändring i bronsålderens samhäll. University of Lund, Inst. of Arch., Rep. Ser. 17 (Lund 1983) 7-22.
- Brockner 1991: W. Brockner, Spätantike Buntmetallverarbeitung in der Harzregion. Ber. Denkmalpfl. Niedersachsen 1991/1, 29-32.
- 1992: W. Brockner, Frühe Buntmetallgewinnung in der Harzregion. Ber. Denkmalpfl. Niedersachsen 1992/4, 151-153.
- Brockner/Klappauf 1993: W. Brockner / L. Klappauf, Spätantike Metallgewinnung und -verarbeitung im Harzraum. In: Steuer/Zimmermann 1993b, 177-182.
- Brockner/Kaufmann 2004: W. Brockner / St. Kaufmann, Archäometrie – oder was können montanarchäologische Funde und Befunde der Harzregion alles erzählen? In: Archäologie Land Niedersachsen 2004, 152-159.
- Broemser 1986: F. Broemser, Venantius Fortunatus. In: K. Schäfer (Hrsg.), Andernach im Frühmittelalter. – Venantius Fortunatus. Andern. Beitr. 3 (Andernach 1986) 17-24.
- Bruder 1901: P. Bruder, Die Fronleichnamfeier zu Mainz um das Jahr 1400. Der Katholik – Zeitschr. f. kathol. Wiss. u. kirchliches Leben 81, 1901, 489-507.
- Brühl 1965: C. Brühl, Die wirtschaftliche Bedeutung der Pfalzen für die Versorgung des Hofes von der fränkischen bis zur Stauferzeit. Gesch. in Wiss. u. Unterricht 16, 1965, 505-515.
- 1968: C. Brühl, Fodrum, Gistum, Servitum Regis. Studien zu den wirtschaftlichen Grundlagen des Königtums im Frankenreich und den fränkischen Nachfolgestaaten Deutschland, Frankreich und Italien vom 6. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Kölner hist. Abhandl. 14 (Köln, Graz 1968).

- 1971: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 1 (Berlin 1971) 587-588 s. v. Capitula de villis (C. Brühl).
- 1989: C. Brühl, Das »palatium« von Pavia und die »Honorantiae civitatis Paviae«. In: C. Brühl, *Aus Mittelalter und Diplomatik. Gesammelte Aufsätze 1* (Hildesheim, München, Zürich 1989) 138-169.
- Brühl/Kölzer 1979: C. Brühl / Th. Kölzer, *Das Tafelgüterverzeichnis des römischen Königs (Ms. Bonn S. 1559)* (Köln, Wien 1979).
- Brunner 1949: O. Brunner, *Adeliges Landleben und europäischer Geist. Leben und Werk Wolf Helmhards von Hohberg 1612-1688* (Salzburg 1949).
- 1956: O. Brunner, Das »Ganze Haus« und die alteuropäische »Ökonomik«. In: O. Brunner, *Neue Wege der Sozialgeschichte. Vorträge und Aufsätze* (Göttingen 1956) 33-61.
- 2001: K. Brunner, Minneburg und Burggarten. Frei-Räume in und um Burgen. In: F. Daim / Th. Kühtreiber (Hrsg.), *Sein und Sinn, Burg und Mensch* [Ausstellungskat. Schloß Ottenstein und Schloß Waldreichs 2001]. Kat. Niederöster. Landesmus., NF 434 (St. Pölten 2001) 533-535.
- Budde 1998: Th. Budde, *Die Helmstedter Landwehr. Ein Beitrag zur Erforschung mittelalterlicher Grenzbefestigungen*. *Arbeitsh. Denkmalpfl. Niedersachsen 16* (Hameln 1998).
- Bücker 1991: Ch. Bücker, Eine Sondierungsgrabung in der neu entdeckten frühhalamannischen Siedlung von Vörstetten, Kreis Emmendingen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991*, 196-198.
- 1998: Ch. Bücker, Vörstetten: Neue Forschungen zur Siedlungsarchäologie im Breisgau. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998*, 197-199.
- 2001: Ch. Bücker, Ein Siedlungsplatz der frühen Alamannen im Vorfeld der spätantiken Rheingrenze. *Arch. Nachr. Baden 65*, 2001, 3-18.
- Bücker/McCabe 2000: Ch. Bücker / C. McCabe, Kugelbechergruppen und frühe Alamannen. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000*, 132-137.
- Bühner 2000: P. Bühner, Mühlhausen vor 1300 – Legenden, Hypothesen, Fakten. *Mühlhäuser Beitr. 23*, 2000, 49-90.
- Büttner 1971: R. Büttner, Gaiselberg als Wehranlage in den historischen Quellen. In: *Burgen- und Siedlungsarchäologie des Mittelalters*. Veröff. Österr. Arbeitsgem. Ur- u. Frühgesch. 5 (Wien 1971) 3-5.
- Büttner/Huber/Regier 2006: M. Büttner / F. Huber / S. Regier, Phänomen Luxusmarke: Identitätsstiftende Effekte und Determinanten der Markenloyalität (Wiesbaden 2006).
- Bulka 2010: K. Bulka, Der »Herrenhof« von Warendorf. In: R. Atzbach / S. Lüken / H. Ottomeyer (Hrsg.), *Burg und Herrschaft* [Ausstellungskat. Berlin 2010] (Berlin 2010) 45.
- Bulst 1979: N. Bulst, Der Schwarze Tod. Demographische, wirtschafts- und kulturgeschichtliche Aspekte der Pestkatastrophe von 1347-1352. Bilanz der neueren Forschung. *Saeculum 30*, 1979, 45-67.
- 1991: N. Bulst, Feste und Feiern unter Auflagen. Mittelalterliche Tauf-, Hochzeits- und Begräbnisordnungen in Deutschland und Frankreich. In: D. Altenburg / J. Jarnut / H.-H. Steinhoff (Hrsg.), *Feste und Feiern im Mittelalter*. Paderborner Sympos. Mediävistenverband (Sigmaringen 1991) 39-52.
- 1993: N. Bulst, Kleidung als sozialer Konfliktstoff. Probleme kleidungsgesetzlicher Normierung im sozialen Gefüge. *Saeculum 44*, 1993, 32-46.
- 2005: N. Bulst, Der »Schwarze Tod« im 14. Jahrhundert. In: Meier 2005a, 142-161.
- Bunte 2008: T. Bunte, Zwischen Veränderung und Tradition. In: Eggenstein u. a. 2008, 133-144.
- Burgen in Mitteleuropa 1: Deutsche Burgenvereinigung e.V. (Hrsg.), *Burgen in Mitteleuropa 1: Bauformen und Entwicklung* (Stuttgart 1999).
- Burgen in Mitteleuropa 2: Deutsche Burgenvereinigung e.V. (Hrsg.), *Burgen in Mitteleuropa 2: Geschichte und Burgenlandschaften* (Stuttgart 1999).
- Burger 1990: R. Burger, Man lache nicht über Fukuyama. *Leviathan 18*, 1990, 453-461.
- Burger/Geisler 1983: I. Burger / H. Geisler, Archäologisches zur Eisenverhüttung in und um Kelheim. In: *Weltenburger Akademie* (Hrsg.), *Erwin-Rutte-Festschrift* (Kelheim, Weltenburg 1983) 41-56.
- Burghausen 2004: Bayerische Verwaltung der staatlichen Gärten, Schlösser und Seen (Hrsg.), *Burg zu Burghausen* (München 2004).
- Burkart 2005: L. Burkart, Schatz und Schatzbildung. Reflexionen zu disziplinärem Interesse und interdisziplinärem Zugang. In: L. Burkart / Ph. Cordez / A. P. Mariaux / Y. Potin (Hrsg.), *Der Schatz im Mittelalter. Fragestellungen und Forschungsperspektiven* (Neuchâtel 2005) 1-25.
- Burke 2003: P. Burke, *Augenzeugenschaft. Bilder als historische Quellen* (Berlin 2003).
- 2005: P. Burke, *Was ist Kulturgeschichte?* (Bonn 2005).
- Burr Thompson 1993: D. Burr Thompson, *An Ancient Shopping Center. The Athenian Agora. Excavations of the Athenian Agora. Picture Book No. 12* (Princeton, New Jersey 1993).
- Burzler 2000: A. Burzler, Archäologische Beiträge zum Nobilifizierungsprozeß in der jüngeren Merowingerzeit. *Materialh. Bayer. Vorgesch. A 77* (Kallmünz/Opf. 2000).
- Busch 1985: R. Busch, Zur Metallverarbeitung auf der Werla. *Harz-Zeitschr. 37*, 1985, 49-54.
- 1995a: R. Busch (Hrsg.), *Domplatzgrabung in Hamburg 1*. Veröff. Hamb. Mus. f. Arch. u. Gesch. Harburgs 70 (Neumünster 1995).
- 1995b: R. Busch, Mittelalterliche Stadtarchäologie im Zentrum Hamburgs. In: Busch 1995a, 21-26.
- 2003: R. Busch, Hamburg im 9. Jahrhundert. *Hammaburg 14*, 2003, 197-204.
- Buschmann 1987: A. Buschmann, Der Rheinische Bund von 1254-1257. Landfriede, Städte, Fürsten und Reichsverfassung im 13. Jahrhundert. In: H. Maurer (Hrsg.), *Kommunale Bündnisse Oberitaliens und Oberdeutschlands im Vergleich*. *Vortr. u. Forsch. 33* (Sigmaringen 1987) 167-212.
- Callmer 1998: J. Callmer, *Archaeological Sources for the Presence of Frisian Agents of Trade in Northern Europe ca. AD 700-900*. In: A. Wesse (Hrsg.), *Studien zur Archäologie des Ostseeraumes. Von der Eisenzeit zum Mittelalter*. *Festschr. M. Müller-Wille* (Neumünster 1998) 469-481.

- Capelle 1974: Th. Capelle, Die karolingisch-ottonische Bronzezeit-Besiedlung bei Kückshausen. Frühmittelalterl. Stud. 8, 1974, 294-302.
- 1998: Th. Capelle, Die Sachsen des frühen Mittelalters (Darmstadt 1998).
- Capelle/Vierck 1971: T. Capelle / H. Vierck, Modeln der Merowinger- und Wikingerzeit. Frühmittelalterl. Stud. 5, 1971, 42-100.
- 1975: T. Capelle / H. Vierck, Weitere Modeln der Merowinger- und Wikingerzeit. Frühmittelalterl. Stud. 9, 1975, 110-142.
- Cardon 1999: D. Cardon, La draperie au Moyen Âge (Paris 1999).
- Carmichael 1983: A. G. Carmichael, Plague Legislation in the Italian Renaissance. Bull. Hist. Medicine 57, 1983, 508-523.
- Carmona Ávila 2008: R. Carmona Ávila, Guédalon: La aventura de construir hoy un castillo medieval. Revista de arqueología (Madrid) 29, 2008, 48-53.
- v. Carnap-Bornheim 1999: C. v. Carnap-Bornheim, Rom zwischen Weser und Ems. In: M. Fansa (Hrsg.), Über allen Fronten. Nordwestdeutschland zwischen Augustus und Karl dem Großen. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland, Beih. 26 (Oldenburg 1999) 19-32.
- 2006: C. v. Carnap-Bornheim, Zwischen Anpassung und Widerstand? Überlegungen zu Fürstengräbern der römischen Kaiserzeit im Barbaricum. In: C. Von Carnap-Bornheim (Hrsg.), Herrschaft – Tod – Bestattung. Zu den vor- und frühgeschichtlichen Prunkgräbern als archäologisch-historische Quelle. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 139 (Bonn 2006) 111-126.
- Carroll 1988: D. L. Carroll, Looms and Textiles of the Copts. Memoirs of the California Academy of Sciences 11 (Seattle, London 1988).
- Caroll-Spillecke 1992: M. Caroll-Spillecke (Hrsg.), Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter. Kulturgesch. Antiken Welt 57 (München 1992).
- Cech 2001: B. Cech, Archäologen als Historiker? Probleme interdisziplinärer Montangeschichtsforschung. In: H. J. Gerhard / K. H. Kaufhold / E. Westermann (Hrsg.), Europäische Montanregion Harz. Montanregion Harz 1 (Bochum 2001) 19-41.
- Cech/Walach 1998: B. Cech / G. Walach, Feldmethoden zur Bewertung historischer Schmiedeschlacken – Methodik und erste Ergebnisse. Arch. Österreich 9, 1998, 72-78.
- Champion 1990: T. C. Champion, Medieval Archaeology and the Tyranny of the Historical Record. In: D. Austin / L. Alcock (Hrsg.), From the Baltic to the Black Sea. One World Archaeology 18 (Cambridge 1990) 79-95.
- Charmly 1993: J. Charmly, Churchill. The End of Glory. A Political Biography (London 1993).
- Christlein 1971: R. Christlein, Anzeichen von Fibelproduktion in der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Runder Berg bei Urach. Arch. Korbl. 1, 1971, 47-49.
- 1974: R. Christlein, Ausgrabungen und Funde in Niederbayern 1974. Verhandl. Hist. Ver. Niederbayern 100, 1974, 53-107.
- 1975: R. Christlein, Die Burg von Poikam im Landkreis Kelheim – ein Denkmal mittelalterlicher Sozialgeschichte und seine Erforschung. Baubericht 1974 der Rhein-Main-Donau AG (München, April 1975) 28-38.
- 1976: R. Christlein, Die Burg Poikam, Landkreis Kelheim. In: H. Bleibrunner (Hrsg.), Beiträge zur Heimatkunde von Niederbayern. Neue Veröff. Inst. Ostbairische Heimatforsch. Univ. Passau 34 (Passau, Landshut 1976) 62-69.
- 1991: R. Christlein, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart 1991).
- Cianchi 1988: M. Cianchi, Die Maschinen Leonardo da Vincis (Florenz 1988).
- Cipolla 1992: C. M. Cipolla, Between Two Cultures. An Introduction to Economic History (New York 1992).
- Civis 2008: G. Civis, Mittelalterliches Handwerk im westlichen Oderraum. Stand der Forschung und Tendenzen. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 49, 2008, 385-429.
- Clark 1997: G. Clark, Monastic Economics? Aspects of Production and Consumption in Early Medieval Central Italy. Arch. medievale 24, 1997, 31-54.
- Clason 1986: A. T. Clason, Fish and Archaeology. In: D. C. Brinkhuizen / A. T. Clason (Hrsg.), Fish and Archaeology. Studies in Osteometry, Taphonomy, Seasonality and Fishing Methods. BAR Intern. Ser. 294 (Oxford 1986) 1-7.
- Classen 2007: A. Classen, Polyglots in Medieval German Literature: Outsiders, Critics, or Revolutionaries? Gottfried von Straßburgs Tristan, Wernher the Gardeners Meier Helmbrecht, and Oswald von Wolkenstein, Neophilologus. Intern. Journal of Modern and Mediaeval Language and Literature 91, 2007, 101-116.
- Claude 1963: D. Claude, Die Bestellung der Bischöfe im merowingischen Reiche. Zeitschr. Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch., Kanon. Abt. 80, 1963, 1-75.
- 1964: D. Claude, Untersuchungen zum frühfränkischen Comitatus. Zeitschr. Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch., German. Abt. 81, 1964, 1-79.
- 1981: D. Claude, Der Handwerker der Merowingerzeit nach den erzählenden und urkundlichen Quellen. In: Jankuhn u. a. 1981, 204-266.
- Claus 1972: M. Claus, Zur Topographie der Pfalz Pöhlde, Kreis Osterode am Harz. Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 7, 1972, 283-294.
- 1992: M. Claus, Palithi. Die Ausgrabungen an der Wallburg, König Heinrichs Vogelherd bei Pöhlde (Stadt Herzberg im Harz, Landkreis Osterode am Harz). Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen 23 (Stuttgart 1992).
- Cleere 1983: H. Cleere, The Organisation of the Iron Industry in the Western Roman Provinces in the Early Empire, with Special Reference to Britain. Offa 40, 1983, 103-114.
- Clemens 1988: L. Clemens, Fibeln des frühen und hohen Mittelalters aus Trier. Tierer Zeitschr. 51, 1988, 513-540.
- Coghlan 1977: H. H. Coghlan, Notes on Prehistoric and Early Iron in the Old World. Occ. Papers on Technology 8 (Oxford 1977).
- Coué 1991: St. Coué, Acht Bischofsviten aus der Salierzeit – neu interpretiert. In: St. Weinfurter (Hrsg.), Gesellschaftlicher und ideengeschichtlicher Wandel im Reich der Salier. Die Salier und das Reich 3 (Sigmaringen 1991) 347-413.
- Cramer 1998: R. Cramer, Vergils Weltsicht. Optimismus und Pessimismus in Vergils Georgica (Berlin, New York 1998).
- Cramer-Fürtig 2005: M. Cramer-Fürtig, Der Schatz der Reichen Fürsten. In: S. Bäuml / E. Brockhoff / M. Henker (Hrsg.), Von

- Kaisers Gnaden. 500 Jahre Pfalz-Neuburg. Veröff. z. Bayer. Gesch. u. Kultur 50 (Augsburg 2005) 24-26.
- Cramer-Fürtig/Stauber 1988/1989: M. Cramer-Fürtig / R. Stauber, Der Burghäuser Schatz der Reichen Herzöge. Bemerkungen zur Quellenlage und Probleme der Größenbestimmung. Verhandl. Hist. Ver. Niederbayern 114/115, 1988/1989, 5-27.
- Creighton 2002: O. Hamilton Creighton, Castles and Landscapes (London 2002).
- Creighton/Higham 2004: O. Hamilton Creighton / R. A. Higham, Castle Studies and the »Landscape« Agenda. Landscape History 26, 2004, 5-18.
- Cromartie 2006: A. Cromartie, The Constitutionalist Revolution. An Essay on the History of England, 1450-1642 (Cambridge 2006).
- Curtis 2001: R. I. Curtis, Ancient Food Technology (Leiden 2001).
- Cymorek 1999: H. Cymorek, Historiker in »Ritterrüstung«? Georg von Below und die deutsche Rechtswissenschaft um 1900. Zeitschr. Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch., German. Abt. 116, 1999, 504-513.
- Cziesla 2001: E. Cziesla, Neue Altfunde aus Pritzerbe (Brandenburg). Zugleich ein Beitrag zum Fischfang und zum steinzeitlichen Angelhaken. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 42, 2001, 473-504.
- Czok 1958/1959: K. Czok, Zunftkämpfe, Zunftrevolution oder Bürgerkämpfe? Wiss. Zeitschr. Karl-Marx-Universität Leipzig 8, 1958/1959, 129-143.
- Czysz/Krumm/Schmidt 1997: W. Czysz / H. Krumm / W. Schmidt, Ein frühmittelalterlicher Eisenverhüttungsplatz in Sulzbach, Stadt Aichach, Landkreis Aichach-Friedberg, Schwaben. Arch. Jahr Bayern 1997, 156-160.
- Daim 2007: F. Daim, Auf den Spuren eines toten Kriegers: Das altungarische Reitergrab von Gnadendorf. In: F. Daim (Hrsg.), Heldengrab im Niemandsland. Ein frühungarischer Reiter aus Niederösterreich. Mosaiksteine – Forschungen am Römisch-Germanischen Zentralmuseum 2 (Mainz 2007) 21-40.
- Damberg 1997: W. Damberg, Das Spätmittelalter – Wandel eines Epochenbildes und Konsequenzen für die Reformationsdeutung von Joseph Lortz. Hist. Jahrb. 117/1, 1997, 168-180.
- Dannheimer / Gebhard 1993: H. Dannheimer/R. Gebhard (Hrsg.), Das keltische Jahrtausend. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg. 23 (Mainz 1993).
- Dapper 2006: M. Dapper, Das Reisekönigtum und die Pfalz Tilleda. In: M. Puhle / C.-P. Hasse (Hrsg.), Heiliges Römisches Reich deutscher Nation. 962 bis 1806. Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters [Ausstellungskat. Magdeburg 2006] (Dresden 2006) 120 -129.
- 2007: M. Dapper, Die Neuinterpretation der Grabungsergebnisse auf der Pfalz Tilleda. In: C. Ehlers / J. Jarnut / M. Wemhoff (Hrsg.), Deutsche Königspfalzen 7: Zentren herrschaftlicher Interpretation im Hochmittelalter. Geschichte, Architektur und Zeremoniell. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 11/7 (Göttingen 2007) 151-169.
- Darques 2000: Th. Darques, Le chantier d'archéologie médiévale expérimentale de Guédelon. Fasciculi arch. Hist. 13/14, 2000, 95-97.
- Decaëns 1971: J. Decaëns, Un nouveau cimetière du haut moyen-âge en Normandie, Hérouvillette (Calvados). Arch. médiévale 1, 1971, 1-125.
- 1981: J. Decaëns, La motte d'Olivet à Grimbosq (Calvados). Résidence seigneuriale du XI^e siècle. Arch. médiévale 11, 1981, 167-201.
- Decker 1989: R. Decker, Die Geschichte der Burgen im Raum Warburg / Zierenberg (Hofgeismar, Zierenberg 1989).
- Degen/Albrecht/Jacomet 1988: P. Degen / H. Albrecht / St. Jacomet (Hrsg.), Die Grottenburg Riedfluh, Eptingen BL. Bericht über die Ausgrabungen 1981-1983. Schweizer Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 15 (Olten 1988).
- Demandt 1957: K. E. Demandt, Der Endkampf des staufischen Kaiserhauses im Rhein-Maingebiet. Hess. Jahrb. Landesgesch. 7, 1957, 102-164.
- Denecke 1975: D. Denecke, Der geographische Stadtbegriff und die räumlich-funktionale Betrachtungsweise bei Siedlungstypen mit zentraler Bedeutung in Anwendung auf historische Siedlungs-epochen. In: Jankuhn / Schlesinger/Steuer 1975, 33-55.
- 1992: D. Denecke, Ideology in the Planned Order Upon the Land: the Example of Germany. In: A. R. H. Baker / G. Biger (Hrsg.), Ideology and Landscape in Historical Perspective. Essays on the Meanings of Some Places in the Past (Cambridge 1992) 303-329.
- 1994: D. Denecke, Wüstungsforschung als kulturlandschafts- und siedlungsgenetische Strukturforschung. Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 12, 1994, 9-34.
- 2004: D. Denecke, Zentrale und periphere Räume und Standorte in der Kulturlandschaft. Der östliche Ostseeraum in historisch-geographischer Perspektive. Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie. 22, 2004, 7-32.
- Dengler-Schreiber 2007: K. Dengler-Schreiber, Städtehass und Kunstsinne: Das Bamberger Domkapitel im 15. Jahrhundert und Georg von Löwenstein. In: L. Göller (Hrsg.), 1000 Jahre Bistum Bamberg 1007 – 2007: Unterm Sternenmantel. Katalog der Jubiläumsausstellung (Petersberg 2007) 188-197.
- Deppert-Lippitz 1995: B. Deppert-Lippitz, Goldener Schmuck der Spätantike. In: Kat. Künzelsau-Gaisbach und Konstanz 1995, 113-123.
- Derks 1996: H. Derks, Über die Faszination des »Ganzen Hauses«. Geschichte u. Gesellschaft 22, 1996, 221-241.
- Desel/Mogk 1978: J. Desel / W. Mogk, Hugenotten und Waldenser in Hessen-Kassel. Monogr. Hassia 5 (Kassel 1978).
- Dette 1996: Ch. Dette, Geschichte und Archäologie. Versuch einer interdisziplinären Betrachtung des Capitulare de villis. In: M. Fansa / F. Both (Hrsg.), Realienforschung und historische Quellen. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland, Beih. 15 (Oldenburg 1996) 45-100.
- Deutsches Wörterbuch: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Online: <http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=betrieb> [17.3.2015].
- Diamond 2005: J. Diamond, Kollaps. Warum Gesellschaften überleben oder untergehen (Frankfurt a. M. 2005).
- 2009: J. Diamond, Arm und Reich. Die Schicksale menschlicher Gesellschaften (Frankfurt a. M. 2009).
- Dieburg 1977: Magistrat der Stadt Dieburg (Hrsg.), Dieburg – Beiträge zur Geschichte einer Stadt (Dieburg 1977).

- Dieck 2001: W. Dieck, Gold und Silber – Währungsgeschichte in Deutschland von 800 bis zur Gegenwart. In: L. Wamser / R. Gebhard (Hrsg.), *Gold. Magie – Mythos – Macht* (Stuttgart 2001) 124-132.
- Diekmann 2009: A. Diekmann, *Spieltheorie. Einführung, Beispiele, Experimente* (Reinbek bei Hamburg 2009).
- Dietrichs 2006: Ch. L. Dietrichs, Ereignis Heilium: Die Heilumsweisung in Halle. In: A. Tacke (Hrsg.), »Ich armer sundiger mensch«. Heiligen- und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter. *Schriftenr. Stiftung Moritzburg 2* (Göttingen 2006) 314-360.
- Dill 1987: P. Dill, *Unternehmenskultur. Grundlagen und Anknüpfungspunkte für ein Kulturmanagement* (Bonn 1987).
- Diller/Schalk 1972: H. Diller / F. Schalk (Hrsg.), *Studien zur Periodisierung und zum Epochenbegriff* (Mainz 1972).
- Dinges 1994: M. Dinges, Süd-Nord-Gefälle in der Pestbekämpfung. Italien, Deutschland und England im Vergleich. In: W. U. Eckart / R. Jütte (Hrsg.), *Das europäische Gesundheitssystem. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in historischer Perspektive. Medizin, Gesellschaft u. Geschichte, Beih. 3* (Stuttgart 1994) 19-51.
- Dinzelbacher 1993: P. Dinzelbacher, *Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen* (Stuttgart 1993).
- Dirlmeier 1966: U. Dirlmeier, *Mittelalterliche Hoheitsträger im wirtschaftlichen Wettbewerb. Vierteljahrschr. Sozial- und Wirtschaftsgesch., Beih. 51* (Stuttgart 1966).
- 1987: U. Dirlmeier, *Mittelalterliche Zoll- und Stapelrechte als Handelshemmnisse? In: H. Pohl (Hrsg.), Die Auswirkungen von Zöllen und anderen Handelshemmnissen auf Wirtschaft und Gesellschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Vierteljahrschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch., Beih. 80* (Stuttgart 1987) 19-39.
- 1992: U. Dirlmeier, *Friedrich Barbarossa – auch ein Wirtschaftspolitiker? In: A. Haverkamp (Hrsg.), Friedrich Barbarossa. Handlungsspielräume und Wirkungsweisen des staufischen Kaisers. Vortr. u. Forsch. 40* (Sigmaringen 1992) 501-518.
- 2003: U. Dirlmeier, *Heinrich der Löwe und »die Wirtschaft«. In: J. Fried / O. G. Oexle (Hrsg.), Heinrich der Löwe. Herrschaft und Repräsentation. Vortr. u. Forsch. 57* (Ostfildern 2003) 293-309.
- Dirrigl 1980: M. Dirrigl, *Ludwig I. – König von Bayern (1825-1848). Das Kulturkönigtum der Wittelbacher 1* (München 1980).
- Doblhofer 1955: E. Doblhofer, *Byzantinische Diplomaten und östliche Barbaren. Aus den Excerpta de legationibus des Konstantinos Porphyrogennetos ausgewählte Abschnitte des Priskos und Menander Protektor. Byzantin. Geschichtsschr. 4* (Darmstadt 1955).
- Donat 1980: P. Donat, *Haus, Hof und Dorf in Mitteleuropa vom 7. bis 12. Jahrhundert. Archäologische Beiträge zur Entwicklung und Struktur der bäuerlichen Siedlung. Schr. Ur- u. Frühgesch. 33* (Berlin 1980).
- 1988a: P. Donat, *Der Königshof Helfta I. Die frühmittelalterlichen Funde und Befunde der Ausgrabungen 1977-1981. Zeitschr. Arch. 22*, 1988, 103-125.
- 1988b: P. Donat, *Der Königshof Helfta II. Vormittelalterliche und mittelalterliche Funde – Ergebnisse der Grabungen 1977-1981. Zeitschr. Arch. 23*, 1988, 225-259.
- 1988c: P. Donat, *Gentiladel – Feudaladel. Forschungen in der BRD zur Adelsentstehung. Jahrb. Gesch. Feudalismus 11*, 1988, 9-27.
- 1991: P. Donat, *Die »Burg« bei Haina, Kr. Gotha. Alt-Thüringen 26*, 1991, 207-226.
- 1993: P. Donat, *Zehn Keller von Gebesee, Kr. Erfurt. Studien zu hochmittelalterlichen Kelleranlagen. Alt-Thüringen 27*, 1993, 207-264.
- 1996a: P. Donat, *Gebesee bei Erfurt. Grabung 1985-1993, erste Ergebnisse und Probleme der Auswertung. In: Č. Staňa / L. Poláček (Hrsg.), Frühmittelalterliche Machtzentren in Mitteleuropa. Intern. Tagungen in Mikulčice 3* (Brno 1996) 111-126.
- 1996b: P. Donat, *Gebesee – zur Problematik ottonischer Königshöfe. In: Fenske 1996*, 110-148.
- 1999: P. Donat, *Gebesee – Klosterhof und königliche Reisestation des 10.-12. Jahrhunderts. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 34* (Stuttgart 1999).
- 2001: P. Donat, *Ottonische Pfalzen und Königshöfe in Mitteldeutschland als herrschaftliche und wirtschaftliche Zentren. In: B. Schock-Werner (Hrsg.), Zentrale Funktionen der Burg. Veröff. Dte. Burgenvereinigung, R. B, 6* (Braubach 2001) 31-39.
- Doneus/Briese 2006a: M. Doneus / C. Briese, *Digital Terrain Modelling for Archaeological Interpretation within Forested Areas Using Full-Waveform Laserscanning. In: M. Ioannides / D. Arnold / F. Niccolucci / K. Mania (Hrsg.), The 7th International Symposium on Virtual Reality, Archaeology and Cultural Heritage VAST, 2006* (Aire-la-Ville 2006) 155-162.
- 2006b: M. Doneus / C. Briese, *Full-Waveform Airborne Laser Scanning as a Tool for Archaeological Reconnaissance. In: S. Campana / M. Forte (Hrsg.), From Space to Place. Proceedings of the 2nd International Conference on Remote Sensing in Archaeology. BAR Intern. Ser. 1568* (Rom 2006) 99-106.
- Dopsch 1982: H. Dopsch, *Der Almkanal – eine Pionierleistung europäischer Bautechnik. In: Sankt Peter in Salzburg – Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum. Schätze europäischer Kunst und Kultur [Ausstellungskat. Salzburg 1982]* (Salzburg 1982) 117-121.
- 1991: H. Dopsch, *Der Salzburger Almkanal. In: Frontinus-Gesellschaft e. V. (Hrsg.), Die Wasserversorgung im Mittelalter. Gesch. Wasserversorgung 4* (Mainz 1991) 282-286.
- Dreier 1993: Ch. Dreier, *Eine mittelalterliche Löwenfibel aus Riegel am Kaiserstuhl. Arch. Nachr. Baden 49*, 1993, 35-40.
- Drescher 1966: H. Drescher, *Arbeitsversuche mit dem Preßblechmodell aus dem Römischen Museum Augsburg. Jahrb. RGZM 13*, 1966, 208-210.
- 1983: H. Drescher, *Ein Schmelztiegel aus der Königspfalz Wimpfen am Neckar. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 8*, 1983, 363-367.
- von den Driesch 1982: A. von den Driesch, *Fischreste aus der slawisch-deutschen Fürstenburg auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe). Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 15*, 1982, 395-423.
- Drinkwater 1982: J. F. Drinkwater, *The Wool Textile Industry of Gallia Belgica and the Secundinii of Igel: Questions and Hypotheses. Textile History 13*, 1982, 111-128.
- Dröber/Gasteiger 2002: V. Dröber / S. Gasteiger, *Geklebtes Glück – Eine frühmittelalterliche Amulettperle aus Aschheim, Grab 179. Arch. Jahr Bayern 2002*, 85-86.

- Drossbach 1997: G. Drossbach, Die »Yconomica« des Konrad von Meigenberg. Das »Haus« als Norm für politische und soziale Strukturen. Norm und Struktur 6 (Köln 1997).
- Dürr 1997: A. Dürr, Burgendämmerung. Die Burg im Spätmittelalter und früher Neuzeit. In: Keddigkeit 1997a, 153-174.
- Dufrenne 1974: S. Dufrenne, Les illustrations du psautier d'Utrecht. Sources et apport carolingien (Paris 1974).
- Dullien/Herr/Kellermann 2009: S. Dullien / H. Herr / Ch. Kellermann, Der gute Kapitalismus ... und was sich dafür nach der Krise ändern müsste (Bielefeld 2009).
- Dumitrache u. a. 2005: M. Dumitrache / G. Kurz / G. Legant / D. Schmid, Nach einer Großgrabung – die Auswertung des Projekts »Neue Straße«. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2005, 213-217.
- 2006: M. Dumitrache / G. Kurz / G. Legant / D. Schmid, Der lange Weg zur Stadt. Neuer Blickwinkel der Archäologie zur Stadtgründung Ulms. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 35, 2006/1, 28-37.
- Durand et al. 2005: Ph. Durand / A. Baud / F. Folcher / F. Renucci / N. Reveyron, Guédelon, construire aujourd'hui un château du XIII^e siècle. Editions Jean-Paul Gisserot, Serie patrimoine culturel (Luçon 2005).
- Durdik 1988: Th. Durdik, Deset let archeologického výzkumu hradu v Jindřichově Hradci (1975-1986). In: Zpravodaj oboru památkové péče B-1 (České Budějovice 1988) 1-86.
- 1992: Th. Durdik, Středověký vývoj hradu. – Die Entwicklung der Neuhauser Burg im Mittelalter. In: Jindřichův Hradec 1293-1993 (České Budějovice 1992) 69-83.
- 1997: Th. Durdik, Die Nutzung und Entwicklung des Zwingers in der Böhmisches Burgenarchitektur. Burgenforschung aus Sachsen 10, 1997, 110-129.
- 2006: Th. Durdik, Bier und weitere alkoholische Getränke auf den Burgen. In: Zeune 2006, 171-184.
- Dušek 1991: S. Dušek, Römische Töpferei im germanischen Thüringen. Archäologie in Deutschland 1/1991, 6-11.
- 1992: S. Dušek, Römische Handwerker im germanischen Thüringen. Ergebnisse der Ausgrabungen in Haarhausen, Kr. Arnstadt. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 27 (Stuttgart 1992).
- Dynastisch-topographisches Handbuch zur Residenzenforschung: Materialien zum Werk »Fürstliche Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich«. Ein dynastisch-topographisches Handbuch; zusammengestellt von J. Hirschbiegel u. J. Wettlaufer. Mitt. Residenzen-Komm. Akad. Wiss. Göttingen, Sonderh. 3 (Kiel 1999).
- Eberhardt 1965: H. Eberhardt, Zur Geschichte der Pfalz Tilleda nach der schriftlichen Überlieferung. In: Deutsche Königspfalzen 2. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 11/2 (Göttingen 1965) 300-313.
- Eberl 1982: I. Eberl, Siedlung und Pfalz Ulm bis zur Stauferzeit. Ulm und Oberschwaben – Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst 38, 1967, 9-30.
- Eckert 1997: T. Eckert, Die Entstehung der Burgen in der Fränkischen Schweiz. In: Kat. Tüchersfeld 1997, 39f.
- Eco 2002: U. Eco, Einführung in die Semiotik (München 2002).
- 2004: U. Eco, Zeichen. Einführung in einen Begriff und seine Geschichte (Frankfurt a. M. 2004).
- Edl 1995: R. Edl, Zur Funktion der Erdställe von Altlichtenwarth. Der Erdstall 21, 1995, 30-32.
- Effenberger 1999: A. Effenberger, Die Wiederverwendung römischer, spätantiker und byzantinischer Kunstwerke in der Karolingerzeit. In: Kat. Paderborn 1999/3, 643-661.
- Eggenberger/Descoedres 1992: P. Eggenberger / G. Descoedres, Klöster, Stifte, Bettelordenshäuser, Beginen und Begarden. In: Kat. Zürich und Stuttgart 1992, 437-451.
- Eggenstein 1999: G. Eggenstein, Balhorn – ein Dorf im Zentrum des Fernhandels. In: Kat. Paderborn 1999/3, 401-405.
- 2008a: G. Eggenstein, Balhorn – Schriftquellen und Ortsnamenkunde. In: Eggenstein u. a. 2008, 114-115.
- 2008b: G. Eggenstein, Balhorn – Der Ort am Straßenkreuz. In: Eggenstein u. a. 2008, 116-120.
- 2008c: G. Eggenstein, Balhorn in der Merowinger- und Karolingerzeit – Fränkische Mode, Schwerträger, Reiterkrieger. In: Eggenstein u. a. 2008, 126-133.
- Eggenstein u. a. 2008: G. Eggenstein / N. Börste / H. Zöller / E. Zahn-Biemüller (Hrsg.), Eine Welt in Bewegung. Unterwegs zu Zentren des frühen Mittelalters [Ausstellungskat. Paderborn 2008] (Berlin 2008).
- Eggenstein/Westphal 2003: G. Eggenstein / H. Westphal, Verwandte in Bronze und Gold. Zwei fast identische Beschläge des 9. Jahrhunderts aus Balhorn bei Paderborn und der Burg auf dem Gaulskopf bei Warburg. Arch. Ostwestfalen 8, 2003, 60-63.
- Eggers 1951: H. J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien. Atlas zur Urgeschichte 1 (Hamburg 1951).
- Egner 1976: E. Egner, Der Haushalt. Eine Darstellung seiner volkswirtschaftlichen Gestalt (Berlin 1976).
- 1985: E. Egner, Der Verlust der alten Ökonomik. Seine Hintergründe und Wirkungen. Beitr. z. Ökonomie v. Haushalt u. Verbrauch 18 (Berlin 1985).
- Ehbrecht 1980: W. Ehbrecht, Form und Bedeutung innerstädtischer Kämpfe am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit: Minden 1405-1535. In: W. Ehbrecht (Hrsg.), Städtische Führungsgruppen und Gemeinde in der werdenden Neuzeit. Städteforsch. A, 9 (Köln 1980) 115-152.
- Ehescheid 2003: W. Ehescheid, Zur frühmittelalterlichen Besiedlung des inneren Pfälzerwaldes: eine neu entdeckte Siedlungsstelle am Armbrunnen (Stadtwald Landau). Jahrb. Landkr. Südl. Weinstraße 25, 2003, 173-175.
- Ehescheid/Brasemann 2001: W. Ehescheid / J. Brasemann, Ein hochmittelalterlicher Harz- oder Pechofen in einer unbekanntenen Siedlungsstelle am Armbrunnen nahe Taubensuhl (Stadtwald Landau). Arch. in der Pfalz 2001, 222-228.
- Ehlers 2002a: C. Ehlers (Hrsg.), Orte der Herrschaft. Mittelalterliche Königspfalzen (Göttingen 2002).
- 2002b: C. Ehlers, Pfalzenforschung Heute. Eine Einführung in das Repertorium der deutschen Königspfalzen. In: Ders. 2002, 25-53.
- 2003: C. Ehlers, Die Auswirkungen des mittelalterlichen Reisekönigtums auf die historische Kulturlandschaft. Siedlungsforsch. Archäologie – Geschichte – Geographie 21, 2003, 83-96.

- 2003/2004: C. Ehlers, Eine Königslandschaft für fünfhundert Jahre. Pfalzen, Residenzen und Burgen im nördlichen Harzgebiet um die Burg Lichtenberg vom 8. bis zum 13. Jahrhundert. *Salzgitter-Jahrb.* 25/26, 2003/2004, 49-66.
- 2007a: C. Ehlers, Einführung: Zentren der Macht – Fragen an die Erforschung der Aufenthaltsorte mittelalterlicher Könige. In: C. Ehlers / J. Jarnut / M. Wemhoff (Hrsg.), *Deutsche Königspfalzen 7: Zentren herrschaftlicher Interpretation im Hochmittelalter. Geschichte, Architektur und Zeremoniell.* Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 11/7 (Göttingen 2007) 9-23.
- 2007b: C. Ehlers, Places of Power – Orte der Herrschaft – Lieux du Pouvoir. In: C. Ehlers (Hrsg.), *Places of Power, Orte der Herrschaft, Lieux du Pouvoir.* Deutsche Königspfalzen 8. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 11/8 (Göttingen 2007) 7-16.
- Ehlert 1991a: T. Ehlert (Hrsg.), *Haushalt und Familie im Mittelalter und früher Neuzeit* (Sigmaringen 1991).
- 1991b: T. Ehlert, Die Rolle von »Hausherr« und »Hausfrau« in der spätmittelalterlichen volkssprachigen Ökonomik. In: Dies. 1991a, 153-166.
- Eichinger/Losert 2003: W. Eichinger / H. Losert, Ein merowingerzeitliches Brandgräberfeld östlich-donauländischer Prägung bei Großprüfening. *Arch. Jahr Bayern* 2003, 98-101.
- Eickhoff 1996: E. Eickhoff, *Theophanu und der König. Otto III. und seine Welt* (Stuttgart 1996).
- Elegant 1991: R. Elegant, *Zukunft Fernost. Das asiatische Jahrhundert hat schon begonnen. Ein Blick hinter die Kulissen der Wirtschaftsmächte von morgen* (München 1991).
- El-Gamal 2009: M. A. Gamal, *Islamic Finance. Law, Economics, and Practise* (Cambridge 2009).
- Eliade 2007: M. Eliade, *Das Heilige und das Profane: vom Wesen des Religiösen* (Frankfurt a. M. 2007).
- Elleis Davidson/Schulz 1961: H. R. Elleis Davidson / W. Schulz, Die Warnenschwerter des Ostgotenkönigs Theoderich. *Jahresschr. Mitteldte. Vorgesch.* 45, 1961, 252-258.
- Ellerbrock/Wischermann 2004: K.-P. Ellerbrock / C. Wischermann, *Die Wirtschaftsgeschichte vor den Herausforderungen durch die New Institutional Economics* (Münster 2004).
- Ellermann 2000: N. Ellermann, Die Wittekindsburg in Rulle, Gemeinde Wallenhorst, Landkreis Osnabrück. In: W. Schlüter (Hrsg.), *Burgen und Befestigungen.* *Schr. Arch. Osnabrücker Landes* 2 (Bramsche 2000) 259-267.
- 2001: N. Ellermann, Die Wittekindsburg in Rulle. In: *Gemeinde Wallenhorst* (Hrsg.), *1150 Jahre Wallenhorst – Mensch, Natur und Geschichte* (Osnabrück 2001) 183-194.
- 2002: N. Ellermann, Zu Siedlungsstrukturen des Osnabrücker Landes im 9. bis 11. Jahrhundert. *Marktsiedlung und bäuerliche Siedlung – Ein Vergleich.* In: A. Friederichs / K. Igel / B. Zehm, *Vom Großsteingrab zur Domburg. Forschungsorientierte Denkmalpflege im Osnabrücker Land.* *Festschr. Wolfgang Schlüter. Studia honoraria* 19 (Rahden/Westf. 2002) 121-127.
- Ellger 1999a: O. Ellger, *Mimigernaford – Münster zur Zeit Liudgers und der Liudgeriden.* In: J. Gerchow (Hrsg.), *Das Jahrtausend der Mönche: Kloster Welt Werden 799-1803* [Ausstellungskat. Essen 1999] (Köln 1999) 291-299.
- 1999b: O. Ellger, *Mimigernaford. Von der sächsischen Siedlung zum karolingischen Bischofssitz Münster.* In: *Kat. Paderborn* 1999/3, 386-393.
- Ellmers 1986: D. Ellmers, *Archäologischer Kommentar zu dem Gedicht des Venantius Fortunatus über seine Moselreise.* In: K. Schäfer (Hrsg.), *Andernach im Frühmittelalter – Venantius Fortunatus.* *Andernacher Beitr.* 3 (Andernach 1986) 25-68.
- 1998: D. Ellmers, *Fischhandel, Fischereifahrzeuge und ihre Besatzungen auf Bilddenkmälern der Vendel- und Wikingerzeit.* In: A. Wesse (Hrsg.), *Studien zur Archäologie des Ostseeraumes. Von der Eisenzeit zum Mittelalter.* *Festschr. Michael Müller-Wille* (Neumünster 1998) 483-495.
- 1999: D. Ellmers, *Welche Schiffstypen stellten die Haithabu-Münzen des frühen 9. Jahrhunderts dar?* *Offa* 56, 1999, 367-373.
- Elm 1981: K. Elm (Hrsg.), *Stellung und Wirksamkeit der Bettelorden in der städtischen Gesellschaft.* *Berliner Hist. Stud.* 3 (= Ordensstud. 2) (Berlin 1981).
- Elmshäuser 1989: K. Elmshäuser, *Untersuchungen zum Stafelseer Urbar.* In: W. Rösener (Hrsg.), *Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter.* Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 92 (Göttingen 1989) 335-369.
- Endlicher 2005: G. Endlicher, *Ergebnisse der chemischen und mikroskopischen Voruntersuchungen an Schlacken, Tiegelresten, Schmelzprodukten und Mörtel aus der Ausgrabung Schloss Sulzbach.* In: *Hensch* 2005, 273-278.
- Endrei 1961: W. Endrei, *Der Trittwebstuhl im Frühmittelalterlichen Europa.* *Acta hist. Acad. Scient. Hung.* 8, 1961, 107-136.
- Endres 1963: R. Endres, *Ein Verzeichnis der Geleitstraßen der Burggrafen von Nürnberg.* *Jahrb. Fränk. Landesforsch.* 23, 1963, 107-138.
- 1975: R. Endres, *Zünfte und Unterschichten als Elemente der Instabilität in den Städten.* In: P. Blickle (Hrsg.), *Revolt and Revolution in Europa. Referate und Protokolle des Internationalen Symposiums zur Erinnerung an den Bauernkrieg 1525.* *Hist. Zeitschr., Beih. N.F.* 4 (München 1975) 151-170.
- 1982: R. Endres, *Adelige Lebensformen in Franken im Spätmittelalter.* In: *Adelige Sachkultur des Spätmittelalters.* Veröff. *Inst. mittelalterl. Realienkde. Österreich* 5 (Wien 1982) 73-104.
- Endres 1987: W. Endres, *Spätmittelalterliche-frühneuzeitliche Keramikfragmente aus dem Erdstall Au, Gemeinde Pempfling, Oberpfalz.* *Der Erdstall* 13, 1987, 71-92.
- Engel 1975: E. Engel, *Städtebünde im Reich von 1226 bis 1314. Eine vergleichende Betrachtung.* In: K. Fritze (Hrsg.), *Bürgertum, Handelskapital, Städtebünde.* *Hansische Stud.* 3 (Weimar 1975) 177-209.
- 1976: E. Engel, *Beziehungen zwischen Königtum und Städtebürgertum unter Wilhelm von Holland (1247-1256).* In: B. Töpfer (Hrsg.), *Stadt und Städtebürgertum in der deutschen Geschichte des 13. Jahrhunderts.* *Forsch. Mittelalterl. Geschichte* 24 (Berlin 1976) 63-107.
- 1993: E. Engel, *Die deutsche Stadt des Mittelalters* (München 1993).
- Engelbert 1968: P. Engelbert, *Die Vita Sturmii des Eigil von Fulda. Literaturkritisch-historische Untersuchung und Edition.* Veröff. *Hist. Komm. f. Hessen u. Waldeck* 29 (Marburg 1968).
- Engelhardt 2005: P. Engelhardt, *Thomas von Aquin. Wegweisungen in sein Werk. Dominikan. Quellen u. Zeugnisse* 6 (Leipzig 2005).

- Engemann 1970: H. Engemann, Alt-Blankenrode – Topographie, Quellen, Grabungsuntersuchungen. Westfalen 48, 1970, 188-201.
- Engemann/Stephan 1979: H. Engemann / H.-G. Stephan, Desenberg. Untersuchungen zur Klärung der Burgsituation. Denkmalpf. u. Forsch. in Westfalen 2, 1979, 131-142.
- Ennen 1975a: E. Ennen, Das Gewerbe auf dem europäischen zisalpinen Kontinent vom 6. bis 11. Jh. in verfassungsgeschichtlicher Sicht. *Early Medieval Studies* 8, 1975, 5-13.
- 1975b: E. Ennen, Kölner Wirtschaft im Früh- und Hochmittelalter. In: H. Kellenbenz (Hrsg.), *Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft* 1 (Köln 1975) 87-193.
- 1981: E. Ennen, Frühgeschichte der europäischen Stadt (Bonn 1981).
- 1982: E. Ennen, Stadterhebungs- und Stadtgründungspolitik der Kölner Erzbischöfe: Eine Skizze. In: H.-M. Maurer / H. Patze (Hrsg.), *Festschrift für Berent Schwineköper zu seinem siebzigsten Geburtstag* (Sigmaringen 1982) 337-353.
- 1988: E. Ennen, Bischof und mittelalterliche Stadt. Die Entwicklung in Oberitalien, Frankreich und Deutschland. In: B. Kirchgässner / W. Baer (Hrsg.), *Stadt und Bischof. Stadt in der Geschichte – Veröff. Südwestdeutschen Arbeitskr. Stadtgeschichtsforsch.* 14 (Sigmaringen 1988) 29-42.
- Epperlein 1995: LexMA 7 (1995) 933-935 s. v. Rodung (S. Epperlein).
- Erb 1958: H. Erb, Burgenliteratur und Burgenforschung. *Schweizer Zeitschr. f. Gesch.* 8, 1958, 488-530.
- Erdrich 1995: M. Erdrich, Rom und die germanischen Stämme in Niedersachsen. In: R. Busch (Hrsg.), *Rom an der Niederelbe* [Ausstellungskat. Hamburg 1995]. Veröff. Helms-Museum 74 (Neumünster 1995) 47-70.
- Ericsson 1999: I. Ericsson, Südsandinavien. In: *Burgen in Mitteleuropa* 2, 282-286.
- 2009: I. Ericsson, Wege, Wegbegleiter, Furten und Brücken: Straßen des Mittelalters im archäologischen Befund. In: Th. Szabó (Hrsg.), *Die Welt der europäischen Straßen: von der Antike bis in die frühe Neuzeit* (Köln 2009) 155-171.
- Erkens 2009: F.-R. Erkens, »Nach Art der biblischen Martha«. Bischof Meinwerk im Dienst der Könige. In: *Kat. Paderborn* 2009, 58-73.
- Ernst 2004: B. Ernst, Handwerk und Technik, Ver- und Entsorgung. Befunde des 15.-18. Jahrhunderts auf der Burgruine Runding, Lkr. Cham. *Beitr. Arch. Oberpfalz u. Regensburg* 6, 2004, 425-478.
- Ettel 1998: P. Ettel, Archäologische Forschungen zum frühmittelalterlichen Karlbürg. Vorbericht zur Grabung 1997 im Nordbereich der villa Karloburg. *Beitr. Arch. Unterfranken* 1998, 146-171.
- 1999: P. Ettel, Salz, Bad Neustadt a. d. Saale – 790 fuhr Karl der Große zu seiner Pfalz an der Saale. In: *Leidorf/Ettel* 1999, 84-85.
- 2001: P. Ettel, Karlbürg – Rosstal – Oberammerthal. Studien zum frühmittelalterlichen Burgenbau in Nordbayern. Frühgeschichtl. u. Provinzialröm. Arch. 5 (Rahden/Westf. 2001).
- 2004: P. Ettel, Der Siedlungskomplex Karlbürg bei Würzburg im 8. Jahrhundert mit Burg, Königshof und Kloster. In: *Nuber / Steuer/Zotz* 2004, 283-312.
- 2005: P. Ettel, Karlbürg und der überregionale Güteraustausch im karolingischen Reich. In: P. Sachenbacher / R. Einicke / H.-J. Beier (Hrsg.), *Kirche und geistiges Leben im Prozess des mittelalterlichen Landesausbaus in Ostthüringen / Westsachsen. Beitr. Frühgesch. u. Mittelalter Ostthüringens* 2 (Langenweißbach 2005) 139-151.
- 2007: P. Ettel, Fossa Carolina und Befestigungsanlagen am Main als Indikatoren der Integration der Mainlande in das Frankenreich. *Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie* 25, 2007, 121-151.
- 2008a: P. Ettel, Frühmittelalterliche Burgen in Deutschland – Zum Stand der Forschung. *Château Gaillard* 23, 2008, 161-187.
- 2008b: P. Ettel, Der Verkehrs- und Handelsweg Main mit Fossa Carolina, Burgen und Königshöfen in merowingisch-karolingischer Zeit. In: *Eggenstein u. a.* 2008, 83-90.
- 2008c: P. Ettel, Zentralorte im frühen Mittelalter zwischen Alpen und Ostsee. In: *Eggenstein u. a.* 2008, 16-25.
- 2008d: P. Ettel, Karlbürg am Main – vom fränkischen Königshof mit Burg(en) und Kloster zum bischöflichen Zentralort. In: *Eggenstein u. a.* 2008, 76-82.
- Ettel/Rödel 1992: P. Ettel / D. Rödel, Castellum und villa Karloburg. Historische und archäologische Überlieferung. In: J. Lenssen / L. Wamser (Hrsg.), *1250 Jahre Bistum Würzburg. Archäologisch-historische Zeugnisse der Frühzeit* [Ausstellungskat. Würzburg 1992] (Würzburg 1992) 297-318.
- Ettel/Wamser 1994: P. Ettel / L. Wamser, Neue Erkenntnisse zu Castellum, Monasterium und Villa Karloburg. *Arch. Jahr Bayern* 1994, 138-143.
- Ettel/Werther/Wolters 2013: P. Ettel / L. Werther / P. Wolters, Vorbericht zu den Untersuchungen 2009 bis 2012 im Königsgutbezirk und Pfalzgebiet Salz, Lkr. Bad Neustadt a. d. Saale. *Beitr. Arch. in Ober- u. Unterfranken* 8, 2013, 213-248.
- Eversberg 1982: H. Eversberg, Eisenverhüttung und Eisenverarbeitung in der Burg Isenberg in Hattingen a. d. Ruhr zwischen 1194 und 1225. Ein Vorbericht. *Hattinger heimatkundl. Schr.* 28 (Hattingen 1982).
- Ewert/Hirschbiegel 2000: U. Ch. Ewert / J. Hirschbiegel, Gabe und Gegengabe. Das Erscheinungsbild einer Sonderform höfischer Repräsentation am Beispiel des französisch-burgundischen Gabentausches zum neuen Jahr um 1400. *Vierteljahrsschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch.* 87, 2000, 5-37.
- Falkenstein 2002: L. Falkenstein, Pfalz und vicus Aachen. In: *Ehlers* 2002, 131-181.
- Feger 1958: O. Feger, Auf dem Weg vom Markt zur Stadt. Untersuchungen zu den ältesten Marktrechten des Bodenseeraumes. *Zeitschr. Gesch. Oberrhein* 106, 1958, 1-33.
- Fehr 2010: H. Fehr, Unsichere Zeiten – Bayern um 500. In: L. Wamser (Hrsg.), *Karfunkelstein und Seide. Neue Schätze aus Bayerns Frühzeit*. Ausstellungskat. Arch. Staatsslg. 37 (München 2010) 46-61.
- Fehr/Schwarz 2002: E. Fehr / G. Schwarz (Hrsg.), *Psychologische Grundlagen der Ökonomie. Über Vernunft und Eigennutz hinaus* (Zürich 2002).
- Fehring 1969: G. P. Fehring, Grabungen in Siedlungsbereichen des 3. bis 13. Jahrhunderts sowie an Töpferöfen der Wüstung Wülffingen am Kocher. *Château Gaillard* 3, 1969, 48-60.

- 1972: G. P. Fehring, Unterregenbach. Kirchen – Herrnsitz – Siedlungsbereiche. Die Untersuchungen der Jahre 1960-1963 mit einem Vorbericht über die Grabungen der Jahre 1964-1968. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 1972).
- Feldhaus 2008: H. Feldhaus, Das ehemalige Zisterzienserkloster Eußerthal. Stud. Internat. Architekturgesch. u. Kunstgesch. 63 (Petersberg 2008).
- Feldmann 2004: P. Feldmann, Die ottonische Kaiserpfalz Werla. Harz-Zeitschr. 54/55, 2004, 43-83.
- Felgenhauer 1971: F. Felgenhauer, Der Hausberg zu Gaiselberg, Niederösterreich (Ergebnisse der Grabungen 1958-1967). In: Burgen und Siedlungsarchäologie des Mittelalters. Veröff. Österr. Arbeitsgemeinschaft. Ur- u. Frühgesch. 5 (= Forsch. in Stillfried 5) (Wien 1971) 15-17.
- 1973: F. Felgenhauer, Der Hausberg zu Gaiselberg. Eine Wehranlage des 12.-16. Jahrhunderts in Niederösterreich. Zeitschr. Arch. Mittelalter 1, 1973, 59-97.
- 1985: F. Felgenhauer, Ausgrabungen im Bereich der mittelalterlichen Dorfwüstung »Hard« bei Thaya/Niederösterreich. Beitr. Mittelalterarchäologie Österreich 1, 1985, 15-28.
- Felgenhauer-Schmiedt 1991: S. Felgenhauer-Schmiedt, Die Wüstung Hard bei Thaya im Waldviertel. Arch. Österreichs 2, 1991, 31-33.
- 1993: S. Felgenhauer-Schmiedt, Die Sachkultur des Mittelalters im Lichte der archäologischen Funde. Europ. Hochschulschr., R. 38, 42 (Frankfurt a. M. 1993).
- 2008: S. Felgenhauer-Schmiedt, Hard: Ein Wüstungskomplex bei Thaya im niederösterreichischen Waldviertel. Arch. Forsch. Niederösterreich 6 (St. Pölten 2008).
- Fellmann 1992: W. Fellmann, Sachsens letzter König. Friedrich August III. (Berlin, Leipzig 1992).
- Fellner/Pousaz/Taillard 1995: R. Fellner / N. Pousaz / P. Taillard, Archéologie et transjurane. Le site de Courtételle, Tivila (JU, Suisse). Haut moyen âge du fer. Fouilles 1994. Section d'Archéologie Office Patrimoine Histoire, no. 16, doc. 39 (Porrentruy 1995).
- Fennert 1989: M. Fennert, Metallurgische Aspekte zur Eisengewinnung im Rennofen unter direkter Bezugnahme auf eine spätrömerzeitliche Verhüttungsstelle bei Zethlingen, Kr. Salzwedel. Unpubl. Belegarbeit, Bergakademie Freiberg (Freiberg 1989).
- Fenske 1996: L. Fenske (Hrsg.), Pfalzen – Reichsgut – Königshöfe. Deutsche Königspfalzen 4. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 11/4 (Göttingen 1996).
- Fesser/Horst 1963: H. Fesser / U. Horst, Herkunfts- und Altersbestimmung einer alten Erzschlacke aus dem nordwestlichen Harzvorland. Kunde N.F. 14, 1963, 240-254.
- Feustel u.a. 1961: R. Feustel / W. Schade / K.-H. Herrmann / W. Suhle, Die wüste Kapelle Glasbach am Rennsteig. Alt-Thüringen 5, 1961, 223-279.
- Fingerlin 1979: G. Fingerlin, Kastellorte und Römerstraßen im frühmittelalterlichen Siedlungsbild des Kaiserstuhls. In: J. Werner / E. Ewig (Hrsg.), Von der Spätantike bis ins frühe Mittelalter. Vortr. u. Forsch. 25 (Sigmaringen 1979) 379-409.
- 1981: G. Fingerlin, Holzfunde der Merowingerzeit aus Gräberfeldern in Neudingen, Schwarzwald-Baar-Kreis, und Trossingen, Kr. Tuttlingen. In: G. Biegel / R. Dehn / G. Fingerlin, Neue Ausgrabungen – Archäologische Denkmalpflege im Regierungsbezirk Freiburg (Freiburg 1981) 69-70.
- 1997: G. Fingerlin, Bräunlingen, ein frühmerowingerzeitlicher Adelsitz an der Römerstraße durch den südlichen Schwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1997, 146-148.
- Finley 1971: M. I. Finley, Aristoteles und ökonomische Analyse. Jahrb. f. Wirtschaftsgesch. 1971, 87-105.
- Fischer 1967: J. A. Fischer (Hrsg.), Der Freisinger Dom – Beiträge zu seiner Geschichte. Festschrift zum 1200jährigen Jubiläum der Translation des hl. Korbinian (Freising 1967).
- 2000: Th. Fischer, Die römische Armee als Wirtschaftsfaktor. In: L. Wamser (Hrsg.), Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer. Zivilisatorisches Erbe einer Militärmacht [Ausstellungskat. Rosenheim 2000]. Schriften. Arch. Staatsslg. München 1 (München 2000) 49-52.
- 2005: E. Fischer, Die frühmittelalterliche Domburg von Osnabrück. In: H. Queckenstedt / B. Zehm, Der Dom als Anfang: 1225 Jahre Bistum und Stadt Osnabrück. Das Bistum Osnabrück 6 (= Schr. Arch. Osnabrücker Land 4) (Osnabrück 2005) 231-260.
- 2008: E. Fischer, Die frühmittelalterliche Domburg von Osnabrück. Burgen u. Schlösser 2008, 204-210.
- Fischer/Lackner 2007: D. Fischer / M. Lackner (Hrsg.), Länderbericht China. Geschichte – Politik – Wirtschaft – Gesellschaft. Schriften. Bundeszentrale f. polit. Bildung 631 (Bonn 2007).
- Flach 1976: D. Flach, Untersuchungen zur Verfassung und Verwaltung des Aachener Reichsgutes von der Karolingerzeit bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 46 (Göttingen 1976).
- 1992/1993: D. Flach, Pfalz, Fiskus und Stadt Aachen im Lichte der neuesten Pfalzenforschung. Zeitschr. Aachener Geschichtsver. 98/99, 1992/1993, 31-56.
- Flachenecker 2006: H. Flachenecker, Eid und Huldigung als Seismograph für die Beziehung zwischen Bischof, Domkapitel und Bürgerschaft im spätmittelalterlichen Würzburg. In: H.-P. Baum (Hrsg.), Wirtschaft – Gesellschaft – Mentalitäten im Mittelalter: Festschr. Rolf Sprandel. Beitr. Wirtschafts- u. Sozialgesch. 107 (Stuttgart 2006) 473-492.
- Fleckenstein 1976a: J. Fleckenstein, Die Struktur des Hofes Karls des Großen im Spiegel von Hinkmars De ordine palatii. Zeitschr. Aachener Geschichtsver. 83, 1976, 5-22.
- 1976b: J. Fleckenstein, Friedrich Barbarossa und das Rittertum. Zur Bedeutung der großen Mainzer Hoftage von 1184 und 1188. In: A. Borst (Hrsg.), Das Rittertum im Mittelalter. Wege d. Forsch. 349 (Darmstadt 1976) 392-418.
- 1979: J. Fleckenstein, Die Entstehung des niederen Adels und das Rittertum. In: Ders. (Hrsg.), Herrschaft und Stand. Untersuchungen zur Sozialgeschichte im 13. Jahrhundert. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 51 (Göttingen 1979) 17-39.
- 1985: J. Fleckenstein (Hrsg.), Das ritterliche Turnier im Mittelalter. Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 80 (Göttingen 1985).
- Flink 1975: K. Flink, Der Stadtwerdungsprozess von Ahrweiler und die »kurkölnischen Stadtgründungen«. Rhein. Vierteljahresbl. 39, 1975, 116-146.
- 1985: K. Flink, Die rheinischen Städte des Erzstiftes Köln und ihre Privilegien. In: Kurköln – Land unter dem Krummstab. Veröff.

- Staatl. Archive d. Landes Nordrhein-Westfalen, R. C, 22 (Kevelaer 1985) 145-170.
- Flink/Janssen 1989: K. Flink / W. Janssen (Hrsg.), Grundherrschaft und Stadtentstehung am Niederrhein. Referate der 6. Niederrhein-Tagung des Arbeitskreises niederrheinischer Kommunalarchivare für Regionalgeschichte. Klever Archiv 9 (Kleve 1989).
- Först 1993: E. Först, Archäologische Untersuchungen in der Dorfwüstung Balhorn, Stadt Paderborn. In: B. Trier (Hrsg.), Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung (Münster/Westf. 1993) 89-92.
- Forrester 1998: V. Forrester, Der Terror der Ökonomie (München 1998).
- Franke 2000: B. Franke, Jagd und landesherrliche Domäne. Bilder höfischer Repräsentation im Spätmittelalter und früher Neuzeit. In: W. Martini (Hrsg.), Die Jagd der Eliten in den Erinnerungskulturen von der Antike bis in die frühe Neuzeit (Göttingen 2000) 189-218.
- Franz 2004: S. Franz, Grundlagen des ökonomischen Ansatzes: Das Erklärungskonzept des Homo Oeconomicus. In: Universität Potsdam (Hrsg.), International Economics. Working Paper, 2004/2, 1-16.
- Fratianni 2006: M. Fratianni, Did Genoa and Venice Kick a Financial Revolution in the Quattrocento? Working papers, Österr. Nationalbank 112 (Wien 2006).
- Freed 1976: J. B. Freed, The Origins of the European Nobility: The Problem of the Ministerials. *Viator* 7, 1976, 211-241.
- 1978: J. B. Freed, The Formation of the Salzburg Ministerialage in the Tenth and Eleventh Centuries. An Example of Upward Social Mobility in the Early Middle Ages. *Viator* 9, 1978, 67-102.
- von Freeden 2000: U. von Freeden, Das Ende engzelligen Cloisonnés und die Eroberung Südarabiens durch die Sassaniden. *Germania* 78, 2000, 97-124.
- 2002a: U. von Freeden, Die Wassermühle. Ein antikes Erbe. In: *Kat. Berlin* 2002, 331-333.
- 2002b: U. von Freeden, Früher Adel. Luxus und elitäre Abgrenzung. In: *Kat. Berlin* 2002, 334-338.
- 2002c: U. von Freeden, Reich der Franken. Eine Grundlage Europas. In: U. von Freeden / S. von Schnurbein (Hrsg.), *Spuren der Jahrtausende. Archäologie und Geschichte in Deutschland* (Stuttgart 2002) 316-343.
- Freiburg 1977: H. Freiburg, Agrarkonjunktur und Agrarstruktur in vorindustrieller Zeit. Die Aussagekraft der säkularen Wellen der Preise und Löhne im Hinblick auf die Entwicklung der bäuerlichen Einkommen. *Vierteljahrschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch.* 64, 1977, 289-327.
- Freise 1981: E. Freise, Roger von Helmarshausen in seiner monastischen Umwelt. *Frühmittelalterl. Stud.* 15, 1981, 180-293.
- 1993: E. Freise, Vom vorchristlichen Mimigernaford zum »honestum monasterium« Liudgers. In: F.-J. Jakobi (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Münster* 1 (Münster 1993) 1-51.
- 2006: E. Freise, Adelsstiftung, Reichsabtei, Bischofskloster – Konvent der Kalligraphen, Künstler und Fälscher: zur Geschichte der Äbte und Mönche von Helmarshausen (997-1196). In: Ch. Stiegemann (Hrsg.), *Schatzkunst am Aufgang der Romanik: Der Paderborner Dom-Tragaltar und sein Umkreis* (München 2006) 12-27.
- Frenken 2007: A. Frenken, Bischof und Domkapitel als tragende Pfeiler der hochstiftischen Verfassung und Verwaltung. Bausteine zu einer Verfassungsgeschichte des Hochstifts Bamberg in Hoch- und Spätmittelalter. *Ber. Hist. Ver. f. d. Pflege d. Gesch. d. ehemaligen Fürstbistums Bamberg* 143, 2007, 233-280.
- Frey 1990: B. S. Frey, Ökonomie ist Sozialwissenschaft. Die Anwendung der Ökonomie auf neue Gebiete (München 1990).
- 1992: B. S. Frey, *Umweltökonomie* (Göttingen 1992).
- 1997: B. S. Frey, *Not Just for the Money. An Economic Theory of Personal Motivation* (Cheltenham 1997).
- 1999: B. S. Frey, *Economics as a Science of Human Behaviour. Towards a New Social Science Paradigm* (Boston, Dordrecht 1999).
- 2003: B. S. Frey, *Arts & Economics – Analysis & Cultural Policy* (Berlin, New York 2003).
- 2004: B. S. Frey, *Dealing with Terrorism: Stick or Carrot* (Cheltenham 2004).
- 2010a: B. Frey (Hrsg.), *Economics and Psychology. A Promising New Cross-Disciplinary Field* (Cambridge, Mass. 2010).
- 2010b: B. Frey, *Glück. Die Sicht der Ökonomie* (Zürich 2010).
- Fried 1984: J. Fried, Die Wirtschaftspolitik Friedrich Barbarossas in Deutschland. *Bl. Dte. Landesgesch.* 120, 1984, 195-239.
- Friedhoff 1996: J. Friedhoff, Burg Hatzfeld – eine hessische Ganerbenburg. *Burgen u. Schlösser* 37, 1996, 66-80.
- Friedl 2006: K. Friedl, Die Probierstube eines Alchemisten des 16. Jahrhunderts unterhalb der Loretokapelle. *Reibesen* 24, 2006, 191-195.
- Friedman 1984: D. Friedman, *The Economics of War*. In: J. E. Pournelle (Hrsg.), *There Will Be War*, Vol. 3 (New York 1984). – Online: http://www.daviddfriedman.com/Academic/economic_of_war/the_economics_of_war.htm [10.3.2015].
- 1999: D. Friedman, *Der ökonomische Code. Wie wirtschaftliches Denken unser Handeln bestimmt* (Frankfurt a. M. 1999).
- R. Friedrich 1991: R. Friedrich, Salierzeitliche Burgenanlagen im nördlichen Rheinland. In: H. W. Böhme 1991a, 177-194.
- 1998: R. Friedrich, Mittelalterliche Keramik aus rheinischen Moten. *Funde aus den Regierungsbezirken Köln und Düsseldorf. Rhein. Ausgr.* 44 (Köln 1998).
- 2006: R. Friedrich, Archäologische Zeugnisse zum Alltag auf mittelalterlichen Burgen. In: *Zeune* 2006, 41-50.
- R. Friedrich/Böhme 2008: R. Friedrich / H. W. Böhme, Zum Stand der hochmittelalterlichen Burgenforschung in West- und Süddeutschland. *Château Gaillard* 23, 2008, 45-58.
- W. Friedrich 2000: W. Friedrich, Von der Holzburg der Herren von Romrod zum Sommersitz der Großherzöge von Darmstadt: drei Jahre Grabungen und bauhistorische Untersuchungen am Schloss Romrod im Vogelsberg. *Denkmalpfl. u. Kulturgesch.* 2000, 39-47.
- 2003: W. Friedrich, Burg Romrod, eine unbekanntere Burgenanlage aus dem 12. Jahrhundert. *Vorbericht der Grabung von 1997-2000*. In: G. U. Großmann (Bearb.), *Burgenbau im 13. Jahrhundert. Forsch. z. Burgen u. Schlössern* 7 (München, Berlin 2003) 229-240.
- 2006: W. Friedrich, Die sozialen Strukturen in der Burg Romrod anhand des archäologischen Fundmaterials. *Château Gaillard* 22, 2006, 163-174.

- Fröhlich 1984: F. Fröhlich, Chemische und mineralogische Untersuchungen an einigen frühgeschichtlichen und mittelalterlichen Eisenschlacken in Bayern. *Acta Albertina Ratisbonensia* 42, 1984. 33-52.
- Frühsorge 1986: G. Frühsorge, »Georgica curiosa«. Vom geistlichen Sinn der Anleitungsliteratur bei Wolf Helmhard von Hohberg. In: F. P. Knapp / H. Zemam (Hrsg.), *Die österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050-1750)* 1-2. Jahrb. f. österr. Kulturgesch. 14-15 (Graz 1986) 1071-1086.
- Fuhrmann 1964: *Der Kleine Pauly – Lexikon der Antike* 1 (Stuttgart 1964) 1251-1252 s.v. Columella (M. Fuhrmann).
- Fukuyama 1992: F. Fukuyama, *Das Ende der Geschichte: Wo stehen wir?* (München 1992).
- Gabriel 1967: A. L. Gabriel, *Vinzenz von Beauvais. Ein mittelalterlicher Erzieher* (Frankfurt a. M. 1967).
- Gabriel 1986: I. Gabriel, »Imitatio Imperii« am slawischen Fürstentum zu Starigard/Oldenburger (Holstein). Zur Bedeutung karolingischer Königspaläste für den Aufstieg einer »Civitas magna slavorum«. *Arch. Korbl.* 16, 1986, 357-367.
- 2001: I. Gabriel, *Beinschnitzerwerkstatt*. In: *Kat. Magdeburg 2001*, 65-69.
- Gai 1999: S. Gai, *Die Pfalz Karls des Großen in Paderborn – Ihre Entwicklung von 777 bis zum Ende des 10. Jhs.* In: *Kat. Paderborn 1999/3*, 183-196.
- Gai/Mecke 2004: S. Gai / B. Mecke, *Es locus insignis... Die Pfalz Karls des Großen in Paderborn und ihre bauliche Entwicklung bis zum Jahre 1002. Die Neuauswertung der Ausgrabungen Wilhelm Winkelmanns in den Jahren 1964-1978.* *Denkmalpfl. u. Forsch. Westfalen* 40/II (Mainz 2004).
- Gai/Scholkmann 1992: S. Gai / B. Scholkmann, *Eine Glashütte des Klosters Bebenhausen im Schönbuch*. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1992, 387-393.
- Gai/Spiong 2009: S. Gai / S. Spiong, *Großbaustelle Paderborn. Der Bischofssitz im frühen 11. Jahrhundert*. In: *Kat. Paderborn 2009*, 238-245.
- Galbraith 2009: J. K. Galbraith, *Lehren des New Deal: Was wir von Roosevelt lernen können*. *Bl. f. dt. u. Internat. Politik* 7, 2009, 48-56.
- Galik 1999: A. Galik, *Fischreste aus mittelalterlichen bis neuzeitlichen Fundstellen. Bedeutung und Aussagekraft dieser kleinen archäozoologischen Funde*. *Beitr. Mittelalterarch. Österreich* 15, 1999, 197-206.
- Ganshof 1960: F. L. Ganshof, *Merowingisches Gesandtschaftswesen*. In: *Aus Geschichte und Landeskunde. Forschungen und Darstellungen. Franz Steinbach zum 65. Geburtstag gewidmet von seinen Freunden und Schülern* (Bonn 1960) 166-183.
- Gassmann 2002a: G. Gassmann, *Mittelalterliche Eisenerzverhüttungsanlagen in Baden-Württemberg*. In: R. Röber (Bearb.), *Mittelalterliche Öfen und Feuerungsanlagen*. *Beiträge des 3. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks*. *Materialh. Arch. Baden-Württemberg* 62 (Stuttgart 2002) 27-33.
- 2002b: G. Gassmann, *Zur frühalamannischen Eisenversorgung im Dekumatland unter besonderer Berücksichtigung der Verhüttungsrelikte aus Vörsstetten »Grub«*. In: Ch. Bucker u.a. (Hrsg.), *Regio Archaeologica. Archäologie und Geschichte an Ober- und Hochrhein*. *Festschr. Gerhard Fingerlin. Studia honoraria* 18 (Rahden/Westf. 2002) 189-198.
- 2004: G. Gassmann, »Schmiedeabfälle« – Aspekte ihrer naturwissenschaftlichen Erforschung. In: W. Melzer (Hrsg.), *Schmiedehandwerk in Mittelalter und Neuzeit. Beiträge des 6. Kolloquiums des Arbeitskreises zur Erforschung des mittelalterlichen Handwerks*. *Soester Beitr. Arch.* 5 (Soest 2004) 71-80.
- 2005: G. Gassmann, *Chemische und mineralogische Untersuchungen der archäometallurgischen Hinterlassenschaften aus dem Umfeld der Hafenschmieden in Stralsund*. In: B. Kulesa (Hrsg.), *Siedlungsgeschichte und Hafentwicklung in der Hansestadt Stralsund vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit*. *Internat. Arch.* 31 (Rahden/Westf. 2005) 667-692.
- Gassmann/Yalçin 2005: G. Gassmann / Ü. Yalçin, *Zur naturwissenschaftlichen Erfassung der metallurgischen Hinterlassenschaften des 9. bis 10. Jahrhundert n. Chr. von Schloss Sulzbach (Bayern)*. In: Hensch 2005, 261-271.
- Gauert 1965: A. Gauert, *Zur Struktur und Topographie der Königspaläste*. In: *Deutsche Königspaläste* 2. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 11/2 (Göttingen 1965) 1-60.
- Geary 2003: P. J. Geary, *Die Merowinger. Europa vor Karl dem Großen* (München 2003).
- Gebhard 1978/1979: T. Gebhard, *Volkskundliche Untersuchungen zu dem Inventar des Ritters Erhard Rainer von Schambach bei Straubing aus der Zeit um 1360*. *Bayer. Jahrb. Volkskde.* 1978/1979, 61-72.
- Gebühr 2002: M. Gebühr, *Hausmaße und Sozialgeschichte der Feddersen Wierde*. In: *Archäologische Gesellschaft im Landkreis Rotenburg (Wümme)* (Hrsg.), *Forschungen zur Archäologie und Geschichte in Norddeutschland*. *Festschr. Wolf-Dieter Tempel (Rotenburg/Wümme)* 2002) 291-298.
- Geisel 2010: S. Geisel, »Nur im Weltall ist es wirklich still«. *Vom Lärm und der Sehnsucht nach Stille* (Berlin 2010).
- Geisler 1988: H. Geisler, *Untersuchungen zur latènezeitlichen und frühmittelalterlichen Eisenproduktion im Raum Kelheim (Niederbayern)*. *Jahrb. RGZM* 35, 1988, 556-559.
- Geldner 1939: F. Geldner, *Besitz und wirtschaftliche Entwicklung der ehemaligen Cistercienserabtei Langheim bis zum Ausgang des 14. Jhs.* *Jahrb. fränk. Landesforsch.* 5, 1939, 18-72.
- Gensen 1975: R. Gensen, *Christenberg, Burgwald und Amöneburger Becken in der Merowinger- und Karolingerzeit*. In: W. Schlesinger (Hrsg.), *Althessen im Frankenreich. Nationes 2 (Sigmariner)* 1975) 121-172.
- 1985: R. Gensen, *Der Stiftsbezirk von Hersfeld*. *Arch. Denkmäler Hessen* 45 (Wiesbaden 1985).
- 1989: R. Gensen, *Der Christenberg bei Münchhausen: Führungsheft zu der frühkeltischen Burg und der karolingischen Kesterburg im Burgwald, Landkreis Marburg-Biedenkopf*. *Arch. Denkmäler Hessen* 77 (Wiesbaden 1989).
- 1995: R. Gensen, *Die Höfe bei Dreihäusen: Führungsblatt zu der frühmittelalterlichen Befestigung südlich von Ebsdorfergrund-Dreihäusen, Kreis Marburg-Biedenkopf*. *Arch. Denkmäler Hessen* 121 (Wiesbaden 1995).
- 1997: R. Gensen, *Ein Keramikkomplex mit dem Schlußdatum 753 vom Christenberg, Gde. Münchhausen am Christenberg, Kr. Marburg-Biedenkopf*. In: D. Bérenger (Hrsg.), *Archäologische*

- Beiträge zur Geschichte Westfalens. Festschr. Klaus Günther. *Studia honoraria* 2 (Rahden/Westf. 1997) 219-238.
- Gensicke 1958: H. Gensicke, Zur nassauischen Ortsgeschichte: Molsberg und Weltersburg. *Nass. Annalen* 69, 1958, 202-221.
- Gerlich 1967: A. Gerlich, Rheinische Kurfürsten und deutsches Königtum im Interregnum. *Geschichtl. Landeskd.* 3/2, 1967, 44-126.
- Gerstensaft und Hirsebiebier: Gerstensaft und Hirsebiebier – 5000 Jahre Biergenuß [Ausstellungskat. Oldenburg 1998]. *Arch. Mitt. Nordwestdeutschland*, Beih. 20 (Oldenburg 1998).
- Gesellensetter 2010: C. Gesellensetter, Arbeitgeber Kirche. Von Nächstenliebe keine Spur. *Focus*, 7. Januar 2010, Abschn. Finanzen. – Online: http://www.focus.de/finanzen/karriere/arbeitsrecht/tid-16756/arbeitgeber-kirche-von-naechstenliebe-keine-spur_aid_468469.html [12.3.2015].
- Giertz 2005/2006: W. Giertz, Zur Archäologie von Pfalz, »vicus« und Töpferbezirk Franzstraße in Aachen: Notbergungen und Untersuchungen der Jahre 2003 bis 2005. *Zeitschr. Aachener Geschichtsver.* 107/108, 2005/2006, 7-89.
- Giese 1990: E. Giese, Rekonstruktionsversuch einer mittelalterlichen Esse. In: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg (Hrsg.), *Experimentelle Archäologie in Deutschland*. *Arch. Mitt. Nordwestdeutschland*, Beih. 4 (Oldenburg 1990) 405-408.
- Giese 1991: W. Giese, Reichsstrukturprobleme unter den Saliern – der Adel in Ostachsen. In: St. Weinfurter (Hrsg.), *Die Salier und das Reich*. Bd. 1: Salier, Adel und Reichsverfassung (Sigmaringen 1991) 273-308.
- Giesler 1979: J. Giesler, Die frühgeschichtlichen Siedlungen von Vennickel und Stratum. Beiträge zur Mittelalterarchäologie im Stadtgebiet von Krefeld (Vorbericht). *Die Heimat* 50, 1979, 13-34.
- Gilles 1985: K.-J. Gilles, Spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück. *Trierer Zeitschr.*, Beih. 7 (Trier 1985).
- Gockel 1984: Max-Planck-Institut für Geschichte (Hrsg.), *Die deutschen Königspfalzen II. Thüringen*, Lieferung 2: Erfurt (Schluß) – Kirchberg (Anfang) (Göttingen 1984) 179-195 s.v. Haina (B) (M. Gockel).
- 1998: Max-Planck-Institut für Geschichte (Hrsg.), *Die deutschen Königspfalzen II. Thüringen*, Lieferung 5: Saalfeld (Schluß) – Tilleda (Anfang) 549-624 s.v. Tilleda (A) (M. Gockel).
- Godelier 1999: M. Godelier, *Das Rätsel der Gabe: Geld, Geschenke, Heilige Objekte* (München 1999).
- Gömöri 1999: J. Gömöri (Hrsg.), *Traditions and Innovations in the Early Medieval Iron Production*. Sopron, Somogyfajsz 30th May 1997 - 1st June 1997 (Sopron 1999).
- Görner 1987: R. Görner, Raubritter. Untersuchungen zur Lage des spätmittelalterlichen Niederadels besonders im südlichen Westfalen. *Veröff. Hist. Komm. Westfalen* 22 (= *Geschichtl. Arbeiten westfäl. Landesforsch.* 18) (Münster 1987).
- Goertz 1995: H.-J. Goertz, *Antiklerikalismus und Reformation. Sozialgeschichtliche Untersuchungen* (Göttingen 1995).
- 1998a: H.-J. Goertz (Hrsg.), *Geschichte – Ein Grundkurs* (Reinbek bei Hamburg 1998).
- 1998b: H.-J. Goertz, *Geschichte – Erfahrung und Wissenschaft. Zugänge zum historischen Erkenntnisprozeß*. In: Goertz 1998, 15-41.
- Görz 1839: R. Görz, Nachrichten über die Burg und das Geschlecht der Herren von Molsberg. *Ann. Ver. Nass. Alterthumskde. u. Geschichtsforsch.* 3/3, 1839, 37-90.
- Goetting/Schuffels 1993: H. Goetting / H. J. Schuffels, Statut Bischof Bernwards über die Ordnung. In: *Kat. Hildesheim 1993/2* Kat.-Nr. VII-25, S. 483-485.
- Götze 1933: A. Götze, *Kleinasien*. HdA, III. Abt., 1.3.3.1 (München 1933).
- Goldmann 1990: A. Goldmann, *Das Weben am Rundwebstuhl*. In: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg (Hrsg.), *Experimentelle Archäologie in Deutschland*. *Arch. Mitt. Nordwestdeutschland*, Beih. 4 (Oldenburg 1990) 427-431.
- van Gorkom 1999: A. van Gorkom, Der mittelalterliche Destillierofen und die Ofenkeramik der Burg Thann. In: B. Friedel / C. Frieser, »...nicht eine einzige Stadt, sondern eine ganze Welt...«. Nürnberg – Archäologie und Kulturgeschichte (Büchenbach 1999) 279-281.
- Gotthard 2003: A. Gotthard, *Das Alte Reich 1495-1806* (Darmstadt 2003).
- Grabmeyer 1993: J. Grabmeyer, *Volks glauben und Volksfrömmigkeit* (Wien 1993).
- Gräter 1988: C. Gräter, Ulrich von Hutten. Ein Lebensbild (Stuttgart 1988).
- Gramsch 2009: R. Gramsch, Pariser Studienkollegen und römische Verbindungen. Das Personen-Netzwerk um Erzbischof Albrecht II. In: *Kat. Magdeburg 2009*, 384-391.
- Graus 1994: F. Graus, Pest – Geißler – Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit. *Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch.* 86 (Göttingen 1994).
- Grewe 1979: K. Grewe, Der Fulbert-Stollen am Laacher See. Eine Ingenieurleistung des hohen Mittelalters. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 7, 1979, 107-142.
- 1991: K. Grewe, Aquädukt-Marmor. Kalksinter der römischen Eifelwasserleitung als Baustoff des Mittelalters. *Bonner Jahrb.* 191, 1991, 277-343.
- Griep 1969: H.-G. Griep, Zwei Knochenkruzifixe vom Kanstein bei Langelsheim. *Harz-Zeitschr.* 21, 1969, 157-162.
- Grimm 1960: P. Grimm, Zum Verhältnis von Pfalz und Marktsiedlung in Haina, Kr. Gotha. *Ausgr. u. Funde* 5, 1960, 247-251.
- 1962a: P. Grimm, Neue Hausfunde aus der Vorburg der Pfalz Tilleda. *Prähist. Zeitschr.* 40, 1962, 220-251.
- 1962b: P. Grimm, Phosphatuntersuchungen zur Besiedlung der Pfalz Tilleda. *Ausgr. u. Funde* 7, 1962, 8-12.
- 1963: P. Grimm, Zwei bemerkenswerte Gebäude in der Pfalz Tilleda. Eine zweite Tuchmacherei. *Prähist. Zeitschr.* 41, 1963, 73-82.
- 1965a: P. Grimm, Fünf frühgeschichtliche Burgen bei Haina, Kr. Gotha. In: R. v. Uslar / K. Narr (Hrsg.), *Studien aus Alteuropa* 2. *Bonner Jahrb.*, Beih. 10/2 (Köln 1965) 285-296.
- 1970: P. Grimm, Eine Fronscheune in der Vorburg der Pfalz Tilleda (Haus 99). *Slovenská Arch.* 1, 1970, 159-166.
- 1972: P. Grimm, Tilleda. Beiträge zu Handwerk und Handel in der Vorburg der Pfalz Tilleda. *Zeitschr. Arch.* 6, 1972, 104-147.

- 1976: P. Grimm, Die untere Vorburg der Pfalz Tilleda: Vorbericht. *Zeitschr. Arch.* 10, 1976, 261-306.
- 199: P. Grimm, Tilleda eine Königspfalz am Kyffhäuser 2: Die Vorburg und Zusammenfassung. *Schr. Ur- u. Frühgesch.* 40 (Berlin 1990).
- Grimm/Stylegar 2005: O. Grimm / F.-A. Stylegar, Norwegische Handels- und Marktplätze der Wikingerzeit in sozialgeschichtlicher und zentralörtlicher Sicht. In: C. Dobiati (Hrsg.), *Reliquiae gentium. Festschr. Horst-Wolfgang Böhme 1. Studia honoraria 23* (= Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg 14) (Rahden/Westf. 2005) 169-182.
- Gringmuth-Dallmer 1996: E. Gringmuth-Dallmer, Kulturlandschaftsmuster und Siedlungssysteme. *Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie* 14, 1996, 7-31.
- 1999: E. Gringmuth-Dallmer, Methodische Überlegungen zur Erforschung zentraler Orte in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. In: S. Moidziach (Hrsg.), *Centrum i zaplecze we wczesnośredniowiecznej Europie środkowej. Spotkanie Bytomskie 3* (Wrocław 1999) 9-20.
- Groeber 1995: V. Groeber, Außer Haus. Otto Brunner und die »alteuropäische Ökonomik«. *Gesch. in Wiss. u. Unterricht* 46, 1995, 69-80.
- Gromer 1984: J. Gromer, Aufmaß und hauskundliche Untersuchung des Gebäudes Freitagshof Nr. 11, Gem. Wernau, Kr. Esslingen. *Denkmalpf. Baden-Württemberg* 13, 1984, 104-114.
- Gronenborn 1997: D. Gronenborn, Silexartefakte der ältestbandkeramischen Kultur. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 37 (Bonn 1997).
- Grote 1993: K. Grote, Die Hünsche Burg im mittleren Gartetal bei Göttingen. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 62, 1993, 169-181.
- 2003: K. Grote, Bernshausen. Archäologie und Geschichte eines mittelalterlichen Zentralortes am Seeburger See. *Zeitschr. Arch. Mittelalter, Beih.* 16 (Bonn 2003).
- 2004: K. Grote, Die Niederungsburg (Motte) von Bernshausen am Seeburger See. In: *Archäologie Land Niedersachsen 2004*, 571-574.
- Grothe 1995/1996: A. Grothe, Zwei eingetiefte Gebäude mit steinerner Wandkonstruktion in Höxter. Ein Beitrag zum frühen profanen Steinbau im nördlichen Mittelgebirgsraum. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 23/24, 1995/1996, 41-61.
- 1999: A. Grothe, Beiträge zu Kat.-Nr. III.59 (Tiegel) und Kat.-Nr. III.60 (Tiegelfragmente). In: *Kat. Paderborn 1999/1*, 159.
- 2000: A. Grothe, Die »villa Twesine«: mittelalterlicher Verhüttungsplatz und frühmittelalterliche Siedlung vor den Toren der Stadt Marsberg. In: *Marsberger Heimatbund* (Hrsg.), *Marsberg, Horhusen. Stadtgeschichte aus 11 Jahrhunderten* (Marsberg 2000) 80-86.
- 2001: A. Grothe, Die zweite und letzte Grabungskampagne der villa Twesini bei Marsberg. *Sauerland. Zeitschr. Sauerländer Heimatbund* 34, 2001, 132.
- 2002: A. Grothe, Die villa Twesine – Neue Erkenntnisse zu einem früh- und hochmittelalterlichen Kupferverhüttungs- und Siedlungsplatz bei Marsberg. *Westfalen* 78, 2000 (2002), 3-16.
- Grothe/König 1999: A. Grothe / A. König, Villa Huxori. Das frühmittelalterliche Höxter. In: *Kat. Paderborn 1999/3*, 374-379.
- Grübel 1987: I. Grübel, Bettelorden und Frauenfrömmigkeit im 13. Jahrhundert. Das Verhalten der Mendikanten zu Nonnenklöstern und Beginen am Beispiel Straßburg und Basel. *Kulturgeschichtl. Forsch.* 9 (München 1987).
- Grünewald 1999: Ch. Grünewald, Westfalen zwischen Franken und Sachsen. *Arch. Deutschland* 1999, 20-23.
- Grundmann 1977: H. Grundmann, Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Untersuchungen über die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen der Ketzeri, den Bettelorden und der religiösen Frauenbewegungen im 12. und 13. Jahrhundert und über die geschichtlichen Grundlagen der deutschen Mystik. *Hist. Stud.* 267 (Berlin 1935; Nachdruck Darmstadt 1977).
- Guckelsberger 2006: U. Guckelsberger: Das Menschenbild in der Ökonomie – ein dogmengeschichtlicher Abriss. In: J. Rump / Th. Sattelberger / H. Fischer (Hrsg.), *Employability Management. Grundlagen, Konzepte, Perspektiven* (Wiesbaden 2006) 187 ff. – Unpaginierte Online-Version: [http://web.fh-ludwigshafen.de/fb2/guckelsberger.nsf/Files/1D61686B4BEEC666C1256F9E00412045/\\$FILE/Der%20Homo%20oeconomicus.doc](http://web.fh-ludwigshafen.de/fb2/guckelsberger.nsf/Files/1D61686B4BEEC666C1256F9E00412045/$FILE/Der%20Homo%20oeconomicus.doc) [23.2.2015].
- Guillemain 1998: B. Guillemain, *Les papes d'Avignon (1309-1379)* (Paris 1998).
- Gurjewitsch 1987: A. J. Gurevic, Die Geschichte als Dialog mit den Menschen vergangener Epochen. In: P. Rossi (Hrsg.), *Theorie der modernen Geschichtsschreibung* (Frankfurt a. M. 1987) 266-273.
- 1987a: A. J. Gurjewitsch, *Mittelalterliche Volkskultur* (München 1987).
- Gussone 2005: N. Gussone, Die Bischofsweihe Liudgers am 30. März 805 in Köln. In: *Isenberg/Rommé 2005*, 121-129.
- Gutkas 1957: K. Gutkas, *Geschichte des Landes Niederösterreich 1* (St. Pölten 1957).
- Gutierrez 1981: D. Gutierrez, Die Augustiner im Spätmittelalter: 1357-1517. *Gesch. Augustinerorden* 1/2 (Würzburg 1981).
- Gutscher 2004: D. Gutscher, Historisches Ereignis und archäologischer Befund. Gedanken zur Einführung ins Thema. *Mitt. Dte. Ges. Arch. Mittelalter u. Neuzeit* 16, 2004, 9-14.
- Gutsmiedl 2005: D. Gutsmiedl, Die justinianische Pest nördlich der Alpen? Zum Doppelgrab 166/167 aus dem frühmittelalterlichen Reihengräberfeld von Aschheim-Bajuwarenring. In: B. Paffgen / E. Pohl / M. Schmauder (Hrsg.), *Cum grano salis: Beiträge zur europäischen Vor- und Frühgeschichte. Festschr. Volker Bierbrauer* (Friedberg 2005) 199-208.
- Haarmann 1992: H. Haarmann, *Die Gegenwart der Magie* (Frankfurt a. M. 1992).
- Haarnagel 1977: W. Haarnagel, Das eisenzeitliche Dorf »Feddersen Wierde«, seine siedlungsgeschichtliche Entwicklung, seine wirtschaftliche Funktion und die Wandlung seiner Sozialstruktur. In: H. Jankuhn / R. Schützeichel / F. Schwind (Hrsg.), *Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Abhandl. Akad. Wiss. Gött., Phil.-Hist. Kl., F. 3*, 101 (Göttingen 1977) 253-284.
- 1979: W. Haarnagel, Die Grabung Feddersen Wierde. *Methode, Hausbau, Siedlungs- und Wirtschaftsformen sowie Sozialstruktur. Feddersen Wierde 2* (Wiesbaden 1979).
- Haas-Gebhard 2001: B. Haas-Gebhard, » ... noch mê des rötten goldes ...« – Vom Schatz der Nibelungen. In: L. Wamser / R. Gebhard (Hrsg.), *Gold. Magie – Mythos – Macht. Gold der Alten*

- und Neuen Welt. Schriftenr. Arch. Staatslg. 2 (Stuttgart 2001) 144-153.
- 2010: B. Haas-Gebhard, Modellfall Unterhaching. In: L. Wamser (Hrsg.), Karfunkelstein und Seide. Neue Schätze aus Bayerns Frühzeit. Ausstellungskat. Arch. Staatslg. 37 (München 2010) 11-29.
- Haase 1958: C. Haase, Stadtbegriff und Stadtentstehungsgeschichten in Westfalen. Westfäl. Forsch. 11, 1958, 16-32.
- Habel/Gröbel 1989: E. Habel / F. Gröbel (Hrsg.), Mittellateinisches Glossar (Paderborn 1989).
- Habs 1982: H. Habs, Die sogenannte Pest des Thukydides. Versuch einer epidemiologischen Analyse. Sitzungsber. Heidelb. Akad. Wiss., Mathemat.-Naturwiss. Kl., Jahrg. 1982, Abhandl. 6 (Berlin 1982).
- Hägermann 1991: D. Hägermann, Technik im frühen Mittelalter zwischen 500 und 1000. In: Propyläen Technikgeschichte 1: Landbau und Landwerk 750 v.Chr. bis 1000 n.Chr (Berlin 1991) 315-505.
- Hägermann/Ludwig 1990: D. Hägermann / K.-L. Ludwig, Verdichtungen von Technik als Periodisierungsindikatoren des Mittelalters. Technikgeschichte 57, 1990, 315-328.
- Häußling 1986: A. Häußling, Literaturbericht zum Fronleichnamfest. Jahrb. Volkskde. 9, 1986, 228-240.
- Hahnloser 1973: H. R. Hahnloser, Theophilus Presbyter und die Inkunablen des mittelalterlichen Kristallschliffs an Rhein und Maas. In: Rhein und Maas – Kunst und Kultur 800-1400 [Ausstellungskat. Köln und Brüssel 1972, Bd. 2] (Köln 1973) 287-296.
- Haider 1968: S. Haider, Schriftliche Wahlversprechungen römisch-deutscher Könige. Mitt. Inst. Österr. Geschichtsforsch. 76, 1968, 106-173.
- Hain 1956: M. Hain, Burchard von Worms (gest. 1025) und der Volksglaube seiner Zeit. Hess. Bl. Volkskde. 47, 1956, 39-50.
- Halbout/Pilet/Vaudour 1987: P. Halbout / Ch. Pilet / C. Vaudour, Corpus des objets domestiques et des armes en fer de Normandie du Ier au XV^e siècle. Cah. Ann. de Normandie 20 (Caen 1987).
- Halle 1992: U. Halle, Keramik des Mittelalters aus Schieder – Scherbenfunde der Ausgrabung Barkhof. Lipp. Stud. 12 (Detmold 1992).
- Hallström 1979: A. Hallström, Die Fischknochen. In: J. Boessneck (Hrsg.), Eketorp – Befestigung und Siedlung auf Öland, Schweden 3: Die Fauna (Stockholm 1979) 422-492.
- Hamerow 2002: H. Hamerow, Early Medieval Settlements. The Archaeology of Rural Communities in Northwest Europe 400-900 (New York 2002).
- Handle 2009: E. Handle, Im Dienst von König und Reich. Der Magdeburger Erzbischof Albrecht II. als geistlicher Reichsfürst der späten Stauferzeit. In: Kat. Magdeburg 2009 392-401.
- Hanusch/Kuhn 1994: H. Hanusch / Th. Kuhn, Einführung in die Volkswirtschaftslehre (Berlin, Heidelberg, New York ³1994).
- Harck 2002: O. Harck, Anmerkungen zur Frühgeschichte Hamburgs. In: R. Busch / O. Harck (Hrsg.), Domplatzgrabung in Hamburg 2 (Neumünster 2002) 9-94.
- Hardt 1996: M. Hardt, Silbergeschirr als Gabe im Frühmittelalter. Ethnolog.-Arch. Zeitschr. 37, 1996, 431-444.
- 1998: M. Hardt, Royal Treasures and Representation in the Early Middle Ages. In: W. Pohl / H. Reimitz, Strategies of Distinction. The Construction of Ethnic Communities, 300-800 (Leiden, Boston, Köln 1998) 255-280.
- 2001a: M. Hardt, Verborgene Schätze nach schriftlichen Quellen der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters. In: E. Pohl / U. Recker / C. Theune (Hrsg.), Archäologisches Zellwerk. Beiträge zur Kulturgeschichte in Europa und Asien (Rahden/Westf. 2001) 255-266.
- 2001b: M. Hardt, Der Schatz in der frühgeschichtlichen Gesellschaft. In: F. Daim / Th. Kühtreiber (Hrsg.), Sein & Sinn – Burg & Mensch (St. Pölten 2001) 293-295.
- 2004: M. Hardt, Gold und Herrschaft. Die Schätze europäischer Könige und Fürsten im ersten Jahrtausend. Europa im Mittelalter 6 (Berlin 2004).
- 2005: M. Hardt, Das Diederhofener Kapitular und die Ostgrenze des Karolingerreiches. In: M. Puhle (Hrsg.), Magdeburg 1200. Mittelalterliche Metropole – preußische Festung – Landeshauptstadt. Die Geschichte der Stadt von 805-2005 (Stuttgart 2005) 42-43.
- Hardtwig 1991: W. Hardtwig, Geschichtsreligion – Wissenschaft als Arbeit – Objektivität. Der Historismus in neuer Sicht. Hist. Zeitschr. 252, 1991, 1-32.
- Harkort 1855: F. Harkort, Ältere Geschichte des Steinkohlenbergbaues und der Stahl- und Eisenproduktion in der Grafschaft Mark (Hagen 1855).
- Hartl 1994: W. Hartl, Religion und Emigration. In: Salz [Ausstellungskat. Hallein 1994] (Salzburg 1994) 164-174.
- Hartmann 2005: P. C. Hartmann, Kleine Mainzer Stadtgeschichte (Regensburg 2005).
- Haselberg/Heintz 2000: P. Haselberg / S. Heintz, Vorwort zur deutschen Ausgabe. In: Th. Veblen, Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen (Frankfurt a. M. ⁶2000) 7-18.
- Haseloff 1990: G. Haseloff, Email im frühen Mittelalter: Frühchristliche Kunst von der Spätantike bis zu den Karolingern. Marb. Stud. Vor- u. Frühgesch., Sonderbd. 1 (Marburg 1990).
- Hasenfratz 1992: H.-P. Hasenfratz, Die religiöse Welt der Germanen (Freiburg ²1992).
- Hasenohr 1951: C. Hasenohr, Historische Entwicklung des Emails für kunsthandwerkliche Zwecke. Silicatechnik 2 (Berlin 1951).
- Hasse 2001: C.-P. Hasse, Otto der Große und Magdeburg. In: Kat. Magdeburg 2001, 427-445.
- Hatje 1992: F. Hatje, Leben und Sterben im Zeitalter der Pest: Basel im 15. bis 17. Jahrhundert (Basel 1992).
- Hatz 1974: G. Hatz, Handel und Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit. Die deutschen Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts in Schweden (Stockholm, Lund 1974).
- 1987: G. Hatz, Der Handel in der späten Wikingerzeit zwischen Nordeuropa (insbesondere Schweden) und dem Deutschen Reich nach numismatischen Quellen. In: K. Düwel / u. a. (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa 4: Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit. Abhandl. Akad. Wiss. Gött., Phil.-Hist. Kl., F. 3, 156 (Göttingen 1987) 86-112.

- Hatz/Zwicker/Gale 1991: G. u. V. Hatz / U. Zwicker / N. u. Z. Gale, Otto-Adelheid-Pfennige. Untersuchungen zu Münzen des 10./11. Jhs. In: *Commentationes de Nummis Saeculorum IX-XI (=Suecia Repertis, N.S. 7)* (London 1991) 59-146.
- Hauck 1969: K. Hauck, Paderborn, das Zentrum von Karls Sachsenmission 777. In: J. Fleckenstein / K. Schmidt (Hrsg.), *Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag* dargebracht von seinen Freunden und Schülern (Freiburg 1969) 92-140.
- Haupt 2000: D. Haupt, SED-Diktatur und Wirtschaft. Der Einfluss des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) auf die Wirtschaft der DDR (Wiesbaden 2000).
- Hauptmann/Mai 1991: A. Hauptmann / P. Mai, Chemische und mineralogische Untersuchungen an Funden der mittelalterlichen Eisenmetallurgie aus dem Einzugsgebiet des Dhünntales. In: M. Rech (Hrsg.), *Das obere Dhünntal* (Köln 1991) 171-183.
- Hauptmann/Weisgerber 1983: A. Hauptmann / G. Weisgerber, Eisen im Siegerland – ein archäometallurgisches Projekt. *Offa* 40, 1983, 69-75.
- Hauschild 1973: U. Hauschild, Studien zu Löhnen und Preisen in Rostock im Spätmittelalter (Köln, Wien 1973).
- Heege 2008: A. Heege, Töpferöfen: die Erforschung frühmittelalterlicher bis neuzeitlicher Töpferöfen (6.-20. Jahrhundert) in Belgien, den Niederlanden, Deutschland, Österreich und der Schweiz [aus Anlaß des 40. Internationalen Hafnerei-Symposiums in Oberzell, Bayern, 2007]. *Basler Hefte z. Arch.* 4 (Basel 2008).
- Heidbrink 2004: I. Heidbrink, »Deutschlands einzige Kolonie ist das Meer!« Die deutsche Hochseefischerei und die Fischereikonflikte des 20. Jahrhunderts. *Schr. Deutschen Schiffahrtsmus.* 63 (Hamburg 2004).
- Heimpel 1964: H. Heimpel, Fischerei und Bauernkrieg. In: P. Classen (Hrsg.), *Festschrift Percy Ernst Schramm zu seinem 70. Geburtstag* 1 (Wiesbaden 1964) 353-372.
- Heine 1991: H.-W. Heine, Burgen der salischen Zeit in Niedersachsen – ein Überblick. In: *Böhme* 1991a, 9-84.
- 1994: H.-W. Heine, Burgen um 1000. Burgen und Wehrbau zur Zeit des Bischofs Bernward von Hildesheim (993-1022). *Kunde N. F.* 45, 1994, 121-155.
- 2003: H.-W. Heine, Frühmittelalterliche Fluchtburgen. Siedlungsforschung. *Archäologie – Geschichte – Geographie* 21, 2003, 43-64.
- 2006: H.-W. Heine, Frühe Burgen in Niedersachsen (10. bis 12. Jahrhundert). *Forsch. z. Burgen u. Schlössern* 9, 2006, 49-66.
- Heineberg 2007: H. Heineberg, Einführung in die Anthropogeographie / Humangeographie. UTB 2445 (Paderborn 2007).
- Heinemeyer 1995: *LexMA* 7 (1995) 39 s. v. Pöhlde (K. Heinemeyer).
- Heinrich 1986a: D. Heinrich, Fang und Konsum von Kabeljau im Mittelalter. *Offa* 43, 1986, 87-93.
- 1986b: D. Heinrich, Fishing and Consumption of Cod (*Gadus Morhua* Linnaeus, 1758) in the Middle Ages. In: D. C. Brinkhuizen / A. T. Clason (Hrsg.), *Fish and Archaeology. Studies in Osteometry, Taphonomy, Seasonality and Fishing Methods*. BAR, Intern. Ser. 294 (Oxford 1986) 42-52.
- 1987: D. Heinrich, Untersuchungen an mittelalterlichen Fischresten aus Schleswig. *Ausgrabungen Schild 1971-1975*. Ausgr. in Schleswig 6 (Neumünster 1987).
- 1989: D. Heinrich, Fischreste als archäozoologische Quellengattung – Probleme und Ergebnisse. *Arch. Inf.* 12, 1989, 172-179.
- 1992: D. Heinrich, Fischknochen aus mittelalterlichen Siedlungsabfällen in Duisburg. In: G. Krause (Hrsg.), *Stadtarchäologie in Duisburg 1980-1990*. *Duisburger Forsch.* 38 (Duisburg 1992) 295-305.
- 1994: D. Heinrich, Fish Remains of Two Medieval Castles and of an Urban Context – a Comparison. *Ann. Musée Royal de l'Afrique Centrale, Sciences Zoologiques* 274, 1994, 211-216.
- 1995: RGA 9 (1995) 128-130, s. v. Fische, § 3: Archäologisches, b: Zum Fisch (D. Heinrich).
- 1999: D. Heinrich, Die Fischreste von der Burg Bodenteich, Kr. Uelzen. In: C. Becker / u. a. (Hrsg.), *Historia animalium ex ossibus. Beiträge zur Paläoanatomie, Archäologie, Ägyptologie, Ethnologie und Geschichte der Tiermedizin*. *Festschr. Angela von den Driesch. Studia honoraria* 8 (Rahden/Westf. 1999) 181-187.
- Heinrichs 1993: W. Heinrichs, Einführung in das Kulturmanagement (Darmstadt 1993).
- Heintz 1987: C. Heintz, Die topographische Entwicklung des mittelalterlichen Stadtkerns unter besonderer Berücksichtigung der Bäckerstraße. In: B. Trier (Hrsg.), *Ausgrabungen in Minden. Bürgerliche Stadtkultur des Mittelalters und der Neuzeit* (Münster / Westf. 1987) 15-30.
- Heintzel 1998: A. Heintzel, Propaganda im Zeitalter der Reformation. *Persuasive Kommunikation im 16. Jahrhundert* (St. Augustin 1998).
- Heinzelmann 1996: M. Heinzelmann, Gregor v. Tours: Die ideologische Grundlegung fränkischer Königsherrschaft. In: *Kat. Mannheim* 1996/1, 381-388.
- Heit 1978: A. Heit, Die mittelalterlichen Städte als begriffliches und definitorisches Problem. *Die Alte Stadt* 5, 1978, 350-408.
- Henkel 2010: H.-O. Henkel, DaimlerChrysler und andere Katastrophen. Zwei Drittel der Fusionen scheitern. *Süddeutsche Zeitung*, Abschn. Finanzen. (München, 21. Mai 2010). – Online: <http://www.sueddeutsche.de/geld/zwei-drittel-der-fusionen-scheitern-daimlerchrysler-und-andere-katastrophen-1.881255> [23.2.2015].
- Hennebo 1987: D. Hennebo, Gärten des Mittelalters (München, Zürich 1987).
- Henning 1969: F.-W. Henning, Dienste und Abgaben der Bauern im 18. Jahrhundert. *Quellen u. Forsch. z. Agrargesch.* 21 (Stuttgart 1969).
- 1987: J. Henning, Südosteuropa zwischen Antike und Mittelalter. *Archäologische Beiträge zur Landwirtschaft des 1. Jahrtausend u. Z. Schr. Ur- u. Frühgesch.* 42 (Berlin 1987).
- 1991a: J. Henning, Schmiedegräber nördlich der Alpen. *Saalburg-Jahrb.* 1991, 65-82.
- 1991b: F.-W. Henning, *Handbuch der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Deutschlands im Mittelalter und in der frühen Neuzeit* (Paderborn 1991).
- 1994: J. Henning, Mülentechnologie und Ökonomiewandel zwischen Römerzeit und Frühmittelalter. *Saalburg-Jahrb.* 47, 1994, 5-18.
- 1996a: J. Henning, Landwirtschaft der Franken. In: *Kat. Mannheim* 1996/2, 774-785.

- 1996b: J. Henning, Handel, Verkehrswege und Beförderungsmittel im Merowingerreich. In: Kat. Mannheim 1996/2, 789-801.
- 2004: J. Henning, Germanisch-romanische Agrarkontinuität und -diskontinuität im nordalpinen Kontinentaleuropa – Teile eines Systemwandels? Beobachtungen aus archäologischer Sicht. In: D. Hägermann / u. a. (Hrsg.), *Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter*. RGA, Ergb. 41 (Berlin 2004) 396-435.
- 2007: J. Henning, »Heiße Eisen« der frühen Rechtsgeschichte. Pflugschare als Grabbeigaben in der Merowinger- und Karolingerzeit. In: H. Brink-Kloke / K.-H. Deutmann (Hrsg.), *Die Herrschaften von Asseln. Ein frühmittelalterliches Gräberfeld am Dortmunder Hellweg* (Berlin 2007) 109-114.
- 2010: J. Henning, Das Kastell contra Magadaburg von 806 AD und die karolingischen Kastelle an der Elbe-Saale-Grenze: Ausgrabungen auf dem Weinberg von Hohenwarthe (Lkr. Jerichower Land). In: H. Meller (Hrsg.), *Zusammengegraben. Kooperationsprojekte in Sachsen-Anhalt*. Tagung vom 17. bis 20. Mai 2009 im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale). Arch. Sachsen-Anhalt, Sonderbd. 16 (Halle 2012) 125-132.
- Hensch 2000: M. Hensch, *De compositione aeris – Buntmetallhandwerker auf der frühmittelalterlichen Burg Sulzbach*. Stadt Sulzbach-Rosenberg, Landkreis Amberg-Sulzbach, Oberpfalz. Arch. Jahr Bayern 2000, 118-121.
- 2002: M. Hensch, Die Burg Sulzbach als Standort früher metallurgischer Tätigkeit im »Ruhrgebiet des Mittelalters«. Mitt. Dte. Ges. Arch. Mittelalter u. d. Neuzeit 13, 2002, 34-40.
- 2005a: M. Hensch, Burg Sulzbach in der Oberpfalz. Archäologisch-historische Forschungen zur Entwicklung eines Herrschaftszentrums des 8. bis 14. Jahrhunderts in Nordbayern. Mat. Arch. Oberpfalz 3 (Büchenbach 2005).
- 2005b: M. Hensch, Überlegungen zur Siedlungsgenese des Sulzbacher Raums und zur historischen Topographie des Herrschaftszentrums Sulzbach im Frühmittelalter. Beitr. Arch. Oberpfalz u. Regensburg 7, 2005, 247-286.
- 2008: M. Hensch, Lauterhofen – Sulzbach – Nabburg – Ermhof: Aspekte zur karolingischen Herrschaftsstruktur in der mittleren Oberpfalz. In: Stadt Ingolstadt (Hrsg.), *Bayern und Ingolstadt in der Karolingerzeit* (Ingolstadt 2008) 163-194.
- Herbers/Neuhaus 2009: K. Herbers / H. Neuhaus (Hrsg.), *Das Heilige Römische Reich. Eine Einführung* (Köln 2009).
- Herdick 1996: M. Herdick, *Ausgewählte mineralische Grabbeigaben der Merowingerzeit – Möglichkeiten ihrer kulturgeschichtlichen Interpretation*. Unpubl. Magister-Arbeit Philipps-Universität Marburg (Marburg 1996).
- 2001: M. Herdick, Eliten und Wirtschaft. Handwerk und Gewerbe im Bereich mittelalterlicher Herrschaftssitze. Burgen u. Schlösser 2001, 143-153.
- 2003: RGA 23 (2003) 4-9, s. v. Quarze (M. Herdick).
- 2004: M. Herdick, Handwerk auf der Burg – Gewerbe auf dem Lande: Wirtschaftsstandorte jenseits der Städte im Blickfeld der Mittelalterarchäologie. In: M. Häberlein / Ch. Jeggle (Hrsg.), *Vorindustrielles Gewerbe. Handwerkliche Produktion und Arbeitsbeziehungen in Mittelalter und früher Neuzeit* (Konstanz 2004) 37-62.
- 2005: M. Herdick: Überlegungen zum wissenschaftlichen Nutzen archäologischer Jahrbücher nach der Veröffentlichung: Eine Literaturreisendatenbank für die Landesarchäologie im Internet? Rezension der Jahrbücher »Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2003«, »Das archäologische Jahr in Bayern 2003«, »Archäologie in Berlin und Brandenburg 2003«, »Archäologie in Berlin und Brandenburg 2002«. *Concilium medii aevi* 8, 2005, 1021-1043. – Online: <https://cma.gbv.de/dr,cma,008,2005,r,07.pdf> [23.2.2015].
- 2006: M. Herdick, Herrschaftssitze und handwerklich-gewerbliche Produktion. Überlegungen zur räumlichen Dimension adeliger Wirtschaftsaktivitäten. In: Zeune 2006, 177-184.
- 2009: M. Herdick, Arbeiten im Kloster. Zwischen Spiritualität und Ökonomie. In: A. Kluge-Pinsker / F. Daim (Hrsg.), *Als Hildegard noch nicht in Bingen war. Der Disibodenberg – Archäologie und Geschichte* (Mainz, Regensburg 2009) 145-167.
- 2014: M. Herdick, Pfalzen als Produktionsstandorte des Handwerks – Anmerkungen zu einem Forschungsdesiderat. In: F. Pohle (Hrsg.), *Karl der Große – Orte der Macht*. Ausstellungskat. Aachen 2014 (Dresden 2014) 94-101.
- Herdick/Kühtreiber 2008: M. Herdick / Th. Kühtreiber, Burgen, Handwerk und Gewerbe – Anmerkungen zum Forschungsstand. In: Melzer 2008, 37-59.
- 2009: M. Herdick / Th. Kühtreiber, Territorialherrschaft, Ökonomie und Umwelt: Überlegungen zur adeligen Raumwahrnehmung und Ressourcennutzung in der frühen Neuzeit aus archäologischer Sicht. In: S. Frommer / B. Scholkmann / Ch. Vossler (Hrsg.), *Das 15. und 16. Jahrhundert: Archäologie einer Wendezeit*. Beiträge zur Tagung an der Universität Tübingen, 22.-24.2.2007. Tüb. Forsch. hist. Archäologie 3 (Büchenbach 2009) 521-532.
- Herlihy 1998: D. Herlihy, *Der Schwarze Tod und die Verwandlung Europas*. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von S. Kline (Berlin 1998).
- Herrmann 1985a: J. Herrmann (Hrsg.), *Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neiße vom 6. bis 12. Jahrhundert*. Ein Handbuch (Berlin 1985).
- 1985b: J. Herrmann, Hofverband und Handwerksproduktion als Grundlage des frühgeschichtlichen Handels im Ostseegebiet. In: S.-O. Lindquist / B. Radhe (Hrsg.), *Society and Trade in the Baltic During the Viking Age*. Papers of the VIIth Visby Symposium Held at Gotlands Fornsal, Gotland's Historical Museum, Visby August 15th-19th, 1983 (Visby 1985) 55-62.
- 1995: Ch. Herrmann, Wohntürme des späten Mittelalters auf Burgen im Rhein-Mosel-Gebiet. Veröff. Dte. Burgenvereinigung A, 2 (Espelkamp 1995).
- Herrnbrodt 1958: A. Herrnbrodt, Der Husterknupp. Eine nieder-rheinische Burganlage des frühen Mittelalters. *Bonner Jahrb.*, Beih. 6 (Köln 1958).
- 1968: A. Herrnbrodt, Die Hardtburg bei Stotzheim, Landkreis Euskirchen. *Château Gaillard* 4, 1968, 139-156.
- Herzig 1998: F. Herzig, Zum Stand der dendrochronologischen und holzanatomischen Untersuchungen an den frühmittelalterlichen Bauhölzern aus Greding-Großhöbing. Beitr. Arch. Mittelfranken 1998, 247-256.
- Herzog 1964: E. Herzog, Die ottonische Stadt. Die Anfänge der mittelalterlichen Stadtbaukunst. *Frankf. Forsch. Architekturgesch.* 2 (Berlin 1964).
- Herzog 1989: St. Herzog, Kamenz – Königsbrück. Bemerkungen zum Verhältnis von Burg, Stadt und Straße während des Mittel-

- alters. Arbeits- u. Forschungsber. sächs. Bodendenkmalpfl. 33, 1989, 309-356.
- Herzog/Koselleck 1987: R. Herzog / R. Koselleck (Hrsg.), Epochen-schwelle und Epochenbewußtsein (München 1987).
- Heselhaus 1938: A. Heselhaus, Beim Schmied zur Karolingerzeit. Münsterländer Heimatkalender 1, 1938, 81-83.
- Hess 1993: W. Hess, Pfennigwährungen und Geldumlauf im Reichs-gebiet zur Zeit der Ottonen und Salier. In: B. Kluge (Hrsg.), Fern-handel und Geldwirtschaft. Beiträge zum deutschen Münzwesen in sächsischer und salischer Zeit (Sigmaringen 1993) 17-35.
- Hesse 1990: M. Hesse, Mittelalterrezeption in profanen Bauaufga-ben des Historismus: Gefängnis, Rathaus, Nationaldenkmal. In: F. Seibt u. a. (Hrsg.), Vergessene Zeiten. Mittelalter im Ruhrgebiet 2[Ausstellungskat. Essen 1991] (Essen 1990) 317-320.
- Hesse 2003: S. Hesse, Niedersachsen. Theiss Archäologieführer (Stuttgart 2003).
- Heukemes/Gross 1983: B. Heukemes / U. Gross, Ein Töpferofen der »älteren, gelbtonigen Drehscheibenware« aus Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württem-berg 8, 1983, 301-318.
- Heyse 1993: D. Heyse, Die Burg des »noster ministerialis de Karl-burg«. Arch. Jahr Bayern 1993, 147-149.
- Hielscher 1986: K. Hielscher, Das Aufkommen der Scheunen wäh-rend des Mittelalters und ihre Bedeutung. Zeitschr. Agrargesch. u. Agrarsoz. 34, 1986, 137-146.
- Hietkamp 1987: K. Hietkamp, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Neudingen – Probleme einer Ausgrabung. Arbeitsgemein-schaft der Restauratoren – Arbeitsblätter, Gr. 20, 1987, 134-143.
- Higginbotham 1997: J. A. Higginbotham, Piscinae. Artificial Fish-ponds in Roman Italy (Chapel Hill, London 1997).
- Hildebrandt 1993: L. H. Hildebrandt, Zum mittelalterlichen Blei-Zink-Silber-Bergbau südlich von Heidelberg. In: Steuer/Zimmer-mann 1993b, 255-265.
- 2003: L. H. Hildebrandt, Eine Silberhütte des 10. Jahrhunderts in Rauenberg und Überlegungen zu Besitzverhältnissen im Mont-anrevier Wiesloch. Kraichgau 18, 2003, 17-36.
- 2004: L. H. Hildebrandt, Eine Silberhütte aus ottonischer Zeit in Rauenberg, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württem-berg 2004, 246-249.
- Hildebrandt/Gross 1995: L. H. Hildebrandt / U. Gross, Ein frühmit-telalterlicher Töpferofen aus Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 312-315.
- Hildebrandt/Veit 2009: B. Hildebrandt / C. Veit (Hrsg.), Der Wert der Dinge – Güter im Prestigediskurs: »Formen von Prestige in Kulturen des Altertums«. Graduiertenkolleg der DFG an der Lud-wig-Maximilians-Universität München. Münchner Stud. Alten Welt 6 (München 2009).
- Hilsch 1983: P. Hilsch, Regenbach und die Schenkung der Kaiserin Gisela. Zeitschr. württemberg. Landesgesch. 42, 1983, 52-81.
- Himmel 2000: A. Himmel, Die Venus von Urbino und Guidobaldo della Rovere. Ein Beitrag zum Herrscherverständnis in Italien im 15./16. Jahrhundert. Europ. Hoshschulschr. 28, 359 (Frankfurt / Main 2000).
- Hinnebusch 1966/1973: W. A. Hinnebusch, The History of the Do-minican Order 1-2 (New York 1966/1973).
- Hinrichs 1980: E. Hinrichs, Zum Stand der historischen Mentalitäts-forschung in Deutschland. Ethnologia Europea 11, 1980, 226-233.
- Hinz 1972: H. Hinz, Burgenlandschaften und Siedlungskunde. Châ-teau Gaillard 5, 1972, 65-73.
- 1981: H. Hinz, Motte und Donjon. Zur Frühgeschichte der mit-telalterlichen Adelsburg. Zeitschr. Arch. Mittelalter, Beih. 1 (Köln 1981).
- Hirschfeld 1968: P. Hirschfeld, Mäzene. Die Rolle des Auftraggebers in der Kunst. Kunstwiss. Stud. 40 (Berlin 1968).
- Hirschmann 2009: F. G. Hirschmann, Die Anlage »heiliger Städte«. Bischöfliches Bauen um die Jahrtausendwende. In: Kat. Pader-born 2009, 214-227.
- Hlaváček/Patschowsky 1996: I. Hlaváček / A. Patschowsky (Hrsg.), Reform von Kirche und Reich. Zur Zeit der Konzilien von Kons-tanz (1414-1418) und Basel (1431-1449) (Konstanz 1996).
- Hobsbawm 1992: E. J. Hobsbawm, Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780 (Frankfurt a. M. 1992).
- Hodges 1982: R. Hodges, Dark Age Economics: A new Audit (Lon-don 1982).
- 1994: R. Hodges, In the Shadow of Pirenne: San Vincenzo al Vol-turno and the Revival of Mediterranean Commerce. In: R. Fran-kovich / G. Noyé (Hrsg.), La Storia dell'Alto Medioevo italiano (VI-X secolo) alla luce sull' archeologia. Convegno internazionale, Siena, 2-6 dicembre 1992 (Florenz 1994) 109-127.
- 2000: R. Hodges, Towns and Trade in the Age of Charlemagne (London 2000).
- Hodges/Whitehouse 1983: R. Hodges / D. Whitehouse, Moham-med, Charlemagne and the Origins of Europe. Archaeology and the Pirenne Thesis (Ithaca, N.Y. 1983).
- Hömberg 1981: Ph. R. Hömberg, Die Ausgrabungen auf dem Dom-hof. In: Münster, Westliches Münsterland, Tecklenburg. Führer vor- u. frühgeschichtl. Denkmäler 46 (Mainz 1981) 1-18.
- Hoepfer 1997: M. Hoepfer, Guter Boden oder verkehrsgünstige Lage. Ortsnamen und Römerstraßen am südlichen Oberrhein. In: Kat. Stuttgart 1997, 243-248.
- Hoepfer/Steuer 1999: M. Hoepfer / H. Steuer, Eine völkerwande-rungszeitliche Höhenstation am Oberrhein – der Geißkopf bei Berghaupten, Ortenaukreis. Germania 77, 1999, 185-246.
- Hörter 1994: F. Hörter, Getreidereiben und Mühlsteine aus der Ei-fel. Ein Beitrag zur Steinbruch- und Mühlengeschichte (Mayen 1994).
- Hofer 1995: N. Hofer, Archäologische Untersuchungen in der KG Altenhof, Niederösterreich. Fundber. Österreich 34, 1995, 367-373.
- Hoffmann 1964: M. Hoffmann, The Warp-Weighted Loom. Studies in the History and Technology of an Ancient Implement (Oslo, Bergen, Tromsø 1974).
- Hoffmann 1985: R. C. Hoffmann, Fishing for Sport in Medieval Eu-rop: New Evidence. Speculum 60, 1985, 877-902.
- 1994: R. C. Hoffmann, Medieval Cistercian Fisheries. Natural and Artificial. In: L. Pressouyre (Hrsg.), L'espace cistercien. Mém. Sec. d'archéologie et d'histoire de l'art 5 (Paris 1994) 401-414.

- 1995a: R. C. Hoffmann, Environmental Change and the Culture of Common Carp in Medieval Europe. *Guelph Ichthyology Reviews* 3, 1995, 57-85.
- 1995b: R. C. Hoffman, »Carpes pour le duc ...:« – The Operation of Fish Ponds at Laperrière-sur-Saône, Burgundy, 1338-1352. *Archaeofauna* 4 1995, 33-45.
- 2002: R. C. Hoffmann, Carp, Cods, Connections: New Fisheries in the Medieval European Economy and Environment. In: M. J. Henninger-Voss (Hrsg.), *Animals in Human Histories. The Mirror of Nature and Culture* (Rochester, N.Y. 2002) 3-55.
- Hohenschwert 1982: F. Hohenschwert, Handwerksiedlung »Barkhof« bei Schieder, Kr. Lippe. In: *Neujahrsgruß Westfäl. Mus. Arch.* 1981 (Münster 1982) 54-58.
- 1983: F. Hohenschwert, Die mittelalterliche Handwerksiedlung »Barkhof« im Emmertal bei Schieder, Kreis Lippe. Vorbericht über die Rettungsgrabungen 1980-82. *Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe* 1, 1983, 111-123.
- 1985: F. Hohenschwert, Zur topographischen Situation mittelalterlicher Wüstungen. In: *Der Kreis Lippe 1. Führer arch. Denkmäler Deutschland* 10 (Stuttgart 1985) 217-227.
- 1990: F. Hohenschwert, Die mittelalterliche Handwerksiedlung Barkhof im Emmertal. In: H. Hellenkemper / H. G. Horn / H. Koschick (Hrsg.), *Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Geschichte im Herzen Europas* (Mainz 1990) 304-311.
- Holl 1981: I. Holl, Feuerwaffen und Stadtmauern. Angaben zur Entwicklung der Wehrarchitektur des 15. Jahrhunderts. *Acta Arch. Acad. Scient. Hung.* 33, 1981, 201-243.
- 1982: I. Holl, Középkori desztilláló készülékek cserépből Kőszeg várában (Dt. Resumée: Mittelalterliche Destilliergeräte aus Keramik in der Burg von Kőszeg). *Arch. Értésítő* 109, 1982, 108-123.
- Holleis 1987: W. Holleis, *Unternehmenskultur und moderne Psyche* (Frankfurt a. M. 1987)
- Holler/Illing 2005: M. J. Holler / G. Illing, *Einführung in die Spieltheorie* (Berlin 2005).
- Holzberg 2006: N. Holzberg, *Vergil. Der Dichter und sein Werk* (München 2006).
- Honselmann 1986: K. Honselmann, Die Gründung des Bistums Paderborn und seine ersten Jahrzehnte. In: H. J. Brandt / K. Hengst (Hrsg.), *Felix Paderae Civitas. Der hl. Liborius 836-1986. Festschrift zur 1150-jährigen Feier der Reliquienübertragung des Patrons von Dom, Stadt und Erzbistum Paderborn*. *Stud. u. Quell. z. westfäl. Gesch.* 24 (Paderborn 1986) 17-30.
- Honselmann 1990: W. Honselmann, Die Adelsfamilie von Spiegel zu Bühne. In: K. Hengst / u. a. (Hrsg.), *Piun – Bühne. Kulturgeschichte eines Dorfes in Ostwestfalen. Festschrift zur 1100-Jahrfeier des Ortes Bühne* (Paderborn 1990) 191-232.
- Hoppe 1975: U. Hoppe, Die Paderborner Domfreiheit. Untersuchungen zu Topographie, Besitzgeschichte und Funktionen. *Münst. Mittelalter-Schr.* 23 (München 1975).
- Halle 1992: U. Halle, Keramik des Mittelalters aus Schieder. Scherbenfunde der Ausgrabung Barkhof. *Lipp. Mitt.* 12 (Detmold 1992).
- Hubert 2000: E. Hubert, L'incastellamento dans le Latium. Remarques à propos de fouilles récentes. *Annales – Histoire, Sciences Sociales* 55, 2000, 583-599.
- Hucker 1998: B. U. Hucker, Die wirtschaftlichen Grundlagen der Kaiserpolitik im hohen Mittelalter. Quellenprobleme und Forschungsstand. In: E. Schremmer (Hrsg.), *Wirtschafts- und Sozialgeschichte – Gegenstand und Methode*. 17. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Jena 1997. *Vierteljahresschr. Soz.- u. Wirtschaftsgesch.*, Beih. 145 (Stuttgart 1998) 35-56.
- Hughes 2002: L. Hughes, *Peter the Great. A Biography* (New Haven 2002).
- Hussong 1937: L. Hussong, Preßmodel und gleichgemusterte Fibeln der späten Merowingerzeit aus den Rheinlanden. *Germania* 21, 1937, 39-42.
- Hutter 1992: M. Hutter, *Kulturökonomik* (Hagen 1992).
- Igel 2006: K. Igel, Die Entwicklung der Marktplätze in sächsischen Bischofsitzen im Übergang zur kommunalen Stadt. Die Beispiele Halberstadt und Osnabrück. In: Siebrecht 2006, 491-503.
- Ille 1989: Ph. Ille, Frühmittelalterliche Häuser auf dem Christenberg bei Münchhausen. *Denkmalpfl. Hessen* 1989, 10-13.
- Irsigler 1977: F. Irsigler, Rezension zu Heike Grahn-Hoek, Die fränkische Oberschicht im 6. Jahrhundert. *Vorträge und Forschungen, Sonderband 21* (Sigmaringen 1976). In: *Hess. Jahrb. Landesgesch.* 27, 1977, 279-284.
- 1978: F. Irsigler, Adelige Wirtschaftsführung im Spätmittelalter. Erträge und Investitionen im Drachenfelder Ländchen 1458-63. In: J. Schneider (Hrsg.), *Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege*. *Festschr. Hermann Kellenbenz* 2. *Beitr. Wirtschaftsgesch.* 4 (Stuttgart 1978) 455-468.
- 1982: F. Irsigler, Die Wirtschaftsführung der Burggrafen von Drachenfels im Spätmittelalter. *Bonner Geschichtsbl.* 34, 1982, 87-116.
- 2000: F. Irsigler, Zur wirtschaftlichen Bedeutung der frühen Grundherrschaft. In: G. Dilcher / C. Violante (Hrsg.), *Strukturen und Wandlungen der ländlichen Herrschaftsformen vom 10. zum 13. Jahrhundert – Deutschland und Italien im Vergleich*. *Schr. Italien.-Deutschen Hist. Institut Trient* 14 (Berlin 2000) 165-187.
- Isenberg 1983: G. Isenberg, Mittelalterliche Salzgewinnung in Soest. *Soester Zeitschr.* 95, 1983, 25-32.
- 1987: G. Isenberg, Zur Siedlungsentwicklung an der Bäckerstraße nach den Befunden der Ausgrabungen 1973-1979. In: *Ausgrabungen in Minden: B. Trier* (Hrsg.), *Ausgrabungen in Minden. Bürgerliche Stadtkultur des Mittelalters und der Neuzeit* (Münster / Westf. 1987) 31-48.
- 1990: G. Isenberg, Salzsieder in Soest. In: H. Hellenkemper / H. G. Horn / H. Koschick (Hrsg.), *Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Geschichte im Herzen Europas* (Mainz 1990) 290-293.
- 1991a: G. Isenberg, Ein mittelalterlicher Herrensitz an der Ruhr. *Arch. Deutschland* 1991, 30-35.
- 1991b: G. Isenberg, Ausgrabungen in Haus Herbede bei Witten, Ennepe-Ruhr-Kreis. *Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe* 6B, 1991, 261-280.
- 1992: G. Isenberg, Soest und die Kölner Erzbischöfe aus archäologischer Sicht. *Soester Zeitschr.* 104, 1992, 4-15.
- 1993: G. Isenberg, Haus Herbede bei Witten. Die archäologische Untersuchung der Vorburg 1988/89. *Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe* 8B, 1993, 155-169.

- 1997/1998: G. Isenberg, Forschungsbereich der Mittelalter- und Neuzeit-Archäologie. Abgrenzung und Vernetzung. Zeitschr. Arch. Mittelalter 25/26, 1997/1998, 49-58.
- Isenberg/Peine 1990: G. Isenberg / H.-W. Peine, Ausgrabungen und Bauforschungen in Haus Herbede. In: H. Hellenkemper / H. G. Horn / H. Koschick (Hrsg.), Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Geschichte im Herzen Europas (Mainz 1990) 312-318.
- Isenberg/Peine/Weisgerber 1992: G. Isenberg / H.-W. Peine / A. Weisgerber, Haus Herbede – die archäologische Erforschung eines kleineren Herrensitzes an der Ruhr. Westfalen 70, 1992, 361-399.
- Isenberg/Rommé 2005: G. Isenberg / B. Rommé (Hrsg.), 805: Liudger wird Bischof. Spuren eines Heiligen zwischen York, Rom und Münster (Mainz 2005).
- Isenmann 1988: E. Isenmann, Die deutsche Stadt im Spätmittelalter 1250-1500. Stadtgestalt, Recht, Stadtregiment, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft (Stuttgart 1988).
- 2004: E. Isenmann, Die Bedeutung der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte für die allgemeine Geschichte des Mittelalters. In: Schulz u. a. 2004, 469-524.
- Ishikawa 1994: M. Ishikawa, War Wieland der Schmied ein »Weiser«? Über die Herkunft seines Namens. In: Studien zum Altgermanischen. Festschr. Heinrich Beck. RGA, Ergb. 11 (Berlin 1994) 371-380.
- Jaczynowska 1962: M. Jaczynowska, The Economie Differentiation of the Roman Nobility at the End of the Republic. Historia 11, 1962, 486-499.
- Jaeger/Rüsen 1992: F. Jaeger / J. Rüsen, Geschichte des Historismus. Eine Einführung (München 1992).
- Jankuhn/Schlesinger/Steuer 1975: H. Jankuhn / W. Schlesinger / H. Steuer (Hrsg.), Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter 1. Abhandl. Akad. Wiss. Gött., Phil.-Hist. Kl., 3. F., 83 (Göttingen 1973).
- Jankuhn u. a. 1981: H. Jankuhn u. a. (Hrsg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit 1. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., 3. F., 122 (Göttingen 1981).
- 1983: H. Jankuhn u. a. (Hrsg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit 2. Abhandl. Akad. Wiss. Gött., Phil.-Hist. Kl., 3. F., 123 (Göttingen 1983).
- Jankuhn 1986: H. Jankuhn, Haithabu. Ein Handelsplatz der Wikingerzeit (Neumünster ⁸1986).
- Janssen 1965: W. Janssen, Königshagen. Ein archäologisch-historischer Beitrag zur Siedlungsgeschichte des südwestlichen Harzvorlandes. Quell. u. Darst. z. Gesch. Niedersachsens 64 (Hildesheim 1965).
- 1968: W. Janssen, Mittelalterliche Dorfsiedlungen als archäologisches Problem. Frühmittelalterl. Stud. 2, 1968, 305-367.
- 1970: W. Janssen, Ein niederrheinischer Fürstenhof um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Rhein. Vierteljahresbl. 34, 1970, 219-251.
- 1974: W. Janssen, Die Hardtburg. In: Nordöstliches Eifelvorland: Euskirchen, Zulpich, Bad Münstereifel, Blankenheim. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 26 (Mainz 1974) 159-169.
- 1975: W. Janssen, Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelnordrand. Bonner Jahrb., Beih. 35 (Köln 1975).
- 1977: W. Janssen, Dorf und Dorfformen des 7. bis 12. Jahrhunderts im Lichte neuer Ausgrabungen in Mittel- und Nordeuropa. In: H. Jankuhn / R. Schützeichel / F. Schwind (Hrsg.), Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Siedlungsform – wirtschaftliche Funktion – soziale Struktur. Abhandl. Akad. Wiss. Gött., Phil.-Hist. Kl., 3. F., 101 (Göttingen 1977) 285-356.
- 1983a: W. Janssen, Die Bedeutung der mittelalterlichen Burg für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters. In: Jankuhn u. a. 1983, 261-316.
- 1983b: W. Janssen, Gewerbliche Produktion als Wirtschaftsfaktor im ländlichen Raum. In: Jankuhn u. a. 1983, 317-394.
- 1983c: W. Janssen, Die mensa episcopalis der Kölner Erzbischöfe im Spätmittelalter. In: H. Patze (Hrsg.), Grundherrschaft im späten Mittelalter. Votr. u. Forsch. 27/1 (Sigmaringen 1983) 313-341.
- 1986/1987: W. Janssen, Die Wüstung Königshagen im Landkreis Osterode am Harz. Arch. Denkmalpfl. Landkr. Osterode am Harz 1986/1987, 101-111.
- 1989: W. Janssen, Worringen 1288 – Geschichtlicher Markstein oder Wendepunkt? Rhein. Vierteljahrsbl. 53, 1989, 1-20.
- 1990: W. Janssen, Die Fleischversorgung auf mittelalterlichen Burgen. Château Gaillard 14, 1990, 213-224.
- 1991a: W. Janssen, Die Hardtburg – eine Motte am Niederrhein. Arch. Deutschland 1991, 18-22.
- 1991b: W. Janssen, Die frühmittelalterliche Niederungsburg bei Haus Meer, Büderich, Stadt Meerbusch, Kreis Neuss. In: Böhme 1991a, 195-224.
- 1995: W. Janssen, Archäologische Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters in Mitteleuropa. In: G. P. Fehring / W. Sage (Hrsg.), Mittelalterarchäologie in Zentraleuropa. Zum Wandel der Aufgaben und Zielsetzungen. Zeitschr. Arch. Mittelalter, Beih. 9 (Bonn 1995) 75-85.
- Janssen/Janssen 1999: W. Janssen / B. Janssen, Die frühmittelalterliche Niederungsburg bei Haus Meer, Kreis Neuss. Rhein. Ausgr. 46 (Köln 1999).
- Jarnut 1975: J. Jarnut, Quierzy und Rom. Bemerkungen zu den »promissiones donationis« Pippins und Karls. Hist. Zeitschr. 220, 1975, 265-297.
- Jenisch 2002: B. Jenisch, Die »Bohrer und Balierer« in Freiburg und Waldkirch im Breisgau. Medium aevum quotidianum 45, 2002, 130-146.
- Jenks 2000: St. Jenks, Von den archaischen Grundlagen bis zur Schwelle der Moderne (ca. 1000 – 1450). In: M. North (Hrsg.), Deutsche Wirtschaftsgeschichte. Ein Jahrtausend im Überblick (München 2000) 15-106.
- Jeserich/Pohl/vonUnruh 1983a: K. G. A. Jeserich / H. Pohl / G.-Ch. v. Unruh (Hrsg.), Deutsche Verwaltungsgeschichte 1: Vom Spätmittelalter bis zum Ende des Reiches (Stuttgart 1983).
- 1983b: K. G. A. Jeserich / H. Pohl / G.-Ch. v. Unruh, Grundzüge, Aufbau und Zielsetzung der Verwaltungsgeschichte. In: Jeserich / Pohl / von Unruh 1983a, 3-20.
- Jeute 2005: G. H. Jeute, Ländliche nichtagrarische Produktion in Brandenburg. In: F. Biermann / G. Mangelsdorf (Hrsg.), Die bäuerliche Ostsiedlung des Mittelalters in Nordostdeutschland: Untersuchungen zum Landesausbau des 12. bis 14. Jahrhunderts im ländlichen Raum. Beiträge einer interdisziplinären Tagung des

- Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte der Universität Greifswald, 16. und 17. April 2004. Greifswalder Mitt. – Beitr. Ur- u. Frühgesch. u. Mittelalterarch. 7 (Frankfurt a. M. 2005) 153-165.
- 2006a: G. H. Jeute, Kontinuität und Diskontinuität in der brandenburgischen Wirtschaft. Ein kurzer Abriss und Analyseversuch. In: Kontinuität und Diskontinuität im archäologischen Befund. Mitt. Dte. Ges. Arch. Mittelalter u. d. Neuzeit 17, 2006, 86-93.
- 2006b: G. H. Jeute, Untersuchungen zu mittelalterlichem Handwerk und Gewerbe: Ländliche nichtagrarische Produktion im westlichen Brandenburg. Arch. Nachrichtenbl. 11, 2006, 31-34.
- 2007: G. H. Jeute, Ländliches Handwerk und Gewerbe im Mittelalter. Untersuchungen zur nichtagrarischen Produktion im westlichen Brandenburg. Stud. Arch. Europa 7 (Bonn 2007).
- Joachim 1907: H. Joachim, Die Gilde als Form städtischer Gemeindebildung. Westdte. Zeitschr. 26, 1907, 80-110.
- Jockenhövel 1995: A. Jockenhövel, Bemerkungen zum Stand der archäometallurgischen Forschungen im Siegerland. In: B. Pinsker (Hrsg.), Eisenland. Zu den Wurzeln der sassauischen Eisenindustrie [Ausstellungskat. Wiesbaden 1995] (Wiesbaden 1995) 257-260.
- 1996: A. Jockenhövel, Untersuchungen zur mittelalterlichen Eisengewinnung an Lahn und Dill: Das Dietzhölztal-Projekt (DHT). In: A. Jockenhövel (Hrsg.), Bergbau, Verhüttung und Waldnutzung im Mittelalter. Auswirkungen auf Mensch und Umwelt. Ergebnisse eines internationalen Workshops, Dillenburg, 11.-15. Mai 1994. Vierteljahrschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch., Beih. 121 (Stuttgart 1996) 12-29.
- Jockenhövel/Willms 2005: A. Jockenhövel / Ch. Willms, Das Dietzhölztal-Projekt. Archäometallurgische Untersuchungen zur Geschichte und Struktur der mittelalterlichen Eisengewinnung im Lahn-Dill-Gebiet (Hessen). Münstersche Beitr. Ur- u. Frühgeschichtl. Arch. 1 (Rahden/Westf. 2005).
- Jöckle 1995: C. Jöckle, Das große Heiligen-Lexikon (München 1995).
- Jørgensen 1992: L. Bender Jørgensen, North European Textiles Until AD 1000 (Aarhus 1992).
- Jörres 1902: P. Jörres, Beiträge zur Geschichte der Einführung des Fronleichnamfestes. Röm. Quartalsschr. 16, 1902, 170-180.
- Johanek 1999: P. Johanek, Der Ausbau der sächsischen Kirchenorganisation. In: Kat. Paderborn 1999/2, 494-506.
- 2006: P. Johanek, Frühe Zentren – werdende Städte. In: J. Jarhut / M. Wemhoff (Hrsg.), Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert – Positionen der Forschung. MittelalterStudien 13 (München 2006) 511-538.
- Jordan 1970: W. Jordan, Ergebnisse von Grabungsuntersuchungen in der Wüstung »Schwafern« bei Haaren, Kr. Büren. Westfalen 48, 1970, 177-187.
- Jütte 1984: R. Jütte, Zwischen Ständestaat und Austrofaschismus. Der Beitrag Otto Brunners zur Geschichtsschreibung. Tel Aviver Jahrb. d. Inst. f. Dte. Gesch. 13, 1984, 237-262.
- Kagel/Roth 1995: J. Kagel / A. E. Roth, The Handbook of Experimental Economics (Princeton 1995).
- Kahl 1982: H.-D. Kahl, Karl der Große und die Sachsen. Stufen und Motive einer historischen »Eskalation«. In: H. Ludat / Ch. Schwinges (Hrsg.), Politik, Gesellschaft, Geschichtsschreibung. Giessener Festgabe für František Graus zum 60. Geburtstag. Archiv f. Kulturgesch., Beih. 18 (Köln, Wien 1982) 49-130.
- Kahlow 2007: S. Kahlow, Die Pest als Interpretationsproblem mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Massengräber. Arch. Inf. 30, 2007, 97-104.
- Kaiser 1981: R. Kaiser, Bischofsherrschaft zwischen Königtum und Fürstenmacht. Studien zur bischöflichen Stadtherrschaft im westfränkisch-französischen Reich im frühen und hohen Mittelalter. Pariser Hist. Stud. 17 (Bonn 1981).
- Kaminski/Söllig/Blaich 2011: J. Kaminski / S. Söllig / M. C. Blaich, Pfalz Werla: Rekonstruktion und Massenermittlung zu Kapelle und »Estrichbau«. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 80, 2011, 161-178.
- Kaminsky 1972: H. H. Kaminsky, Studien zur Reichsabtei Corvey in der Salierzeit (Köln, Graz 1972).
- Karner 1903: L. Karner, Künstliche Höhlen aus alter Zeit (Wien 1903).
- Kasten 2007: B. Kasten, Rezension von: Nuber/Steuer/Zotz 2004. In: sehepunkte 7, 2007, Nr. 1 [15.1.2007]. – Online: <http://www.sehepunkte.de/2007/01/9861.html> [23.2.2015].
- Kat. Aachen 1992: G. Bauchhenß / H.-Hoyer von Prittwitz und Gaffron (Red.), Spurensicherung. Archäologische Denkmalpflege in der Euregio Maas-Rhein [Ausstellungskat. Aachen 1992] (Mainz 1992).
- Kat. Bad Reichenhall, Traunstein, Rosenheim 1995: M. Tremel / W. Jahn / E. Brockhoff (Hrsg.), Salz – Macht – Geschichte 1-2. [Ausstellungskat. Bad Reichenhall, Traunstein, Rosenheim 1995] Veröffentlich. z. Bayer. Gesch. u. Kultur 29-30 (Augsburg 1995).
- Kat. Berlin 2002: W. Menghin / D. Planck, Menschen – Zeiten – Räume. Archäologie in Deutschland [Ausstellungskat. Berlin 2002] (Stuttgart 2002) 334-338.
- Kat. Hallein 1994: Salzburger Landesausstellungen (Hrsg.), Salz [Ausstellungskat. Hallein 1994] (Salzburg 1994).
- Kat. Heidelberg 1992: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hrsg.), Vor dem großen Brand. Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses [Ausstellungskat. Heidelberg 1992] (Stuttgart 1992).
- Kat. Künzelsau-Gaisbach und Konstanz 1995: Die Schraube zwischen Macht und Pracht. Das Gewinde in der Antike [Ausstellungskat. Künzelsau-Gaisbach und Konstanz 1995] (Sigmaringen 1995).
- Kat. Magdeburg 2001: M. Puhle (Hrsg.), Otto der Große. Magdeburg und Europa [Ausstellungskat. Magdeburg 2001] (Mainz 2001).
- Kat. Magdeburg 2009: M. Puhle (Hrsg.), Aufbruch in die Gotik. Der Magdeburger Dom und die späte Stauferzeit 1: Essays [Ausstellungskat. Magdeburg 2009] (Mainz 2009).
- Kat. Mannheim 1996/1-2: A. Wiczorek / P. Périn / K. v. Welck / W. Menghin (Hrsg.), Die Franken – Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben 1-2 [Ausstellungskat. Mannheim 1996] (Mainz 1996).
- Kat. Paderborn 1999, 1-3: Ch. Stiegemann / M. Wemhoff (Hrsg.), 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn 1-3 [Ausstellungskat. Paderborn 1999] (Mainz 1999).

- Kat. Paderborn 2009: Ch. Stiegemann / M. Kroker (Hrsg.), Für Königtum und Himmelreich. 1000 Jahre Bischof Meinwerk von Paderborn [Ausstellungskat. Paderborn 2009] (Regensburg 2009).
- Kat. Stuttgart 1997: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Die Alamannen [Ausstellungskat. Stuttgart 1997] (Stuttgart 1997).
- Kat. Tüchersfeld 1997: Ritter, Burgen und Dörfer. Mittelalterliches Leben in Stadt und Land. Sonderausstellung zum 650. Todestag Konrads II. von Schlüsselberg [Ausstellungskat. Tüchersfeld 1997] (Tüchersfeld 1997).
- Kat. Zürich und Stuttgart 1992: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg / Stadt Zürich (Hrsg.), Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300 [Ausstellungskat. Zürich und Stuttgart 1992] (Stuttgart 1992).
- Kaufhold 2000: M. Kaufhold, Deutsches Interregnum und europäische Politik. Konfliktlösungen und Entscheidungsstrukturen 1230-1280. MGH, Schr. 49 (Hannover 2000).
- Kaulich/Rind 1994: B. Kaulich / M. M. Rind, Das Schratzelloch von Mitterschneidhart, Gde. Langquaid – Ausgrabungen in einem Erdstall. In: Landkreis Kelheim (Hrsg.), Scherben – Schädel – Schratzellocher. Archäologie im Landkreis Kelheim 1991-93. Arch. Landkreis Kelheim 1 (Regensburg 1994) 113-121.
- Kearns/Neudecker 1997: Der Neue Pauly – Enzyklopädie der Antike 3 (Stuttgart, Weimar 1997) 272-274 s.v. Daidalos (E. Kearns / R. Neudecker).
- Keddigkeit 1997a: J. Keddigkeit (Hrsg.), Burgen – Schlösser – Feste Häuser. Wohnen, Wehren und Wirtschaften auf Adelsitzen in der Pfalz und im Elsaß (Kaiserslautern 1997).
- 1997b: J. Keddigkeit, Burge, Slosse, Wehrlich Hus. Wohnen, Wehren, Wirtschaften auf Adelsitzen in der Pfalz und im Elsaß. In: Keddigkeit 1997a, 11-34.
- Keegan 1997: John Keegan, Die Kultur des Krieges (Reinbek bei Hamburg 1997).
- Kehnel 2007: A. Kehnel, Heilige Ökonomie. Ansätze zu einer systematisch vergleichenden Erforschung der Wirtschaftsorganisation mittelalterlicher Klöster und Orden. In: G. Melville / A. Müller (Hrsg.), Mittelalterliche Orden und Klöster im Vergleich. Methodische Ansätze und Perspektiven. Vita Regulari 34 (Münster 2007) 269-320.
- Kelter 1935: E. Kelter, Geschichte der obrigkeitlichen Preisregelung in der Zeit der mittelalterlichen Stadtwirtschaft. Bonner Staatswiss. Untersuchungen 21 (Jena 1935).
- Kempa 1993: M. Kempa, Mittelalterliche Eisenverhüttung bei Frickenhausen, Kreis Esslingen und Metzingen, Kreis Reutlingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 308-314.
- 1994: M. Kempa, Ein hochmittelalterlicher Verhüttungsplatz bei Grafenberg, Kreis Reutlingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 330-334.
- 1995: M. Kempa, Die Ausbeutung der Erzlagerstätten in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. In: Böhm u.a. 1995, 316-317.
- 1998: M. Kempa, Alborvorland – Eisenland. Mittelalterliche Eisenhütten zwischen Reutlingen und Nürtingen. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 4, 1998, 212-219.
- Kennedey 2006: H. N. Kennedey, The Military Revolution and the Early Islamic State. In: N. Christie / M. Yazigi (Hrsg.), Noble Ideals and Bloody Realities: Warfare in the Middle Ages (Leiden 2006) 197-208.
- Kerig 2007: T. Kerig, Als Adam grub Vergleichende Anmerkungen zu landwirtschaftlichen Betriebsgrößen in prähistorischer Zeit. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 2007, 375-402.
- 2008: T. Kerig, Towards an Econometrically Informed Archaeology: The Cologne Tableau (KöTa). In: A. Posluschny / K. Lambers / I. Herzog (Hrsg.), Layers of Perception. Proceedings of the 35th International Conference on Computer Applications and Quantitative Methods in Archaeology (CAA), Berlin, April 2-6, 2007 (Bonn 2008) 7 S. – Online: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/volltexte/2010/568/> [23.2.2015].
- Keupp 2002: J. U. Keupp, Dienst und Verdienst. Die Ministerialen Friedrich Barbarossas und Heinrichs VI. Monogr. Gesch. Mittelalter 48 (Stuttgart 2002).
- Kieckhefer 1995: R. Kieckhefer, Magie im Mittelalter (München 1995).
- Kienast 1979: D. Kienast, Cato der Zensor. Seine Persönlichkeit und seine Zeit (Heidelberg 1954; Neuaufl. Darmstadt 1979).
- Kienlin 2003: T. L. Kienlin, Das Studium materieller Kultur in der »Cognitive Archaeology«: Beispiele aus dem Bereich der Archäometallurgie. In: U. Veit u.a. (Hrsg.), Spuren und Botschaften: Interpretationen materieller Kultur. Tüb. Arch. Taschenbücher 4 (Münster 2003) 55-70.
- Kirchgässner 1979: B. Kirchgässner, Einführung in die Wirtschaftsgeschichte. Grundriss der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte bis zum Ende des alten Reiches (Düsseldorf 1979).
- Kirchheimer 1976: F. Kirchheimer, Bericht über Spuren römerzeitlichen Bergbaus in Baden-Württemberg. Der Aufschluss 27, 1976, 361-376.
- Kirchhoff 1981: K.-H. Kirchhoff, Abriß der historischen Entwicklung der Stadt Münster. In: Münster, Westliches Münsterland, Tecklenburg. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 46 (Mainz 1981) 18-31.
- Kirchner 1988: H. Kirchner, Reformationsgeschichte von 1532-1555/1566. Festigung der Reformation, Calvin, Katholische Reform und Konzil von Trient (Berlin 1988).
- Kirchschlager 1997: M. Kirchschlager, Bliden und Triböcke. Die schwere Artillerie des Mittelalters. In: Keddigkeit 1997a, 119-128.
- Klaar 1993: F. Klaar, Die »Krise« als Gegenstand der Mentalitätsforschung und ihre Möglichkeiten; Exemplifiziert am Beispiel von Frantisek Graus. In: S. Tanz (Hrsg.), Mentalität und Gesellschaft im Mittelalter. Gedenkschr. E. Werner. Beitr. z. Mentalitätsgesch. 2 (Frankfurt a. M. 1993) 301-319.
- Klappauf 1979a: L. Klappauf, Zum Stand der Ausgrabungen 1975-1977 auf dem Rottweiler Königshof. In: Deutsche Königspfalzen 3. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 11/3 (Göttingen 1979) 231-245.
- 1979b: L. Klappauf, Die Grabungen in den Jahren 1975 und 1976 auf dem Gebiet des ehemaligen Königshofes in Rottweil. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 6, 1979, 97-107.
- 1980: L. Klappauf, Untersuchungen zur Frühgeschichte der Stadt auf Grund der Ausgrabungen 1975 bis 1979 im Bereich des ehemaligen »Königshofes«. Unpubl. Diss. Univ. Freiburg i. Br. 1980.

- 1982: L. Klappauf, Zu den Ergebnissen der Grabungen 1975-1979 im Gebiet des ehemaligen Königshofes von Rottweil am Neckar. Arch. Korrb. 12, 1982, 399-407.
- 1991: L. Klappauf, Zur Bedeutung des Harzes und seiner Rohstoffe. In: Böhme 1991b, 211-232.
- 1993: L. Klappauf, Zur Archäologie des Harzes im frühen Mittelalter. Eine Skizze zu Forschungsstand und Aussagemöglichkeiten. In: Kat. Hildesheim 1993/1, 249-257.
- 1996: L. Klappauf, Montanarchäologie im Harz. In: A. Jockenhövel (Hrsg.), Bergbau, Verhüttung und Waldnutzung im Mittelalter – Auswirkungen auf Mensch und Umwelt. Vierteljahresschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch., Beih. 121 (Stuttgart 1996) 93-111.
- 2004: L. Klappauf, Mittelgebirge Harz – Schatzkammer nicht nur für Kaiser und Könige. In: Archäologie Land Niedersachsen 2004, 160-171.
- 2007: L. Klappauf, Blick in das Schatzkästchen des Kaisers – 15 Jahre Montanarchäologie im Harz. Südniedersachsen. Zeitschrift für regionale Forschung und Heimatpflege 35, 2007, 2-10.
- Klappauf/Linke 2004a: L. Klappauf / F.-A. Linke, Auf den Spuren technischer und sozialer Umwälzungen im hohen Mittelalter. In: Archäologie Land Niedersachsen 2004, 184-187.
- 2004b: L. Klappauf / F.-A. Linke, Friedrich-A. Ein Schmelzofen des 10. Jhs. am Schnapsweg. In: Archäologie Land Niedersachsen 2004, 195-196.
- Klappauf/Linke/Both 2004: L. Klappauf / F.-A. Linke / F. Both, Grabung Düna, vom Harzrand zu den Lagerstätten. In: Archäologie Land Niedersachsen 2004, 182-184.
- Klecker/Wintermann 1996: Ch. Klecker / K.-D. Wintermann, Zwischen Rittergut und Residenz. Ein Resümee zur Weesensteiner Tagung »Geschichte des sächsischen Adels seit der Frühen Neuzeit«. Jahrb. Staatl. Schlösser, Burgen u. Gärten in Sachsen 4, 1996, 102-111.
- Klein 1951: H. Klein, Zur ältesten Geschichte der Salinen Hallein und Reichenhall. Vierteljahrschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 38, 1951, 305-333.
- 1961: H. Klein, Zur Geschichte der Technik des alpinen Salzbergbaus im Mittelalter. Mitt. Ges. f. Salzburger Landeskd. 101, 1961, 261-268.
- Klein u. a. 1993: S. Klein / H. Urban / H.-G. Stephan / A. König / H. J. Bollingberg, Archäologische und metallurgische Untersuchungen zur mittelalterlichen Bunt- und Edelmetallverarbeitung in Höxter und Corvey. In: Steuer/Zimmermann 1993b, 291-301.
- Kleinmann 1996: D. Kleinmann, Die Erdställe – Kultstätten oder Zufluchtsanlagen. Der Erdstall 22, 1996, 9-13.
- Klein-Pfeuffer 1989/1990: M. Klein-Pfeuffer, Ein neuer Preßmodell aus Karlbürg, Stadt Karlstadt, Lkr. Main-Spessart, Unterfranken. Ber. Bayer. Bodendenkmalpf. 30/31, 1989/1990, 298-314.
- von Klocke 1927: F. von Klocke, Salzwerk und Sälzertum in Soest und Sassendorf. In: A. Clarenbach / von Klocke (Hrsg.), Aus Soester Vergangenheit. Festgabe des Soester Geschichtsvereins für den hansischen Geschichtsverein und den Verein für Niederdeutsche Sprachforschung zu ihrer Tagung in Soest vom 7. bis 9. Juni 1927 (Soest 1927) 201-225.
- Kloft 1992: H. Kloft, Die Wirtschaft der griechisch-römischen Welt (Darmstadt 1992).
- Klug-Treppe 1996: J. Klug-Treppe, Ein mehrperiodiger Bestattungsort mit außergewöhnlichen Grabfunden der frühen Merowingerzeit in Bräunlingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 214-216.
- Kluge 1991: B. Kluge, Deutsche Münzgeschichte von der späten Karolingerzeit bis zum Ende der Salier (ca. 900 bis 1125). Monogr. RGZM 29 (Sigmaringen 1991).
- 1993: B. Kluge, Umriss der deutschen Münzgeschichte in ottonischer und salischer Zeit. In: B. Kluge (Hrsg.), Fernhandel und Geldwirtschaft. Beiträge zum deutschen Münzwesen in sächsischer und salischer Zeit (Sigmaringen 1993) 1-15.
- Kluge 1995: U. Kluge, Wirtschafts- und Sozialgeschichte – Neue Wege? Vierteljahrschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 82, 1995, 418-421.
- Kluge 2000: B. Kluge, Münze und Geld um 1000. In: Kat. Mannheim 2000/1, 188-194.
- 2005: B. Kluge, Athalhet, Ateahlht und Adeldeida: Das Rätsel der Otto-Adelheid-Pfennige. In: F. Staab / Th. Unger, Kaiserin Adelheid und ihre Klostergründung in Selz. Referate der wissenschaftlichen Tagung in Landau und Selz vom 15. bis 17. Oktober 1999. Veröff. Pfälz. Ges. z. Förderung d. Wiss. 99 (Speyer 2005) 91-114.
- Kluge-Pinsker 1996: A. Kluge-Pinsker, Königliche Kirchen der Merowinger in Paris und Saint-Denis. In: Kat. Mannheim 1996/1, 423-434.
- 1998: A. Kluge-Pinsker, Wohnen im hohen Mittelalter (zehntes bis zwölftes Jahrhundert). Die Sehnsucht nach Dauerhaftigkeit, Helligkeit und Wärme ohne Rauch. In: U. Dirlmeier (Hrsg.), Geschichte des Wohnens 2: 500-1800. Hausen, Wohnen, Residieren (Stuttgart 1998) 87-228.
- (in Vorbereitung): A. Kluge-Pinske, Serris (Seine-et-Marne), »Les Ruelles«. In: Dies., Frühmittelalterliche Kirchen in Frankreich (in Vorbereitung; unveröffentl. Manuskript).
- Knappe 1994: R. Knappe, Mittelalterliche Burgen in Hessen (Gudensberg-Gleichen 1994).
- Kneipp 2002: J. Kneipp, Aktuelle Ausgrabungen auf einem nordhessischen Zentralplatz. Der jungsteinzeitliche Siedlungsplatz von Immenhausen im Landkreis Kassel. hessenArchäologie 2002, 30-31.
- Knepp/Peine 1991: C. Knepp / H.-W. Peine, Der Desenberg bei Warburg, Kreis Höxter. Ein Beitrag zur Geschichte und Archäologie des Stammsitzes der Familie Spiegel. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 6B, 1991, 239-247.
- 2000: C. Knepp / H.-W. Peine, Der Desenberg bei Warburg, Kreis Höxter. Frühe Burgen in Westfalen 16 (Münster 2000).
- Knittler 1982: H. Knittler, Adelige Grundherrschaft im Übergang. Überlegungen zum Verhältnis von Adel und Wirtschaft in Niederösterreich um 1600. In: G. Klingenstein (Hrsg.), Spezialforschung und »Gesamtgeschichte«. Beispiele und Methodenfragen zur Geschichte der frühen Neuzeit. Wiener Beitr. Gesch. Neuzeit 8 (München 1982) 84-111.
- 1990: H. Knittler, Adel und landwirtschaftliches Unternehmen im 16. und 17. Jh. In: Adel im Wandel. Politik – Kultur – Konfession 1500 –1700 [Ausstellungskat. Rosenberg 1990]. Kat. Niederösterreich. Landesmuseum NF 251 (Wien 1990) 45-73.
- Knörzer 1979: K.-H. Knörzer, Spätmittelalterliche Pflanzenfunde aus der Burg Brügggen, Kr. Viersen. Bonner Jahrb. 179, 1979, 595-611.

- R. Koch 2002: R. Koch, Fossa Carolina: Neue Erkenntnisse zum Schifffahrtskanal Karls des Großen. In: K. Elmshäuser (Hrsg.), Häfen, Schiffe, Wasserwege – Zur Schifffahrt des Mittelalters. Schr. Deutschen Schifffahrtsmus. 58 (Bremerhaven 2002) 54-70.
- 2005: R. Koch, Neue Beobachtungen zur Fossa Carolina Karls des Großen. In: H.-J. Häbeler (Hrsg.), Neue Forschungsergebnisse zur nordwesteuropäischen Frühgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der altsächsischen Kultur im heutigen Niedersachsen. Stud. Sachsenforsch. 15 (Oldenburg 2005) 307-316.
- 2006: R. Koch, Die Fossa Carolina Karls des Großen. In: H. Furtmayer (Bearb.), Vom Werden einer Stadt: Ingolstadt seit 806 [Ausstellungskat. Ingolstadt 2006] (Ingolstadt 2006) 118-125.
- U. Koch 1969: U. Koch, Alamannische Gräber der ersten Hälfte des 6. Jhs. in Südbayern. Bayer. Vorgeschichtsbl. 34, 1969, 162-193.
- 1984a: U. Koch, Handwerker in der alamannischen Höhensiedlung auf dem Runden Berg bei Urach. Arch. Korrb. 14, 1984, 99-109.
- 1984b: U. Koch, Der Runde Berg bei Urach V. Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967-1981. Heidelb. Akad. Wiss., Komm. f. alamann. Altertumskd., Schr. 10 (Heidelberg 1984).
- 1991: U. Koch, Die frühgeschichtlichen Perioden auf dem Runden Berg. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hrsg.), Der Runde Berg bei Urach. Führer arch. Denkmäler Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991) 83-127.
- Kocka 1995: J. Kocka, Bodenverluste und Chancen der Wirtschaftsgeschichte. Vierteljahrschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 82, 1995, 501-504.
- Koder 1980: J. Koder, Liutprand von Cremona in Constantinopel. Untersuchungen zum griechischen Sprachschatz und zu realienkundlichen Aussagen in seinen Werken (Wien 1980).
- Kölzer 1997: LexMA 8 (1997) 403-404 s.v. Tafelgut, Tafelgüterverzeichnis (Th. Kölzer).
- 1998: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 5 (Berlin 1998) 110-111 s.v. Tafelgut, Tafelgüterverzeichnisse (Th. Kölzer).
- 2005: Th. Kölzer, Kaiser Ludwig der Fromme (814-840) im Spiegel seiner Urkunden. Nordrhein-Westfäl. Akad. Wiss., Vortr. G 401 (Paderborn 2005).
- König 1995: A. König, Buntmetallverarbeitung im hohen Mittelalter. Arch. Deutschland 1995, 50.
- 1999: A. König, Archäologische Handwerksnachweise im mittelalterlichen Höxter. Jahrb. Kreis Höxter 1999, 241-253.
- König 2008: H. König, Familienbewusste Personalpolitik im Unternehmen. Theoretische Ansätze und empirische Analysen. Personalwirtschaft 18 (Hamburg 2008).
- Könnecke 1912: O. Könnecke, Rechtsgeschichte des Gesindes in West- und Süddeutschland (Marburg 1912).
- Körner 1880: F. Körner, Tetzl, der Ablaßprediger. Sein Leben und sein Wirken für den Ablaß seiner Zeit (Frankenberg 1880).
- Kohl 2000: K.-H. Kohl, Ethnologie – die Wissenschaft vom kulturell Fremden. Eine Einführung (München 2000).
- Kohlmorgen 2002: J. Kohlmorgen, Der mittelalterliche Reiterschild: Historische Entwicklung von 975 bis 1350 – Anleitung zum Bau eines kampftauglichen Schildes (Wald-Michelbach 2002).
- Kohnert/Blaich 2013: T. Kohnert / M. C. Blaich, Burg Steuerwald. Zum Burgenbau der Hildesheimer Bischöfe im 14. Jahrhundert. Hildesheimer Jahrb. 85, 2013, 11-50.
- Koller 1976: F. Koller, Hallein im frühen und hohen Mittelalter. Mitt. Ges. Salzburger Landeskd. 116, 1976, 1-116.
- 1982a: F. Koller, Die Abtei St. Peter als Salzproduzent und Montanunternehmer. Stud. u. Mitt. z. Gesch. d. Benediktiner 93, 1982, 159-186.
- 1982b: F. Koller, St. Peter als Salzproduzent. In: Das älteste Kloster im deutschen Sprachraum. St. Peter in Salzburg [Ausstellungskat. Salzburg 1982] (Salzburg 1982) 104-108.
- Kopitzsch 1975: F. Kopitzsch, Bemerkungen zur Sozialgeschichte der Reformation und des Bauernkrieges. In: R. Wohlfeil (Hrsg.), Der Bauernkrieg 1524-26. Bauernkrieg und Reformation (München 1975) 177-218.
- Korneli 2007: B. Korneli, Internationale Markenführung von Luxusmarken. Darstellung der Problematik am Beispiel der Textilbranche (Saarbrücken 2007).
- Kortüm 1996: H.-H. Kortüm, Menschen und Mentalitäten. Einführung in Vorstellungswelten des Mittelalters (Berlin 1996).
- Koselleck/Widmer 1980: R. Koselleck / P. Widmer (Hrsg.), Niedergang. Studien zu einem geschichtlichen Thema. Sprache u. Geschichte 2 (Stuttgart 1980).
- Kossack 1974: G. Kossack, Prunkgräber – Bemerkungen zu Eigenschaften und Aussagewert. In: G. Kossack / G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. Joachim Werner 1. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch., Ergb. 1 (München 1974) 3-33.
- Kotler 1978: Ph. Kotler, Marketing für Nonprofit-Organisationen (Stuttgart 1978).
- Kovacovics 1989/1990: W. K. Kovacovics, Aus dem Wirtshaus zum Schinagl – Funde aus dem Toskanatrakt der Salzburger Residenz. Jahresschr. Salzburger Mus. Carolino Augusteum 35/36, 1989/1990, 7-70.
- Kozok/Kruse 1993a: M. Kozok / K. B. Kruse, Zum Modell »Hildesheim um 1022«. In: Kat. Hildesheim 1993/1, 291-298.
- 1993b: M. Kozok / K. B. Kruse, Hildesheim um 1022 – Ein Modell (Hildesheim 1993).
- Krabath 2000: St. Krabath, Bergbau und Metallurgie im Raum Marsberg aus archäologischer Sicht: mit einem Exkurs zu der mittelalterlichen Produktion von Ringpanzern in Obermarsberg. In: Marsberger Heimatbund (Hrsg.), Marsberg, Horhusen. Stadtgeschichte aus 11 Jahrhunderten (Marsberg 2000) 417-448.
- Krabath u.a. 1999: St. Krabath / D. Lammers / Th. Rehren / J. Schneider, Die Herstellung und Verarbeitung von Buntmetall im karolingerzeitlichen Westfalen. In: Kat. Paderborn 1999/3, 430-437.
- Kraus 1990: A. Kraus, Maximilian I., Bayerns großer Kurfürst (Graz 1990).
- Krause 1995: R. Krause, Das Gewinde in der Antike. In: Kat. Künzelsau-Gaisbach und Konstanz 1995, 23-54.

- Krausen 1937: E. Krausen, Die Wirtschaftsgeschichte der ehemaligen Cistercienserabtei Raitenhaslach bis zum Ausgang des Mittelalters. Südostbayer. Heimatstud. 13 (Hirschenhausen 1937).
- 1961: E. Krausen, Der Salinenanteil der Zisterzienserklöster Salem und Raitenhaslach in Hallein. Der Anschnitt 13, 1961, 7-12.
- Krawczyk 1991: E. Krawczyk, Die gallo-römische Eisentechnologie in der Montagne Noir und im Massiv von Mouthomet (Südfrankreich) [unpubl. Diss., Univ. Mainz 1991].
- Krieger 1989: LexMA 4 (1989) 1105 s.v. Ganerben, Ganerbenschaft (K.-F. Krieger).
- von Krockow 1999: Ch. von Krockow, Churchill. Eine Biographie des 20. Jahrhunderts (Hamburg 1999).
- Kröger-Köb 2008: N. Kröger-Köb, »Nichts ist unvergänglicher als ein Loch« – Die Baubefunde der Wüstung Balhorn im Westen von Paderborn. In: Eggenstein u.a. 2008, 145-152.
- Kroeschell 1985: K. Kroeschell, Bemerkungen zum »Kaufmannsrecht« in den ottonisch-salischen Markturkunden. In: K. Düwel u.a. (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa 3. Abhandl. Akad. Wiss. Gött., Phil.-Hist. Kl., 3. F., 156 (Göttingen 1985) 418-430.
- Kroker 2005a: M. Kroker, Die Siedlung Mimigernaford und die »Domburg« im 9. und 10. Jahrhundert. In: Isenberg/Rommé 2005, 229-240.
- 2005b: M. Kroker, Hund-/Pferdbestattung. In: Isenberg/Rommé 2005, 242.
- 2007: M. Kroker, Der Dom zu Münster 3: Die Domburg. Archäologische Ergebnisse zur Geschichte der Domimmunität vom 8.-18. Jahrhundert. Denkmalpfl. u. Forsch. Westfalen 26,3 (Mainz 2007).
- Krüger 1983: B. Krüger (Hrsg.), Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa. Ein Handbuch 2 (Berlin 1983).
- Krüger 2006: Th. M. Krüger, Die Hausherrn des Doms und sein funktionsgeschichtlicher Wandel: Bischof und Domkapitel im mittelalterlichen Augsburg. In: M. Kaufhold (Hrsg.), Der Augsburger Dom im Mittelalter (Augsburg 2006) 27-48.
- Kruse 1987: K. B. Kruse, Die Bernwardsmauer in Hildesheim. Grabungsvorbericht. Diözese Hildesheim in Vergangenheit u. Gegenwart 55, 1987, 21-29.
- 1993: K. B. Kruse, Sog. Bernwardsmauer. In: Kat. Hildesheim 1993/2, Ktl.-Nr. VII-12, S. 461 f.
- 2002: K. B. Kruse, Die Bernwardsmauer in Hildesheim – Befestigung von Domhügel und Stadt im Mittelalter. In: H. Steuer / G. Biegel (Hrsg.), Stadtarchäologie in Norddeutschland westlich der Elbe. Zeitschr. Arch. Mittelalter, Beih. 14 (Bonn 2002) 199-210.
- Kuchenbuch 1991: L. Kuchenbuch, Das Geschlechterverhältnis im Spiegel von Frauenarbeiten im früheren Mittelalter. In: H.-W. Goetz (Hrsg.), Weibliche Lebensgestaltung im frühen Mittelalter (Köln, Weimar, Wien 1991) 139-175.
- 1992: L. Kuchenbuch, »Bene laborare«. Zur Sinnordnung der Arbeit, ausgehend vom »Capitulare de villis«. In: B. Lundt / H. Reimöller (Hrsg.), Von Aufbruch und Utopie. Perspektiven einer neuen Gesellschaftsgeschichte des Mittelalters (Köln 1992) 337-352.
- Küas 1973: H. Küas, Wehrtürme und Wohntürme auf ausgegrabenen deutschen Burgen zu Leipzig, Meißen und Groitzsch. Sächs. Heimatbl. 19, 1973, 145-155.
- 1976: H. Küas, Das alte Leipzig in archäologischer Sicht. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Dresden 14 (Berlin 1976).
- Kühnel 1982: H. Kühnel (Hrsg.), 800 Jahre Franz von Assisi. Franziskanische Kunst und Kultur des Mittelalters [Ausstellungskat. Krems-Stein 1982]. Kat. Niederösterreich. Landesmus. N.F. 122 (Krems 1982).
- Küthmann 1966: H. Küthmann, Salz zum Würzen? Arch. Anz. 1966, 407-410.
- Kühtreiber 1999: Th. Kühtreiber, The Medieval Castle Lanzenkirchen in Lower Austria: Reconstruction of Economical and Ecological Development of an Average-Sized Manor (12th-15th Century). Arch. Polonia 37, 1999, 135-144.
- 2001a: Th. Kühtreiber, Rodungsburgen als Keimzellen der mittelalterlichen Kulturlandschaft. F. Daim / Th. Kühtreiber (Hrsg.), Sein & Sinn – Burg & Mensch [Ausstellungskat. Schloß Ottenstein und Schloß Waldreichs 2001]. Kat. Niederösterreich. Landesmus. N.F. 434 (St. Pölten 2001) 492-495.
- 2001b: Th. Kühtreiber, Mit Schwert und Pflugschar: Burgen als Keimzellen der heutigen Kulturlandschaft. In: F. Daim / Th. Kühtreiber (Hrsg.), Sein & Sinn – Burg & Mensch [Ausstellungskat. Schloß Ottenstein und Schloß Waldreichs 2001]. Kat. Niederösterreich. Landesmus. N.F. 434 (St. Pölten 2001) 488.
- 2001c: Th. Kühtreiber, Eisenverarbeitung auf mittelalterlichen Burganlagen. Medium Aevum Quotidianum 43, 2001, 140-158.
- 2006: Th. Kühtreiber, Ernährung auf mittelalterlichen Burgen und ihre wirtschaftliche Grundlagen. In: Zeune 2006, 145-158.
- Kühtreiber u. a. 1998: K. Kühtreiber / Th. Kühtreiber / Ch. Mochty / M. Weltin, Wehrbauten und Adelsitze in Niederösterreich 1: Das Viertel unter dem Wiener Wald. Stud. u. Forsch. aus dem Niederösterreich. Inst. f. Landeskde. 1 (St. Pölten 1998).
- Kat. Stift Zwettl 1981: Die Kuenringer. Das Werden des Landes Niederösterreich [Ausstellungskat. Stift Zwettl 1981]. Kat. Niederösterreich. Landesmus. N.F. 110 (Wien 1981).
- Küntzel 2008: Th. Küntzel, Marsleben um 1200. Ein mittelalterliches Großdorf vor den Toren der Stadt Quedlinburg. In: U. Wendland (Hrsg.), Kunst, Kultur und Geschichte im Harzvorland um 1200. Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Arbeitsber. 8 (Halle/Saale 2008) 109-143.
- Künzl 2002a: E. Künzl, Medizinische Instrumente der römischen Kaiserzeit im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz. RGZM, Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer 28 (Mainz 2002).
- 2002b: E. Künzl, Medizin in der Antike. Aus einer Welt ohne Narkose und Aspirin (Stuttgart 2002).
- Küppers-Braun 2008: U. Küppers-Braun, Macht in Frauenhand. 1000 Jahre Herrschaft adliger Frauen in Essen (Essen 2008).
- Kuhn 1968: R. Kuhn, Großer Führer durch Würzburgs Dom und Neumünster, mit Neumünster-Kreuzgang und Walthergrab (Würzburg 1968).
- 2005: R. Kuhn, Ein völkerwanderungszeitlicher Befestigungsgraben auf dem Domplatz in Magdeburg. In: Kuhn u. a. 2005, 51-54.

- 2005: R. Kuhn u. a., Aufgedeckt. Ein neuer ottonischer Kirchenbau am Magdeburger Domplatz. Arch. Sachsen-Anhalt, Sonderbd. 3 (Halle/Saale 2005).
- 2006: R. Kuhn, Die Forschungsgrabung 2002/2003 am Magdeburger Domplatz. Neues zu einem ottonischen Kirchenbau. In: Siebrecht 2006, 253-268.
- Kuhnen 1996: H.-P. Kuhnen, Trier in Spätantike und Frühmittelalter. In: Kat. Mannheim 1996/1, 138-144.
- Kulick 1981: J. Kulick, Burg Eisenberg bei Goldhausen. Führungsblatt zu den Wallanlagen und der Ruine Burg Eisenberg auf dem Eisenberg bei Korbach-Goldhausen, Kreis Waldeck-Frankenberg. Arch. Denkmäler Hessen 17 (Wiesbaden 1981).
- 1998: J. Kulick, Goldbergbau am Eisenberg bei Goldhausen. Führungsblatt zu einem Industriedenkmal des Mittelalters und der frühen Neuzeit bei Korbach-Goldhausen, Kreis Waldeck-Frankenberg. Arch. Denkmäler Hessen 143 (Wiesbaden 1998).
- Kunczik 1997: M. Kunczik, Geschichte der Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland (Köln, Weimar, Wien 1997).
- Kunz 2004: B. Kunz, Eine frühmittelalterliche Befestigungsanlage aus Magdeburg. Jahresschr. Mitteldte. Vorgesch. 88, 2004, 425-434.
- 2008: B. Kunz, Magdeburg – Von der Burg zur vorstädtischen Ansiedlung. Mitt. Dte. Ges. Arch. Mittelalter u. Neuzeit 20, 2008, 113-118.
- 2009: B. Kunz, Die Domburg von Magdeburg im 13. Jahrhundert. In: Kat. Magdeburg 2009, 485-494.
- Kunze 1998: R. Kunze, Spätblüte – Reichenberg und der mittelhheinische Burgenbau des 14. Jhs. Veröff. Dte. Burgenvereingung R. A., 6 (Braubach 1998).
- Kunzelmann 1969/1974: A. Kunzelmann, Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten. Cassiacum 26, 1-5 (Würzburg 1969/1974).
- Kurz 2010: S. Kurz, Die Baubefunde vom Runden Berg bei Bad Urach. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 58 (Stuttgart 2010).
- Kurz 2004: G. Kurz / G. Legant / D. Schmid / K. Weiner, Endspurt der Großgrabung »Neue Straße« in Ulm. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2004, 221-223.
- Kurz u. a. 2003: G. Kurz / G. Legant / D. Schmid / K. Weiner, Fortsetzungen der Ausgrabungen in der Neuen Straße in Ulm. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 225-231.
- Kurzmann 2000: P. Kurzmann, Die Destillation im Mittelalter. Archäologische Funde und Alchemie. Lehr- u. Arbeitsmat. z. Arch. d. Mittelalters u. d. Neuzeit 2 (Tübingen 2000).
- Kutschker/Schmid 2008: M. Kutschker / S. Schmid, Internationales Management (München 2008).
- Lafontaine/Müller 1998: O. Lafontaine / Ch. Müller, Keine Angst vor der Globalisierung. Wohlstand und Arbeit für alle (Bonn 1998).
- Lamm 1988: K. Lamm, International Trading Centre, Local Market or Farming Community? In: A. Lundström (Hrsg.), Thirteen Studies on Helgö. Mus. of Nat. Ant. Stockholm, Stud. 7 (Stockholm 1988) 89-99.
- 1999: RGA 14 (Berlin, New York 1999) 286-291 s.v. Helgö (K. Lamm).
- Lammers 1995: D. Lammers, Der Rennofenstandort B 88: Ein Beispiel für einen Eisenerzverhüttungsplatz des 13./14. Jahrhunderts im Lahn-Dill-Kreis. In: B. Pinsker (Hrsg.), Eisenland. Zu den Wurzeln der nassauischen Eisenindustrie [Ausstellungskat. Wiesbaden 1995] (Wiesbaden 1995) 43-56.
- 2009: D. Lammers, Das karolingisch-ottonische Buntmetallhandwerker-Quartier auf dem Plettenberg in Soest. Soester Beitr. Arch. 10 (Soest 2009).
- Landwehr 1971: G. Landwehr, Mobilisierung und Konsolidierung der Herrschaftsordnung im 14. Jahrhundert. In: H. Patze (Hrsg.), Der deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert 2. Votr. u. Forsch. 14 (Sigmaringen 1971) 484-505.
- Lampen 1999: A. Lampen, Sachsenkriege, sächsischer Widerstand und Kooperation. In: Kat. Paderborn 1999/1, 264-272.
- 2000: A. Lampen, Fischerei und Fischhandel im Mittelalter. Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Untersuchungen nach urkundlichen und archäologischen Quellen des 6. bis 14. Jahrhunderts im Gebiet des Deutschen Reiches. Hist. Stud. 461 (Husum 2000).
- 2002a: A. Lampen, Wirtschaftsformen und Repräsentationskultur. Zum Verhältnis von Adel und Teichwirtschaft im Spätmittelalter. In: W. Ehbrecht / A. Lampen / F.-J. Post / M. Siekmann (Hrsg.), Der weite Blick des Historikers. Einsichten in Kultur-, Landes- und Stadtgeschichte (Köln, Weimar, Wien 2002) 369-386.
- 2002: A. Lampen, Der Königshof Dortmund – Von der Pfalz zur Reichsstadt. In: Ehlers 2002, 183-215.
- Landesamt für Denkmalpflege 1987: Bayer. Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), Neustadt a. d. Saale [Fundbericht]. Bayer. Vorgeschichtsbl., Beih. 1 (München 1987) 176-178.
- Lange 1988: J. Lange, Die Schlacht bei Worringen 1288. Die westdeutsche Entscheidung vor 700 Jahren. Hochschullehrerzeit. 36, 1988, 17-19.
- Laub 1966: G. Laub, Bergbau und Hüttenbetrieb des Klosters Walkenried im Spiegel hochmittelalterlicher Urkunden. Unser Harz 14, 1966, 33-36.
- 1978: G. Laub, Bemerkungen zu den Unterscheidungsmerkmalen alter Schlacken aus der Verhüttung von Rammelsberger Erzen. Harz-Zeitschr. 30, 1978, 107-112.
- 2005: G. Laub, Ein merkwürdiger Schmelzplatz auf dem Kleinen Burgberg bei Bad Harzburg. Harz-Zeitschrift 57, 2005, 63-72.
- Laub/Steinfeld 1988: P. Laub / L. Steinfeld (Bearb.), Ulrich von Hutten: Ritter, Humanist, Publizist 1488-1523. Katalog zur Ausstellung des Landes Hessen anlässlich des 500. Geburtstages [Ausstellungskat. Schlüchtern 1988] (Kassel 1988).
- Laube 1990: R. Laube, » ... und Waffen uns am treuesten verbrüden«. Sozialimperialismus, soziale Realität und ein Ritterspiel im Jahre 1912. In: F. Seibt u. a. (Hrsg.), Vergessene Zeiten. Mittelalter im Ruhrgebiet 2 [Ausstellungskat. Essen 1991] (Essen 1990) 329-335.
- Lebecq 1983: S. Lebecq, Marchands et navigateurs frisons du haut moyen âge 2 (Lille 1983).
- Lech 1980: J. Lech, Das Grab eines Steinschmiedes aus Michalowice bei Krakau – und das Problem der Arbeitsspezialisierung unter den ersten Ackerbau treibenden Bevölkerung Mitteleuropas. In: Weiserber/Slotta 1980, 271-278.
- Legner 1972: A. Legner, Über die Verarbeitung von Bergkristall in der Kunst zwischen Rhein und Maas. In: Rhein und Maas: Kunst und Kultur 800-1400, 1 [Ausstellungskat. Köln und Brüssel 1972] (Köln 1972) 354.

- Le Goff 1988: J. Le Goff, Wucherzins und Höllenqualen. Ökonomie und Religion im Mittelalter (Stuttgart 1988).
- Leidl 1966: A. Leidl, Die Einheit der Kirchen auf den spätmittelalterlichen Konzilien von Konstanz bis Florenz. Konfessionskundl. u. kontroverstheolog. Stud. 17 (Paderborn 1966).
- Leidorf/Ettel 1999: K. Leidorf / P. Ettel (Hrsg.), Burgen in Bayern. 7000 Jahre Burgengeschichte im Luftbild (Stuttgart 1999).
- Leitz 2002: W. Leitz, Das Gräberfeld von Bel-Air bei Lausanne. Frédéric Troyon (1815-1866) und die Anfänge der Frühmittelalterarchäologie. Cah. Arch. Romande 84 (Lausanne 2002).
- Lencke 1935: P. Lencke, 100 Anekdoten um den letzten Sachsen-König Friedrich August III. (Dresden [1935]).
- Lepiksaar/Heinrich 1977: J. Lepiksaar / D. Heinrich, Untersuchungen an Fischresten aus der frühmittelalterlichen Siedlung Hait-habu. Ber. Ausgr. Hait-habu 10 (Neumünster 1977).
- Leroy 1997: M. Leroy, La sidérurgie en Lorraine avant le haut fourneau. L'utilisation du minerai de fer oolithique en réduction directe. Monogr. Centre Rech. Arch. 18 (Paris 1997).
- Leskov/Müller-Beck 1993: A. Leskov / H. Müller-Beck, Arktische Waljäger vor 3000 Jahren. Unbekannte sibirische Kunst [Ausstellungskat. München 1993] (Mainz, München 1993).
- Leterme 2008: C. Leterme, Töpferräder und Töpferscheiben: archäologische Befunde und zeitgenössische Abbildungen. In: Melzer 2008, 157-168.
- Leven 2005: K.-H. Leven, Von Ratten und Menschen. Pest, Geschichte und das Problem der retrospektiven Diagnose. In: Meier 2005a, 11-34.
- Lewis 2005: M. J. Lewis, The Archaeological Authority of the Bayeux . BAR, Brit. Ser. 404 (Oxford 2005).
- Liddiard 2006: R. Liddiard, Early Castles in the Medieval Landscape of East Anglia. Château Gaillard 22, 2006, 243-250.
- Liebertz-Grün 1981: U. Liebertz-Grün, Seifried Helbling. Satiren kontra Habsburg (München 1981).
- Lindgren 1996: U. Lindgren (Hrsg.), Europäische Technik im Mittelalter 800-1400. Tradition und Innovation (Berlin 1996).
- Linger 1995: C. Linger, Die Chronologie mittelalterlicher Keramik in Südniedersachsen aufgrund nichtkomparativer Methoden. Arb. Urgesch. Menschen 18 (Frankfurt a. M. 1995).
- Linke 1984: F.-A. Linke, Abschließende Untersuchungen auf dem Kanstein bei Langelsheim, Lkrs. Goslar. Harz-Zeitschr. 36, 1984, 117-127.
- Lintzel 1933: M. Lintzel, Studien über Liutprand von Cremona (Berlin 1933).
- Lobbedey 1983: U. Lobbedey, Eine Grabung in der Stadtwüstung Blankenrode. Westfalen 61, 1983, 20-24.
- Lobbedey 1999: U. Lobbedey, Der Kirchenbau im sächsischen Missionsgebiet. In: Kat. Paderborn 1999/3, 498-511.
- 2009: U. Lobbedey, Modell der Kirche St. Petrus u. Andreas, genannt Busdorf. In: Kat. Paderborn 2009, 515-516.
- Löffelmann 1997: M. Löffelmann, Erdställe und ihre Bedeutung in Kult, Religionsgeschichte, Überlieferung. Der Erdstall 23 (Roding 1997).
- Löffler 1932: K. Löffler (Hrsg.), Des Domherrn Heinrich Tribbe Beschreibung von Stadt und Stift Minden. Mindener Geschichtsqu. 2 (Münster 1932).
- Lohmeier 1978: A.-M. Lohmeier, Das Lob des adeligen Landlebens in der deutschen Literatur des 17. Jhs. In: D. Lohmeier (Hrsg.), Arte et Marte. Studien zur Adelskultur des Barockzeitalters in Schweden, Dänemark und Schleswig-Holstein. Kieler Stud. dten. Literaturgesch. 13 (Neumünster 1978) 173-191.
- 1981: A.-M. Lohmeier, Beatus ille. Studien zum »Lob des Landlebens« in der Literatur des absolutistischen Zeitalters. Hermaea N.F. 44 (Tübingen 1981).
- Lohrmann 1976: D. Lohrmann, Trois palais royaux de la vallée de l'Oise d'après les travaux des érudits mauristes: Comiègne, Choisy-au-Bac et Quierzy. Francia 4, 1976, 121-139.
- Loose 2006: R. Loose, Der mittlere Alpenraum im Mittelalter. Geofaktoren als Parameter herrschaftlichen Handelns. K.-H. Spieß (Hrsg.), Landschaften im Mittelalter (Stuttgart 2006) 19-43.
- Ludowici 2001a: B. Ludowici, Die Pfalz Ottos des Großen in Magdeburg. In: Kat. Magdeburg 2001, 391-402.
- 2001b: B. Ludowici, Archäologische Quellen zur Pfalz Ottos I. in Magdeburg. Erste Ergebnisse der Auswertung der Grabungen 1959 bis 1968 auf dem Magdeburger Domplatz. In: B. Schneidmüller (Hrsg.), Ottonische Neuanfänge. Symposium zur Ausstellung »Otto der Große, Magdeburg und Europa« (Mainz 2001) 71-84.
- 2002a: B. Ludowici, Ein neu entdeckter mittelalterlicher Kirchenbau in Magdeburg? Zweiter Bericht zum Stand der Auswertung der Grabungen von 1959-1968 auf dem Magdeburger Domplatz. Arch. Korrb. 32, 2002, 281-293.
- 2002b: B. Ludowici, Die Pfalz Magdeburg im Jahr 1000. Zur Rekonstruktion ihrer Architektur auf der Grundlage archäologischer Befunde. In: W. Dzieduszycki / M. Przybyl (Hrsg.), »Trakt cesarski«: Ilawa – Gniezno – Magdeburg [„Kaiserweg«: Deutsch Eylau – Gnesen – Magdeburg]. Bibl. Fontes Arch. Poznanienses 11 (Poznań 2002) 423-435.
- Ludwig 1990: K.-H. Ludwig, Spinnen im Mittelalter unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiten »cum rota«. Technikgeschichte 57, 1990, 77-89.
- 1994: K.-H. Ludwig, Die Innovation der Nockenwelle im Übergang vom Früh- zum Hochmittelalter. Eine Skizze europäischer Quellenprobleme unter besonderer Berücksichtigung der Walkmühlen. Technikgeschichte 61, 1994, 227-238.
- 1997: K.-H. Ludwig, Technik im hohen Mittelalter zwischen 1000 und 1350/1400. In: Propyläen Technikgeschichte 2: Metalle und Macht (Berlin 1997) 11-205.
- 2006: K.-H. Ludwig, Bergbau, Metall und Münzgold. In: B. Kasten (Hrsg.), Tätigkeitsfelder und Erfahrungshorizonte des ländlichen Menschen in der frühmittelalterlichen Grundherrschaft (bis ca. 1000). Festschr. Dieter Hägermann (München 2006) 235-247.
- Lückerath 2003: C. A. Lückerath, Die Diskussion über die PirenneThese. In: J. Elvert / S. Krauß (Hrsg.), Historische Debatten und Kontroversen im 19. und 20. Jahrhundert (Stuttgart 2003) 55-69.
- Lüdemann/Ebert/Schirmer 1962: K.-F. Lüdemann / R. Ebert / W. Schirmer, Ergebnisse der Untersuchung einiger vor- und frühgeschichtlicher Eisen- und Schlackenfunde. Ausgr. u. Funde 7, 1962, 12-18.
- Lührmann 1981: D. Lührmann, Neutestamentliche Haustafeln und antike Ökonomie. New Testament Stud. 27, 1981, 83-97.

- Lütge 1963: F. Lütge, Das 14./15. Jahrhundert in der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. In: Ders., Studien- zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Gesammelte Abhandlungen (Stuttgart 1963) 281-335.
- Lutz 1977: D. Lutz, Die Wasserburg Eschelbronn bei Heidelberg, ein Niederadelssitz des 13. bis 18. Jahrhunderts. *Château Gaillard* 8, 1977, 193-222.
- Lutz 1979: H. Lutz, Reformation und Gegenreformation (München, Wien 1979).
- 1982: H. Lutz, Braudels «La Méditerranée». Zur Problematik eines Modellversuchs. In: R. Koselleck/H. Lutz/J. Rüsen (Hrsg.), Formen der Geschichtsschreibung (München 1982) 320-352.
- LWL Medien 2010: LWL Medien 2010 (Hrsg.), Aufruhr1225 – Die Motte ist fertig! Bau der Turmhügelburg – Teil 2 (Herne 2010). – Online: http://www.youtube.com/watch?v=yZAoLO16A2Y&feature=youtube_gdata_player [23.2.2015].
- Lychatz 2005: B. Lychatz, Untersuchung eines Gussstücks aus dem 11. Jahrhundert von Burg Sulzbach. In: Hensch 2005, 279-283.
- Lyotard 2009: J. Lyotard, Das postmoderne Wissen. Ein Bericht (Wien 2009).
- Magnusson 1996: G. Magnusson (Hrsg.), The Importance of Iron-making. Technical Innovation and Social Change (Stockholm 1996).
- Mangin 1994: M. Mangin (Hrsg.), La sidérurgie ancienne de l'Est de la France dans son contexte européen. Actes du colloque de Besançon, 10-13 novembre 1993. *Ann. litt. Université de Besançon* 536 (Paris 1994).
- Martin 1976: M. Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 1 (Basel 1976).
- Martini 2000: W. Martini (Hrsg.), Die Jagd der Eliten in den Erinnerungskulturen von der Antike bis in die frühe Neuzeit. Formen der Erinnerung 3 (Göttingen 2000).
- Martin/Schumann 1999: H.-P. Martin / H. Schumann, Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand (Reinbek bei Hamburg 1999).
- Maschke 1980: E. Maschke, Die Wirtschaftspolitik Kaiser Friedrichs II. im Königreich Sizilien. In: Ders. (Hrsg.), Städte und Menschen. Beiträge zur Geschichte der Stadt, der Wirtschaft und Gesellschaft. *Vierteljahrschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch.*, Beih. 68 (Wiesbaden 1980) 1-40.
- Maschke/Sydow 1973: E. Maschke / J. Sydow (Hrsg.), Stadt und Ministerialität. Veröff. Komm. gesch. Landeskde. Baden-Württemberg B, 76 (Sigmaringen 1973).
- Matthes 1984: D. Matthes, Die Heiratsurkunde der Kaiserin Theophanu. Sonderveröffentlichung der Niedersächsischen Archivverwaltung anlässlich des X. Internationalen Archivkongresses in Bonn (Wolfenbüttel 1984).
- Maurer 2008: H. Maurer, Domkapitel und Domsriptorium im Konstanz der Karolingerzeit. In: U. Ludwig / Th. Schilp (Hrsg.), *Nomen et fraternitas*. Festschr. Dieter Geuenich. RGA, Ergb. 62 (Berlin, New York 2008) 683-698.
- Maurice 1985: K. Maurice, Der drechselnde Souverän. Materialien zu einer fürstlichen Maschinenkunst (Zürich 1985).
- Maus/Winker 2001: B. Maus / G. Winker, Bewegliche Geschlechterarrangements bei Telebeschäftigten. In: G. Winker (Hrsg.), *Telearbeit und Lebensqualität* (Frankfurt, New York 2001) 17-60.
- Online: <http://www.tuhh.de/agentec/winker/pdf/telechance1.pdf> [23.2.2015].
- Mauss 1990: M. Mauss, Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften (Frankfurt a. M. 1990).
- Mayer-Pfannholz 1937: A. Mayer-Pfannholz, Der Brauch am Nonnosusgrab in der Freisinger Domkrypta. *Kl. Veröff. Hist. Ver. Freising* 3 (Freising 1937).
- Mayr 2001: M. Mayr (Hrsg.), Von goldenen Gebeinen. Wirtschaft und Reliquie im Mittelalter. *Gesch. u. Ökonomie* 9 (Innsbruck 2001).
- 2007: M. Mayr, Reliquien: kostbarer als Edelsteine und wertvoller als Gold. In: E. Vavra / K. Holzner-Tobisch / Th. Kühnreiter, Vom Umgang mit Schätzen: Internationaler Kongress, Krems an der Donau 28. bis 30. Oktober 2004. Veröff. Inst. Realienkunde d. Mittelalters u. d. Frühen Neuzeit 20 (Wien 2007) 99-114.
- McCormick 2002a: M. McCormick, The Origins of the European Economy. *Communications and Commerce AD 300-900* (Cambridge 2002).
- 2002b: M. McCormick, New Light on the »Dark Ages«. How the Slave Trade Fuelled the Carolingian Economy. *Past and Present. Journal Hist. Stud.* 177, 2002, 17-54.
- 2002c: M. McCormick, Verkehrswege, Handel und Sklaven zwischen Europa und dem Nahen Osten um 900. Von der Geschichtsschreibung zur Archäologie? In: J. Henning (Hrsg.), Europa im 10. Jahrhundert. Archäologie einer Aufbruchszeit. Internationale Tagung in Vorbereitung der Ausstellung »Otto der Große, Magdeburg und Europa« (Mainz 2002) 171-180.
- 2002d: M. McCormick, Charlemagne and the Mediterranean World. *Communications, Arab Coins and Commerce at the Time of the Paderborn Meeting*. In: P. Godman / J. Jarnut / P. Johanek (Hrsg.), Am Vorabend der Kaiserkrönung. Das Epos »Karolus Magnus et Leo papa« und der Papstbesuch in Paderborn 799 (Berlin 2002) 193-218.
- 2003a: M. McCormick, Origins of the European Economy: A Debate. *Introduction. Early Medieval Europe* 12, 2003, 259-262.
- 2003b: M. McCormick, Origins of the European Economy: A Debate. *Complexity, Chronology and Context in the Early Medieval Economy. Early Medieval Europe* 12, 2003, 307-324.
- 2006: M. McCormick, Was der frühmittelalterliche König mit der Wirtschaft zu tun hatte. In: B. Jussen (Hrsg.), Die Macht des Königs. Herrschaft in Europa vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit (München 2006) 55-77.
- McKitterick 1999: R. McKitterick, Die karolingische Renovatio. In: *Kat. Paderborn* 1999/2, 668-685.
- Mecke/Westphal 1999: B. Mecke / H. Westphal, Beitrag zu Kat.-Nr. III.8 (Hämmer). In: *Kat. Paderborn* 1999/1, 129-130.
- Meckseper/Schraut 1985: C. Meckseper / E. Schraut (Hrsg.), *Mentalität und Alltag im Spätmittelalter* (Göttingen 1985).
- Mehofer/Greiff 2006: M. Mehofer / S. Greiff, Archäometrische Untersuchungen an Metallgegenständen. In: F. Daim / E. Lauffermann (Hrsg.), Das frühungarische Reitergrab von Gnadendorf (Niederösterreich). *Monogr. RGZM* 64 (Mainz 2006) 181-188.
- Meier 2005a: M. Meier (Hrsg.), Pest. Die Geschichte eines Menschheitstraumas (Stuttgart 2005).
- 2005b: M. Meier, »Hinzu kam auch noch die Pest ...«. Die sogenannte Justinianische Pest und ihre Folgen. In: Meier 2005a, 86-107, 396-400.

- Meinhardt/Ranft 2002/2003: M. Meinhardt / A. Ranft, Das Verhältnis von Stadt und Residenz im mitteldeutschen Raum: Vorstellung eines Forschungsprojektes der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt. *Sachsen u. Anhalt* 24, 2002/2003, 391-405
- Meissner 1999: B. Meissner, Die technologische Fachliteratur der Antike. Struktur, Überlieferung und Wirkung technischen Wissens in der Antike (ca. 400 v. Chr. – ca. 500 n. Chr.) (Berlin 1999).
- Melzer 1990: W. Melzer, Vorbericht über die Ausgrabungen am »Isenacker« in Soest 1989. *Soester Zeitschr.* 102, 1990, 5-7.
- 1991: W. Melzer, Ein Jahr Soester Stadtarchäologie – Erste Ergebnisse und Ausblick. *Soester Zeitschr.* 103, 1991, 4-12.
- 1992: W. Melzer, Ausgrabungen auf dem Soester Markt. *Soester Zeitschr.* 104, 1992, 16-20.
- 1993: W. Melzer, Die neuen Ausgrabungen am »Hohen Hospital«. *Soester Zeitschr.* 105, 1993, 4-7.
- 1999a: W. Melzer, Ausgrabungen zu Handel und Handwerk in der westfälischen Hansestadt Soest. In: Schmiede, Würfler und Schreiner 1999, 63-76.
- 1999b: W. Melzer, Das frühmittelalterliche Gräberfeld Soest-Lübecker Ring. In: *Kat. Paderborn 1999/3*, 263-267.
- 1999c: W. Melzer, Soest zur Karolingerzeit. In: *Kat. Paderborn 1999/3*, 365-373.
- 2004: W. Melzer (Hrsg.), Schmiedehandwerk in Mittelalter und Neuzeit. Beiträge des 6. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. *Soester Beitr. Arch.* 5 (Soest 2004).
- 2008: W. Melzer (Hrsg.), Archäologie und mittelalterliches Handwerk. Eine Standortbestimmung. Beiträge des 10. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. *Soester Beitr. Arch.* 9 (Soest 2008).
- Mentgen 2005: G. Mentgen, Die Pest-Pandemie und die Judenpogrome der Jahre 1348-1350/51. In: *Meier 2005a*, 299-310.
- Mersiowsky 1995: M. Mersiowsky, Aspekte adeligen Lebens um 1400. Frühe westfälische und rheinische Adelsrechnungen im Vergleich. In: E. Widder / M. Mersiowsky / P. Johaneck (Hrsg.), *Vestigia Monasteriensia: Westfalen – Rheinland – Niederlande. Stud. Regionalgesch.* 7 (Bielefeld 1995) 263-304.
- 1998: M. Mersiowsky, Spätmittelalterliche Rechnungen als Quellen zur südwestdeutschen Burgengeschichte. In: H. Ehmer (Hrsg.), *Burgen im Spiegel der historischen Überlieferung. Oberrhein. Stud.* 13 (Sigmaringen 1998) 123-162.
- 2001: M. Mersiowsky, Zentrale Funktionen der spätmittelalterlichen Burg im Spiegel von Rechnungen. In: B. Schock-Werner (Hrsg.), *Zentrale Funktionen der Burg. Wissenschaftliches Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung Wartburg / Eisenach 1996. Veröff. Dte. Burgenvereinigung B*, 6 (Braubach 2001) 13-24.
- Merzbacher 1961: F. Merzbacher, Die Bischofsstadt. Veröff. Arbeitsgem. f. Forsch. d. Landes Nordrhein-Westfalen 93 (Köln, Opladen 1961).
- Metz 1966: W. Metz, Die Königshöfe der Brevium Exempla. *Dt. Archiv f. Erforsch. Mittelalters* 22, 1966, 598-617.
- Metzner 1999: E. E. Metzner, Das Wort und der Begriff »Burg« in der älteren deutschen Sprachgeschichte. In: *Burgen in Mitteleuropa* 2, 8-13.
- Meurers-Balke 1985: J. Meurers-Balke, Experimente zum Anbau und zur Verarbeitung prähistorischer Getreidearten. *Arch. Inf.* 8, 1985, 8-17.
- Meurers-Balke/Lüning 1990: J. Meurers-Balke / J. Lüning, Experimente zur frühen Landwirtschaft. Ein Überblick über die Kölner Versuche in den Jahren 1978-1986. In: *Experimentelle Archäologie in Deutschland. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland, Beih.* 4 (Oldenburg 1990) 82-92.
- Meyer 1976: W. Meyer, Der Wandel des adeligen Lebensstils im 13. und 14. Jh. *Nachr. Schweizer. Burgenver.* 49, 1976, 9-14.
- 1979: W. Meyer, Rodung, Burg und Herrschaft. Ein burgenkundlicher Beitrag zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte. In: *Burgen aus Holz und Stein. 50 Jahre Schweizerischer Burgenverein. Schweizer Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 5* (Olten, Freiburg 1979) 43-80.
- 1981: W. Meyer, Der Burgenbau im kyburgischen Machtbereich. In: H. Bühler (Hrsg.), *Die Grafen von Kyburg. Kyburger-Tagung 1980 in Winterthur. Schweizer Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 8* (Olten 1981) 69-85.
- 1982: W. Meyer, Landwirtschaftsbetriebe auf mittelalterlichen Burgen. In: *Adelige Sachkultur des Spätmittelalters. Internationaler Kongreß, Krems an der Donau, 22. bis 25. Sept. 1980. Veröff. Inst. mittelalterl. Realienkde. Österreich 5* (Wien 1982) 377-386.
- 1985: W. Meyer, Hirsebrei und Hellebarde. Auf den Spuren des mittelalterlichen Lebens in der Schweiz (Olten 1985).
- 1987: W. Meyer, Die mittelalterliche Burg als Wirtschaftszentrum. *Château Gaillard* 13, 1987, 127-142.
- 1988: W. Meyer, Gewinnung und Verarbeitung von Eisen auf der Frohburg. In: H. Hundsichler u. a. (Hrsg.), *Handwerk und Sachkultur im Spätmittelalter. Internationaler Kongreß, Krems an der Donau, 7. bis 10. Okt. 1986. Veröff. Inst. mittelalterl. Realienkde. Österreich 11* (Wien 1988) 95-101.
- 1989: W. Meyer, Die Frohburg, Ausgrabungen 1973-1977. *Schweizer Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 16* (Olten 1989).
- 1991: W. Meyer, Die hochmittelalterliche Siedlungsentwicklung im zentralen Alpenraum. Die Erschließung marginalen Landes in salischer Zeit. In: *Böhme 1991e*, 57-66.
- 1992: W. Meyer, Burg, Stadt, Residenz und Territorium. *Château Gaillard* 15, 1992, 247-262.
- 1995a: W. Meyer, Burgen, Pfalzen, Herrensitze. In: G. P. Fehring / W. Sage (Hrsg.), *Mittelalterarchäologie in Zentraleuropa. Zum Wandel der Aufgaben und Zielsetzungen. Zeitschr. Arch. Mittelalter, Beih.* 9 (Bonn 1995) 27-36.
- 1995b: W. Meyer, Landwirtschafts- und Handwerksbetriebe auf mittelalterlichen Burgen der Schweiz. In: W. G. Busse (Hrsg.), *Burg und Schloss als Lebensorte in Mittelalter und Renaissance. Studia humaniora* 26 (Düsseldorf 1995) 19-34.
- 1997: W. Meyer, Jagd und Fischfang aus der Sicht der Burgenarchäologie. In: *Rösener 1997*, 465-491.
- 1999a: W. Meyer, Das Burgensterben im Spätmittelalter. In: *Burgen in Mitteleuropa* 2, 105-109.
- 1999b: W. Meyer, Die Burg als Wirtschaftszentrum. In: *Burgen in Mitteleuropa* 2, 89-93.

- 2004: W. Meyer, Vorburgen: Bemerkungen zur topographisch-baulichen und funktionellen Vielfalt sowie zur terminologischen Unschärfe. *Château Gaillard* 21, 2004, 215-227.
- 2005: W. Meyer, Topographie und Baugrund, natürliche Vorgaben beim Burgenbau. In: Th. Durdik (Hrsg.), *Die Burg und ihr Burgplatz. Castrum Bene 9* (Prag 2005) 291-306.
- 2006: W. Meyer, Herr und Knecht, Herrin und Magd. Zum Problem sozialer Gruppen auf den Adelsburgen des Mittelalters. In: Zeune 2006, 53-59.
- Meyer et al. 1990: O. Meyer / N. Meyer / M. Wyss, Un atelier d'orfèvre-émailleur récemment découvert à Saint-Denis. *Cahiers arch.* 38, 1990, 81-98.
- Miggelbrink 2003: R. Miggelbrink, Opfer. Systematische Theologie und die Rezeption eines religionsgeschichtlichen Schlüsselbegriffes. *Trierer Theolog. Zeitschr.* 112, 2003, 97-112.
- Millack-Schramm 1996: B. Millack-Schramm, Felsenburgen und Ganerbenburgen – Praktische Einführung in die Bau- und Bodenforschung. *Burgen u. Schlösser* 37, 1996, 40-41.
- Milz 1984: J. Milz, Pfalz und Stadt Duisburg bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. *Bl. Dte. Landesgesch.* 120, 1984, 135-154.
- Mitchell 1996: J. Mitchell, Monastic Guest Quarters and Workshops: The Example of San Vincenzo al Volturno. In: H.-R. Sennhauser (Hrsg.), *Wohn- und Wirtschaftsbauten frühmittelalterlicher Klöster. Internationales Symposium, 26.9.-1.10.1995 in Zurzach und Münstair*. Veröff. Inst. Denkmalpfl. ETH Zürich 17 (Zürich 1996) 127-155.
- Mitsch 1997: *LexMA* 8 (1997) 44-49 s.v. Stand, Stände, -lehre (R. Mitsch).
- Mittelstraß 2004: T. Mittelstraß, Die Rekonstruktion eines hölzernen Wohnturmes des 13. Jahrhunderts in Stabbauweise in Kanzach, Lkr. Biberach. In: B. Schock-Werner (Hrsg.), *Holz in der Burgenarchitektur: Wissenschaftliches Kolloquium des Wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung, Schloss Sayn 2003*. Veröff. Dte. Burgenvereinigung B, 9 (Braubach 2004) 117-124.
- Mittenzwei 1987: I. Mittenzwei (Hrsg.), *Hugenotten in Brandenburg-Preußen* (Berlin 1987).
- Mitterauer 1984: M. Mitterauer, Familie und Arbeitsorganisation in städtischen Gesellschaften des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. In: A. Haverkamp (Hrsg.), *Haus und Familie in der spätmittelalterlichen Stadt. Städteforschung A, 18* (Köln, Wien 1984) 1-36.
- 2004: M. Mitterauer, *Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderweges* (München 2004).
- Mittermeier 2003: I. Mittermeier, Burgenforschung in Niederbayern. In: K. Schmotz (Hrsg.), *Vorträge des 21. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2003)* 353-402.
- Möller 1981: B. Möller, *Deutschland im Zeitalter der Reformation. Deutsche Geschichte 4* (Göttingen 1981).
- 1987: J. Möller, *Katalog der Grabfunde aus Völkerwanderungs- und Merowingerzeit im südmainischen Hessen (Starkenburg)*. German. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit, Ser. B, 11 (Wiesbaden 1987).
- Moesta 1983: H. Moesta, *Erze und Metalle – ihre Kulturgeschichte im Experiment* (Berlin 1983).
- Mötefindt 1926: H. Mötefindt, *Der Erdstall bei Burgstall, Gemeinde Mehrnbach, Oberösterreich*. *Wiener Prähist. Zeitschr.* 13, 1926, 106.
- Mötsch/Dollwet 1986: J. Mötsch / J. Dollwet (Hrsg.), *Propter culturam pacis ... um des Friedens willen. Der Rheinische Städtebund von 1254/56* [Ausstellungskat. Worms 1986] (Koblenz 1986).
- Molnár 1993: A. Molnár, *Die Waldenser. Geschichte und europäisches Ausmaß einer Ketzerbewegung* (Freiburg 1993).
- Moore 1979: R. J. Moore, *Churchill, Cripps and India: 1939-1945* (Oxford 1979).
- Moraw 1983: P. Moraw, *Die Verwaltung des Königtums und des Reiches und ihre Rahmenbedingungen*. In: Jeserich/Pohl/von Unruh 1983a, 21-31.
- Moraw 1991a: P. Moraw, *Was war eine Residenz im späten Mittelalter?* *Zeitschr. hist. Forsch.* 18, 1991, 461-468.
- 1991b: P. Moraw, *Die Pfalzstifte der Salier*. In: S. Weinfurter (Hrsg.), *Die Salier und das Reich 2: Die Reichskirche (Sigmaringen 1991)* 355-372.
- 1993: P. Moraw, *Die Reichsregierung reist. Die deutschen Kaiser von den Ottonen bis zu den Staufern ohne festen Regierungssitz*. In: U. Schultz (Hrsg.), *Die Hauptstädte der Deutschen. Von der Kaiserpfalz in Aachen zum Regierungssitz Berlin* (München 1993) 22-32.
- Moreland 2001: J. Moreland, *Archaeology and Text* (London 2001).
- Moreno 2007: A. Moreno, *Athenian Wheat-Tsars: Black Sea Grain and Elite Culture*. In: V. Gabrielsen / J. Lund (Hrsg.), *The Black Sea in Antiquity. Regional and Interregional Economic Exchanges*. *Black Sea Stud.* 6 (Aarhus 2007) 69-84. – Online: http://www.pontos.dk/publications/books/bss-6-files/bss6_04_moreno [23.2.2015].
- Morsak 1984: L. C. Morsak, *Zur Rechts- und Sakralkultur bayerischer Pfalzkapellen und Hofkirchen unter Mitberücksichtigung der Hausklöster*. Freib. Veröff. a. d. Gebiete v. Kirche u. Staat (Freiburg/Schweiz 1984).
- Mühlberger 1982: J. Mühlberger, *Konradin von Hohenstaufen. Der Letzte eines großen Geschlechts* (Esslingen 1982).
- von zur Mühlen 2000: P. von zur Mühlen, *Aufbruch und Umbruch in der DDR: Bürgerbewegungen, kritische Öffentlichkeit und Niedergang der SED-Herrschaft* (Bonn 2000).
- Müller 1996: H.-H. Müller, *Die Tierreste aus dem ehemaligen Königshof von Helfta*. *Jahresschr. Mitteldte. Vorgesch.* 78, 1996, 159-264.
- 1997: H. Müller, *Entwicklung der Zwinger im Burgenbau Sachsens*. *Burgenforschung aus Sachsen* 10, 1997, 130-140.
- J. Müller 1987: J. Müller, *Das Königreich Sizilien unter Konrad IV. [Mikrofiche-Ausg.]* (unpubl. Diss., Trier 1987).
- Müller/Bernbeck 1996: J. Müller / R. Bernbeck (Hrsg.), *Prestige – Prestigegüter – Sozialstrukturen. Beispiele aus dem europäischen und vorderasiatischen Neolithikum*. *Arch. Ber.* 6 (Bonn 1996).
- Müller-Beck 1993: H. Müller-Beck, *Jagd in der Arktis. Das Ende eines langen Weges*. In: Leskov / Müller-Beck 1993, 27-35.
- Müller-Hagedorn 1993: L. Müller-Hagedorn, *Kulturmarketing. Studienbrief der FernUniversität Hagen* (Hagen 1993).
- Müller-Volbehr 1978: *RGA* 3 (1978) 36-40 s.v. Bischof; § 2 Rechtshistorisches (J. Müller-Volbehr).

- Müller-Wille 1968: M. Müller-Wille, Eine Niederungsburg bei Haus Meer, Gemeinde Büderich, Kreis Grevenbroich. Rhein. Ausgr. 1 (= Bonner Jahrb., Beih. 28) (Köln 1968) 1-55.
- 1977: M. Müller-Wille, Der frühmittelalterliche Schmied im Spiegel skandinavischer Grabfunde. Frühmittelalterl. Stud. 11, 1977, 127-201.
- 1983: M. Müller-Wille, Der Schmied im Spiegel archäologischer Quellen. Zur Aussage von Schmiedegräbern der Wikingerzeit. In: Jankuhn u. a. 1983, 216-261.
- 2000: M. Müller-Wille, Fernhandel und Handelsplätze. In: Kat. Mannheim 2000/1, 128-135.
- 2005: M. Müller-Wille, Zwei Bergkristallfibeln aus Mecklenburg-Vorpommern. Germania 83, 2005, 373-385.
- Mündl 2002: G. Mündl, Frühmittelalterliche Befunde in der Flur »Sändlein«, Stadt Karlstadt, Lkr. Main-Spessart. Beitr. Arch. Unterfranken 2002, 217-305.
- Nadler 1998: M. Nadler, Die Rettungsgrabungen entlang der ICE-Neubaustrecke Nürnberg-Ingolstadt im Jahre 1998. Beitr. Arch. Mittelfranken 1998, 221-246.
- 1999: M. Nadler, ICE-Trasse Nürnberg-Ingolstadt: Qualifizierter Abbruch und unqualifizierter Abschluss? Arch. Nachrichtenbl. 1999, 318-328.
- 2000: M. Nadler, Fürsten, Krieger, Müller. Forschung: Frühmittelalterliche Mühlen. Arch. Deutschland 2000, 6-11.
- 2008: M. Nadler, Die Rettungsgrabungen entlang der ICE-Neubaustrecke Nürnberg-Ingolstadt (Abschnitt Mittelfranken) in den Jahren 1999-2002 (Teil 2) und Nachträge. Beitr. Arch. Mittelfranken 8, 2008, 9-40.
- Nadler/Weinlich 1997: M. Nadler / E. Weinlich, Die Gräber der Herren von Höbing. Arch. Jahr Bayern 1997, 139-142.
- Naue/Zingerle 2004: U. Naue / Ch. Zingerle, Macht und Prestige: Kategorien der Rekonstruktion urgeschichtlicher Gesellschaften. In: R. Karl (Hrsg.), Archäologische Theorie in Österreich – Eine Standortbestimmung. Schr. Arbeitskr. Theorie in der Archäologie 1 (Wien 2004) 37-64.
- Naß 1991: K. Naß, Ablaßfälschungen im späten Mittelalter. Lothar III. und der Ablaß des Klosters Königslutter. Hist. Jahrb. 111, 1991, 403-432.
- Nedoma 2005: R. Nedoma, Wieland der Schmied. In: M. Springeth / B. Hartheyer/ E. M. Renner (Hrsg.), Künstler, Dichter, Gelehrte. Mittelaltermythen 4 (Konstanz 2005) 177-200.
- Nehlsen 1981: H. Nehlsen, Die rechtliche und soziale Stellung der Handwerker in den germanischen Leges. In: Jankuhn u. a. 1981, 267-283.
- Neitmann 1989: K. Neitmann, Was ist eine Residenz? Methodische Überlegungen zur Erforschung der spätmittelalterlichen Residenzbildung. Niedersächs. Jahrb. Landesgesch. 61, 1989, 1-38.
- 1990: K. Neitmann, Was ist eine Residenz? Methodische Überlegungen zur Erforschung der mittelalterlichen Residenzbildung. In: P. Johaneck (Hrsg.), Vorträge und Forschungen zur Residenzfrage. Residenzenforsch. 1 (Sigmaringen 1990) 11-43.
- Nelson 1997: S. M. Nelson, Gender in Archaeology. Analyzing Power and Prestige (Walnut Creek 1997).
- Neuber 1990: W. Neuber, Adeliges Landleben in Österreich und die Literatur im 16. und im 17. Jh. In: Adel im Wandel. Politik-Kultur-Konfession 1500-1700 [Ausstellungskat. Rosenburg 1990]. Kat. Niederösterreich. Landesmus. N. F. 251 (Wien 1990) 543-553.
- Neugebauer 1979: J. W. Neugebauer, Wehranlagen, Wallburgen, Herrnsitze sowie sonstige Befestigungen und Grabhügel der Urzeit, des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im politischen Bezirk Mistelbach. Veröff. Österr. Arbeitsgem. Ur- u. Frühgesch. 11/12 (Wien 1979).
- Neugebauer 1980: W. Neugebauer, Landwehr und Landgraben – wehrhafte Zeugnisse des mittelalterlichen Lübeck. Hefte z. Kunst- u. Kulturgesch. Hansestadt Lübeck 3, 1980, 134-137.
- Neugebauer 1995: A. Neugebauer, Straßenschutz durch Burgen im Gebiet zwischen Sachsen und Böhmen. Teil I, Zittauer Gebirge. Burgenforschung aus Sachsen 8, 1995, 184-198.
- 1996: A. Neugebauer, Straßenschutz durch Burgen im Gebiet zwischen Sachsen und Böhmen. Teil II, Oberlausitz. Burgenforschung aus Sachsen 9, 1996, 30-47.
- Neumann 2006: B. Neumann, Rede zur Eröffnung der Ausstellung »Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806« am 27. August 2006. – Online: <http://adrien.barbatesi.eu/corpora/speeches/BR/t/993.html> [17.3.2015].
- Nickel 1975: E. Nickel, Magdeburg in karolingisch-ottonischer Zeit. In: Jankuhn/Schlesinger/Steuer 1975, 294-331.
- Nieland 1953: L. Nieland, Der Reichshof Westhofen im Mittelalter. Beitr. Gesch. Dortmund u. d. Grafschaft Mark 50, 1953, 171-290.
- Niskanen 1993: W. A. Niskanen, Reaganomics. In: The Concise Encyclopedia of Economics – Library of Economics and Liberty (Indianapolis 1993). – Online: <http://www.econlib.org/library/Enc1/Reaganomics.html> [23.2.2015].
- Nisters/Nisters 1997: J. Nisters / A. Nisters, »Arme Ritter« und andere Köstlichkeiten. Ein Blick in die Küche und auf den Tisch eines mittelalterlichen Burgherrn. In: Keddigkeit 1997a, 89-102.
- Nitzsch 1859: K. W. Nitzsch, Vorarbeiten zur Geschichte der stauischen Periode 1: Ministerialität und Bürgerthum im 11. und 12. Jahrhundert. Ein Beitrag zur deutschen Städtegeschichte (Leipzig 1859).
- Nobis 1984: G. Nobis, Untersuchungen an Tierknochen aus den Grabungen auf der Burg Berge (Mons)-Altenberg (Rheinisch-Bergischer Kreis). In: G. Bauchhenß (Hrsg.), Beiträge zur Archäologie des Mittelalters 3. Rhein. Ausgr. 25 (Köln, Bonn 1984) 152-169.
- Nordhofen 2007: E. Nordhofen, Die Leiber der Heiligen und der heilige Leib. In: S. Hartmann / A. Heuer / Th. Kloft (Hrsg.), Der heilige Leib und die Leiber der Heiligen [Ausstellungskat.] (Frankfurt a. M. 2007) 8-27.
- Nordsiek 1979: H. Nordsiek, Zur Topographie und städtebaulichen Entwicklung Mindens. In: Stadt Minden (Hrsg.), Minden – Zeugen und Zeugnisse seiner städtebaulichen Entwicklung (Minden 1979) 13-140.
- Nowak 2008: K. Nowak, Approaching Linear Pottery Economics – Distribution and Supply of Amphibolite Adzes. In: A. Posluschny / K. Lambers / I. Herzog (Hrsg.), Layers of Perception. Proceedings of the 35th International Conference on Computer Applications and Quantitative Methods in Archaeology (CAA), Berlin, April 2-6, 2007 (Bonn 2008). – Online: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/volltexte/2010/513/> [23.2.2015].
- Nuber/Steuer/Zotz 2004: H. U. Nuber / H. Steuer / Th. Zotz (Hrsg.), Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer und archäologischer Sicht. Arch. u. Gesch. 13 (Ostfildern 2004).
- Nünning/Nünning 2008: A. Nünning / V. Nünning, Einführung in die Kulturwissenschaften (Stuttgart 2008).

- Obermeier 1996: M. Obermeier, Ancilla. Beiträge zur Geschichte der unfreien Frauen im Frühmittelalter. Frauen in Gesch. u. Gesell. 32 (Pfaffenweiler 1996).
- Obolensky 1961: D. Obolensky, The Principles and Methods of Byzantine Diplomacy. In: Actes du XII. Congrès International d'Études Byzantines 1 (Belgrad 1961) 45-61.
- Obst 2002: R. Obst, Wüstungen am nordwestlichen Maindreieck. Eine Fallstudie zu Be- und Entsiedlungsvorgängen des Mittelalters in Unterfranken. In: P. Ettel / R. Friedrich / W. Schier (Hrsg.), Interdisziplinäre Beiträge zur Siedlungsarchäologie. Gedenkschr. Walter Janssen (Rahden/Westf. 2002) 267-278.
- 2006: R. Obst, Ein letzter Siedlungsbefund vom »Sändlein« in Karlstadt, Landkreis Main-Spessart, Unterfranken. Arch. Jahrb. Bayern 2006, 126-128.
- 2008a: R. Obst, Landnahme und Aufsiedlung im frühmittelalterlichen Mainfranken. In: Eggenstein u. a. 2008, 70-75.
- 2008b: R. Obst, Hauswerk, Handwerk und Handel in Karlbürg. In: Eggenstein u. a. 2008, 97-101.
- Ockenfels 1999: A. Ockenfels, Fairness, Reziprozität und Eigennutz. Ökonomische Theorie und experimentelle Evidenz (Tübingen 1999).
- Oexle 1978: O. G. Oexle, Die funktionale Dreiteilung der »Gesellschaft« bei Adalbero von Laon. Deutungsschemata der sozialen Wirklichkeit im früheren Mittelalter. Frühmittelalterl. Stud. 12, 1978, 1-54.
- 1981: O. G. Oexle, Adalbero von Laon und sein »carmen ad Robertum regem«. Francia 8, 1980, 629-638.
- 1984a: O. G. Oexle, Sozialgeschichte – Begriffsgeschichte – Wissenschaftsgeschichte. Anmerkungen zum Werk Otto Brunners. Vierteljahresschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 71, 1984, 305-341.
- 1984b: O. G. Oexle, Tria genera hominum. Zur Geschichte eines Deutungsschemas der sozialen Wirklichkeit in Antike und Mittelalter. In: L. Fenske / W. Rösener / Th. Zotz (Hrsg.), Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschr. Josef Fleckenstein (Sigmaringen 1984) 483-500.
- 1988a: O. G. Oexle, Ein politischer Historiker: Georg von Below (1858-1927). In: N. Hammerstein (Hrsg.), Deutsche Geschichtswissenschaft um 1900 (Stuttgart 1988) 283-312.
- 1988b: O. G. Oexle, Haus und Ökonomie im früheren Mittelalter. In: G. Althoff u. a. (Hrsg.), Person und Gemeinschaft im Mittelalter. Karl Schmid zum fünfundsiebzigsten Geburtstag (Sigmaringen 1988) 101-122.
- Oexle 1990: J. Oexle, Neue Ergebnisse der Grabungen auf dem Ulmer Münsterplatz. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1990, 259-267.
- 1991: J. Oexle, Der Ulmer Münsterplatz im Spiegel archäologischer Quellen. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 21 (Stuttgart 1991).
- 1992: J. Oexle, Ulm. In: Kat. Zürich und Stuttgart 1992, 165-181.
- Oexle 1996a: O. G. Oexle, Geschichte als Historische Kulturwissenschaft. In: W. Hardtwig / H.-U. Wehler (Hrsg.), Kulturgeschichte Heute. Gesch. u. Gesell., Sonderh. 16 (Göttingen 1996) 14-40.
- 1996b: O. G. Oexle, »Historismus«. Überlegungen zur Geschichte des Phänomens und des Begriffs. In: O. G. Oexle, Geschichtswissenschaft im Zeichen des Historismus. Studien zur Problemgeschichte der Moderne. Kritische Stud. z. Geschichtswiss. 116 (Göttingen 1996) 41-72.
- 2000: O. G. Oexle, Kultur, Kulturwissenschaft, Historische Kulturwissenschaft. Überlegungen zur kulturhistorischen Wende. Das Mittelalter 5, 2000, 13-33.
- 2004: O. G. Oexle, Historische Kulturwissenschaft heute. In: R. Habermas / R. von Mallinckrodt (Hrsg.), Interkultureller Transfer und nationaler Eigensinn. Europäische und anglo-amerikanische Positionen der Kulturwissenschaften (Göttingen 2004) 25-52.
- 2006: O. G. Oexle, Vom »Staat« zur »Kultur« des Mittelalters. Problemgeschichten und Paradigmenwechsel in der deutschen Mittelalterforschung. In: O. G. Oexle (Hrsg.), Die Deutung der mittelalterlichen Gesellschaft in der Moderne = L'imaginaire et les conceptions modernes de la société médiévale = Modern Conceptions of Medieval Society. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 217 (Göttingen 2006) 15-60.
- Oldenburger Sachsenspiegel: R. Schmidt-Wiegand (Hrsg.), Der Oldenburger Sachsenspiegel. Codex picturatus Oldenburgensis CIM I 410 der Landesbibliothek Oldenburg, Text und Übersetzung von W. Peters und W. Wallbrunn (Darmstadt 2006).
- Olsen 2002; A. R. Olsen, »Schnaps auf der Burg«. A Danish Example. In: L. Heyer-Boscardin (Red.), Wider das »finstere Mittelalter«. Festschr. Werner Meyer. Schweiz. Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 29 (Basel 2002) 153-158.
- Opitz 1994: C. Opitz, Neue Wege zur Sozialgeschichte? Ein kritischer Blick auf Otto Brunners Konzept des »ganzen Hauses«. Geschichte u. Gesellschaft 20, 1994, 88-98.
- Opll 1999: F. Opll, Der Weg des Kaisers. Überlegungen zur historischen Interpretation des Itinerars Kaiser Friedrich Barbarossas. In: Reisen und Wallfahren im Hohen Mittelalter. Schr. z. staufischen Gesch. u. Kunst 18 (Göppingen 1999) 167-190.
- Orth 1985: E. Orth, Ritter und Burg. In: J. Fleckenstein (Hrsg.), Das ritterliche Turnier im Mittelalter: Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 80 (Göttingen 1985) 19-74.
- Ortner 1981: F. Ortner, Reformation, katholische Reform und Gegenreformation im Erzstift Salzburg (Salzburg 1981).
- Osietzki 1992: M. Osietzki, Männertechnik und Frauenwelt. Technikgeschichte aus der Perspektive des Geschlechterverhältnisses. Technikgeschichte 59, 1992, 45-72.
- von Osten 1998: S. von Osten, Das Alchemistenlaboratorium von Oberstockstall. Ein Fundkomplex des 16. Jahrhunderts aus Niederösterreich. Monogr. Frühgesch. u. Mittelalterarch. 6 (Innsbruck 1998).
- Ottenthal 1881: E. von Ottenthal, Die ältesten Rechnungsbücher der Herren von Schlandersberg. Mitt. Inst. Österr. Geschichtsforsch. 2, 1881, 551-614.
- Ottomeyer/Götzmann/Reiss 2006: H. Ottomeyer / J. Götzmann / A. Reiss (Hrsg.), Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962-1806. Altes Reich und neue Staaten 1495 bis 1806 [Ausstellungskat. Berlin 2006] (Dresden 2006).
- Padberg 2003: L. v. Padberg, Bonifatius. Missionar und Reformator (München 2003).
- Päffgen/Ristow 1996: B. Päffgen / S. Ristow, Die Römerstadt Köln zur Merowingerzeit. In: Kat. Mannheim 1996/1, 145-159.

- Panofsky 1996: E. Panofsky, Ikonographie und Ikonologie. Eine Einführung in die Kunst der Renaissance. In: E. Panofsky, Sinn und Deutung in der Bildenden Kunst (Köln 1996) 36-67.
- Pantermehl 2013: H. Pantermehl, Haltestelle Zentralort - Anwendung von Modellen der Zentralortforschung auf Mittelgebirgszonen am Beispiel des Pfälzerwaldes. In: P. Ettel / L. Werther (Hrsg.), Zentrale Orte und zentrale Räume des Frühmittelalters in Süddeutschland. RGZM Tagungen 18 (Mainz 2013) 175-192.
- Pape/Sicherl 2005: J. Pape / B. Sicherl, Die vorgeschichtliche Besiedlung auf dem Domhügel. In: Isenberg/Rommé 2005, 169-174.
- Paravicini 1995: W. Paravicini (Hrsg.), Alltag bei Hofe. 3. Symposium der residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, 28. Februar bis 1. März 1992 in Ansbach. Residenzenforsch. 5 (Sigmaringen 1995).
- Parent 1990: Th. Parent, »Ritterburg«, Fabrikschloß und Industriekathedrale. Anmerkungen zur Rezeption mittelalterlicher Stilformen in der Bergwerksarchitektur. In: F. Seibt u.a. (Hrsg.), Vergessene Zeiten. Mittelalter im Ruhrgebiet [Ausstellungskat. Essen 1990, Bd. 2] (Essen 1990) 311-316.
- Parisse 1980: M. Parisse, Les ministériaux en Empire: ab omni jago servili absoluti. Jahrb. Westdte. Landesgesch. 6, 1980, 1-24.
- Parker/Clarke 1995: R. A. C. Parker / A. Clarke (Hrsg.), Winston Churchill. Studies in Statesmanship (London 1995).
- Patze 1981: H. Patze, Die Wittelsbacher in der mittelalterlichen Politik Europas. Zeitschr. Bayer. Landesgeschichte. 44, 1981, 33-79.
- 1982: H. Patze, Die landesherrlichen Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Bl. Dte. Landesgesch. 118, 1982, 205-220.
- 1991: H. Patze (Hrsg.), Fürstliche Residenzen im spätmittelalterlichen Europa. Vortr. u. Forsch. 36 (Sigmaringen 1991).
- Patzelt 1978: E. Patzelt, Die fränkische Kultur und der Islam. Mit besonderer Berücksichtigung der nordischen Entwicklung (Aalen 1978).
- Patzold 2009: St. Patzold, »Gute Streiter« und »sehr gute Hirten«. Bischöfe und ihre Städte um 1000. In: Kat. Paderborn 2009, 198-213.
- Pekáry 1976: Th. Pekáry, Die Wirtschaft der griechisch-römischen Antike. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 9 (Wiesbaden 1976).
- Penners 1979: Th. Penners, Die Entstehung und Entwicklung der Stadt Osnabrück im Mittelalter. In: Das Osnabrücker Land II: Beiträge zur Geschichte der Stadt Osnabrück und ihres Umlandes. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 43 (Mainz 1979) 1-17.
- 1987: Th. Penners, Markt und Marktplatz von Osnabrück im Mittelalter. Entstehung und Entwicklung im Lichte der neuen Bodenfunde. Osnabr. Mitt. 92, 1987, 21-65.
- Périn 1996: P. Périn, Die Grabstätten der merowingischen Könige in Paris. In: Kat. Mannheim 1996/1, 416-422.
- 2009: P. Périn, Les tombes mérovingiennes de la basilique de Saint-Denis. Nouvelles recherches interdisciplinaires. In: U. von Freeden (Hrsg.), Glaube, Kult und Herrschaft: Phänomene des Religiösen im 1. Jahrtausend n. Ch. in Mittel- und Nordeuropa. Akten des 59. Internationalen Sachsensymposiums und der Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im Mittel-donauraum. Kolloqu. Vor- u. Frühgesch. 12 (Bonn 2009) 173-184.
- Perroux 1961: F. Perroux, Zwang, Tausch, Geschenk. Zur Kritik der Händlergesellschaft (Stuttgart 1961).
- Peter 2006a: M. Peter, Der Paderborner Dom-Tragaltar und die Anfänge der romanischen Goldschmiedekunst in Helmarshausen. In: Ch. Stiegemann (Hrsg.), Canossa 1077 – Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik [Ausstellungskat. Paderborn 2006] (München 2006) 483-495.
- 2006b: M. Peter, Neue Fragen und alte Probleme: die beiden Paderborner Tragaltäre und der Beginn der Helmarshausener Goldschmiedekunst. In: Ch. Stiegemann (Hrsg.), Schatzkunst am Aufgang der Romanik: der Paderborner Dom-Tragaltar und sein Umkreis (München 2006) 80-96.
- Peters 2011: D. Peters, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Soest. Studien zur Gesellschaft in Grenzraum und Epochenumbbruch. Veröff. Altertumskomm. Westfalen 19 (Münster 2011).
- Peters/Waterman 1984: T. Peters / R. Waterman, Auf der Suche nach Spitzenleistungen (Landsberg a. Lech 1984).
- Petri 1976: F. Petri (Hrsg.), Bischofs- und Kathedralstädte des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Städteforsch. A, 1 (Köln, Wien 1976).
- Peyer 1964: H. C. Peyer, Das Reisekönigtum des Mittelalters. Vierteljahrschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 51, 1964, 1-21.
- Pferdehirt 1995: B. Pferdehirt, Das Museum für antike Schifffahrt. Ein Forschungsbereich des Römisch-Germanischen Zentralmuseums (Mainz 1995).
- Pfister 1941: K. Pfister, Konradin – Der Untergang der Hohenstaufen (München 1941).
- Piaskowsky 1983: J. Piaskowsky, Metallographische Untersuchungen zur Eisen- und Stahltechnologie in Haithabu. In: Ber. Ausgr. Haithabu 18 (Neumünster 1983) 45-62.
- Pickl 1979: O. Pickl, Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte der Zisterze Rein bis zum Beginn der Neuzeit. In: P. Rappold (Hrsg.), Stift Rein 1129-1979 – 850 Jahre Kultur und Glaube (Rein 1979) 108-134.
- Piendl 1969: M. Piendl, Hab und Gut eines bayerischen Ritters im 14. Jahrhundert. In: D. Albrecht / A. Kraus / K. Reindel (Hrsg.), Festschrift für Max Spindler zum 75. Geburtstag (München 1969) 193-213.
- Piepers 1981: W. Piepers, Ausgrabungen an der Alten Burg Lürken. Rhein. Ausgr. 21 (Köln, Bonn 1981).
- Pierenkemper 1995: T. Pierenkemper, Was ist eigentlich Wirtschafts- und Sozialgeschichte? – oder: Still playing Hamlet without the prince. Vierteljahrschr. Wirtschafts- u. Sozialgesch. 82, 1995, 398-404.
- 2004: T. Pierenkemper, Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftswissenschaften. Vom Nutzen ihrer Wechselwirkungen. In: Schulz u.a. 2004, 577-597.
- Piltz 1994: G. Piltz, August der Starke. Träume und Taten eines deutschen Fürsten (Berlin 1994).
- Pinzler 2010: P. Pinzler, Wachstumsskeptisch. Eine Umfrage zeigt: Die Deutschen zweifeln am Kapitalismus. Zeit Online, Abschn. Wirtschaft. (18. August 2010). – Online: <http://www.zeit.de/2010/34/Emnid-Umfrage> [23.2.2015].
- Piper 1912: O. Piper, Burgenkunde. Bauwesen und Geschichte der Burgen zunächst innerhalb des deutschen Sprachgebiets (Verbessert und erweiterter Nachdruck der 3. Auflage von 1912, Augsburg 1994).
- Pirenne 1987: H. Pirenne, Mohammed und Karl der Große. Die Geburt des Abendlandes (Stuttgart 1987).

- Pittioni 1978: R. Pittioni, Die Probierschälchen vom Burgbichl bei Saalfelden. Österr. Akad. Wiss., Anz. Phil.-Hist. Kl. 115, 1978, 173-183.
- Pitz 1991: E. Pitz, Europäisches Städtewesen und Bürgertum. Von der Spätantike bis zum hohen Mittelalter (Darmstadt 1991).
- Plach 1981: H. Plach, B. Das Dorf Hard bei Thaya. In: Kat. Stift Zwettl 1981, 548-550.
- Plach/Kubes 1981: H. Plach / K. Kubes, Zur Filialkirche von Kleinzwettl (Zwetlarn). Kuenringer Forschungen. Jahrb. Landeskd. Niederösterreich N.F. 46/47, 1981, 387-399.
- Planitz 1940: H. Planitz, Kaufmannsgilde und städtische Eidgenossenschaft in niederfränkischen Städten im 11. und 12. Jh. Zeitschr. f. Rechtsgesch., German. Abt. 60, 1940, 1-116.
- 1944: H. Planitz, Die deutsche Stadtgemeinde. Zeitschr. f. Rechtsgesch., German. Abt. 64, 1944, 1-85.
- Pleiner 1969: R. Pleiner, Experimental Smelting of Steel in Early Medieval Furnaces. Památky Arch. 60, 1969, 458-487.
- 1975: R. Pleiner, Eisenschmiede im frühmittelalterlichen Zentraluropa. Die Wege zur Erforschung eines Handwerkszweiges. Frühmittelalterl. Stud. 9, 1975, 79-92.
- 1979: R. Pleiner, Die Technik des Schmiedehandwerks im 13. Jahrhundert im Dorf und in der Stadt. In: H. Jankuhn / R. Wenskus (Hrsg.), Geschichtswissenschaft und Archäologie. Untersuchungen zur Siedlungs- Wirtschafts- und Kirchengeschichte. Vortr. u. Forsch. 22 (Sigmaringen 1979) 393-410.
- 1996: R. Pleiner, Vom Rennfeuer zum Hochofen. Die Entwicklung der Eisenverhüttung, 9.-14. Jahrhundert. In: Lindgren 1996, 249-256.
- 2000: R. Pleiner, Iron in Archaeology. The European Bloomery Smelters (Prag 2000).
- Pleinerova 1995: I. Pleinerova, Ein frühslawischer Getreidesilo in Brezno, Nordwest-Böhmen. In: Experimentelle Archäologie. Bilanz 1994. Arch. Mitt. Nordwestdeutschland, Beih. 8 (Oldenburg 1995) 57-63.
- Pleticha 1983: E. Pleticha, Adel und Buch. Studien zur Geisteswelt des fränkischen Adels am Beispiel seiner Bibliotheken vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Veröff. Ges. Fränk. Gesch. 9 (Neustadt / Aisch 1983).
- Plott/Smith 2008: Ch. Plott / V. Smith, Handbook of Experimental Economics Results (Amsterdam, Oxford 2008).
- Pöppelmann 2009: H. Pöppelmann, Eine neue Welt im Entstehen: Magdeburgs Bürgerstadt im 12. und 13. Jahrhundert. In: Kat. Magdeburg 2009, 471-483.
- Poeschke 1996: J. Poeschke (Hrsg.), Antike Spolien in der Architektur des Mittelalters und der Renaissance (München 1996).
- Pohl 1995: H. Pohl, Wirtschafts- und Sozialgeschichte – Neue Wege? Zum wissenschaftlichen Standort des Fachs. Vierteljahrsschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 82, 1995, 387.
- 1970: H. J. Pohl, Kritik der Drei-Sektoren-Theorie. Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 3/4, 1970, 313-325. – Online: http://doku.iab.de/mittab/1970/1970_4_MittAB_Pohl.pdf [23.2.2015].
- Poláček 2008: L. Poláček (Hrsg.), Das wirtschaftliche Hinterland der frühmittelalterlichen Zentren. Internat. Tagungen Mikulčice 6 (Brünn 2008).
- Polanyi 1995: K. Polanyi, The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen (Frankfurt a. M. 31995).
- Popovic 2008: S. Popovic, Berufsprestige und der Transformationsprozess in Deutschland. Eine Arbeit über die heterogene Prestigebewertung von Berufen (Saarbrücken 2008).
- Powell 2003: J. Powell, FDR's Folly. How Roosevelt and His New Deal Prolonged the Great Depression (New York 2003).
- Pribram 1992: K. Pribram, Geschichte des ökonomischen Denkens (Frankfurt a. M. 1992).
- Priddat 2004: B. P. Priddat, Historische Methode und moderne Ökonomie. Über das Methodische in der Historischen Schule und das Historische in der Neuen Institutionenökonomie. In: H. Berghoff / J. Vogel (Hrsg.), Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivenwechsels (Frankfurt a. M. 2004) 99-116.
- Prilloff 2006: R.-J. Prilloff, Hoch- und spätmittelalterliche Tierknochen aus Befunden der Domburg zu Halberstadt. In: Siebrecht 2006, 145-157.
- Prinz 1976: F. Prinz, Die bischöfliche Stadtherrschaft im Frankenreich vom 5. bis zum 7. Jahrhundert. In: Petri 1976, 1-26.
- Prüssing 1990: G. Prüssing / P. Prüssing, Ein spätmittelalterlicher Töpfereibezirk in Dieburg, Kreis Darmstadt-Dieburg: erste Ergebnisse einer Ausgrabung in der ehemaligen Vorstadt Minnefeld, Fuchsberg 12-16, im Jahre 1986. Arch. Denkmäler Hessen 89 (Wiesbaden 1990).
- 1992: P. Prüssing, Die staufische Wasserburg von Dieburg, Kreis Darmstadt-Dieburg. Die Dieburg nach den Ergebnissen einer Ausgrabung im nordwestlichen Burgbereich im Jahre 1991. Arch. Denkmäler Hessen 97 (Wiesbaden 1992).
- 2002: P. Prüssing, Anmerkungen zum Forschungsstand zur mittelalterlichen Stadt Dieburg. In: H. Kilb / H. Strobl (Hrsg.), Zeugen der Vergangenheit. Beiträge zur archäologischen Forschung in Dieburg und seinem Umland (Dieburg 2002) 55-69.
- Pucher 1989/1990: E. Pucher, Der frühneuzeitliche Knochenabfall eines Wirtshauses neben der Salzburger Residenz. Jahresschr. Salzburger Mus. Carolino Augusteum 35/36, 1989/1990, 71-135.
- Puhle 1992: M. Puhle (Hrsg.), Erzbischof Wichmann (1152-1192) und Magdeburg im hohen Mittelalter. Stadt, Erzbistum, Reich [Ausstellungskat. Magdeburg 1992] (Magdeburg 1992).
- Quast 2006: D. Quast, Die frühalamannische und merowingerzeitliche Besiedlung im Umland des Runden Berges bei Urach. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 84 (Stuttgart 2006).
- 2008: D. Quast, Der Runde Berg bei Urach. Die alamannische Besiedlung im 4. und 5. Jahrhundert. In: V. Bierbrauer / H. Steuer (Hrsg.), Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter. RGA, Ergb. 58 (Berlin 2008) 261-322.
- Rabe 1997: H. Rabe, Corbeia Nova et Villa Huxeri – Zur Gründung der Reichsabtei Corvey und zur Situation im karolingerzeitlichen Höxter. Jahrb. Kreis Höxter 1997, 205-213.
- Radziminski 2007: A. Radziminski, Polnische Domkapitel des Mittelalters – Modelle kirchlicher Karrieren. In: W. Falkowski (Hrsg.), Historiography. Quaestiones medii aevi novae 12 (Warszawa 2007) 319-340.
- Rall 1986: H. Rall, Die Wittelsbacher in Lebensbildern (Graz 1986).

- von Ranke 1954: L. von Ranke, Über die Epochen der neueren Geschichte. Vorträge, dem Könige Maximilian II. von Bayern gehalten. Gedächtnisausgabe zum 100. Jahrestag der Abhaltung der Vorlesungen (Darmstadt 1954).
- Rast-Eicher/Windler 2006: A. Rast-Eicher / R. Windler, »Mit den Füßen weben«. Tradition und Innovation in der mittelalterlichen Webstuhltechnologie. *Kunst + Architektur in der Schweiz* 57, 2006, 29-35.
- Rathgen 1987: B. Rathgen, Das Geschütz im Mittelalter (Düsseldorf 1987).
- Raub 1983: Ch. J. Raub, Vergoldung in Vor- und Frühgeschichte. In: Bericht des Geschäftsjahrs 1983 der Fachvereinigung Edelmetalle e.V. (Düsseldorf 1984) 41-52.
- Raub 1993: Ch. J. Raub, Untersuchung der Vergoldung des Gültlinger Spangenhelms. In: D. Quast, Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Gültlingen Stadt Wildberg, Kr. Wildberg. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 52 (Stuttgart 1993) 157-159.
- Raub/Weiss 1994: Ch. J. Raub / H. Weiss, Untersuchung von Resten der Goldfäden eines Brokatgewebes aus Lauchheim, Ostalbkreis, Gräberfeld »Wasserfurche«, Grab 795. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1994, 217-220.
- Rauchway 2008: E. Rauchway, *The Great Depression & the New Deal. A Very Short Introduction* (Oxford, New York 2008).
- Rech 2004: M. Rech (Hrsg.), *Gefundene Vergangenheit – Archäologie des Mittelalters in Bremen. Mit besonderer Berücksichtigung von Riga. Bremer Arch. Bl., Beih. 3* (Bremen 2004).
- Reddig 1998: W. F. Reddig, Die Burg als Wirtschaftsorganismus. In: Wurster/Loibl 1998: H. W. Wurster / R. Loibl (Hrsg.), *Ritterburg und Fürstenschloß [Ausstellungskat. Passau 1998, Bd. 1]* (Passau 1998) 311-320.
- Reformation, Emigration: Reformation, Emigration – Protestanten in Salzburg [Ausstellungskat. Schloß Goldegg 1981] (Salzburg 1981).
- Reich der Salier 1992: Historisches Museum der Pfalz / Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Mainz / Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz (Hrsg.), *Das Reich der Salier 1024-1125 [Ausstellungskat. Speyer 1992]* (Sigmaringen 1992).
- Reichardt 1980: R. Reichardt, Für eine Konzeptualisierung der Mentalitätshistorie. *Ethnologia Europea* 11, 1980, 234-241.
- Reichstein 1977: J. Reichstein, Die kreuzförmige Fibel. *Offa-Bücher* 34 (Neumünster 1977).
- Reichstein 1993: H. Reichstein, Untersuchungen an mittelalterlichen Tierknochen des 9.-13. Jahrhunderts. aus dem Kloster Corvey bei Höxter. *Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe* 8/B, 1993, 121-132.
- 1999: H. Reichstein, Die Nahrungsversorgung auf Burg Bodenteich, Kr. Uelzen, im Spiegel der Tierknochenfunde. In: C. Becker u. a. (Hrsg.), *Historia animalium ex ossibus. Beiträge zur Paläoanatomie, Archäologie, Ägyptologie, Ethnologie und Geschichte der Tiermedizin. Festschr. Angela von den Driesch. Studia honoraria* 8 (Rahden/Westf. 1999) 379-388.
- Reiff/Böhm 1995: W. Reiff / M. Böhm, Die Eisenerze und ihre Gewinnung im Bereich der östlichen und im Vorland der mittleren Schwäbischen Alb. In: Böhm u. a. 1995, 15-36.
- Reikat 2005: A. Reikat, Wir und die Anderen. Zur Frage nach der Fremdheit in der Ethnologie. *Hist. Zeitschr.* 281, 2005, 281-305.
- Reimann 1984: N. Reimann, Königshof, Pfalz, Reichsstadt. Bilder und Texte zur Entstehung der Stadt Dortmund. Veröff. Stadtarchiv Dortmund 7 (Dortmund 1984).
- Reinicke 1989: Ch. Reinicke, Agrarkonjunktur und technisch-organisatorische Innovationen auf dem Agrarsektor im Spiegel niederrheinischer Pachtverträge 1200-1600. *Rhein. Archiv* 123 (Köln 1989).
- Reisach 2007: U. Reisach, China – Wirtschaftspartner zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Ein Handbuch für Praktiker (Heidelberg 2007).
- Reiß 1994: R. Reiß, Der merowingerzeitliche Reihengräberfriedhof von Westheim, Kr. Weißenburg-Gunzenhausen – Forschungen zur frühmittelalterlichen Landesgeschichte im Südlichen Mittelfranken. *Wiss. Beibände z. Anz. German. Nationalmuseum* 10 (Nürnberg 1994).
- Renoux 1999: A. Renoux, Karolingische Pfalzen in Nordfrankreich (751-987). In: *Kat. Paderborn 1999/3*, 130-137.
- 2002: A. Renoux, Pfalzen und königliche Staatsbildung. 25 Jahre Pfalzenforschung in Frankreich. In: C. Ehlers (Hrsg.), *Orte der Herrschaft. Mittelalterliche Königspfalzen* (Göttingen 2002) 55-83.
- Renucci 2005: F. Renucci, Guédelon lexique, ils bâtissent un château fort (Guédelon 2005).
- Repertorium 1983 ff.: Max-Planck-Institut für Geschichte (Hrsg.), *Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters, Bd. 1ff.* (Göttingen 1983).
- Rettner 1996: A. Rettner, Grabhäuser und Grabräuber. *Arch. Deutschland* 1996, 26-31.
- Reuter 1982: T. Reuter, The »Imperial Church System« of the Ottonian and Salian Rulers. A Reconsideration. *Journal of Ecclesiastical Hist.* 33, 1982, 347-374.
- Reveyron 2008: N. Reveyron, Castellologie, chantier médiéval et archéologie expérimentale: l'exemple de Guédelon (Teigny, Yonne). In: P.-Y. Laffont (Hrsg.), *Châteaux du Moyen âge, de l'étude à la valorisation Auvergne, Velay et autres exemples régionaux. Actes du colloque du Puy-en-Velay, 3 - 5 juin 2004.* (Le Puy-en-Velay 2008) 224-227.
- Reynolds 1974: P. Reynolds, Experimental Iron Age Storage Pits: An Interim Report. *Proceed. Prehist. Soc.* 40, 1974, 118-131.
- Richarz 1991a: I. Richarz, Oikos, Haus und Haushalt – Ursprung und Geschichte der Haushaltsökonomik (Göttingen 1991).
- 1991b: I. Richarz, Das ökonomisch autarke »Ganze Haus« – Eine Legende? In: T. Ehlert (Hrsg.), *Haushalt und Familie in Mittelalter und früher Neuzeit* (Sigmaringen 1991) 269-279.
- Riché 1981: P. Riché, *Die Welt der Karolinger* (Stuttgart 1981).
- Richter 1994: R. Richter, Institutionen ökonomisch analysiert. Zur jüngeren Entwicklung auf einem Gebiet der Wirtschaftstheorie (Tübingen 1994).
- Rieck 2007: Ch. Rieck: *Spieltheorie – eine Einführung* (Eschborn 2007).
- Rieckenberg 1965: H. J. Rieckenberg, Zur Geschichte der Pfalz Werla nach der schriftlichen Überlieferung. In: *Deutsche Königspfalzen* 2. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 11/2 (Göttingen 1965) 174-209.

- Riederer 1981: J. Riederer, Kunstwerke chemisch betrachtet: Materialien. Analysen. Altersbestimmung (Berlin, Heidelberg, New York 1981).
- 1987: J. Riederer, Archäologie und Chemie. Einblicke in die Vergangenheit (Berlin 1987).
- Rieger 2006: A. B. Rieger, Eine Frage der Relevanz: Islam und Ökonomie. Ist der Islam globalisierungskritisch? Islamische Zeitung (August 30, 2006). – Online: <http://www.islamische-zeitung.de/?id=7660> [23.2.2015].
- Riemer 1999: R. Riemer, Zu Vorkommen und Herkunft italischer Folienkreuze. *Germania* 77, 1999, 609-636.
- Ring 1985: E. Ring, Bibliographie zur Werla-Forschung. *Harz-Zeitschr.* 37, 1985, 11-36.
- 1990: E. Ring, Die Königspfalz Werla: Die mittelalterliche Keramik. *Forsch. u. Ber. Braunschweig. Landesmus.* 1 (Braunschweig 1990).
- Rittershofer 2002: K.-F. Rittershofer, Dörfer und Burgen – Bauern und Adel. In: U. von Freedon / S. von Schnurbein (Hrsg.), *Spuren der Jahrtausende. Archäologie und Geschichte in Deutschland* (Stuttgart 2002) 418-445.
- Robertshaw 2006: A. Robertshaw, Zur Bedeutung von Burgen für Oswald von Wolkenstein und seine Lyrik. In: R. Bauschke (Hrsg.), *Die Burg im Minnesang und als Allegorie im deutschen Mittelalter. Kultur, Wissenschaft, Literatur* 10 (Frankfurt a. M. 2006) 93-112.
- Röber 1995: R. Röber, Zur Verarbeitung von Knochen und Geweih im mittelalterlichen Südwestdeutschland. *Fundber. Baden-Württemberg* 20, 1995, 885-944.
- 1999a: R. Röber, Zur Topographie des Handwerks in der mittelalterlichen Stadt. In: Schmiede, Würfler und Schreiner 1999, 9-42.
- 1999b: R. Röber, Zu Füßen des Bischofs. In: P. Wollkopf (Hrsg.), *Im Schatten des Münsters. Geschichte eines Quartiers im Zentrum der Konstanzer Altstadt* (Konstanz 1999) 19-31.
- 2002: R. Röber, In Abhängigkeit des Bischofs – Buntmetallhandwerker am Fuß des Konstanzer Münsterhügels. In: *Mittelalterliche Öfen und Feuerungsanlagen. Beiträge des 3. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Materialh. Arch. Baden-Württemberg* 62 (Stuttgart 2002) 55-85.
- 2006a: R. Röber, Innovation und Spezialisierung im mittelalterlichen Schmiedehandwerk – Ein Diskussionsbeitrag aus archäologischer Perspektive. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 34, 2006, 47-62.
- 2006b: R. Röber, Von der spätrömischen Festung zum frühmittelalterlichen Bischofssitz: Konstanz am Bodensee. Kontinuität und Diskontinuität im archäologischen Befund. *Mitt. Dte. Ges. Arch. Mittelalter u. Neuzeit* 17, 2006, 13-18.
- 2008: R. Röber, Das mittelalterliche Schmiedehandwerk – Quellsituation und Forschungsstand. In: Melzer 2008, 97-127.
- 2009: R. Röber, Zwischen Antike und Mittelalter. Thesen zur Ausgestaltung und räumlichen Entwicklung ausgewählter Bischofssitze an Rhein und Donau. In: *Frühe Pfalzen – Frühe Städte. Neue Forschungen zu zentralen Orten des Früh- und Hochmittelalters in Süddeutschland und der Nordschweiz. Arch. Inf. Baden-Württemberg* 58 (Stuttgart 2009) 103-136.
- Rödel 1979: V. Rödel, Reichslehenswesen, Ministerialität, Burghmannschaft und Niederadel. *Quell. u. Forsch. z. hess. Gesch.* 38 (Darmstadt, Marburg 1979).
- Rödel 2001: D. Rödel, Analyse der historischen Quellen. In: P. Ettl, *Karlbürg – Rosstal – Oberammerthal. Studien zum frühmittelalterlichen Burgenbau in Nordbayern. Frühgesch. u. Provinzialröm. Arch.* 5 (Rahden/Westf. 2001) 279-299.
- Roesch 1979: K. Roesch, 3500 Jahre Stahl. *Deutsches Museum, Abhandl. u. Ber.* 47, 1979, 1-51.
- Rösch 1994: M. Rösch, Pflanzenfunde aus einem hochmittelalterlichen Erdstall in Rot am See, Kr. Schwäbisch Hall. *Der Erdstall* 20, 1994, 44-45.
- 2004: M. Rösch, Ein Roggenvorrat von der Neuen Straße in Ulm. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 2004, 223-226.
- Roesdahl 1982: E. Roesdahl, *Viking Age Denmark* (London 1982).
- 1985: E. Roesdahl, The End of Viking-Age Fortifications in Denmark, and what followed. *Château Gaillard* 12, 1985, 39-47.
- 1987: E. Roesdahl, The Danish Geometrical Viking Fortresses and Their Context. In: R. A. Brown (Hrsg.), *Anglo-Norman Studies* 9 (= *Proceedings of the Battle Conference 1986*) (Woodbridge 1987) 208-226.
- Rösener 1974: W. Rösener, Reichsabtei Salem. Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Zisterzienserklosters von seiner Gründung 1134 bis Mitte des 14. Jahrhunderts. *Votr. u. Forsch., Sonderbd.* 13 (Sigmaringen 1974).
- 1980: *LexMa* 1 (1980) 1563-1570 s. v. Bauer, Bauerntum (W. Rösener).
- 1989a: W. Rösener, Zur Erforschung der frühmittelalterlichen Grundherrschaft. In: Ders. (Hrsg.), *Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter. Veröff. Max Planck-Inst. Gesch.* 92 (Göttingen 1989) 9-28.
- 1989b: W. Rösener, Strukturformen der adeligen Grundherrschaft in der Karolingerzeit. In: Ders. (Hrsg.), *Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter. Ver. Max Planck-Inst. Gesch.* 92 (Göttingen 1989) 126-180.
- 1991: W. Rösener, Archäologie und Geschichtswissenschaft. Erwartungen der Mediävistik von der Archäologie des Mittelalters. In: J. Tauber (Hrsg.), *Methoden und Perspektiven der Archäologie des Mittelalters. Tagungsberichte zum interdisziplinären Kolloquium vom 27.-30. September 1989. Arch. u. Mus.* 20 (Liestal 1991) 101-111.
- 1996: W. Rösener, Sächsische Königshöfe im Spiegel des Tafelgüterverzeichnisses. In: Fenske 1996, 288-307.
- 1997a: W. Rösener, Jagd und höfische Kultur im Mittelalter. *Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch.* 135 (Göttingen 1997).
- 1997b: W. Rösener, Einführung in die Agrargeschichte (Darmstadt 1997).
- 2000: W. Rösener, Der König als Jäger. Antike Einflüsse auf die herrschaftliche Jagd im Mittelalter. In: W. Martini (Hrsg.), *Die Jagd der Eliten in den Erinnerungskulturen von der Antike bis in die frühe Neuzeit* (Göttingen 2000) 15-37.
- 2004a: W. Rösener, Südwestdeutsche Grundherrschaftsverhältnisse im 8. Jahrhundert. In: *Nuber/Steuer/Zotz* 2004, 101-118.
- 2004b: W. Rösener, Landwirtschaft im Mittelalter. In: Schulz u. a. 2004, 19-39.
- 2005: W. Rösener, Frauenklöster des Mittelalters als Wirtschaftsorganismen. In: *Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland / Ruhrlandmuseum Essen* (Hrsg.), *Krone und*

- Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern [Ausstellungskat. Bonn und Essen 2005] (München 2005) 78-87.
- 2006: W. Rösener, Die ritterlich-höfische Kultur des Hochmittelalters und ihre wirtschaftliche Grundlagen. In: J. Laudage / Y. Leiverkus (Hrsg.), Rittertum und höfische Kultur der Stauferzeit (Köln 2006) 111-135.
- Ronig 2006: F. J. Ronig, Der Prachteinband eines Helmarshausener Evangeliars im Trierer Domschatz. In: Ch. Stiegemann (Hrsg.), Schatzkunst am Aufgang der Romanik: der Paderborner Dom-Tragalтар und sein Umkreis (München 2006) 123-133.
- Rosenhainer 1968: F. Rosenhainer. Die Geschichte des Unterharzer Hüttenwesens von seinen Anfängen bis zur Gründung der Kom-munionsverwaltung im Jahre 1635. Beitr. Gesch. d. Stadt Goslar 24 (Goslar 1968).
- Rost 2008: N. Rost, Der Homo oeconomicus – Eine Fiktion der Stan-dardökonomie. Zeitschr. f. Sozialökonomie 45, 2008, 50-58.
- Roth 1979/1980: H. Roth, Bronzeherstellung und -verarbeitung während der späten römischen Kaiserzeit in Geismar bei Fritzlar, Schwalm-Eder-Kreis und Altendorf bei Bamberg (Oberfranken). Fundber. Hessen 19/20, 1979/1980, 795-806.
- 1986: H. Roth, Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter. Archäologische Zeugnisse von Childerich I. bis zu Karl dem Großen (Stuttgart 1986).
- 1996: H. Roth, Kunst der Merowingerzeit. In: Kat. Mannheim 1996/2, 629-639.
- Roth/Wamers 1984: H. Roth / E. Wamers (Hrsg.), Hessen im Früh-mittelalter. Archäologie und Kunst [Ausstellungskat. Frankfurt a. M. 1984] (Sigmaringen 1984).
- Rother 1993: Ch. Rother, Vom Fortgang der Geschichte nach ihrem Ende. Zu Francis Fukuyamas »Das Ende der Geschichte«. Kontro-versen in der Philosophie 1993/4, 73-78.
- Rothermund 2008: Dietmar Rothermund, Indien. Aufstieg einer asiatischen Weltmacht. Schriften. Bundeszentrale f. polit. Bil-dung 731 (Bonn 2008).
- Rotondi 1912: G. Rotondi, *Leges publicae populi Romani*. Elenco cronologico con una introduzione sull'attività legislativa dei co-mizi romani (Mailand 1912).
- Rudnick 1997: B. Rudnick, Balhorn – Archäologie am Schnittpunkt. Ein mittelalterliches Handwerksquartier am Hellweg. Arch. Ost-westfalen 2 (Bielefeld 1997).
- Rütting 1982: O. Rütting, Neue Anmerkungen zur »Dagoberti-schen Schenkung« von 624. Soester Zeitschr. 94, 1982, 5-8.
- Ruodlieb: Ruodlieb. In: W. Haug / B. K. Vollmann, Frühe deutsche Literatur und lateinische Literatur in Deutschland 800-1150. Bib-liothek des Mittelalters 1 (Frankfurt a. M. 1991) 389-551.
- Sachenbacher-Palavestra 1992: M. Sachenbacher-Palavestra, Tier-knochenfunde aus der Wasserburg Rauenwörth bei Gungolding. Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt 101, 1992, 134-138.
- 1993: M. Sachenbacher-Palavestra, Tierknochenfunde. In: His-torisches Museum Bamberg (Hrsg.), Geschichte aus Gruben und Scherben. Die archäologischen Ausgrabungen auf dem Dom-berg in Bamberg. Schr. Hist. Mus. Bamberg 26 (Bamberg 1993) 137-151.
- Sachse 1978: M. Sachse, Damascene Steel–History, Legend and Re-ality. Archiv f. d. Eisenhüttenwesen 49, 1978, 521-526.
- Saile 2011: T. Saile, Der Weinberg bei Hitzacker: ein frühgeschicht-licher Zentralort im Hannoverschen Wendland. Hannoversches Wendland 16/17, 2011, 247-262.
- Salin 1967: E. Salin, Politische Ökonomie (Tübingen 1967).
- Sallmann 1975: Der Kleine Pauly – Lexikon der Antike 5 (München 1975) 1131-1140 s. v. Varro (K. Sallmann).
- Samuelson/Nordhaus 1987: P. A. Samuelson / W. D. Nordhaus, Volkswirtschaftslehre: Grundlagen der Makro- und Mikroökono-mie (Köln 81987).
- Sankt Michael 1989: St. Michael. Bamberg. Schnell Kunstführer 366 (München, Zürich 81989).
- Sator 1996: J. Sator, Erdställe in Altlichtenwarth, Niederösterreich. Der Erdstall 22, 1996, 80-89.
- Sauer 1926: W. Sauer, Konradin im deutschen Drama. Eine lite-rarhistorische Abhandlung über 94 deutsche Konradindramen (Halle/Saale 1926).
- Sauer 2000: M. Sauer, Bilder im Geschichtsunterricht. Typen, In-terpretationsmethoden, Unterrichtsverfahren (München 2000).
- Sausser 1988: E. Sausser, Heiltum, Heiltumschatz – ihr Ort in Theo-logie und Volksfrömmigkeit. In: G. Hartmann / G. Dankl (Hrsg.), Heiltum und Wallfahrt [Ausstellungskat. Innsbruck 1988] (Inns-bruck 1988) 52-57.
- Schaaff 2000: H. Schaaff, Antike Tuffbergwerke in der Pellenz. In: Vulkanpark GmbH (Hrsg.), Steinbruch und Bergwerk. Denkmäler römischer Technikgeschichte zwischen Eifel und Rhein. Vulkan-park-Forsch. 2 (Mainz 2000) 17-30.
- Schad 1992: M. Schad, Bayerns Königinnen (Regensburg 1992).
- Schäfer 2002: A. Schäfer, Manching – Kelheim – Berching-Pol-lanten. Eisen als Wirtschaftsfaktor. In: C. Dobiat / S. Sievers / Th. Stöllner (Hrsg.), Dürrnberg und Manching. Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum. Akten des Internationalen Kolloquiums in Hallein / Bad Dürrnberg 1998. Kolloqu. Vor- u. Frühgesch. 7 (Bonn 2002) 219-241.
- Schäfer/Buthmann/Zickgraf 2001: A. Schäfer / N. Buthmann / B. Zickgraf, Zu den Anfängen der Eisengewinnung im Lahntal. Wetzlar-Dalheim vor Buderus (Lahn-Dill-Kreis). hessenArchäolo-gie 2001, 120-123.
- Schäfer/Schroth 2002: A. Schäfer / B. Schroth, Testgrabungen an einem mehrperiodigen Verhüttungs- und Schmiedeplatz im Eisenrevier an der mittleren Lahn. Eisenverhüttung in Wetzlar-Dalheim, Lahn-Dill-Kreis. hessenArchäologie 2002, 145-148
- Schäfer/Stachel 1989: H. Schäfer / G. Stachel, Unterregenbach. Archäologische Forschungen 1960-1988. Arch. Inf. Baden-Würt-temberg 9 (Stuttgart 1989).
- Schaller 2009: A. Schaller, Heilige und ihre Reliquien. Formen ih-rer Darstellung und Verehrung. In: B. Reudenbach (Hrsg.), Ge-schichte der bildenden Kunst in Deutschland 1: Karolingische und ottonische Kunst (München 2009) 326-369.
- Schalles-Fischer 1969: M. Schalles-Fischer, Pfalz und Fiscus Frank-furt. Eine Untersuchung zur Verfassungsgeschichte des frän-kisch-deutschen Königtums. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 20 (Göttingen 1969).
- Schattkowsky 1997: M. Schattkowsky, Kursächsischer Landadel in der Frühen Neuzeit. Determinationen adliger Herrschaft am Beispiel des Rittergutes Schleinitz um 1600. In: K. Keller / J. Mat-zerath (Hrsg.), Geschichte des Sächsischen Adels (Köln, Weimar, Wien 1997) 89-119.

- Schatz 1997: K. Schatz, *Allgemeine Konzilien – Brennpunkte der Kirchengeschichte* (Paderborn 1997).
- Schauerte/Tacke/Schneider 2006: Th. Schauerte / A. Tacke / K. Schneider (Hrsg.), *Der Kardinal: Albrecht von Brandenburg Renaissancefürst und Mäzen* [Ausstellungskat. Halle (Saale) 2006] (Regensburg 2006).
- Scheibelreiter 1999: G. Scheibelreiter, *Die barbarische Gesellschaft. Mentalitätsgeschichte der europäischen Achsenzeit 5.-8. Jahrhundert* (Darmstadt 1999).
- Schich 1977: W. Schich, *Würzburg im Mittelalter. Studien zum Verhältnis von Topographie und Bevölkerungsstruktur*. Veröff. Inst. vergleichende Städtegesch. Münster A, 3 (Köln, Wien 1977).
- Schicht, Wallsee: EBIDAT – Burgendatenbank des Europäischen Burgeninstituts, s.v. Wallsee (P. Schicht). – Online: <http://www.ms-visucom.de/cgi-bin/ebidat.pl?id=1520> [23.2.2015].
- Schieche 1978: RGA 3 (1978) 23-25 s.v. Birka, § 1: Historisches (E. Schieche).
- Schieffer 1976: R. Schieffer, *Die Entstehung von Domkapiteln in Deutschland*. Bonner Hist. Forsch. 43 (Bonn 1976).
- 1989: R. Schieffer, *Der Ottonische Reichsepischof zwischen Königtum und Adel*. Frühmittelalterl. Stud. 23, 1989, 291-301.
- 1993: R. Schieffer, *Domkapitel und Reichskirche*. In: Kat. Hildesheim 1993/1, 269-274.
- 1999: R. Schieffer, *Reliquientranslationen nach Sachsen*. In: Kat. Paderborn 1999/3, 485-497.
- 2002: R. Schieffer, *Von Ort zu Ort. Aufgaben und Ergebnisse der Erforschung ambulanter Herrschaftspraxis*. In: C. Ehlers (Hrsg.), *Orte der Herrschaft. Mittelalterliche Königspalzen* (Göttingen 2002) 11-23.
- 2009a: R. Schieffer, *Das Magdeburger Erzbistum und seine Bedeutung im Reich vor 1207*. In: Kat. Magdeburg 2009, 29-37.
- 2009b: R. Schieffer, *Meinwerk und seine Mitbischöfe*. In: Kat. Paderborn 2009, 74-87.
- Schick 1992: S. Schick, *Das Gräberfeld der Merowingerzeit bei Oberflacht*. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 41/1 (Stuttgart 1992).
- Schietzel 1968: K. Schietzel, *Haithabu und Hollingstedt – Kograbens und Danewerk*. In: Schleswig, Haithabu, Sylt. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 9 (Mainz 1968).
- Schiffer 1972: M. B. Schiffer, *Archaeological Context and Systemic Context*. *American Ant.* 37, 1972, 156-165.
- 1987: M. B. Schiffer, *Formation Process of the Archaeological Record* (Salt Lake City 1987).
- Schilling 1972: H. Schilling, *Niederländische Exulanten im 16. Jahrhundert. Ihre Stellung im Sozialgefüge und im religiösen Leben deutscher und englischer Städte*. Schr. Ver. f. Reformationsgesch. 187 (Gütersloh 1972).
- Schilling-Mannack 1989: S. Schilling-Mannack, *Geschichte der Burg Bodenteich. Leben auf der Burg Bodenteich im Spiegel historischer Überlieferungen und archäologischer Funde* (Bad Bodenteich 1989).
- Schilp 1990: Th. Schilp, *Die Grundherrschaftsorganisation des hochadeligen Damenstifts Essen. Von der wirtschaftlichen Erschließung zur politisch-administrativen Erfassung des Raumes*. In: F. Seibt u.a. (Hrsg.), *Vergessene Zeiten – Mittelalter im Ruhrgebiet 2* [Ausstellungskat Essen 1990] (Essen 1990) 89-92.
- Schindler 1958: R. Schindler, *Ausgrabungen in Alt Hamburg. Neue Ergebnisse zur Frühgeschichte der Hansestadt* (Hamburg 1958).
- Schindler 1992: N. Schindler, *Widerspenstige Leute. Studien zur Volkskultur in der frühen Neuzeit* (Frankfurt a. M. 1992).
- Schinzingler 1984: F. Schinzingler, *Vorläufer der Nationalökonomie*. In: Issing 1984: O. Issing (Hrsg.), *Geschichte der Nationalökonomie* (München 1984) 15-33.
- 1995: F. Schinzingler, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte – Neue Wege. Zum wissenschaftlichen Standort des Faches*. Vierteljahrsschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 82, 1995, 401-404.
- Schlederman 1970: H. Schlederman, *The Idea of the Town: Typology, Definitions and Approaches*. *World Arch.* 2, 1970, 115-127.
- Schleidgen 1999: W.-R. Schleidgen, *Territorialisierung durch Verwaltung. Anmerkungen zur Geschichte des Herzogtums Kleve-Mark im 15. Jahrhundert*. Rhein. Vierteljahrsbl. 63, 1999, 152-187.
- Schlesier 1981: E. Schlesier, *Ethnologische Aspekte zu den Begriffen »Handwerk« und »Handwerker«*. In: Jankuhn u.a. 1981, 9-35.
- Schlesinger 1958: W. Schlesinger, *Städtische Frühformen zwischen Rhein und Elbe*. In: *Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens. Reichenau-Vorträge 1955-1956*. Vortr. u. Forsch. 4 (Sigmaringen 1958) 297-362.
- 1963a: W. Schlesinger, *Stadt und Burg im Lichte der Wortgeschichte*. *Studium Generale* 16, 1963, 433-444.
- 1963b: W. Schlesinger, *Merseburg – Versuch eines Modells künftiger Pfalzbearbeitungen*. In: *Deutsche Königspalzen 1*. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 11/1 (Göttingen 1963) 158-206.
- 1963c: W. Schlesinger, *Burg und Stadt*. In: W. Schlesinger, *Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte des Mittelalters 2* (Göttingen 1963) 92-147.
- 1967: W. Schlesinger, *Pfalz und Stadt Ulm bis zur Stauferzeit*. *Ulm u. Oberschwaben* 38, 1967, 9-30.
- 1972: W. Schlesinger, *Vorstufen des Städtewesens im ottonischen Sachsen*. In: W. Besch u.a. (Hrsg.), *Die Stadt in der europäischen Geschichte*. Festschr. Edith Ennen (Bonn 1972) 234-258.
- 1973: W. Schlesinger, *Der Markt als Frühform der deutschen Stadt*. In: Jankuhn 1973, 262-293.
- 1974/1975: W. Schlesinger, *Gedanken zur Datierung des Verzeichnisses der Höfe, die zur Tafel des Königs der Römer gehörten*. *Jahrb. fränk. Landesforsch.* 34/35, 1974/1975, 185-203.
- 1975: W. Schlesinger, *Bischofssitze, Pfalzen und Städte im deutschen Itinerar Friedrich Barbarossas*. In: F. Facius / J. Sydow (Hrsg.), *Aus Stadt- und Wirtschaftsgeschichte Südwestdeutschlands*. Festschr. Erich Maschke (Stuttgart 1975) 1-56.
- Schlicksbier 1999: G. Schlicksbier, *Rhode, ein Zentrum mittelalterlicher Buntmetallverhüttung am nordwestlichen Harzrand?* *Ber. Denkmalpf. Niedersachsen* 19, 1999, 62-66.
- 2000: G. Schlicksbier, *»...zwischen beyden watern...«: Burgstelle und Verhüttungsplätze im Weiler Rhode*. In: Ch. Segers-Glocke (Hrsg.), *Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum-Mensch-Umwelt im Harz*. Arbeitsh. Denkmalpf. Niedersachsen 21 (Hamel 2000) 28-36.
- Schlösser 1992: H. J. Schlösser, *Das Menschenbild der Ökonomie. Die Problematik von Menschenbildern in den Sozialwissenschaften*

- ten, dargestellt am Beispiel des homo oeconomicus in der Konsumtheorie (Köln 1992).
- Schlüter 1986: W. Schlüter, Vorbericht über die Ausgrabungen auf dem Marktplatz der Stadt Osnabrück in den Jahren 1984/85. Osnabr. Mitt. 91, 1986, 9-19.
- 1987: W. Schlüter, Versuch einer Interpretation der Grabungsbefunde auf dem Marktplatz der Stadt Osnabrück. Osnabr. Mitt. 92, 1987, 11-19.
- 1999: W. Schlüter, Osnabrück in karolingisch-ottonischer Zeit. In: Kat. Paderborn 1999/3, 394-400.
- 2000: W. Schlüter, Die curia super piscinam (Wirtschaftshof oberhalb des Herrenteichs) in der Stadt Osnabrück. In: W. Schlüter (Hrsg.), Burgen und Befestigungen. Schr. Arch. Osnabr. Land 2 (Bramsche 2000) 209-218.
- 2002: W. Schlüter, Archäologische Zeugnisse zur Entstehung der Stadt Osnabrück. In: H. Steuer / G. Biegel (Hrsg.), Stadtarchäologie in Nordeutschland westlich der Elbe. Zeitschr. Arch. Mittelalter, Beih. 14 (Bonn 2002) 37-103.
- 2006: W. Schlüter, Die Entwicklung westfälischer Bischofsstädte während des hohen Mittelalters unter besonderer Berücksichtigung Osnabrücks. In: J. Jarnut / M. Wemhoff (Hrsg.), Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert – Positionen der Forschung. MittelalterStudien 13 (München 2006) 547-593.
- Schmaedecke 1999: M. Schmaedecke, Technische Innovationen im Mittelalter (11. bis 13. Jahrhundert). Modelle zur Erfassung ihres Ablaufs und ihrer Durchsetzung. Arch. Inf. 22, 1999, 203-213.
- Schmalor 1997: H.-J. Schmalor, Die Bibliothek der ehemaligen Reichsabtei Corvey. Westfäl. Zeitschr. 147, 1997, 251-271.
- Schmauder 1997: M. Schmauder, Oberschichtgräber und Verwahr-funde in Südosteuropa im 4. und 5. Jh. n. Chr. Zum Verhältnis zwischen spätantik- und frühbyzantinischem Reich und barbarischer Oberschicht aufgrund der archäologischen Quellen. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 38, 1997, 205-213.
- 2002: M. Schmauder, Oberschichtgräber und Verwahr-funde in Südosteuropa im 4. und 5. Jahrhundert. Zum Verhältnis zwischen dem spätantiken Reich und der barbarischen Oberschicht aufgrund der archäologischen Quellen. Arch. Romanica 3 (Bukarest 2002).
- 2003: M. Schmauder, The »Gold Hoards« of the Early Migration-Period in South-Eastern Europe and the Late Roman Empire. In: R. Corradini / M. Diesenberger / H. Reimitz (Hrsg.), The Construction of Communities in the Early Middle Ages. Texts, Resources and Artefacts (Leiden, Boston 2003) 81-94.
- Schmidt 1962: J. Schmidt, Hinkmars »De ordine palatii« und seine Quellen. [Unpubl. Diss. Univ. Frankfurt a. M. 1962].
- 2007: L. Schmidt, Manna (erstellt: Sept. 2007). In: Deutsche Bibelgesellschaft (Hrsg.), WiBiLex. Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet. – Online: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/25491/> [23.2.2015]
- Schmidtchen 1983: V. Schmidtchen, Mittelalterliche Kriegsmaschinen. Veröff. Stadtarchiv Soest f. d. Osthofentormuseum 1 (Soest 1983).
- 1990: V. Schmidtchen, Kriegswesen im späten Mittelalter. Technik, Taktik, Theorie (Weinheim 1990).
- Schmied 1996: G. Schmied, Schenken. Über eine Form sozialen Handelns (Opladen 1996).
- Schmiedebach/Gadepusch Bondio 1997: H.-P. Schmiedebach / M. Gadepusch Bondio, »Fleuch pald, fleuch ferr, kum wider spat ...«. Entfremdung, Flucht und Agression im Angesicht der Pestilenz (1347-1350). In: I. Erfen / K.-H. Spiess (Hrsg.), Fremdheit und Reisen im Mittelalter (Stuttgart 1997) 217-234.
- Schmitt 1991: G. Schmitt, Burgenführer Schwäbische Alb 4: Alb Mitte-Nord (Biberach 1991).
- Schmitz 1958/II: H.-J. Schmitz, Die Bußbücher und die Bußdisziplin der Kirche 1-2 (Halle/Saale 1883-1898; Nachdruck Graz 1958).
- Schmölcke 2000: U. Schmölcke, Rezension zu Lampen 2000. In: Offa 57, 2000, 381-383.
- A. Schneider 1997: A. Schneider, Grenzlinien spätmittelalterlicher städtischer Territorialherrschaften – Die Schwäbisch Haller und Rothenburger Landhege. In: G. Isenberg / B. Scholkmann (Hrsg.), Die Befestigung der mittelalterlichen Städte. Städteforsch. A, 45 (Köln, Weimar, Wien 1997) 111-135.
- 1981: D. Schneider, Geschichte betriebswirtschaftlicher Theorie (München, Wien 1981).
- R. Schneider 1910: R. Schneider, Die Artillerie des Mittelalters. Nach den Angaben der Zeitgenossen dargestellt (Berlin 1910).
- Schneidmüller 1995: LexMa 7 (1995) 367f. s. v. Quierzy (Carisiacum) (B. Schneidmüller).
- 2002: B. Schneidmüller, Die einzigartig geliebte Stadt – Heinrich II. und Bamberg. In: J. Kirmeier / B. Schneidmüller / E. Brockhoff (Hrsg.), Kaiser Heinrich II. 1002-1024 [Ausstellungskat. Bamberg 2002] (Augsburg 2002) 30-51.
- Schnettler 1931: O. Schnettler, Zur Geschichte der Hohensyburg und des Reichshofes Westhofen. Beitr. z. Gesch. Dortmunds u. d. Grafschaft Mark 39, 1931, 223-250.
- Schock-Werner 2009: B. Schock-Werner, Zur Organisation von Bauhütten im Mittelalter und zum technischen Wandel im Baubetrieb um 1200. In: Kat. Magdeburg 2009, 117-125.
- Schöttler 1989: P. Schöttler, Mentalitäten, Ideologien, Diskurse. Zur sozialgeschichtlichen Thematisierung der dritten Ebene. In: A. Lüdtkke (Hrsg.), Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen (Frankfurt a. M., New York 1989) 85-136.
- 1994: P. Schöttler, Zur Geschichte der Annales-Rezeption in Deutschland (West). In: M. Middell / S. Sammler (Hrsg.), Alles Gewordene hat Geschichte. Die Schule der Annales in ihren Texten 1929-1992 (Leipzig 1994) 40-60.
- Scholkmann 1994: B. Scholkmann, Spätmittelalterliche Glasproduktion: Ofentechnologie und Herstellungsprozesse in der Hütte im Schönbuch bei Bebenhausen, Kr. Tübingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 349-356.
- 1997/1998: B. Scholkmann, Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit heute. Eine Standortbestimmung im interdisziplinären Kontext. Zeitschr. Arch. Mittelalter 25/26, 1997/1998, 7-18.
- 2003: B. Scholkmann, Die Tyrannei der Schriftquellen? Überlegungen zum Verhältniss materieller und schriftlicher Überlieferung in der Mittelalterarchäologie. In: M. Heinz / M. K. H. Egger / U. Veit (Hrsg.), Zwischen Erklären und Verstehen? Beiträge zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen archäologischer Interpretation. Tüb. Arch. Taschenbücher 2 (Münster, New York, Berlin, München 2003) 239-257.
- Scholtz 1997: G. Scholtz (Hrsg.), Historismus am Ende des 20. Jahrhunderts. Eine internationale Diskussion (Berlin 1997).

- Schonauer 1988: H. Schonau, Die Schlacht bei Worringen aus Kölner Sicht. Das Tor – Düsseldorfer Heimatbl. 54, 1988/3, 12-14.
- Schoon 1998: R. Schoon, Die Tierknochenfunde von der Postenburg bei Schmarrie, Gde. Hülsede, Ldkr. Schaumburg (um 1400 n. Chr.). Nachr. Niedersachsen Urgeschichte 67, 1998, 151-170.
- Schotten 2002: J.-H. Schotten, Die mittelalterlichen Kleinfunde aus Holzheim. In: Wand 2002, 245-340.
- Schreg 2007a: R. Schreg, Keramik aus Südwestdeutschland. Eine Hilfe zur Beschreibung, Bestimmung und Datierung archäologischer Funde vom Neolithikum bis zur Neuzeit (Tübingen 2007).
- 2007b: R. Schreg, Archäologie der frühen Neuzeit. Der Beitrag der Archäologie angesichts zunehmender Schriftquellen. In: Deutsche Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit (Hrsg.), Archäologie der frühen Neuzeit. Mitt. Dte. Ges. Arch. Mittelalter u. d. frühen Neuzeit 18, 2007, 9-20.
- Schreiner 1981: K. Schreiner, Adel oder Oberschicht? Bemerkungen zur sozialen Schichtung der fränkischen Gesellschaft im 6. Jahrhundert. Vierteljahrschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 68, 1981, 225-231.
- 2006: K. Schreiner, Brot der Mühsal – Körperliche Arbeit im Mönchtum des hohen und späten Mittelalters. Theologisch motivierte Einstellungen, regelgebundene Normen und geschichtliche Praxis. In: V. Postel (Hrsg.), Arbeit im Mittelalter. Vorstellungen und Wirklichkeiten (Berlin 2006) 133-171.
- Schroth 1999: B. Schroth, Die frühmittelalterliche Siedlung von Halle-Künsebeck. In: Kat. Paderborn 1999/3, 291-294.
- Schubert 1992: E. Schubert, Einführung in die Grundprobleme der deutschen Geschichte im Spätmittelalter (Darmstadt 1992).
- Schütt 2000: H.-W. Schütt, Auf der Suche nach dem Stein der Weisen: Die Geschichte der Alchemie (München 2000).
- Schuffels 1993: H. J. Schuffels, Bernward Bischof von Hildesheim. Eine biographische Skizze. In: Kat. Hildesheim 1993/1, 29-43.
- Schug 2003: A. Schug, History Marketing. Ein Leitfaden zum Umgang mit Geschichte in Unternehmen (Bielefeld 2003).
- Schultz 1965: H. A. Schultz, Wo lagen curtis und castrum Scldenheim? In: Deutsche Königspfalzen 2. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 11/2 (Göttingen 1965) 150-166.
- Schulz 1968a: K. Schulz, Ministerialität und Bürgertum in Trier. Untersuchungen zur rechtlichen und sozialen Gliederung der Trierer Bürgerschaft vom ausgehenden 11. bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. Rhein. Archiv 66 (Bonn 1968).
- 1968b: K. Schulz, Die Ministerialität als Problem der Stadtgeschichte. Einige allgemeine Bemerkungen erläutert am Beispiel der Stadt Worms. Rhein. Vierteljahresbl. 32, 1968, 184-219.
- Schulz 1972: G. Schulz, Die Kartierung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Eisenschmelzplätze und Meiler in der Wietze-Niederung bei Isernhagen, Kr. Burgdorf. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 7, 1972, 308-333.
- 1973: G. Schulz, Ausgrabungen eines Eisenschmelzplatzes (12.-15. Jh.) in der Wietze-Niederung bei Isernhagen, Kreis Burgdorf (Platz 42). Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 8, 1973, 91-125.
- Schulz 1995: C. Schulz, Die Befunde auf dem Hamburger Dompfatz. In: Busch 1995a, 27-55.
- Schulz u. a. 2004: G. Schulz / Ch. Buchheim / G. Fouquet u. a. (Hrsg.), Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Arbeitsgebiete – Probleme – Perspektiven. 100 Jahre Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Vierteljahresschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch., Beih. 169 (Stuttgart 2004).
- Schulze 1978: M. Schulze, Die Burgen am West- und Südrand des Oberharzes. In: Westlicher Harz: Clausthal-Zellerfeld, Osterode, Seesen. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 36 (Mainz 1978) 33-58.
- 1981: M. Schulze, Die Wüstung Assum bei Eime. In: Hannover, Nienburg, Hildesheim, Alfeld 2: Exkursionen. Führer vor- u. frühgesch. Denkmälern 49 (Mainz 1981) 279-282.
- Schulze 1985: H. Schulze, Mentalitätsgeschichte – Chancen und Grenzen eines Paradigmas der französischen Geschichtswissenschaft. Gesch. in Wiss. u. Unterricht 36, 1985, 247-270.
- Schulze 1986: H. K. Schulze, Grundstrukturen der Verfassung im Mittelalter 2 (Stuttgart 1986).
- 1987: H. K. Schulze, Vom Reich der Franken zum Land der Deutschen – Merowinger und Karolinger. Das Reich und die Deutschen 1 (Berlin 1987).
- 1989: H. K. Schulze, Grundherrschaft und Stadtentstehung. In: Flink/Janssen 1989, 9-22.
- 1995: H. K. Schulze, Grundstrukturen der Verfassung im Mittelalter 1: Stammesverband, Gefolgschaft, Lehnswesen, Grundherrschaft (Stuttgart 1995).
- Schulze 2000: H. Schulze, Grundstrukturen der Verfassung im Mittelalter 2: Familie, Sippe und Geschlecht, Haus und Hof, Dorf und Mark, Burg, Pfalz und Königshof, Stadt (Stuttgart 2000).
- Schulze 2001: H. K. Schulze, Der Raum um den Harz als Herrschafts- und Sakrallandschaft im Zeitalter der Ottonen. Sachsen u. Anhalt 23, 2001, 83-139.
- Schulze-Dörrlamm 1991: M. Schulze-Dörrlamm, Das Dorf Wülfigen im württembergischen Franken während des 11. und 12. Jahrhunderts. In: Böhme 1991e, 39-56.
- 1997: M. Schulze-Dörrlamm, Unbekannte Kreuzfibeln der Karolingerzeit aus Edelmetall. Arch. Korbl. 27, 1997, 341-354.
- Schuster 1999: P. Schuster, Die Krise des Spätmittelalters. Zur Evidenz eines sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Paradigmas in der Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts. Hist. Zeitschr. 269, 1999, 21-55.
- 2006: J. Schuster, Die Buntmetallfunde der Grabung Feddersen Wierde. Chronologie – Chorologie – Technologie. Feddersen Wierde 6 (Oldenburg 2006).
- 2007: RGA 34 (2007) 190-198 s. v. Wohn- und Wohnstallhaus (J. Schuster).
- Schwabenicky 1987: W. Schwabenicky, Ergebnisse der Stadtkernforschung. Arbeits- u. Forschungsber. sächs. Bodendenkmalpf. 31, 1987, 325-368.
- Schwarz 1996: K. Schwarz, Die Pest in Bremen. Epidemien und freier Handel in einer deutschen Hafenstadt 1350-1713. Veröff. Staatsarchiv d. Freien u. Hansestadt Bremen 60 (Bremen 1996).
- Schwarzberg 2006: H. Schwarzberg, »Wollgebeßert« – Die Umgestaltung zwei spätmittelalterlicher Burganlagen des Domkapitels Halberstadt zu landwirtschaftlichen Gütern. In: Siebrecht 2006, 643-657.
- Schwarzfischer 1990: K. Schwarzfischer, Zur Bauweise der Erdställe. Zweckbauten oder Kultstätten? Der Erdstall 16, 1990, 5-94.

- 1993: K. Schwarzfischer, Erdställe als Kultstätten? Hinweise aus Volksglauben und Namensforschung. *Der Erdstall* 19, 1993, 5-56.
- Schwarzwälder 1955: H. Schwarzwälder, Entstehung und Anfänge der Stadt Bremen. Ein Beitrag zur Geschichte des norddeutschen Städtewesens. Veröff. Staatsarchiv d. Freien u. Hansestadt Bremen 24 (Bremen 1955).
- Schwedt 2002: G. Schwedt, Chemische Experimente in Schlössern, Klöstern und Museen. Aus Hexenküche und Zaubelabor (Weinheim 2002).
- Schwind 1972: F. Schwind, Zur Geschichte von Romrod. In: 1197-1972: 775 Jahre Romrod. Festschrift zu der am 12. und 13. August stattfindenden Jubiläumsfeier der Stadt Romrod (Romrod 1972) o. S.
- Schwob/Schwob 2002: A. Schwob / U. M. Schwob, »Ich hör die voglin gros und klain / in meinem wald umb Hauenstain«: Beobachtungen zu den emotionalen Bindungen des Grundherrn Oswald von Wolkenstein an seinen Besitz. In: J. Jaehrling / U. Meves / E. Timm (Hrsg.), Röllwagenbüchlein. Festschr. Walter Röll (Tübingen 2002) 137-151.
- Seebach 1967: C.-H. Seebach, Die Königspfalz Werla. Die baugeschichtlichen Untersuchungen. Gött. Schr. Vor- u. Frühgesch. 8 (Neumünster 1967).
- Sebald 2002: G. Sebald, Geschenkökonomie im luftleeren Raum. Anmerkungen zur Open-Source-Bewegung. *Parapluie. Elektronische Zeitschrift für Kulturen, Künste, Literaturen* Nr. 13, 2002. – Online: <http://parapluie.de/archiv/cyberkultur/opensource/> [23.2.2015].
- Seegrün 1979: W. Seegrün, Die Anfänge des Bistums Osnabrück im Lichte neuerer Forschungen. *Osnabr. Mitt.* 85, 1979, 25-48.
- Seibt 1999: F. Seibt, Glanz und Elend des Mittelalters. Eine endliche Geschichte (Berlin 1987; Sonderausgabe München 1999).
- Seider 1972: H. Seider, Die Wormser Stadtverfassung im Zeitalter des Investiturstreites [Unpubl. Diss. Univ. Frankfurt 1972]. – Online: <http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/frontdoor/index/index/docId/2220> [23.2.2015].
- Seidlitz 2009: F. Seidlitz, Wie ein Brite die Deutschland-AG sprengte. 10 Jahre Mannesmann-Übernahme. *Die Welt*, Abschn. Wirtschaft (Berlin, 12. November 2009). – Online: <http://www.welt.de/wirtschaft/article5188616/Wie-ein-Brite-die-Deutschland-AG-sprengte.html> [23.2.2015].
- Seiffert 1973: H. Seiffert, Einführung in die Wissenschaftstheorie 2. Geisteswissenschaftliche Methoden: Phänomenologie – Hermeneutik und historische Methode – Dialektik (München 1973).
- Sellin 1985: V. Sellin, Mentalität und Mentalitätsgeschichte. *Hist. Zeitschr.* 241, 1985, 555-598.
- Senn/Lienemann/Bührer 2001: M. Senn / P. Lienemann / T. Bührer, Archäologische Eisenverhüttung im Experiment: Messungen von Reaktionsparametern und Reaktionsprodukten. *Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch.* 58, 2001, 81-88.
- Seyboth 1995: R. Seyboth, Reichsstadt und fürstliche Residenz. Nürnberg als Versorgungszentrum für die fränkischen Hohenzollernresidenzen im späten Mittelalter. In: Paravicini 1995, 65-81.
- Shanzer 1996/1997: D. Shanzer, Two Clocks and a Wedding. Theodor's Diplomatic Relations with the Burgundians. *Romanobarbarica* 14, 1996/1997, 225-258.
- Siebenschock/Wagner 1993: M. Siebenschock / H. Wagner, Mittelalterliche Bleierzverhüttung in Bollschweil, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1993, 320-323.
- Siebrecht 1983: A. Siebrecht, Ausgrabungen an der Südseite der Liebfrauenkirche in Halberstadt. *Zwischen Harz und Bruch N.F.* 1, 1983, 44-47.
- 1989: A. Siebrecht, Ein Beschwörungstäfelchen des 12. Jahrhunderts – bedeutender Neufund der Ausgrabungen an der Liebfrauenkirche in Halberstadt. *Nordharzer Jahrb.* 14, 1989, 29-37.
- 1992: A. Siebrecht, Halberstadt aus stadttarchäologischer Sicht. Die Bodenfunde des 8. bis 13. Jahrhunderts aus dem mittelalterlichen Stadtgebiet und ihre historische Erschließung. Veröff. Landesmus. f. Vorgesch. Halle 45 (Halle (Saale) 1992).
- 2002: A. Siebrecht, Halberstadt - Neue stadttarchäologische Befunde im Überblick. In: H. Steuer / G. Biegel (Hrsg.), *Stadttarchäologie in Norddeutschland westlich der Elbe. Zeitschr. Arch. Mittelalter*, Beih. 14 (Bonn 2002) 261-276.
- 2006a: A. Siebrecht (Hrsg.), *Geschichte und Kultur des Bistums Halberstadt. Symposium anlässlich 1200 Jahre Bistumsgründung Halberstadt*, 24. bis 28. März 2004 (Halberstadt 2006).
- 2006b: A. Siebrecht, Der Bischofssitz Halberstadt. Die Domburg und die Anfänge der Stadt. In: Siebrecht 2006a, 119-139.
- 2008: A. Siebrecht, Die Domburg Halberstadt um 1200. In: U. Wendland (Hrsg.), *Kunst, Kultur und Geschichte im Harzvorland um 1200. Landesamt f. Denkmalpf. u. Arch. Sachsen-Anhalt, Arbeitsber.* 8 (Halle/Saale 2008) 58-74.
- Sieburg 1929: K. Sieburg, Pfalz Werla und der Bergbau im Rammsberge. *Braunschweig. Magazin* 1929, Sp. 24-28.
- Siegelová 1984: J. Siegelová, Gewinnung und Verarbeitung von Eisen im hethitischen Raum im 2. Jht. v. u. Z. *Annals Náprstek Mus.* 12, 1984, 71-178.
- Siemers 2003: S.-H. Siemers, Paderborn an der Wende zum Mittelalter. Erste Ergebnisse der Ausgrabung »Königstraße 72« in Paderborn. *Arch. Ostwestfalen* 8, 2003, 56-59.
- 2006: S.-H. Siemers, Die Bachritterburg in Kanzach – Alltagsdarstellungen eines ländlichen Rittersitzes. *Burgen u. Schlösser* 2006, 226-229.
- Sieren 2005: F. Sieren, Der China Code. Wie das boomende Reich der Mitte Deutschland verändert (Berlin 2005).
- Siller 2006: M. Siller, Oswald von Wolkenstein: Versuch einer psychohistorischen Rekonstruktion. *Mediaevistik. Internat. Zeitschr. f. interdisziplinäre Mittelalterforsch.* 19, 2006, 125-151.
- Slawski 2005: R. Slawski, Die Königspfalz Werla. Forschungsreise in das 10. Jahrhundert (Braunschweig 2005).
- Slembeck 1996: T. Slembeck, Was steht hinter der ökonomischen Logik von Fusionen? Vom Eigeninteresse des Managements bei Unternehmenszusammenschlüssen. *Neue Zürcher Zeitung*, Abschn. Fokus der Wirtschaft. (Zürich, 15. Juni 1996). – Online: <http://www.slembeck.ch/pdf/nzz-fusionen.pdf> [23.2.2015].
- Sölter 1969: W. Sölter, Stotzheim, Kreis Euskirchen [Die Hardtburg]. *Bonner Jahrb.* 169, 1969, 522-523.
- Sørensen 2005: A. B. Sørensen, Ein Prachtfund aus der mittelalterlichen Siedlung Østergård bei Hyrup in Sønderjylland. *Germania* 83, 2005, 337-371.

- Sombart 1907: W. Sombart, Der Begriff der Stadt und das Wesen der Städtebildung. Archiv f. Sozialwiss. u. Sozialpolitik 25, 1907, 1-9.
- Sommer 1995: M. Sommer, Haus Witten. Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchung an einem Profanbau aus dem 15. bis 20. Jahrhundert. Denkmalpfl. u. Forsch. Westfalen 29 (Bonn 1995).
- 1997: S. Sommer, Fortsetzung der Untersuchung des alamannischen Gräberfeldes in Villingendorf, Kreis Rottweil. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1997, 149-150.
- Sonnleitner 1995: K. Sonnleitner, Zur Wertung der Frauenarbeit in der spätmittelalterlichen Grundherrschaft: Am Beispiel des Seckauer Bistumsurbars von 1295. In: G. Jaritz / K. Sonnleitner (Hrsg.), Wert und Bewertung von Arbeit im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Ergebnisse des internationalen Arbeitsgesprächs Lindabrunn 17. bis 19. September 1993. Herwig Ebner zum 65. Geburtstag. Schriftenr. d. Instituts 7 (Graz 1995) 41-60.
- South 1977: S. South, Method and Theory in Historical Archaeology (London 1977).
- Spahn 1984: P. Spahn, Die Anfänge der antiken Ökonomik. Chiron 14, 1984, 301-323.
- Sperber 1980: L. Sperber, Fürstengrabhügel und Heuneburg. Auen-siedlung auf dem »Gießübel« bei Hundertsingen, Gem. Herberlingen, Kr. Sigmaringen. Arch. Ausgr. d. Bodendenkmalpfl. in den Regierungsbez. Stuttgart u. Tübingen 1980, 43-49.
- Sperl 1980: G. Sperl, Über die Typologie urzeitlicher, frühgeschichtlicher und mittelalterlicher Eisenhüttenschlacken. Stud. Industrie-Arch. 7 (Wien 1980).
- 1995: G. Sperl, Zur Probierschale aus Strehau, Bez. Liezen, Steiermark. Fundber. Österreich 34, 1995, 329-333.
- Spieß 1998: K.-H. Spieß, Burgfrieden als Quellen für die politische und soziale Lage des spätmittelalterlichen Adels. In: H. Ehmer (Hrsg.), Burgen im Spiegel der historischen Überlieferung. Ober-rhein. Stud. 13 (Sigmaringen 1998) 183-201.
- Spitzenberger 1983: F. Spitzenberger, Die Tierknochenfunde des Hausbergs zu Gaiselberg, einer Wehranlage des 12.-16. Jahrhunderts in Niederösterreich. Zeitschr. Arch. Mittelalter 11, 1983, 121-161.
- Sporbeck 1996: G. Sporbeck, Textilherstellung – Zu mittelalterlichen Spinn- und Webgeräten. In: Lindgren 1996, 471-478.
- Sprandel 1968: R. Sprandel, Das Eisengewerbe im Mittelalter (Stuttgart 1968).
- 1971: R. Sprandel, Gewerbe und Handel 900-1350. In: H. Aubin / W. Zorn (Hrsg.), Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1: Von der Frühzeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (Stuttgart 1971) 202-225.
- Spreckelmeyer 2002: RGA 20 (2002) 44 s. v. Minden (G. Spreckelmeyer).
- Spree 1991: R. Spree, Lange Wellen wirtschaftlicher Entwicklung in der Neuzeit. Historische Befunde, Erklärungen und Untersuchungsmethoden. Hist. Social Research / Hist. Sozialforsch., Suppl. / Beih. 4 (Köln 1991).
- Springer 1999: M. Springer, Geschichtsbilder, Urteile und Vorurteile. Franken und Sachsen in den Vorstellungen unserer Zeit und in der Vergangenheit. In: Kat. Paderborn 1999/3, 224-232.
- Spufford 2004: Handel, Macht und Reichtum: Kaufleute im Mittelalter (Darmstadt 2004).
- Staab 1994: F. Staab, Heidentum und Christentum in der Germania Prima zwischen Antike und Mittelalter. In: F. Staab (Hrsg.), Zur Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter am Oberrhein. Studien 11 (Sigmaringen 1994) 117-152.
- Staab/Unger 2005: F. Staab / Th. Unger (Hrsg.), Kaiserin Adelheid und ihre Klostergründung in Selz. Referate der wissenschaftlichen Tagung in Landau und Selz vom 15. bis 17. Oktober 1999. Veröff. Pfälz. Ges. z. Förderung d. Wiss. 99 (Speyer 2005).
- Staroske 1995: U. Staroske, Die Drei-Sektoren-Hypothese: Darstellung und kritische Würdigung aus heutiger Sicht (Regensburg 1995).
- Stauffer 1998: A. Stauffer, Ein frühmittelalterliches Goldgewebe aus Lauchheim. Fundber. Baden-Württemberg 22/1, 1998, 729-736.
- Steinbrink 2007: M. Steinbrink, Adelige Ökonomie in der frühen Neuzeit zwischen Idealbild und Realität. In: J. Hirschbiegel / W. Paravinci (Hrsg.), Atelier. Hofwirtschaft. Ein ökonomischer Blick auf Hof und Residenz in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Mitt. Residenzenkomm., Sonderh. 9 (Kiel 2007) 33-40.
- 2008: M. Steinbrink, Adeliges Wirtschaften zwischen Haus und Markt. In: W. Demel / F. Kramer (Hrsg.), Adel und Adelskultur in Bayern. Zeitschr. Bayer. Landesgesch., Beih. 32 (München 2008) 213-232.
- Steinmetz 2001: W.-D. Steinmetz, Geschichte und Archäologie der Harzburg unter Saliern, Staufern und Welfen 1065-1254 (Bad Harzburg 2001).
- 2002: W.-D. Steinmetz, Archäologie und Geschichte der karolingisch-ottonischen Burg auf dem Kanstein bei Langelsheim. Veröff. Braunschweig. Landesmus. 105 (Braunschweig 2002).
- Stelzer 1963: G. Stelzer, Neue Ausgrabungen auf der Königspfalz Werla. Teil III. Die Untersuchungen in den Jahren 1959 und 1960. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 1, 1963, 238-252.
- Stephan 1973: H.-G. Stephan, Archäologische Beiträge zur Frühgeschichte der Stadt Höxter. Münstersche Beitr. Vor- u. Frühgesch. 7 (Hildesheim 1973).
- 1985: H.-G. Stephan, Archäologische Stadtforschung in Niedersachsen, Ostwestfalen, Hamburg und Bremen. In: C. Meckseper (Hrsg.), Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150-1650 [Ausstellungskat. Braunschweig 1985] (Stuttgart 1985) 29-77.
- 1994a: H.-G. Stephan, Archäologische Erkenntnisse zu karolingischen Klosterwerkstätten in der Reichsabtei Corvey. Arch. Korrbibl. 24, 1994, 207-216.
- 1994b: H.-G. Stephan, Stadtarchäologie in Höxter und Corvey: die Siedlungsgeschichte. Zeitschr. Arch. 28, 1994, 123-137.
- Steuer 1984: H. Steuer, Feinwaagen und Gewichte als Quellen zur Handelsgeschichte des Ostseeraumes. In: H. Jankuhn / K. Schietzel / H. Reichstein (Hrsg.), Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an Siedlungen im deutschen Küstengebiet 2 (Weinheim 1984) 273-292.
- 1987: H. Steuer, Der Handel der Wikingerzeit zwischen Nord- und Westeuropa aufgrund archäologischer Zeugnisse. In: K. Düwel / u. a. (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa

- 4: Der Handel der Karolinger- und Wikingerzeit. Abhandl. Akad. Wiss. Gött., Phil.-Hist. Kl., F. 3, 156 (Göttingen 1987) 113-197.
- 1990a: H. Steuer, Die Alamannen auf dem Zähringer Burgberg. Arch. Inf. Baden-Württemberg 13 (Stuttgart 1990).
- 1990b: H. Steuer, Höhensiedlungen des 4. und 5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland. In: H. U. Nuber u. a. (Hrsg.), Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland. Arch. u. Gesch. 1 (Sigmaringen 1990) 139-205.
- 1994: H. Steuer, Handwerk auf spätantiken Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland. In: P.-O. Nielsen / K. Randsborg / H. Thrane (Hrsg.), The Archaeology of Gudme and Lundeberg. Konferenz Svendborg 1991. Arkæologiske studier 10 (København 1994) 128-144.
- 1997: H. Steuer, Handel und Fernbeziehungen. Tausch, Raub und Geschenk. In: Kat. Stuttgart 1997, 389-402.
- 1997/1998: H. Steuer, Entstehung und Entwicklung der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit in Mitteleuropa – auf dem Weg zu einer eigenständigen Mittelalterkunde. Zeitschr. Arch. Mittelalter 25/26, 1997/1998, 19-38.
- 1997a: H. Steuer, Herrschaft von der Höhe. Vom mobilen Söldnertrupp zur Residenz auf repräsentativen Bergkuppen. In: Kat. Stuttgart 1997, 149-162.
- 1997b: H. Steuer, Handel und Fernbeziehungen. Tausch, Raub und Geschenk. In: Kat. Stuttgart 1997, 389-402.
- 1997c: H. Steuer, The Ore Deposits in Middle Asia and Viking Age Silber in Scandinavia. In: R. Busch (Hrsg.), Festschrift für Hans Drescher zum 75. Geburtstag. Hammaburg N.F. 12, 1998, 111-124.
- 1999a: H. Steuer, Fürstengräber der Römischen Kaiserzeit in Germanien. Bestattungen von Grenzgängern. In: M. Fludernik (Hrsg.), Grenzgänger zwischen Kulturen (Würzburg 1999) 379-392. – Online: http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/7328/pdf/Steuer_Fuerstengraeber_der_roemischen_Kaiserzeit.pdf [23.2.2015].
- 1999b: H. Steuer, Handel und Wirtschaft in der Karolingerzeit. In: Kat. Paderborn 1999/3, 406-416.
- 2000: H. Steuer, Die Ursprünge des Silber-Bergbaus im Mittelalter: Wirtschaft und Münzgold. In: Ch. Segers-Glocke (Hrsg.), Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum-Mensch-Umwelt im Harz. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 21 (Hameln 2000) 112-118.
- 2002a: H. Steuer, Methodische Fragen der Archäologie zum Nachweis mittelalterlicher Handelszentren. In: A. Friederichs / K. Igel / B. Zehm (Hrsg.), Vom Großsteingrab zur Domburg. Forschungsorientierte Denkmalpflege im Osnabrücker Land. Festschr. Wolfgang Schlüter. Studia honoraria 19 (Rahden/Westf. 2002) 107-119.
- 2002b: H. Steuer, Zur Archäologie der Städte in Norddeutschland westlich der Elbe – Grundlagen und Anfänge der Stadtentwicklung. In: H. Steuer / G. Biegel (Hrsg.), Stadtarchäologie in Nordeutschland westlich der Elbe. Zeitschr. Arch. Mittelalter, Beih. 14 (Bonn 2002) 9-35.
- 2004a: RGA 24 (2004) 83-84 s. v. Schild. § 3. Material- und Konstruktionselemente (H. Steuer).
- 2004b: H. Steuer, Überlegungen zum Stadtbegriff aus der Sicht der Archäologie des Mittelalters. In: P. Johaneck / F.-J. Post (Hrsg.), Vielerlei Städte – Der Stadtbegriff. Städteforsch. A, 61 (Köln, Weimar, Wien 2004) 31-51.
- 2004c: H. Steuer, Adelsgräber, Hofgrablegen und Grabraub um 700 im östlichen Merowingerreich – Widerspiegelung eines gesellschaftlichen Umbruchs. In: Nuber/Steuer/Zotz 2004, 193-217.
- 2005: RGA 29 (2005) 449-472 s. v. Stadt B. Kulturgeschichtlich (H. Steuer).
- 2007: RGA 35 (2007) 878-914 s. v. Zentralorte (H. Steuer).
- 2009: H. Steuer, Archäologie und Geschichte. Die Suche nach gemeinsam geltenden Benennungen für gesellschaftliche Strukturen im Frühmittelalter. In: A. Bihrer / M. Kälble / H. Krieg (Hrsg.), Adel und Königtum im mittelalterlichen Schwaben. Festschrift für Thomas Zotz zum 65. Geburtstag. Veröff. Komm. Geschichtl. Landeskd. Baden-Württemberg B, 175 (Stuttgart 2009) 3-27.
- Steuer/Bierbrauer 2008: H. Steuer / V. Bierbrauer (Hrsg.), Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria. RGA, Ergb. 58 (Berlin 2008).
- Steuer/Hoepfer 2008: H. Steuer / M. Hoepfer, Völkerwanderungszeitliche Höhenstationen am Schwarzwaldrand. Eine Zusammenfassung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: Steuer/Bierbrauer 2008, 213-260.
- Steuer/Zimmermann 1993a: H. Steuer / U. Zimmermann (Hrsg.), Alter Bergbau in Deutschland. Archäologie in Deutschland, Sonderh. 1993 (Stuttgart 1993).
- 1993b: H. Steuer / U. Zimmermann (Hrsg.), Montanarchäologie in Europa. Berichte zum internationalen Kolloquium »Frühe Erzgewinnung und Verhüttung in Europa« in Freiburg im Breisgau vom 4. bis 7. Oktober 1990. Arch. u. Gesch. 4 (Sigmaringen 1993).
- Stieldorf 2009: A. Stieldorf, Reiseherrschaft und Residenz im frühen und hohen Mittelalter. Hist. Jahrb. 129, 2009, 147-177.
- Stoll 1993: O. Stoll, Der Transfer von Technologie in der römischen Antike. Münstersche Beitr. z. antiken Handelsgesch. 12, 1993, 93-118.
- Stollberg-Rilinger 2006: B. Stollberg-Rilinger, Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation: Vom Ende des Mittelalters bis 1806 (München 2006).
- Stoob 1971: H. Stoob, Blankenrode. In: Paderborner Hochfläche, Paderborn, Büren, Salzkotten. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 20 (Mainz 1971) 261-267.
- Stork 1986: I. Stork, Friedhöfe der Merwoingerzeit – Historische Quellen, Bestand und Gefährdung. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 15, 1986, 79-83.
- 1992: I. Stork, Zum Fortgang der Untersuchungen im frühmittelalterlichen Gräberfeld, Adelshof und Hofgrablege bei Lauchheim, Ostalbkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1992, 231-239.
- 1997a: I. Stork, Brauchen wir noch Alamannen? Zum Stellenwert merowingerzeitlicher Grabfunde in der Landesarchäologie. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 26, 1997, 39-43.
- 1997b: I. Stork, Friedhof und Dorf, Herrenhof und Adelsgrab. Der einmalige Befund Lauchheim. In: Kat. Stuttgart 1997, 290-310.

- 2001a: I. Stork, Fürst und Bauer – Heide und Christ. 10 Jahre archäologische Forschungen in Lauchheim/Ostalbkreis. Schr. Alamannenmuseum Ellwangen 1 (Ellwangen 2001).
- 2001b: I. Stork, Gräber, Zäune, Häuser – Zum Fortgang der Untersuchungen in der Dorfwüstung »Mittelhofen«, Stadt Lauchheim, Ostalbkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2001, 160-162.
- 2002: I. Stork, Lauchheim im frühen Mittelalter. Ein einzigartiges Ensemble. In: Kat. Berlin 2002, 321-330.
- 2004: I. Stork, Wer bestattet beim Hof? – Soziale Aspekte von Siedlungsbestattungen in Lauchheim- »Mittelhofen«. In: Nuber/Steuer/Zotz 2004, 219-232.
- 2005: I. Stork, Goldener Abschied – Zum Ende der Grabungen in der Dorfwüstung Mittelhofen, Stadt Lauchheim, Ostalbkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2005, 174-177.
- Stork/Wahl 2009: I. Stork / J. Wahl, Außergewöhnliche Gräber beim Herrenhof. Merowingerzeitliche Siedlungsbestattungen aus Lauchheim »Mittelhofen«. In: J. Biel / J. Heiligmann / D. L. Krause (Hrsg.), Landesarchäologie. Festschrift für Dieter Planck zum 65. Geburtstag. Forsch. u. Berichte Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 100 (Stuttgart 2009) 531-556.
- Storz-Schumm 1992: H. Storz-Schumm, Textilproduktion in der mittelalterlichen Stadt. In: Kat. Zürich und Stuttgart 1992, 402-407.
- Strait 1970: P. W. Strait, The Urban Community at Cologne in the Twelfth Century. Unpubl. Diss. Phil. University Princeton (Princeton 1970).
- Strand Petersen 1986: K. Strand Petersen, The Ertebølle »køkkenmødding« and the Marine Development. Journal of Danish Arch. 5, 1986, 77-84.
- Strank 2008: K. Strank, Obst, Gemüse und Kräuter Karls des Großen: » ... dass man in den Gärten alle Kräuter habe ...« (Mainz 2008).
- Straub 1993/1994: Th. Straub, Residenzenforschung in Deutschland. Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt 102/103, 1993/1994, 95-104
- Streich 1984: G. Streich, Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters 1. Vortr. u. Forsch., Sonderbd. 29 (Sigmaringen 1984).
- Streich 1991: B. Streich, »amechtmann unde gewinner ...«. Zur Funktion der bürgerlichen Geldwirtschaft in der spätmittelalterlichen Territorialverwaltung (mit besonderer Berücksichtigung der wettinischen Lande). Vierteljahrschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 78/3, 1991, 365-392.
- Streich 1999: G. Streich, Funktionsverlust und Funktionswandel: Umwandlung von Burgen in Klöster und Stifte. In: Burgen in Mitteleuropa 2, 94-97.
- Stritzke 2008: R. Stritzke, Viehhaltung und -nutzung in Balhorn. In: Eggenstein u. a. 2008, 155-157.
- von Stromer 1979: W. von Stromer, Zur Organisation des transatlantischen Ochsen- und Tuchhandels im Spätmittelalter. Die Ochsenrechnung des Reichserbkämmerers Konrad von Weinsberg anno 1422. In: E. Westermann (Hrsg.), Internationaler Ochsenhandel (1350-1750). Beitr. z. Wirtschaftsgesch. 9 (Stuttgart 1979) 171-195.
- Strothmann 2005: J. Strothmann, Der »Schwarze Tod«. Politische Folgen und die »Krise« des Spätmittelalters. In: Meier 2005a, 179-200.
- Struve 2006: T. Struve, Heinrich IV. – Herrscher im Konflikt. In: J. Jarnut / M. Wemhoff (Hrsg.), Vom Umbruch zur Erneuerung? Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert – Positionen der Forschung. MittelalterStudien 13 (München 2006) 55-70.
- Sutherland 1975: J. D. Sutherland, The Mission to Constantinople in 968 and Liutprand von Cremona. Traditio 31, 1975, 54-81.
- Talkenberger 1994: H. Talkenberger, Von der Illustration zur Interpretation. Das Bild als historische Quelle. Methodische Überlegungen zu einer historischen Bildkunde. Zeitschr. Hist. Forsch. 21, 1994, 289-313.
- Tauber 1977: J. Tauber, Beinschnitzer auf der Frohburg. Ein Beitrag zur Geschichte eines Handwerks im Mittelalter. In: L. Berger / u. a. (Hrsg.), Festschrift Elisabeth Schmid zu ihrem 65. Geburtstag (Basel 1977) 214-225.
- 1986: J. Tauber, Alltag und Fest auf der Burg im Spiegel der archäologischen Sachquellen. In: J. Fleckenstein (Hrsg.), Das ritterliche Turnier im Mittelalter. Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums. Veröff. Max-Planck-Inst. Gesch. 80 (Göttingen 1986) 588-623.
- 1991: J. Tauber (Hrsg.), Methoden und Perspektiven der Archäologie des Mittelalters. Tagungsberichte zum interdisziplinären Kolloquium vom 27.-30. September 1989. Arch. u. Mus. 20 (Liestal 1991).
- 1998: J. Tauber, Die Eisenwerker im Röserntal. In: J. Ewald / J. Tauber (Hrsg.), Tatort Vergangenheit. Ergebnisse aus der Archäologie heute (Basel 1998) 241-266.
- 2003: J. Tauber, Liestal-Röserntal, eine Gewerbesiedlung des 8.-12. Jahrhunderts und ihre Bedeutung für die Eisenarchäologie. In: Th. Engel / M. Franz / A. Hauptmann (Hrsg.), Abbau und Verhüttung von Eisenerzen im Vorland der mittleren Schwäbischen Alb. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 86 (Stuttgart 2003) 197-204.
- 2005: J. Tauber, Das Eisengewerbe im Schweizerischen Jura – Ergebnisse der neueren Forschung. In: J. Klápšte / P. Sommer (Hrsg.), Arts and Crafts in Medieval Rural Environment. Ruralia 6 (Turnhout 2005) 17-29.
- Tautscher 1974: A. Tautscher, Betriebsführung und Buchhaltung in den karolingischen Königsgütern nach dem Capitulare de villis. Vierteljahrschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 61, 1974, 1-28.
- Telle 1994: J. Telle, Paracelsus als Alchemiker. In: H. Dopsch / P. F. Kramml (Hrsg.), Paracelsus und Salzburg. Mitt. Ges. Salzburger Landeskd., Erg.-Bd. 14 (Salzburg 1994) 157-179.
- Tempel 2007: W.-D. Tempel, Zu Bedeutung und Standort der Irminsul. In: S. Burmeister / H. Derks / J. von Richthofen (Hrsg.), Zwei- und vierzig. Festschrift für Michael Gebühr zum 65. Geburtstag. Studia honoraria 25 (Rahden/Westf. 2007) 295-300.
- Terberger 2002: Th. Terberger, Der Mensch im Eiszeitalter. In: U. v. Freedon / S. v. Schnurbein (Hrsg.), Spuren der Jahrtausende. Archäologie und Geschichte in Deutschland (Stuttgart 2002) 60-93.
- Teuteberg 1986: H. J. Teuteberg, Der Fleischverzehr in Deutschland und seine strukturellen Veränderungen. In: H. J. Teuteberg / G. Wiegmann (Hrsg.), Unsere tägliche Kost. Geschichte und

- regionale Prägung. Studien zur Geschichte des Alltags 6 (Münster 1986).
- Tewes 1986: L. Tewes, Der Oberhof Ringeldorf des Reichsstiftes Essen und die Gladbecker St. Lambertuskirche: Eigenkirche, Pfarrkirche und dörfliche Identität. Münster am Hellweg 39, 1986, 34-62.
- Theuerkauf 1995: G. Theuerkauf, Die Hamburger Region von den Sachsenkriegen Karls I. bis zur Gründung des Erzbistums. In: Busch 1995a, 9-19.
- Theune 2008: C. Theune, Zentrum und Peripherie – Aussagemöglichkeiten zum mittelalterlichen Handwerk aufgrund archäologischer Quellen. In: Melzer 2008, 13-26.
- Theune-Großkopf 1995: B. Theune-Großkopf, Zwiebelknopffibeln und ihre Träger – Schmuck und Rangabzeichen. In: Kat. Künzelsau-Gaisbach und Konstanz 1995, 77-105.
- 1997: B. Theune-Großkopf, Die Kontrolle der Verkehrswege. Ein Schlüssel zur fränkischen Herrschaftssicherung. In: Kat. Stuttgart 1997, 237-242.
- Thiedmann 2000: A. Thiedmann, Die Siedlung von Geismar bei Fritzlar. Arch. Denkmäler Hessen 2 (Wiesbaden 2000).
- 2001a: A. Thiedmann, Neue Forschungen zum Christenberg bei Münchhausen. hessenArchäologie 2001, 126-128.
- 2001b: A. Thiedmann, Die spätkarolingerzeitliche Tuchmacherei in der frühgeschichtlichen Siedlung von Fritzlar-Geismar im Schwalm-Eder-Kreis. In: E. Pohl / U. Recker / C. Theune (Hrsg.), Archäologisches Zellwerk. Beiträge zur Kulturgeschichte in Europa und Asien. Studia honoraria 16 (Rahden/Westf. 2001) 531-540.
- 2005: A. Thiedmann, Die Kesterburg auf dem Christenberg und die Siedlung Geismar bei Fritzlar: Neue Erkenntnisse aus alten Grabungen. Zeitschr. Arch. Mittelalter 33, 2005, 163-171.
- Thier 2005a: B. Thier, Mimigernaford zur Zeit Liudgers (792/795 bis 809). In: Isenberg/Rommé 2005, 175-180.
- 2005b: B. Thier, Mimigernaford – Monasterium – Münster. 400 Jahre Siedlungsentwicklung vom Dorf zur Stadt. In: Isenberg/Rommé 2005, 243-252.
- 2005c: B. Thier, Spuren des Alltagslebens in Mimigernaford – Archäologische Funde zur frühen Stadtgeschichte Münsters aus dem 9. bis 12. Jahrhundert. In: Isenberg/Rommé 2005, 255-265.
- Thomas 1993: H. Thomas, Ludwig der Bayer (1282-1347). Kaiser und Ketzer (Regensburg 1993).
- 2003: H. Thomas, Von Ratten war nie die Rede. Auch Manfred Vasold weiß kein Kraut gegen die große Pest. Frankfurter Allgemeine Zeitung 10.10.2003. – Online: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/sachbuch/von-ratten-war-nie-die-rede-1135036.html> [23.2.2015].
- Thomsen 1971a: R. Thomsen, Metallographische Untersuchungen an wikingerzeitlichen Eisenbarren aus Haithabu. In: K. Schietzel (Hrsg.), Untersuchungen zur Technologie des Eisens. Ber. Ausgr. Haithabu 5 (Neumünster 1971) 9-29.
- 1971b: R. Thomsen, Essesteine und Ausheizschlacken aus Haithabu. In: K. Schietzel (Hrsg.), Untersuchungen zur Technologie des Eisens. Ber. Ausgr. Haithabu 5 (Neumünster 1971) 101-112.
- Thon 1997: A. Thon, » ... daz huss ward gar zerrissen«. Belagerung und Untergang pfälzisch-elsässischer Burgen im Spätmittelalter. In: Keddigkeit 1997a, 103-118.
- Thraede 1980: K. Thraede, Zum historischen Hintergrund der »Haustafeln« des NT. In: E. Dassmann / K. S. Frank (Hrsg.), Pietas. Festschrift für B. Kötting. Jahrb. Antike u.d. Christentum, Ergbd. 8 (Münster 1980) 359-368.
- Tidow 1988: K. Tidow, Neue Funde von mittelalterlichen Wollgeweben aus Norddeutschland. In: Archaeological textiles: report from the 2nd NESAT symposium, 1.-4.5.1984 (København 1988) 197-210.
- Tietzel 1981: M. Tietzel, Die Rationalitätsannahme in den Wirtschaftswissenschaften, oder: Der homo oeconomicus und seine Verwandten, Jahrb. Sozialwiss. 32, 1981, 115-138.
- Timpel 1982: W. Timpel, Gommerstedt - ein hochmittelalterlicher Herrnsitz in Thüringen. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 5 (Weimar 1982).
- 1991: W. Timpel, Archäologische Forschung zur Frühgeschichte thüringischer Städte. In: H. Brachmann / J. Herrmann (Hrsg.), Frühgeschichte der europäischen Stadt. Voraussetzungen und Grundlagen. Schr. Ur- u. Frühgesch. 44 (Berlin 1991) 191-199.
- 1995: W. Timpel, Die früh- und hochmittelalterliche Keramik im westlichen Thüringen (8.-12. Jahrhundert). Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 33 (Stuttgart 1995).
- Tobias 2009: B. Tobias, Frühmittelalterliche Gräber mit Beigabe von Schmiedewerkzeugen [unpubl. Diss. Univ. Wien 2009].
- Tode 1970: A. Tode, Die Untersuchungen auf dem »Kanstein« bei Langelsheim am Harz, Kr. Gandersheim. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 5, 1970, 219-234.
- 1978: A. Tode, Burg »Kanstein« bei Langelsheim am Harz. In: Goslar, Bad Harzburg. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 35 (Mainz 1978) 199-208.
- Tornbjerg 1998: S. Å. Tornbjerg, Toftegård – en fundrig gård fra sen jernalder og vikingetid. In: L. Larsson / B. Hårdh (Hrsg.), Centrala Platser – Centrala Frågor. Samhällsstrukturen under Järnåldern. En vänbok till Berta Stjernquist (Lund 1998) 217-232.
- Trebutt/Rudd 1966: C. Trebutt / G. Rudd, 13th Century Buildings and Metal Workings at St. Neots, Huntingdonshire. Medieval Arch. 10, 1966, 158-160.
- Treude 1999: E. Treude, Minden im frühen Mittelalter. In: Kat. Paderborn 1999/3, 380-385.
- Trigger 1996: B. G. Trigger, Alternative Archaeologies: Nationalist, Colonialist, Imperialist. In: R. Preucel / I. Hodder (Hrsg.), Contemporary Archaeology in Theory (Malden 1996) 615-631.
- Trigger 2006: B. G. Trigger, A History of Archaeological Thought (Cambridge 2006).
- Trillitzsch 1988: W. Trillitzsch, Der Brief Ulrich von Hutten an Willibald Pirckheimer. In: P. Laub / L. Steinfeld (Bearb.), Ulrich von Hutten: Ritter, Humanist, Publizist 1488-1523. Katalog zur Ausstellung des Landes Hessen anlässlich des 500. Geburtstages [Ausstellungskat. Schlüchtern 1988] (Kassel 1988). 211-230.
- Troe 1937: H. Troe, Münze, Zoll und Markt und ihre Bedeutung für das Reich vom Ausgang der Staufer bis zum Regierungsantritt Karls IV. Ein Beitrag zur Geschichte des Reichsfinanzwesens in

- der Zeit von 1250-1350. Vierteljahrschr. Sozial- u. Wirtschafts-gesch., Beih. 32 (Stuttgart 1937).
- Trossbach 1993: W. Trossbach, Das »ganze Haus« – Basiskategorie für das Verständnis der ländlichen Gesellschaft deutscher Terri-torien in der Frühen Neuzeit? Bl. Dte. Landesgesch. 129, 1993, 277-314.
- Troyon 1841: F. Troyon, Description des tombeaux de Bel-Air près Cheseaux sur Lausanne (Lausanne 1841).
- Tschammer-Osten 1979: B. Tschammer-Osten, Haushaltswissen-schaft. Einführung in die Betriebswirtschaftslehre des privaten Haushalts (Stuttgart, New York 1979).
- Tuchman 1995: B. Tuchman, Der ferne Spiegel. Das dramatische 14. Jahrhundert (München ¹³1995).
- Uhl 2006a: S. Uhl, Die Rekonstruktion des baulichen »Rahmens« zum Alltagsleben auf der Burg anhand von Baubefunden. In: Zeune 2006, 67-73.
- 2006b: S. Uhl, Die Vorburg der »Bachritterburg« in Kanzach. Die Weiterführung der Rekonstruktion einer mittelalterlichen Holz-burg in Kanzach, Landkreis Biberach. Burgen u. Schlösser 2006, 208-225.
- Ullemeyer/Tidow 1981: R. Ullemeyer / K. Tidow, Textil- und Leder-funde der Grabung Feddersen Wierde. In: H. Hayen / R. Ullemeyer / K. Tidow (Hrsg.), Einzeluntersuchungen zur Feddersen Wierde: Wagen, Textil- und Lederfunde, Bienenkorb, Schlackenanalysen. Feddersen Wierde 3 (Wiesbaden 1981) 77-152.
- Ullrich 2006: J. Ullrich, »Iste sunt curie ...«: Randnotizen zum Tafel-güterverzeichnis. In: J. Laudage / Y. Leiverkus (Hrsg.), Rittertum und höfische Kultur der Stauerzeit. Europ. Geschichtsdarstell. 12 (Köln 2006) 136-145.
- Ulriksen 1994: J. Ulriksen, Danish Sites and Settlements with a Ma-ritime Context, AD 200-1200. Antiquity 68, 1994, 797-811.
- Untermann 2008: M. Untermann, Handwerk im Kloster. In: Melzer 2008, 27-36.
- Vahs/Schäfer-Kunz 2007: D. Vahs / J. Schäfer-Kunz, Einführung in die Betriebswirtschaftslehre (Stuttgart ⁵2007).
- Vasold 1991: M. Vasold, Pest, Not und schwere Plagen: Seuchen und Epidemien vom Mittelalter bis heute (München 1991).
- Veblen 2000: Th. Veblen, Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen (Frankfurt a. M. ⁶2000).
- Verhulst 1965: A. E. Verhulst, Karolingische Agrarpolitik. Das Capi-tulare de Villis und die Hungersnöte von 792/93 und 805/06. Zeitschr. Agrargesch. u. Agrarsoz. 13, 1965, 175-189.
- 1986: LexMa 3 (1986) 391-392 s. v. Curtius (A. Verhulst).
- Vogler 1998: G. Vogler, Probleme einer Periodisierung der Ge-schichte. In: Goertz 1998, 203-213.
- Voit 1997a: G. Voit, Die Schlüsselberger. In: Kat. Tüchersfeld 1997, 25-27.
- 1997b: G. Voit, Konrad von Schlüsselberg. In: Kat. Tüchersfeld 1997, 27-33.
- Volk 1984: O. Volk, Salzproduktion und Salzhandel mittelalterlicher Zisterzienserklöster. Vortr. u. Forsch., Sonderbd. 30 (Sigmaringen 1984).
- 1998: O. Volk, Wirtschaft und Gesellschaft am Mittelrhein vom 12. bis zum 16. Jh. Veröff. Hist. Komm. Nassau 63 (Wiesbaden 1998).
- 1999: O. Volk, Von Grenzen ungestört – auf dem Weg nach Aachen. Die Krönungsfahrten der deutschen Könige im späten Mittelalter. In: W. Haubrichs / K.-U. Jäschke (Hrsg.), Grenzen erkennen, Begrenzungen überwinden. Festschrift für Reinhard Schneider zur Vollendung seines 65. Lebensjahrs (Sigmaringen 1999) 263-297.
- Volckart 2004: O. Volckart, Institutionenökonomische Erklärungen und wirtschaftshistorische Modelle. In: Schulz u. a. 2004, 619-638.
- Volkert 1998: W. Volkert, Verwaltung im spätmittelalterlichen Bay-ern. Stand, Probleme und Perspektiven der Forschung. Zeitschr. Bayer. Landesgesch. 61, 1998, 17-31.
- Vollmann 1993: B. K. Vollmann, Ruodlieb. Erträge d. Forschung 283 (Darmstadt 1993).
- Voss 1976a: R.-F. Voss, Die Grundmuster der Schweißdamaszie-rung. Teil I. Neue Museumskunde 19, 1976, 225-233.
- 1976b: R.-F. Voss, Die Varianten des Torsionsmusters der Schweißdamaszierung. Teil II. Neue Museumskunde 19, 1976, 277-284.
- Wachter 1975: B. Wachter, Burghandwerk auf dem Weinberg in Hitzacker (Elbe). Die Ausgrabung im Jahre 1974. Nachr. Nieder-sachsens Urgesch. 44, 1975, 273-283.
- 1993: B. Wachter, Die archäologischen Untersuchungen von Burg und Vorburg in Dannenberg/Elbe. In: M. Gläser (Hrsg.), Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum. Eine Festschrift für Günter P. Fehring. Schr. Kulturhist. Mus. Ros-tock 1 (Rostock 1993) 181-192.
- 1998: B. Wachter, Die slawisch-deutsche Burg auf dem Wein-berg in Hitzacker/Elbe: Bericht über die Grabungen von 1970-1975. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Hannoverschen Wend-lands. Gött. Schr. Vor- u. Frühgesch. 25 (Neumünster 1998).
- Wagner 1986: H. Wagner, Zur Frühzeit des Bistums Würzburg 2. Würzb. Diözesangeschichtsbl. 48, 1986, 111-131.
- 1996: H. Wagner, Zur Topographie von Königsgut und Pfalz Salz. In: Fenske 1996, 149-183.
- 2007: H. Wagner, Die Pfalz Salz. In: H. Flachenecker / M. Neu-bauer / G. Sendner (Hrsg.), Pfalz – Ganerbenburg – Stadt. Funk-tionswandlungen eines zentralen Ortes. Beitr. z. Gesch. v. Bad Neustadt 1 (Bad Neustadt 2007) 25-46.
- Walter 2006: D. Walter, Sondershausen. Im Zeichen des Reiches. Arch. Deutschland 2006, 66-67.
- Wamser 1981: L. Wamser, Eine völkerwanderungszeitliche Befesti-gung im Freien Germanien. Die Mainschleife bei Urphar, Markt Kreuzwerthheim, Landkreis Main-Spessart, Unterfranken. Arch. Jahr Bayern 1981, 156-157 und 27 Abb. 16.
- Wamser 1982: E. Wamser, Eine völkerwanderungszeitliche Befesti-gung im Freien Germanien: Die Mainschleife bei Urphar, Markt Kreuzwerthheim, Lkr. Main-Spessart, Unterfranken. Arch. Jahr Bayern 1981, 156-157.
- Wamser 1984a: L. Wamser, Eine thüringisch-fränkische Adels- und Gefolgschaftsgrablege des 6./7. Jhs. bei Zeuzleben. Wegweiser z. d. vor- u. Frühgeschichtl. Stätten Mainfrankens 5 (Würzburg 1984).
- 1984b: L. Wamser, Neue Befunde zur mittelalterlichen Topogra-phie des fiscus Salz im alten Markungsgebiet von Bad Neustadt a. d. Saale. Arch. Jahr Bayern 1984, 147-151.

- 1991: L. Wamser, Archäologisches zur Frühgeschichte Karlburgs. In: J. Lenssen (Hrsg.), Gertrud in Franken. Katalogreihe Marmelsteiner Kabinett 6 [Ausstellungskat. Würzburg 1991] (Würzburg 1991) 17-26.
- 1992: L. Wamser, Zur archäologischen Bedeutung der Karlsruher Befunde. In: J. Lenssen / L. Wamser (Hrsg.), 1250 Jahre Würzburg. Archäologisch-historische Zeugnisse der Frühzeit [Ausstellungskat. Würzburg 1992] (Würzburg 1992) 319-343.
- Wand 1974a: N. Wand, Der Büraberg bei Fritzlar. Führer Nordhess. Ur- u. Frühgesch. 4 (Kassel 1974).
- 1974b: N. Wand, Die Büraburg. Eine fränkische Großburg zum Schutz des Edergebietes. In: Magistrat der Stadt Fritzlar (Hrsg.), Fritzlar im Mittelalter. Festschr. z. 1250-Jahrfeier (Fritzlar 1974) 41-58.
- 1975: N. Wand, Die Büraburg und das Fritzlar-Waberner Becken in der merowingisch-karolingischen Zeit. In: W. Schlesinger (Hrsg.), Althessen im Frankenreich. Nationes 2 (Sigmaringen 1975) 173-210.
- 1991: N. Wand, Holzheim bei Fritzlar in salischer Zeit – ein nordhessisches Dorf mit Herrensitz, Fronhof und Eigenkirche. In: Böhme 1991e, 169-209.
- 1998: N. Wand, Die Büraburg bei Fritzlar – eine fränkische Reichsburg mit Bischofssitz in Hessen. In: J. Henning / A. T. Ruttkay (Hrsg.), Frühmittelalterlicher Burgenbau in Mittel- und Ost-europa (Bonn 1998) 175-188.
- 2001: N. Wand, St. Brigida auf dem Büraberg bei Fritzlar-Untegedanken (Schwalm-Eder-Kreis) – ein vorbonifatianisches Kloster der frühen Karolingerzeit. In: E. Pohl / U. Recker / C. Theune (Hrsg.), Archäologisches Zellwerk – Beiträge zur Kulturgeschichte in Europa und Asien. Festschr. H. Roth. Studia honoraria 16 (Rahden/Westf. 2001) 509-530.
- 2002: N. Wand, Holzheim bei Fritzlar. Archäologie eines mittelalterlichen Dorfes. Kasseler Beitr. Vor- u. Frühgesch. 6 (Rahden/Westf. 2002).
- Waniczek 1987: K. Waniczek, Metallurgische Aussagen zur Schmiedearbeit in der Pfalz Tilleda. Zeitschr. Arch. 21, 1987, 91-111.
- 1990: K. Waniczek, Schlackenfunde und ihre Interpretation für das Schmiedegewerbe in der Pfalz. In: Grimm 1990, 155-156.
- Ward 1977: A. M. Ward, Marcus Crassus and the Late Roman Republic (Columbia 1977).
- Warnecke 1999: H. J. Warnecke, Sächsische Adelsfamilien in der Karolingerzeit. In: Kat. Paderborn 1999/3, 348-355.
- Weber 1920: M. Weber, Die Stadt. Eine soziologische Untersuchung. Archiv f. Sozialwiss. u. Sozialpolitik 47, 1920, 621-772.
- Weber 2009: W. Weber, Die Jerusalemer Grabeskirche und ihre mittelalterlichen Nachbauten. In: Kat. Paderborn 2009, 228-237.
- Weber/Streissler 1964: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften 8 (Stuttgart, Tübingen 1964) 1-19 s. v. Nutzen (W. Weber / E. Streissler).
- Wedepohl/Winkelmann/Hartmann 1997: K. H. Wedepohl / W. Winkelmann / G. Hartmann, Glasfunde aus der karolingischen Pfalz in Paderborn und die frühe Holz- und Glasherstellung. Ausgr. u. Funde Westfalen-Lippe 9A, 1997, 41-53.
- Wehner 1980: P. Wehner, Konrad I. von Querfurt: Kaiserlicher Reichskanzler, Bischof von Würzburg 1198-1202, Gründer der Stadt Karlstadt (Karlstadt 1980).
- Weichenberger 1985: J. Weichenberger, Ein Topf aus dem Erdstall Frankenberg. Der Erdstall 11, 1985, 88f.
- 1986: J. Weichenberger, Der Erdstall von Kleinzwettl (Niederösterreich). Der Erdstall 12, 1986, 37-44.
- 1995a: J. Weichenberger, Errichtung eines gesicherten Einstiegs im Bereich des Einsturzes (Erdstall im Hausberg von Großbriedenthal, Niederösterreich). Der Erdstall 21, 1995, 33-43.
- 1995b: J. Weichenberger, Die Erdställe – Kultstätten oder Zufluchtanlagen. Der Erdstall 21, 1995, 53-76.
- Weidemann 1982: M. Weidemann, Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregors von Tours 1. Monogr. RGZM 3/1 (Mainz 1982).
- Weidemann 1990: K. Weidemann, Die Ministerialen. Ein neuer Stand entsteht in salischer Zeit. Arch. Deutschland 1990, 10-21.
- Weidemann 1993: M. Weidemann, Adel im Merowingerreich. Untersuchungen zu seiner Rechtsstellung. Jahrb. RGZM 40, 1993, 535-555.
- Weigel 1960: H. Weigel, Studien zur Verfassung und Verwaltung des Grundbesitzes des Frauenstiftes Essen (852-1803): eine vergleichende sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Untersuchung zum Problem der Grundherrschaft. Essener Beitr. 76 (Essen 1960).
- Weinfurter 2009: St. Weinfurter, Kollegen des Königs. Die Bischöfe im Reich vor 1000 Jahren. In: Kat. Paderborn 2009, 30-39.
- Weisgerber/Seifert 1992: G. Weisgerber / M. Seifert, Mittelalterliche Schmiede und ihr Gebläse. Der Anschnitt 44, 1992, 2-17.
- Weisgerber/Slotta 1980: G. Weisgerber / R. Slotta (Hrsg.), 5000 Jahre Feuersteinbergbau. Die Suche nach dem Stahl der Steinzeit. Veröff. Deutschen Bergbau-Mus. Bochum 22 (Bochum 1980).
- Weiss 1948: K. Weiss, Konradin von Hohenstaufen (München 1948).
- Weiss 2001: St. Weiss, Otto Brunner und das Ganze Haus oder die zwei Arten der Wirtschaftsgeschichte. Hist. Zeitschr. 273, 2001, 335-369.
- Weiss Adamson 2000: M. Weiss Adamson, Daz buoch von guoter spise (The Book of Good Food). A Study, Edition, and English Translation of the Oldest German Cookbook. Medium Aevum Quotidianum, Sonderbd. 9 (Krems 2000)
- Welters 1948: H. Welters, Wasserumwehrte Pfarrhöfe. Rhein. Vierteljahrsbl. 13, 1948, 228-240.
- Welzer 2008: Harald Welzer, Auf dem Müllhaufen der Geschichte. Überforderte Gesellschaftsforscher. Spiegel Online, November 29, 2008. – Online: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,592447,00.html> [23.2.2015].
- Wemhoff 2010: M. Wemhoff, Das karolingische Westfalen. Arch. Deutschland 2010, 18-22.
- Wendehorst 1986: A. Wendehorst, Burghard, Bischof von Würzburg. Würzb. Diözesangeschichtsbl. 48, 1986, 91-95.
- Wenskus 1976: RGA 3 (Berlin 1976) 102-105 s. v. Bauer II. Frühe Sozialgeschichte des Bauerntums (R. Wenskus).

- 1979: R. Wenskus, Randbemerkungen zum Verhältnis von Historie und Archäologie, insbesondere mittelalterlicher Geschichte und Mittelalterarchäologie. In: H. Jankuhn / R. Wenskus (Hrsg.), *Geschichtswissenschaft und Archäologie. Untersuchungen zur Siedlungs-, Wirtschafts- und Kirchengeschichte*. Vortr. u. Forsch. 22 (Sigmaringen 1979) 637-657.
- Wensky 1996: M. Wensky, Frauen im Handwerk. In: Lindgren 1996, 509-518.
- Werner 1970: J. Werner, Zur Verbreitung frühgeschichtlicher Metallarbeiten (Werkstatt – Wanderhandwerker – Handel – Familienverbindung). *Early Medieval Studies* 1, 1970, 65-81.
- Werther 2013: L. Werther, Der Königsgutkomplex Salz und das Neustädter Becken – ein frühmittelalterlicher Zentralraum im Wandel der Zeit. In: P. Ettel / L. Werther (Hrsg.), *Zentrale Orte und zentrale Räume des Frühmittelalters in Süddeutschland*. RGZM Tagungen 18 (Mainz 2013) 89-112.
- Wesch 1999: S. Wesch, Über den Hang zur Vergeudung. Thorstein Bunde Veblen: »Die Theorie der feinen Leute«. *DIE ZEIT, Abschnitt Wirtschaft* (Hamburg 1999). – Online: http://www.zeit.de/1999/32/199932.biblio-serie_12_.xml [17.2.2015].
- Westermann 1979: E. Westermann (Hrsg.), *Internationaler Ochsenhandel (1350-1750)*. Beitr. Wirtschaftsgesch. 9 (Stuttgart 1979).
- Westphalen 1989: P. Westphalen, Die Eisenschlacken von Haithabu. Ein Beitrag zur Geschichte des Schmiedehandwerks in Nordeuropa. Ber. Ausgr. Haithabu 26 (Neumünster 1989).
- Wickham 2005: Ch. Wickham, *Framing the Early Middle Ages. Europe and the Mediterranean, 400-800* (Cambridge 2005).
- Wiechmann/Grupe 2005: I. Wiechmann / G. Grupe, Detection of *Yersinia pestis* DNA in Two Early Medieval Skeletal Finds from Aschheim (Upper Bavaria, 6th Century A.D.). *American Journ. Phys. Anthropology* 126, 2005/1, 48-55.
- Wiedenau 1979: A. Wiedenau, Romanischer Wohnbau im Rheinland. 16. Veröff. Abt. Architektur d. Kunsthistor. Inst. Universität Köln (Köln 1979).
- Wild 1987: J. P. Wild, The Roman Horizontal Loom. *American Journ. Arch.* 91, 1987, 459-471.
- Wilkins 1993: J. Wilkins, Social Status and Fish in Greece and Rome. In: G. Mars / V. Mars (Hrsg.), *Food, Culture and History 1* (London 1993) 191-203.
- Will 1987: W. Will, Römische »Klientel-Randstaaten« am Rhein? Eine Bestandsaufnahme. *Bonner Jahrb.* 187, 1987, 1-67.
- Willems 1973: J. Willems, Le quartier artisanal gallo-romain et mérovingien de «Batta» à Huy. *Arch. Belgica* 148, 1973.
- 1981: J. Willems, L'artisanat de la poterie de l'os et de orfèverie en haut moyen-âge à Huy. In: A. van Doorselaer (Hrsg.), *De merovingische beschaving in de Scheldevallei (Kortrijk 1981)* 165-168.
- Willerding 1998: RGA 12 (1998) 11-30 s.v. Getreidespeicherung (U. Willerding).
- Willoweit 1983: D. Willoweit, Die Entwicklung und Verwaltung der spätmittelalterlichen Landesherrschaft. In: Jeserich / Pohl / v. Unruh 1983a, 66-143.
- 1998: D. Willoweit, Begriff und Wege verwaltungsgeschichtlicher Forschung. *Zeitschr. Bayer. Landesgesch.* 61, 1998, 17-31.
- Willroth/Schneeweiß 2011: K.-H. Willroth / J. Schneeweiß (Hrsg.), *Slawen an der Elbe*. Gött. Forsch. Ur- u. Frühgesch. 1 (Neumünster 2011).
- Wilschewski 1996/1997: F. Wilschewski, Die Befestigung des Bremer Bischofssitzes. Ein Rekonstruktionsvorschlag. *Bremer Arch. Bl. N.F.* 4, 1996/1997, 88-98.
- 1999: F. Wilschewski, Die karolingischen Domburgen in Nordwestdeutschland und die ältesten dänischen Bischofssitze. *Offa* 56, 1999, 481-493.
- 2002: F. Wilschewski, Siedlung und Bischofssitz Verden an der Aller im frühen Mittelalter. In: B. Kappelhoff / Th. Vogtherr (Hrsg.), *Immunität und Landesherrschaft*. Beitr. Gesch. Bistum Verden (Stade 2002) 195-221.
- 2006: F. Wilschewski, Genese und Entwicklung der karolingerzeitlichen Bischofssitze im sächsischen Stammesgebiet bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. In: A. Siebrecht (Hrsg.), *Geschichte und Kultur des Bistums Halberstadt*. Symposium anlässlich 1200 Jahre Bistumsgründung Halberstadt, 24. bis 28. März 2004 (Halberstadt 2006) 99-118.
- 2007: F. Wilschewski, Die karolingischen Bischofssitze des sächsischen Stammesgebiets (bis 1200). *Stud. Internat. Architektur- u. Kunstgesch.* 46 (Petersberg 2007).
- Wilson/Hurst 1964: D. M. Wilson / D. Gillian Hurst. *Medieval Britain in 1962 and 1963*. *Medieval Arch.* 8, 1964, 231-299.
- Wilson 1985: D. M. Wilson, *Der Teppich von Bayeux* (Frankfurt a. M. 1985).
- Windler 2005: R. Windler, Keine Geschosspitze, sondern Webstuhlteil. Zum Nachweis eines Trittwebstuhls auf der Burg Alt-Lägern (Kanton Zürich). *Mittelalter – Zeitschr. Schweizer. Burgenver.* 10, 2005, 120-122.
- 2008: R. Windler, Mittelalterliche Webstühle und Weberwerkstätten – Archäologische Befunde und Funde. In: Melzer 2008, 201-215.
- Winkelmann 1954: W. Winkelmann, Eine westfälische Siedlung des 8. Jhs. bei Warendorf, Kr. Warendorf. *Germania* 32, 1954, 189-213.
- 1958: W. Winkelmann, Die Ausgrabungen in der frühmittelalterlichen Siedlung bei Warendorf (Westfalen). In: W. Krämer (Hrsg.), *Neue Ausgrabungen in Deutschland* (Berlin 1958) 492-517.
- 1966: W. Winkelmann, Ausgrabungen auf dem Domhof in Münster. In: A. Schröer (Hrsg.), *Monasterium*. Festschrift zum siebenhundertjährigen Weihegedächtnis des Paulus-Domes zu Münster (Münster 1966) 25-54.
- 1971a: W. Winkelmann, Die karolingische Burg in Paderborn. *Arch. Korrb.* 1, 1971, 185-189.
- 1971b: W. Winkelmann, Die Frühgeschichte im Paderborner Land. In: *Paderborner Hochfläche, Paderborn, Büren, Salzkotten*. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 20 (Mainz 1971) 87-121.
- 1977: W. Winkelmann, Archäologische Zeugnisse zum frühmittelalterlichen Handwerk in Westfalen. *Frühmittelalterl. Stud.* 11, 1977, 92-126.
- 1978: W. Winkelmann, Schmelzofen und Eisenverarbeitung in der sächsischen Siedlung bei Warendorf (Kreis Warendorf). In: G. Weisgerber (Hrsg.), *Eisen und Archäologie*. Eisenerzbergbau und -verhüttung vor 2000 Jahren in der VR Polen. Veröff. Deutschen Bergbau-Mus. Bochum 14 (Bochum 1978) 79-83.
- 1984: W. Winkelmann, Beiträge zur Frühgeschichte Westfalens [Aufsatzsammlung]. Ver. Altertumskomm. Im Provinzialinst. f. Westfäl. Landes- u. Volksforsch., Landschaftsverb. Westfalen-Lippe 8 (Münster 1984).

- Winker 2003: G. Winker, Alternierende Telearbeit – Chance zur Integration beruflicher und familiärer Lebensbereiche. (Stuttgart 2003) 1-4. – Online: <http://www.tuhh.de/agentec/winker/pdf/GfA2003.pdf> [23.2.2015].
- Winkler 2005: S. Winkler, Die Zerstörung der Irminsul und der Feldzug der christlichen Franken gegen die heidnischen Sachsen im Jahr 772. In: Isenberg/Rommé 2005, 63-70.
- von Winterfeld 1925: L. von Winterfeld, Handel, Kapital und Patriziat in Köln bis 1400. Pflingstbl. Hansischen Geschichtsver. 16, 1925, 14-16.
- Wischermann 1998: C. Wischermann, Vom Gedächtnis und den Institutionen. Ein Plädoyer für die Einheit von Kultur und Wirtschaft. In: E. Schremmer (Hrsg.), Wirtschafts- und Sozialgeschichte – Gegenstand und Methode. 17. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Jena 1997. Vierteljahresschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch., Beih. 145 (Stuttgart 1998) 21-33.
- Wiseman 1971: T. P. Wiseman, New Men in the Roman Senate 139 B.C.-A.D. 14 (London 1971).
- Wißbuwa 1998: R. Wißbuwa, Zum Stand der Erforschung mittelalterlicher Steige und Straßen in Sachsen. Burgenforschung aus Sachsen 11, 1998, 56-100.
- Wohlfeil 1991: R. Wohlfeil, Methodische Reflexionen zur Historischen Bildkunde. In: B. Tolkemitt / R. Wohlfeil (Hrsg.), Historische Bildkunde. Probleme – Wege – Beispiele. Zeitschr. Hist. Forsch., Beih. 12 (Berlin 1991) 17-35.
- Wolf 1985: H. Wolf, Heilzauber bei den Balkanslawen. Der Erdstall 11, 1985, 18-20.
- Wolter-von dem Knesebeck 2000: H. Wolter-von dem Knesebeck, Bildliche Darstellungen der Jagd von zwischen Antike und Mittelalter als Teil der Erinnerungskultur und Repräsentation von Eliten. In: W. Martini (Hrsg.), Die Jagd der Eliten in den Erinnerungskulturen von der Antike bis in die frühe Neuzeit (Göttingen 2000) 39-78.
- Wolters 1991: R. Wolters, Der Waren- und Dienstleistungsaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem Freien Germanien in der Zeit des Prinzipats – Eine Bestandsaufnahme. Münstersche Beitr. z. Antiken Handelsgesch. 10, 1991, 78-132.
- Wood 1989: D. Wood, Clement VI. The Pontificate and Ideas of an Avignon Pope (Cambridge 1989).
- Wüst 1997: W. Wüst, Das Fürstbistum Augsburg. Ein geistlicher Staat im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation (Augsburg 1997).
- Wulf 1991: F.-W. Wulf, Karolingische und ottonische Zeit. In: H.-J. Häbeler (Hrsg.), Ur- und Frühgeschichte in Niedersachsen (Stuttgart 1991) 321-368.
- Wunder 1986: B. Wunder, Geschichte der Bürokratie in Deutschland (Frankfurt a. M. 1986).
- Yersin 1894: A. Yersin, La Peste Bubonique. Annales de l'Institut Pasteur 8, 1894, 662-667.
- Zander-Seidel 1993: J. Zander-Seidel, Kleidergesetzgebung und städtische Ordnung. Inhalt, Überwachung und Akzeptanz frühneuzeitlicher Kleiderordnungen. Anz. German. Nationalmus. Nürnberg 1993, 176-188.
- Zeeden 1985: E. W. Zeeden, Zur Periodisierung und Terminologie des Zeitalters der Reformation und Gegenreformation. In: E. W. Zeeden (Hrsg.), Konfessionsbildung. Studien zur Reformation, Gegenreformation und katholische Reformation (Stuttgart 1985) 60-66.
- Zeilinger 2007: G. Zeilinger, Salische Ressourcen der Macht. Grundherrschaft, Silberbergbau, Münzprägung und Fernhandel. In: B. Schneidmüller / S. Weinfurter (Hrsg.), Salisches Kaisertum und neues Europa. Die Zeit Heinrichs IV. und Heinrichs V. (Darmstadt 2007) 143-160.
- Zeller 1906: G. Zeller, Konrad IV. in Italien (Straßburg 1906).
- Zeller 1989: M. Zeller, Rochus. Die Pest und ihr Patron (Nürnberg 1989).
- Zeller 2001: K. Zeller, Der Dürrenberg bei Hallein. Ein Zentrum keltischer Kultur am Nordrand der Alpen [Hallein 2001].
- Zellfelder 1997: F. Zellfelder, Handel und Handelsgut. In: Kat. Tüchersfeld 1997, 80-83.
- Zenetti 1932: P. Zenetti, Alamannische Webschwerter im Museum Dillingen a. d. Donau. Germania 16, 1932, 307-308.
- Zeune 1990: J. Zeune, Burgruine Neideck. In: Fränkische Schweiz. Führer arch. Denkmäler Deutschland 20 (Stuttgart 1990) 243-245.
- 1996: J. Zeune, Burgen: Symbole der Macht. Ein neues Bild der mittelalterlichen Burg (Regensburg 1996).
- 1998a: J. Zeune, Burgruine Falkenstein. In: J. Zeune, Burgenführer Ostallgäu und Außerfern (Marktobersdorf 1998) 22-23.
- 1998b: J. Zeune, Die Burg Falkenstein aus Sicht der modernen Burgforschung. Rund um den Falkenstein 3/2, 1998, 37-49.
- 1999a: J. Zeune, Falkenstein. Deutschlands höchstgelegene Burganlage. In: Leidorf/Ettel 1999, 146-147.
- 1999b: J. Zeune, Neideck. Wo die Blidenkugel Konrad v. Schlüsselberg 1347 erschlug. In: Leidorf/Ettel 1999, 162-163.
- 1999c: J. Zeune, Schießscharten. In: Burgen in Mitteleuropa 1, 254-255.
- 2006: J. Zeune (Hrsg.), Alltag auf Burgen im Mittelalter. Veröff. Dte. Burgenvereinigung B, 10 (Braubach 2006).
- Ziegau 2001: B. Ziegau, Antikes Münzgold. Vom frühen Elektron zum merowingischen Triens. In: L. Wamser / R. Gebhard (Hrsg.), Gold. Magie – Mythos – Macht. Gold der Alten und Neuen Welt (Stuttgart 2001) 80-99.
- Ziegler 1997: D. Ziegler, Die Zukunft der Wirtschaftsgeschichte. Versäumnisse und Chancen. Geschichte und Gesellschaft. Zeitschr. Hist. Sozialwiss. 23, 1997, 405-422.
- Ziehen 1940: E. Ziehen. Rhein und Reich im »Zeitalter des Rheinischen Bundes« (1254). Zeitschr. Gesch. Oberrheins 92 / N.F. 53, 1940, 393-492.
- Zimmermann 1980: A. Zimmermann, Zur Feuersteinversorgung der Jungsteinzeit im Rheinland. In: Weisgerber/Slotta 1980, 257-264.
- Zimmermann 1982: W. H. Zimmermann, Archäologische Befunde frühmittelalterlicher Webhäuser. Ein Beitrag zum Gewichtswebstuhl. Jahrb. Männer v. Morgenstern 61, 1982, 111-143.
- 1991: W. H. Zimmermann, Die früh- bis hochmittelalterliche Wüstung Dalem, Gem. Langen-Neuenwalde, Kr. Cuxhaven. Archäologische Untersuchungen in einem Dorf des 7.-14. Jahrhunderts. In: Böhme 1991b, 37-46.
- Zimmermann 1995: A. Zimmermann, Austauschsysteme von Silexartefakten in der Bandkeramik Mitteleuropas. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 26 (Bonn 1995).

- Zimmermann 1998: C. Zimmermann, Zur Entwicklung der Eisenmetallurgie in Skandinavien und Schleswig-Holstein. *Prähist. Zeitschr.* 73, 1998, 69-99.
- Zippert/Müller 1988: Y. Zippert / G. Müller, Mineralogische Untersuchungen an spätmittelalterlichen Eisenschlacken aus der Grabung »Barkhof« in Schieder, Kreis Lippe. *Jahrb. RGZM* 35, 1988, 655-664.
- Zirker 1999: H. Zirker, *Der Koran. Zugänge und Lesarten* (Darmstadt 1999).
- Zoller 1969: D. Zoller, Burg Elmendorf. Eine Dreihügel-Motte im Landkreis Ammerland. *Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen* 4, 1969, 372-390.
- 1970: D. Zoller, Burg Elmendorf 2. Vorbericht über die Grabungsergebnisse 1968. *Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen* 5, 1970, 184-200.
- Zorn 1974: W. Zorn, *Einführung in die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Probleme und Methoden* (München 1974).
- Zotz 1982: Th. Zotz, Vorbemerkungen zum »Repertorium der deutschen Königspfalzen«. *Bl. Dte. Landesgesch.* 118, 1982, 177-203.
- 1984: Th. Zotz, Königspfalz und Herrschaftspraxis im 10. und frühen 11. Jahrhundert. *Bl. Dte. Landesgesch.* 120, 1984, 19-46.
- 1991: Th. Zotz, Die Formierung der Ministerialität. In: St. Weinfurter / H. Seibert (Hrsg.), *Die Salier und das Reich*, Bd. 3: Gesellschaftlicher und ideengeschichtlicher Wandel im Reich der Salier (Sigmaringen 1991) 3-50.
- 1993: *LexMA* 6 (1993) 1993-1997 s.v. Pfalz, Palast. A. Allgemeine Institutionengeschichte; Frankenreich und Ostfränkisch-deutsches Reich (Th. Zotz).
- 2001: *RGA* 17 (2001) 126-128 s.v. Königshof (Th. Zotz).
- 2003: *RGA* 22 (2003) 640-645 s.v. Pfalz und Pfalzen (Th. Zotz).

Eine kritische Analyse der handwerklich-gewerblichen Funde und Befunde von mittelalterlichen Herrschaftssitzen und ihren Interpretationen in der Archäologie ist bis heute weitgehend ein Forschungsdesiderat geblieben.

Im Rahmen der Studie konnten neue Analysekriterien entwickelt werden, die es ermöglichen, archäologische Quellenkomplexe, die diesem Themenkreis zuzuordnen sind, mit methodisch angemessener Systematik zu behandeln. So findet u. a. die quantitative und temporäre Dimension ökonomischer Aktivitäten als Forschungsproblem Beachtung. Die Interpretation von Handwerk und Gewerbe aus dem Bereich von Burgen und Pfalzen als Zeugnisse einer Prestigeökonomie wird anhand von Fallbeispielen erprobt.